

**Zum Zusammenhang zwischen nationaler
Identitätsbildung und Katholischer Kirche in
Litauen**

**In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20.
Jahrhunderts**

**Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie
der Fakultät für Kulturwissenschaften
der Eberhard-Karls-Universität Tübingen**



**vorgelegt von Christina Juditha Nikolajew
aus Reutlingen**

2005

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät
für Kulturwissenschaften der Eberhard Karls Universität Tübingen

Gutachter: Prof. Dr. G. Kehrer
Prof. Dr. B. Gladigow

Tag der mündlichen Prüfung: 19. Mai 2005
Prodekanin: Prof. Dr. Viktoria Eschbach-Szabo

Widmungen / Danksagungen	5
Einleitung.....	6
Zur Entstehung der Arbeit	6
Forschungsgegenstand.....	8
Zum Stand der Forschung	8
I. Litauen und die Katholische Kirche	14
1.1. Geopolitische Lage Litauens bis ins 20. Jahrhundert hinein	14
1.1.1. Unter Katharina II. und Paul I.....	18
1.1.2. Unter der Herrschaft Alexanders I.....	23
1.1.3. Unter der Herrschaft Nikolaus I.	25
1.1.4. Unter Alexander II.....	31
1.1.5. Nach dem Aufstand von 1863, 1864-1905	33
1.1.6. Die Užnemune, ein Gebiet, das ans Königreich Polen fiel.....	38
1.1.7. Litauen nach der Revolution von 1905.....	40
1.1.8. Veränderungen nach 1905	40
1.2. Die Katholische Kirche Litauens bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.....	47
1.2.1. Das Bistum Žemaitija	54
1.2.2. Bistum Vilnius.....	73
1.2.3. Bistum Seiniai	82
1.3. Identität der Litauer bis zum 19. Jahrhundert	92
1.4. Zur Identität der Geistlichen	104
1.4.1. Exkurs über die litauischen Lutheraner in Klein – Litauen	129
1.4.2. Zwischen Nationalreligion und der Identität von Geistlichen	130
1.4.3. Zusammenfassung	132
II. Die publizistische Quelle: Der „Tevynes Sargas“.....	132
2.1. Auswirkungen des Druckverbots	132
2.2. Der Tevynes Sargas.....	137
2.2.1. Juozas Tumas (Vaižgantas), 1901 Redakteur	139
III. Die Darstellung von Personen nach Volkszugehörigkeit im Tėvynės Sargas.....	141
3.1. Litauer im Tėvynės Sargas	141
3.1.1. Schlechte Litauer	141

3.1.2. Bestechliche Litauer	146
3.1.3. Über die (Un) - Bildung der Litauer / über Schulen.....	147
3.1.4. Priester / Pfarrer, Kirche, Gottesdienste	152
3.1.5. Gutsbesitzer / Bojaren.....	159
3.1.6. Intelligenzija / Gebildete Litauer.....	162
3.1.7. Beamte, Würdenträger, Warnungen	163
3.1.8. Zusammenfassung	171
3.2. Juden in Litauen	172
3.2.1. Historischer Überblick.....	172
3.2.2. Juden in Litauen	173
3.2.3. Juden im Tevynes Sargas.....	178
3.2.3.1. In chronologischer Abfolge.....	178
3.2.2.1. Zwischenergebnis	186
3.2.4. Juden als Ausschenger von Alkohol.....	186
3.2.4.1. Zusammenfassung	196
3.2.5. Aufforderung an die Litauer sich im Handel zu betätigen.....	199
3.2.6. Zum Antijudaismus im Tevynes Sargas	205
3.2.7. Juden und die Katholische Kirche in Litauen	206
3.2.8. Zusammenfassung	208
3.3. Russen und Litauer.....	210
3.3.1. Historischer Überblick.....	210
3.3.1. Russen im Tevynes Sargas.....	220
3.3.1.1. Schulen und Popen.....	220
3.3.1.2. Russifizierung	229
3.3.2. Zusammenfassung	237
3.4. Polen und polonisierte Litauer im Tevynes Sargas	237
3.4.1. Zusammenfassung	244
3.5. Der „Sargas“, seine Konkurrenten und die Aufhebung des Druckverbots.....	245
III. Schlussfolgerungen.....	248
Glossar	252
Literaturverzeichnis	255

Widmungen / Danksagungen

Herzlichen Dank an Prof. Dr. Günter Kehrer für die fachliche Unterstützung während des gesamten Studiums. Gern hätte ich mich beim Direktor der litauischen Nationalbibliothek, der Martynas-Mažvydas-Bibliothek, in Vilnius bedankt. Leider verstarb Herr Dr. Bulavas, überraschend im März 2004. V. Sidaraite und Asta Miltenyte halfen mir im Auftrag von Dr. Bulavas, das von mir gewünschte Material in der Bibliothek zu finden. Ganz besonderer Dank gilt meinem Ehegefährten, der mir diese Arbeit, finanziell ermöglichte, aber auch meiner Mutter, die mich indirekt dazu veranlasste. Bedanken möchte ich mich auch bei Pfarrer Dedinas und Irina Baublyte (Kaunas), die mir beim Verstehen, alter, nicht mehr gebräuchlicher, kirchlicher, polnischer, russischer und daraus Jargon gewordener Wörter und Begriffe halfen. Außerdem bei Dr. Borián Elréd OSB fürs konstruktive Lesen.

Ohne die Arbeiten all der Wissenschaftler, die ich zitiere, auf deren Ergebnissen ich aufbaue, hätte diese Arbeit nicht entstehen können.

Einleitung

Zur Entstehung der Arbeit

Die Arbeit ist eine Folge meiner Magisterarbeit über atheistische Broschüren in der Litauischen Sowjetrepublik. Sie entwickelte sich aus meiner Verwunderung darüber, wie wichtig es den jeweiligen sowjetischen Autoren zu sein schien, den in Litauen vorhandenen Katholizismus zu bekämpfen. Während meiner Besuche in den ersten Jahren der Unabhängigkeit erfuhr ich oft, wie sehr die katholische Religion im Alltag der Litauer, von diesen selbst, als die Religion der Litauer gesehen wurde. Ein Beispiel: als ich in dem Städtchen, in welcher mein Großvater nach dem Ersten Weltkrieg Kirchengemeinderat war, nach der evangelischen Kirche fragte, erhielt ich von einer Frau die Antwort: *„Das ist nicht unser Glaube. Wir sind katholisch. Das ist der Glaube der Deutschen. Woher soll ich wissen, wo das ist!“* Dass die Litauer, trotz der Sowjetzeit, dem katholischen Glauben eng verbunden sind, ist sowohl im Umgang mit den Litauern, als auch im Lande selbst sichtbar und spürbar. Auch ist immer mal wieder zu hören, dass während der Sowjetzeit kommunistische Funktionäre ihre Kinder auf dem Lande katholisch taufen ließen oder in aller Stille in einer ländlichen, abgelegenen Kirche katholisch geheiratet haben.

Historisch verständlich wäre die Beziehung der Litauer zur katholischen Kirche, wenn man berücksichtigt, dass die Litauer als die letzten „Heiden“ in Europa christianisiert wurden und man die Annahme zugrunde legt, dass die „heidnische“ Religion der Litauer, eine litauische Religion war und Religion und Litauersein identisch waren. Aber das ist siebenhundert Jahre her und es ist unwahrscheinlich, dass sich die Vorstellung der alten Litauer über ihren Glauben und ihre Stammeszugehörigkeit, sich bis heute erhalten hat. Litauen hätte auch orthodox werden können, denn in jener Zeit, als über die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung entschieden wurde, hing diese von der Machtpolitik der Fürsten ab.

Die Reformation brachte Veränderungen ins Land, der Calvinismus und alle protestantischen Gruppierungen, die sich aus diesem ergaben, erreichten vorwiegend die Häuser der Adligen. Die ins Land herbeigerufenen Jesuiten hatten eine lohnende Aufgabe. Vermutlich haben die Jesuiten die Litauer erst christianisiert. Da aber unklar ist, inwieweit die polnische Sprache in den Kirchen tatsächlich vorherrschend war, ist es durchaus möglich, dass die Litauer, erst unter Bischof Valancius, katholische Christen wurden. Die Bevölkerung war zwar fromm, aber nicht unbedingt christlich. Der Kirchgang hatte wahrscheinlich eher die Funktion eines sozial strukturierenden Ereignisses, das in etwa

dem Kirchenbesuch an Weihnachten in der Gegenwart entspricht. Aufgrund der Sprachunterschiede, im Alltag das Litauische und in der Kirche das Lateinische oder Polnische, verstand die Bevölkerung in der Kirche vermutlich wenig. Mir stellte sich die Frage, wie es dazu kam, dass die Litauer und der Katholizismus eine so enge Bindung eingegangen sind, die man als symbiotisch bezeichnen könnte. Nach dem Durchforsten einiger Geschichtswerke gewann ich den Eindruck, dass die Bindung an die katholische Kirche, mit dem Prozess der Bewusstwerdung als Litauer, unter den Repressionen der russischen Okkupation, im 19. Jahrhundert entstanden ist. Von meinen litauischen, katholischen Freunden wusste ich, dass nahezu jede litauische Familie, vor allem aber die Mütter, sich am Ende des 19.-ten, bis ins 20.-te Jahrhundert hinein, wünschten, dass einer ihrer Söhne Priester werde. Hier hoffte ich einen Fokus, für die Bedeutung der katholischen Religion, zu finden. Ursprünglich wollte ich mich mit den Biografien von Geistlichen, die sich für das Litauische engagierten, befassen. Für das Sammeln und Einordnen von Quellen und Material war ein enormer Aufwand vor Ort erforderlich. Diesen konnte ich mir aus finanziellen Gründen nicht leisten. Im Rahmen der Recherche für die Biografien wurde ich auf Pfarrer Juozas Tumas (Pseudonym: Vaižgantas) aufmerksam. Die Bedeutung der illegalen Literatur für die Nationalbewegung der Litauer ist in der Fachliteratur ausreichend belegt. Die Publikationen von katholischen Geistlichen wurden dabei eher peripher berücksichtigt. Bedeutender für das Erwachen der Litauer als Volk wurde die Tätigkeit der Intellektuellen gesehen. Das Engagement der katholischen Geistlichen ist in ihren Schriften, mit denen sie versuchten die Meinungsbildung der Leser zu beeinflussen, am ehesten sichtbar. Während ich mir einige Publikationen in der Nationalbibliothek Litauens anschaute, sah ich, dass es im „Tevynes Sargas“ Korrespondentenberichte aus allen Gegenden Litauens gab. Sie waren von Geistlichen oder von Personen, die im Umfeld der Kirche beheimatet waren, verfasst worden. In eindeutiger Weise wird über Litauer (das Eigene), über Russen, Juden, Polen (die Anderen) und Herrschende (russische Verwaltung, Gutsbesitzer) berichtet und Stellung bezogen.

Häufig ist zu hören, die Katholische Kirche habe den Antijudaismus in Litauen befördert. Dies motivierte meine Fragestellung, wie die Litauer und die anderen Nationalitäten (Polen, Juden und Russen) im Tevynes Sargas dargestellt werden. Davon ausgehend, dass sich die Identität durch Abgrenzung und Bewusstwerdung bildet, das heißt, indem ich den Anderen als anders wahrnehme (die Litauer die Juden, Russen und Polen als Andere) und zu entdecken beginne wer ich selbst bin, nämlich anders als diese, werden die

sprachlichen und kulturellen Unterschiede bedeutsam und tragen zur Identitätsbildung bei. Deshalb wollte ich mir anschauen, wie die Korrespondenten in dem von Geistlichen publizierten „Tevynes Sargas“ die Anderen darstellten.

Die Redaktion des „Tevynes Sargas“ bestand vorwiegend aus katholischen Priestern. Obwohl die meisten Berichte mit einem Pseudonym unterzeichnet sind, lassen die Intentionen der Texte annehmen, dass die Verfasser vorwiegend Priester sind, oder Personen, die in diesem Umfeld zu Hause sind. Weil ich eine Art „unerforschten“¹ Zustand dieser Zeit suchte, entschied ich mich, eher zufällig, es hätte auch 1900 oder 1902, sein können, für den Jahrgang 1901. Dies ist eine Zeit, in welcher noch ungewiss ist, wann und ob überhaupt, der Druck und die Presse in (lateinischer) litauischer Schrift freigegeben wird.²

Eine Ausnahme habe ich bezüglich der Juden gemacht. Weil sie als Volksgruppe in Litauen nicht mehr existieren, wollte ich mir das Bild, das über sie im „Tevynes Sargas“ vermittelt wird, genauer anschauen und habe versucht sie in drei Jahrgängen (1901-1903) zu erfassen. Für eine absolute Vollständigkeit kann ich nicht garantieren, weil nur das, was ich beim Durchblättern entdeckte, von mir kopiert wurde.

Zu der Zeit, als die von mir durchgesehenen Texte entstanden, hatte die Auseinandersetzung zwischen Anhängern katholischer Orientierung mit Sozialisten und Liberalen, die oft als „Gottlose“ bezeichnet wurden, gerade begonnen. Diese Intellektuellen haben 1901, zusammen mit den engagierten Geistlichen, noch eine gemeinsame Basis. Sie eint das Interesse, zur Verbesserung der sozialen Lage der armen Landbevölkerung und der städtischen Arbeiter, beizutragen. Diese interessante Auseinandersetzung erfordert allerdings eine separate Untersuchung, sodass ich sie hier im Rahmen dieser Arbeit, die von einem hohen Übersetzungsarbeitsaufwand begleitet war, nicht erbringen konnte.

Forschungsgegenstand

Zum Stand der Forschung

Die neueste Arbeit (2000) zum Themenbereich Katholische Kirche und litauische Nationalbewegung ist von **Edvardas Vidmantas**, *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje, XIX a. antrojoje pusėje – XX a. pradžioje* (Religiöse Nationalbewegung in Litauen in der zweiten Hälfte des 19. Jh. und am Anfang des 20. Jh.). Sie erschien 1995 in Vilnius und

¹ Dabei denke ich an eine noch nicht vom vorrevolutionären Geist von 1905 beeinflusste Zeit, in welcher aber auch noch die Relikte der letzten Jahrzehnte des 19. Jh. aufscheinen.

² Das Verbot in (lateinischen) litauischen Lettern zu drucken wurde 1904 aufgehoben.

wurde von der Katholischen Akademie der Wissenschaften und dem Historischen Institut Litauens herausgegeben.

Vidmantas Motivation für diese Arbeit war, dass es kein befriedigendes Bild über die litauische Nationalbewegung gab. Er meint, die weltliche Intelligenz neige dazu, in den Personen um die „Aušra“ und den „Varpas“ herum, das entscheidende Personal der Nationalbewegung zu sehen. Das Engagement der Geistlichen werde auf eine kulturelle Ebene, die vorwiegend konfessionelle Ziele verfolgt habe, reduziert. Vidmantas fragt sich, wer zu welchem Zweck, welche Zeitschriften und Verteilerorganisationen ins Leben gerufen habe? Er fragt auch nach den Gegebenheiten, die der Bevölkerung ermöglichten, Widerstand gegen den Zwang zur Konversion (zur Orthodoxie), gegen die Russifizierung, gegen den Religionsunterricht in russischer Sprache, und gegen den Gebrauch des Russischen in der Kirche, zu leisten. Er fragt, wer die Kirchen von Kestaitis und Kražiai verteidigt, wer religiöse Organisationen, geheime Schulen gegründet, Kreuze ohne Genehmigung der zaristischen Regierung aufgestellt oder an verschiedenen Prozessionen teilgenommen habe? Vidmantas behauptet³, dass die massenhafte Beteiligung der Bevölkerung an der Bewegung primär auf rein religiösen Motiven beruhte. Laut Vidmantas könne man sagen, dass die Macht, die den Widerstand gegen die Okkupationsregierung initiierte, tatsächlich die religiös nationale Bewegung, genau genommen aber die litauische Bevölkerung, war. Die Befreiungsversuche von der zaristischen Unterdrückung hatten verschiedene Formen. Am deutlichsten in den Aufständen von 1831 und 1863. Deren Misserfolg habe den katholischen Geistlichen noch mehr Unterdrückung und Verfolgung eingebracht. Die katholischen Geistlichen wehrten sich gegen die fremde russische Sprache, die kyrillische Schrift, die Bekehrung zur Orthodoxie und gegen die Zerstörung von Volkstraditionen und Volkssitten.

Vidmantas erklärt, dass bis zum Erscheinen der „Aušra“ und des „Varpas“ die katholische Geistlichkeit die reale Widerstandskraft gewesen sei.⁴ Persönlichkeiten wie Daukantas erwähnt er nur am Rande, dabei war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Daukantas derjenige, der im späteren Bischof Valancius das Bewusstsein für die litauische Kultur und Sprache, geweckt hatte.⁵ Vidmantas veröffentlichte 1987 eine Arbeit, die thematisch ähnlich ist, „Katholische Kirche und nationale Frage in Litauen in der 2-ten Hälfte des 19. Jh. und am Anfang des 20.-ten Jh.“

3 VIDMANTAS Edvardas, *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje*, Vilnius 1995. S.10

4 VIDMANTAS E., ebenda, S.11.

5 Siehe dazu: ALEKSANDRAVIČUS E. / KULAKAUSKAS A., *Carų valdžioje*. Lietuva XIX. amžiuje. (Unter zaristischer Herrschaft. Litauen im 19. Jahrhundert), Vilnius 1996. S. 178.

Diese Arbeit scheint die Ausgangsbasis für die von 1995 zu sein. Offensichtlich ist, dass Vidmantas in der zweiten Arbeit zusätzlich Quellen aus russischen Archiven einbezieht. Dadurch kommt er zur Schlussfolgerung, dass der Beitrag der katholischen Kirche zur Wiedergeburt Litauens, ein großer sei.

Vermutlich bezieht sich Vidmantas selbst mit seiner Arbeit von 1987 mit ein, wenn er im Vorwort schreibt: *„In sowjetischer Zeit wurden die Forscher genötigt die Tätigkeit der katholischen Geistlichkeit unter >marxistischen Ansichten<, d.h. negativ zu betrachten.“* Das Material, das er in russischen Archiven gefunden hat, ermöglichte ihm, die nationale Tätigkeit der katholischen Geistlichen Litauens, aufzudecken und deren Rolle herauszustellen.

Eine weitere wichtige Arbeit, die das Leben in Litauen unter zaristischer Herrschaft im 19. Jahrhundert, darunter auch die Bedeutung der Katholischen Kirche auf politischem und sozialem Gebiet dieser Zeit beleuchtet, ist die Arbeit von Egidijus Aleksandravicius und Antanas Kulakauskas, *Caru valdžioje. Lietuva XIX. amžiuje*. Zur Erweiterung des Blicks, den man so auf das 19. Jahrhundert in Litauen werfen kann, dient auch die biografische Studie von Vytautas Merkys über den Bischof Motiejus Valancius. Zu Recht hat das Buch den Untertitel *„Zwischen katholischem Universalismus und Nationalismus“*. Es zeigt, dass der Bischof erkannt hat, dass der Katholizismus durch die Orthodoxie, bzw. die Russifizierung, gefährdet war. Ebenso wie das Litauische als Ganzes. Valancius setzte die entscheidenden Ausgangspunkte, sowohl zum Erhalt des Katholizismus in Litauen, als auch zum Erhalt des Litauischen. Darauf baute die weltliche Intelligenzija in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts auf. Die Arbeit von Merkys bestätigt, dass die Zeit von Valancius zu Recht mit dem Begriff *„Valancius-Epoche“*, den Aleksandravicius und Kulakauskas gebrauchen, bezeichnet werden kann, denn ohne sie hätte sich sehr wahrscheinlich, weder der Katholizismus, noch das Litauische in Litauen erhalten können. Die Arbeiten dieser Wissenschaftler basieren auf Arbeiten von vielen anderen, die jeweils in diesen, zum Forschungsstand nachzulesen sind.

Erstaunlicherweise hatten nach der Sowjetzeit Historiker und Kulturwissenschaftler viele Arbeiten in ihren Schubladen. Dies hatte man eigentlich von den Schriftstellern und Dichtern erwartet. Schon in der Zeit von *„Glasnost“* wurden viele veröffentlicht. Dazu gehört die Arbeit von Rimantas Vebra⁶, die einen Einblick in die 2-te Hälfte des 19. Jahrhunderts gewährt. Den Schwerpunkt dieser Arbeit bilden die sozialwirtschaftlichen

⁶ VĖBRA R., *Lietuvių visuomenė XIX a. antrojoje pusėje* (Litauische Gesellschaft in der 2-ten Hälfte des 19. Jh.) Vilnius 1990.

Veränderungen dieser Zeit, bis hin zu den Bedingungen, unter welchen sich die Intelligenzija zusammenschloss. Es ist eine fundierte Arbeit, die mit Statistiken das Gesagte belegt. Außerdem erschienen Artikel und Aufsatzsammlungen, die das gesamte Spektrum der Geschichte, Ethnologie und Politik Litauens abdecken, aber auch einige Monografien und viele Nachdrucke von Arbeiten aus der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts. Erwähnenswert sind die Aufsatzsammlungen die unter dem Titel „Lietuviu atgimimo istorijos studijos“ (Historische Studien zur Wiedergeburt der Litauer) erschienen sind. Hier finden sich viele Artikel namhafter litauischer Historiker (bspw. Tyla, Berenis, Pivoras, Lukšaitė, Kiaupienė, Sirutavicius, Kulakauskas, Aleksandravicius u.v.a.m.).

Forscher aus der Zwischenkriegszeit, deren Arbeiten für dieses Thema noch immer interessant sind, sind Pfarrer A. Alekna, Prof. V. Biržiška, Pfarrer J. Stakauskas, A. Janulaitis und P. Šležas. Der Historiker V. Merkys hat in sowjetischer Zeit den Bücherschmuggel und die illegale Presse bis 1904 erforscht. Die Lage Litauens im 19. Jahrhundert wurde in Amerika und im Westen, nach den Ereignissen von Kestaitis und Kražiai (1893) bekannt, als Kirchen gewaltsam, gegen den Widerstand der Bevölkerung, geschlossen wurden. Dies verbreiteten vor allem die litauischen Zeitungen, die in Chicago herausgegeben wurden. Über das Schulwesen gibt es eine neuere Arbeit von Meile Lukšienė, aber auch die Historiker A. Tyla und R. Vebra haben dazu gearbeitet. Ausführliche Werke zur Katholischen Kirche sind die Arbeiten von A. Alekna, K. Gecys, G. Valancius und B. Kviklys.

Die größte Aufmerksamkeit widmeten die Erforscher des 19. Jahrhundert in Litauen dem Bischof Valancius. Außer den erwähnten Autoren forschten über ihn auch K. Binkis, J. Stakauskas und P. Jatulis. Zur Bedeutung der Abstinenzlerbewegung ist die Arbeit von E. Aleksandravicius lesenswert.

Mit einer wichtigen Arbeit über die polnisch-litauischen Beziehungen seit der Einführung des Christentums bis zur Gegenwart versuchte sich der Domherr K. Prapuolenis. A. Budreckis vermittelt uns einen wichtigen Einblick in die Statistiken aus dem 19. Jahrhundert und deren Interpretationen.

Zum Widerstand gegen die russische Regierung arbeiteten K. Avizonis, A. Alekna und S. A. Grinius. P. Šležas arbeitete über Michail Muravjov. R. Vebra über die orthodoxen Geistlichen.

Zur Nationsentstehung in Mittel- und Osteuropa

Bei den fachwissenschaftlichen Bemühungen⁷ gibt es drei voneinander abgrenzbare Erklärungsmodelle, die alle kulturhistorisch begründet werden.

1. das sprachlich-ethnische Erklärungsmodell: Es ist der älteste Erklärungsansatz und führte zur Geschichte des Slawentums. Dieses Erklärungsmodell beruft sich auf die ethnisch sprachliche Geschichte der slawischen Völker, es betrachtet Osteuropa als slawisches Europa. Es ist eng mit der Nationenbildung der slawischen Bevölkerung verbunden. Siehe dazu auch die Wiedergeburt der Nationen, (z.B. Tschechen, "Einheit und Wechselseitigkeit des Slawentums") und war vor allem gegen die Deutschen gerichtet. Vor allem sah man die Slawophilen, den Panslawismus und das Zarenreich als die Schutzmacht aller Slawen. Es richtete sich vor allem gegen die Habsburger Monarchie und umfasste Ost-, Süd- und Westslawen. Die Ungarn, Esten, Letten, Litauer und Juden fallen aus diesem Erklärungsmodell heraus.

2. das religiös-kulturgeschichtliche Erklärungsmodell: Es erklärte den Osten vor allem mit der Geschichte der Orthodoxie. Dieses Erklärungsmodell greift auf das Römische Reich zurück und zeigt eine fundamentale Dichotomie. Byzanz einerseits und das Heilige Römische Reich andererseits. Es teilt die Geschichte in die osteuropäische Geschichte und die Geschichte des oströmisch byzantinischen Kulturkreises. In diesem Erklärungsmodell durchschneidet die Kulturgrenze die slawische Einheit. Polen, Litauer und die Westukrainer gehören hier zur Westkultur. Siehe dazu auch den polnischen Historiker Oskar Halecki (aus der historischen Schule Krakaus). Dieses Gebiet wird so zum Grenzraum des Abendlandes (Borderlands of western civilization). Dieses Modell grenzt sich scharf gegen die russisch-orthodoxe Welt und auch gegen die osmanische Welt ab. Das Zentrum dieses Raumes ist bis ins 18.-te Jahrhundert hinein das polnisch-litauische Reich. Kulturgrenzen dieser Art sind heute wieder in Jugoslawien zu sehen (Kroatien als zum Westen gehörend und Serbien als zum Osten gehörend), das Baltikum und die Ukraine wenden sich eindeutig dem Abendland zu.

3. die Ostgeschichte: Erklärt die Geschichte einer Großregion durch die Christianisierung zu Alteuropa. Dieses Erklärungsmodell (das durch Christianisierung zu Alteuropa zu zählen ist) ist als Gesamtheit der Summe der Forschungserfahrungen⁸ des letzten Jahrhunderts zu betrachten. Es grenzt sich von der slawistischen Definition ab und schließt sich in mancher Hinsicht der kulturgeschichtlichen Erklärung an, doch ist die Definition Zernacks auf die Einheit Osteuropas ausgerichtet. Seiner Ansicht nach wurde Osteuropa

⁷ Vgl. SCHLÖGEL KARL, "Die Mitte liegt ostwärts" und RUDOLF JAWORSKI in der Hist. Zeitschrift Bd.247, 1988.

⁸ Siehe dazu KLAUS ZERNACK - Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte/1977.

durch die Christianisierung außerhalb des byzantinischen und Römischen Reiches seit dem 10. Jahrhundert konstituiert. In der Verbindung der Prozesse der Reichsbildung mit dem Nationenbegriff (im mittelalterlichen Sinne) in der mittelalterlichen Reichsbildung definiert Zernack Osteuropa als Reiche im Osten, die das Abendland erweitern und ein Neueuropa werden, das identisch ist mit Osteuropa. Dies führte zu einer tausendjährigen Geschichte, zu der Preußen und Österreich als "halbdeutsche" Staaten hinzugerechnet wurden.

Eine wichtige Arbeit zum Verständnis der nationalen Bewegungen bei kleinen Völkern ist die von Miroslav Hroch.⁹ Hroch konzentriert sich bei der Nationsbildung der Tschechen, Litauer, Esten, Finnen und Slowaken vor allem auf die Intelligenzija bei den Kleinvölkern. Er sieht drei Phasen der Nationsbildung.

Phase A: Am Beginn stehen Gruppen, die sich aus Gebildeten zusammensetzen. Mit Interesse und persönlicher Hingabe erforschen sie die Sprache und die Kultur ihres Volkes. Es ist vorwiegend eine Gelehrtentätigkeit (überwiegend philologisch). All dies zielt auf keine politische Aktion. Es ist eine Volkskunde romantischen Stils, keine völkische Politik.

Phase B: Es entwickelt sich ein patriotisches Gruppengeschehen, das über die Gelehrtenzirkel hinausreicht. Es weitet sich zu einer nationalen Sammlung gleich Gesinnter aus. Es kommt zu einer bürgerlichen Öffentlichkeit, die einen nationalen Diskurs führt. Dies führt schließlich zur Formulierung politischer Programme. Hroch: "*Es ist ein nationales Erwachen ohne Massenmobilisierung*".

Phase C: Die nationale Idee erreicht in einer durchformulierten Programmdiskussion breite Teile des Volkes und beginnt auf dies überzugreifen. Es ist der Anfang einer Massenbewegung.

⁹ HROCH M., *Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas*, Prag 1968.

I. Litauen und die Katholische Kirche

1.1. Geopolitische Lage Litauens bis ins 20. Jahrhundert hinein

Der überwiegende Teil des ethnischen Litauens, auch des zuvor politischen, das ethnische ist um einiges kleiner, befindet sich nach den drei polnisch-litauischen Teilungen¹⁰ unter der Herrschaft des zaristischen Russland.

Nach der dritten Teilung wird der Teil, der zuerst an Russland fiel, in zwei Gouvernements aufgeteilt, die Gouvernements Vilnius und Slanim. Kurze Zeit später wurden sie wieder zu einem Gouvernement verbunden, um wenig später in drei Gouvernements aufgeteilt zu werden, in die Gouvernements Vilnius (Vilna), Kaunas (Kowno) und Gardinas (Grodno). Diese drei bleiben so bis zum Ende der russischen Herrschaft bestehen, sie wurden anfänglich Litauens Gouvernements genannt, später Russlands Nordwestländer.

Während der polnisch-litauischen Union belegt die immer seltener werdende Erwähnung Litauens im Namen die Schwächung des Litauischen. Von der Adelsnation Polen-Litauen kennt man im Westen vorwiegend Polen. Dieses Vergessen wirkt sich bis heute aus. Als Russland 1840 das Litauische Statut aufhob, entfernte es zugleich den Namen Litauens von der Landkarte. Nach den drei polnisch-litauischen Teilungen befanden sich die ethnischen Litauer in dem als Nordwestland bezeichneten Gebiet, das sich in folgende Gouvernements gliederte und dessen Volksgruppen sich wie folgt zusammensetzten:

1. Gouvernement Kurland. Es grenzte an die Ostsee und im Nordosten an das Gouvernement Livland, im Osten ans Gouvernement Witebsk und im Süden ans Gouvernement Kaunas, im Gouvernement Kurland lebten Litauer nur im Grenzgebiet zum Gouvernement Kaunas. Nach der allgemeinen Volkszählung vom 28. Januar 1897¹¹ lebten im Gouvernement Kurland zu diesem Zeitpunkt insgesamt 674.000 Einwohner, davon waren 506.000 Letten, 51.000 Deutsche, 38.700 Russen (einschl. Weiß- und Kleinrussen), 37.700 Juden, 19.700 Polen

¹⁰ 1793-1795: In dieser Zeit kommt es zu den 3 Teilungen der polnisch-litauischen Adelsrepublik, der Großteil der Gebiete, auf dem ethnische Litauer leben, fällt an Russland; Großlitauen ganz. Von Kleinlitauen fällt ein Teil an Preußen (lit. Užnemune, Suvalkija). 1807 entsteht unter Napoleon das Herzogtum Warschau, nach dem Wiener Kongress (1815) wird es zum Königreich Polen (Kongresspolen) unter russischer Herrschaft, von da an gehörte die Užnemune zur Warschauer Verwaltung (Generalgouvernement Warschau).

¹¹ MÜLLER, E. F., *Statistisches Handbuch für Kurland und Litauen*, Jena 1918. S.24-25, Tabelle 16. Leider stimmen beim Nachzählen die Zahlen nicht genau. Es scheinen kleine Rechen- oder Übertragungsfehler zu sein, die jetzt **leider** so weitergegeben werden.

und 18.000 Litauer (einschl. Žemaiten¹²), der Rest besteht mehrheitlich aus Esten.

2. Gouvernement Kaunas (Kowno), das nur in Kretinga (genannt Russisch-Krottingen) im Westen an die Ostsee grenzte, im Norden ans Gouvernement Kurland, im Osten ans Gouvernement Vilnius (Wilna), im Süden ans Gouvernement Suwalkija (Suwalki) und an Ostpreußen (von Litauern oft auch als Kleinlitauen bzw. Preußisch-Litauen bezeichnet, das damals zum Deutschen Reich gehörte. Es ist das Gouvernement, das in seiner Mehrzahl von Žemaiten (Niederlitauern) bewohnt wurde und dessen Sprache und Alltagskultur eindeutig (žemaitisch) litauisch geprägt war. Nach der allgemeinen Volkszählung vom 28. Januar 1897¹³ lebten im Gouvernement Kaunas, zu diesem Zeitpunkt, insgesamt 1.544.600 Einwohner. Davon waren 574.900 Litauer und 444.900 Žemaiten, das heißt, insgesamt betrug die Zahl der Litauer-Žemaiten 1.019.800 Einwohner, 212.000 der Einwohner waren Juden, 139.600 Polen, 112.400 Russen, 35.200 Letten, 21.800 Deutsche, der Rest besteht aus so genannten Anderen.
3. Gouvernement Vilnius (Wilna), es grenzte im Nordwesten ans Gouvernement Kaunas, im Norden und Nordosten ans Gouvernement Witebsk, im Südosten ans Gouvernement Minsk, im Süden ans Gouvernement Gardinas (Grodno) und im Westen ans Gouvernement Suwalkija (Suwalki). Das Gouvernement Vilnius war auf dem Lande mehrheitlich von Litauern bewohnt, die Oberschicht und die Mehrzahl der Stadtbewohner bestand vorwiegend aus polonisierten Litauern. Größere Städte waren von jüdischen Vierteln geprägt, Vilnius beispielsweise auch von einem deutschen Viertel. Nach der allgemeinen Volkszählung vom 28. Januar 1897¹⁴ lebten im Gouvernement 1.591.200 Einwohner. Davon mehrheitlich 891.900 Weißrussen, 279.700 Litauer, 202.400 Juden, 130.100 Polen, 78.600 Russen, der Rest besteht aus Deutschen, Kleinrussen, Letten und Žemaiten.
4. Gouvernement Suwalkija (Suwalki), es grenzte im Westen an Ostpreußen (Deutsches Reich), im Norden ans Gouvernement Kaunas, im Osten ans Gouvernement Vilnius, im Südosten ans Gouvernement Gardinas und im Südwesten ans Gouvernement Lomža. Auch dieses Gebiet ist mehrheitlich von

¹² Žemaiten = Niederlitauer, in andern Schriften auch als Samogitier bezeichnet.

¹³ MÜLLER, E. F., Statistisches Handbuch für Kurland und Litauen, Jena 1918. S.24-25, Tabelle 16.

¹⁴ Statistisches Handbuch für Kurland und Litauen, bearbeitet von Dr. Ernst Ferd. MÜLLER, Jena 1918. S. 24-25, Tabelle 16,

Litauern bewohnt. Viele der Intellektuellen, die sich am Ende des 19. Jahrhunderts für das Litauische engagierten, kamen mehrheitlich aus dieser Gegend, weil es hier, während des 19. Jahrhunderts, die besten Bildungsmöglichkeiten für Litauer gab. Die Bauern waren wegen des fruchtbaren Bodens wohlhabender als die Litauer in andern Gebieten. Dies ließ zu, dass wohlhabendere Bauern ihren Kindern¹⁵, anstelle eines Erbes, eine Ausbildung finanzierten. Nach der allgemeinen Volkszählung vom 28. Januar 1897¹⁶ lebten im Gouvernement Suwalkija 582.900 Einwohner. Davon waren 304.500 Litauer, 134.000 Polen, 59.100 Juden, 30.500 Deutsche, 26.600 Weißrussen, 24.500 so genannte Großrussen, der Rest sind so genannte Andere.

5. Gouvernement Gardinas (Grodno), es grenzte im Westen ans Gouvernement Lomža, im Nordosten ans Gouvernement Suwalkija, im Norden ans Gouvernement Vilnius, im Westen ans Gouvernement Minsk und im Süden ans Gouvernement Siedlce. Nach der Volkszählung vom 28. Januar 1897¹⁷ lebten im Gouvernement Grodno (Gardinas) 1.603.400 Einwohner. Davon 705.000 Weißrussen, 362.500 Kleinrussen, 278.500 Juden, 161.700 Polen, 74.100 Großrussen, 10.300 Deutsche. Der Rest sind so genannten Andere.

¹⁵ vorwiegend den Söhnen

¹⁶ *Statistisches Handbuch für Kurland und Litauen*, bearbeitet von Dr. Ernst Ferd. MÜLLER, Jena 1918. S. 24-25, Tabelle 16.

¹⁷ Ebenda. S. 24-25, Tabelle 16.

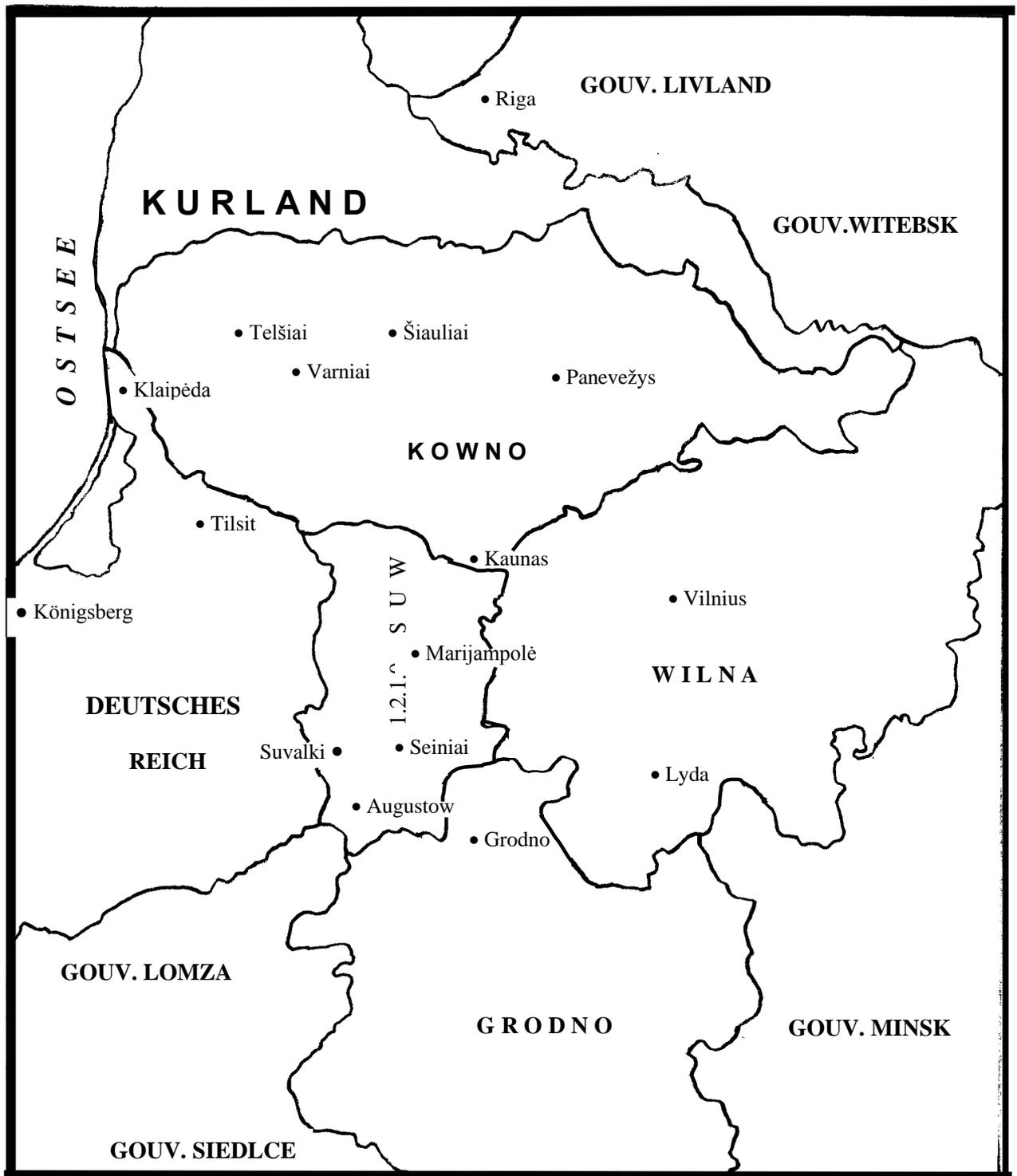


Abbildung 1

Gouvernements Kurland, Kowno, Wilna, Suwalki und Grodno

Orientierungskarte, nicht maßstabsgerecht

Das 19. Jahrhundert gilt in der Geschichtsschreibung Litauens, aber auch im Denken der Litauer, als Zeit der Russifizierung. Tatsache ist, dass Polen-Litauen schon während des Großen Nordischen Krieges (1743) unter den Einfluss russischer Politik geriet. Nach den Teilungen war Russland, in den neuen Gebieten, vor allem an „Sicherheit und Stabilität“ interessiert. Die sozialpolitischen Entwicklungen sollten unter Kontrolle sein. Finnland erhielt 1809 den Status eines Großfürstentums¹⁸ und umfangreiche politische Autonomie. Juristisch ähnlich war der Status des Königreichs Polen von 1815-1831.

Das so genannte Ostseegouvernement, bestehend aus dem ethnischen Lettland (nicht Lettgallen) und den estnischen Ländern, besaß lange kulturpolitische Autonomie (dies galt für die Herrschaft durch die Baltendeutschen). Unter Alexander I. war es in den angeschlossenen polnischen Gouvernements, in Lettgallen und der rechtsufrigen Ukraine ähnlich. Die Russifizierung war je nach Gegend unterschiedlich. Ziel russischer Politik war immer aus neuen Untertanen loyale Untertanen zu machen.

1.1.1. Unter Katharina II. und Paul I.

Katharina wollte als aufgeklärte Vertreterin des Absolutismus erscheinen. Ihre vereinnahmende Politik begründete sie mit der Sorge um das Wohl der Untertanen. Ihre Politik gegenüber Litauen und Polen rechtfertigte sie nicht nur mit „dem Sammeln der Rus“ sondern auch, indem sie vorgab, sie beschütze so die Weißrussen und Ukrainer (damals Kleinrussen genannt) vor fremder Unterdrückung (Weißrussen und Ukrainer galten bis ins 20. Jh. als subethnische Gruppe der Russen). Nach der dritten Teilung fielen Gebiete an Russland, die noch nie zuvor zum russischen Reich gehört hatten.

Nach der ersten Teilung (1772) fiel vom Großfürstentum Litauen ein Gebiet von 70.000 km² an Russland mit fast einer Million Einwohnern und 15.000 km² und mit ca. 200.000 Einwohnern Lettgallens. Aus diesem Gebiet wurde das Generalgouvernement Weißrussland. Alle Verwaltungsämter wurden mit Personen aus Petersburg besetzt. In den Landkreisen blieben die Seimeliai (Kleinräte) der Bojaren bestehen. Aus ihrer Mitte wählten sie die Verwalter der Landkreise und die Richter. Nur den Leiter des Landkreises bestimmte der Gouverneur. Die Versammlungen des Gouvernements waren weniger bedeutend als die der Landkreise. Sie wählten die Führer der Landkreise (maršalka¹⁹), unter ihnen wählte der Gouverneur einen zum Führer der Gouvernementsbojaren aus. Das Wahlrecht war im Vergleich zum Gft. Litauen reduziert. Wählen durften nur Bojaren, die

¹⁸ Künftig auch abgekürzt „Gft“.

¹⁹ Im Gft. Litauen ein hoher Beamter, für innere Sicherheit und Ordnung zuständig.

mehr als 10 Seelen (männliche Leibeigene) hatten. Richter konnte nur der Bojar werden, der mehr als 20 Seelen besaß. Die Gerichte mussten nach Litauischem Statut in polnischer Sprache Recht sprechen. Gutsbesitzer auf weißrussischem Gebiet behielten das Privileg Alkohol zu verkaufen (russische Gutsbesitzer hatten dieses Recht nicht). Anfangs gab es keine Zwangsverpflichtung für Rekruten, die Steuer (Kopfgeld) wurde nach der Anzahl der Seelen erhoben. Trotz der Proteste von Bojaren wurde diese Steuer eingeführt. Die Bojaren Weißrusslands wurden sonst, weder in ihrem Adelsleben, noch in ihrem kulturellen Volksleben, eingeschränkt. Die Lage der Landbevölkerung, sowohl die der Bauern, als auch die der Juden, verschlechterte sich, denn auch sie mussten jetzt Kopfgeld zahlen. Die Gutsbesitzer begannen die Bauern, nach russischem Brauch, wie Land oder Sklaven, zu verkaufen. Die Regierung versuchte eine Schicht russischer Gutsbesitzer, als sichere Stütze ihrer Politik, zu etablieren. Konfisziertes Land wurde an russische Gutsbesitzer verteilt.

Laut Janulaitis²⁰ entstanden in den Gebieten, die an Russland gefallen waren, 155 neue russische Gutshöfe, die 141 945 Revisionsseelen besaßen. Das waren 9 % der Gutshöfe des Landes mit 32% der Leibeigenen. In diesem Gebiet waren die russischen Gutshöfe größer als die der anderen Gutsbesitzer. Die alteingesessenen Gutsbesitzer akzeptierten die neue Herrschaft. Während des gesamten 19. Jahrhunderts war diese Region die „ruhigste“ und gegenüber Russland, die loyalste. Der polnische Historiker Marcel Kosman²¹ erklärt dies mit dem gemeinsamen orthodoxen Glauben.

In Mogilev gab es genügend Orthodoxe, die sich nach Russland orientierten. Etwa 80% der Einwohner, meist die weißrussische Landbevölkerung, gehörte zur griechisch-katholischen²² Kirche, 10 % waren römisch-katholisch. Vermutlich war hier die geografische und historisch-ethnografische Nähe zu Russland von Bedeutung. Möglich, dass der Kleinadel, die sozial und politisch aktivste Schicht, kulturell weißrussisch blieb und sich deshalb eher zu Russland, als zu Litauen oder Polen zugehörig ansah.

Die meisten der ortsansässigen Gutsbesitzer waren Katholiken, sprachen Polnisch und hielten sich für einen Teil des litauischen (vielleicht auch polnischen) Bojarentums. Nach 1793, der zweiten Teilung Polens und Litauens, fielen 117,5 km² Litauens an Russland, vorwiegend von Weißrussen bewohntes Gebiet mit 700 000 Einwohnern. Dazu das riesige seit der Lubliner Union zu Polen gehörende Gebiet der Ukraine (Podolien und

²⁰ Augustinas JANULAITIS, *Lietuvos bajorai ir jų seimeliai XIX. amž. (1795-1863)*, Kaunas 1936, (Die litauischen Bojaren und ihre Kleinräte im 19.Jh.), nach E. ALEKSANDRAVIČIUS / A.KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje* (Unter zaristischer Herrschaft), Vilnius 1996. S. 57.

²¹ Marcell KOSMAN, *Historia Białorusi*, Wrocław, 1979 S.190 hier nach: E. ALEKSANDRAVIČIUS / A.KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje* (Unter zaristischer Herrschaft), Vilnius 1996. S.58.

²² Griechisch-katholisch wird hier an Stelle von „unierten“ gebraucht.

Wolhynien). Litauen blieben 132.500 km² mit 1,8 Mio. Einwohnern. Nach dieser Teilung entsprach die nordöstliche Grenze Litauens vorwiegend der ethnografischen Grenze zwischen Litauern und Weißrussen. Bei dieser Teilung erhielt Russland auch rein litauische Gebiete.²³

Von den Gebieten des Gft. Litauens fiel der größte Teil ans Gouvernement Minsk, einiges an Mogilev und Witebsk. Die rechtsufrige Ukraine wurde in zwei Gouvernements aufgeteilt. Nach der zweiten Teilung Polens und Litauens versprach die russische Regierung in diesen Gebieten dieselbe Politik zu verfolgen, wie in jenen, die sie seit 1772 übernommen hatte.

1794 begann der von Tadas Kosciuško angeführte Aufstand. Er erfasste auch das Gouvernement Minsk und die rechtsufrige Ukraine. Um den Aufstand zu schwächen, konfiszierte die russische Regierung den Gutsbesitz der Aufständischen. Schon 1795-96 wurden zwei Drittel, weil die Herrschaften ihre Reue zum Ausdruck brachten, zurückgegeben. 64 Gutsbesitzer erhielten ihren Besitz zurück, 25 nicht. Weitere 25 Bojaren verloren ihre Besitztümer. Nur wenige russische Gutsbesitzer ließen sich hier nieder, nur 68 mit fast 86.000 Seelen. Wie viele Gutsbesitzer es insgesamt gab, wurde nie genau festgestellt. Man weiß nur, dass es im Minsker Gouvernement 433 Gutsbesitzer gab, die mehr als 20 Seelen besaßen. An Bojaren gab es zu dieser Zeit auf dem gesamten Gebiet, das nach der zweiten Teilung an Russland fiel, an Männern und Frauen, 180 000 Bojaren.²⁴ Um den Aufstand zu schwächen, okkupierte Russland 1794 auch das Restgebiet des Gft. Litauen. Generalgouverneur für Litauen wurde der Generalgouverneur des Baltikums, Nikolaj Repnin. Seine Residenz wurde Gardinas (Grodno). Obwohl über das Schicksal des Gft. Litauen noch keine Entscheidung gefallen war, wurden die Litauer zum Loyalitätseid gegenüber Russland aufgefordert. Verlangt wurde, dass sie sich auf keinen Fall am Aufstand beteiligen und die „Aufständischen“ nicht unterstützen. Das besetzte Land wurde in drei Teile geteilt, mit Zentren in Gardinas, Vilnius und Kedainiai (später in Kaunas). Um das ganze Land zu verwalten, wurde, Ende Juni 1795, eine Höchste Regierung Litauens etabliert. Das alte litauische Justizsystem wurde belassen. In den Landkreisen behielten die Bojaren das Richteramt, in den Städten die Magistrate. Die Gerichte mussten das litauische Statut und die anderen Gesetze Litauens, die bis 1788

²³ Kazys PAKŠTAS, *Lietuvos valstybes plotai ir sienos*, in *Lietuvių enciklopedija*, Bd. 15. Red. Vincas Maciūnas, Boston 1968. – (Gebiete und Grenzen Litauens.)

²⁴ Nach JANULAITIS, *Lietuvos bajorai ir jų seimeliai XIX. amž. (1795-1863)*, Kaunas 1936, Die litauischen Bojaren und ihre Kleinräte. 19.Jh., nach E. ALEKSANDRAVIČIUS / A. KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje* (Unter zaristischer Herrschaft), Vilnius 1996. S.60.

erlassen waren, anwenden. Gerichtssprache war das Polnische. Urteile erfolgten im Namen des Zaren. Letzte Appellationsinstanz war die Höchste Regierung Litauens.²⁵

Im Frühjahr (März) 1795 besuchte eine Delegation der prorussischen Konföderation Targovice des Gft. Litauens Petersburg und erklärte der Zarin: „Im Namen aller litauischen Provinzen“, die Treue in der Form, wie sie bisher nur dem König geleistet wurde.²⁶ Die Delegation deklarierte das Ende der 200 Jahre alten Union mit Polen. Das endgültige Schicksal Litauens (und Polens) wurde Ende Oktober 1795 offenbar, als Russland, Preußen und Österreich in Petersburg den Vertrag über die Aufteilung der übrigen Länder Polens, das heißt, über die der Republik beider Völker, unterschrieben. An Russland fiel das gesamte Gebiet des ehemaligen Gft. Litauen, ausgenommen der Užnemune.²⁷ 1795 im November wurde bekannt gemacht, dass das Haupt des Staates (Polens und Litauens → der König) abgeschafft sei, ebenso alle Ämter, Titel und Staatsbürgerschaften. Danach begann die Annexion der litauischen Gebiete.

Ende Januar 1796 gab Repnin den Litauern das Manifest Katharinas II. bekannt. Es forderte „ewige *Ergebenheit und Treue*“, bekundete, dass im Lande eine Verwaltung wie in den russischen Gouvernements eingeführt, und die Religionsfreiheit anerkannt, werde. Das Recht der Gutsbesitzer auf ihr Eigentum bleibe bestehen.²⁸ Das neu annektierte Land sollte in zwei Gouvernements aufgeteilt werden: Vilnius und Slanim. Da es an Russen mangelte, überließ Repnin manchen Verwaltungsposten Ortsansässigen. Entscheidende Posten wurden mit Personen aus Russland besetzt. In den Stadtverwaltungen gab es Veränderungen. Die Mehrzahl der kleinen Städte wurde der Kleinstadtkategorie zugeordnet und unter die Verwaltung der jeweiligen Gutshöfe gestellt. Einige gerieten in Privatbesitz. Die Gouvernementsverwaltung kontrollierte die Städte, die ihre Stadtrechte erhalten konnten.

Die russische Regierung übernahm den gesamten Landbesitz, der dem Staat (Großfürstentum) gehört hatte und als königliches Besitztum bezeichnet wurde, (es gab 3), auch den der Senate (20). Die Besitztümer der aktivsten Aufständischen wurden sequestriert. Ein Teil wurde an Russen verteilt, vorwiegend an Favoriten Katharinas. Graf Platon Zubov erhielt die gesamte Wirtschaft von Šiauliai mit 14 000 „Revisionsseelen“.

²⁵ Nach JANULAITIS A., *Lietuvos bajorai ir jų seimeliai XIX. amž. (1795-1863)*, Kaunas 1936, S.41- 45. (Die litauischen Bojaren und ihre Kleinräte im 19.Jh.), nach E. ALEKSANDRAVIČIUS / A. KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje* (Unter zaristischer Herrschaft), Vilnius 1996. S.60.

²⁶ Nach Lietuvos TSR Istorija, Bd. 1, Vilnius 1985, S. 227.

²⁷ Linksufrige Seite des Nemunas (Njemen, Memel) mit der Stadt Suwalki. (später Suvalkija)

²⁸ Nach E. ALEKSANDRAVIČIUS / A.KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje* (Unter zaristischer Herrschaft), Vilnius 1996. S. 61.

Einen Teil davon erhielten auch Ortsansässige.²⁹ Die größte Unsicherheit ortete die russische Verwaltung im „unruhigen“ Kleinadel. Auf Vorschlag Zubovs und anderer sollten mit der Zustimmung der Herrscherin, sukzessive 100.000 Personen dieser Schicht in die Südukraine und die Krim umgesiedelt werden. Der Tod Katharinas machte diesem Plan ein Ende.³⁰

Nach dem Tode Katharinas übernahm Paul I. die Herrschaft. Er versuchte, seine autokratische Herrschaft auszubauen und alle Formen der Selbstverwaltung, zu beschränken. Er wollte streng aber gerecht sein, weshalb er sich oft in die Angelegenheiten zwischen Gutsbesitzern und der Landbevölkerung einmischte. Manchmal ergriff er Partei für die Landbevölkerung, wofür er den Unmut der Gutsbesitzer zu hören bekam. Seine Herrschaft führte in Litauen zu einigen Erleichterungen. Gleich nach seiner Krönung besuchte er Litauen, um dem Land gegenüber seine Sympathien zum Ausdruck zu bringen. Er machte Litauen zu einem Gouvernement. Sogar an eine Wiederbelebung der Union Litauen-Polen, als Königreich Polen unter russischem Protektorat, soll gedacht worden sein.

Paul I. amnestierte politische Gefangene, Aufständische und Verbannte, sogar Kosciuszko. Einige erhielten ihren Besitz zurück, andere Kompensationen. Formal blieb Repnin bis 1798 Generalgouverneur Estlands, Livlands und Litauens, faktisch aber wurde Litauen vom Gouverneur Litauens, dem General J. Bulgakov, der deutscher Abstammung war, verwaltet. 1797 sollte auf Befehl Pauls I. das Höchste Tribunal Litauens unter der Bezeichnung Höchstes Gericht Litauens wieder tagen. Dessen Entscheidungen konnten vom Senat des russischen Imperiums überprüft werden. Ohne größere Veränderungen arbeitete die nach 1773 reorganisierte Volkserziehungskommission weiter. In den Schulen wurde aus Büchern, die noch vor der ersten Teilung verfasst worden waren, in polnischer Sprache unterrichtet. Finanziert wurden sie durch die Einnahmen aus dem früheren Gutsbesitz der Jesuiten. Die Leitung hatten die Bischöfe von Vilnius und der Žemaitija übernommen.

Auch das Steuersystem blieb unverändert. Nicht wie in den Ländern die 1772 an Russland fielen, gezahlt wurde nach Schornsteinen. Die Steuerhöhe aber wuchs. Auch die Zwangsrekrutierung wurde gleich nach dem Anschluss eingeführt. Die Dienstzeit betrug 25 Jahre. Die Stellung der Rekruten erfolgte durch die örtlichen Gutsbesitzer, die in ihren

²⁹ S. JANULAITIS A., *Lietuvos bajorai ir jų seimeliai XIX. amž....* S. 66-67

³⁰ Vincas TRUMPA, *Nuo nepriklausomybės netekimo iki jos atgavimo*, (Vom Verlust der Unabhängigkeit bis zum Wiedererhalt) in: *Lietuvių enciklopedija*, Bd. 15. S.326.

Kleinräten auch über die Höhe der Steuerzahlungen zu entscheiden hatten. Von 1800 an galt in Litauen wie in Russland der alte julianische Kalender.³¹

1.1.2. Unter der Herrschaft Alexanders I.

Paul I. wurde im März 1801 umgebracht. Herrscher wurde sein Sohn Alexander. Er versprach, zu den politischen Prinzipien seiner Großmutter, zurückzukehren. Der republikanisch denkende Schweizer Laharpe hatte ihn erzogen und er war mit polnischen und litauischen Magnaten wie Adam Georg Cartoriski befreundet. Er träumte von Reformen, sogar von der Befreiung der Landbevölkerung. In einem „inoffiziellen Komitee“ wurden Reformprojekte geplant. Es blieb bei der Planung. Die Reformprojekte mündeten im Ukas von 1803: „Über den freien Bauern“. Gutsbesitzer konnten freiwillig, für eine Freikaufszahlung, ihre Bauern frei lassen. Es gab nur wenige. Bedeutsam war die 1802-1804 eingeführte Bildungsreform, die sich an den Prinzipien der Erziehungskommission (Edukacine komisija) des Staates Polen und Litauen orientierte.³²

Das gesamte russische Herrschaftsgebiet wurde in sechs Bildungsbereiche geteilt, in deren Zentren sollten sich Universitäten befinden, die für das jeweilige Gebiet eine führende Rolle übernehmen sollten. Die Autonomie der Universitäten wurde beschränkt, von einem Kurator kontrolliert, er war Bindeglied zwischen der Universität und dem Volksbildungsministerium. Bildung war jetzt Aufgabe des Staates. Grundschulen wurden nicht eingerichtet. Für die Finanzierung, vor allem für deren Gründung, sollten die privilegierten Schichten aufkommen. Der Staat hatte kein Interesse an der Bildung der Bevölkerung. Über die Schulen sollten die Interessen des Staates gestärkt und Kontrolle ausgeübt werden. In den ersten 20 Jahren der Herrschaft Alexanders war diese Politik in Litauen kaum zu bemerken, denn die Kuratoren für Litauen lebten in Petersburg.

Eines der sechs Bildungsgebiete Russlands war Vilnius. Die Erziehungskommission in Litauen wurde abgeschafft. Zentrum wurde die Universität in Vilnius, die 1803 aus den Hochschulen Litauens reorganisiert wurde. Kurator wurde Adam Georg Cartoriski, der Pläne zur Wiederherstellung Polens oder eines Staates Polen-Litauen unter dem Schutz Russlands verfolgte. Die Etablierung des Bildungsgebietes Vilnius sollte ein erster Schritt sein. Das Gebiet umfasste acht Gouvernements: Litauen-Vilnius, Litauen-

³¹ In Mogilev und Witebsk wurde er schon 1782 eingeführt. S. TRUMPA, op.cit. S.327 und JANULAITIS, op.cit. S. 72-126

³² E.ALEKSANDRAVICIUS / A.KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje*. Vilnius 1996. S. 65. Verwiesen wird auf: Meile LUKŠIENĖ, *Lietuvos švietimo istorijos bruožai*, (Skizzen der Bildungsgeschichte Litauens), Kaunas 1970 S.30

Gardinas, (diese zwei Gouvernements entstanden 1801, nach der Teilung des Gouvernements Litauen), Minsk, Witebsk, Mogilev, Kiew, Wolhynien und Podolien, ein Gebiet mit etwa 9 Millionen Einwohnern. Es umfasste alle nach den drei Teilungen Polen-Litauens an Russland gefallenen Gebiete, hinzu kam nur Kiew.

Die Bildungsgebiete Vilnius und Dorpat nutzten die Autonomie der Volkskultur. Die Arbeit der Erziehungskommission wurde so orientiert, dass die polnische Kultur gefördert und ein polnisches Bürgerbewusstsein bei Polen und Litauern entstehen sollte. Im Rechtswesen galt vorwiegend das Litauische Statut, Verhandlungen fanden in polnischer Sprache statt. Die russische Regierung berief litauische Bojaren in Ämter.³³

Auch die internationale Situation wirkte sich aus. Napoleon hatte 1807 das Herzogtum Warschau gegründet. In diesen Herrschaftsbereich kam auch die Užnemune (später: Suvalki). Die Leibeigenschaft war hier abgeschafft, aber die befreiten Bauern erhielten kein Land.

In dieser geopolitischen Situation kam 1811 die Idee der Wiederherstellung des Großfürstentums unter russischem Schutz auf. Vor allem M. K. Oginski setzte sich dafür ein. Er hatte zu den Aufständischen gehört und war nach der Amnestie zurückgekehrt und wieder Herr seiner Güter. Dieses Gft. Litauen sollte alle an Russland gefallenen Gebiete Polen-Litauens umfassen und ähnlich verwaltet werden wie das Großfürstentum Finnland. Die zaristische Verwaltung bereitete sich auf den bevorstehenden Zusammenstoß mit Napoleon vor. Nach dem Sieg über Napoleon sah die Lage anders aus.

Nach dem Beschluss des Wiener Kongresses wurde das Land, das zum Herzogtum Warschau gehörte, einschließlich der litauischen Užnemune, dem Königreich Polen, unter russischer Herrschaft, zugeordnet. Polen wurde eine Art Vasall Russlands. Die innenpolitische Ordnung unterschied sich von der in Russland. Im Königreich Polen herrschte eine konstitutionelle Monarchie, in Russland dagegen eine absolute.

Die Gründung des Königreichs Polen ließ die litauischen Bojaren hoffen, dass sie sich diesem anschließen könnten. Cartoriski habe Alexander I. fast dazu gebracht, seinen Ideen zuzustimmen. Der damals bedeutendste Ideologe, Schriftsteller, Publizist und Historiker, Nikolaj Karamzin, schrieb einen Brief an den Zaren, in welchem er belegte, dass Herrscher kein Recht hätten, ihre Herrschaftsgebiete aufzuteilen. Es sei nicht gut Polen zu stärken, da Polen, wenn es an Stärke gewinne zum Feind Russlands werde. Es ist

³³ Siehe Janulaitis S. 182; E. Aleksandravičius / A. Kulakauskas, S. 66.

ungewiss, was die Bestrebungen Cartoriskis im Sande verlaufen ließ.³⁴ Das Vilniusser Bildungsgebiet wurde zurechtgestutzt. 1818 fiel das Gouvernement Kiew an das Bildungsgebiet Charkow, 1824 wurden Witebsk und Mogilev an das Petersburger Gebiet angeschlossen. 1819 fiel vom Gouvernement Vilnius, der Landkreis Telšiai an das Gouvernement Kurland, mit der Umgebung von Palanga, dem einzigen noch litauischen Zugang zum Meer.

Danach begannen antirussische, antizaristische Haltungen zum Ausdruck zu kommen. Vor allem die Jugend der Universität begann sich, konspirativ zu betätigen. Die zaristische Regierung reagierte mit Beschränkungen der Selbstverwaltung der Universität. 1824 trat Cartoriski von seinem Posten zurück. Seinen Platz nahm Nikolaj Novosilcev ein, der massiv bürokratischen Druck ausübte. Die Statuten wurden zwar nicht geändert, aber von da an musste das Russische, Geschichte und Geografie in russischer Sprache unterrichtet werden.

Ein weiterer Aspekt in Alexanders Politik kann als Vereinigungspolitik (unifikacija) bezeichnet werden. Es ist nicht primär eine Russifizierungspolitik, eher eine Politik zur Etablierung und Verbesserung des russischen Herrschaftssystems. Die zaristische Verwaltung sollte überall gleich sein. In Litauen wird dies sichtbar an:

- Der Abschaffung litauischer Gerichte und Einrichtung Höchster Gouvernementsgerichte (1802);
- Der Abschaffung der Bildungskommission Litauens und der Einrichtung eines Bildungsgebietes Vilnius ;
- Der Forderung, dass in wichtigen Ämtern Litauens, statt des Polnischen, das Russische verwendet werde;
- Die Einführung der Kopfsteuer anstelle der „Schornstein-Steuer“ von 1812.³⁵

1.1.3. Unter der Herrschaft Nikolaus I.

1825 starb Alexander I. Es kam zum Umsturzversuch durch die Dekabristen. Sie setzten sich aus revolutionär denkenden Bojaren und Offizieren zusammen. Der dritte Sohn Pauls I., Nikolaus I. wurde Zar. Nach der Niederschlagung des Dekabristenaufstandes erklärte er: *„Die Revolution ist an der Schwelle Russlands angekommen und ich verspreche alles zu tun, dass sie solange ich lebe, solange ich*

³⁴ SLIESORIŪNAS Feliksas, *1830-1831 metu sukilimas Lietuvoje*, (Der Aufstand von 1830 - 31 in Litauen), Vilnius 1974 S. 50, bei E. Aleksandravicius/A.Kulakauskas, S. 68.

³⁵ SLIESORIŪNAS Feliksas, *1830-1831 metu sukilimas Lietuvoje*, (Der Aufstand von 1830-1831 in Litauen) Vilnius 1974. S. 50

*Herrscher bin [...] nicht hinein kommt.*³⁶ Wichtigstes Instrument zur Festigung seiner Herrschaft wurde die 3. Abteilung (die höchste Geheimpolizei). Sie wurde zu einem Staat im Staate, mit einem Netz von Schnüfflern und Denunzianten. Diese Abteilung war in Litauen erfolgreich. Konspirative Vorhaben wurden schon im Keim erstickt. Zur Lösung von Problemen ließ Nikolaus I. vorläufige, meist geheime Komitees, einrichten. In den 40iger und 50iger Jahren des 19. Jahrhunderts durchlebte Russland, bedingt durch die wirtschaftliche Rückständigkeit, eine sich kontinuierlich zuspitzende Wirtschaftskrise. Die Rückständigkeit bestand vor allem in der Leibeigenschaft. Die Gutsbesitzer hatten kein Interesse daran, die Bauern in die Freiheit zu entlassen, um sie dann als Freie zu beschäftigen. Sie verstärkten den Druck auf die Bauern oder versuchten neue Technologien einzusetzen. Beides brachte nicht den gewünschten Erfolg. 1839-1841 kam es auf den Ländereien, die dem Staat gehörten, unter der Führung von Pavel Kiseliow zu Reformen. Es war ein Versuch das abhängige Dorf zu modernisieren. Wegen der Wirtschaftskrise wurden häufiger gegen die Regierung gerichtete Meinungen laut. Der Geheimpolizei gelang es nicht, sie zu unterdrücken. Semion Uvarov nahm die Vorgaben von Speranskij und Bludow auf und formulierte im Rechenschaftsbericht des Volksbildungsministeriums von 1833-1843 eine Art Theorie. Die Theorie mündete in der Formel: „Orthodoxie (provoslavije), Autokratie (smodershavije), Volkstum (narodnost)“ und enthielt die Diskriminierung der nichtrussischen Bevölkerung Russlands. In den Schulen sollte diese Theorie verbreitet werden. Das Schulnetz war grobmaschig und sollte es wegen der Leibeigenschaft auch bleiben. Der Historiker Viktor Poznianski meint, dass diese offizielle „Volkstumsideologie“ nur in städtischen Schichten verbreitet war.³⁷

Große Sorgen machte sich Nikolaus I. und seine Verwaltung über die so genannte „polnische Frage“. Gemeint waren damit die polnischen und litauischen Adligen und die Idee einer unabhängigen Republik Polen-Litauen. Der Aufstand von 1831, in den im 18.Jh. an Russland gefallen Gebieten, überzeugte Nikolaus I. in seiner Ansicht, dass die „polnische Frage“ nicht mit Güte oder Liberalismus zu entscheiden sei. Russland siegte über die Aufständischen. Danach sollten die Ursachen, die dazu geführt hatten, angegangen werden. Alle sozialen und soziokulturellen Grundlagen der aufständischen Befreiungsbewegung sollten liquidiert werden.

Wegen Polen musste Russland in seinen internationalen Beziehungen Rücksicht nehmen. Es war klar, dass es unmöglich sein werde im Kernland Polens das „polnische

³⁶ E.ALEKSANDRAVIČIUS / A.KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje*. Vilnius 1996. S.69.

³⁷ Siehe Viktor POZNANSKIJ, *Očerki formirovanija russkoj nacional'noj kul'tury: Pervaja polovina XIX veka*, Moskva 1975, nach E. ALEKSANDRAVICIUS / A. KULAKAUSKAS S. 70f.

Element“ ganz und gar zu verbannen. Das Königreich Polen sollte deshalb von Petersburg aus besser kontrolliert werden. Zuerst wurde die Verfassung, der Alexander I. zugestimmt hatte, abgeschafft. 1832 erhielt das Königreich das “Organische Statut“, Sejm und Armee wurden abgeschafft, alle anderen Institutionen Petersburg unterstellt. Damit verlor das Königreich Polen seine politische Autonomie. Die erst 1816 eröffnete Warschauer Universität wurde geschlossen. Eine Russifizierung gab es nicht, die Propagierung von polnischem Patriotismus wurde verboten. Ganz anders agierte die zaristische Herrschaft in Litauen. Sie wollte Litauen entpolonisieren, um so eine Einheit mit dem Imperium herzustellen. Dieses Programm wurde 1831 vom Generalgouverneur von Gardinas (Grodno), Michail Muravjov empfohlen. Er hatte zwar indirekt am Dekabristenaufstand teilgenommen, es aber geschafft, sich rechtzeitig zu distanzieren. Er forderte eine strenge Zentralisierung der Verwaltung mit unbeschränkten Rechten. Beamte sollten gegen Beamte aus Russland ausgetauscht werden, die mehr verdienen sollten. Beamte, die vor Ort waren, sollten in weit entfernte Gebiete versetzt werden. Das Litauische Statut sollte abgeschafft, die Vilniusser Universität als „Nest litauischer Freidenker“ geschlossen werden. Die Schätze der Universität sollten entfernt und geeignete Beamte an andere Dienststellen versetzt werden; wirtschaftlich und juristisch sollte die katholische Geistlichkeit unter Druck gesetzt werden (Kirchengüter sollten verstaatlicht, die Zahl der Geistlichen reduziert und die Reisefreiheit der Geistlichen in andere Gemeinden und Bistümer eingeschränkt werden, usw.). Unzuverlässige Bojaren sollten in andere Gouvernements umziehen und Personen, die ihren Adelsstand nicht nachweisen können, sollten als Stadtbürger registriert werden. Russische Familien sollten zur Niederlassung in Litauen animiert und materiell gut versorgt werden.³⁸ Diese Politik wurde richtungweisend. Dazu wurde ein spezielles Komitee beim Ministerkomitee eingerichtet. Es hieß Westgouvernementkomitee (und war bis 1848 tätig). Ihm gehörten fünf Minister und Novosilcev an.³⁹ Die endgültige Entscheidung hatte immer der Zar.

Alles Polnische abzuschaffen gelang nicht. Es fehlte an Geld und Menschen, vor allem an russischen Kulturzentren. Soviel wie dazu an Kultur erforderlich gewesen wäre, ließ Nikolaus I. nicht einmal in Russland zu. Wegen der Leibeigenschaft war eine positive Identifikation mit dem Russischen bei Ukrainern und Weißrussen wenig attraktiv. Es soll Intentionen gegeben haben, die Bauern vor der uneingeschränkten Ausbeutung durch die Gutsbesitzer zu schützen. In den Westgouvernements sollten dazu Pflichtinventuren (in

³⁸ R. VĖBRA, *Lietuvių visuomenė XIXa. antrojoje pusėje* (Litauische Gesellschaft in der 2. Hälfte des 19. Jh.), Vilnius 1990. S.18f.

³⁹ JANULAITIS A., S. 461f. op. cit. bei E. ALEKSANDRAVIČIUS / A. KULAKAUSKAS, S.72

den 40iger und 50igern) dienen, sie sollten die Aufgaben der Landbevölkerung reglementierten. Ein Prinzip der Russifizierung war, alles was nicht zu kontrollieren war, entweder zu verbieten oder zu schließen.

Dieser politische Kurs war die Fortsetzung der Repressionen gegen die Aufständischen. 1831 wurde das Gesetz zur Konfiszierung des Besitzes der Aufständischen erlassen. Gutsbesitzer mussten zusätzliche Steuern zahlen und Treue schwören. Teilnehmer des Aufstandes wurden zu Rekruten gemacht, ihre Kinder kamen in Offiziersschulen. Sie verloren ihre politischen Rechte und durften kein Amt übernehmen. Erst nach 1847 konnten sie, nach Rücksprache mit dem Chef des Gendarmenministers und der Zustimmung des Zaren, wieder Ämter erhalten.⁴⁰ Mit dem Ukas vom 30. Oktober 1831 und dem vom 11. Januar 1832 wurde die russische Sprache als Amtssprache eingeführt, alle Ämter erhielten russische Bezeichnungen. Von 1831 an konnten nur noch Russen Gouverneure, Vizegouverneure, Prokuroren⁴¹ und Beamte, wie beispielsweise Postbeamte werden. Litauische Beamte wurden in andere russische Gouvernements versetzt. Nach 10 Dienstjahren andernorts durften sie zurückkehren und erhielten Arbeit. 1855 wurde beschlossen, dass auch bei der Polizei und den Steuereintreibern nur Russen eingestellt werden dürfen. Im Juni 1840 wurde das Litauische Statut abgeschafft und russisches Recht eingeführt. Obwohl das Gouvernementskomitee, dem nicht zustimmte, setzte der Zar die Vorschläge des Generalgouverneurs von Kiew, Dimitri Bibikov, der die Vorschläge Muravjovs⁴² aufgenommen hatte, durch.⁴³

1832 wurde die Universität in Vilnius geschlossen. Da es in Russland an Ärzten mangelte, vor allem in der Armee, wurde aus der medizinischen Fakultät eine Sonderhochschule, die medizinisch-chirurgische Akademie, die dem Innenministerium unterstellt wurde. Weil auch die Medizinstudenten patriotischen Befreiungsideen anhängen, wurde diese Akademie 1842 geschlossen. Von 1833 an gab es, auf der Grundlage der römischen Akademie für Geistliche, noch die Theologische Fakultät. 1844 wurde sie nach Petersburg verlegt, um sie besser zu kontrollieren. Damit war Vilnius kein Kulturzentrum mehr. Novosilcev war gegen die Schließung der Universität, er wollte sie russifizieren und aus ihr eine Russifizierungsinstitution machen. Es fehlte am dazu erforderlichen Personal. Man entschied, das Zentrum andernorts einzurichten. Die Bestände der Universität Vilnius

⁴⁰ Bei E. ALEKSANDRAVIČIUS / A. KULAKAUSKAS, S. 72f, nach Lietuvos TSR valstybes teises istorija, Vilnius 1979. S. 415

⁴¹ Ankläger (Staatsanwälte)

⁴² Murawjow, Murav'ev .

⁴³ JANULAITIS, op. cit. S.461. bei E. ALEKSANDRAVIČIUS /A. KULAKAUSKAS, S.73.

wurden abtransportiert und 1834 wurde in Kiew, mit dem Material aus Vilnius, die Universität des Hl. Vladimir gegründet.

Nach 1831 wurde das Bildungsgebiet Vilnius aufgelöst und an das 1828 gegründete Bildungsgebiet Weißrussland angeschlossen, dessen Zentrum war Witebsk. 1836 zog dieses Zentrum nach Vilnius um. Erst 1850 wurde das Bildungsgebiet Vilnius wieder belebt, ihm wurden die Schulen von Vilnius, Kaunas, Gardinas und die des Minsker Gouvernements unterstellt. Die Gouvernements Witebsk und Mogilev kamen wieder unter die Aufsicht Petersburgs. Viele Grundschulen, die von den Klöstern betrieben wurden, wurden geschlossen. Bis 1839 war das Polnische noch Lehrfach in den Mittelschulen. Russische Lehrer kamen an die Schulen, doch nicht alle Lehrer vor Ort konnten Russisch. Weil es an Lehrern mangelte, blieben viele im Dienst. Nach den Berichten von Inspektoren sollen sie manchmal auf Polnisch unterrichtet haben. Die Schulen mussten sich an die russischen Regeln von 1828 halten. Die Unterrichtsinhalte waren, im Vergleich zu *der* Zeit vor dem Aufstand, scholastischer. Die polnische und litauische Geschichte wurde durch die russische Geschichte ersetzt. Offiziell musste man sich an der volkstümlichen, russischen Theorie orientieren. Schulen zur Beamtenausbildung und die der Bildungsgebietsinstitutionen wurden streng kontrolliert. Die Gesamtkontrolle hatte der Generalgouverneur.

Nach Aufhebung des Bildungsgebiets Vilnius wurde die Stiftung der Erziehungskommission von Petersburg übernommen. Inzwischen gab es weniger Schulen als am Anfang des Jahrhunderts. Im Vilniusser Gouvernement gab es 1809 15 Mittelschulen, mit Pensionen und Konvikten 49; 1839 – nur noch zehn, drei davon waren Gymnasien, die anderen waren Landkreisschulen des Adels, Pensionen und Konvikte, insgesamt 32; 1856 gab es in den Gouvernements Vilnius und Kaunas 13 (vier Gymnasien und 9 Adelslandkreisschulen), 25 mit Pension. 1804 gab es im Gouvernement Vilnius 153 Grundschulen, 1839 nur noch 67, 1856 gab es in Vilnius und Kaunas zusammen 94 (41 davon gehörten zum Staatsschatzministerium). Diese Schulart entstand nach der Kiseliovschen, staatlichen Landreform. In ihnen unterrichteten Zöglinge orthodoxer Seminare, die aus Russland gekommen waren. In der Užnemune, dem Gouvernement Augustavas (Augustow), wo die Schule polnisch war, gab es 1857 - 33 Grundschulen und zwei Mittelschulen (Gymnasium und Landkreisschule), 4 mit Pension.⁴⁴

Die Russifizierung schränkte das Zeitungswesen ein. Nach 1831 erschien in Vilnius keine rein polnische Zeitung mehr. Bis in die fünfziger Jahre gab es das zweisprachige

⁴⁴ Nach E. ALEKSANDRAVIČIUS /A. KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje*. Vilnius 1996. S.75f.

(polnisch und russisch) Staatsblatt, „Litovskij vestnik - Kuryer Litewski“. Später wurde daraus der „Vilenski vestnik“, der nur noch auf Russisch erschien. Der Buchdruck in polnischer Sprache hörte nicht ganz auf. Sogar litauische Bücher waren noch erlaubt. Ab 1841 gab Ignaz Kraszewski eine Zeitschrift in polnischer Sprache heraus. Bis 1851 erschien in Vilnius, das von ihm redigierte Journal Athenaeum. Manches Werk erschien, von der strengen russischen Zensur überarbeitet, in der Provinz. Auch das Theater litt unter der Russifizierung, weshalb viele Schauspieler nach Polen gingen.⁴⁵

Die russische Regierung sah im Litauischen eher eine bäuerliche Mundart, weshalb der Sprache wenig Bedeutung beigemessen wurde. Nur Einzelne engagierten sich in dieser Zeit für die litauische Sprache und Kultur. Nach 1831 wurde Litauisch in staatlichen Schulen sogar Unterrichtsfach. In den offiziellen Schulen war das Litauische seltener als vor dem Aufstand. Es gab ein Recht, das 1841 dem Bistum Žemaitija erlaubte Kirchenschulen einzurichten, hier sollte das Lesen des litauischen und russischen ABC unterrichtet werden. Dank dem Bischof Motiejus Valancius, gab es Mitte der sechziger Jahre zweihundert derartige Schulen. In ihnen erlernte fast die Hälfte der Bevölkerung das Lesen.

Die Verwaltung versuchte, ihre Russifizierungspolitik zu legitimieren. Dazu dienten die Arbeiten Juzef Senkovskis und die des Historikers Nikolaj Ustrialov. Behauptet wurde, dass bis zur Lubliner Union, vor allem bis zum Vertrag von Kreva und der Taufe der Litauer, das Gft. Litauen litauisch-russisch gewesen sei und zu Russland gehört habe. In diesem Staat habe das russische Volk (gemeint waren Weißrussen und Ukrainer) und die russische Zivilisation und deren Kultur dominiert. Die Litauer seien nur eine kleine Minderheit gewesen, die früher oder später der Russifizierung anheim gefallen wären. Nur weil es Polen gelang Litauen an sich zu binden, seien die Russen und deren Kultur aus dem politischen Leben verbannt worden, und das Polnische habe begonnen zu dominieren. Deshalb sei die Entpolonisierung und die Russifizierung ein Akt historischer Gerechtigkeit.⁴⁶ Davon ausgehend wurde begonnen das von Russland besetzte Gebiet als Westgouvernement, Westland oder Westrussland zu bezeichnen (nach 1863 wurde die Bezeichnung „Westrussland“ besonders gern benützt). Manche begannen, die Bewohner als Westrussen zu bezeichnen. In den Fünfzigern entstanden Begriffe wie südwestliche Gouvernements bzw. Südwestland bzw. Nordwestgouvernements. Mit der ersten Bezeichnung wurden die bis zur Teilung polnischen Gebiete der Ukraine, die Gebiete

⁴⁵ Nach E. ALEKSANDRAVIČIUS /A. KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje*. Vilnius 1996. S.76

⁴⁶ ALEKSANDRAVIČIUS E. / . KULAKAUSKAS A, *Carų valdžioje*. Vilnius 1996. S. 77

Wolhyniens und Podoliens benannt, mit der zweiten Bezeichnung das Gebiet des Gft. Litauen ohne die Užnemune (Suwalki, Augustavas). Üblich wurde dies nach 1863. Deshalb kommt es in der Literatur bezüglich dieser Gebiete oft zu Verwirrungen. Manchmal taucht im offiziellen Gebrauch oder im Schriftverkehr, die alte historische Bezeichnung auf. Am 26 Juli 1840 erließ Nikolaus den Ukas, dass die Gouvernements Weißrusslands, Witebsk und Weißrusslands Mogilev, in Zukunft nur Witebsker und Mogilever Gouvernement genannt werden sollten. Die Gouvernements Litauens, Vilnius und Gardinas, nur noch Gouvernement Vilnius und Gardinas. Dieser Ukas ließ bei der Bevölkerung den Eindruck entstehen, dass damit die Bezeichnungen Litauen und Weißrussland verboten worden seien.

Die von Nikolaus I. veranlasste Entpolonisierungspolitik wurde durch die wachsende Verbreitung kulturell litauischer Aktivitäten eingeschränkt. Im Endeffekt änderte sich nichts an der ethnosozialen und ethnokulturellen Situation. Weder die Mentalität der Bojaren, noch die der Landbevölkerung, veränderte sich. Gutshöfe wurden zu Kulturzentren und neutralisierten so die Aktivitäten der offiziellen Verwaltung. Die Mehrzahl der Landbevölkerung interessierte sich vor allem für die Ereignisse auf ihrem Gutshof oder solche aus dem Umfeld ihrer Kirchengemeinde. Mit Vertretern der Russifizierung trafen sie so gut wie nie zusammen.⁴⁷

1.1.4. Unter Alexander II.

1853 war Russland in den Krieg mit der Türkei verwickelt. England und Frankreich waren aufseiten der Türken. Russland musste einen erniedrigenden Friedensvertrag unterzeichnen und war in Gefahr seinen Großmachtstatus zu verlieren. Nach dem Krimkrieg war offensichtlich, dass die Rückständigkeit Russlands für die Niederlage mitverantwortlich war. Die Leibeigenschaft galt als entscheidender Grund. Nikolaus starb im Frühjahr 1855. Alexander II. wurde sein Nachfolger. Er begann 1856 mit Reformen, deren Ziel die Aufhebung der Leibeigenschaft war. Dies geschah gegen den Willen der Verwaltung und vieler Gutsbesitzer in den Provinzen. Alexander sah sich gezwungen zur Verbreitung seiner Ideen die strenge Zensur und den Druck der polizeilichen Verwaltung zu lockern. Das „liberale Tauwetter“, der „nachsevastopolische Frühling“ begann und erreichte auch Polen und Litauen. Politische Gefangene, Verbannte und Emigranten – Teilnehmer des Aufstandes von 1831 wurden amnestiert. Litauische Bojaren durften wieder Ämter übernehmen. Die polnische Sprache wurde wieder zugelassen.

⁴⁷ Nach ALEKSANDRAVIČIUS E. / KULAKAUSKAS A., *Carų valdžioje*. Vilnius 1996. S. 77f.

Generalgouverneur von Vilnius wurde Vladimir Nazimov, ein liberal denkender Mensch, der die von ihm verwalteten Gouvernements (Vilnius, Kaunas, Gardinas und Minsk) häufig als Litauen bezeichnete.

Hoffnungen machte den Bojaren und der Intelligenz, die 1855 gegründete „Vorläufige Archäologie Kommission“ und das Museum für Altertümer. Aus dieser Kommission entwickelte sich eine universale Wissenschafts- und Kulturgesellschaft. Vermutlich wussten die offiziellen Vertreter der Russifizierungspolitik um die Hintergründe der Kommission, taten aber so, als ob sie es nicht sehen. Manche hofften, mit den gesammelten Fundstücken und Denkmälern, die nichtrussischen Ursprünge des Landes belegen zu können. Alexander II. änderte nichts an der bisherigen Politik. Die Zensur und der Druck durch den Polizeiapparat wurde etwas gelockert. Die Bitte um Wiedereröffnung der Universität und um die Etablierung des Polnischen als Landessprache, beantwortete Alexander so: „...dies ist doch Litauen und nicht Polen, sie sollten nicht von Polen träumen“ oder „sagt den Bojaren, dass ich [...] unzufrieden bin, sie sollen wissen, auch Europa, dass dies nicht Polen ist“.⁴⁸ Alexander ging davon aus, dass Litauen zu Russland gehört und wollte seine Politik nicht ändern.

Das Königreich Polen bekam Verwaltungs- und Kulturautonomie. Neue Ideen verbreiteten sich. 1861 wurde, um Aufständen vorzubeugen, das Kriegsrecht eingeführt. Im August 1862 im Gouvernement Kaunas). Mit Propaganda wurde versucht Litauer, Weißrussen und Ukrainer, vor allem die Landbevölkerung, vom Aufstand abzuhalten. Nazimov empfahl der Regierung, vor allem in Weißrussland Grund- bzw. Volksschulen einzurichten. Allein Weißrussland brauche 1000 Schulen, meinte er. In den Schulen sollte die Identität der Litauer und Weißrussen gefördert werden, um sie gegen den polnischen Einfluss zu immunisieren. Ähnlich äußerte sich der für das Bildungsgebiet Vilnius zuständige A. Schirinski-Schichmatov.⁴⁹

Im Sommer 1862 schrieb Nazimov an den Zaren: „Über einige Staatsmaßnahmen in den Westgouvernements“. Er schlug vor ein Manifest zu veröffentlichen in welchem „[...] jedem Volk die Möglichkeit geboten werden sollte, sich frei und ohne Behinderungen auf ihren Gebieten in den für sie typischen Formen zu entwickeln, weshalb zu befehlen ist: an Orten, wo die Mehrzahl der Bewohner Russen sind, (Weißrussen und Ukrainer) russische Schulen einzurichten, dort wo die Mehrheit aus Litauern oder Žemaiten besteht, es zu

⁴⁸ Zitiert nach JANULAITIS A., *Lietuvos bajorai ir jų seimeliai XIX. amž. (1795-1863)*, Kaunas 1936, S. 584f. (Die litauischen Bojaren und ihre Kleinräte im 19. Jh.), aus: E. ALEKSANDRAVIČIUS / A. KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje*. Vilnius 1996. S. 80.

⁴⁹ Ebenda.

ermöglichen, dass auf Litauisch oder Žemaitisch unterrichtet wird. Dort wo die Mehrzahl aus Polen bestehe, auf Polnisch zu unterrichten...”, außerdem „dass jede Person oder Gemeinschaft, die den örtlichen Bewohnern versuche fremdnationale Ideen nahe zu bringen, oder sich ohne Zustimmung der Regierung in die Angelegenheiten zur Volksbildung einmische, wie für ein Staatsverbrechen bestraft wird.“ In allen weißrussischen und kleinrussischen (ukrainischen) Gebieten sollte der Unterricht in polnischer Sprache verboten werden und „russische“ Bücher, d.h. weißrussische und ukrainische sollten mit lateinischem ABC herausgegeben werden. Petersburg reagierte nicht. Innenminister Pjotr Valujev nannte Nazimovs Vorschläge „ein Manifest á la Garibaldi zu Ehren der Völker“⁵⁰. Auch der Vorschlag 1000 Schulen einzurichten wurde als Verrücktheit abgetan, denn dafür gab es kein Geld. Während dieses Schriftverkehrs beginnt sich, der Aufstand, zu formieren.

1.1.5. Nach dem Aufstand von 1863, 1864-1905

Ende Januar 1863 begann der Aufstand im Königreich Polen, wenig später auch in Litauen. Im Mai ernannte der Zar Michail Muravjov zum Generalgouverneur von Vilnius, zugleich wurde er der höchste Regierungsbeamte im Nordwestland. Muravjov sollte dem polnischen Einfluss ein Ende setzen. Dazu erhielt Muravjov besondere Vollmachten und das Recht, auch wenn es Gesetzen widersprach, nach eigener Einschätzung zu handeln. Die wichtigsten Entscheidungen sollten nur mit der Zustimmung des Zaren gefällt und in dem, im Herbst 1862, wiederhergestellten Westkomitee beraten werden. Ab September 1863 war Muravjov der absolute Herrscher über das gesamte Nordwestgebiet, einschließlich Augustavas.

Muravjov kam mit einer in Petersburg zusammengestellten Kanzlei nach Vilnius. Alle Amtsleiter und Führungskräfte wurden durch Russen ersetzt. Sie mussten aus den zentralen Gouvernements Russlands kommen. Die Selbstverwaltung der Bojaren wurde abgeschafft. Unterricht in polnischer Sprache wurde in den Volksschulen verboten. Im Frühjahr 1864, als der Aufstand schon fast niedergeschlagen war, begann Muravjov, mit dem Leiter des Vilniusser Bildungsgebietes, ein radikales Programm zur Umgestaltung. Es stützte sich auf das schon erwähnte Russifizierungskonzept⁵¹. Im Mai bestätigte der Zar das Programm, das Westkomitee stimmte zu.

⁵⁰ Zitate aus ALEKSANDRAVIČIUS E. / KULAKAUSKAS A., *Carų valdžioje*. Vilnius 1996. S. 81. verwiesen wird auf Antanas KULAKAUSKAS, in: LTSR Aukštųjų mokyklų mokslo darbai, t.25, Vilnius 1986. S. 44.

⁵¹ Litauen sei vor dem Zusammenschluss mit Polen litauisch-russisch gewesen.

Das Programm sah vor:

- 1) Die polnische Sprache sollte aus dem öffentlichen Leben verschwinden. In zwischenmenschlichen Kontakten, im Pastoraldienst der Kirche, durfte das Polnische bleiben.
- 2) Personen „polnischer Abstammung“, alle Personen katholischen Glaubens, also auch ethnische Litauer, durften kein staatliches Amt übernehmen, auch nicht als Lehrer.
- 3) Bei der Einstellung von Beamten sollten Russen, dann orthodox Gläubige bevorzugt werden, sie sollten aus den Zentralgouvernements Russlands kommen.
- 4) Die katholische Kirche sollte kontrolliert und in ihrem Tun eingeschränkt werden.
- 5) Bedingungen sollten entstehen, die die Verbreitung der Orthodoxie fördern sollten.
- 6) Russische Schulen mit russischen Lehrern sollten eingerichtet werden.
- 7) Russen sollten zur Ansiedlung in den Westgebieten motiviert werden.
- 8) Das lateinische Alphabet im Litauischen sollte durch die russische Schrift ersetzt werden, das Drucken in litauischer Sprache wurde ganz verboten.⁵²

Katholische Bojaren durften kein Land kaufen. Weil sich für konfiszierte Güter keine Käufer fanden, wurde das Land an Siedler aus Russland verteilt. Man hoffte innerhalb von 20 Jahren ein russisches Bewusstsein zu schaffen (zumindest eines von „Westrussen“). Russisch sollte die Umgangssprache werden. Es gab einige Warnungen, so von Nikolaus Miliutin, der das Komitee im Königreich Polen leitete und Slawist war, wie auch vom slawophilen Alexander Hilferding. Sie meinten, durch die Diskriminierung des Katholizismus und die direkte Russifizierung wären keine Erfolge zu erzielen. Sie stimmten der Entpolonisierungspolitik zu, empfahlen aber im ethnografischen Litauen litauische Volksschulen einzurichten und Litauisch als Unterrichtsfach in allen Mittelschulen der Gouvernements Vilnius, Kaunas und Augustavas einzuführen. Auch an bedeutenden russischen Universitäten sollte eine lituanistische Katedra (Fakultät) eingerichtet werden. Hilferding empfahl in Litauen die Zemstvo zu erlauben, damit sich die Litauer selbst unter Aufsicht der Verwaltung um die örtliche Wirtschaft, Bildung und Gesundheitsvorsorge kümmern. Entsprechend proportional sollten alle Schichten vertreten sein. Das heißt die Landbevölkerung (80% der Einwohner) sollte ihre Vertreter in die Zemstvo wählen. Hilferding glaubte, dass nur die Stärkung des Litauischen, die Litauer vom Polnischen abbringen könnte. Dem polnischen Separatismus würde so, in Litauen, jede Grundlage entzogen. Man glaubte, es gebe zu wenige ethnische Litauer, für die sich

⁵² Nach ALEKSANDRAVIČIUS E. / KULAKAUSKAS A., *Carų valdžioje*. Vilnius 1996. S. 82f. nach Michail Muravjov.

eine Abspaltung von Russland lohnen würde. Nach der Niederschlagung des Aufstandes wuchs der Einfluss Muravjovs, die Vorschläge Hilferdings blieben unberücksichtigt. Im Königreich Polen und in der Užnemune wurden einige der Vorschläge Hilferdings umgesetzt.

Nachdem das Programm Muravjovs und Kornilovs die Zustimmung des Zaren erhalten hatte, begann eine offensive Russifizierung. Die Bezirke mussten die Beschlüsse umsetzen. Absolventen orthodoxer Priesterseminare aus Russland wurden Lehrer an den Schulen. 1864 wurde in Molodecne (Vilniusser Gouvernement) ein Lehrerseminar eingerichtet. 1872 entstand eines in Panevežys, wo auch in litauischer Sprache unterrichtet werden sollte, damit sich die künftigen Lehrer mit den Zöglingen verständigen können. Katholiken wurden in dieses Seminar nicht aufgenommen.

1865 wurde Konstantin Kaufman Generalgouverneur und „verbesserte“ Muravjovs Regeln für die Volksschulen. Sie bestimmten, dass der Religionsunterricht in der angeborenen Sprache gehalten werden sollte, sogar in ortsüblichen Dialekten, aber nur im ersten Schuljahr, ab dem zweiten Schuljahr sollte der gesamte Unterricht in russischer Sprache erfolgen. Am 5. Oktober 1865 erließ der Innenminister Valujev, das Verbot in litauischer Sprache, zu drucken. Dazu wurde die Einfuhr jedweder Literatur, in einer anderen als der kyrillischen Schrift, verboten. Ab 1872 galt dieses Verbot auch für die litauische Literatur in gotischen Lettern. In diesem ließen die Litauer in Preußen drucken. Obwohl aus diesem Verbot kein offizielles Gesetz wurde, wurde es vom Zaren 1866 verbal akzeptiert und galt 40 Jahre.

Die Diskriminierung von Katholiken erfolgte in der Hoffnung, sie als Gläubige der orthodoxen Kirche zuzuführen. Katholiken erhielten nur beschränkt Kredit, durften kein Land kaufen, keine staatlichen Ländereien pachten. 1885 wurde vom Vilniusser Generalgouverneur festgelegt, dass die katholische Bevölkerung nur so viel Land kaufen darf, dass der Gesamtbesitz 61 ha nicht übersteigt. Die Mehrheit der Bauern hatte bedeutend weniger. 1901 wurde dieser Erlass Gesetz. Während des Aufstandes von 1863 boten einige orthodoxe Geistliche, die an Verhören teilnahmen, den Delinquenten den Wechsel zur Orthodoxie an, um eine geringere Strafe zu erhalten. Landbesitzlosen Adligen wurde, wenn sie zur Orthodoxie konvertierten, Land und anderes versprochen. In den Jahren 1864-1866 konvertierten im gesamten Nordwestland etwa 40.000 Katholiken zur Orthodoxie. Zwischen 1866-1867 wechselten im Gouvernement Vilnius auf Initiative der Priester sieben katholische Gemeinden zur Orthodoxie, so die Gemeinde Paberže. Im Gouvernement Kaunas hatte am Ende des Jahrhunderts die Orthodoxie nur um 1%

zugenommen; 1869 waren 4,1% orthodox, 1897 5,1%. Die Katholiken nahmen zwar ab, von 79,3% auf 76,6%, dies ist eher der Emigration als der Konversion zuzuschreiben.

Güter der Gutsbesitzer polnischer Identität, die den Aufstand unterstützt hatten, wurden konfisziert. Von allen Einnahmen mussten sie von diesem Zeitpunkt an 10% abgeben. Russische und deutschstämmige Gutsbesitzer hatten nur zwischen 1,5 – 2,5% Abgaben zu leisten. Später wurden die 10% reduziert und 1897 ganz abgeschafft.⁵³

Als nach 1872 das Kriegsrecht aufgehoben wurde, blieben einige der „vorläufigen Regeln“, die dem Generalgouverneur besondere Vollmachten einräumten, bestehen. Er konnte weiter Verbannungen aussprechen, Besitz konfiszieren oder sequestrieren, Beamte entlassen, Geldstrafen verhängen und Ähnliches mehr. Es gab keine Selbstverwaltung (Zemstvo- wie in Russland nach 1864). In den Gouvernements Vilnius und Kaunas wurden die Gesetze für Städte erst ab 1876 angewandt (in Russland seit 1870). Die Stadtduma wurde nicht von Standesvertretern gewählt sondern nach Besitz. Geleitet wurde die Stadtverwaltung von einem Präsidenten. Er musste vom Gouverneur bestätigt werden. Es kam vor, dass der Gouverneur das Stadtoberhaupt bestimmte. Die 1892 in ganz Russland durchgeführte Selbstverwaltungskonterreform der Städte schränkte die Selbstverwaltung noch mehr ein. Die gewählte Selbstverwaltung beriet nur noch über die Erhöhung der Abgaben. Alle anderen Entscheidungen und Beschlüsse mussten vom Gouverneur bestätigt werden.

Nicht vollständig und spät wurde in Russland 1864 eine Justizreform durchgeführt. Erst nach der Aufhebung des Kriegsrechts 1872 wurde diese Reform umgesetzt. Zuerst wurde die unterste Gerichtsebene reformiert. In Russland wurden Friedensrichter, deren Aufgabe es war, einfache Zivilangelegenheiten zu entscheiden, von den Zemstvo gewählt, im Nordwestland wurde dieser durch die Verwaltung eingesetzt. Appellationsinstitution wurde die Richterversammlung der Landkreise. Erst 1883 wurden in Kaunas und Vilnius die Gebietsgerichte eingerichtet, für größere Zivilrechtsangelegenheiten und alle Strafsachen die entscheidende Instanz. Zugleich begannen deren Appellationsinstanzen in Vilnius, Kaunas, Gardinas und Minsk zu arbeiten. Gebietsrichter wurden von der Regierung eingesetzt, wichtigere Angelegenheiten wurden mit vereidigten Beisitzern abgeurteilt, die von der Kommission gewählt wurden. Sie setzten sich aus den führenden Bojaren des Gouvernements, Vertretern der Prokuratur und der Polizei zusammen. 1903 wurden die Friedensrichter durch die Leiter der jeweiligen Zemstvo ersetzt. Diese

⁵³ VĖBRA R., *Lietuvių Visuomenė XIXa. antrojoje pusėje* (Gesellschaft Litauens in der zweiten Hälfte des 19. Jh.), Vilnius 1990. S. 31f.

Veränderung, die in den Gouvernements Russlands schon früher eingeführt war, hatte in Litauen fast keine Bedeutung.

1874 wurde wie in Russland, auch in Litauen, die Zwangsrekrutierung abgeschafft und der Kriegsdienst eingeführt. Analphabeten mussten 6 Jahre Kriegsdienst beim Heer, oder sieben Jahre bei der Marine leisten, neun Jahre war man rekrutierbar. Männer mit Volksschulbildung oder einem Examen, das bewies, dass man Russisch schreiben und lesen konnte durften zwei Jahre weniger dienen, jene mit Mittelschulabschluss nur eineinhalb Jahre. Männer mit Hochschulbildung mussten nur ein halbes Jahr dienen. Aristokraten gelang es, wie zuvor schon, ihre Söhne vor dem Dienst in der Armee zu bewahren.

Der Politik zur „Herstellung russischer Ursprünge“ folgte die Regierung bis 1904-1905. Nicht immer gleich intensiv und konsequent. Am eindringlichsten verfolgte sie der Generalgouverneur Muravjov und der Deutschbalt Konstantin Kaufman (1865-66), der das Land und seine Bewohner kaum kannte, aber Asien erobert hatte. Besonders engagierten sich dabei die Leiter des Vilniusser Bildungsgebiets Kornilov (1864-67) und Pompejus Batiuškov. (1867-72).

Generalgouverneur Eduard Baranov (1866-68) war kein Anhänger Muravjovscher Politik, noch weniger war es der Generalgouverneur Alexej Potapov (1868-74). Liberale Politiker waren sie auch nicht (wie Hilferding und Miliutin).⁵⁴ Ethnischer russischer Nationalismus war ihnen ebenso fremd wie das Konzept zur „Wiederherstellung russischer Ursprünge“. Für sie war selbstverständlich, dass in allen staatlichen Institutionen des Reiches russisch gesprochen werden sollte, weshalb aber weder das Polnische noch das Schreiben auf Litauisch in lateinischen Lettern verboten werden sollte. Da diese Politik ihren Segen von ganz oben hatte, kritisierten sie sie nicht, engagierten sich aber auch nicht für ihre Umsetzung. Merkys meint, sie versuchten normale Beziehungen, zu den Gutsbesitzern und den Vertretern des Handels und von Unternehmen, aufzubauen.⁵⁵ 1868 schaffte Potapov die Erlasse Muravjovs, bezüglich der Druckverbote, ab. 1869 ließ er zu, dass mit Kenntnis des Innenministeriums, die Zavadzki-Druckerei ihre Arbeit wieder aufnahm. Die mit dem Muravjov-Stempel versehenen, polnischen, „žemaitischen“ und lettischen Bücher gelangten, nachdem die gefährlichen von der Zensur verbotenen aussortiert waren, in den Ausverkauf. Zwischen Potapov und dem seit Mai 1869 für die

⁵⁴ E. ALEKSANDRAVIČIUS / A. KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje*, Vilnius 1996. S.90.; R. VĖBRA, *Lietuvių Visuomenė XIXa. antrojoje pusėje* (Gesellschaft Litauens in der zweiten Hälfte des 19. Jh.), Vilnius 1990. S. 91f.

⁵⁵ V. MERKYS, *Knygnešių laikai, 1864-1904* (Die Zeit der Bücherträger), Vilnius 1994. S. 68.

Bildung verantwortlichen Batiuškov kam es darüber zur Konfrontation. Letzterer beschuldigte den Generalgouverneur, die russischen Ursprünge, zu zerstören. Potapov erschrak und befahl die litauischen Sprachlehrbücher in lateinischer Schrift aus der Druckgenehmigung zu entfernen.⁵⁶

1881 hatte Alexander I. für Russland eine Verfassung vorbereitet. Am 1. März wurde er von Revolutionären umgebracht. Sein Sohn Alexander III. kam auf den Thron. Während seiner Herrschaft, kehrte in allen Schulen der Randgebiete, das Russische als Unterrichtssprache zurück. Die lokale Sprache blieb Unterrichtsfach. Die Politik „Wiederherstellung russischen Ursprünge“ wurde wieder aufgenommen. Inzwischen begann sich, die Mehrzahl der litauischen Landbevölkerung, für die litauische Volksbewegung zu interessieren, wenn nicht gar sich an ihr zu beteiligen.

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jh. kam nach dem Tod Alexanders III. sein Sohn Nikolaus II. auf den Thron. Die zaristische Völkerpolitik war in einer Krise. In der russischen Presse erschienen Artikel, die sich gegen diese Politik aussprachen. Die Regierung erörterte den Sinn und die Notwendigkeit des Druckverbots für Bücher in litauischer Sprache. Die Anhänger der Russifizierung erreichten, dass in Vilnius, um die Jahrhundertwende, vor der Kathedrale ein Denkmal für Katharina und eines für Muravjov aufgestellt, und ein Muravjov-Museum eingerichtet wurde. Die Regierung sah sich wegen des politischen Drucks gezwungen ihre Politik zu ändern. 1903 erließ der Zar ein Manifest, in dem er versprach, die Gesetze aufzuheben, die die Religionsausübung Nichtorthodoxer behinderten. Im Mai 1904 bestätigte er die Aufhebung des Druckverbots in litauischer Sprache in lateinischen Lettern.

1.1.6. Die Užnemunė, ein Gebiet, das ans Königreich Polen fiel

Im so genannten Westland waren die Polen schon seit Potapov von der Russifizierungspolitik ausgenommen. Im russischen Reich gab es kein Verbot für die polnische Literatur. Sogar in Vilnius durfte polnisch gedruckt werden, wegen der strengen Zensur erschien wenig.

In der Užnemunė, das zum Königreich Polen gehörte, sah die Politik den Litauern gegenüber anders aus. Muravjovs Vorschlag dieses Gebiet, das den Namen Suvalki erhielt, an Vilnius anzuschließen, blieb unberücksichtigt. Nach der Gebietsreform von 1867 kam es an das neu etablierte Gouvernement Suvalki. Das Zentrum des Gouvernements

⁵⁶ V. MERKYS, *Knygnešių laikai, 1864-1904. ...S. 69f.*

Augustavas gehörte schon zuvor zu Suvalki.⁵⁷ Hier wurde nach dem Aufstand von 1863 wie im Königreich Polen verfahren. Im September 1864 bestätigte der Zar das von Hilferding entwickelte Regelwerk für Grundschulen. Nichtpolnische Einwohner konnten demnach Schulen gründen und in ihrer Sprache unterrichten. Für Ukrainer und Weißrussen sollte diese Sprache das Russische sein. Russisch und Polnisch waren in der litauischen Schule fakultative Fächer. In polnischen Grundschulen durften Nichtpolen (auch Nichtkatholiken) den Religionsunterricht in ihrer Sprache verlangen. Die Lehrer konnten von der Schulleitung, meistens waren es die Selbstverwaltungen der Städte und Gebiete (gmin), denen der Unterhalt der Schule oblag, angestellt werden. Nur in Notfällen durften sie sich um Unterstützung an die Regierung wenden. Die Höchste Bildungsverwaltung hatte das Recht den Unterricht zu kontrollieren und Lehrer zu entlassen. Unterrichtete ein Lehrer „Schädliches“ oder meinte man, er rufe zu Feindseligkeiten auf, dann musste die Gemeinschaft (Schulleitung) eine Strafe in der Höhe eines Lehrerjahresgehaltes aufbringen. Nichtpolen sollten so vor Polonisierung geschützt werden.

1867 wurde das Bildungsgebiet Warschau wieder eingerichtet. Damit kam die gesamte Bildungspolitik wieder unter die Aufsicht des russischen Volksbildungsministeriums. Im selben Jahr befahl der Zar, das Fach Russisch als Pflichtfach, in allen polnischen Schulen einzuführen. 1871 erteilte der Bildungsminister Dimitri Tolstoj den Erlass, dass alles in russischer Sprache unterrichtet werde. Dies sei in den Jahren 1872-1873 umgesetzt worden. Auch in den Schulen der Užnemune musste auf Russisch unterrichtet werden, das Fach Litauisch aber blieb. Litauer konnten sogar Lehrer werden. Seit 1864 musste das Litauische in kyrillischen Buchstaben unterrichtet werden. Das entsprechende Gesetz dazu wurde 1885 erlassen, es galt im ganzen Reich, außer in Finnland. Unter Alexander III. begann man das Königreich Polen auch „Unteres Weichselland“ zu nennen. Ab 1885 durften die Schulträger ihre Lehrer nicht mehr selbst wählen, sie wurden von der Schuldirektion des jeweiligen Gouvernements zugewiesen.

Die meisten Grundschullehrer wurden in den 1866 eingerichteten pädagogischen Kursen in Veiveriai ausgebildet, 1872 wurde das Lehrerseminar reorganisiert. Diese russischen Einrichtungen konnten auch Litauer besuchen. Litauisch wurde eifrig unterrichtet. Das Lehrerseminar in Veiveriai war einige Zeit eines der bedeutendsten Zentren der litauischen Intelligenz.⁵⁸

⁵⁷ E. ALEKSANDRAVIČIUS / A. KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje*, Vilnius 1996. S. 92f.

⁵⁸ E. ALEKSANDRAVIČIUS / A. KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje*, Vilnius 1996. S. 93f.

Am Ende des 7. Jahrzehnts wurde in den Jungengymnasien von Suvalki, Marijampole und Seiniai (auch im Mädchengymnasium von Suvalki) Polnisch als Fach und ansonsten in litauischer Sprache unterrichtet. Litauer aus den Nordwestgebieten (Zentrallitauen) durften diese Schulen nicht besuchen. 10 Absolventen des Gymnasiums von Suvalki, die im Zeugnis Kenntnisse des Litauischen nachweisen konnten, erhielten staatliche Stipendien, 360 Rubel im Jahr, um an der Moskauer Universität studieren zu können. Damit sollte die litauische Intelligenz gegenüber der polnischen gestärkt werden.

1.1.7. Litauen nach der Revolution von 1905

Nachdem 1905 die Revolution begonnen hatte, machte die Regierung weitere Zugeständnisse. Laut Erlass des Zaren vom 14. Mai wurde in einigen Gebieten von Vilnius, an einigen Schulen, das Unterrichten in litauischer und polnischer Sprache erlaubt. Ab dem Frühjahr 1906 konnte auch in den einklassigen Schulen Arithmetik auf Litauisch unterrichtet werden. Im Herbst wurden die Strafen für das heimliche Unterrichten abgeschafft. Der Religionsunterricht, in der eigenen Sprache und deren Gebrauch in den Schulen, wurde erlaubt.⁵⁹

Litauer und Polen erhielten in den Westgebieten Minderheitenstatus. Damit hatten auch die Litauer die gleichen Rechte wie andere kleine Völker im russischen Reich, wie Letten und Esten. Zwischen 1904-1906 sah sich die russische Regierung gezwungen die Litauer als ethnische Volksgemeinschaft zu legalisieren.

1.1.8. Veränderungen nach 1905

Auf dem Höhepunkt der Revolution unterschrieb der Zar ein Manifest, das die Regierung aufforderte der Bevölkerung bürgerliche Freiheitsrechte, wie die Unverletzlichkeit der Person, Gewissens-, Presse-, Versammlungs- und Organisationsfreiheit, einzuräumen. In diesem Manifest wurde die Dumawahl, die durch die Bevölkerung erfolgen sollte, für die nahe Zukunft versprochen. Ohne Zustimmung der Duma sollte kein Gesetz erlassen werden. Die Duma sollte den Zaren, die Regierung und die Verwaltung kontrollieren.

Das Gesetz zur Dumawahl sah keine direkte und gleiche Wahl vor. Die Wahlen waren nach Kurien geordnet, die Wahlberechtigung nach Stand und Besitz geregelt.⁶⁰ Die Kurien waren wie folgt eingeteilt:

⁵⁹ E. ALEKSANDRAVIČIUS /A. KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje*, Vilnius 1996. S. 92

⁶⁰ Frauen hatten, wie auch in anderen Ländern, kein Wahlrecht.

- 1) Guts- bzw. Landbesitzer;
- 2) Stadtbewohner;
- 3) Landbewohner;
- 4) Arbeiter.

In der ersten Etappe wählte jede Kurie nach vorgegebener Proportionalität Vertreter in die Gouvernementsversammlung. Aus dieser wurden die Vertreter für die Duma gewählt. In der ersten Etappe entsprach die Stimme eines Gutsbesitzers der von 3 Stadtkurien, 15 Kurien der Landbevölkerung und 45 Kurien der Arbeiterstimmen.

1906 erließ der Zar ein Gesetz über die Reform des Staatsrates. Diese Institution, die bisher beratende Funktion hatte, sollte zu einer gleichberechtigten Institution wie die Duma werden. Faktisch wurde daraus ein zweites Regierungshaus, denn der Staatsrat hatte das Recht von der Duma verabschiedete Gesetze abzulehnen. Ein Teil der Mitglieder des Staatsrates wurde vom Zaren bestimmt, aber nicht mehr als die Hälfte. Die zweite Hälfte sollte von Standeskörperschaften nach Besitz gewählt werden. Die absolute Mehrheit wurde von den großen Gutsbesitzern gewählt. Außerdem waren Vertreter der Kirche (Orthodoxie), der Akademie der Wissenschaften, von Großunternehmen und Großkapital vorgesehen. Dieser Staatsrat sollte die zaristische Verwaltung vor zu radikalen Entscheidungen der Duma schützen.

1906 wurden diese „grundlegenden Gesetze“ im Namen des Zaren deklariert. Nur mit viel Wohlwollen kann dies als Prototyp einer Verfassung bezeichnet werden. Der Zar war zwar nicht mehr die absolute Machtinstanz, aber er erließ die Gesetze zusammen mit der Duma. Die Rechte der Duma bei der Verabschiedung des Haushaltes waren beschränkt. Der Zar konnte den Haushalt ohne Zustimmung der Duma verabschieden. Auch die Rechte der Duma, zur Kontrolle der vom Zaren bestimmten Regierung, waren minimal. Der Zar besaß weiter die entscheidenden Rechte, er konnte die „grundlegenden Gesetze“ ändern, die Führung der Außenpolitik und die Führung der Streitkräfte bestimmen, Kriege und Friedensschlüsse erklären, den Ausnahmezustand (Notstand) oder Kriegsrecht einführen, Minister berufen und entlassen, Gnadengesuche und Amnestien erteilen und dergleichen mehr.

Alle Einwohner des Reiches hatten das Recht Vertreter in die Staatsduma zu wählen und sich so, zumindest geringfügig, an der Regierung zu beteiligen. In den litauischen Gouvernements konnten die Dumavertreter jetzt öffentlich ihre Meinung über die Regierung äußern. Einfluss auf diese hatten sie nicht. Die Verwaltung in Litauen blieb

in den Händen von Beamten, die der zaristischen Verwaltung treu ergeben waren, meistens Russen aus anderen Gegenden des Reiches.

Bei den Dumawahlen im März / April 1906 wurden in den Gouvernements Vilnius, Kaunas und Suwalki vierzehn Abgeordnete gewählt. Drei waren Gutsbesitzer, sieben Stadtvertreter, vier Vertreter der Landbevölkerung. Acht Abgeordnete waren Litauer, vier Polen, ein Jude und ein Weißrusse. In der Duma gesellten sie sich entweder zur Fraktion der russischen Trudovniki, die die Interessen der Landbevölkerung vertraten, oder zu den Kadetten (konstitutionelle Demokraten) oder zur Fraktion der Liberalen Russlands. Hartnäckig wurde in der Duma die Agrarfrage gestellt. Wegen der noch schwelenden Revolution im Reich überzeugte die Regierung den Zaren, die Duma zu entlassen. Dies geschah noch am 21. Juli. Die Duma war nicht einmal 3 Monate tätig.

Vor den Wahlen zur II. Staatsduma wurde das Wahlrecht „verbessert“. Der Besitzzensus wurde erhöht, die Zahl der Kurienvertreter von Stadt- und Landbevölkerung reduziert. Die Zahl der Abgeordneten aus den litauischen Gouvernements blieb gleich. Die II. Staatsduma begann im März 1907, zu tagen. Gewählt wurden vier Gutsbesitzer, drei Vertreter der Stadtkurien vier der Landkurien und drei Vertreter der Arbeiter. Davon waren sieben Litauer. Das Gouvernement Kaunas hatte fünf Vertreter der Sozialdemokraten gewählt (alle Litauer). Aufgrund des Parteibeschlusses bildeten sie in der Duma eine eigenständige Gruppe, die sich auf autonomer Grundlage der Fraktion der russischen Sozialdemokraten anschloss. Die Abgeordneten des Kaunasser Gouvernements (LSDP-Gruppe) stellten ihr politisches und agrarisches Programm vor und machten den Vorschlag das Land von Großgrundbesitzern, Staatsland, Land von Klöstern auf dem Gebiet Litauens dem künftigen autonomen litauischen Seimas zu übertragen. Diesen Vorschlag kritisierten die Bolschewiki. Obwohl es in dieser Duma mehr staatstragende Vertreter gab, war sie insgesamt eher links orientiert. Schon am 16 Juni 1907 wurde diese Duma entlassen.

Mit dem Manifest über die Entlassung der Duma wurde ein neues Wahlrecht erlassen. Es gewährleistete die Wahl mehrerer Vertreter der Großgrundbesitzer und der Großunternehmer. Im Vergleich zu den Wahlen zur II. Duma hatte die Zahl der berechtigten Wähler für die Großbesitzer und Stadtkurien zugenommen. Im Gouvernement Kaunas wuchs die Zahl von 48% auf 57%. In Vilnius von 48% auf 62% aller Wähler. Die Wähler der Landkurien nahmen ab, in Kaunas von 37% auf 30, in Vilnius von 40 auf 25%. Die Arbeiter wählten weder in Kaunas noch in Suwalki. In den Gouvernements Vilnius und Kaunas erhielten die Russen das Recht, je zwei und einen Vertreter in die Duma, zu wählen. Bei dieser Wahl 1907 wurden nur vier Litauer in die Duma gewählt, drei aus dem

Gouvernement Kaunas und einer aus Suwalki. Drei vertraten die Demokratische Partei Litauens und einer die LSDP. Die Kaunasser Stadtkurie wurde vom Juden Fridman vertreten, die Gutsbesitzer vertrat der Pole Zaviša. Alle Vertreter des Vilniusser Gouvernements, außer den russischen Vertretern, sahen sich als Polen. Das Ergebnis der Wahl im Kaunasser Gouvernement führte zur Zusammenarbeit zwischen Juden und Litauern. Nach Kurien waren die Abgeordneten der Gouvernements Vilnius, Kaunas und Suwalki: vier Gutsbesitzer, sechs Vertreter der Stadtkurien (zwei Geistliche, zwei höhere Beamte, zwei Anwälte) und vier aus den Kurien der Landbevölkerung. In der Duma schlossen sich die Vertreter der Demokratischen Partei den Trudovniki an, der vom Gouvernement Suwalki gewählte Anwalt Andrius Bulota wurde Fraktionsführer, aber sie hatten nur dreizehn Mitglieder (von 442 Dumaver tretern). Insgesamt bestand die Mehrzahl der Duma aus den, die Regierungspolitik stützenden, so genannten Oktiabristen. Diese Duma war über eine gesamte Kadenz - 5 Jahre - tätig. Wichtigstes Ergebnis war die Landreform, ein Gesetz, das der Landbevölkerung erlaubte, in Einzelhöfen zu siedeln. Es trat 1910 in Kraft und ist als Stolypin-Reform bekannt (Stolypin besaß ein Gut im Kreis Kaunas und war einige Zeit Leiter der Bojarenvertreter des Gouvernements). 1911 wurde Stolypin von revolutionären Terroristen ermordet. Während beide Staatsparlamente 1910 in den Ferien waren, führte der Zar in einigen Nordwestgouvernements, außer in den litauischen, die Zemstvo ein. Deren Vertreter wurden von der Verwaltung bestimmt.

Im Herbst 1912 wurde die IV. Staatsduma gewählt, die bis zum Herbst 1917 tätig war. Als die Revolution 1917 begann, wollte der Zar die Duma entlassen, sie weigerte sich und bildete das vorläufige Dumakomitee. Dieses übernahm, nachdem der Zar auf den Thron verzichtet hatte, die Regierungsgeschäfte. Zusammen mit dem Petrograder Arbeiter- und Soldatenrat war dies die vorläufige revolutionäre Regierung, die im November 1917 vom bolschewistischen Aufstand abgesetzt wurde. Litauen war inzwischen seit mehr als zwei Jahren vom kaiserlichen Deutschland besetzt. In dieser IV. Duma hatte anfangs keine der politischen Richtungen eine eindeutige Mehrheit, später dominierte der Progressistenblock, der von Kadetten geführt wurde. In dieser Duma waren nur vier Litauer vertreten, zwei Demokraten, ein Nationalist und ein Christdemokrat. Die Zusammensetzung war der III. Duma ähnlich (ein Gutsbesitzer mehr und ein Landvertreter weniger).

Allgemein wurden die Litauer im russischen Reich als ethnische Minderheit gesehen und so behandelt. Nationalistische russische Organisationen, oft Randerscheinungen, sprachen sich gegen gleiche Rechte für andere Völker im russischen

Reich aus. Sie forderten mehr Privilegien für Russen, um gegen separatistische Bestrebungen anzukämpfen. Aufgrund der Initiative von Anhängern solcher Organisationen wurden in der III. Staatsduma Gesetze verabschiedet, die die finnische Autonomie beschränkten. Praktisch führte dies nicht zur Russifizierung Finnlands, denn die gut verankerten finnischen Institutionen wehrten sich und die Liberalen wie auch die Demokraten Russlands stimmten dem nicht zu. Auch die Regierung war nicht dazu bereit die Beschlüsse durchzusetzen. Liberale und Demokraten kritisierten diese Vorhaben und forderten gar die Wiederherstellung der Autonomie für das Königreich Polen. Die Obrigkeit war dagegen, es blieb dabei, dass die polnische Sprache keinen offiziellen Sprachstatus hatte. Die Forderung danach wurde abgelehnt, weil befürchtet wurde, dass auch andere dies fordern könnten. Am Beginn des 1. Weltkrieges versprach die Regierung den Polen Autonomie, in den „richtigen Grenzen“, um sich deren Loyalität zu sichern. Anderen Völkern wurde nichts Vergleichbares versprochen. Die fortschrittlichen Parteien wollten Diskriminierungen abschaffen, Bildungsmöglichkeiten verbessern und eine angemessene Selbstverwaltung, ohne Veränderung der Verwaltungsgebiete einrichten.

1912 wurde das Generalgouvernement Vilnius abgeschafft. Die Gouverneure wurden den Ministern und dem Zaren unterstellt. Litauer durften noch immer kein Amt übernehmen. Kaunasser und Vilniusser Gouvernement wurden als Nordwestteil Russlands betrachtet. In dieser Zeit erschienen viele Broschüren, die zu beweisen versuchten, dass Litauen ursprünglich altes russisches Gebiet sei und die Litauer ein von den Feinden Russlands konstruiertes Volk. Ohne die Polen und die katholische Kirche wären die Litauer im russischen Volk aufgegangen. Die Jesuiten hätten die litauische Literatur nur geschaffen, um die Verbreitung des Russischen einzudämmen. Die Wiedergeburt des Litauischen wurde als Folge der geistlichen antirussischen Propaganda gesehen. Dies war nicht die Staatsideologie, aber viele der Bediensteten in der russischen Verwaltung glaubten Derartiges.

Ab 1905 konnten, unter Kontrolle der zaristischen Verwaltung, Organisationen und Parteien gegründet und illegale legalisiert werden. Bildungsorganisationen durften nur in bestimmten Gouvernements tätig sein, nicht auf dem gesamten litauischen Gebiet. Seit Mai 1905 herrschten im Vilniusser und Kaunasser Gouvernement verschärfte Sicherheitsbestimmungen. Im Gouvernement Kaunas wurden sie im August 1909 aufgehoben, in Vilnius Anfang Mai 1910. Im Gouvernement Suwalki galt von November 1905 an bis zum Oktober 1908, mit einer kurzen Unterbrechung, zwischen dem 1. bis zum 17. Dezember, Kriegsrecht. Danach gab es noch zwei Jahre lang verschärfte

Sicherheitsbestimmungen. Die Verwaltung hatte weit reichende Vollmachten und musste auf Erlasse und Gesetze des Zaren keine Rücksicht nehmen. Die Generalgouverneure von Vilnius und Warschau hatten das Recht Zwangsmaßnahmen durchzusetzen und die Verletzung dieser auf dem Verwaltungswege zu strafen. Litauischen Organisationen und Vereinigungen, die katholisch waren, brachte die russische Regierung die größte Toleranz entgegen, denn sie zeigten mehr Loyalität gegenüber der Regierung und stellten keine radikalen sozialen Forderungen. Liberaldemokratische Organisationen, die ihre Aufgabe im Bildungsbereich sahen, wurden, wie auch die polnischen in Vilnius in den Jahren 1907-1908 geschlossen. Am heftigsten verfolgt wurden die Sozialdemokraten. Sie hatten auf litauischem Gebiet den größten Einfluss auf die Bevölkerung. In den Jahren 1905-1906 waren sie die Organisatoren friedlicher revolutionärer Aktionen, waren beim Volk angesehen, weil sie seine Interessen vertraten. Gegen diese revolutionären Kräfte und die Organisatoren von Streiks ging der Staat repressiv vor. Es kam zu Festnahmen, Gefängnisstrafen oder Verbannungen in entfernte Gouvernements. Viele Revolutionsteilnehmer emigrierten. 1908 wurde das Erscheinen sozialdemokratischer Zeitungen (Topor in polnischer Sprache und Žarija in litauischer Sprache) eingestellt, auch die Gewerkschaften wurden geschlossen. Einige Zeit war die Gegenpropaganda der Regierung, die dazu katholische Organisationen einspannte, erfolgreich, das Ansehen der Sozialdemokraten ging zurück.

Die zaristische Verwaltung begann, den latent vorhandenen Konflikt zwischen Litauern und Polen, anzuheizen. Viele Geistliche, sowohl Litauer als auch Polen waren Nationalisten. Dieser Konflikt schien der russischen Verwaltung nützlich zu sein, denn es hinderte beide Volksgruppen an einer Zusammenarbeit im gemeinsamen Interesse. Die Nationalisten suchten Unterstützung bei der zaristischen Regierung und ließen sich oft gegeneinander ausspielen. Das bedeutet nicht, dass die Geistlichen brave Diener des Zaren waren, und nicht alle waren Nationalisten.

Veränderungen gab es im Bildungsbereich. Die staatlichen Schulen blieben weiterhin russisch, nur durften jetzt auch Litauer unterrichten. 1906 war schon ein Viertel aller Lehrer im Gouvernement Kaunas Litauer, ins Lehrerseminar von Panevežys durften aber nur 33% Litauer aufgenommen werden. In vielen Grundschulen im Gouvernement Kaunas oder Suvalki wurde Litauisch unterrichtet. Im Gouvernement Vilnius dagegen wurde nur wenig in litauischer Sprache unterrichtet, auch nicht an den Orten, wo die Mehrzahl der Bevölkerung, aus Litauern bestand. Die Zahl der Grundschulen wuchs in

dieser Zeit und das, obwohl die Regierung dafür weniger Geld zur Verfügung stellte, als in anderen Gouvernements.

Erlaubt wurde jetzt, dass gesellschaftliche Organisationen oder Privatpersonen mit eigenem Kapital Schulen gründeten. Die meisten davon wurden von katholischen Bildungsgesellschaften gegründet. 1910 gab es 70 litauische (nichtstaatliche) Schulen. Sie wurden von der Staatlichen Bildungsverwaltung kontrolliert und mussten sich an die vorgegebenen staatlichen Programme halten. Es entstanden private pädagogische Institutionen, die litauische Lehrer ausbildeten. Eine private litauische Grundschule mit zwei Klassen wurde 1907 in Vilnius gegründet, in der Mehrzahl waren die Schulen in Vilnius polnisch.

Vor dem Ersten Weltkrieg gab es auf dem damals von Russland beherrschten, heute litauischen Gebiet, 900 verschiedene Grundschulen. Diese wurden von 20% der Kinder im Schulalter besucht, meistens Buben. Auf dem Lande gab es die „daraktorischen“⁶¹ Schulen.

Auch die Mittelschulzahl wuchs. Gegründet wurden sie von der Regierung aber auch von Privatpersonen und Vereinigungen. Die Zahl der Mittelschulen für Mädchen nahm zu. 1901 gab es auf dem Gebiet des heutigen Litauens nur drei Mädchengymnasien und ein Progymnasium, 1914 dagegen schon elf Gymnasien und sechzehn Progymnasien. Die meisten davon Privatschulen. 1907 gründete die Gesellschaft „Žiburys“ in Marijampole ein Mädchengymnasium. Die einzige litauische Mittelschule, die alle Fächer in litauischer Sprache unterrichtete. Leider war das Unterrichtsprogramm sehr „mädchenspezifisch“ und nicht auf Hochschulbildung ausgerichtet. 1914 gab es 31 Mittelschulen und 19 Progymnasien. In einigen Mittelschulen, auch im I. Gymnasium von Vilnius wurde Litauisch und litauische Literatur als freiwilliges Wahlfach unterrichtet. Die Lehrer für Litauisch erhielten kein Gehalt.

Mit dem Beginn des 1. Weltkrieges befand sich Litauen an der Front. Litauer wurden zum Kriegsdienst rekrutiert. Im Oktober 1915 besetzten die Deutschen das

⁶¹ Als Daraktorius wurden die Lehrer von Schulen bezeichnet, die von der Landbevölkerung organisiert wurden. Es gab legale und illegale. Die ersten wurden Anfang des 19. Jh. gegründet. Während der Zeit des litauischen Buchdruckverbots waren sie weit verbreitet (1865-1904). Sie zogen von einem Haus ins andere (üblicherweise wöchentlich) und wurden in dieser Zeit von dem Bauern, bei dem die Schule untergebracht war, ernährt und bei Bedarf auch beherbergt. Die Bildung war sehr verschieden. Der Großteil der Schüler konnte nur lesen. Viele Schüler begannen erst im Alter von 8-10 Jahren diese Schulen zu besuchen. Am Ende des 19. Jh. verbesserte sich der Unterricht, denn viele fortschrittliche „Aufklärer“ arbeiteten bewußt in diesen Schulen, bspw. G. Petkevicaite-Bite, P. Višinskis und J. Biliunas. Auf Litauisch wurde Schreiben, Lesen und Rechnen, außerdem das Lesen auf Polnisch und Russisch, auch etwas litauische Geschichte und Geographie, unterrichtet. Nach 1871 wurden Lehrer und Eltern mit Geldstrafen (bis zu 300 Rb.) bestraft oder sie erhielten 3 Monate Arrest. Während der Revolution wurden die Verbote formal aufgehoben, die zaristische Verwaltung verfolgte dennoch die Lehrer und Eltern solcher Schulen.

gesamte ethnografische Litauen. Russland nahm beim Rückzug litauische Kunst- und Kulturschätze mit. Eine halbe Million der Bevölkerung floh nach Russland, darunter 300.000 Litauer, sie repräsentierten drei Viertel der litauischen Intelligenzija.

Am 16. Februar 1918 deklarierten die Litauer ihre staatliche Unabhängigkeit.

1.2. Die Katholische Kirche Litauens bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts

Die katholische Religion kam im 13. Jh. über Polen nach Litauen. Davor waren einige Fürsten orthodoxe Christen geworden, vorwiegend aufgrund politischer Eheschließungen. Zu diesem Zeitpunkt war Litauen noch ein Land mit überwiegend eigener Religion, von den christlichen Kirchen als heidnisch bezeichnet. Das katholische Christentum wurde durch den litauischen Großfürsten Jogaila (Jagiello, Begründer der polnischen Jagiellonendynastie) und seinem Cousin Vytautas, dem Großfürsten Litauens 1387 in der Aukštaitija (Hochlitauen) und 1413 in der Žemaitija (Niederlitauen) eingeführt. Beide, der König Polens und der Großfürst Litauens sahen darin eine politische Notwendigkeit. Das Aufrechterhalten der nationalen⁶² Religion war zu einem Anachronismus geworden, der früher oder später zur kulturellen und wirtschaftlichen Isolation Litauens geführt hätte und die Angriffe der Christen gegen die Litauer (durch Kreuzritter, Polen und Russen) weiter legitimiert hätte. 1387 wurde das Bistum Vilnius gegründet, 1388 wurde es anerkannt, das Bistum der Žemaitija (Medininkai) wurde 1417 gegründet.

Bis zur dritten Teilung Polen - Litauens (1795) gehörten die Bistümer zur Polnischen, zur Gnesener Kirchenprovinz. Vytautas, der Herrscher und Großfürst Litauens, versuchte nach der Christianisierung eine selbstständige litauische Kirchenorganisation zu etablieren, blieb aber erfolglos. Die Annahme des Christentums verbesserte die internationale Lage des Großfürstentums Litauen, führte es aus der Isolation heraus, zur west- und mitteleuropäischen Kultur hin, stärkte die Position der Adeligen und schuf zugleich die Grundlage zur Polonisierung der Litauer. Eine Folge des Misslingens der von Vytautas gewollten Trennung von Polen waren die zwei Diözesen, die eine in Vilnius, 1387 eingerichtet und die žemaitische (samogitische) in Medininkai, gegründet 1417. Sie gerieten unter starken polnischen Einfluss. Vor allem das Bistum Vilnius wurde von Bischöfen polnischer Nationalität beherrscht. Sie trugen nicht nur zur Polonisierung der

⁶² „heidnischen“ eigentlich litauischen

Kirchenorganisation, sondern auch zur Polonisierung des Adels und der Stadtbevölkerung bei.

Die litauische Kirche hatte bis ins 20. Jahrhundert hinein keine eindeutig ethnische Identität. Die Gläubigen waren vorwiegend Litauer, die Kleriker überwiegend Polen oder polonisierte (meist adlige) Litauer. Jahrhunderte lang gab es für Personen bäuerlicher Abstammung keinen Zugang zu Kirchenämtern.⁶³ Die Hierarchie des Klerus bestand aus Adligen. Auf die Sprache oder die Kultur der einfachen Bevölkerung wurde keine Rücksicht genommen. So kam es, dass das erste litauische Buch nicht von Katholiken in Litauen, sondern von Lutheranern in Preußen (1547) gedruckt wurde. Die Universität von Königsberg öffnete ihre Tore zur Ausbildung protestantischer Pastoren für den Dienst in der Muttersprache unter der litauischen Bevölkerung, die den größten Teil dieser Region bewohnte.⁶⁴ Nur dies, verbunden mit der energischen Reformationsbewegung, die im 16. Jahrhundert relativ erfolgreich war, rief eine katholische Reaktion hervor, von welcher die litauisch sprechende Bevölkerung im Großfürstentum Litauen profitierte.⁶⁵

Jogaila (poln. Jagiełło) erteilte den Bojaren nach der Taufe das Erbrecht auf Länder, die darauf lebende Bevölkerung und die Dörfer. Großfürst Vytautas verteilte großzügig Land an Adlige und Geistliche, weil er deren Unterstützung brauchte. Aus diesen Geschenken der Großfürsten entstanden die Landesherrschaften der Geistlichen, die kontinuierlich wuchsen. Bald besaßen Geistliche ebenso viel Land und Einfluss wie die weltlichen Herrscher. Bischöfe wurden zu Mitgliedern im Herrscherrat. Die ersten Bischöfe Litauens kamen in der Mehrheit als Geistliche aus Polen. Im 15. Jahrhundert gab es in Litauen 109 Kirchen (91 im Bistum Vilnius, 18 im Bistum Žemaitija), 9 Klöster, davon 3 auf rein litauischem Gebiet: das Benediktinerkloster in Trakai, gegründet 1405; die der Bernhardiner in Vilnius, gegründet 1469; und das in Kaunas, gegründet 1471.

Mitte des 16. Jahrhunderts gehörten zum Bistum Vilnius ca. 11.500 Wirtschaftseinheiten (Gutshöfe) mit ca. 81.000 Bewohnern. Zum Bistum der Žemaitija gehörten ca. 2.500 Höfe. Geistliche waren von allen öffentlichen Pflichten befreit, sie mussten keine Soldaten stellen, zahlten keine Abgaben, nützten ihre Privilegien und konnten nur von Kirchengewalten zur Rechenschaft gezogen werden. Anders als bei

⁶³ VARDYS ST., *The catholic Church, Dissent and Nationality in Soviet Lithuania*, New York 1978. Er verweist auf S. 2. auf Viktoras Gidžiūnas, *Katholische Kirche im Großfürstentum Litauen*, *Lietuvių Enciklopedija*, Bd. XV. S. 141.

⁶⁴ VARDYS St, ebenda. Er verweist auf S. 2. auf P.I. KUSHNER, *Etnicheskie territorii i etnicheskie granitsy* (Moskau: Akademia nauk SSSR, 1951) die eine äußerst gut dokumentierte Studie der sowjetischen Akademie der Wissenschaften über den Wechsel im demographischen Charakter von Ostpreußen sein soll.

⁶⁵ VARDYS St, ebenda. S.2.

weltlichen Land- und Gutsbesitzern waren sie vorwiegend Zinseinnehmer. Da die Geistlichen zur Unterdrückung der Bevölkerung (durch die Leibeigenschaft) beitrugen, und sie anderer Volkszugehörigkeit (meistens Polen) waren, vermied die Bevölkerung, soweit als möglich, den Kontakt mit ihnen und praktizierte die alten Kulte, verehrte die alten Götter.⁶⁶

Die etablierte Kirche kümmerte sich so gut wie gar nicht um die litauische Kultur. Erst die Reformation zwang die katholische Kirche, ihre Aufmerksamkeit auch auf die Bildung der Bevölkerung, zu richten. Die Reformation führte dazu, dass auch Litauer zu Geistlichen ausgebildet wurden. Nachdem die Protestanten⁶⁷ erste Bücher in litauischer Sprache herausgegeben hatten und sich um den Aufbau einer litauischen Universität bemühten, begann die katholische Kirche Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die zum Kampf gegen die Reformation nach Litauen geholten Jesuiten begannen mit dem Aufbau von Schulen und Kollegien. 1579 gründeten sie die Universität⁶⁸ in Vilnius und begannen kirchliche Bücher in litauischer Sprache zu veröffentlichen. Der Sieg der Gegenreformation warf diese Entwicklung wieder zurück, vor allem auf dem Gebiet der Allgemeinbildung der Bevölkerung. Solange ein gemeinsamer Staat mit Polen bestand (Union 1569-1795) erschien kein einziges nichtreligiöses Buch in litauischer Sprache.

Die Gegenreformation, unter Führung der Jesuiten in Vilnius, unterstützt vom Bischof Radziwill (Jurgis Radvila), richtete ein theologisches Seminar ein, um litauische Priester auszubilden. Ab 1585 veröffentlichten die Jesuiten Katechismen und religiöse Bücher. Eine der ersten Ausgaben war die Postille des Kanonikus Daukša der Diözese Vilnius. Sein Vorwort war ein Loblied auf die litauische Muttersprache. Auf Polnisch geschrieben, erinnerte es die Adligen daran, dass nur Barbaren ihrer Muttersprache entsagen. Die Alltagslieder der Liturgie wurden 1637 auf Litauisch gedruckt, das gesamte Neue Testament, vom žemaitischen Bischof Arnulf Giedraitis (poln. Giedrojc, 1802-1838) übersetzt, erschien erst 1806. Die Reformationsbewegung in der Žemaitija (Samogitia)

⁶⁶ Zu den Wirtschaftsdaten s. PAKARKLIS Povilas, *Ekonominė ir teisinė Katalikų Bažnyčios padėtis Lietuvoje (XV-XIX. a.)* Vilnius 1956. (Wirtschaftliche und rechtliche Situation der Katholischen Kirche in Litauen 15-19.Jh.).

⁶⁷ In den 40ern des 16. Jh. waren die Lutheraner in Litauen vorherrschend, da aber vorwiegend die Adligen dem neuen Glauben anhängen orientierten sie sich vermehrt am Calvinismus, denn dieser bot ihnen mehr Freiheit und Unabhängigkeit von Staat und König. In den 60ern waren dadurch die Reformierten vorherrschend. Im 19. Jahrhundert war es umgekehrt, u.a. durch den Zuzug von Lutheranern aus Preußen, waren unter den Protestanten, die Lutheraner in der Mehrheit. S. dazu A. HERMANN, Die Lutherische Kirche Litauens. Ein historischer Überblick. In Nordost-Archiv 7 1998. S. 395-416.

⁶⁸ Galt als älteste Universität in der Sowjetunion.

wurde vom Bischof Merkelis Giedraitis (Giedroyc 1576-1609) gezügelt, er förderte zugleich das Litauische in Wort und Schrift.⁶⁹

Während der Gegenreformation wuchsen Macht und Einfluss der katholischen Kirche. Neue Kirchen und Klöster wurden gebaut, die Zahl der Geistlichen nahm zu, auch die Verfolgung Andersgläubiger. Es begann eine Jagd auf Hexen, Zauberer und Häretiker. Die Repression gegen Andersgläubige nahm im 17. Jahrhundert überhand. 1611 wurde der Arianer Lorenz Franz zum Tode verurteilt, 1689 einer der ersten Vertreter des Atheismus im Großfürstentum, Kazimier Liscinski. Das Klosterwesen erlebte einen Wachstumsschub. Im 17. Jh. gab es auf dem Gebiet des Gft. 23 Gemeinschaften. Einige Quellen berichten es habe über 213, andere es habe über 354 Klöster mit ca. 5000 Mönchen gegeben. Aber auch die Aufklärung kam nach Litauen. 1744 nahm die Synode von Vilnius, 1753 die der Žemaitija Beschlüsse an, die der Verfolgung von Hexen und deren Qualen Grenzen setzte. 1773 wurde der Jesuitenorden im Gft. verboten. Ländereien und Besitz des Jesuitenordens wurden säkularisiert. 1779 verbot das Bistum der Žemaitija, dass Personen, die gegen Regeln verstoßen hatten, in Kirchen angebunden wurden. Auch wurde verboten, sie mit Ruten zu schlagen oder sie sich gegenseitig schlagen zu lassen. Einige Geistliche unterstützten die Säkularisierung der Schulen. 1783 wurde die theologische Fakultät der Vilniusser Universität aufgelöst. Der Lehrstuhl der Theologie wurde dem Kollegium für Morallehre angeschlossen und einem weltlichen Rektor unterstellt. Ende des 18. Jh. kamen die verschiedenen Ansichten der hohen Geistlichen Litauens und Polens bezüglich der von ihnen begonnenen Reformen zum Ausdruck. Die Geistlichen des Gft. Litauen unterstützten die von der russischen Regierung angeregten Ergebnisse der Konföderation von Targovice. Einige der niederen Geistlichen nahmen, an dem von Tadas Kosciuszko angeführten Aufstand, teil. Die Aufständischen erhängten 1794 den Bischof von Vilnius, Ignaz Jakob Masalski und den Bischof Josef Kazimir Kosakovski, wegen Landesverrats. Der Bischof der Žemaitija, Stefan (Steponas) Giedraitis, ein Litauer, erhielt 1796 von der russischen Regierung einen Orden.

Die katholische Kirche ist in Litauen die älteste soziale Institution, zugleich ist sie auch der jüngste Zweig des lateinischen Christentums in Europa. Die Union mit Polen brachte polnische Kleriker ins Land, die die entscheidenden Posten in der Kirchenhierarchie besetzten. Im Bistum Vilnius (bis zum Ende des 17. Jh.) hatten nur Polen oder polonisierte Adligen überhaupt Zugang zur Kirchenhierarchie. Diese katholische Kirche war eine von Standesinteressen geprägte Kirche. Die katholischen

⁶⁹ Nach VARDYS St, *The catholic Church, Dissent and Nationality in Soviet Lithuania*, New York 1978. S.3

Geistlichen lebten wie die Feudalherren, abgehoben von der Bevölkerung, sodass von einer Volksverbundenheit zwischen den Geistlichen und dem Volk keine Rede sein kann. In der Regel war es primär ein Verhältnis von Leibeigenen zu Feudalherren, in welchem der Kirchgang eher ein sozialer und wirtschaftlicher Treffpunkt für die Bevölkerung war.

„...Fast jede Kirche hatte ihr Gut, wo Leibeigene arbeiteten, hatte Mühlen, Wälder, hielt sich Schenken (karciamu) so wie die Herrschaften jener Zeit, wie die Bojaren. Die Leibeigenen der Priester hatten es nicht besser. [...] Häufig waren sie gezwungen Betteln zu gehen, bei den Herrschaften dagegen gab es viel an Gütern. Frauen waren auch in keiner besseren Lage als bei weltlichen Herren, es gab viele Beschwerden, die die geistliche Obrigkeit zu klären hatte. Oft verloren die Menschen die Geduld und es kam zum Aufruhr. Mit ihnen wurde kurzer Prozess gemacht, die Polizei schlug Derartiges ohne Untersuchungen nieder. [...] In Varniai, der Bischofsstadt gab es in den 30igern des 19. Jh. 750 Katholiken und 630 Juden und 5 Schenken. Der Bischof hatte sie und das ganze Städtchen an einen Juden verpachtet, der Maut (Zoll) verlangte für Schnaps, Rinder und Weizen, so dies in die Stadt gebracht wurde.“⁷⁰

Nach den Teilungen des polnisch-litauischen Reiches kam das ethnische Litauen vorwiegend unter die Herrschaft Russlands. Die russische Politik gegenüber dem Katholizismus war einerseits von der Auffassung geprägt, dass der Katholizismus eine ketzerische Konkurrenz gegenüber der Orthodoxie sei; andererseits sah sich das russische Herrscherhaus gezwungen, wegen seines Ansehens in der restlichen Welt diesen zu akzeptieren, obwohl die Beziehungen zu Rom, aus russischer Perspektive, die Loyalität der neuen Untertanen fraglich machte. Russland missfiel der fremde, Rom untergeordnete Einfluss. Man fürchtete, dass sich auf diesem Weg ausländischer Einfluss im Lande ausbreiten könnte. Außerdem wurde der Katholizismus als ein Instrument des polnischen Nationalismus wahrgenommen.

Katharina II. untersagte dem Klerus, gleich nach der Besetzung der neuen Gebiete die direkte Kommunikation mit Rom. Paul I. versuchte, die Beziehungen zu Rom, wieder zu normalisieren. Er erlaubte dem katholischen Metropoliten Siestrzencewicz (Stanislovas Sestrencevicius) die Kirchenangelegenheiten über eine Abteilung zu führen, die im Justizministerium eingerichtet wurde. Dem russischen Herrscher gehorchend schuf er das Kollegium römischer Katholiken über das sich der Staat in die Angelegenheiten der Kirche einmischen konnte. Die Regierung versuchte, mit dieser Institution, die Katholiken von Rom zu isolieren. Der Metropolit stammte aus einer litauischen calvinistischen

⁷⁰ Augustinas JANULAITIS, (red. Jonas Kubilius et. al.) *Praeitis ir jos tyrimo rūpesčiai* (Die Vergangenheit und die Probleme ihrer Erforschung), Vilnius, 1989. S. 244. f. J. verweist hier auf interessante Informationen, die der Visitor der Dominikanerklöster in seinem Tagebuch aus den Jahren 1821-1832 mitteilt. Gedruckt erschienen: Археологический сборник документов, относящихся к истории Северо-Западной Руси. Вильнюс, 1904. Т.14.

Bojarenfamilie und hatte in der Armee Friedrichs des Großen gedient. Nachdem er in einer Schlacht verwundet wurde, wurde er in einem Dominikanerkrankenhaus gesund gepflegt und konvertierte zum Katholizismus. Er studierte danach fünf Jahre in Berlin und Frankfurt.

Der kollegiale Verwaltungsstil des Metropoliten Siestrzencewicz erinnert an seine frühere Zugehörigkeit zu einer protestantischen Kirchenorganisation. Seine prorussischen Orientierungen lassen sich mit den Ideen des Josephinismus erklären, aber auch mit den Möglichkeiten, die ihm vom Staat persönlich geboten wurden. Er war gegen die aktive Einmischung des Vatikans in die Angelegenheiten der Kirche und wollte eine von Rom getrennte Kirche. Mithilfe des russischen Staates wollte er Kardinal werden. Er versuchte der Kurie in Rom beizubringen, dass in Vilnius ein Erzbistum eingerichtet werden müsse. Dann wäre er nicht nur für Litauen, sondern für alle Katholiken Russlands zuständig gewesen.

Wir sehen zu dieser Zeit eine gesplante Geistlichkeit. Zum einen ist da Gintila, der von 1828 an, im katholischen Kollegium Roms, das Bistum Žemaitija vertrat. Zusammen mit den Bediensteten des Kollegiums unterstützte er den stellvertretenden Bischof Simonas Giedraitis, der gegen den Aufstand von 1831 agitierte, das heißt aufseiten der Russen war. Zum anderen sind da die propolnischen, zum Aufstand aufrufenden Geistlichen, wie der Bischof der Žemaitija, Juozapas Arnulpas Giedraitis.

Nach dem Aufstand von 1831 wurden die meisten Klöster geschlossen. 1841-42 konfiszierte die russische Regierung den Grundbesitz der restlichen Klöster und Bistümer. Auch die Kirchengemeinden erlitten dieses Schicksal. Als Ausgleich wurde eine Art Gehaltszahlung für die Geistlichen übernommen. Die zaristischen Herrscher sahen von nun an in den Bischöfen Vertreters des zaristischen Regimes. Auf die Unierten wurde Druck ausgeübt, damit sie zur Orthodoxie konvertieren. Katholischen Priestern wurde verboten, Kinder aus Mischehen zu taufen. Predigten versuchte man, zu kontrollieren. Der Adel begann, von Karrieren in der Kirchenhierarchie, Abstand zu nehmen. Ohne die Ländereien war der wirtschaftliche und der soziale Status der Kleriker gegenüber dem Adelsstand zu gering. Damit trug die russische Regierung entscheidend zum Ende der Feudalherrschaft durch Geistliche bei. Litauer aus bäuerlichen Familien füllten die Lücken. Diese neuen Priester kannten die Lebensbedingungen der einfachen Bevölkerung.

1842 erschien auf Betreiben des Papstes Gregor XVI. eine Dokumentensammlung über den Umgang der russischen Obrigkeit mit der Katholischen Kirche. Das russische Herrscherhaus verlor an Ansehen. Nach der Hochzeit seiner Tochter mit einem bayrischen

Herzog schloss Nikolaus I. 1847 mit Papst Pius IX. ein Konkordat. Darin wurden die Grenzen der Diözesen Litauens gesondert aufgezeichnet. Die Absprache beim Einsetzen von Bischöfen wurde vereinbart. Der Kirche wurde garantiert, dass sie Seminarleiter, Inspektoren, Konsistorialmitglieder und Kurienkandidaten selbst vorschlagen dürfe, nur die Zustimmung des Departements für die Angelegenheiten Andersgläubiger im Innenministerium war erforderlich. Dieses Konkordat wurde nach dem Aufstand von 1863 aufgehoben. Dennoch trug es in der Zeit, in der es Grundlage der Beziehungen zwischen Kirche, Regierung und Vatikan war, zu wesentlichen Veränderungen bei. So dazu, dass Ignaz Holovinskis Rektor der Geistlichenakademie in Petersburg, Vaclovas Žilinskis Bischof des Bistums Vilnius und Motiejus Valancius Bischof des Bistums der Žemaitija werden konnten. Ignaz Holovinski (Ignotas Holovinskis) trug später als Metropolit entscheidend zur Erneuerung der Kirche in Litauen bei. Er ermöglichte Personen, die aus dem litauischen Volke stammten den Zugang zur Kirchenhierarchie. Seine Haltung in der Historiographie gilt eher als propolnisch, doch er tolerierte das Žemaitische. Holovinski hatte Valancius als Suffragan des Bistums Žemaitija vorgeschlagen und weil dies nicht bestätigt wurde, denn Rom lehnte Gintila als Bischof ab, änderte Holovinskis, der damals Leiter der Geistlichenakademie in Petersburg war, seine Taktik und schlug Valancius direkt als Bischof vor. Dass Valancius von niederem Stande war, war bekannt. Dass er jetzt Bischof wurde, belegt, dass am Ende der 40er Jahre, die Zeit, in welcher nur Adlige Zugang zur Kirchenhierarchie hatten, vorbei war.

Der Verlust von Kirchenland schuf die Voraussetzung, dass Geistliche sich in der Abstinenzlerbewegung engagierten. Mit dem Land verloren sie auch die dazugehörenden Brauereien, Schnapsbrennereien und Schenken. Die neuen Geistlichen aus dem Volke kannten das Elend des Trinkens aus eigener Anschauung.

Zu einer bedeutenden Erscheinung für Litauen und auch für die Katholische Kirche wurde der von Holovinskis geförderte Motiejus Valancius. 1801 geboren begann er seine Schullaufbahn mit einem geadelten (polonisierten) Nachnamen. Valancius scheint die Vorteile, die sich daraus ergaben, hingenommen zu haben. Selbst äußerte er sich nie dazu, weder behauptete er adlig zu sein noch verneinte er es.

Der Arbeit von Merkys⁷¹ ist zu entnehmen, dass Valančius nicht von Anfang an ein Verfechter des Litauischen war. Er scheint sich, aufgrund seiner Herkunft, im Laufe seines Lebens dazu entwickelt zu haben. Zum einen durch Begegnungen mit Personen, die er im Laufe seiner Priesterkarriere traf, zum anderen durch die Gegebenheiten des Lebens, den

71 Merkys V., Motiejus Valancius, Tarp katalikiškojo universalizmo ir tautiškumo. (Zwischen katholischem Universalismus und Nationalismus). Vilnius 1999.

Zeitgeschehnissen⁷², die ihn ständig in Konfrontation mit der russischen Obrigkeit und deren Russifizierungsmaßnahmen brachten, denn diese beinhalteten auch den Versuch, mit indirektem Zwang die Bevölkerung zur Annahme der Orthodoxie zu bewegen.

1.2.1. Das Bistum Žemaitija

Eine für die weitere Entwicklung bedeutende Zeit begann, als Motiejus Valančius Rektor des žemaitischen Priesterseminars in Varniai wurde. Valančius geriet in ein mehrschichtiges Spannungsfeld. Er sieht seine Aufgabe in der Reformierung der Ausbildung der jungen Priester. J. K. Gintila, ein bekannter Hebraist und Freund von Simonas Daukantas, verwaltete seit dem Tode des Bischofs S. Giedraitis, im September 1844, das Bistum. Wirtschaftspolitisch war er der Kultur der Adelsrepublik verbunden, politisch eher josephinisch orientiert. Als Gintila im November 1845 die Abschrift des Seminarprogramms erhielt, die polnische Sprache wurde darin wegen der vorhandenen polnischen Beispiele bevorzugt eingesetzt, meinte er:

„In diesem Bistum wird in größerem Umfang die žemaitische Sprache benützt als das Polnische, deswegen schlage ich eine Verbesserung des Programms vor, die den örtlichen Bedingungen entspricht [...] und alles sollte in žemaitischer Sprache sein und auch der Professor der Homiletik sollte seinen Schülern nicht nur die Beispiele polnischer sondern auch die Beispiele der besten žemaitischen Prediger geben.“⁷³

Es scheint auch ein persönliches Spannungsfeld gegeben zu haben. Valančius hatte Simonas Daukantas, wahrscheinlich während seiner Ausbildung in Vilnius kennen gelernt und sich in Petersburg⁷⁴ mit ihm angefreundet. Daukantas war auch mit Gintila befreundet. In einem Brief an Gintila schreibt Valancius: *„Ich habe Beziehungen (zawarlem zwiazki) zu Herrn Simonas aufgenommen, zusammen erarbeiten wir die žemaitische Literatur, vielleicht werden wir etwas schaffen“*. Und Daukantas schrieb 1846 aus Petersburg an den neuen Rektor in Varniai:

„Du schriebst nicht, ob du irgendwelche Bücher aus der Bibliothek von Kražiai bekommen hast, darum muss man sich kümmern, denn die Bibliothek von Varniai ist arm an alten Druckwerken, vor allem wenn jemand diese Sprache lernen will gibt es dafür keine

⁷² zwei erfolglosen Aufständen und deren Folgen.

⁷³ Zitat bei MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S. 141. Nach J. STAKAUSKAS, *Lietuvių kalbos kelias į Žemaičių kunigų seminariją*, (Der Weg der litauischen Sprache ins Priesterseminar der Žemaitija), Tiesos kelias, 1937, Nr.7/8, S.340-341.

⁷⁴ Dort absolvierte Valancius die Geistlichenakademie

Lehrbücher [...]. Man muss sich darum bemühen, dass unsre Bibliothek in Varniai žemaitische Bücher sammelt.“⁷⁵

Vermutlich entschied sich Valancius in Petersburg, auf Litauisch zu schreiben. Während seiner Zeit als Rektor des Priesterseminars der Žemaitija verfasste er die Geschichte des Bistums. Material und Rat erhielt er von Daukantas. Holovinski hatte Valancius in Rom als Suffragan vorgeschlagen. Da er scheiterte, weil Gintila von Rom nicht als Bischof bestätigt wurde, schlug Holovinskis Valancius als Bischof der Žemaitija vor. Diesem Vorschlag stimmte der Vatikan als und auch der Zar zu.

Offiziell war Varniai Zentrum des Bistums. Dem feudalen Lebensstil der Bischöfe entsprechend wurden die Bistumsangelegenheiten von Alsedžiai aus, einem großen zum Bischofssitz gehörenden Gut, mit einem kleinen Städtchen, geregelt. Valancius entschied sich nach Merkys aus zwei Gründen für Varniai als Aufenthaltsort. Erstens, weil Holovinskis ihm dies empfohlen hatte, denn mit Varniai als Bischofssitz befand er sich in der Nähe des Konsistoriums, der Kathedrale und des Priesterseminars. Zweitens war Gintila, der bisherige Verwalter des Bistums, nicht bereit seinen Status mit den materiellen Vorteilen aufzugeben. Nach dem Verlust seiner Posten erhielt er ein Gehalt von 2000 Silberrubeln im Jahr und das Gut Alsedžiai.

Im November 1849 erfuhr Valancius von Holovinskis, dass der Botschafter Russlands offiziell über die Bulle, die Valancius zum Bischof machte, informiert habe. Mit dem Erlass vom 14. Januar 1850, den der Herrscher Russlands dem Senat verkündete, wurde Valancius Bischof von Telšiai (Žemaitija). In Petersburg fand auch die Konsekration zum Bischof statt. Auf der Rückreise firmte Valancius viele Menschen, die ihn erwarteten. Das war neu, es gab einen Bischof, der die Sprache des Volkes verstand, aus dem Volke kam und die Menschen persönlich firmte. Die Atmosphäre unter den Geistlichen lässt sich aus den Vorgängen beim Ingress erahnen. Der neue Rektor des Priesterseminars, Aleksandras Beresnevicius, wandte sich auf Polnisch an Valancius und schwor ihm die Treue. Der Bischof antwortete polnisch und ging kurz auf die Priesterausbildung ein. An der Tür der Kathedrale wartete der Erzdiakon Benediktas Smigelskis, der eine Kritik zum historischen Werk des Bischofs verfasst hatte. Das Buch könne, weil es auf Litauisch geschrieben sei, nur von der Landesbevölkerung gelesen werden. Der Inhalt sei für diese kaum nützlich, denn darin werde auch über schlechte Priester geschrieben, an deren Unfehlbarkeit einfache Menschen nicht zweifeln sollten.

⁷⁵ Zitat aus: E. ALEKSANDRAVIČIUS / A. KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje, ...* Vilnius. 1996. S. 177. Brief von S. Daukantas vom 17.04.1846 an M. Valancius, in: Simonas DAUKANTAS, *Raštai*, t.2, Vilnius. 1976. S. 781.

Dazu machte er einige kritische Anmerkungen über die wenig ehrwürdige Herkunft des Bischofs und die Kränkung anderer, die nicht Bischof geworden waren. Den Wunsch Smigelskis, das Bistum mit ihm zu verwalten, lehnte Valancius ab und forderte seinen Gehorsam ein. Die teilnehmende Bevölkerung verstand zum ersten Mal die bei einem solchen Ereignis gehaltene Predigt.⁷⁶

Es begann eine Zeit (25 Jahre), die Aleksandravičius / Kulakauskas als Valančius-Epoche bezeichnen. Sicher zu Recht, denn Valančius war einflussreich und wirkte über seine Zeit hinaus. Er hat das Denken der litauischen Bevölkerung und deren Bewusstseinsentwicklung als Subjekt des politischen Geschehens entscheidend gefördert. Die Bevölkerung, die an die Phraseologie des elitären Kirchenwortschatzes gewöhnt war, verstand jetzt die Predigten des Bischofs. Geistliche mussten, wenn sie seinen Hirtenbrief erhielten, diesen am nächsten Sonntag, von der Kanzel verlesen und zwar in der Sprache, die die Mehrzahl der Zuhörer beherrschte. Danach sollte bei Glockengeläut das Lied „Gott Dich loben wir“ gesungen und für Pius IX. und Nikolaj I. gebetet werden.

Für sich und den Unterhalt des Bistums hatte Valančius zwei Palivarkai⁷⁷ aus dem Staatshaushalt erhalten. Verwaltet wurden sie wie die Gutshöfe der deutschen Barone im Norden. Es gab Knechte und Mägde, Arbeiter erhielten das Essen umsonst. Die Gutshöfe des Bischofs unterschieden sich von denen der Barone, indem sie nicht mit grausamen Strafen und Maßnahmen, die die Würde der Menschen erniedrigten, verwaltet wurden. Valancius besaß weder eine Inventarliste, noch die für die Wirtschaftsführung notwendigen Tiere und Werkzeuge. Der Bojarenführer des Gouvernements Kaunas, Graf Bendiktas Tiškevicius, schenkte ihm zum Anspannen eine Auswahl an Pferden (drei Paare). Die Familie Oginski stattete ihn mit Kühen und Federvieh aus.

Die russische Regierung sah im Bischof primär einen zivilen Verwaltungsbeamten und erwartete von ihm die Untergebenenmentalität eines höheren Beamten. Verwaltungsbeamte besuchten ihn; um ihn zu kontrollieren, andere aus Snobismus oder um den Gaststatus auszunützen. Valancius wurde mit Verwaltungsschreiben überhäuft, die er abarbeiten musste. Der Gouverneur von Kaunas untersagte ihm ohne sein Wissen, Kontakt zum Generalgouverneur oder zum Innenministerium, aufzunehmen.

Holovinskis Tod, 1855 und der Aufstand von 1863 erschwerte die Arbeit von Valancius. Nur noch der Regierung ergebene Priester erhielten höhere Posten. 1866 traf sich Valancius heimlich mit dem Bischof von Seiniai, K. Lubenski. Über dieses Treffen

⁷⁶ S. dazu MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S. 174.

⁷⁷ Palivarkas - Gutshof mittlerer Größe

berichtet Lubenski dem Vatikan: „Nach dieser Begegnung sieht es wirklich so aus, dass die Kirche in Litauen im letzten Stadium vor ihrer Vernichtung ist.“⁷⁸

Anders als die Giedraitis-Bischöfe besuchte Valancius seine Gemeinden und firmte im ersten Jahr als Bischof Tausende von Menschen, es wurden Massenveranstaltungen. Die Visitationen, sie begannen jeweils im Mai des Jahres, wurden zur Tradition. Alle Stände kamen, um den Bischof zu sehen, auch die Stadtjuden. Über seine Besuche informierte der Bischof die Verwaltung, sie benachrichtigte die Kreispolizei, die den Bischof begleitete. In der Verehrung, die die Bevölkerung dem Bischof entgegen brachte, erkannte die russische Verwaltung antistaatliche Stimmungen. Beklagt wurde, dass nicht nur der *Pristavas*⁷⁹ den Bischof begleite, sondern 50 bis 100 und manchmal mehr Priester, dazu noch viele Leute zu Pferde. Der Bischof meinte dazu, den *Pristavas* schicke der Gouverneur, die Priester kämen um ihren Verwalter, den Bischof zu treffen, die berittene Bevölkerung käme aus eigener Initiative. Wegen des Staubes und der Behinderungen sei dies nicht nur angenehm, aber die Reiterei sei eine alte Sitte der Litauer, die man würdigen müsse.

In seinen Schreiben an die Bevölkerung propagierte Valancius den idealen Priester, der sich in Nächstenliebe um seine Gemeinde kümmert. Viele Priester sahen sich genötigt diesem Ideal zu entsprechen. Priester sollten kirchliche Dienstleistungen in der Umgangssprache erbringen. Der Bischof forderte, dass das Pfarrhaus ein Hort der Moral sei, er befahl den Dekanen darauf zu achten, dass sich in den Pfarrhäusern keine unmoralischen Personen aufhalten. Die Bevölkerung konnte sich erstmalig über Priester, die ihre Gemeinde verwahrlosen ließen, beschweren. Valancius gelang es, verwahrloste Gemeinden zu ordnen. Jede sollte den für sie geeigneten Priester bekommen. Er förderte administrative Kenntnisse und alle Formen der Pastoralität, indem er ein Mitteilungsblatt mit Ratschlägen herausgab. Kein Bischof vor ihm hat so viele Hirtenbriefe verfasst, 30 davon sind erhalten. Drei musste Valancius nach Aufforderung durch die russische Verwaltung, zur Aufhebung der Leibeigenschaft, schreiben. Sie wurden in den Jahren 1858-1862 verfasst. Insgesamt sollen acht Hirtenbriefe auf Weisung der russischen Verwaltung geschrieben worden sein. Die Mehrzahl richtete sich an die katholische Bevölkerung, an die Bojaren nur zwei.

In der Ausübung seiner Aufsicht über die Lehre im Priesterseminar wurde der Bischof eingeschränkt. Auf Wunsch der russischen Verwaltung musste er einen anderen

⁷⁸ Zitat bei VIDMANTAS Edvardas, *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje*, Vilnius 1995. S.44 nach JATULIS P., *Motiejus Valančius-idealus vyskupas* // *Aidai* 1975. Nr.5. S. 205.

⁷⁹ *Pristavas* - Leiter einer Polizeieinheit

Rektor einsetzen. 1843 war in der Satzung des Seminars die privilegierte Stellung eines weltlichen orthodoxen Lehrers verankert worden. Der Russischlehrer hatte die Aufgabe zu beobachten und zu berichten. Er klagte, er werde von den Katholiken diskriminiert. Deshalb sollte das Seminar inspiziert werden. Hauptmann Alexander Cevatti, der Vorsitzende des Vilniusser Zensurkomitees Kukolnik, der Inspektor des Bildungsbezirks Alexander Orlow und der zuständige Ispravnik,⁸⁰ Donatas Miladovskis, sollten herausfinden, was der Bischof treibe. Dem Bischof konnte nichts nachgewiesen, doch der Rektor wurde von seinem Posten entfernt. Die Lage verbesserte sich, als Sergej Lanskoj Innenminister und der als „liberal“ bekannte Vladimir Nazimov Generalgouverneur in Vilnius wurde.

Valancius versuchte, alle vakanten Stellen im Priesterseminar, mit gut ausgebildeten Personen zu besetzen. 18 Priestern wurde die Ausbildung vom Staat finanziert, die Restlichen mussten für ihre Ausbildung selbst aufkommen. In den Anfängerkursen war die Zahl der Studenten hoch, danach nahm sie ab, wegen Krankheiten, schlechtem Lernen, auch wegen mangelnder Berufung. Heute weiß man, dass die Mehrzahl der Geistlichen, der Muttersprache nach, Litauer waren. 1852 wies Innenminister Graf Lev Perovskis darauf hin, dass dem Zaren aufgefallen sei, dass die meisten Geistlichen in Varniai vom Volk (naroda) der Žemaiten abstammen, und sie abgesehen vom Glauben, nichts mit den Polen gemeinsam haben. Während der Ausbildung würden sie sich mit dem polnischen Geist anstecken. Andererseits wurde den Litauern, besonders den Žemaiten, der Status eines Volkes abgesprochen, sie seien nur ein Ethnos, ein „Stamm“. Valancius ließ in den Dekanaten Bibliotheken für Priester einrichten. Nach dem Aufstand von 1863 befahlen Muravjov und Kaufmann, die „polnischen“ Bibliotheken aufzulösen. Die Mehrzahl der Bücher war polnisch, denn auf Litauisch gab es nur Weniges.

Der Stand einiger Kirchenbesucher entschied über die Sprache in der Kirche. Das Volk, das nur das Litauische oder Žemaitische verstand, musste sich Homilien oder Erklärungen des Katechismus in Form von schrecklichen Drohungen anhören. Zum Verständnis der Predigten in polnischer Sprache fehlte ihnen die Bildung. Bei der Übernahme des Bistums bemerkte Valancius, dass bis 1849 in vielen Kirchen žemaitisch gepredigt wurde. Die Gemeindepfarrer reagierten auf Valancius. Als der Gemeindepfarrer von Rozalim einen neuen Vikar beantragte, schrieb er: „Pankevicius kann die žemaitische

⁸⁰ Ispravnik - leitender Polizeibeamter eines Kreises

Sprache nicht und es fehlt ihm der žemaitische Geist eines Priesters, denn unser Volk (narod) möchte, dass der Priester eifrig und bescheiden sei.”⁸¹

Oft wird Valancius als der Initiator der Abstinenzlerbewegung bezeichnet. Tatsache ist, dass er die Bewegung gefördert hat, sollte er sie initiiert haben, dann hat er alles getan, um dies zu verbergen. Laut ihm hat sie ihren Ursprung in der Mehrheit der einfachen Bevölkerung. In einem Schreiben an den Innenminister erklärte der Generalgouverneur, dass die Bewegung aus dem Königreich Polen gekommen sei und sich in der Bevölkerung verbreitet habe. So bekam die Bewegung einen quasi legalen Status. Für die Priester und den Bischof war das nützlich, denn die Ansicht, dass die Priester und /oder der Bischof die Initiatoren seien, wurde so eliminiert und eine Verfolgung durch die Behörden erübrigte sich. Im November 1858 erschien die von Valancius verfasste Broschüre mit den Regeln für die Bruderschaften der Antialkoholiker. Der Zar erfuhr dies und sah sich wegen der vielen Beschwerden gezwungen, dem Bischof eine „Bemerkung“ zukommen zu lassen, weil er es sich erlaubt habe diese Broschüre zu drucken. Obwohl Valancius verwarnt wurde, ließ er die Broschüre noch zwei Mal in Klaipeda (Memel) drucken. Diese Broschüre war die Erste, die über die Grenze geschmuggelt und heimlich in Litauen verteilt wurde. Weil die Bevölkerung zu trinken aufgehört hatte, fehlten die entsprechenden Steuereinnahmen. Dafür wurde der Bischof verantwortlich gemacht. Ein Rapport des Henrik Bo über die Bewegung fiel für Valancius ausgesprochen positiv aus. Er berichtete, dass die Bauern nicht mehr trinken und deshalb aus dem betrügerischen Umfeld der Kaschemmen verschwunden seien. Ihre Steuern würden sie ordentlich bezahlen und es käme seltener zu Haus- und Wohnungsbränden.

Die Bruderschaften wurden dennoch zum Streitobjekt zwischen dem Bischof und der russischen Verwaltung. Gouverneur Nazimov sah in ihnen eine Organisation ohne staatliche Kontrollmöglichkeiten. Nazimov machte die Priester für die Bewegung verantwortlich. Nach russischem Gesetz seien die Bruderschaften illegal. 1860 ergaben Untersuchungen, dass häufig jüdische Schenkenpächter klagten. Die Gutsbesitzer ärgerten sich über die Antialkoholbewegung und die bevorstehende Aufhebung der Leibeigenschaft. Sie fürchteten soziale Konflikte und waren misstrauisch, denn diese Bewegung zerstörte die wirtschaftliche Grundlage mancher Gutshöfe, die auf dem Propinationsrecht⁸² beruhte. Auf die Beschwerde eines Gutsbesitzers reagierte Valancius mit einem Schreiben an den Generalgouverneur. Er äußerte sich über die Befreiung der

⁸¹ Zitat bei MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S.279.

⁸² Recht zur Herstellung und zum Verkauf von betäubenden (rauschfördernden) Getränken. Die Gutsbesitzer hatten es bis 1897-98.

Landbevölkerung und die Versuche der Gutsbesitzer, ihre Lage auf Kosten der Landbevölkerung zu verbessern. Die Gutsbesitzer würden neue Gutshöfe einrichten und die Landbevölkerung auf unbebautes (minderwertiges) Land vertreiben, sogar in Sümpfe. Aleksandravicius bezeichnet die Nichttrinkerbewegung als antifeudal. Die Versuche sich aus der Abhängigkeit vom Schnaps zu befreien hätten die Grundlage zur Entwicklung eines bürgerlichen Bewusstseins gelegt. Es ist möglich, dass diese Bewegung dazu beitrug, dass sich auch die Bevölkerung am Aufstand von 1863 beteiligte. Muravjov, der den Aufstand niederschlug, machte die Abstinenzbewegung und besonders die Geistlichen und die Bojaren für die Teilnahme der Bevölkerung verantwortlich. Den katholischen Priester als Feindbild schuf sich die russische Verwaltung schon in den Jahrzehnten zuvor. Kavolis sieht in der Nichttrinkerbewegung die erste einflussreiche „Massenmobilisierung“ des Volkes („religiöse Inhalte, nationale Traditionen und alles exklusiv in litauischer Sprache“) mit dem entsprechenden Gruppendruck, dem sich das Individuum in der Regel kaum entziehen kann.⁸³

Mit den illegal im Memelland gedruckten Broschüren wurde die Basis für den künftigen Bücherschmuggel gelegt. Die Bevölkerung traf zum ersten Mal selbst Entscheidungen. Mit eigenen Be- und Entschlüssen hinderte sie die russische Zivilverwaltung daran, dass Beamte Schenken öffnen ließen, oder sie setzte durch, dass diese zumindest an Sonn- und Feiertagen geschlossen blieben. Die Bevölkerung begann Gegenstände herzustellen, die zu Symbolen der Bewegung wurden, Schnitzereien aus Holz, Stickereien auf Tüchern und Denkmäler, in welche Schnapsflaschen eingemauert wurden. Als es 1862 in Anykščiai deshalb zu Auseinandersetzungen kam, forderte der Gouverneur den Bischof auf zu erklären, wer das Ganze genehmigt habe. Laut Beschluss des röm-kath. Geistlichenkollegs von 1848 war eine Genehmigung erforderlich. Die Zivilverwaltung hatte sich aber noch nie dafür interessiert. Valancius antwortete, das Volk entspreche einer alten Tradition, wenn es Kreuze und Kapellensäulen errichte.

Bis zum Ende des Aufstandes 1863 tolerierte die Verwaltung die Bewegung. Die Regierung wollte sich den Zuspruch der Bevölkerung sichern, die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Landreform sollte die Dorf- und Landbevölkerung gegenüber den Gutsbesitzern stärken. Die Schwächung der „polnischen“ Gutsbesitzer war von der russischen Verwaltung gewünscht. Generalgouverneur M. Muravjov verfasste ein Rundschreiben an alle Führungspersonen. Darin stand, die Nichttrinkerbewegung sei verboten. Schuldige sollten 100-200 Rubel Strafe zahlen. Weil Kriegsrecht herrsche,

⁸³ KAVOLIS Vytautas, *EPOCHŲ SIGNATŪROS* in: *Žmogus Istorijoje*. Vilnius 1994. S. 446.

müssten alle Bewegungen gemeldet werden, auch die von führenden Geistlichen. Dem Bischof wurde gedroht, wenn die Gründung von Bruderschaften zugelassen werde, sollten die Verantwortlichen vors Kriegsgericht gestellt werden. Valancius warnte die Geistlichen in einem Rundschreiben.

Vor allem der Finanzminister A. Kniąževicius war gegen die Abstinenzbewegung. Die Steuereinnahmen waren so zurückgegangen, dass sie nicht mehr für die Gehälter der Beamten ausreichten. Die Bewegung scheint, einen Großteil der katholischen Bevölkerung erfasst zu haben. Die Krise der Gutsbesitzer, die mit der Aufhebung der Leibeigenschaft einsetzte, förderte die Schnapsproduktion, denn die Gutsbesitzer wollten sich an der Bevölkerung schadlos halten. Sowohl Gutsbesitzer, als auch die Schenkenwirte, wurden zu Gegnern der Bewegung. Heftigste Gegner der Bewegung waren Gutsbesitzer, die als Schinder der Leibeigenen bekannt waren, wie die Gräfin Zubova-Kaisarova, der Gutsbesitzer Dmitrij Naryškin, beide orthodoxen Glaubens. In der Mehrzahl waren es katholische Gutsbesitzer, besonders solche mit mittlerem und kleinem Besitz. (Konstantin Volmer, Kasimir Pilsudski, Antanas Bušinskis, u.a.m.). J.S. Dovydaitis⁸⁴, der 1859 die Klagen der Gutsbesitzer durchsah, meinte, dass mit der Nichttrinkerbewegung die Separation der Geistlichen vom gemeinsamen Stand mit den Adligen vollzogen wurde.

Seit Valancius Bischof geworden war, verbesserte sich die Bildung der Bevölkerung. 1850 wies der Bischof die Priester an, neben jeder Gemeinde- oder Filialkirche eine Schule einzurichten. In den Schulen wurde aus dem von S. Daukantas verfassten „Abecele lietuviu-kalnenu ir žemaiciu kalbos“, 1842 in Petersburg erschienen, unterrichtet. Der Unterricht in der Muttersprache förderte die Entwicklung eines kulturellen Selbstbewusstseins. Familien, die sich eine bessere Zukunft für ihre Nachkommen wünschten, wollten, dass ihre Kinder neben der Muttersprache auch das Lesen und Schreiben auf Polnisch oder Russisch erlernen sollten.

Für Valancius war die Bildung der Kinder wichtig. Dafür verfasste er einige Büchlein. In diesen war das Prinzip der Gleichberechtigung von Mann und Frau eine Gegebenheit, Eltern wurden in gleichem Maße für die Erziehung der Kinder verantwortlich gemacht. Grundlage einer idealen Familie war für ihn der Arbeitseifer mit wirtschaftlichem Verständnis. Dieses sollte den Kindern vermittelt werden und sie aufs Leben vorbereiten. Von den Müttern verlangte er, dass sie sich um angemessene Kleidung für die Kinder kümmern und bei Krankheiten keinen Quacksalber oder Kräuterweiblein holen, sondern einen richtigen Arzt. Für viele Krankheiten machte er die mangelnde Hygiene

⁸⁴ Nach MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S.406.

verantwortlich. Seine Schreiben an die Pfarrer thematisieren dies, sie sollten diese Themen ansprechen.

Nach Aufhebung der Leibeigenschaft und nach der Landreform bestimmte die Sorge um ausreichendes Land zum Überleben den Alltag der Menschen. Die russische Verwaltung wurde zur Interessenvertretung der Bevölkerung, was ihr deren Achtung einbrachte. Der Bischof andererseits war nicht bereit über das unmoralische Handeln einiger Gutsbesitzer hinwegzusehen. Er setzte sich für den Schutz von Mädchen und Frauen (manchmal auch Buben) vor Gutsbesitzern ein. Mit dem Grafen Tiškevicius legte er sich an, weil dieser duldete, dass der Husarenpulk des Grafen Pahlen Frauen und Mädchen der Umgebung vergewaltigte und quälte. Geistlichen, die solches Verhalten in ihren Predigten anprangerten und bloßstellten, stärkte der Bischof den Rücken. Standesunterschiede waren für ihn nichts Unverrückbares und kein Ebehindernis.

Während der Aufhebung der Leibeigenschaft war der Bischof für die russische Verwaltung wichtig. Die Kirche war die einzige Institution, über die Informationen an die Bevölkerung transportiert werden konnten. Im März 1861 verfasste er den von der Zivilverwaltung geforderten Rundbrief über die Aufhebung der Leibeigenschaft. Er wies die Priester an, diesen zuerst und dann das Manifest des Zaren zu verlesen. Die Priester sollten danach den Menschen alles Notwendige erklären. Die Bevölkerung sollte noch unter der Herrschaft des Gutshofes bleiben. Es geschah, was die russische Verwaltung befürchtet hatte. Viele Bauern hörten mit ihrer Arbeit auf, weshalb vielerorts die Saat nicht in die Erde kam. Die Gutsbesitzer forderten das Militär an, damit es gegen die unfolgsamen Bauern vorgehe. Der Bischof sollte ein neues Rundschreiben verfassen. Valancius gab seinem Sekretär die Thesen für ein žemaitisches Rundschreiben vor. Es datierte auf den 29. Mai 1861 und sollte der Bevölkerung erklären, dass sie noch zwei Jahre der Herrschaft gehorchen sollten. Wo es zu Unruhen kam, wurden Dragoner eingesetzt, die grausame Strafgerichte abhielten.

Die russische Verwaltung sammelte Material über den Bischof. 1861, als Russland vom Krimkrieg geschwächt war, griff eine Woge religiös-patriotischer Manifestationen um sich. Im Februar 1861 wurden in Polen fünf Teilnehmer vom Militär erschlagen, in einer Vorstadt von Warschau starben etwa 100 Menschen. Diese Ereignisse fanden ein Echo bei der litauischen Bevölkerung. Frauen trugen Trauerkleidung, die Männer schmückten sich mit adligen Attributen. In Vilnius und Kaunas wurden Totenmessen gelesen. Diese religiösen Manifestationen fanden ihren Weg in die Städte und Dörfer. Valancius stand vor der Aufgabe seine Mitbrüder zu schützen, sie vor Schaden zu bewahren. Im Frühjahr ging

die Aktion „Totenmessen“ zu Ende. Es begann das Singen patriotischer Hymnen in Kirchen oder Kapellen. Der Bischof erhielt am 19. Mai ein Schreiben vom Generalgouverneur V. Nazimov, dass er diese Gesänge in den Kirchen verbieten müsse. Valancius untersagte den Priestern, politische Gesänge in der Kirche zuzulassen. Doch kein Priester konnte etwas unternehmen, wenn die Anwesenden in der Kirche damit anfangen. Abgelegenste Städtchen wurden von dieser Bewegung erreicht. Zum 292. Jahrestag der Lubliner Union, am 31. Juli, kam es in Vilnius und Kaunas zu Massenversammlungen. In Kaunas drängten sich die Menschen zur Pontonbrücke, um damit ihre Verbundenheit mit der Bevölkerung auf der anderen Seite des Nemunas zu demonstrieren, denn hier begann damals das Königreich Polen. Die russische Regierung nützte das Kriegsrecht, um die Kirche und die Bevölkerung, wegen der relativ harmlosen Manifestationen zu verfolgen.

In Polen begann der Aufstand am 1. Februar 1863. Das Programm der Aufständischen enthielt die Aufhebung der Leibeigenschaft. Die Bevölkerung sollte, anders als beim Erlass des Zaren, ohne Übergangszeit Land erhalten. Das Programm fand Anklang bei der Bevölkerung. Der katholischen Kirche räumten die Aufständischen eine wichtige Stellung ein. Es war das letzte Mal, dass die Bevölkerungen Litauens und Weißrusslands zusammen mit den Polen kämpften. Auch dieser Aufstand wurde primär von den Bojaren Polens und Litauens getragen. Eine Aufständischengruppe wurde vom Priester Antanas Mackevicius angeführt. Über den Beginn des Aufstands wurde der Bischof am 17. Februar 1863 vom Generalgouverneur V. Nazimov informiert. Die russische Kriegs- und Zivilverwaltung begann sogleich, Priester wegen geringster Verdachtsmomente festzunehmen. Der Gouverneur verlangte vom Bischof einen Hirtenbrief zu schreiben, der den Aufstand verurteilen sollte. Der Bischof beschrieb in diesem den Aufstand als Unruhe und Verwirrung, als Blutvergießen, das der Herr schicke, um die religiöse Haltung der Katholiken zu stärken. Im russischen Text gebrauchte der Bischof das Wort „Krieg“ für den Aufstand.⁸⁵ Der Brief war zweideutig, jeder konnte ihn interpretieren, wie er wollte. Im März gab es ein Amnestieangebot an die Aufständischen, die noch keine Schuld auf sich geladen hatten. Es galt bis zum 1. Mai. Generalgouverneur Nazimov wurde gegen den General Graf Michail Muravjov ausgetauscht. Muravjov entließ fast alle Katholiken aus öffentlichen Ämtern und verhängte die Todesstrafe über festgenommene Priester, sogar gegen jene, die nur aufgrund von Bedrohungen, die Aufrufe der Aufständischen in der Kirche verlesen hatten. Muravjov war überzeugt, dass Geistliche

⁸⁵ Siehe bei: MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S.473

und Adlige für den Aufstand verantwortlich sind. Alle Zwangsverpflichtungen der Bevölkerung gegenüber den Gutsbesitzern wurden aufgehoben, was die Lage der Bevölkerung tatsächlich verbesserte. Die russische Verwaltung hoffte so, die wirtschaftliche Lage der Gutsbesitzer zu verschlechtern. Im Juli sollte der Bischof wieder einen Hirtenbrief verfassen, der die Aufständischen zum Aufgeben auffordern sollte. Der Bischof wollte wissen, welche Zusagen er machen könne, Muravjov sagte nichts zu. Nur Bauern, die auf Einzelhöfen lebten, durften nach Hause gehen. Zuvor sollten sie ihre Schuld eingestehen, Reue zeigen, dem Zaren Treue schwören, ihre Waffen abgeben und den Kriegshauptmann ihrer Aufständischengruppe, den Anführer und die Unterstützer benennen. Die Zusagen Muravjovs enttäuschten den Bischof, er hatte auf eine weit reichende Amnestie für seine Priester gehofft. Im August wandte er sich an den Zaren. Er war besorgt, sah, dass sich moralische Bindungen und Beziehungen auflösten und sich die Ansicht verbreitete, sie würden verfolgt, weil sie Katholiken seien. Anstelle einer Antwort schickte der Zar den Beamten Ivan Nikotin, der von ihm verlangte dem Zaren seine Treue zu erweisen. Im September schickten die Adligen eine Treueadresse an den Zaren, zugleich erschien der Hirtenbrief des Bischofs. Der Brief teilte mit, dass das Ende des Aufstandes absehbar und besiegelt sei. Einige der Aufständischen sahen deshalb im Bischof einen Verräter. Von allen Seiten erhielt der Bischof Drohungen. Muravjov ließ den Hirtenbrief über Nacht drucken. Das Schreiben befand sich auf einem Blatt, links in russischer Sprache und rechts auf Litauisch. Zwei Tage später sollte der Text genauso zweisprachig russisch / polnisch gedruckt werden. Muravjov ordnete an, dass der Hirtenbrief am folgenden Sonntag in allen Kirchen verlesen werden sollte. Als die Bevölkerung merkte, dass früher gemachte Versprechungen des Gouverneurs nicht gehalten, ihre Priester verhaftet wurden, begannen sie den Bischof anzuklagen, er würde sie betrügen und unrealistische Hoffnungen wecken. Zeitgleich wurde der Priester Antanas Mackevicius, als Anführer von Aufständischen, gehenkt. Im Land begann ein entsetzlicher Terror durch zugewiesene Polizei- und Militärbeamte. Einige verhielten sich wie Räuber. Valancius schrieb ständig Briefe an Muravjov. Um den Aufstand zu schwächen, wurden ganze Gutsdörfer in entfernte Gegenden Russlands verbannt. Die Bevölkerung wurde sowohl von der Kriegs- als auch der Zivilverwaltung wie rechtlose Leibeigene behandelt. Der Bischof protestierte gegen die grausame Rekrutenjagd in einer Kirche. Die russische Verwaltung gefiel sich in der Rolle als Beschützer der Bevölkerung vor polnischen Gutsbesitzern. Valancius verteidigte alle Katholiken ohne Rücksicht auf den Stand, was zu noch mehr Konflikten führte. Nach dem Aufstand, so Valancius: „...hat *die russische*

Regierung beschlossen das Land Litauen in ein russisches umzuarbeiten. Die Moskowiter wollen, dass Litauer und Žemaiten den orthodoxen Glauben annehmen.”⁸⁶

Der Bischof verfasste ein Rundschreiben in litauischer und polnischer Sprache, in welchem er den Wert des Festhaltens am katholischen Glauben betonte und vor fremden Devotionalien warnte. Die Priester erinnerte er an deren Pflichten und Aufgaben, an die Pflicht des Priesters in den Schulen den Katechismus zu unterrichten. In drei Rundbriefen forderte der Bischof zum Widerstand gegen die Russifizierung auf. Muravjov befahl den Bischof zu verwarnen, damit er künftig keine Rundschreiben dieser Art verfasse. 1865 hatte Muravjov dem Zaren erklärt:

*“Der katholische Glaube in diesem Land ist kein Glaube, sondern eine politische Häresie. Römisch-katholische Bischöfe, Priester und Mönche sind keine Geistlichen, sondern politische Agenten, die den Unmut über die russische Regierung verbreiten.”*⁸⁷

Im April 1865 ersetzte der Zar Muravjov durch den Generaladjutanten Konstantin von Kaufmann, einen glatzköpfigen Alten, der dem Bischof noch mehr zu schaffen machte. Nach einiger Zeit meinte Kaufmann, durch diesen Bischof sei das unbedeutende jüdische Städtchen Varniai „ein Ort mit der Bedeutung Roms“ für die Žemaitija geworden.⁸⁸

Über die Beziehung des Bischofs zum Volk äußerte sich der Generalgouverneur K. Kaufmann mit unverhohlener Missbilligung:

*„[...] die jährlich stattfindenden Visitationen des Bischofs machen es ihm möglich das einfache Volk aus der Nähe kennen zu lernen und ihm zu erscheinen. Hält er Gottesdienste in den Städtchen ab, versammelt er eine Menge Menschen und indem er ihre Sprache beherrscht, wurde er jedes Mal einer von ihnen. Langsam ermutigte er sie reichhaltige Opfer zu geben und richtete davon die zerfallenden Kirchen her, gegen Gesetze verstößend, baute ohne Genehmigung viele neue Kirchen, Filialkirchen, Kapellen. Diese herangewachsenen Gebetshäuser schufen die Voraussetzungen zum Anwachsen der Dorfgeistlichen, die wiederum den Einfluss des Bischofs auf das Volk verstärkten.”*⁸⁹

Der Bischof erhielt keine Reisegenehmigungen mehr, der Gouverneur berief sich auf russische Gesetze, die besagten, dass Kirchen nur jedes fünfte Jahr visitiert werden sollen. Zu dieser Zeit herrschte in Kaunas noch Kriegsrecht. Auf eine generelle Genehmigung konnte der Bischof nicht mehr hoffen. Die letzte Visitation des Bischofs

⁸⁶ Zitat bei MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S.517

⁸⁷ Zitat bei MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S.584

⁸⁸ MERKYS verweist dazu auf: Memorandum des Vilniusser Generalgouverneurs K.Kaufmann v. 27.10.1867. Lit. Hist. Staatsarchiv, f. 378,PS, 1867 m.,b.603,1. 46.

⁸⁹ Bei MERKYS V., S. 229. wie oben. Lit. Hist. Staatsarchiv, f.378, PS, 1867 m. b.603, 1.44-45.

hatte den Gouverneur so verärgert, dass er ihn samt Kapitel, Konsistorium und Priesterseminar nach Kaunas in die Nähe des Gouverneurs verlegte.

Mit dem Umzug änderten sich für den Bischof die Arbeitsbedingungen. Da er nicht mehr reisen durfte, konnte er auch keine Sakramente erteilen. Die Bevölkerung begann, in großen Gruppen, zu ihm nach Kaunas zu reisen. 1866 berichtete ein Polizeimeister dem Gouverneur, dass die Priester die Bevölkerung dazu ermutigen würden. Man verbreite das Gerücht die katholische Kirche werde verfolgt und der Bischof in Kaunas festgehalten. Der Generalgouverneur K. Kaufmann beschuldigte den Bischof politischer Vergehen, so habe er das adlige Element aus dem Geistlichenstand entfernt und die Reihen der Geistlichen, mit Personen aus der einfachen Bevölkerung, aufgefüllt. Durch seine Herkunft und mit den Sympathien des Volkes habe er den Einfluss der Geistlichen auf die Dorfbewohner verstärkt. Jetzt, 1867, seien fast alle Priester seine Zöglinge. Valancius schlug den Weg des „passiven“ Widerstands ein. 1864 erließ er eine Anweisung, in welcher er die Pfarrer verpflichtete, den Kindern den Katechismus in litauischer Sprache beizubringen. Ende 1867 organisierte Valancius den Druck litauischer Bücher in Ostpreußen. Innerhalb von zwei Jahren erschienen ca. 19 000 litauische Bücher, von welchen etwa 8.000 nach Ansicht der zaristischen Regierung von „anheizender“ Art waren. Es entstand eine Art Geheimorganisation, die illegal Bücher aus Preußen nach Litauen brachte. Valancius selbst schrieb und veröffentlichte in dieser Zeit neun illegale Büchlein. Darin wurden die Verfolgungen der katholischen Kirche und das Vorgehen der zaristischen Regierung gegen sie beschrieben. Der Bischof schrieb, dass:

„Katholiken aus folgenden Gründen nicht zur Orthodoxie konvertieren können:

- 1. den Geistlichen der Orthodoxie der Papst nicht das Recht erteilt habe Sünden zu vergeben;*
- 2. die Orthodoxie mit ihrem Befehl nicht auf den Papst zu hören, eine tödliche Sünde begehen lasse;*
- 3. der Glaube kein wahrer sei;*
- 4. der Glaube der Orthodoxie >[...] ohne wahre Liebe und Heiligem Geist ist<, weshalb nur ein >Geisteskranker, Seelenloser, oder Gottloser< [...] zur Orthodoxie wechseln könne.“⁹⁰*

In seiner Broschüre „Vargai Bažnices kataliku Lietuvoj ir Žemaciusu“⁹¹ gibt der Bischof konkrete Anleitungen wie sich Priester und einfache Leute gegen den orthodoxen Glauben schützen können.

⁹⁰ Zitat bei E. ALEKSANDRAVIČIUS / A. KULAKAUSKAS; *Carų valdžioje*, Lietuva XIX. amžiuje, 1996 Litauen. S. 188, nach: Rimantas VĖBRA, *Lietuvos katalikų dvasininkija ir visuomeninis judėjimas* (XIX a. antroji pusė), Vilnius.1968. S.146.

Valancius forderte die Litauer dazu auf, die Kinder nicht in die russischen Schulen zu schicken, vor allem nicht in jene, „[...] *wo die Moskowiter es nicht zulassen, dass Pfarrer den Kindern Glaubensgrundlagen beibringen.*“⁹² Einige Pfarrer, die in den staatlichen Schulen arbeiteten, hielten sich im Religionsunterricht nicht an die staatlichen Vorgaben; sie unterrichteten auf Litauisch und versuchten während des Unterrichts den Kindern auch das Lesen und Schreiben auf Litauisch (einige auf Polnisch) beizubringen. Es waren wenige.

Als der Bischof erfuhr, dass sich im Waisenhaus, in Kaunas, katholische Kinder befinden, und katholischen Priestern der Zugang zu ihnen verwehrt wurde, ging er selbst hin. Dafür erhielt er Hausarrest. Er sah seinen Besuch im Waisenhaus nicht als Einmischung in die Politik, sondern als seine seelsorgerische Aufgabe. An höherer Stelle klagte er, dass „[...] *dieser Arrest eine eindeutige Verfolgung seiner Person sei und er wegen seiner seelsorgerischen Aufgabe jetzt gefesselt worden sei.*“ Der Generalgouverneur legte Valancius eine Strafe von 1000 Rubeln auf und stellte ihn unter ständige Polizeikontrolle. 1868 wurde der etwas sanftere Alexander Potapov Generalgouverneur.⁹³

Der Gouverneur von Kaunas schrieb, das revolutionäre Streben der Priester im Lande wäre einfach zu beenden, denn es hänge nur vom Bischof ab. Weil dieser das Bistum schon lange verwalte, habe er viel Macht angehäuft. Er allein könne die Dorfgeistlichen beeinflussen, die er allerdings systematisch demokratisiert habe. In einem Memorandum ist andererseits zu lesen, dass dieser Bischof weniger schädlich sei als ein Bischof der polnischen Gutsbesitzer. Während des Aufstandes sei er nicht von den aufständischen Gutsbesitzern unterstützt worden und habe von ihnen nichts zu erwarten. Um den Bischof zu schwächen, wurde sein Sekretär, A. Beresnevicius von den russischen Behörden nach Mintauja (Lettland) versetzt. Die Diskussion um eine Verbannung oder Versetzung von Valancius führte zur Erkenntnis, dass es keinen besseren Kandidaten für diesen Posten gibt, dem auch Rom zustimmen würde. Nach 1871 war man zur Überzeugung gekommen, den Bischof ungestraft zu lassen. Von 1872 an tat man so, als ob man ihn wegen seines Alters und seiner Krankheiten in Ruhe ließe.

Nachdem alle Mittelschulen russifiziert waren, zwangen die Schulleiter die katholischen Schüler an Staatsfeiertagen dazu die orthodoxe Kirche zu besuchen. Dies war schon bei Beginn der Bischofstätigkeit von Valancius so gewesen, Proteste von Valancius waren oft erfolgreich. Nach dem Aufstand von 1863 mussten die Schüler wieder in die

⁹¹ Leiden der katholischen Kirche in Litauen und Žemaiten.

⁹² Ebenda bei VĖBRA. S.167.

⁹³ Nach MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S.548-549.

orthodoxen Kirchen. Valancius protestierte, berief sich auf die Toleranzgesetze des Staates, die es nicht gestatten würden, Katholiken gegen ihren Glauben zu etwas zu zwingen. Es half nicht. Die Auseinandersetzungen in dieser Sache setzten sich bis ins 20. Jahrhundert hinein fort. Kleine Beamte verfügten bei der Verfolgung von Katholiken über eine enorme Machtfülle. Mischehen wurden gefördert, weil das Paar verpflichtet war, orthodox zu heiraten und seine Kinder orthodox zu erziehen. Der Gouverneur von Kaunas, M. Obulenskis, schrieb 1868 an den Generalgouverneur A. Potapow, dass man in diesem Lande die Katholiken bewusster einengen und unterdrücken müsse, als in anderen Provinzen des Westlandes. Es gebe kaum orthodoxe Einwohner, die Herkunft der Bevölkerung sei eine rein Litauische, weshalb nicht zu erwarten sei, dass die Bevölkerung mit der russischen Nationalität und Bevölkerung zusammenwachse.

Der Bischof wurde, seit er in Kaunas war, gezwungen, alle Dozentenstellen außer zweien im Seminar neu zu besetzen. Muravjov hatte empfohlen, außer der Dogmenlehre und Latein, den gesamten Unterricht auf Russisch zu halten. Priester, die keine ausreichenden Kenntnisse der russischen Sprache und Geschichte nachweisen konnten, sollten nicht geweiht werden. Kaufmann untersagte den Geistlichen, in ihrer Freizeit polnisch zu sprechen. Bei der Auswahl der Priester sollten der Gouverneur von Kaunas und der Generalgouverneur mitentscheiden. Voraussetzung zur Aufnahme war das Abschlusszeugnis eines Gymnasiums. Auseinandersetzungen wegen der russischen Sprache waren die Regel. Die Zahl der Seminaristen nahm kontinuierlich ab. Als der Bischof im Januar 1866 achtzehn Priester weihte, erhielt er einen strengen Verweis des Gouverneurs und des Generalgouverneurs. Er durfte sie keiner Gemeinde zuweisen und musste sie nach Hause schicken. Ab 1867 durften nur die Stellen besetzt werden, wo der Vorgänger verstorben, oder entlassen worden war. Es kam zum Priestermangel. Die Zivilverwaltung wollte die Seminare der Žemaitija, Minsk und Mogilev auflösen und nur das Seminar in Vilnius beibehalten. Die Zahl der Seminaristen sollte auf 135 beschränkt werden. Der Heilige Stuhl engagierte sich auf diplomatischem Wege für die Priester. 1870 erlaubte das Innenministerium die Aufnahme von siebenundzwanzig Geistlichen. Im folgenden Jahr wurde die vorgegebene Obergrenze von vierzig Geistlichen erreicht. Es gab es Vorwürfe an den Bischof. Er habe Antanas Beresnevicius zum Prälaten ernennen wollen, weil er mit ihm verwandt sei. Drei der vom Bischof vorgeschlagenen Personen seien Zöglinge der Jesuiten, vor allem Antanas Baranauskas sei ein Fanatiker. Da über die Zuteilung der Gemeindepfarrer der Gouverneur von Kaunas entschied, wurden einige Priester Konformisten. Der Bischof konnte Vikare, die der russischen Verwaltung ergeben

waren, nicht entlassen. Zum Reisen brauchten Priester eine Genehmigung der örtlichen Polizei. Wollten sie Nachbargemeinden besuchen, war dies nur mit der Genehmigung des zuständigen Dekans und des Militärkommandanten und nur für sieben Tage und mit überzeugender Erklärung, möglich. Eine Liste der erteilten Genehmigungen musste an den Gouverneur geschickt werden. Die Teilnahme an Prozessionen war die häufigste Begründung fürs Reisen.

Nach dem Aufstand von 1863 wurde in Litauen die gesamte Presse eliminiert und das Predigen behindert. Orthodoxe Geistliche kontrollierten die gedruckten Predigttexte. Der Generalgouverneur veranlasste, dass Valancius dafür verantwortlich sei, dass in allen Predigttexten keine (auch keine indirekten) politischen oder kritischen Bemerkungen gegen die Orthodoxie enthalten sind. Genaue Regeln wurden erlassen. Gepredigt werden durfte nur sonntags und nur einmal. Die Predigt durfte durch die Erklärung des Katechismus oder der Homilien ersetzt werden. Eigene Predigten durften nur Priester mit wissenschaftlichem Abschluss halten, aber auch diese mussten zuvor dem Zensor vorgelegt werden. Valancius Vehemenz und Unnachgiebigkeit der Verwaltung gegenüber war dennoch fruchtbar. Er erreichte schließlich, dass das Predigen in der Žemaitija nur noch seiner Zensur unterlag. Priestern war es strengstens untersagt, außerhalb von Kirchen zu predigen. Der Bischof hoffte, dass die Predigten, die von der Verwaltung gedruckt wurden, in lateinischen Lettern gedruckt würden, doch sie wurden kyrillisch gedruckt.

Prozessionen waren verboten. Ausnahmen genehmigte der Gouverneur Kaufmann nur bei Katastrophen wie Epidemien oder Unwettern. Valancius führte darüber einen regen Schriftverkehr mit dem Generalgouverneur. Der Gouverneur Albedinskis genehmigte schließlich nach 1879 alle Prozessionen in ländlichen Gegenden. Die Verbote in den Städten fielen erst 1905. Problematisch waren Prozessionen bei Beerdigungen. Der Generalgouverneur Baranow verfasste dazu 1867 ein Rundschreiben. Es besagte, dass katholische Priester auch für Beerdigungen Genehmigungen brauchten.

Auch die traditionellen Hausbesuche der Priester in der Adventszeit wurden überwacht. Nach dem Aufstand versuchte die Regierung, die Priester von ihren Gemeinden zu isolieren. Nur Besuche bei Kranken oder Sterbenden waren erlaubt. Nikolaj I. untersagte aufs Strengste den Bau neuer Kirchen und Kapellen. Eine neue Kirche konnte nur mit der Zustimmung des ortsansässigen orthodoxen Geistlichen gebaut werden. Alexander II. war großzügiger, er ließ zu, dass Kirchen, die durch Brände oder andere Katastrophen zerstört waren, wiederaufgebaut werden durften. Es gab Beamte, die nach

dem Aufstand Kreuze an Straßenrändern zerstörten. Die zerstörten Kreuze, die vorher nur ein Symbol der Aufständischen waren, wurden so Realität.

Im Alltag sprach die Mehrzahl der Bevölkerung litauisch. Mit dem Ende der Leibeigenschaft wuchs die Bedeutung des Litauischen. Die Ämter konnten ohne das Litauische nicht auskommen, obwohl alles Schriftliche in russischer Sprache verfasst werden musste. Seit der Entlassung aus der Leibeigenschaft hatte das Volk einen neuen Status. Die realpolitische Situation, das Verhalten der russischen Beamten, ließ das Volk die russische Sprache und deren Kultur nur in deformierter Weise wahrnehmen. Zugleich wurde das Polnische durch die russische Verwaltung verdrängt. Nach 1863 war das Polnische verboten, zum Teil sogar in den Kirchen. Bischof Valancius war kein Feind der polnischen Sprache, ihm ermöglichte sie den Zugang zur Weltliteratur. Private Briefe schrieb der Bischof auf Polnisch, sogar litauische Briefe beantwortete er so. Valancius wünschte sich, dass das Litauische die Stellung einnehme, die früher das Polnische hatte. Die Verwaltung sorgte sich um ihr staatliches Bildungssystem, denn in den Schulen des Bischofs würden alle, auch solche aus ungebildeten Familien oder politisch Unzuverlässige, Bildung erhalten. V. Kulin meinte: *„Die Žemaitija braucht keine Kirchenschulen, sondern richtige Volksschulen mit eifrigen und vertrauenswürdigen russischen Leitern.“*⁹⁴ Kulin sprach den Litauern jede ethnopolitische Bedeutung ab. Ähnlich der orthodoxe Bischof Alexander, der hinzufügte, dass Valancius mit seinem Projekt der Kirchenschulen nur den Katholizismus stärken wolle, der wiederum *„[...] das Volk der polnischen Gesellschaft näher bringe.“* [...] *„Die Bildung des žemaitischen Volkes soll vor allem dazu dienen die früheren, brüderlichen Beziehungen mit den Russen wieder herzustellen, diese Aufgabe kann nur die russische Schule erfüllen, ohne Einmischung durch Priester.“*⁹⁵ In den Gouvernements Minsk, Gardinas und Vilnius seien Priester und Polen aus dem Schulsystem entfernt worden. So sollte es auch im Gouvernement Kaunas sein, Priester sollten nur noch Religionsunterricht erteilen.

Für den Religionsunterricht galt:

„Im Gouvernement Kaunas, in žemaitischen Kreisen und an solchen Orten, an welchen vorwiegend Litauer und Žemaiten leben, wird erlaubt, dass neben dem Unterricht in der

⁹⁴ Zitat bei MERKYS V., S. 664 nach V. Kulin Antwort v. 30.IV. 1864 LVIA (Lietuvos valstybės istorijos archyvas Staatliches historisches Archiv Litauens), f.378, BS,1864, b. 1615, I. 18-21.

⁹⁵ Zitat bei MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S. 666.

russischen Sprache auch die Sprache der Žemaiten und örtliche Dialekte unterrichtet werden können, auch kann der Katechismus in diesen Sprachen gelehrt werden.”⁹⁶

Ansonsten gab es keine Regeln zur Sprache in den Schulen. Es gibt keine Belege, wie lange der Religionsunterricht so stattfand. Über Konflikte mit der russischen Verwaltung, bis zur Einsetzung Konstantin von Kaufmanns als Gouverneur im April 1865 ist nichts bekannt. Er verstärkte die Verfolgung der Polen und etablierte ein Programm für die Litauer. Katholischer Religionsunterricht sollte, in allen Schulen, nur noch auf Russisch erteilt werden. Ausnahmen gab es nur für wenige Schulen im Gouvernement Kaunas, die von Kindern besucht wurden, die kein Russisch verstanden. Im Schuljahr 1865 / 66 lehnten die meisten Priester den Religionsunterricht in russischer Sprache ab. Der Gouverneur ließ deshalb dem Bischof mitteilen, dass überall in der Žemaitija, wo die Kinder das Russische noch nicht könnten, der Religionsunterricht, mit der Erlaubnis Kaufmanns, auf žemaitisch erteilt werden darf. Bei einem Besuch im Gouvernement Kaunas habe er erfahren, dass die Kinder schon nach einem Jahr gut russisch verstehen könnten, sodass man den Religionsunterricht auf Litauisch / Žemaitisch nur im ersten Jahr zu erteilen brauche. Daraus ergaben sich viele Konflikte zwischen dem Bischof und den Religionslehrern. Den Religionsunterricht in litauischer Sprache verteidigte Valancius mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln. Er bezog sich dabei auf ein Rundschreiben Muravjovs. Ständig versuchte er zu beweisen, dass die Schüler im zweiten Schuljahr noch nicht gut genug russisch könnten um den Religionsunterricht in russischer Sprache zu verstehen.

Die Bedeutung des Litauischen im Priesterseminar der Žemaitija wuchs. Die Regierung tat alles, um das Polnische des litauischen Bojarentums endgültig zu verbannen. Der Bischof war nicht begeistert. Er zögerte das Ganze noch vier Jahre hinaus. Vom Gouverneur in Kaunas (N. Muravjov) wurde er aufs Strengste ermahnt, das Polnische, auch in den Kirchen, nicht mehr zu tolerieren. Dem Schreiben Muravjovs fügte von Kaufmann hinzu, dass er der Meinung des Bischofs zustimme, dass das Wort Gottes in der Sprache der Bevölkerung verkündet werden müsse. Die Bewohner des Bistums sollten in ihrer Sprache unterrichtet werden. Der Gouverneur betonte, dass es im Lande nur zwei Sprachen gebe: das Russische und das Žemaitische. Das Polnische sollte auch im Seminar nicht mehr gesprochen werden, es sollte als Fremdsprache gelten. Maironis,⁹⁷ der damals Seminarist war, meint sich zu erinnern, dass der Bischof statt des Polnischen das

⁹⁶ Zitat bei MERKYS V., M.V., S.669 nach den von A.TYLA zusammengestellten Unterlagen zum Verbot der Presse in Litauen, Vilnius 1973, S.65-67.

⁹⁷ Priester und populärer Dichter.

Litauische eingeführt habe. Dies förderte die litauische Sprachforschung und die Erstellung von Sprachlehrbüchern. Ein später bekannter Sprachwissenschaftler (Kazimieras Jaunius) war damals Seminarist.

Valancius förderte das litauische Predigen in den Kirchen. Er berief sich auf den Erlass Muravjovs von 1865. Nur da, wo es keine žemaitischen Bewohner gebe, sei das Polnische noch erlaubt. Der Bischof setzte auf dieser Grundlage trotz des Verbots eines Ispravniks durch, dass in einer Kirche, die nur von polnisch sprechenden Personen besucht wurde, weiterhin Polnisch gepredigt werden durfte. In einigen Kirchen wechselte jeden zweiten Sonntag die Predigtsprache. Litauische Predigten fassten während der Zeit von Valancius in allen Gemeinden des Bistums der Žemaitija Fuß. Den Gebrauch des Litauischen in der Öffentlichkeit tolerierte die russische Verwaltung nicht. Zuerst sollte das Litauische aus den Schulen und später aus den Kirchen verbannt werden. Graduell begann man mit der Einführung des Pflichtgebetes für den Zaren. Danach wurden die Rubricelen (liturgische Kalender) russifiziert.

Der Historiker Sužiedelis⁹⁸ meint, dass die Auseinandersetzung, die damals zwischen dem Bischof und den Behörden stattgefunden habe, eher ein Kampf um das Volk als um den Buchstaben war. Der Streit über die Eignung der kyrillischen Schrift für das Litauische setzte sich bis 1905 fort. Die Schrift (Buchstaben) wurde zum Symbol der Abgrenzung zwischen Orthodoxie und Katholizismus.

Im siebten Jahrzehnt begann der Bischof, die Gründer von geheimen Schulen zu unterstützen. Als 1867 die Verwaltung das Weihen von Priestern beeinträchtigte, machte er den Diakon Vitalis Dempškus zum Lehrer an einer Volksschule. Die Einrichtung geheimer Schulen entsprang dem Wunsch des Bischofs nach Förderung der Volkserziehung und zur Eindämmung der Russifizierung. Am Grab von Valancius sagte A. Baranauskas.⁹⁹

„Das einfache Volk bestand, als er ins Amt kam vorwiegend aus Analphabeten. Angeregt durch sein besorgtes Tun in Worten und Werken lernte es zu lesen, deshalb kommt es oft vor, dass Großeltern beiderlei Geschlechts ein Buch lesen können und sich auch an den frommen Schöpfungen des Hirten erfreuen können. Der Bischof Valancius lehrte die Žemaiten das Lesen und Beten aus Büchern.“¹⁰⁰

Tilsit wurde zum Zentrum des litauischen Bruchdrucks. Nach Erscheinen der ersten religiös-politischen Broschüren versuchte der Generalgouverneur A. Potapow und der Gouverneur von Kaunas, Obulenski, die Handschriften im Grenzgebiet aufzuspüren. Alle

⁹⁸ SUŽIEDELIS S., *Lievių tautos kova dėl raidės*, (Der Kampf des litauischen Volkes um die Schrift) Lietuvių katalikų mokslo akademijos suvažiavimo darbai, Roma 1969. Band 6.S.32.

⁹⁹ Antanas Baranauskas war damals als Professor am Priesterseminar tätig, er war ein Zögling von Valancius.

¹⁰⁰ Zitat bei MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S.739.

Razzien waren erfolglos. Einige Priester wurden verhaftet, Valancius wurde vorgeladen. Er fürchtete sich nicht, denn dass er der Autor der Broschüren war, war nicht zu beweisen.

Valancius sah in der Ausbildung der Priester, ihrer Erziehung im Seminar und in der Förderung der allgemeinen und der theologischen Bildung, aber auch in der Kontrolle, der Einrichtung von Bibliotheken bei den Dekanaten, der Eignungsprüfung der Priester und der Prüfung der Predigten, seine Hauptaufgaben. Er führte eine strenge Verwaltungsordnung ein und eine ebenso strenge moralische Aufsicht. Weil er sich um die einfache Bevölkerung kümmerte, bezeichneten ihn schon seine Zeitgenossen als Bischof des Volkes. Er scheint keine konkrete Zukunftsvision gehabt zu haben. Praktisch aber hat er Entscheidendes für die Selbstbewusstwerdung des litauischen Volkes getan.

1.2.2. Bistum Vilnius

Im Bistum Vilnius war die Situation völlig anders. Nach dem Aufstand und der Verbannung des Bischofs Krasinskis hatten sich mit Aleknas Worten:

*„[...] einige ungeeignete Priester ins Kapitel von Vilnius reingezwängt, die ohne Rechtsgrundlage Petras Žilinskas zum Verwalter des Bistums Vilnius wählten, einen der russischen Regierung ergebenen Menschen.“*¹⁰¹

Es gab Priester, die ihre Predigten auf Russisch hielten oder samt ihrer Gemeinde zur Orthodoxie konvertierten.¹⁰² Dagegen war der Bischof nach P. Žilinskas, der Bischof K. Grineveckis (Hrineveckis), von kämpferischer antirussischer Haltung. Aber er hatte eine propolnische Einstellung, weshalb er nach Russland verbannt wurde. Sein Schicksal teilte ein der Bischof, Zwierowicz (Zveravičius), der einige Zeit wegen „antilitauischer“, prorussischer Einstellungen in der illegalen litauischen Presse kritisiert wurde. Doch er verfasste eine Schrift, in welcher er die Bevölkerung dazu aufforderte, ihre Kinder nicht in die Cerkvenschulen zu schicken.¹⁰³

Als einer der Ersten thematisierte Basanavicius in der Zeitung „Novoje Vremia“, den polnischen Charakter der Kirche Litauens. Inhaltlich sind es vor allem Beschreibungen der Auseinandersetzungen um die Sprache in den Kirchen, vorwiegend im Bistum Vilnius.¹⁰⁴

¹⁰¹ Antanas ALEKNA, *Katalikų Bažnyčia Lietuvoje*, Kaunas:Šv. Kazimiero draugijos leidinys, 1936. S. 146.

¹⁰² R. VĖBRA, *Lietuvos katalikų dvasininkija ir visuomeninis judėjimas* (XIX a. antroji pusė), Vilnius. 1968. S.107-114.

¹⁰³ Dieses Schreiben wurde im *Tevynės Sargas* 1902 Nr. 4-5A. S. 19-24. veröffentlicht.

¹⁰⁴ Verwiesen wird auf die von katholischen Priestern herausgegebenen Zeitungen wie die *Apžvalga*, *Žinycia*, *Tevynės Sargas* und auch auf den *Varpas* 1902 Nr 3-4. S.60; Nr 6 S.129. Vgl.: V. GINTAUTAS, im Vorwort zu Dr. J. BASANAVIČIUS, *Lenkai Lietuvoje* (Polen in Litauen), Chicago 1903. S.11.

Vilnius war das Verwaltungszentrum des Nordwestlandes. Da die Hauptstadt Litauens immer wieder von Polen beansprucht wird, lohnt es sich die vorhandenen Statistiken über die Zusammensetzung der Bevölkerung zu betrachten. Laut einer Statistik von 1862 über das Gouvernement Vilnius¹⁰⁵ setzen sich insgesamt 838.484 Einwohner aus 49,98% Litauern, 18,42% Polen, 17,42% Weißrussen und 9,16% Juden zusammen, alle anderen Volksgruppen rangieren unter 3%. In der Stadt Vilnius sind von 136.710 Einwohnern 60,7% Litauer, 34,5% Polen, 3,5% Weißrussen und 1,3% andere Russen. Die Übrigen sind Juden, Deutsche und andere. Ähnliche Daten erhob auch der Generalstabsoffizier A. Koreva.¹⁰⁶ Nach dem Aufstand von 1863 wollte die Archäologische Kommission Russlands beweisen, dass in diesem Gebiet mehrheitlich Russen und Weißrussen leben.¹⁰⁷ 1864 soll es so ausgesehen haben:

Volkszugehörigkeit	Zahl
Ukrainer	701
Weißrussen	418 289
Großrussen	27 845
Litauer	210 273
Polen	154 386
Juden	76 802
Andere	3 419
Insgesamt	891 715

Der polnische Ethnograf E. Cinskis (Czynski)¹⁰⁸ kam über die Zusammensetzung im Gouvernement Vilnius zu einem anderen Ergebnis:

Volkszugehörigkeit	Einwohner	Prozentanteil
Litauer	417 200	35,0
Polen	281 312	23,6
Juden	176 416	14,8
Weißrussen	239 592	20,1
Andere	77 480	6,5
Insgesamt	1 192 000	100,0

1897 gab es die erste Volkszählung im russischen Reich.¹⁰⁹ Diese kam für das Gouvernement Vilnius zu folgendem Ergebnis:

¹⁰⁵ In: VIDMANTAS E., *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje* (Religiöse Nationalbewegung in Litauen), Vilnius 1995., S.114., ЛЕБЕДКИН М., Вестник Югозападной России. Киев, 1862. S.2-33.

¹⁰⁶ КОРЕВА А., Материалы для географии и статистики России, собранные офицерами генерального штаба Виленской губернии Спб. 1861. S. 321.

¹⁰⁷ ЯНЖУЛ М. Документы, объясняющие историю Западного русского края и его отношения к России и Польше. Спб., 1865.

¹⁰⁸ VIDMANTAS E., *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje*, Vilnius 1995. S.115.; BUDRECKIS A., *Vilniaus krašto demografinės problemos* // Studija Lituanica. Rytų Lietuva. Chicago, 1980. Band 4. S. 309.

¹⁰⁹ VIDMANTAS E., ebenda. S.115., Первая всеобщая перепись населения Российской империи 1897 г. Спб., 1900. Т. 4. S. 68-76.

Kreis	Litauer	Polen	Weißrussen	Russen	Juden	Andere
Vilnius	73345	71320	92037	36443	75477	3386
Ašmena	8681	3956	185001	5329	27710	202
Dysna	690	4781	164253	11965	20276	252
Lyda	17681	9367	148787	2397	24190	238
Švencionys	57546	10070	80619	9133	11938	214
Trakai	116360	22311	31 540	8 716	18 995	1 308
Vileika	111	4 965	178 703	1 820	19 343	257
Insgesamt	274 414	126 770	880 940	75 803	197 929	5 857

Die zweite Volkszählung von 1909 ergab neue Zahlen.

Vidmantas liefert auf Tafel 13 einen Überblick:

Jahr	Gesamt Einwohner	Litauer	Polen	Weißrussen	Russen	Juden	Andere
1862	838.464	418880	154386	146431	14950	76802	27035
1865	891.715	210273	154386	418289	27845	76802	4120
1883	1 192.000	417200	281312	239592	-	176416	77480
1897	1 561.713	274414	126770	880940	75803	197929	5857
1909	1 550.057	231848	188931	570351	408817	146066	4094

Vidmantas meint, wenn man von einer proportional gleichmäßig anwachsenden Bevölkerung ausgehe, hätten nach den Berechnungen des Forschers A. Budreckis, 1897 im Gouvernement Vilnius, 795.800 Litauer leben müssen. Laut den Statistiken (s.o.) nahm die Zahl der Litauer aber um das Vierfache ab. Das ist ebenso eigenartig wie die Zunahme der Weißrussen um das Dreifache, für den gesamten Zeitraum sogar um das Vierfache. Fragwürdig ist auch, wie es dazu kam, dass in vierzehn Jahren (1883-1897) die Zahl der Polen so stark abnahm. Es ist also wahrscheinlich, dass die statistischen Erhebungen nicht objektiv sind.¹¹⁰

Im Mai 1863 verlangte Generalgouverneur Muravjov vom Bischof des Bistums Vilnius, A. Krasinskis, dass er Hirtenbriefe schreibe, die die Aufständischen zum Aufgeben auffordern. Außerdem sollte er den Gehorsam der Bevölkerung, gegenüber den russischen Behörden verlangen. Der Bischof zögerte und stellte sich krank. Als Muravjov dies durchschaute, verbannte er ihn nach Viatka. Von nun an kamen nur noch vertrauenswürdige Priester in hohe Ämter. Bischof Krasinski übergab sein Amt an den Suffragan J. Bovkevicius. Der Geistliche A. Nemeikša besaß das Vertrauen der russischen Regierung, er war bereit mit anderen Geistlichen zur Orthodoxie zu konvertieren, er fürchtete nur noch das Kapitel des Bistums.

Im gleichen Jahr noch bat Muravjov den Zaren zwei weitere Geistliche, fürs Kapitel, zu bestätigen, was der Zar tat. Nach dem Tode von Bovkevicius wählte das

¹¹⁰ VIDMANTAS, *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje*. S. 117.,er verweist auf: BUDRECKIS A., *Vilniaus krašto demografinės problemos* // Studija Lituanica. Rytų Lietuva. Chicago. 1980. Band 4. S. 315.

Kapitel auf Veranlassung der Verwaltung P. Žilinskas zum Verwalter des Bistums. Es gab keinen Protest. Die Bedeutung ist aus dem Bericht des Innenministers von 1902 ersichtlich, er bezieht sich darauf und sagt, der russischen Regierung sei es gelungen, nach dem Aufstand von 1863 die Verwaltung der katholischen Kirche im Bistum Vilnius zu zerschlagen. 1869 wurde P. Žilinskas dem Zaren vorgestellt, erhielt einen Orden und ein Gut in der Nähe von Vilnius. Zurück in Vilnius sagte er:

„Nach dogmatischer Überzeugung bin ich ein richtiger Katholik, politisch gesehen ein eifriger Patriot der Russen und bereit mich für Heimat und Imperator zu opfern.“¹¹¹

Erstaunlicherweise äußerte sich A. Nemeikša in den Gemeinden und auch sonst negativ über P. Žilinskas und empfahl, das von diesem in russischer Sprache herausgegebene Gebetbuch nicht zu benutzen. Žilinskas war scheinbar der Einzige, der tat, was die russische Regierung forderte. Er war isoliert und das wiederum entsprach nicht den Vorstellungen der Regierung.

Die russische Verwaltung versuchte, durch die Weißrussen, die russische Sprache in die Kirchen zu bringen. Dazu wurde das Bistum Minsk 1869 dem von Vilnius unterstellt. Der Generalgouverneur verlangte, dass Žilinskas die russischen Gebetbücher an die Dekanate verteile. Priorität hatte die Einführung der russischen Sprache in den Kirchen des Minsker Gouvernements. Pfarrer F. Sencikovski war in diesem Sinne tätig und erzielte in kurzer Zeit „gute Resultate“. Er ließ die Priester unterschreiben, dass sie künftig die Messe auf Russisch halten werden. Die Mehrheit weigerte sich und wurde ihres Amtes enthoben. Die neuen jungen Priester, die deren Stellen einnahmen, mussten unterschreiben. Sencikovski trickste auch die Gemeinden aus, nötigte sie einen Antrag zu unterschreiben, damit die Kirche nicht geschlossen werde. Tatsächlich nützte er die Unterschriften seinen eigenen Interessen entsprechend.

Als 1871, der Prälat E. Tupalskis, ein den Russen ergebener Geistlicher, ermordet wurde, sein Körper wurde kopflos in der Nähe des Sommerhauses des Generalgouverneurs gefunden, hatte dies eine heftige psychische Wirkung auf die Priesterschaft. Der Bistumsverwalter P. Žilinskas begann, paranoid zu werden. Es gab das Gerücht, Tupalskis habe dieses Schicksal wegen seiner Russifiziererei erlitten, und jedem der sich so verhalte, werde es so ergehen. Dies war das Ende der russischen Sprache in den katholischen Kirchen des Bistums Vilnius. Sencikovski ließ sich in ein Kloster nach Gardinas versetzen.

¹¹¹ Zitat bei VIDMANTAS E., *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje*. S.120., aus: Russisches Historisches Staatsarchiv F. 821. Ap.3. B.971 Schreiben des Generalgouverneurs von Vilnius v. 02.04.1870 an den Grafen E.K.Sievers S.30.; Litauisches Historisches Staatsarchiv F.419. Ap.2. B. 310 Politischer Überblick des Obersten für den Bezirk Vilnius für 1868. S.12-14.

Als 1883 K. Hrinevecki Bischof wurde, sah Sencikovski sich gezwungen nach Turkestan auszuwandern. P. Žilinskas, reiste 1882 zur Kur ins Ausland und danach nach Rom um Buße zu tun.

Weil die katholischen Geistlichen keine andere Möglichkeit zur Abwehr des Russischen sahen, arbeiteten sie mit Gerüchten. Einige Priester wurden deshalb verbannt. Die Mehrzahl der Bevölkerung, die zur Orthodoxie gewechselt war, kehrte zum katholischen Glauben zurück. Wo es vor Ort orthodoxe Gemeinden gab, verzichteten die katholischen Priester auf die Bezahlung religiöser Dienstleistungen. Erleichtert wurde dies dadurch, dass sich die meisten der orthodoxen Geistlichen, nicht durch eine vorbildlich moralische Lebensweise auszeichneten.

Ein Vorbild für viele Priester wurde 1870 Pfarrer Petravicius (Petrovicius). Anfangs hatte er der Einführung der russischen Sprache in der Kirche zugestimmt. Später, nachdem er erfahren hatte, dass es zur Einführung der russischen Sprache in den Gottesdiensten der Zustimmung des Papstes bedarf, tat er öffentlich Buße und bekannte, dass er sich geirrt habe. Er wurde festgenommen und nach Archangelsk verbannt. Ein weiteres Beispiel ist Pfarrer Šurna. Er lehnte es ab, Gottesdienste in russischer Sprache zu halten und als er vom Bistum gezwungen wurde es zu tun, blieb seine Gemeinde dem Gottesdienst fern.

Priester erhielten Post aus Polen und Frankreich. Darin wurden sie aufgefordert bestimmte Priester wie Nemeikša, Tupalski, Gebartas und Linkinas als Verräter zu betrachten. Das Jubiläum, das die katholische Welt 1872 feierte, führte auch in Litauen zur Gründung von Herz-Jesu-Gesellschaften. Die zaristische Regierung verfolgte sie und verbannte deren Organisatoren in die entferntesten Gegenden Russlands. 1877 ist im Rechenschaftsbericht des Gouvernements Vilnius zu lesen, dass 21 Ereignisse fixiert wurden, bei welchen die Bevölkerung den Zaren öffentlich beleidigte. Als begonnen wurde den Religionsunterricht in russischer Sprache zu halten ließen immer weniger Eltern ihre Kinder in die Schulen. Sie schickten ihre Kinder in die „Geheimschulen“.

1873-1874 erreichten auch die Ideen der „narodniki“ das Gouvernement Vilnius. Mit der Einsetzung des Bischofs K. Hrinevecki gab es wieder ein Konkordat mit dem Vatikan und somit eine rechtliche Grundlage fürs Bistum. Der Bischof engagierte sich gegen die Russifizierung. Unter ihm belebte sich die polnisch nationale Bewegung im Bistum. Es kam zu Zusammenstößen zwischen dem Bischof und dem Gouverneur, weshalb der Bischof nach Petersburg vorgeladen wurde. Er wurde nach Jaroslavl

verbannt. Die Bistumsverwaltung hatte er zuvor in die Hände von M. Garasimavicius übergeben.

Der Widerstand der Priester im Bistum Vilnius, begann dem im Bistum Žemaitija zu ähneln. Der wesentliche Unterschied aber war, dass man sich im Bistum Žemaitija um das Beleben des Litauischen bemühte, im Bistum Vilnius aber auf die Wiederherstellung der Rzeczpospolita setzte.

Zwischen dem Vatikan und der russischen Regierung kam es zur Auseinandersetzung wegen des Bistumsverwalters. Der Generalgouverneur bestimmte I. Zdanavicius, der aber im Bistum nicht akzeptiert wurde. Diese Schwäche nutzten die polnisch orientierten Kräfte und beeinflussten über die Geistlichen die Gläubigen mit ihren polnischen Vorstellungen.

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jh. belebte sich die polnische Nationalbewegung im Königreich Polen und in den westlichen Gouvernements. Von 1888 an erhielt sie Unterstützung aus dem Ausland. Von Österreich aus von der „Zwiazek Narodu Polskiego“ (Polnische Volksvereinigung). Ihre Aufgabe sah sie in der Verbreitung patriotischer Tätigkeit und in der Vereinigung polnischer Organisationen. Im Falle eines Krieges zwischen Österreich und Russland, sollte das polnische Volk bereit sein, den polnischen Staat wieder zu beleben und dabei die Einheit aller polnischen Gebiete erhalten. Von 1892 an erschienen auf dem Gebiet des ehemaligen Gft. Litauen Aufrufe wie „Polacy“, die die Bevölkerung aufforderten die „Volksobrigkeit“, die im Westen Polens aktiv war, zu unterstützen.

Polnische Aufrufe regten an keine Steuern mehr zu zahlen, Gespartes aus allen Kassen zu nehmen, um im Falle eines Krieges zwischen Russland und Deutschland oder Österreich einen potenziellen Aufstand der Polen zu finanzieren. Die so genannten Endeki¹¹² weiteten ihre Tätigkeit vor allem im Gebiet von Vilnius aus. Sie beeinflussten die Geistlichen und über diese die Bevölkerung. 1895 berichtete der Generalgouverneur, dass die Geistlichen die Feindlichkeit gegenüber der russischen Regierung weiter wach halten und so auch die Erziehung der Jugend beeinflussen.

Mit der Zustimmung des Vatikans wurde 1897 Pfarrer S. Zveravicius Verwalter des Bistums Vilnius. Er verlangte von der Regierung das Aufstocken der Ausbildungsstellen im Priesterseminar und pochte auf die Rechte der Katholiken in den Schulen. Anfang 1902 verfasste er ein geheimes Rundschreiben und versandte es an die Priester. Mutig trat er für seinen Glauben ein und verlangte von den Geistlichen, wenn es nötig sei, sogar ihr Leben

¹¹² N-D = Narodowo Demokratyczne. (lit. Endekai)

dafür zu geben. Am 13 März verlor Vilnius seinen Bischof. Die Regierung war entsetzt über den Inhalt des Rundschreibens, vor allem über die Forderung, wenn erforderlich das Leben für den Glauben zu geben, sie verbannte den Bischof deshalb nach Twer.

Dass die russische Regierung mit ihrer Russifizierungspolitik nicht erfolgreich war, belegt der Innenminister, er sagt, dass schon 40 Jahre vergangen seien, „[...] seit wir versichern, dass das Nordwestland russisch sein muss, dass Vilnius – eine Stadt der Russen sei und um dies zu beweisen haben wir große Ausgaben gemacht und all unsere intellektuellen Fähigkeiten eingesetzt, dagegen müssen wir jetzt in Vilnius die der Orthodoxie und dem russischen Volk feindlich gesinnte Festung schützen – das Bistum der Katholiken.“¹¹³

Aus Vilnius eine orthodoxe Stadt zu machen sei nur möglich, so der Minister, wenn das Bistum der Katholiken vernichtet sei. Eine Entscheidung über das Bistum aber zögerte der Zar hinaus. Der Staatssekretär V. Pleve notierte am Bericht eine Bemerkung:

„Seine Hoheit, der Imperator sieht sich geneigt die Entscheidung dieser Frage für einige Zeit zurückzustellen und sich, um die Bestimmung eines vorläufigen Verwalters zu kümmern. 9. April 1902.“¹¹⁴

Vidmantas meint, der Niedergang der Adelsrepublik Polen - Litauen und die Gefahr der Russifizierung mit der Bedrohung des Katholizismus durch die Orthodoxie habe die Polonisierung beschleunigt. Diese sei dann, bis in die konservative Schicht der Gesellschaft, die der „Bewahrer der litauischen Sprache“, damit meint er die litauische Landbevölkerung, eingedrungen. Pfarrer Prapuolenis sah deshalb in der Kirche die Polonisierungsquelle und auch B. Kviklys zeichnet ein Bild von ihrer Polonisierung und dem Widerstand der Litauer. Der polnische Historiker P. Losovski meinte, dass es in den Beziehungen zwischen Litauern und Polen an Toleranz mangle, was sie hindere, einen Kompromiss zu finden.

Gegen die Gefahr der Russifizierung schlossen sich patriotisch empfindende Personen zusammen. Die Idee der polnisch-litauischen Union und die Hoffnung auf Freiheit und Unabhängigkeit einte sie. Es waren vorwiegend entlassene Lehrer und ehemalige Amtspersonen, zu denen sich Bojaren ohne Land und Kleinadlige mit wenig Land gesellten, die nicht in der Lage waren juristisch ihren Stand nachzuweisen. Sie hielten sich vorwiegend im Umfeld der höheren Stände auf, sprachen polnisch und

¹¹³ Zitat bei VIDMANTAS E., *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje*, S. 137. nach: Russisches Historisches Staatsarchiv F. 821. Ap. 3. B. 56 Bericht des Innenministers von 1902 zur weiteren Existenz des katholischen Bistums Vilnius. S. 32.

¹¹⁴ Zitat bei VIDMANTAS E., ebenda, S.138. Nach: Russisches Historisches Staatsarchiv F. 821. Ap. 138. B. 56. Erlassprojekt des herrschenden Senats. S. 30.

orientierten sich an polnischen Traditionen. Die meisten pachteten Land von den Gutshöfen oder dienten diesen, sie waren ein loyales Glied zum Polnischen, über das die Gutsbesitzer ihre Beziehung zur Bevölkerung pflegte. In der Umgebung von Vilnius gab es etwa 10.000 solcher Personen.

Äußerlich verbargen sowohl Gutsbesitzer, als auch Geistliche vor den russischen Beamten und der Regierung ihre feindliche Haltung. Gutsbesitzer und Geistliche waren eine Autorität für die Bevölkerung. Die Einstellung zur polnisch-litauischen Union, die entstanden war, als Polen-Litauen ein Staat war, wurde in diesem Umfeld tradiert. Polnischer Patriotismus mit entsprechender nationaler Ideologie erreichte Städte und Dörfer und nivellierte die nationalen Empfindungen der Litauer. Dies geschah ganz selbstverständlich, um die Russifizierung und die Orthodoxie aufzuhalten. Tatsächlich war es im Bistum Vilnius eine religiöse polnische Volksbewegung, deren Anführer meist polonisierte Litauer waren. Sie sahen sich als Litauer, aber sie waren eins geworden mit den Polen, als Bürger des polnischen Volkes („gente sum lituanus, natione polonus“). Dieser Personenkreis betrachtete Litauer, die an litauischen Traditionen und an der Sprache festhielten, als minderwertige Schicht, die eine heidnische, ihnen fremde Kultur verbreitete und bewahrte. Gutsbesitzer und Geistliche vertraten die Ansicht, dass nur ein im katholischen Glauben geeinter Personenkreis, mit polnischer Nationalität den katholischen Glauben erhalten könne.

Pfarrer A. Burba, der in den Neunzigern des 19.Jh. die Gemeinde von Žasliai übernahm, schrieb die polnischen Gebete seiner Gläubigen auf und veröffentlichte sie. Es handelte sich vorwiegend um ein unverständliches Konglomerat aus polnischen, litauischen und weißrussischen Wörtern, kein Ruhmesblatt, weder für das Polnische noch für das Litauische.

Im Bistum Vilnius waren alle höheren Posten mit Polen oder polonisierten Litauern besetzt. Von 1848-1918 gab es elf Bischöfe beziehungsweise Bistumsverwalter. Von diesen beherrschten nur drei die litauische Sprache. Zwei von ihnen waren eindeutig fürs Polnische engagiert. Der Einzige, der das Litauische und die litauische Betätigung von Priestern tolerierte war, A. AndreVICIUS (1890-1895). Mit K. Hrineveckis, der sich gegen die russische Regierung zur Wehr setzte wuchs die polnische Nationalbewegung. Er ließ nicht zu, dass das Litauische aus der Kirche verdrängt wurde, aber er sah in Polen und Litauern ein Volk. In dieser Zeit forderten auch die Litauer ihre Rechte in der Kirche ein. Der neue Bistumsverwalter I. Zdanavicius (1885-1890) ignorierte bewusst die Litauer und deren Forderungen. Auf den Wunsch, Bitten und Anfragen der Litauer nach einer Kirche

für sie in Vilnius oder auf die Bitte, litauische Predigten zuzulassen, reagierte er, indem er die jeweiligen Priester ihres Amtes enthob.

Schlechter wurde es für die Litauer als Zveravicius (1897-1902) Bischof wurde. In Ostlitauen und Vilnius gab es zu dieser Zeit schon eine sehr starke litauische Volksbewegung. Erst als die Litauer sich an den Metropoliten, den Erzbischof Nedzialkovki wandten, wurde Zveravicius gezwungen, die Wünsche der Litauer zu berücksichtigen. Der Bischof versetzte Priester, die sich fürs Litauische engagierten, in weißrussische Gemeinden. Die Versetzung litauischer Priester durch polnische Hierarchen war eine eindeutige Benachteiligung. Bischof Zveravicius tat dies häufig. Die freigewordenen Stellen besetzte er mit polnischen Priestern. Aber einige polonisierte Priester begannen, sich zu verändern. So galt Pfarrer Masiulis als Priester, der das Polnische bevorzugte. Als er in eine litauische Gemeinde versetzt wurde, begann er auf Litauisch zu predigen, wurde aber deshalb bald wieder versetzt.¹¹⁵ Pfarrer Stakele hat diese Versetzungen dokumentiert.¹¹⁶

Polen und polonisierte Litauer scheuten nichts, um Litauisches zu kompromittieren. Sie sagten, die litauische Sprache sei eine Sprache der „chlop“, „Heiden“ und „chamisch“. Sie verachteten alle Leute, die litauisch sprachen, und trugen so psychologisch zur Herausbildung von Minderwertigkeitskomplexen unter den Litauern bei. Diese Polen versuchten die Vorstellung vom Polnischsein und die vom Katholischsein zu vereinigen, einfach gesagt sollte Pole = Katholik und in dieser Gegend auch das Gegenteil Katholik = Pole bedeuten. Die Bezeichnung Litauer wurde mit der Vorstellung vom Litauer als dem „Heiden“ verknüpft.

Ab 1889 begann sich im Priesterseminar, das Litauische zu äußern. Einer der Ersten, der sich hier fürs Litauische engagierte, war Pfarrer Silvestras Gimžauskas. Er war von 1872-1876 Seminarist, schrieb litauische Gedichte, kümmerte sich um die litauische Sprache und motivierte seine Freunde zum Litauerdasein. Als Graf Tyzenhauzen beim Rektor des Seminars nach jemand fragte, der das Oratorium Haydns und Mozarts Te Deum und anderes ins Litauische übersetzen könnte, wurde dies Gimžauskas übertragen. In allen Gemeinden, wo er tätig war, führte er die litauische Sprache ein. Als der Religionsunterricht in polnischer Sprache verboten wurde, unterrichtete er auf Litauisch. Er motivierte andere litauische Priester, litauisch zu predigen und die Moralregeln in der Muttersprache zu unterrichten. Auf diese Weise begannen die Litauer die Vorstellung zu

¹¹⁵ Aus: Iš Lietuvos // Vilniaus žinios 1905. 08 14. Nr.197.

¹¹⁶ *Apie lenkų kalbą Lietuvos bažnyčiose*. (Über die polnische Sprache in den Kirchen Litauens) Kaunas 1906. S.56; S.59-60. Verfasser ungenannt.

zerstören, dass der katholische Glaube ein Glaube der Polen sei. Vor dem Erscheinen des „Varpas“ interessierten sich im Bistum Vilnius „nur“ einige Priester für das Litauische: K. Kazlauskas, J. Mikeliunas, K. Kibelis, A. Jakštas, Dalinkevicius und Zimkus. Mit dem Erscheinen des „Varpas“ wuchsen die Reihen der Litauer und zwischen Litauern und Polen nahmen die ausgeprägten Unterschiede zu. Von 1891-1896 bekannten sich als Litauer: P. Kuolas, M. Meštikas, J. Šablickis, K. Daukša, A. Petrauskas, D. Buivys, N. Sabaliauskas, V. Vaitiekunas.¹¹⁷ Ein weiterer Priester, der sich engagiert einsetzte, war A. Burba. Seine Akte belegt dies.¹¹⁸

1.2.3. Bistum Seiniai

Nach der Teilung Polen-Litauens kam die Užnemune Litauens zu Preußen. Weil die preußische Obrigkeit nicht wollte, dass ihre katholische Bevölkerung vom Bistum Žemaitija oder Vilnius abhängig sei, gründete sie 1798 das Bistum Vygiai. Erster Bischof war Mykolas Pranciškus Karpavicius. 1807 wurde mit dem Vertrag von Tilsit die Gegend neu aufgeteilt.

1815 auf dem Wiener Kongress kam das Herzogtum Warschau zu Russland und hieß von nun an, Königreich Polen. Dieses Polen erhielt Autonomie, das Recht auf eine Verfassung, eine Armee und den Sejm in Warschau. Zu diesem neuen Königreich Polen gehörte das Bistum Vygiai. Pius VII. gründete 1817 die Warschauer Kirchenprovinz, diesem gehörten sieben Bistümer an, auch das von Seiniai (Augustavas). Letzteres setzte sich aus dem abgeschafften Bistum Vygiai und drei Dekanaten des Bistums Polock zusammen.

Im Bistum Seiniai lebten 1889 nach der Statistik von E. Volteris 57% Litauer (371.060), 19,1% Polen, 3,5% Weißrussen.¹¹⁹ Nach der Zählung von 1897 gab es nur 52% Litauer¹²⁰. Das Bistum Seiniai war ein vorwiegend litauisches Gebiet. Im Gouvernement Suvalki wurde, die Russifizierung nicht so intensiv betrieben, und die Kirche war weniger Repressionen ausgesetzt. Bemerkbar machte sich nur das Verbot in litauischer Sprache zu drucken und die Verfolgung der Bücherschmuggler. Ähnlich wie in Vilnius, waren die polnischen und die russischen Einflüsse stark.

¹¹⁷ STAKAUSKAS J., *Lietuvių sąjūdis Vilniaus seminarijoje / Mūsų praeitis* 1992 Nr.2. / Parengė K.Misius. S.104.

¹¹⁸ VIDMANTAS E., *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje*. Er verweist auf S. 156 auf dessen Akte: Russisches Historisches Staatsarchiv F. 821. Ap. 3. B. 617. 1886. Der Fall A. Burba.

¹¹⁹ VIDMANTAS E., ebenda, S. 90., nach: ВОЛТЕР Э.А. Списки населенных мест Сувалской губернии, как материал для историко-этнографической географии края. Спб., 1901.S.309.

¹²⁰ VIDMANTAS E., ebenda, S. 90. Nach: Первая всеобщая перепись населения Российской империи 1897 г. Т.59. Сувальская губерния. Спб., 1904. S. IX.

1807 wurde in diesem Gebiet die Leibeigenschaft aufgehoben, die „Befreiten“ waren gezwungen Land von den Gutsbesitzern zu pachten. 1864 erreichte die russische Landreform auch das Königreich Polen, womit alle Verpflichtungen der Bevölkerung gegenüber den Gutsbesitzern ein Ende hatten. Leute, die bisher kein Land besaßen, erhielten welches. Die Bevölkerung hielt sich hier den Aufständischen fern, bat sogar Muravjov um Hilfe vor den Aufständischen. Quellen belegen, dass auch die Bevölkerung von Kalvarija um den Schutz Muravjovs bat. Muravjov besetzte darauf, mit der Zustimmung des Zaren, dieses Gebiet und ein Jahr lang gehörte es zum Gouvernement Vilnius.

Nach dem Aufstand von 1863 verlor auch das Königreich Polen seine Freiheiten und Rechte und musste nach den Regeln des russischen Reiches leben. Man versuchte, die Ämter mit Russen zu besetzen und in den Schulen, die russische Sprache einzuführen. Anders als in den Gouvernements Vilnius und Kaunas wurde hier das Litauische gefördert. 1866 wurde in Veiveriai ein Lehrerseminar eingerichtet. Hier wurden Lehrer für Litauer ausgebildet und die litauische Sprache war Unterrichtsfach.

1867 machte man aus dem Progymnasium in Marijampole ein Gymnasium. In den Gymnasien des Gouvernements Suvalki wurde zwei Stunden pro Woche Litauisch unterrichtet. Litauer sollten ausgebildet werden, denn sie sollten bei der Russifizierung von Polen helfen. Religion wurde auf Russisch unterrichtet. Die meisten Schulstunden bestanden aus den Fächern Russische Literatur und Geschichte, diese durften nur von russischen Lehrern unterrichtet werden. Zehn Litauer des Gouvernements mit gutem Abschluss und dem Fach Litauisch im Zeugnis erhielten Stipendien zum Studium in Moskau. Damit wollte man die Litauer von den Polen separieren. Dennoch wurde das Reden auf Litauisch und das Lesen illegaler litauischer Zeitungen verfolgt und bestraft. Litauer, die diese Schulen abgeschlossen hatten, erhielten nur in den Gouvernements Polens oder Russlands eine Stelle. Da es an russischen Lehrern für die Volksschulen mangelte, ließ man auch Litauer unterrichten. Laut Pfarrer M. Krupavicius unterrichteten viele in der Suvalkija auf Litauisch.

Da die polnische Kultur der litauischen Adligen in dieser Gegend toleriert wurde, das Volk rechtlos und verfolgt war, schien den Leuten das polnische herrschaftliche Gehabe attraktiv zu sein. Das Polnische erschien als ein Treppchen zum besseren Leben. Reichere Bauern versuchten, ihre Herrschaftlichkeit durch die Ausbildung ihrer Kinder zur Schau zu stellen. Die höhere katholische Geistlichkeit polonisierte ohne Rücksicht auf kirchliche Regelungen. Anfangs dem Litauischen gegenüber tolerant förderten sie später in

der Hierarchie vor allem das Polnische. Die Bischöfe hielten sich vorwiegend in Warschau auf und ließen das Bistum verwalten. In einem Rundschreiben des Verwalters A. Marcijevskis ist zu lesen, dass im Bistum beide Sprachen, das Litauische und das Polnische, existieren und dass man entsprechend der Sprache der Mehrheit vor Ort predigen solle.

Zwar lebten im Bistum Seiniai in der Mehrzahl Litauer, die höhere Geistlichkeit bestand vorwiegend aus Polen. Das Bistum wurde während seines Bestehens von neun Bischöfen, einem vorläufig die Bischofspflichten erfüllenden Suffragan und sieben Verwaltern geleitet. Nur vier von diesen waren Litauer, zwei Bischöfe und zwei Verwalter. Anfangs gab es kein Priesterseminar im Bistum, die Priester fürs Bistum wurden im Kloster von Tikocin, das nur wenige Litauer aufnahm, ausgebildet. Die Bischöfe, J. Golaševski (1805-1820) und I. Cyževski (1820-1823), die auch Senatoren waren, hielten sich vorwiegend in Warschau auf. Das Bistum wurde vom Sekretär, dem Pfarrer A. Marcijevkis aus Kretinga verwaltet, der als Erster das Recht auf den Gebrauch der eigenen Sprache wahrnahm.

In den Jahren 1837-1847 unter Bischof P. Strašinski wurde versucht, das Litauische aus der Kirche zu verdrängen. Der Bischof bezeichnete das Litauische als „Sprache von Schafen“. Die ihm nachfolgenden Bischöfe beließen es bei den polnischen Regelungen, sogar A. Baranauskas. Offiziell wurde das Litauische im Bistum Seiniai erst 1907 eingeführt. Es wird vermutet, dass Baranauskas angenommen hat, dass das Litauische ohne Polen nicht existieren könnte, denn seine Einstellung zur litauischen Bevölkerung, Sprache und Kultur war positiv.

Ab 1870 belebte sich die litauische Sprache in den Kirchen des Bistums Seiniai ein wenig. Es kam zu Konflikten zwischen jüngeren und älteren Priestern. Welche Sprache nun in der jeweiligen Kirche gebraucht wurde, hing vom jeweiligen Priester ab. Während der Visitation des Bischofs K. Lubenskis (1863-1869) in der Gemeinde Balbieriškis hörte er polnischen Gesang und fragte, wie viele Polen denn in der Gemeinde leben. Der Pfarrer antwortete es seien 50 und weitere 50 verstünden das Polnische. Der Bischof wunderte sich darüber, wie es möglich sei, dass in einer Gemeinde, die mehrheitlich aus Litauern bestehe polnisch gesungen werde. Die Gemeindepriester orientierten sich vorwiegend am Polnischen, vor allem in den Städten, denn in diesen lebten mehrheitlich Polen und / oder polonisierte Litauer, so in den Städten Veiveriai, Marijampole und Seiniai.¹²¹

¹²¹ Nach: VIDMANTAS E., *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje*. Vilnius 1995. S. 93f.

Im Vergleich zu den Bistümern Žemaitija und Vilnius gab es im Gouvernement Suvalki kaum Zusammenstöße zwischen Regierungsvertretern und katholischer Geistlichkeit. Nur gegen die Russifizierungsversuche in der Pastoralität gab es Widerstand. 1863 wurde K.I. Lubenski Bischof in Seiniai. Er begann die Gemeinden zu besuchen, denn 17 Jahre lang gab es vor ihm keinen rechtmäßigen Bischof. Nachdem er sich 1866 mit dem Bischof der Žemaitija M. Valancius getroffen hatte, engagierte er sich intensiv für die Rechte der Katholiken. Die Regierung verbannte ihn dafür nach Perm. Auf der Reise starb der Bischof unter ungeklärten Umständen.

1835 waren im Priesterseminar von Seiniai 31 Litauer und zwei Polen, 1908 gab es 46 Litauer, 32 Polen und zwei Weißrussen. Litauer wünschten sich, dass ihre Söhne Priester werden, bei den Polen war das nicht so. Mehrheitlich waren die Seminaristen Litauer. Unterrichtet wurde auf Latein und Polnisch, untereinander wurde polnisch gesprochen, obwohl litauisch zu sprechen ursprünglich nicht verboten war.

Die Leitung des Seminars bestand vorwiegend aus Litauern, doch war sie polnisch orientiert. Illegale Betätigungen wurden vor allem unter den Litauern verfolgt und es wurde verlangt, dass auch außerhalb des Seminars nicht Litauisch gesprochen werde. Bis 1905 hingen in den Fluren des Seminars Plakate mit Aufschriften wie „Litauisch sprechen ist verboten!“ Aus Furcht, dass das Seminar geschlossen werden könnte, wurde von der Leitung eine Durchsuchung gemacht. Es wurden vor allem litauische Gebetbücher, einige Ausgaben des „Varpas“ und andere illegale Zeitungen gefunden. Die Seminaristen A. Milukas und J. Sutkaitis wurden danach aus dem Seminar entfernt.

1902 lud der Bischof A. Baranauskas Pfarrer Jalbžykovski nach Seiniai, damit er Latein und Polnisch unterrichtete. Er agierte sehr selbstherrlich, polonisierte so lange, bis alle Fächer auf Polnisch unterrichtet wurden. Er entließ litauische Professoren und untersagte das Lesen litauischer Zeitungen und die Zusammenarbeit mit diesen, er unterstützte das Entstehen polnischer Gruppierungen und Gesellschaften. Obwohl die Leitung litauisch war (J. Antanavicius, V. Blaževicius) wirtschaftete Jalbžykovski im Seminar, wie er wollte, ohne Rücksicht auf die Litauer. Die litauischen Priester waren unzufrieden. Schriftlich protestierten sie beim Bischof und weil es nicht half, organisierten sie ein litauisches Priestertreffen. Sie baten schließlich den Bischof, dass er Jalbžykovski seines Amtes enthebe. Der Bischof, A. Karosas, sah sich gezwungen dieser Forderung zu entsprechen.

Vidmantas vermutet, dass das Zulassen des Polnischen bei den Litauern vor allem an deren Zustimmung zur Rzeczpospolita lag, dass damit an Assoziationen des polnisch-

litauischen Reiches von vor 1792 angeknüpft wurde. In den Bistümern Seiniai und Vilnius blieben die Geistlichen aufgrund des polnischen Einflusses indifferent. Nur weil Seiniai zur Warschauer Kirchenprovinz gehörte, war es möglich, dass Jalbžykovski, trotz der mehrheitlich vorhandenen Litauer, tat, was er wollte. Andererseits gab es keine konkreten Behinderungen, wer wollte konnte auf Litauisch unterrichten und predigen. Die litauische Sprache wurde erst 1902 im Seminar in Seiniai eingeführt.

Der Verwalter Antanavicius tolerierte anfänglich das Polnische, später erlaubte er in der Pastoralität das Litauische. Obwohl er der nationalen Bewegung nicht zustimmte, unterstützte er die Gründung der litauischen katholischen Zeitung „Šaltinis“. Laut A. Steponaitis verstärkte sich die polnische Reaktion nach 1910 im Bistum Seiniai. Eine beliebte Form der Polonisierung war die Polonisierung litauischer Nachnamen, zumindest im Bistum Vilnius und Seiniai. Beim Eintritt ins jeweilige Priesterseminar wurden den litauischen Namen polnische Endungen hinzugefügt. Wurden schriftliche Arbeiten mit litauischem Namen abgegeben wurde dies als Fehler angekreuzt und eine schlechtere Note erteilt. Nach den Erzählungen von J. Kriauciunas verheimlichten die Schüler voreinander ihre nationale Herkunft. Sie schämten sich für das Litauische.

Nach 1863 gab es einen Aufnahmestopp ins Priesterseminar. Die Zahl der Seminaristen wurde auf 40 beschränkt. Eine Visitation des Seminars lehnte der damalige Bischof A. Baranauskas ab. Er meinte er sei ein Würdenträger und kein Beamter der Regierung. Baranauskas wehrte sich gegen Einschränkungen der Pastoralität. Priester, die von der russischen Regierung ausgezeichnet wurden, lud er ins Konsistorium ein und überreichte ihnen feierlich die Belobigungen, Orden und Medaillen und betonte dabei die Verdienste der jeweiligen Priester für die russische Regierung. Dieses Verfahren wirkte auf die Priester abschreckend. Baranauskas verweigerte sich der Regierung, er meinte, dass sein Tun nicht in den Bereich der weltlichen Kompetenz der Regierung falle.

Der Religionsunterricht konnte im Gouvernement Suvalki freier gestaltet werden als in den Bistümern Vilnius und Kaunas. Das Russische war häufig nur eine Formalität. Zwar gab es Verfolgungen des Litauischen, aber bis in die Dörfer kam sie nicht. Der Kaplan des Gymnasiums in Marijampole Pfarrer J. Cesna wurde aus seinem Amt entfernt, weil er sich weigerte, auf Russisch zu unterrichten. Ein halbes Jahr gab es keinen Religionsunterricht, danach unterrichtete Pfarrer J. Miknevicius, der laut K. Grinius ein geschwächter, polonisierter Landmensch war und sich der Habgier ergeben hatte. Laut Bischof Bucys konnte er auch nur schlecht russisch, mischte es mit polnischen Wörtern wie Pfarrer Dubinskis, der in der Schule von Veiveriai Religion in russischer Sprache

unterrichtete. Der „Varpas“ und das Schrifttum, das um diesen herum entstand, nannte solche Priester „batiuška“. Im Bistum Seiniai gab es einige Besonderheiten. So erhielt Pfarrer K. Aleksandravicius die Genehmigung im Lehrerseminar von Veiveriai, Religion in litauischer Sprache zu unterrichten.

Der Verwalter des Bistums, J. Antanavicius wird als vielschichtige Person beschrieben. Pfarrer J. Stakauskas meinte er sei alten Traditionen verhaftet gewesen, habe Konflikte gefürchtet und die Russen mit Gastfreundlichkeit beschwichtigt, um so der Kirche zu dienen. 1905 schrieb er einen Hirtenbrief, in welchem er die Revolution und alles Revolutionäre ablehnte und die Bevölkerung aufforderte, mit der Regierung zusammenzuarbeiten. Dieser Brief missfiel nicht nur den Sozialisten sondern auch vielen Priestern. Die Kurie in Rom lehnte es ab ihn zum Bischof zu berufen, denn von Polen aus behauptete man er sei ein „Litvoman“.

Schon 1822 nahm Pfarrer A. Marcijauskas vorsätzlich Nachkommen aus Familien von Leibeignen im Seminar auf. Einige von ihnen engagierten sich später intensiv in der litauischen Bewegung im Bistum Seiniai. A. Marcijauskas war Bistumssekretär, später Verwalter der Diözese und konnte gut litauisch. Er meinte, dass im Bistum Seiniai von fünf Unterämtern vier litauisch seien. Er legte fest, dass die Kinder, die aus diesen Unterämtern zur ersten Kommunion kommen, Gebete und das Glaubensbekenntnis auf Litauisch vorlesen können müssen.

1851-1856 verwaltete B. Butkevicius das Bistum. 1853 schrieb er einen Hirtenbrief in zweifacher Ausfertigung auf Polnisch und auf Litauisch. Er schickte ihn auch an den Bischof der Žemaitija, M. Valancius und bedauerte, dass er nicht in der schönen žemaitischen Sprache schreiben könne, sondern nur im entstellten Suvalki-Dialekt.

Die Einstellung des Bischofs K.I. Lubenski hatte eine positive Wirkung aufs Litauische und das, obwohl er ein Pole war. Der Pole S. Jamiolkovski, der polnische Literatur am Seminar unterrichtete, erlernte in kurzer Zeit das Litauische. Er sammelte mit den Seminaristen Lieder und Volkserzählungen und wollte sie in Warschau drucken lassen, doch die Zensur erlaubte es nicht. Diese Seminaristen begannen, ins Litauische zu übersetzen und selbst zu schreiben. Der Vikar von Veisejei, S. Leonavicius bemühte sich als erster um die Wiederbelebung der litauischen Sprache in der Kirche. Großen Einfluss hatte A. Tatare (Totoraitis), der eine Gemeindeschule in Lukšiai gründete. Pfarrer Sedaravicius gab litauische Literatur heraus. Bedeutende Personen der Nationalbewegung kamen aus dieser Gegend und hatten hier die Schule besucht, so J. Basanavicius, V. Kudirka, P. Kriauciunas, V. Pietaris und J. Jablonskis.

Der Unterricht in litauischer Sprache belebte das litauische Bewusstsein der Geistlichen (Beispiel: S. Rutkauskas, K. Ulinskis). Da es keine litauischen Schulbücher gab, wurde vorgelesen und litauische Wörter wurden mit lateinischen, griechischen und slawischen verglichen. Als 1867-1877 die ersten litauischen Büchlein von P. Vileišis in Petersburg erschienen („Jons und Aniuta“, *Apsakinejimas apie žeme ir oro atmainas*¹²²) überwältigte dies manche litauische Seele. Lehrer am Gymnasium von Marijampole wie P. Kriauciunas festigten das nationale Bewusstsein. Aus den Gymnasien füllten sich die Reihen des Seminars. Seminaristen waren unter anderen: K. Aleksandravicius, A. Staniukynas, P. Bucys, A. Dubinskis, A. Milukas, M. Gustaitis, J. Kriščiukaitis, K. Matulaitis, A. Radušis, J. Staugaitis, T. Žilinskas. Laut J. Ambrazevicius begann eine illegale litauische Betätigung im Seminar um 1870. Seit Valancius seine illegalen Schriften in Tilsit herausgab, beteiligten sich die Seminaristen an der Verteilung dieser Literatur. Die ersten Priester, die aus diesen Gründen verbannt wurden, waren aus diesem Seminar, Vyšniauskas und Butkevicius.

J. Stakauskas meint, dass die Seminaristen sich schon vor dem Erscheinen der „Aušra“ für das Litauische engagierten, habe vor allem an den Gymnasiallehrern von Marijampole gelegen und daran, dass die Mehrzahl der Seminaristen Litauer waren. Vorbild war der Lehrer P. Kriauciunas, der sich auch nicht scheute, in der Öffentlichkeit laut und vernehmlich Litauisch zu reden.

Eine organisierte Bewegung im Seminar begann mit A. Staniukynas (1884-1889). Er richtete eine litauische Bibliothek ein und brachte gleich gesinnte Litauer zusammen. Ab 1888 gab es eine illegale Gesellschaft. Vorsitzender war T. Žilinskas, Kassenwart und Buchführer war A. Dubinskis. Von 1890 an war J. Kriščiukaitis Vorsitzender. Sie sahen ihre Aufgabe in der Hebung des litauischen Selbstbewusstseins und der Verbesserung der litauischen Sprache, ihres Stils und ihrer Form und im Entfernen von Barbarismen. Jedes Mitglied war verpflichtet die illegale litauische Presse zu unterstützen und im Jahr ein Referat zu verfassen, das vorgetragen werden musste, ansonsten lasen sie Daukantas und Donelaitis und sagten sich gegenseitig litauische Gedichte auf. Intensiv engagierte sich der erste Kurs des Seminars von 1889, den A. Milukas leitete. Sie begannen, kleine Zeitungen herauszugeben. Gelungenere Artikel schickten sie an den „Ukininkas“, „Varpas“ und „Žemaičiu...apžvalga“. Mit litauischen Studenten in Moskau beschlossen sie, 1892 einen Kalender zu verfassen. Das Kapital erhofften sie durch eine Lotterie einzunehmen, die sie veranstalteten.

¹²² Erzählung über die Erde und die Wetterveränderungen.

Bischof Bucys berichtet, dass zu der Zeit als er Seminarist war (1892-1893) die litauische Bewegung jeden Litauer im Seminar erfasst hatte. Die aktiveren Priester aber wurden versetzt oder nach Polen geschickt, sodass im Gouvernement Lomža eine litauische Kolonie entstand. Wegen der Verfolgung durch polnische Geistliche mussten die Litauer häufig ihre Organisationsstrukturen ändern. Sie verkleinerten die Gruppen auf fünf Mitglieder, wovon jedes Mitglied weitere fünf in einer Gruppe organisierte. Als A. Baranauskas Bischof in Seiniai wurde, sahen viele darin eine Stärkung des Litauischen. Man hatte sich mit einem Memorial an den Papst gegen einen Polen als Bischof ausgesprochen. Dass Baranauskas, er war der Verfasser des als patriotisch verstandenen Gedichts „Anykšciu šilelis“, Bischof wurde, ermutigte die Litauer. 1897 war er der Erste, der in der Kathedrale von Seiniai litauisch sprach. Er führte ein, dass im Wechsel mal auf Litauisch, dann auf Polnisch gesungen werde. Baranauskas predigte in litauischen Gemeinden litauisch, schrieb litauische Kirchenlieder und übersetzte fast das ganze „AT“ ins Litauische und auch das „Catekismum Cocili Tridentini“.

Als die litauischen Studenten in Warschau planten den „Varpas“ herauszugeben, baten sie die Litauer im Priesterseminar von Seiniai um deren Meinung und Mitarbeit. Das Lesen und Mitarbeiten am „Varpas“ und an der „Aušra“ brachte Litauer verschiedenster Orientierungen zusammen. Am „Varpas“ schrieben 12 Geistliche aus Seiniai mit, aus der Žemaitija waren es nur zwei Priester. Außerdem bewahrten die Priester mit ihrer Finanzierung den „Varpas“ vorm wirtschaftlichen Ruin.¹²³

Von 1888 an gab es jährliche Treffen der Varpasmitarbeiter und Anhänger. An diesen Treffen nahmen 40-50 Leute teil, die Geistlichen kamen in der Mehrzahl aus Seiniai. Vermutlich lag das daran, weil die Reisemöglichkeiten der anderen Priester eingeschränkt oder verboten waren. Ältere Priester betrachteten solche Betätigungen als Sünde. Viele Geistliche wollten Unannehmlichkeiten vermeiden und widmeten sich ihrer Pastoralitätigkeit oder „zum Unglück aller beschäftigten sie sich mit nichts.“¹²⁴

Die jungen Priester im Bistum Žemaitija sahen im „Varpas“ eine Konkurrenz zu ihrer „Šviesa“. Diese musste ihr Erscheinen einstellen, hinzu kam, dass die rein weltliche Ausrichtung des „Varpas“ den Priestern missfiel, außer den Geistlichen in Seiniai. Die Zusammenarbeit zwischen geistlicher und weltlicher Intelligenzija währte nur kurz. 1894 erschien die Enzyklika des Papstes Leon XIII. an die Polen, mit der auch die Litauer gemeint waren. Darin wurden sie aufgefordert Ruhe zu bewahren und Aufruhr zu

¹²³ Nach: VIDMANTAS E., *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje*. Vilnius 1995. S. 106-110.

¹²⁴ [TUMAS J.] *Baigdami 5 metus // Tėvynės Sargas*. 1900 Nr.12. S. 5.

vermeiden. Die Diskussion darüber führte zu Meinungsverschiedenheiten und zur Abspaltung der Geistlichen. 1894 nahm beim Treffen der „Varpas-Leute“ nur noch ein Geistlicher aus dem Bistum Seiniai teil. Verstärkt wurde die Abspaltung durch die Radikalisierung der weltlichen Mitarbeiter, denn vor allem die Litauer aus Moskau forderten, dass „Varpas“ und „Ukininkas“ sich sozialistisch ausrichten sollten. Viele (nicht nur Geistliche) distanzieren sich darauf vom Varpas. Mit dem vorherrschenden Positivismus waren die religiös orientierten Litauer nicht einverstanden. Die Litauer aus Seiniai schrieben dazu einen Artikel, der nach langer Zeit unter der Überschrift „Audiatur et altera pars“ mit einigen Kommentaren veröffentlicht wurde.¹²⁵

1893 wurde das Ereignis von Kražiai¹²⁶ in ganz Europa bekannt. Der Widerstand der Katholiken zwang die zaristische Regierung zum Rückzug, sie machte Zugeständnisse. 1878 wurde der sinnlose Kampf gegen die Aufstellung von Kreuzen eingestellt, 1897 wurde der Erlass aufgehoben, der katholische Schüler zwang, an zaristischen Festtagen die Cerkven zu besuchen. Im selben Jahr wurde das Verbot des Kirchenbaus aufgehoben. Vom Herbst 1905 an, als die Gewissensfreiheit der Person mehr oder weniger anerkannt wurde, kehrten viele Katholiken, die vorher „orthodox geworden waren“, zum Katholizismus zurück. Die orthodoxe Kirche verlor in kürzester Zeit ihre geringen „Erfolge“, die sie in 40 Zwangsjahren erreicht hatte.

Kavolis meint, dass nicht die Verfolgung des Litauischen die Mehrheit der Bevölkerung zum Widerstand gegen die russische Verwaltung aktivierte, sondern ihr Eindruck, dass sie als katholisches Volk, durch verschärfte Maßnahmen wie in Kražiai, unterdrückt und diskriminiert werden.¹²⁷ Man hätte erwarten können, dass die traditionelle Führungskraft der Gemeinden, wie es Priester waren, es sich nicht entgehen lassen konnten, die sich eröffnenden Möglichkeiten einer nationalen Bewegung aufzugreifen. Sie verfügten über das Personal und die beste Infrastruktur mit entsprechendem Organisationsnetz. Dennoch war seiner Ansicht nach der Fokus der alles initiiierenden

¹²⁵ P.B. [BŪČYS P.] *Audiatur et altera pars* // Varpas. 1894. Nr.24. S. 55-56.

¹²⁶ 1893, (am 22.11.) wurde der passive Widerstand der Bevölkerung in der Kirche des Klosters von Kražiai gewaltsam niedergeschlagen. Nachdem das Kloster aufgelöst wurde wünschte sich die dortige Gemeinde, die aus Stein gebaute Klosterkirche als Gemeindekirche. Diese sollte abgebrochen werden. Nachdem sich die Bevölkerung einige Male erfolgreich gegen die Schließung der Klosterkirche durch den Gouverneur N. Klingenberg widersetzt hatte, forderte dieser drei Hundertschaften Kosaken an, die den Widerstand mit Gewalt beendeten und auch das Städtchen und die umliegenden Dörfer plünderten und verheerten. Neun Menschen wurden getötet, etwa 50 schwer verletzt, 16 wurden mit Ruten zu Tode geprügelt, 330 Personen wurden vorläufig festgenommen. In einem Prozess, in welchem die besten Anwälte Russlands die Festgenommenen verteidigten, wurden 35 Personen verurteilt. Die Urteile wurden sowohl wegen des Protests in Russland als auch dem aus dem Ausland, vom Zaren abgemildert.

¹²⁷ KAVOLIS V., *Epochų Signatūros* (Signaturen der Epochen) In: Žmogus Istorijoje (Der Mensch in der Geschichte), Vilnius 1994. S. 449.

Bewegung die Intelligenzija, die um die Zeitung „Aušra“ und den „Varpas“ herum entstanden war.

Vebra belegt in seiner Monografie *Lietuvos kataliku dvasininkija ir visuomeninis judejimas*,¹²⁸ dass die klerikale Richtung in der litauischen Nationalbewegung (man kann diese auch als katholische bezeichnen) ein Vorläufer der Christdemokraten war, die sich erst Ende des 19. Jh. herauskristallisierte.

Die Lituanisierung der Geistlichkeit beginnt nach dem Erscheinen der „Aušra“ also nach 1883, wodurch auch die Bevölkerung angeregt wird sich an der Volksbewegung zu beteiligen. Jüngere Priester, die aus litauischsprachigem Umfeld stammen, engagierten sich in dieser. Obwohl in den Jahren 1890-1896, mit Unterstützung durch einige Priester, die illegal in Preußen gedruckte *Žemaičiu ir Lietuvos apžvalga* als Gegengewicht zum liberalen *Varpas* herausgegeben wurde, schien sich kaum jemand vorstellen zu können, dass die Litauer je eine selbständige ethnosoziale und ethnopolitische Gemeinschaft bilden könnten. Erst die dritte Generation der Geistlichen nach dem Aufstand, die auf Initiative von Juozas Tumas-Vaižgantas 1896 den *Tevynes Sargas* herauszugeben begann wurde zu einer realen Richtung des modernen litauischen Klerikalismus. Am Beginn des 20. Jh., als sich nach 1905 neue Möglichkeiten eröffneten, gründete sich auf dieser Grundlage die Partei der Christdemokraten Litauens. Es fällt auf, dass Juozas Tumas (Vaižgantas) dieser Partei nicht beitrug, sondern einer überparteilichen nationalen Gruppe angehörte, eine Art Ideologe dieser Gruppe war. Für diese Gruppe war Nationalität und Katholizismus kein Widerspruch.

Zur Veröffentlichung von Büchern und Zeitungen wurden zwei große Gemeinschaften gegründet: die Gesellschaft des Hl. Kasimir (lit. Kazimieras) in Kaunas und die „Šaltinis“ Gemeinschaft in Seiniai. Für sie wurde viel Geld gesammelt. Die katholische Presse wurde zur vorherrschenden Presse in Litauen. Vor dem 1. Weltkrieg erschienen folgende Zeitungen regelmäßig: in Kaunas *Draugija*, *Vienybė*, *Ateitis*, *Pavasaris*, *Lietuvaitė*, *Viensėdis*, *Garnys*, *Bažnytinė apžvalga*; in Seiniai *Šaltinis*, *Vadovas*, *Spindulys*. Katholisch war auch (der) die in Riga erscheinende *Rygos garsas*. Katholisch orientiert waren die in Vilnius erscheinende *Aušra* und die von Antanas Smetona und Juozas Tumas-Vaižgantas herausgegebene Zeitung der künftigen Nationalisten (*tautininkai*) – *Viltis*.¹²⁹

¹²⁸ Die katholische Geistlichkeit Litauens und die gesellschaftliche Bewegung.

¹²⁹ Antanas ALEKNA, *Katalikų Bažnyčia Lietuvoje*, (Katholische Kirche in Litauen) Kaunas. 1936. S.150-151.

Um die litauischen Schulen kümmerten sich Bildungsgesellschaften: „Saule“ im Gouvernement Kaunas, „Žiburis“ in der Suwalkija, „Rytas“ im Gouvernement Vilnius. Obwohl die von diesen Gesellschaften gegründeten privaten Grundschulen dazu verpflichtet waren sich an die staatlichen Vorgaben zu halten, waren die Lehrer Litauer und alle Fächer wurden auf Litauisch unterrichtet. In Kaunas gründete die „Saule“-Gesellschaft ein Lehrerseminar. Das Geld, das Litauer in Amerika gespendet hatten, diente zum Bau des Gebäudes der „Saule-Gesellschaft.“¹³⁰

1.3. Identität der Litauer bis zum 19. Jahrhundert

Durch Ostexpansion war Litauen im Spätmittelalter zu einer Großmacht geworden, Litauen hatte sich gegen den deutschen Ritterorden behauptet. In den Sechzigern des 14.Jh. befand sich Kiew unter litauischer Herrschaft, nur Nowgorod und Pskow konnten sich dem litauischen Zugriff entziehen. Die Großfürsten Litauens richteten sich in der Religion nach den Gebieten, die sie beherrschten, einige von ihnen waren griechisch-katholischer Religionszugehörigkeit. Unter ihrer Herrschaft gab es eine Koexistenz polyethnischer Zusammenlebens mit multireligiöser Zusammensetzung.

1410 kam es zur Schlacht von Tannenberg (Žalgiris) beim Ort Grünwald. Diese Schlacht war der Beginn des Machtverfalls des Deutschen Ordens. Er bewahrte die Litauer vor dem Schicksal der Pruzen¹³¹.

Die andersartige Wahrnehmung der Geschichte in der Verbindung mit den Polen begann 1569 mit der Lubliner Union. Diese bildete eine inhaltlich unteilbare Republik aus beiden Staaten. Polens Adelsrechte wurden übernommen, was dem litauischen Adel recht war, denn diese schlossen sowohl die Bauern, als auch die städtische Bevölkerung, von der politischen Gesellschaft aus.

Die Eigenständigkeit Litauens nahm kontinuierlich ab, im 16.-ten Jahrhundert kam es zunehmend zur Verschmelzung der litauischen Adligen mit der polnischen Adelsphäre. Die Polonisierung erfolgte über die Sprache. Die katholische Kirchenreform von 1596 verstärkte diesen Prozess. Ähnlich erging es der Westukraine. Eine Parallele besteht zur Einschmelzung des tschechischen in den böhmischen bzw. deutschen Adel.

Die eigenständige litauische Geschichte wurde für drei Jahrhunderte unterbrochen. Das Litauische fiel auf eine bäuerliche Entwicklungsstufe ab, verstärkt dadurch, dass die

¹³⁰ Antanas ALEKNA, Kataliku Bažnyčia Lietuvoje. S. 151.

¹³¹ Pruzen-Prussen-Prußen, Baltisches Volk, das bis zu seiner Auslöschung oder Assimilierung mit den deutschen Kolonisten auf dem Gebiet des vom Deutschen Ritterorden eroberten Landes an der Ostsee (zwischen unterer Weichsel und Memel) lebte.

frühere Amtssprache das Baltoslawische war. Litauisch wurde ein Bauernidiom, das gerade noch Gottesdienstansprüchen genügte.

Zur Entwicklung der Schriftsprache trug vor allem der Protestantismus bei. Pastoren, die in Königsberg studiert hatten und für Deutsche und Litauer tätig waren (wie bspw. Mažvydas) waren zweisprachig. Nach Miroslav Hroch¹³² lebte die Bevölkerung ohne Beziehung zur eigenen Kultur.

Die Universität Vilnius, gegründet 1579, war vorwiegend in polnischen Händen. Dennoch wurde sie zur Keimstätte der lituanistischen Bewegung. Aus dem polonisierten Kleinadel, vor allem aus dem der Žemaitija, kamen Personen, die am Erhalt der žemaitischen Sprache arbeiteten. Wie Merkelis Giedraitis, ein Bischof, der 1816 entscheidend zur Übersetzung des Neuen Testaments beitrug.

Eine andere Haltung der Litauer, im Vergleich zu den Polen, ist während der Teilungen (1772-1795) wahrzunehmen. Auf internationaler politischer Ebene ließen sie für sich die Bezeichnung Polen gelten, als eine Art Export-Kennzeichnung für andere. Nach innen jedoch, in ihren Beziehungen zu den Polen, hörten sie nicht auf ihr litauisches Bewusstsein in den Vordergrund zu stellen. Der litauische Adel berief sich auf die damals gebräuchliche Formel: *gente lituanus, natione polonus*.¹³³ Den Adligen war es gleich, welches ethnische Bewusstsein die von ihnen Beherrschten hatten. Merkys unterscheidet zwischen historischer Nation (*tauta*) und dem Volk (*liaudis*). In diesem Zusammenhang erwähnt er die unterschiedlichen sozialen Rechtslagen der Stände. Auf dem Gebiet des Gft. Litauen meint er, gab es zwar eine Nation (*tauta*), aber kein heterogenes Volk (*liaudis*).¹³⁴ Die Barriere zwischen den Ständen habe bewirkt, dass die Entnationalisierung, d.h. die Polonisierung, in erster Linie auf horizontaler Ebene im Stand der Adligen erfolgte. Am Anfang des 19. Jh. beginnt der polonisierte Adel sich für litauische Kultur, Sprache und Volkserzählungen zu interessieren. Die Volkssprache blieb beim Volk. Prestigeträchtige Bereiche waren allein der polnischen Sprache vorbehalten. Das Herausgeben belletristischer Literatur fürs Volk wurde behindert, Literatur war nur etwas für Menschen von Adel.

¹³² HROCH Miroslav, *Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas*, Prag 1968

¹³³ Nach CEGINSKAS K.J., *Zur Polonisierung des litauischen Adels im 19. Jh.*. In: *Commentationes Balticae IV / V*, Bonn 1958. S.20f.

¹³⁴ MERKYS Vytautas, *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. S.48.

Ein Beispiel für diesen litauisch-polnischen Typ ist der Nationalheld Polens, Tadas Kosciuszko. Er war der Anführer des Aufstandes von 1794.¹³⁵ Seinen litauischen Ursprung hat er nie verleugnet und ist zugleich ein großer Pole gewesen.¹³⁶

Aleksandravičius meint der litauischen Geschichtsschreibung zu entnehmen, dass bei den Litauern das Bewusstsein von Volk und Staat ineinander aufgegangen war. Am deutlichsten werde das in den Arbeiten von J. Jurginis, der festgestellt habe, dass vom 16.Jh. an der Begriff „Litauer“ die Bezeichnung der Staatszugehörigkeit ersetzte. Politiker und Kulturschaffende der Renaissance nannten sich bis zur Mitte des 17. Jh. Litauer, auch wenn sie russisch oder polnisch schrieben. In der zweiten Hälfte des 17. und der ersten des 18. Jh. habe sich das geändert, von da an hätten Adlige (litauischer und russischer Herkunft) unter dem Begriff „Pole“ die Volkszugehörigkeit und unter dem Begriff „Litauer“ eher die Staatszugehörigkeit verstanden.¹³⁷ Ansonsten galt, dass der Adel beider Völker der Republik ein Organismus war. „Pole“ bedeutete für die nicht privilegierten Stände den Adelsstand Polen-Litauens. Der einfachen Bevölkerung war die Vorstellung einer Volkszugehörigkeit fremd.¹³⁸ Nach A. Janulaitis, so ist bei Aleksandravičius zu lesen, bezeichnete Simonas Daukantas jene, die litauisch sprachen und schrieben, als „richtige Litauer“ („rodowity litwin“), alle andern seien für ihn zur polnischen Sprache übergegangene „Litauer“. Das bedeutet, dass der Adel nicht mehr als „echt litauisch“ empfunden wird.¹³⁹ Berechtigt ist die Erörterung von M. Niendorf¹⁴⁰ über die Adelsnation, dass Adlige unterschiedlichster Herkunft sich mit diesem Staat (Polen-Litauen) identifizierten. Dieser Adelsnation aber fehlte, wie Niendorf richtig feststellt, *„die ständisch übergreifende gesellschaftliche Basis [...], denn der Adelsnation gehörten nicht allein Menschen an, die man ihrer Herkunft, Sprache und ihrem Glauben nach, als direkte Vorfahren der heutigen Polen bezeichnen könnte.“*¹⁴¹

¹³⁵ Anmerkung von Čeginskas: „Die litauischen Adligen waren sich dessen wohl bewusst. So bemerkt M. Pietkiewicz, Revolutionär von 1831, in seinem Abriss der litauischen Geschichte: „Während dieses Unabhängigkeitskrieges, in dem die ganze Nation glänzende Beweise ihres Muts und ihrer Opferbereitschaft gab, sekundierten die Litauer in würdiger Weise ihren Brüdern (den Polen), und um das zu beweisen, genügt ein einziger Name: Kosciuszko war Litauer“. So M. PIETKIEWICZ, *La Lituanie et sa dernière insurrection*, Bruxelles 1832, S. LI.

¹³⁶ ČEGINSKAS, ebenda. S.23f.

¹³⁷ Egidijus ALEKSANDRAVIČIUS, *XIX amžiaus profiliai* (Profile des 19.Jahrhunderts), Vilnius 1993. S.17. Er verweist auf Meile LUKŠIENĖ, *Kultūrinės idėjos Vilniaus universitete* (Kulturideen in der Universität Vilnius) in: *Mokslas ir gyvenimas* 1978. Nr. 3 S. 14.

¹³⁸ ALEKSANDRAVIČIUS E., *XIX amžiaus profiliai*. Vilnius 1993. S. 18

¹³⁹ ALEKSANDRAVIČIUS E., ebenda. S. 22

¹⁴⁰ NIENDORF Mathias, *Nationsbildung in der Frühen Neuzeit? Das Beispiel Polen-Litauen* unter: www.dhi.waw.pl/mitarbeiter/nien002_aus_dem_Jahre_2002. S.4f.

¹⁴¹ NIENDORF M., *Nationsbildung in der Frühen Neuzeit? Das Beispiel Polen-Litauen*.Ebenda. S. 6.

Die Gleichsetzung dieser Adelsnation mit Polen hat im Westen wahrscheinlich dazu geführt, dass andere Ethnien, die zur Adelsnation gehörten häufig primär als Polen gesehen wurden. Ceginskas geht auf die Verwechslung der Begriffe „Litauer“ und „Pole“, „Vaterland“ und „Heimatland“ sowie „Abstammung“ und „Nationalität“ ein. „In den inneren Streitigkeiten mit den Polen ist man Litauer, aber vor dem Ausland, wo man verzweifelt um Hilfe gegen die Russen nachsucht, verkünden die Litauer ebenso Polen zu sein wie die anderen Polen“. Als Beispiel dient Ceginskas ein litauischer Aufständischer von 1831, Fr.Šemeta (Szemieth). Er habe heftig gegen die Aussage des Zaren protestiert, dass die Litauer Moskowiter geworden seien, >[...]Litauen und die ruthenischen Gebiete waren immer polnisch...<.¹⁴² Weitere Beispiele bei Čeginskas sind L. Chodzko¹⁴³ und Cäsar Plater, letzterer war Vorsitzender der im Pariser Exil gegründeten Société lituanienne et des terres russienes, er zitiert: >Ihren Despoten zum Trotz bewahrten die Litauer und die Bewohner der ruthenischen Gebiete ihren nationalen Charakter; sie blieben Polen...<.¹⁴⁴ Zum letzten Mal zum Ausdruck gekommen sei diese Haltung während des Aufstands von 1863.¹⁴⁵

Der Aufstand von 1863 sei der letzte gemeinsame Akt von Litauern und Polen zur Wiedergewinnung der Freiheit, die letzte Kundgebung der gemeinsamen litauisch-polnischen Ideologie gewesen. Es sei die Ideologie der >Weißen< mit der Aussage ihres Führers gewesen, denen >jener Teil der Litauer angehörte, die sich selbst als für immer an Polen gebunden verstanden<,¹⁴⁶ deren Rolle aber nicht mehr die Führende war. Der Aspekt des >Separatismus<, mit einer Neigung zum Antagonismus, habe begonnen in den Vordergrund zu treten.

Wahrscheinlich ist dieser litauische Separatismus genauso alt wie die Union mit den Polen. „Der Verfassungsentwurf vom 3. Mai 1791, [...] versuchte zur Beseitigung seiner empfindlichen Schwächen, den alten und verderblichen Dualismus abzuschaffen,

¹⁴² ČEGINSKAS verweist hier auf den Elsässer J.H. Schnitzler, der zu dieser Zeit schrieb: „Damit man sich wohl davon überzeugt: Litauen ist nicht Polen und kann nicht zu ihm zurückkommen...“ J.H. SCHNITZLER, *La Pologne et la Russie*, Paris 1831. S.49. und Fr. SZEMIOTH, *Discours*, in: Les Polonais, les Lituaniens et les Russiens célèbrant en France les premiers anniversaires de leur Révolution nationale du 29 novembre 1830 et du 25 mars 1831, Paris 1832. S.36, 40-41.

¹⁴³ Dazu verweist Ceginskas auf MALTE-BRUN, *Tableau de la Pologne ancienne et moderne*, éd. Par L.Chodzko, Paris 1830. I, S.280.

¹⁴⁴ ČEGINSKAS nach C. PLATER, *Discours*, in: Les Polonais, les Lituaniens et les Russiens célèbrant en France ...1831, Paris 1832. S.29-30.

¹⁴⁵ So CEGINSKAS K., *Zur Polonisierung des litauischen Adels im 19. Jh.* in: *Commentationes Balticae IV / V*, Bonn 1958 auf Seite 25.

¹⁴⁶ Čeginskas zitiert hier: A.I. LJASKOVKIJ, *Litva i Bielorusija v vozstanii 1863 g.*, Berlin 1939. S. 6.

indem er einen Einheitsstaat schaffen wollte.”¹⁴⁷ Litauen sollte eine von drei Provinzen werden. Das stieß auf heftigen Widerstand bei den Litauern, denn sie sahen in der Republik Polen-Litauen die Union zweier Völker. Bei Bardach¹⁴⁸ ist in einer Interpretation dieser Verfassung zu lesen, dass es in den Verfassungsprojekten darum ging, ob das Reich eine Föderation, oder ein einheitlicher Staat sein sollte. In der letzten Fassung des Projekts, das von Hugo Kollantaj angefertigt wurde, wird das Problem der Beziehung zwischen der Krone und dem Großfürstentum Litauen überhaupt nicht erwähnt.¹⁴⁹ Französischen Vorstellungen entsprechend sollte ein zentralisierter, einheitlicher Staat geschaffen werden. Begriffe wie Königreich und Großfürstentum und sogar der der Republik (Rzeczpospolita), mit dem sich die polnisch-litauische Union assoziierte, wurden vermieden. Stattdessen wurden Begriffe wie „Heimat“, „Land“, seltener „Polen“ verwendet. Nur im relativ unbedeutenden 4. Artikel, wo es um die persönlichen Freiheitsrechte von Zugezogenen geht, blieb der Begriff „Republik“ bestehen. Die Sitzung zum 3. Mai wurde zwei Tage früher einberufen, sodass Gesandte und Senatoren, die den Reformen eventuell nicht zustimmen wollten, nicht benachrichtigt werden konnten. Einige Historiker sahen in der Annahme dieser Verfassung einen Umsturz. Die Heimlichtuerei wird da offensichtlich, wo der Marschall der litauischen Konföderation, K.N. Sapiega (Sapieha), zum Ausdruck bringt, dass er den Inhalt dieses Verfassungsprojektes erst kennen gelernt hat, als dieser öffentlich vorgelesen wurde. Sapiega schlug vor, das Projekt noch einmal durchzulesen und danach eine Diskussion abzuhalten, denn er hatte einige Änderungsvorschläge. Der König und Kollantaj waren dagegen. Von 182 an der Sitzung teilnehmenden Gesandten und Senatoren (etwa ein Drittel aller Deputierten) waren 70 gegen das Projekt. Es gab einige Unentschlossene. Sapiega wurde unter Druck gesetzt und gab wegen der Gefahr für den Staat und im Namen der Einheit nach. Er tat dies in der Hoffnung, dass die vorhandenen „Fehler“ im neuen „Herrschaftsgesetz“ durch die Selbstbestimmung der Völker ausgebessert werden könnten.¹⁵⁰ Die Haltung Sapiegas neutralisierte die litauische Opposition, sodass der Abgeordnete von Vilnius, Tadas Korsakas ein Verteidiger der Verfassung wurde. Nachdem die Verfassung verabschiedet und der Eid auf sie geleistet

¹⁴⁷ Čeginskis beruft sich hier auf: M.ROMER, *Litwa. Studium o odrodzeniu narodu litewskiego* (Litauen. Eine Studie über die Wiedergeburt des litauischen Volkes). Lwów 1908., S.21.

¹⁴⁸ BARDACH Juliusz, *Konstytucja 3 Maja 1791*, Warszawa 2001, in 3 Sprachen (polnisch, litauisch und englisch) vom polnischen Sejm herausgegeben. (Verfassung des 3. Mai 1791).

¹⁴⁹ BARDACH Juliusz, *Konstytucja 3 Maja 1791*, Warszawa 2001. Poln. S.17., lit. S.92., engl. S.163.

¹⁵⁰ Nach BARDACH J., ebenda, er verweist auf die Rede Sapiegas die in extenso bei K. BARTOSZEWICZ, *Konstytucja 3 Maja. Kronika dni knietniowych i majowych roku 1791, Warszawa 1906* [repr.- 1989] S.108-110, zu finden ist. „Abgesehen von der Festlegung zur Vererbbarkeit des Thrones“, - so Sapiega – „sehe ich zu dieser Frage noch weitere Festlegungen, mit welchen ich nicht einverstanden sein kann und würde fordern sie zu verändern.“

war, reduzierte sich die Opposition unter den Gesandten auf 27 und einen Senator. Sie ließen ihren Protest ins Gerichtsbuch eintragen. Darunter waren nur zwei Litauer. Die Verfassung bestand aus elf Artikeln und sie sollte nur das Wesentliche regeln, die Feinheiten sollten durch weitere Gesetze festgelegt werden. Dieser Verfassung nach war die Republik weiter ein Adelsstaat. Der erste Artikel hat die beherrschende Religion des Staates zum Inhalt.¹⁵¹ Die Litauer hatten, bei der Anerkennung der Verfassung vom 3. Mai 1791, den Polen nachgegeben, die Polen gaben im Oktober 1791 den Litauern, in einem Versprechen auf Gegenseitigkeit, nach. Dieses Versprechen garantiert als Kompromiss gleichberechtigte Institutionen, die gleiche Anzahl von Mitgliedern in den zentralen Regierungsorganen, vor allem in der Finanz- und Kriegskommission.¹⁵² Am Anfang des Aktes sichert eine Präambel zu, dass die Republik ein dualistischer Staat ist, dessen Grundlage die Union ist und, dass die Veränderung nur ein neuer Schritt zur Absicherung sei. Bardach meint, dass dieses Versprechen auf Gegenseitigkeit zwar ein Vorteil für die Litauer zu sein schien, genau genommen habe dieser Akt aber die Vorstellungen der Reformer gestärkt.¹⁵³ Katharina II. sah in dieser Verfassung eine große Gefahr für die alte politische Ordnung in Europa, „die Polen übertrafen die Verrücktheiten der französischen Nationalversammlung“ meinte sie. Als einige der Magnaten, die gegen die Reformen waren, in Petersburg weilten, einigten sie sich mit der Zarin auf eine Konföderation, die am 14. Mai 1792 offiziell im ukrainischen Städtchen Targovice verkündet wurde. Die Konföderierten baten zugleich um die Hilfe Russlands, weil ihre Rechte eingeschränkt worden seien.¹⁵⁴

Nach der Aufteilung Polen-Litauens unter Russland, Preußen und Österreich-Ungarn wurden alle Hoffnungen auf eine französische Intervention und Restauration enttäuscht.¹⁵⁵ Als Graf M. Oginski nach Litauen zurückkehrte, wurde er Berater und

¹⁵¹ „Der heilige römisch-katholische Glaube ist mit allen Privilegien und Rechten die vorherrschende, nationale Religion. Der Wechsel zu einem anderen Glauben ist verboten unter der Strafe der Apostasie: da aber diese Religion uns verpflichtet unsere Nächsten zu lieben, deshalb verpflichten wir uns allen Personen gleich welcher Überzeugung, in Glaubensangelegenheiten Freiheit zu gewähren und den Schutz durch die Regierung zu gewährleisten; dementsprechend versichern wir allen Überzeugungen und Religionen, Freiheit entsprechend den Gesetzen des Landes in allen Bereichen der Republik.“ Artikel I. nach J. BARDACH, *Konstytucja 3 Maja 1791*, Warszawa 2001, in 3 Sprachen (polnisch, litauisch und englisch) vom polnischen Sejm herausgegebene Verfassung des 3. Mai 1791. S. 56, S.128 u. S. 202.

¹⁵² J. BARDACH, ebenda. S.109. Hinweis auf J. BARDACH, *Konstytucja 3 Maja a unia* S.400-408; ders., *Konstytucja 3 Maja a Zarecyenie Wzajemne* S.20-26; J. MALEC, *Szkice z dziejow federalizmu* S.108-133.

¹⁵³ J. BARDACH, *Konstytucja 3 Maja 1791*, Warszawa 2001, s.o. S.110-112.

¹⁵⁴ ČEGIŃSKAS K., *Zur Polonisierung des litauischen Adels im 19. Jh.* in: *Commentationes Balticae IV / V*, Bonn 1958op. cit. S. 28. und J. BARDACH, *Konstytucja 3 Maja 1791*, Warszawa 2001, S.47, S.117 u. S.192.

¹⁵⁵ ČEGIŃSKAS, ebenda S. 29 nach DUNDULIS B., *Napoléon et la Lituanie en 1812*. P.U.F., 1940 S. 18.

Senator des Zaren und 1811 / 1812 war er einer der Hauptverfasser eines eigenen Verfassungsprojekts für alle Verwaltungsgebiete, die früher Teil des polnisch-litauischen Königreiches, unter der Bezeichnung Großfürstentum Litauen waren. Die Polen, unter der Führung von Adam Czartoryski, verstanden dies als Absage Litauens an die Union mit Polen. Oginski und seine Anhänger galten in Warschau als >Treuebrüchige und Gegner des Vaterlandes<. Oginski und seine Anhänger sahen sich nicht als Feinde des Vaterlandes, sie empfanden sich als Polen und waren für eine spätere Wiedererrichtung der Unabhängigkeit des alten polnisch-litauischen Königreiches.¹⁵⁶

1812 ließ Napoleon zu, dass die litauischen Adligen eine eigene Regierung für Litauen bildeten. Die Polen waren brüskiert, weil der Fürst Alexander Sapieha als Führer nominiert wurde, denn für die Polen war er ein Separatist. Sein Ziel war: eine getrennte Einheit im neuen polnisch-litauischen Staat, aber im alten polnisch-litauischen Dualismus. Die litauische Armee war von der polnischen unabhängig, sie unterstand dem direkten Befehl des Herrschers, hatte eigene Uniformen und litauische Wappen¹⁵⁷. Der polonisierte Adel Litauens unterschied sich deutlich vom polnischen Adel.

Während des Aufstandes von 1831 gab es mehrere „Lokal-Regierungen“ in Litauen, die nicht der „Provisorischen Polnischen Zentralregierung“ unterstellt sein wollten. Letztere bestand aus litauischen Adligen und war von General Gielgud zusammengestellt¹⁵⁸. Laut Čeginskas waren die aufständischen Žemaiten die ersten, die sich erhoben. Sie sangen: >Noch ist Polen nicht verloren, solange die Žemaiten leben! Polen, Litauer, Žemaiten beisammen, wir werden so in der Einheit sein, wie wir immer gewesen sind.<¹⁵⁹.

Nach dem misslungenen Aufstand flohen viele der Aufständischen nach Frankreich. Hier sahen sich die Litauer gezwungen eine eigene Gesellschaft zu gründen, die *Société des Lituaniens et des terres russiennes*¹⁶⁰. Vorsitzender wurde Cäsar Plater, der sie als Gesellschaft der nationalen Propaganda definierte. Aufgabe der Gesellschaft war, all das wertzuschätzen, „was die Litauer allein vollbracht haben, ihren Patriotismus und ihre

¹⁵⁶ ČEGINSKAS verweist auf: M.Oginski, II. S.382.

¹⁵⁷ ČEGINSKAS nach DUNDULIS B., *Napoléon et la Lituanie en 1812*. P.U.F. 1940 S.143-147, 271-272

¹⁵⁸ Čeginskas zitiert dazu: PIETKIEWICZ M., *La Lituanie et sa dernière insurrection*, Brüssel 1832. S.227-228.

¹⁵⁹ Čeginskas verweist dazu auf ŠLEŽAS P., *1831 m. Lietuvos sukileliu siekimai* (Ziele der litauischen Aufständischen des Jahres 1831). Židiny 1931, XIV, S. 251.

¹⁶⁰ Čeginskas erklärt: »Diese Gesellschaft, in Paris am 10.12.1831 gegründet, ihre Statuten wurden am 10.03.1832 ausgearbeitet, in der Absicht, Material und die Dokumente mit Bezug zur Revolution der litauischen Provinzen zu sammeln, um einen vollständigen Bericht herauszubringen, eine geschichtliche und statistische Beschreibung dieses Landes zu geben; um sich schließlich mit der gemeinsamen Nationalität dieser gleichen Gebiete zu befassen. Unter deren Leitung wurde am 25.03.1832 in Paris der erste Jahrestag des Aufstandes der Litauer und der ruthenischen Gebiete unter dem Ehrenvorsitz des Generals Lafayette gefeiert.«

*Opfer aller Art zu würdigen. Das wollen die Litauer tun, die heute, wie ihre polnischen Brüder, unter das gemeinsame Gesetz des Exils gestellt sind*¹⁶¹.

Auch im letzten gemeinsamen Kampf gegen die Russen, während des Aufstands 1863 gab es Bekundungen zum litauischen Separatismus. 1863 im Juni schlugen die „roten Demokraten“ der litauischen Sektion vor, sich von Warschau zu lösen und den Aufstand getrennt weiterzuführen. Dem widersetzte sich der Führer der „Weißen“, der Partei der Grundbesitzer, Geištoras (Gieysztor), der dies als Verrat ansah. Laut A.J. Ljaskowski waren sie zwar nicht für eine bedingungslose Union mit Polen, aber sie suchten eine neue Lösung der litauischen Frage. Dies scheint die Aussage des Führers der „Roten“, K. Kalinauskas, (Kalinovski) vor seiner Hinrichtung, zu bestätigen.¹⁶²

Dieser Separatismus reiche bis in die Programme der polnischen demokratischen Parteien Litauens hinein, die am Beginn des 20.Jh. gegründet wurden. Nur die nationale Partei (Endekai) betrachtete Litauen als polnische Provinz und setzte die Interessen der polnischen Nation über alle anderen Erwägungen. Die anderen dagegen sahen Litauen als eigenes Land, für das die einen eine administrative, die anderen eine politische Autonomie forderten.¹⁶³.

Die Sprache wurde zum Anlass für die meisten Auseinandersetzungen. Die Litauer erlebten eine Geringschätzung ihrer Sprache und Kultur durch die Äußerungen einiger Polen. So habe der Warschauer Literat Kaszewski in der Mitte des 19.Jh. gesagt:

*„Ich verstehe die wissenschaftliche Erforschung der litauischen Sprache, ich erkenne auch an, dass diese Sprache für das einfache Volk nützlich ist, auch um es schriftlich zu bilden, aber es wäre eine Utopie, sie in eine Sprache der Gebildeten und Literaten verwandeln zu wollen, zumal Litauen schon den ganzen Adel seines Geistes und seiner Seele in der Sprache des Mickiewicz zum Ausdruck gebracht hat.“*¹⁶⁴.

Als Gegenbeispiel erwähnt Čeginskas Professor Ugianskis:

„Noch jetzt erinnere ich mich mit Schmerz daran, wie die polnischen Lehrer uns in den Schulen oft gedemütigt und beleidigt haben, indem sie uns >finstre Žemaiten<¹⁶⁵ nannten und einzig deshalb, weil wir nicht richtig polnisch sprechen und schreiben konnten... Wir sahen solche Lehrer als unsere Feinde an und dachten nicht daran unsere Sprache zu verleugnen [...] und gleichzeitig spürten wir, dass wir keine Polen sind [...] Ich gestehe offen, dass ich von Jugend auf

¹⁶¹ Čeginskas verweist auf C. PLATER, op.cit. S.30.

¹⁶² Čeginskas beruft sich hier auf LJASKOVSKI A.I., *Litva i Bielorusija v vozstani 186 g.*, Berlin 1939 S.169-175.

¹⁶³ Čeginskas nach VISCONT A., *La Lituanie et la guerre*, Genève 1917 S.138.

¹⁶⁴ Čeginskas zitiert hier nach V. JUNGFER, *Litauen. Antlitz eines Volkes*. Tübingen 1948. S. 229.

¹⁶⁵ Meint eher „ungebildete“, denn das Wort ‚tamsus‘ bedeutet beides.

niemals freundliche Gefühle weder für die Polen, noch für ihre Sprache empfunden habe."¹⁶⁶.

Čeginskas meint, dass Ugianskis hier den Polen etwas vorwerfe, was sich eigentlich an den litauischen Adel richten sollte. Es gebe Polen, die viel zur litauischen Sprachforschung beigetragen haben wie beispielsweise T. Czacki.

Bei Aleksandravičius und Kulakauskas¹⁶⁷ findet sich das Ergebnis einer Volkszählung von 1897. Die Volkszugehörigkeit wurde hier nur der Sprache nach festgestellt. Demnach lebten damals auf dem Gebiet des heutigen Litauen etwa 2,7 Millionen Menschen: von diesen lebten 87,3% in Dörfern und Kleinstädten, 12,7% in Städten.¹⁶⁸ Die Standesstruktur habe in etwa so ausgesehen: Landbevölkerung 73,4 Prozent, Städter – 20%, adlige Bojaren 5,2%. Das Litauische und Žemaitische (beide wurden bei der Zählung getrennt aufgeführt) war die Sprache von 58,3% der auf heutigem litauischem Gebiet lebenden Bevölkerung (ohne das Memelland), 13,3% sprachen Jiddisch, 10,3% Polnisch und 14,6% eine östliche slawische Sprache. Jene, die litauisch (žemaitisch) sprachen, setzen sich nach Ständen so zusammen: 93,3% Landbevölkerung, 3,9% Städter, 2,5% Adlige. Es gibt Unterschiede in den Gouvernements. In Kaunas gaben 86,6% der Landbevölkerung, 6,3% der Stadtbevölkerung und 6,7% der Adligen, das Litauische (Žemaitische) als ihre Sprache an. Dies würde bedeuten, dass für 27,7% der Adligen, die auf heutigem litauischem Gebiet lebten das Litauische die Muttersprache war. Im Gouvernement Kaunas sogar 36,6%. Allerdings meinen Aleksandravičius und Kulakauskas sah die Mehrzahl der Bojaren Litauens (59,4%) dennoch das Polnische als ihre Muttersprache an.

Dass sich der litauisch-polnische Adel mit den Polen identifiziert hat, findet Čeginskas historisch verständlich. Die Feindseligkeit gegenüber den Polen resultiere aus dem sozialen Unterschied. Eine latente Feindseligkeit gegen Polen habe es schon zuvor gegeben. Die Litauer betrachten sich als viel beständigere Wesen, mit festerem Charakter, als die Polen, so Bischof Valancius, der sagt, dass sich die Litauer-Žemaiten unter polnischem Einfluss irreführende Vorstellungen über ihre Muttersprache und den nationalen Charakter gebildet hätten. Die litauische Adelskultur war für die Bevölkerung etwas Fremdes, eine aus Polen stammende Erscheinung. Alles Litauische wird mit dem

¹⁶⁶ Čeginskas zitiert hier (S.34): V. MACIŪNAS, Andrius Ugianskis 1816-1870. Židiny 1936, XXIII, S.522

¹⁶⁷ E. ALEKSANDRAVICIUS u. A.KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje, XIX amžiaus Lietuva*. Vilnius 1996. S.232.

¹⁶⁸ Hier erwähnen Aleksandravičius und Kulakauskas, dass diese Berechnung nach Tafeln bei Rimantas Vėbra erfolgte, *Lietuvių visuomenė XIX a. antrojoje pusėje: Socialinės struktūros bruožai*, Vilnius 1990 (Litauische Gesellschaft in der 2-ten Hälfte des 19.Jh.:Züge der sozialen Struktur). S. 134-135 (Tafeln 10 und 11).

Leben des Volkes in Verbindung gebracht. Die Situation im 19.Jh. in Litauen war die einer fast noch mittelalterlichen Standesgesellschaft. Magnaten und Bojaren betonten diesen Standesunterschied, vor allem durch den Gebrauch der polnischen oder französischen Sprache, dazu durch ihre Kleidung und ihre Manieren. Diese Haltung wird in der litauischen Literatur als „polonisiert“ verstanden. Aber für die Bojaren Litauens war die Sprache nicht das Kriterium der Volkszugehörigkeit. Laut Meile Lukšienė waren die Adligen, bezüglich des Gft. Litauen, in der Tradition der Treue an dieses gebunden. „Ihre Eigenart haben die Bojaren bis ins 20.Jh. hinein als Kulturgemeinschaft bewahrt.“¹⁶⁹

Fast alle Forscher, die sich mit der Feindseligkeit zwischen Litauern und Polen beschäftigt haben, kommen zur Schlussfolgerung, dass die sprachlichen und kulturellen Partikularisten anfänglich überhaupt nicht antipolnisch waren. „Wir sind frei und wollen frei sein. Wir können mit den Polen zusammenleben und uns zusammen gegen unsere gemeinsamen Feinde verteidigen. Aber jeder soll seine eigene Wirtschaft nach seinem Belieben lenken, die Sprache seiner Vorfahren sprechen, schreiben und lernen.“¹⁷⁰ So dachten Protagonisten der Lituanisierung wie Daukantas.

Der Historiker Vytautas Merkys veröffentlichte 1999 eine umfassende Monografie über den Bischof Motiejus Valancius.¹⁷¹ In dieser Arbeit stellt er die damalige Bedeutung des Namens und des Standes dar. Der Wandel des Namens im Gebrauch illustriert die Haltung der Litauer in ihrer Einstellung zum Polnischen. Der Bischof wurde als Mathiam Walacius, am 17. Februar (julianisch) 1801 getauft. Später nennt er sich polnisch: Wolonczewski; litauisch: Wolonczewskis oder Walaczauskis und später in seinen Schriften: Wolonczewskis, Voloncauskis, Volonczauskas, Walancauskas und Valancauskas.¹⁷² Erst ab 1902 mit der Veröffentlichung seines Buches „Palangos Juze“, durch Petras Mikolainis in Tilsit, wird der Verfasser als M. Valancius bezeichnet. Seit dem 100. Geburtstag des Bischofs (1901) werden polnische Schreibweisen seines Namens, auch solche mit litauischen Varianten, verdrängt. Dies sei ein Verdienst von J. Tumas. Doch noch nach 1915 kommt es vor, dass der Bischof als Valancius-Valanciauskis bezeichnet wird. Wissenschaftler des unabhängigen Litauen, wie Antanas Alekna und Mykolas und Vaclovas Biržiška, führten die litauische Form Valancius in alle Schul- und Lehrbücher

¹⁶⁹ Meilė LUKŠIENĖ, *Demokratinė ugdymo mintis Lietuvoje XVIII a. antroji-pusė* Vilnius, 1985. S.11. (Demokratisches Erziehungsdenken im Litauen der zweiten Hälfte des 18.Jh.) in: E. ALEKSANDRAVIČIUS u. A. KULAKAUSKAS, *Carų valdžioje, XIX amžiaus Lietuva*. Vilnius. 1996. S.237

¹⁷⁰ ČEGINSKAS, op.cit. (S.33) nach S. DAUKANTAS, *Darbay senuju Lituwiu yr Žemaycziu* 1822 (das Tun der frühen Litauer und Žemaiten), Kaunas 1929, S.211.

¹⁷¹ MERKYS V, *Motiejus Valančius*. Tarp katalikiškojo universalizmo ir tautiškumo. Vilnius 1999.

¹⁷² MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. S.31 u.37.

ein. Nach 1921 gab es noch einmal den Versuch¹⁷³, den “authentischen” Namen Valanciauskis zu etablieren. Merkys untersuchte, wie der Nachname Valancius entstanden ist, und hat damit eine Genealogie des Namens aufgezeichnet. Sprachwissenschaftler meinen der Name komme vom christlichen Namen “Valentas” (Valentin), polnisch Walenty, Walenta.¹⁷⁴

Aus all dem kann geschlossen werden, dass es eine eindeutig litauische Identität bis ins 19. Jahrhundert hinein, bei jenen, die nach Abt Sieyès 1789 der Dritte Stand sind, nicht gibt. Die Nationsbildung steht zwar mit der Polens in Beziehung, entwickelte sich aber, wie M. Hroch treffend bemerkte, unter völlig anderen Voraussetzungen. Im bäuerlichen agrarischen Typus unterscheiden sich die Litauer von den Polen. Die Nationsentwicklung der Litauer wird erst in der 2. Hälfte des 19. Jh. erkennbar. Sie entwickelte sich, indem sie auf die mittelalterliche Geschichte Litauens zurückblickte. Die mittelalterliche Geschichte Litauens war fast ganz in der polnischen aufgegangen. Eine kleine Intelligenzschicht weckte das Nationalbewusstsein. Rekonstruktion und Verklärung der Vergangenheit ließen die Litauer eine Geschichte entdecken, die für ein großes Land geschmiedet war. Durch die Heirat Jagiellos (Jogaila) mit Hedwig von Polen entstand im polnischen Herrscherhaus eine litauische Dynastie. 1386 wurde Jagiello getauft, im Vertrag von Kreve verspricht er sein Volk (populus) dem katholischen Glauben zuzuführen, vor allem aber die Adligen. Jagiello war ein typischer Vertreter der Fürstendynastie des 14. Jh.

In Preußisch-Litauen wurden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Schriften in litauischer Sprache gedruckt. Nach dem Aufstand von 1863 fiel alles Sprachliche und Kulturelle den Repressionen des Generalgouverneurs Muravjov (Murav’ev) zum Opfer. In Tilsit (Preußen) hatte sich eine Litauische Kultargesellschaft gegründet. Den Repressionen Muravjovs folgten rigide Russifizierungsmaßnahmen. Bis in die achtziger Jahre war jede Entwicklung, die auch nur im Entferntesten zum Entstehen eines litauischen Bewusstseins beigetragen hätte, zum Schweigen gebracht worden. Schon in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts begannen Bauern, aus Litauen nach Übersee zu emigrieren. Vor dem 1. Weltkrieg lebte ein Drittel des litauischen Volkes in Übersee (sie waren und wurden später zur moralischen und finanziellen Stütze der Litauer in der Heimat).

Den Beginn des Prozesses der litauischen nationalen Identitätsbildung sehen die Historiker im Erscheinen der Zeitung „Aušra“ (Morgenröte). Vom Arzt J. Basanavicius herausgegeben war ihre ursprüngliche Aufgabe der Erhalt von Denkmälern aller Art aus

¹⁷³ Durch den Historiker A. Voldemaras.

¹⁷⁴ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S.38 nach *Lietuvių pavardžių žodynas*. L-Ž, (Wörterbuch der Nachnamen Litauens) Vilnius 1989 S.1146.

der litauischen Vergangenheit und der Volkskultur. Doch zugleich konstituierte sich hier ein Litauertum, das sich vom paternalistischen Polentum löste. Es war eine geistige Emanzipation. Die Forderungen nach Freiheit schlossen auch die Befreiung vom Polnischen mit ein, weshalb die Autoren der Aušra von den Polen massiv angegriffen wurden. Der zwischen Polen und Litauern aufgebrochene Konflikt veranlasste die Russen den Litauern entgegenzukommen. Folge war, dass eine Intellektuellenschicht, die in der Mehrzahl von Bauern und vom Kleinadel abstammte, heranwuchs. Viele von ihnen lösten sich von der katholischen Kirche und blickten auf die vorchristliche Religion der Litauer zurück. Als historische Alternative wurde von ihnen, im Rückblick auf die mittelalterliche Geschichte, Vytautas der Große gesehen.

Die sozialen Ideen verfolgten auch die Abkehr von der Kirche. Zur Abwehr dieser Strömungen begannen Geistliche, die ebenso wie diese Intellektuellen vorwiegend von Bauern und Kleinadligen abstammten klerikale Blätter herauszugeben, die sich gegen die gottlosen Intellektuellen richteten und vor deren Einfluss schützen sollten. Am Ende des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts und am Beginn des 20. hatte sich die Nationalbewegung der Litauer schnell verbreitet. Politische Gruppen suchten nach Resonanz in den breiten Volksschichten. Die sozialdemokratische Partei Litauens wurde 1896 gegründet. Sie hatte Verbindung zu den Sozialdemokraten Polens und Russlands. Ihr Ziel war der Sturz des Zarismus und die volle politische Autonomie der Litauer. 1905 gehörten sie zu den aktivsten Kämpfern für die Unabhängigkeit. Die jüdische und litauische Arbeiterbewegung lief nebeneinander her. Eine Annäherung von Juden und Litauern erfolgte während den Vorbereitungen zur Dumawahl von 1906. Die Litauer bemühten sich zuerst um eine Zusammenarbeit mit den polonisierten Gutsbesitzern. Da diese ablehnten, schlossen sie sich mit den Juden zusammen. Die Juden unterstützten von da an immer die litauischen Kandidaten und die Litauer trugen dazu bei, dass mindestens ein jüdischer Vertreter gewählt wurde. Seit 1902 gab es auch die liberale demokratische Partei, die sich auf Landarbeiter und Bauern stützte. Sie war liberaldemokratisch, antiklerikal und agrarsozialistisch. Ihr Ziel war ein von Fremdherrschaft freies und unabhängiges Litauen.

Kaunas, Vilnius und die Suvalkija wurden zum Anlass eines Dauerkonflikts mit Polen. Das Oktobermanifest von 1905 ließ allgemeine Wahlen zu. Parteien begannen, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen. So der Litauische Bauernbund, die Katholisch Demokratische Partei (polnisch) und die Christlich Demokratische Partei, die vom

litauischen Klerus getragen wurde. Im Dezember 1905 hielten die Litauer einen großen litauischen Landtag in Vilnius ab.

Daraus ergab sich:

1. Das litauische Volk wurde Teil der Befreiungsbewegung während der russischen Revolution.
2. Die Autonomie mit Vilnius als Hauptstadt war das Ziel dieser Bewegung.
3. Eine Föderation mit anderen Völkern wurde ins Auge gefasst.
4. Die litauische Sprache sollte im Lande Amtssprache sein.

Die Entscheidung für den eigenen Nationalstaat fiel während des Ersten Weltkrieges.

1.4. Zur Identität der Geistlichen

Die katholischen Geistlichen Litauens identifizierten sich, vor den Teilungen der polnisch-litauischen Adelsrepublik, aber auch noch in der Zeit, als die russische Regierung versuchte sich dieses Gebiet untertan zu machen, in der Regel aufgrund ihrer Herkunft, aus polnischen oder polonisierten Adelsfamilien, primär mit diesen. Verständlich wird dies, wenn man die Vorgeschichte betrachtet. Um sich die Unterstützung von Adligen und Geistlichen im Großfürstentum Litauen zu sichern, verteilte der Großfürst Vytautas und der König von Polen, (Jagiello) im 14. Jh. großzügig Land an sie.¹⁷⁵ Geistliche besaßen nach der Christianisierung Litauens fast ebenso viel Land und Einfluss wie weltliche Landesherrscher. Die Bischöfe Litauens kamen aus anderen Ländern, in der Mehrzahl aus Polen. Durch die Leibeigenschaft trugen sie zur Unterdrückung der Bevölkerung bei. Ursprünglich sollte jeder Kandidat die ortsübliche Sprache beherrschen. Das Hersagenkönnen einfachster Gebete auf Litauisch scheint dem Anspruch genügt zu haben.¹⁷⁶

Die Reformationsbewegung brachte erste Veränderungen. Die Reformierte Kirche Litauens blieb unabhängig von der polnischen. Es entstanden Pfarrerdynastien, die sowohl vom Adel, als auch vom Bürgertum abstammten. Nach Lukšaitė hing am Beginn des 17. Jahrhunderts das Schicksal der Reformation vom Überleben der evangelischen Gemeinden in den Städten, Marktflecken und Gutshöfen ab, wobei deren wichtigste Stütze die Muttersprache war. Wegen der bestehenden Zweisprachigkeit musste entschieden werden, welche Sprache bevorzugt werden sollte. Während des 17. Jahrhunderts habe die

¹⁷⁵ Siehe PAKARKLIS Povilas, *Ekonominė ir teisinė Katalikų Bažnyčios padėtis Lietuvoje* (XV-XIX. a.) (Wirtschaftliche und rechtliche Lage der Katholischen Kirche in Litauen), Vilnius 1956.

¹⁷⁶ Siehe RABIKASKAS Paulius, *Lietuvos krikštas, 1387-1410* (Taufe Litauens 1387- 1410) in: (Hg.Vytautas S.Vardys), *Krikščionybė Lietuvoje* (Christentum in Litauen), Chicago 1997. S.127f.

Zweisprachigkeit beim Adel zugenommen, weshalb abwechselnd Gottesdienste auf Polnisch und Litauisch stattgefunden hätten. Der Mangel an litauischsprachigen Geistlichen, und die Verwendung einer Einheitssprache im öffentlichen und politischen Leben, habe diese Entwicklung begünstigt.¹⁷⁷ Die Reformation bewirkte, dass auch Litauer zu Geistlichen ausgebildet wurden. Nachdem die Reformierten erste Bücher in litauischer Sprache herausgegeben hatten und sich um den Aufbau einer litauischen Universität bemühten, begann die katholische Kirche Maßnahmen zu ergreifen. Die zur Bekämpfung der Reformation nach Litauen geholten Jesuiten begannen mit dem Aufbau von Schulen und Kollegien. 1579 gründeten sie die Universität in Vilnius und begannen kirchliche Bücher in litauischer Sprache herauszugeben.

Lukšaitė spricht von einer Reformationsepoche, die sie aber für Litauen leider nicht einmal in etwa eingrenzt, sie teilt diese aber in vier Phasen ein, in zwei erste Phasen und zwei letzte Phasen. Ergebnis der ersten Phase sei das erste litauische Buch¹⁷⁸ gewesen, eine nichtscholastische Theologie als Interpretation des reformatorischen Glaubens und die Idee eines Bildungssystems, das dann nicht verwirklicht wurde. Allerdings sei „*das heikelste Problem des 16. Jahrhunderts*“, die Nutzung des kirchlichen Besitzes angesprochen worden. A. Culvensis (Kulvietis) habe 1542 vorgeschlagen, aus dem Gewinn kirchlichen Vermögens Geistliche zu bezahlen und arme Schüler zu unterstützen. Adlige, die die Reformation schützten, trugen dazu bei, dass Mittel zur Errichtung von Schulen, Druckereien und zum Sammeln von Schriften bereitgestellt wurden. Das habe einen Modernisierungsschub ausgelöst und kulturelle Neuerungen bewirkt.

In Klein-Litauen (Preußisch-Litauen) war der Mangel an gut ausgebildeten Geistlichen in den 80ern des 16. Jahrhunderts nicht mehr zu bemerken. Absolventen der Königsberger Universität waren sogar bereit Pfarreien in entlegenen Gebieten anzunehmen. Als das Kirchennetz auch in litauischsprachigen Gemeinden dichter wurde, wurde verlangt, dass die Geistlichen litauisch sprechen können. 1568 verlangten Kirchenbeschlüsse, dass die Gottesdienste in einer für die Gemeindeangehörigen verständlichen Sprache stattfinden. Da wo ein Pfarrer weder litauisch noch prussisch¹⁷⁹ konnte, musste er einen „tolka“, einen Übersetzer, beschäftigen. In den Beschlüssen von 1568 sei zu lesen, dass gefördert werden solle, dass Litauer und Prussen den Stand des Geistlichen anstreben. Dabei scheint keine Forderung an eine ständische Herkunft gestellt

¹⁷⁷ LUKŠAITĖ Inge, *Die reformatorischen Kirchen Litauens bis 1795* in: *Die reformatorischen Kirchen Litauens* (Hgg. A.Hermann, W.Kahle). Erlangen 1998. S.103.

¹⁷⁸ Wurde 1547 in Königsberg in gotischen Lettern gedruckt.

¹⁷⁹ Sprache der baltischen Prussen.

worden zu sein.¹⁸⁰ Die Reformationsepoche führte zu einigen Veränderungen in der Mentalität der Geistlichen. Litauer aus dem Großfürstentum studierten in Königsberg und zum ersten Mal seit der Christianisierung wurde der Einfluss von Polen geschwächt, denn Litauer studierten auch an Universitäten in Deutschland, Italien, Frankreich und in anderen Ländern. Von 1578 an galten die Beschlüsse des Tridentinischen Konzils auch für Litauen.

Die Gegenreformation ging von der Kirchenhierarchie und den Klöstern aus. Häufig wird von den Jesuiten mit Beispielen berichtet, wie u.a., dass Litauen noch sehr heidnisch geprägt sei. Ivinskis meint, dass oft die gleichen Ereignisse wiederholt genannt wurden oder Orte beschrieben wurden, die von der Aukštaitija, um die Geschichte plausibler erscheinen zu lassen, in die Žemaitija verlegt wurden, weil es glaubwürdiger zu sein schien, dass diese Gegend noch heidnisch geprägt war.¹⁸¹ Zu Recht sagt Ivinskis, dass solange die Quellen der damaligen Zeit keiner eindeutigen Analyse unterzogen seien, die Frage danach ob Litauen zu diesem Zeitpunkt eher christlich oder noch heidnisch war, nicht endgültig zu beantworten ist.

Der Bischof Merkelis Giedraitis (1536 - 1609), ein litauischstämmiger Adliger, gilt als derjenige, der mithilfe der Jesuiten „*Samogitiam ad fidem catholicam reduxit*“.¹⁸² Einfache Geistliche, die vorwiegend aus Masuren stammten, beherrschten nur in seltenen Fällen das Litauische. Bis ins 17-te Jahrhundert gab es Klagen, dass es zu wenig litauisch sprechende Geistliche gebe. Gewinnträchtige Benefizien und Gemeinden waren vorwiegend mit Priestern besetzt, die aus Polen stammten und nur schlecht auf ihre Aufgabe vorbereitet waren. Dem entsprach ihre persönliche und moralische Lebensweise. 1570 sei den Akten des Vilniusser Kapitels zu entnehmen, dass von neun Domherren nur einer, Mikalojus Korizna, ein Litauer war und es nur einen Geistlichen im Lande gab, der die Priesterweihe besaß.¹⁸³

Ivinskis sieht darin den entscheidenden Grund für die Blüte der Reformation. Vor allem der Adel sei darüber erbost gewesen, dass es den Gemeindepfarrern, die meistens nur Diakone waren, vor allem um gute Benefizien ging und nicht um ihre Berufung als Priester. Der polnische Jesuit Mikolaj Sedkovski (Sedcovius), der 1576 ein Jahr beim

¹⁸⁰ LUKŠAITĖ I., *Reformacija Lietuvos Didžiojoje kunigaikštysteje ir Mažojoje Lietuvoje*. (Die Reformation im Großfürstentum Litauen und in Klein-Litauen) Vilnius 1999. S. 365.

¹⁸¹ IVINSKIS Zenonas, *Reformacijos raida Lietuvoje* (Der Verlauf der Reformation in Litauen) in: (Hg.Vytautas S.Vardys), *Krikščionybė Lietuvoje*. Chicago 1997. S.138f.

¹⁸² Nach IVINSKIS Z., *Reformacijos raida Lietuvoje* (Der Verlauf der Reformation in Litauen) in: (Hg.Vytautas S.Vardys), *Krikščionybė Lietuvoje*. Chicago 1997. S.141. (die Žemaiten zum katholischen Glauben zurückführten).

¹⁸³ Nach IVINSKIS Z., *Reformacijos raida Lietuvoje* (Der Verlauf der Reformation in Litauen) in: (Hg.Vytautas S.VARDYS, *Krikščionybė Lietuvoje* (Christentum in Litauen), Chicago 1997. S.146-147.

neuen Bischof Merkelis Giedraitis in der Žemaitija verbracht hatte, berichtete seinem Jesuitengeneral über *dissoluta vita et voluptas*¹⁸⁴ der Geistlichen. Die Visitationsberichte des Tarquinius Pekula, Auditor des polnisch-litauischen Nuntius Vincenzo Caligari, bestätigten dies. Er berichtet von Priestern, die jahrelang vor Ort leben, einer schon dreißig Jahre, bis zu drei Gemeinden betreue, aber nicht in der Lage sei auf Litauisch zu predigen. Er klagte, dass aufgrund der zu geringen priesterlichen Bildung viele Kinder nicht getauft würden.¹⁸⁵

Ivinskis sagt, erste Anzeichen der Reformation seien in Litauen 1527 sichtbar geworden, denn in der Synode des Jahres wurden Beschlüsse gegen „Scholastiker“ gefasst, die aus Deutschland gekommen und *ab haeresi Lutheranae contagione miserabiliter infecti*¹⁸⁶ seien. Der Herrscher Litauens sei ebenso, wie die gesamte Verwaltung, gegen den neuen Glauben gewesen. Lutheranern wurde das Leben erschwert. A. Kulvietis musste wie viele Deutsche nach Königsberg fliehen. Ausgebildete Lutheraner blieben im Ausland. Das Luthertum habe sich dann nur noch in den Städten unter den Deutschen erhalten, die litauischen Adligen waren vorwiegend Calvinisten gewesen.¹⁸⁷

Bevor die Jesuiten 1569 ins Land kamen durchlebte die junge Reformation erste Krisen. Den Jesuiten gelang es, die entscheidenden Magnatenfamilien zum Katholizismus zurückzuführen. Sie legten großen Wert auf Sprachkenntnisse, weshalb auch Merkelis Giedraitis, und nicht der vom Nuntius vorgeschlagene Jakub Woronecki, Bischof der Žemaitija wurde.

In Litauen gab es keine Religionskriege. Die althergebrachte Toleranz gegenüber anderen Religionen und Völkern scheint sich ausgewirkt zu haben. Friedlich scheinen in Litauen tatarische Muslime, Juden, griechisch und russisch Orthodoxe, Karaimen (Karaiten) und Katholiken, vermutlich eher nebeneinander, als miteinander gelebt zu haben. Am Ende der Reformationszeit kommt es mancherorts zu heftigen Auseinandersetzungen. Kirchen von Protestanten wurden zerstört, Kirchen und Land, das vor der Reformation zur Katholischen Kirche gehörte, wurde, unter der Herrschaft Sigismund Wasas, dieser zurückgegeben. Ein Monopol schufen sich die Jesuiten mit der Akademie (Universität 1597) in Vilnius. Rapolas Krasauskas kommt in seinem Artikel

¹⁸⁴ Ausschweifendes Leben und Vergnügungen.

¹⁸⁵ Nach. IVINSKIS Z., *Reformacijos raida Lietuvoje*. S.148-149.

¹⁸⁶ Vom ketzerischen Einfluß der Lutheraner beklagenswert gefärbt sind.

¹⁸⁷ Nach IVINSKIS Z., *Reformacijos raida Lietuvoje* in: Hg.Vytautas S.Vardys, *Krikščionybė Lietuvoje*. Chicago 1997. S.151-153.

über die Schwächung und Erholung der Katholischen Kirche¹⁸⁸ zum Ergebnis, dass die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, nach Durchsicht von Visitationsberichten, die schwierigste Zeit für die katholische Kirche in Litauen gewesen sei. Die Kirchen seien in der Mehrzahl verwahrlost und siech gewesen, das religiöse Bewusstsein der Bevölkerung schien minimal zu sein. Allgemein sei alles auf moralisch niedrigstem Niveau gewesen. Jesuiten wie P. Kremeris, der ab 1602 auf Litauisch predigte, und der Spanier Antano Arijo konnten gut Litauisch. Sie brachten der Bevölkerung ihre Vorstellung von katholischer Religion bei, nahmen die Beichte ab und predigten auf Litauisch. Die Neugründung von Klöstern sei ein wichtiger Beitrag zur Re-Katholisierung gewesen.¹⁸⁹ 1658 wurden die radikalen Arianer verboten, 1668 wurde verboten vom katholischen Glauben zum protestantischen zu konvertieren. Von 1673 an erhielten Personen, die nicht katholisch waren, keine Adelstitel mehr. Am Ende des 17. Jahrhunderts war der Katholizismus wieder die vorherrschende Religion in Litauen.¹⁹⁰

Die Kriege gegen Russland und Schweden wie auch die Pest (1708 - 1711) trugen zur Schwächung des Landes bei. Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts verschlechterte sich die Lage der Protestanten. Die Beschlüsse von Seim und König verstärkten die Repressionen gegen die Protestanten. Die Evangelischen und die Orthodoxen beschwerten sich in Berlin und Petersburg. Russland und Österreich trafen am 3. Januar 1795 eine Vereinbarung zur endgültigen Aufteilung der polnisch-litauischen Adelsrepublik, Preußen trat ihr am 24. Oktober bei. Danach annektierte Russland die litauischen und die ruthenischen Gebiete östlich des Nemunas (Memel) und Bug; Österreich bekam das restliche Kleinpolen mit Krakau; Preußen besetzte das restliche Masowien mit Warschau, Teile Podlachiens und Litauens. Stanislaus II. August musste am 25. November 1795 abdanken. Die polnisch-litauische Adelsrepublik war von der politischen Landkarte Europas verschwunden.

Aleksandravicius¹⁹¹ stellt uns einen Kleriker vor, der sehr widersprüchlich wirkt. Ein Geistlicher der Übergangsphase vom feudalen Lebensstil zu einer mit dem Volk sympathisierenden Haltung. Es ist Jonas Krizostomas Gintila (1788-1857). Er kommt aus verarmtem Adel und versuchte es zuerst mit einer Laufbahn bei Gericht. In Vilnius gelang es ihm auf Kosten des Mogilever Bistums an der Akademie (Höchstes Seminar) zu studieren. 1812 zum Priester geweiht kam er 1815 als Kaplan ans Gymnasium von Vilnius.

¹⁸⁸ KRASAUSKAS R., *Katalikų Bažnyčios silpnėjimas ir atsigavimas XVI-XVII amžiuje*. In: (Hg.Vytautas S.Vardys, *Krikščionybė Lietuvoje*. Chicago 1997. S.174-188.

¹⁸⁹ Siehe KRASAUSKAS R., *Katalikų Bažnyčios silpnėjimas ir atsigavimas XVI-XVII amžiuje*. In: Hg.Vytautas S.Vardys, *Krikščionybė Lietuvoje*. Chicago 1997. S.196-209.

¹⁹⁰ Daten nach JASAS Rimantas, in: TLE, Band 2. S.371.

¹⁹¹ ALEKSANDRAVIČIUS E., *XIX amžiaus profiliai* (Profile des 19. Jahrhunderts), Vilnius 1993. S.69-77.

Weil er hebräisch konnte, erhielt er den Auftrag am Seminar Exegetik zu unterrichten. Er schien aber nicht zum Professor geeignet zu sein und man gab ihm wegen anderer Verdienste die Stelle eines Kanonikus in der Žemaitija. 1822 kam er so nach Varniai. Da er sich hier langweilte, nahm er an den Jagdveranstaltungen von Adligen teil. 1828 wurde Gintila vom Kapitel als Assessor ins Kollegium gewählt. Er soll nur an seiner Karriere interessiert gewesen sein.¹⁹² Gintila gehört zu den Geistlichen, die zur Dämpfung des Aufstandes von 1831 beigetragen haben. Widersprüchlich ist, was Valancius über ihn sagt: „Pfarrer Gintila gab dem Minister ein Memorandum über die Ursachen des Aufstandes. In diesem Dokument werden vor allem die Beamten (Russlands) beschuldigt, die in >übertriebener Weise die Menschen verärgerten<“ Zur gleichen Zeit, so Valančius habe Gintila begonnen Bücher zu sammeln. „[...]so lange er in der Hauptstadt war, erstand er mehr als ein privater Mensch bedarf, denn seine Bibliothek war 30.000 Silberrubel wert [...]“¹⁹³ Er beschäftigte sich mit der Hebraistik. Je weiter Gintila in der Kirchenhierarchie aufstieg, desto mehr wurde er von den anderen Geistlichen verachtet. Sie meinten, dass er für eine Karriere alles tun würde. So habe er den Prälaten B. Smigelskis als Aufständischen angeschwärzt, weil er fürchtete, dass dieser ihm bei der Bewerbung um das Bischofsamt zuvorkommen könnte. Da Nikolaj I. den Fürsten S. Giedraitis zum Assistenten des Fürsten J. Giedraitis bestellte, wurde nach dessen Tod Gintila Suffragan des Bistums Žemaitija. Nachdem Fürst Simonas gestorben war, wählten seine Parteigänger Gintila zu ihrem Vikar. Damit schien ihm das Bischofsamt nahe zu sein. Das Kapitel sah in ihm tatsächlich den künftigen Bischof und machte ihn am 25. September 1844 zum Verwalter des Bistums. Aber, weder Papst Gregor XVI., noch sein Nachfolger Pius X. bestätigten ihn im Amt. Bischof der Žemaitija wurde Motiejus Valancius. Aleksandravicius vermutet, dass es nicht allein die Ergebenheit an die russische Regierung war, die ihm das Bischofsamt verwehrte, sondern dass es seine hebraistischen Arbeiten waren, die er zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlichen konnte. Aleksandravicius lässt durchblicken, Gintila habe befürchtet, die Juden Litauens könnten zu einer „gente Judaicus, natione Ruthenus“ werden und er habe etwas dagegen tun wollen um sie zu einer „gente Judaicus, natione lituanus“ zu machen.

Als Russland das Gebiet des Gft. Litauen besetzte durchlebte die katholische Kirche einen enormen Verfall. Die Untugenden der Geistlichen, wie von Alekna beschrieben, bestanden noch ein halbes Jahrhundert. Der Missbrauch von kirchlichen Benefizien wird im Jahre 1822 im Bericht des Vilniusser Konsistoriums der Bischöfe an

¹⁹² ALEKSANDRAVIČIUS Egidijus, nach einem Artikel von K. SENDZIKAS der im *Jornal Draugija* Nr. 8 1939 erschien in: *Kultūrinis sąjūdis Lietuvoje 1831-1863 metais*. Vilnius: Mokslas 1989. S.69-77.

¹⁹³ Zitate aus: ALEKSANDRAVIČIUS E., *XIX amžiaus profiliai*. Vilnius 1993. S. 70.

den Erzbischof und Metropoliten von Mogilev offenbar. So nutzte der Vilniusser Domherr Adomas Kasakauskis zur gleichen Zeit die Pfarrhäuser von Vabalninkas und Šembergas, der Prälat der Vilniusser Kathedrale I. Kontrimas, das Pfarrhaus von Gardinas, den Altar der Hl. Anna an der Vilniusser Kathedrale und den Altar des Hl. Johannes an der Kaunasser Gemeindekirche, der Vilniusser Domherr Labunskis das Pfarrhaus von Punia und den Jasinskialtar der Vilniusser Kathedrale. Zur gleichen Zeit verfügte der Domherr der Minsker Kathedrale Supinskis über die Gemeinden Linkmene und Liachovic.¹⁹⁴ Ähnlich war es im Bistum der Žemaitija. In den letzten Jahren der Republik der „Zwei Völker“ wurden einige der Würdenträger aktive Unterstützer der Konföderation von Targovice, sie kollaborierten mit den Russen. Zu ihnen gehört der Bischof Juozapas Kazimieras Kasakauskis, der sein Leben am Galgen beendete. Der schon erwähnte Prälat Kontrimas, ein enger Vertrauter von Adomas Kasakauskis und Bruder des berühmten Vilniusser Universitätsbibliothekars Kazimieras Kontrimas blieb nur durch glückliche Umstände das Schicksal seines Schutzherrn erspart.¹⁹⁵ In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts tastete Russland den Besitz der Kirche nicht an.¹⁹⁶

Als Beispiel der höheren Geistlichkeit wird von Aleksandravicius / Kulakauskas der Metropolit Sestrencevicius vorgestellt. Seine Weltsicht entstammte nicht einer besonders russophilen Quelle. Sie entsprach eher einer josephinischen Orientierung. Er stammte aus einer kleinadligen litauischen, calvinistischen Bojarenfamilie, besuchte das Gymnasium in Kedainiai und trat danach in die Armee Friedrichs II. ein. Während einer Schlacht wurde er verwundet und während seiner Behandlung in einem Dominikanerkrankenhaus zum Katholizismus bekehrt. Er entsagte dem Kriegerhandwerk und studierte fünf Jahre in Berlin und Frankfurt, interessierte sich für Poesie, Philosophie und alte Sprachen. Er ist ein Kind der Aufklärungsepoche. In der Geschichtsschreibung wird erwähnt, der calvinistische Glaube habe bei Sestrencevicius Spuren hinterlassen.¹⁹⁷ Er stand zwar unter der Weisung der russischen Regierung, sein kollegialer Verwaltungsstil erinnerte aber an eine protestantische Kirchenorganisation. Sestrencevicius war Anhänger der Bibelgesellschaft, die die Heilige Schrift übersetzte und verbreitete. Mit englischen Methodisten, Pietisten und Logenbrüdern gründete er christliche Gesellschaften, mit dem

¹⁹⁴ PAKARKLIS Povilas, *Ekonomine ir teisine kataliku Bažnycios padetis Lietuvoje (XV:-XIX a.)*, Vilnius. 1956. S. 64.

¹⁹⁵ ALEKSANDRAVIČIUS E. / KULAKAUSKAS A., *Carų valdžioje*, Vilnius 1996. Sie verweisen auf: Z. SKWARCZYŃSKI, *Kazimierz Kontrym. Towarzystwo szubrawców*. Dwa studia, Łódź, 1961, S.17.

¹⁹⁶ ALEKSANDRAVIČIUS E. / KULAKAUSKAS A., *Carų valdžioje*, Vilnius 1996 S. 164.

¹⁹⁷ MATULIS Steponas, *„Lietuva ir Apaštalių sostas 1795-1940“*, in: *Lietuviu kataliku mokslu akademijos suvažiavimo darbai*, t. IV., Roma 1961. S.154.

Ziel alle Dogmenunterschiede abzuschaffen und die Christen zu vereinen. Alexander I., der sich nach 1811 dem Mystizismus ergeben hatte, kümmerte sich selbst um die Bibelgesellschaft, er tolerierte verschiedene Sekten und bis 1821 auch die Freimaurer. An den Sitzungen der Bibelgesellschaft in der Hauptstadt, so Alekna, nahm neben Methodisten, Freimaurern und Orthodoxen, auch der Metropolit von Mogilev, Sestrencevicius, teil. In einem Rundbrief an die Bistümer empfahl er die Bibelgesellschaften.¹⁹⁸ Einige Dokumente von Freimaurern jener Zeit lassen engere Beziehungen zwischen Sestrencevicius und den Freimaurern vermuten.¹⁹⁹

Sestrencevičius hatte unter den katholischen Geistlichen Litauens viele Anhänger. Sein Interesse für den Josephinismus entstand wahrscheinlich in Westeuropa. In Litauen scheint die Vilniusser Universität mit Professor Jonas Chodanis, nach Alekna, zu dessen Verbreitung am meisten beigetragen zu haben. Zur Verbreitung des josephinischen Geistes trug auch der auf einen Lehrstuhl nach Vilnius berufene Professor Aloys Ludovico Capelli aus Italien bei. Er unterrichtete von 1815 an kanonisches Recht. In seinem Hauptwerk „Über die Quellen und Grundlagen kanonischen Rechts“ wird deutlich gegen die Hoheit der kirchlichen Hierarchie Stellung bezogen.²⁰⁰ Sestrencevičius räumte dem Staat das Vorrecht gegenüber der Kirche ein. Er meinte, dass die Bischöfe zu sehr von Rom beschränkt würden.²⁰¹ Auf ihn geht die Initiative zurück, eine von Rom gelöste Kirche zu schaffen.²⁰² Mit Unterstützung des russischen Staates wollte Sestrencevičius den Titel des Primaten und Kardinals erhalten. Er versuchte der Kurie in Rom nahe zu bringen, dass in Vilnius ein Erzbistum eingerichtet werden muss. Es sollte Primat aller Katholiken Russlands sein.²⁰³

Geistliche wie Gintila und Sestrencevičius aber auch Valančius sind zu dieser Zeit vor allem über ihre Haltung und Einstellung zur russischen Regierung wahrzunehmen. Von einer polnischen oder litauischen, geschweige denn žemaitischen Identität kann keine Rede sein. Manchmal werden die prorussischen Tendenzen der Geistlichkeit sehr einseitig interpretiert, die Schuld am Verfall und die Vergehen gegen den Kirchenkanon werden auf Sestrencevičius und andere Würdenträger projiziert. Mit dem Pontifikat Pius IX. begann

¹⁹⁸ ALEKNA Antanas, *Katalikų Bažnyčia Lietuvoje*, Kaunas. S.119.

¹⁹⁹ ALEKSANDRAVIČIUS E. / KULAKAUSKAS A., *Carų valdžioje*, Vilnius. 1996. Sie verweisen auf: MAŁACHOWSKI-LEMPICKI Stanisław, *Wolnomularstwo naziemiach dawnego Wielkiego Księstwa Litewkiego 1776-1822: Dzieje i materiały*, Wilno 1930. S. 181.

²⁰⁰ Vilniaus universiteto istorija. 1803-1940, Vilnius. 1977. S.74.

²⁰¹ ALEKNA Antanas, *Katalikų Bažnyčia Lietuvoje*, Kaunas 1936. S.114.

²⁰² MATULIS Steponas, *Lietuva ir Apaštalu sostas 1795-1940*, in: Lietuvių katalikų mokslų akademijos suvažiavimo darbai, Band IV., Roma 1961. S.155.

²⁰³ MATULIS Steponas, *Lietuva ir Apaštalu sostas 1795-1940*, in: Lietuvių katalikų mokslų akademijos suvažiavimo darbai, Band IV. Roma 1961. S.159.

eine Erneuerung. In Litauen machte sie sich erst nach dem Tode von Sestrencevicius bemerkbar, als Ignaz Holovinski Metropolit wurde. Sein Schüler, Motiejus Valancius, setzte die Erneuerung im Bistum der Žemaitija um. Nach der prorussischen Orientierung im josephinischen Geist kam es jetzt zu einem Ringen um oft schwer zu erreichende Kompromisse. Sestrencevicius war der russischen Regierung nicht bedingungslos ergeben. Am Anfang der Herrschaft Pauls I. wurden alle katholischen Appellationen über ein Justizkollegium geregelt, eine Institution, die dem Katholizismus fremd ist. Der Metropolit erreichte, dass ein Sonderdepartement mit sechs Mitgliedern, drei katholischen Priestern und drei Laien, eingerichtet wurde. Erst danach entstand das Kollegium. Kompromisse erforderte die für die damalige Zeit typische Intrigentaktik.. Gintila unterstützte, zusammen mit dem Bediensteten des Kollegiums A. Gabonski und dem Pfarrer J. Rupeika, den damals stellvertretenden Bischof Simonas Giedraitis, der bei der Bevölkerung gegen den Aufstand von 1831 agitierte. Der Bischof Juozapas Arnulpas Giedraitis dagegen, war für den Aufstand und forderte zum Kampf gegen die russische Armee auf. Seine Aufrufe unterstützte Juozapas Križanauskis, der nach dem Aufstand die ganze Schuld auf sich nahm und verbannt wurde. Nach wenigen Jahren hatte Križanauskis aber wieder eine Stelle in St. Petersburg und arbeitete im selben Kollegium wie Gintila und Gabonskis. Außerdem war er ständiger Gast in Gintilas Salon,²⁰⁴ traf sich mit Simonas Daukantas und nach 1842 mit dem Professor der Geistlichenakademie St. Petersburgs, Motiejus Valancius. Die russische Sowjethistorikerin L. Lykošina belegt in ihren Forschungsarbeiten über die katholische Geistlichkeit des Kollegiums, dass die Geistlichen dazu gezwungen waren sich während des Aufstandes von 1831 aus taktischen Gründen so zu verhalten. Damit wollten sie die Kirche vor drohenden Gefahren bewahren und ihre Stellen sichern.²⁰⁵

Nach der Niederschlagung des Aufstandes von 1831 wurde die Mehrzahl der Klöster geschlossen, entscheidend aber war - mit dem Akt vom 25. Dezember 1841 wurde den restlichen Klöstern, Bistümern, Kapiteln und Seminaren der Grundbesitz genommen; ein Jahr später am 15. Dezember ereilte dasselbe Schicksal die Gemeinden. Es blieben nur je dreiunddreißig Zehntel um die Kirchen und deren Bedienstete zu ernähren.²⁰⁶ Mit der Enteignung von Kirchenland wurde die frühere Politik der Zaren fortgesetzt. Deren Ziel war die katholische Kirche total der Herrschaft des Staates zu unterwerfen. Wirtschaftliche

²⁰⁴ ALEKSANDRAVIČIUS E., *Kultūrinis sąjūdis Lietuvoje 1831-1863 metais*. Vilnius. 1989. S.69-71.

²⁰⁵ ALEKSANDRAVIČIUS E / KULAKAUSKAS A., *Carų valdžioje*, Vilnius. 1996. Sie verweisen auf : LYKOŠINA L., *Duchovenstvo Litvy, Belorusii i Pravoberežnoj Ukrainy i Polskoje vosstanije 1831-1832g*. In: *Problemy novoj i novejšej istorii*, Moskva, 1979, S.170.

²⁰⁶ ALEKNA Antanas, *Katalikų Bažnyčia Lietuvoje*, Kaunas. 1936. S.134.

Sanktionen verstärkten den Druck. Auf Griechisch-Katholische (Unierte) wurde Zwang ausgeübt, damit sie zur Orthodoxie konvertieren. Katholischen Priestern wurde verboten, Kinder aus Mischehen zu taufen und eine strenge Kontrolle der Predigten wurde eingeführt.

Diese Aktion der Obrigkeit war zwar repressiv, trug aber zur Beschleunigung des Modernisierungsprozesses der Katholischen Kirche bei. Die Ausschanktradition feudalistischer Zeiten war damit beendet. Viele Kirchengemeinden waren jetzt ohne Unterhalt.²⁰⁷ Genau dies bewirkte den Bruch der guten Beziehungen der Katholischen Kirche zur russischen Obrigkeit des Imperiums. Die Geistlichen waren jetzt gezwungen sich um „himmlische Angelegenheiten“ zu kümmern, entwickelten sich aber auch zu Trägern der Oppositionspolitik gegen die Herrschaft durch die Russen. Pakarklis bemerkt treffend, dass die Priester sich aktiv in der Abstinenzlerbewegung engagierten, weil sie mit dem Land die Schnapsbrennereien und die dazugehörigen Schenken verloren hatten.²⁰⁸ Die veränderte wirtschaftliche Lage brachte den Wandel. Aus wirtschaftlichen Gründen Priester zu werden, war nicht mehr attraktiv.

Im Konkordat vom 3. August 1847, das der neue Papst Pius IX. schloss wurden die Grenzen der Diözesen Litauens gesondert aufgezeichnet.²⁰⁹ Die Einsetzung von Bischöfen sollte in Absprache geschehen. Ihnen wurde garantiert, dass sie Seminarrektoren, Inspektoren, Konsistorialmitglieder nach ihren Vorstellungen einsetzen können. Den Kurienkandidaten musste das Departement für die Angelegenheiten Andersgläubiger im Innenministerium zustimmen. Dieses Konkordat ermöglichte die Etablierung neuer Personen in höheren Kirchenämtern. Deshalb konnte Ignaz Holovinski Erzbischof und Nachfolger des Metropoliten in Mogilev und auch Rektor der Katholisch-Geistlichen Akademie werden. Dieser Aufgabe ging er bis zu seinem Tode im Jahre 1855 nach. Der Verdienst Holovinskis, eines Geistlichen mit enormen diplomatischen Fähigkeiten, war, dass es ihm gelang, sowohl mit den Beschränkungen der russischen Regierung umzugehen, als auch die Beziehung zu Rom aufrecht zu erhalten. Er bildete eine neue Generation von Würdenträgern heran, die unter den neuen Bedingungen in der Lage war das Prestige des Katholizismus zu beleben und eine moderne, von feudalistischen, schichtspezifischen

²⁰⁷ BIRŽIŠKA Vaclovas, Vyskupo Motiejaus Valančiaus biografijos bruožai, Brooklyn, 1952 . S.24.

²⁰⁸ PAKARKLIS Povilas, *Ekonominė ir teisinė katalikų Bažnyčios padėtis Lietuvoje (XV:-XIX a.)*, Vilnius. 1956. S.219-221. Die Geistlichen Litauens verabschiedeten sich also um einiges früher von der Herstellung geistiger Getränke und deren Verkauf als bspw. die Geistlichen Frankreichs oder die im österreichischen Tirol, wo Priester noch im 20. Jh. Gaststätten betrieben.

²⁰⁹ MATULIS ST., *Lietuva ir Apaštalių sostas 1795-1940*, in: Lietuvių katalikų mokslų akademijos suvažiavimo darbai, t. IV., Roma 1961. S.160.

Überresten bereinigte litauische Kirche zu schaffen. Es gibt keine Zweifel über den Einfluss des Rektors der Akademie und späteren Metropoliten auf Motiejus Valancius (*1801), der sich sein Leben lang an der Taktik Holovinskis orientierte.²¹⁰

Valančius war für das größte litauische Bistum zuständig. Für die litauische Identitätsbildung ist er bedeutend. Verständlich wird dies, wenn man einige Aspekte seines Lebens genauer betrachtet. Verfolgt man den Umgang mit der Schreibweise seines Namens, erkennt man Entwicklungen und Veränderungen. Nach Merkys²¹¹ sind anfänglich zwei grundsätzlich žemaitische Sprachformen erkennbar: Valancys und Valancius. Die Schreiber der Gutshöfe und die Priester, die sprachlich unter starkem polnischem Einfluss standen, variierten die Namen ihren Vorstellungen entsprechend. Da die Namen von fast allen litauischen Adligen schon seit Jahrhunderten polonisiert waren, suggerierte ein polnisch klingender Name den freien Stand eines Adligen. Eltern, die ihren Kindern eine bessere Zukunft wünschten, versuchten über eine Namenspolonisierung ihnen „den Adelsstand zu verschaffen“. Mancher polnisch sprechende Priester unterstützte dies, indem er die entsprechenden Kirchenregistereinträge verfasste. Um 1805 waren die Nachnamen beider Eltern von Valancius polonisiert und sie erscheinen in dieser Form auch 1820-23 in den Unterlagen des Gutshofs (Walaczewski, Walonczewski, Wolonczewski). Mit dem Streben nach Adligkeit, versuchte man der Beschränkung des untersten Standes zu entkommen. Der Adel und dessen Sprache, das Polnische, galten zugleich als Symbole der Freiheit. Beim Aufstand von 1831 versprachen deshalb die aufständischen Bojaren dem Volk, dass die Bevölkerung nach dem Aufstand „echte Polen würden“.²¹²

Valančius war in einem zweisprachigen Umfeld aufgewachsen. Die Sprache der Mutter, žemaitisch oder litauisch, war die Familiensprache, die Sprache des Vaters war das Polnische, mit ihr hatte er den Kontakt zu Adligen und Geistlichen. Die Sprache war kein Kriterium für die Volkszugehörigkeit. Nach Merkys entsprach es der historischen Landestraddition des alten polnisch-litauischen Staates. Die Versuche polnischer Historiker, alle historischen Personen Litauens, alle Bojaren und Geistlichen, deren Kultur und sogar das von ihnen bewohnte Gebiet als ein Erbe der polnischen Kultur und des polnischen Staates zu betrachten, sei deshalb nicht gerechtfertigt.²¹³

Die Barriere zwischen den Ständen trug zur Entnationalisierung der Litauer, vor allem zur Polonisierung der litauischen Adligen bei. Die Volkssprache blieb beim Volk, sie

²¹⁰ BIRŽIŠKA V., Vyskupo Motiejaus Valanciaus biografijos bruožai, Brooklyn. 1952. S.22.

²¹¹ MERKYS V., *Motiejus Valančius*, Tarp katalikiškojo universalizmo ir tautiškumo, Vilnius 1999. S.41.

²¹² MERKYS V., *Motiejus Valančius*, Tarp katalikiškojo universalizmo ir tautiškumo, Vilnius 1999. S.59.

²¹³ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S.48.

erhielt keine Gelegenheit, in prestigeträchtigeren Sphären zu gelangen. Der Unterricht in der Schule erfolgte in polnischer Sprache, zunehmend auch in Latein. Im Literaturunterricht wurden vorwiegend polnische Dichter erörtert. Im Geschichtsunterricht wurde die Antike mit der Geschichte Polens verbunden. Die Erziehung in der Schule von Kalvarija war bojarisch. Die Berichte des Visitators J. Chodzka sagen: „*Die Mehrheit der Schüler von Kalvarija kommt aus dem Bauernstand (ze stanu wloscianskiego)*.“²¹⁴ In dieser Schule trafen nicht nur zwei soziale Gruppen, sondern auch zwei Kulturen aufeinander: zum einen die elitäre, adlige und zum anderen die bäuerliche Kultur des Volkes (liaudis), ebenso deren Sprachen, das Polnische und das Litauische. Die Schule war bekannt für die Tradierung des Polnischen, das Litauische und das Žemaitische blieben außen vor. Schon 1806 wurde den Schülern verboten, untereinander žemaitisch zu reden. So meinte der Verfasser der žemaitischen Grammatik, der bis 1816 diese Schule besuchte, „[...] die ganze Lehre und Bildung ist eine fremde, eine bisher unbekannte Sprache, sodass (der Junge) zuerst einmal ins Zweifeln gerät, später einen Abscheu gegen seine eigene Sprache entwickelt, die ihm eine gefühlvolle Mutter, eine fromme Žemaitin, beigebracht hat, in welcher er in seiner Kindheit seine ersten Sprachfertigkeiten erprobte. Und er beginnt sich zu schämen, seiner Eltern, seiner Familie, er schämt sich seiner Verwandtschaft, seines Standes und seiner Heimat.“²¹⁵ In ein solches Umfeld kamen Daukantas²¹⁶ (1812) und Valancius (1820). Beide gehören zu den wenigen Ausnahmen, denen es nicht nur gelungen ist eine höhere Bildung zu erlangen, sondern auch ihre volkskulturellen Werte zu erhalten. Die russische Regierung versuchte in Litauen zuerst die alte Staatsform und das alte Rechtssystem abzuschaffen, tat aber auch einiges um das ethnopolitische Bewusstsein der Bevölkerung auszumerzen. Die Russifizierung richtete sich in erster Linie gegen die litauische Nation (tauta), in Amtsdokumenten als ortsansässige polnische Bojaren oder als Schlachta bezeichnet, aber auch gegen die lateinische Geistlichkeit. Laut Merkys wurden die Geistlichen in dieser Zeit zu einer Art Schutzschild für das litauische Volk (liaudis) gegen die Russifizierung.²¹⁷

Am Priesterseminar in Varniai wurden die theologischen Fächer auf Latein unterrichtet, an Sprachen Russisch und Deutsch. Ansonsten war im Seminar vor allem die

²¹⁴ Zitat aus MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S.71.

²¹⁵ Merkys zitiert hier aus G. SUBAČIUS, *Juozas Čiulda ir jo gramatika* (Juozas Čiulda und seine Grammatik in: Lietuvių atgimimo istorijos studijos, Band 6), Vilnius 1993. S.9.

²¹⁶ Daukantas Simonas, 1793-1864, Historiker, Magister der Jurisprudenz, arbeitete in der Kanzlei des Generalgouverneurs in Riga, ab 1835-50 in Petersburg im Senat. Dort erarbeitete er litauische Jahreschroniken und andere Dokumente in den Archiven, die mit der litauischen Geschichte zu tun hatten. Erster Historiker Litauens, der in litauischer Sprache über die Geschichte der Litauer schrieb.

²¹⁷ Merkys V., *Motiejus Valancius*. Vilnius 1999. S.49.

polnische Sprache zu hören. Da die Geistlichen vorwiegend aus dem Bojarenstand kamen, galt das Polnische als die Sprache der Geistlichen.²¹⁸ Im Höchsten Seminar für Priester der Universität in Vilnius, dessen Besuch Voraussetzung für eine Karriere war, hielt der sehr beliebte Prof. Leonas Borovskis polnische Literaturvorlesungen. Er war gegen die Einführung der litauischen Sprache im Gesellschaftsleben. Zu seinen Schülern gehörten auch S. Daukantas und A. Mickiewicz. In diesen Vorlesungen traf Motiejus Valancius auf Simonas Stanevicius, einen der wichtigsten Aktivisten eines informellen žemaitischen Kreises.²¹⁹

Die Kirche hoffte im Seminar universal denkende Geistliche heranzubilden, die russische Verwaltung dagegen erwartete von diesen ein „Mehr“ an Loyalität. Unter den Seminaristen entwickelten sich Beziehungen, die ein Leben lang hielten. Zugleich förderte das Seminar und die Universität eine Art Landespatriotismus, ein kulturelles Bewusstsein für die Standesnation. Der Unterricht an der Universität fand in polnischer Sprache statt, denn die Mehrheit der Professoren sah sich als „Bürger“ des Großfürstentums. Valancius traf hier einige Professoren, vor allem Geistliche, die aus dem ethnischen Litauen stammten und einen gewissen Provinzialpatriotismus pflegten. Als Beispiel dafür zitiert Merkys den Aufständischen von 1831 Vladimir Gadon: „[...] wir *sahen eine Menge von Priestern, die aus den Bistümern der Žemaitija und aus Livland stammten, hervorragende Ärzte und Lehrer in Schulen, ebenso Persönlichkeiten der Wissenschaft, die sogar zu Leuchten der Universität* wurden [...].“²²⁰ Sie alle förderten zwar die Kultur des Großfürstentums, die Vorstellung von einem litauischen Volk war ihnen fremd. In den Fällen wo sie Zensoren litauischer Bücher waren, waren sie gegen die Verbreitung der litauischen Sprache in der Öffentlichkeit, diese Sprache sollte beim Volk bleiben.²²¹

In den 30iger Jahren des 19. Jahrhunderts war das Russische schon die vorherrschende Sprache in den Schulen. Als Religionslehrer im Gymnasium von Kražiai unterrichtete Valancius weiter auf Polnisch. Er arbeitete im gleichen Umfang wie die anderen Lehrer erhielt aber das niedrigste Gehalt (150 Rb). Der orthodoxe Religionslehrer hatte mit nur drei Schülern, die orthodox waren, wenig zu tun. Doch dieser Kandidat der Theologie erhielt 350 Rubel Jahresgehalt und Wohngeld.

Im Juni 1840 wurde der Polnischunterricht in allen sechs unteren Klassen eingestellt, ebenso der Griechischunterricht. Anlass war der neue Etat für die Schule, der

²¹⁸ Merkys V., ebenda. S.73.

²¹⁹ Merkys V., ebenda S.84.

²²⁰ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. Merkys zitiert W.GADON, *Statystika xiestva Zmudzkiego*, Paryz, 1839. S. 71.

²²¹ MERKYS V., ebenda S.90.

vom Zaren am 1. Januar 1839 genehmigt worden war und die Zahl der Lehrer und deren Gehälter festlegte. Beide Religionslehrer sollten jetzt das gleiche Gehalt bekommen, nämlich 250 Rubel. Die Lehrer für Polnisch und für polnische Literatur wurden entlassen. Zur gleichen Zeit wurde anstelle des Litauischen Statuts die russischen Gesetze eingeführt und die Bezeichnung Litauens aus dem Namen des Gouvernements entfernt.²²²

Darüber waren viele verärgert. Ein Beispiel für den Unmut über die Abschaffung der polnischen Sprache kam am 18. Juni 1840 zum Ausdruck: Nach dem Gottesdienst, gegen 11 Uhr, bemerkten die Schüler auf ihrem Heimweg am Speicher des Juden Elijošius Grinberg die Aufschrift: >Imperator Mikolaj, Dir(ektor) Bernhof und du, brauner Teufel Tamulevicius, die Zeit ist gekommen, dass wir alle Russen umbringen werden, - ihr habt die polnische Sprache abgeschafft, aber nur für kurze Zeit, wir aber werden die russische Sprache für Ewigkeiten vernichten<. Mit dem Teufel und dem Direktor wollte man bis St. Petri abgerechnet haben. Danach folgte die Unterschrift: >Dies schrieb ein richtiger Pole Ja. P.<. 38 Schüler wurden befragt, ebenso Grinberg. Der Verdacht fiel auf einen Schüler, den adligen Antanas Astrauskas, der vom Gymnasium gewiesen wurde. Dazu geriet ein ehemaliger Schüler, Pranas Mikalciauskas, von einem Gehöft in Verdacht. Noch 1842 saßen beide im Gefängnis und warteten auf ein Urteil. Die Schüler, die damals protestierten identifizierten sich nicht mit den Litauern sondern mit den Polen, denn Polen war die damals einzige existierende Vorstellung von Freiheit. Litauen spielte dabei keine Rolle.²²³

Die Katholische Kirche war und blieb, im politischen Sinne, eine Struktur des früheren Staates, der Adelsrepublik Polen-Litauen. Mit ihr musste sich die russische Obrigkeit, aufgrund der internationalen Beziehungen, arrangieren. Als der Zar die Universität in Vilnius schließen ließ, gab es nur noch die Höchste Katholische Schule (Akademie) zur Ausbildung von Geistlichen. Diese Schule wurde am 1. Juli 1833 der staatlichen Verwaltung, dem römisch-katholischen Geistlichenkolleg in Petersburg und dem Innenministerium unterstellt. Das Statut erinnerte an das der Orthodoxie und hatte Ähnlichkeit mit der Satzung deutscher katholischer Fakultäten.²²⁴

Von 1845 an war Valančius Rektor des Priesterseminars des Bistums der Žemaitija, in Varniai. Im Seminar war nur das Russische und Latein erlaubt. Eine Ausnahme war die homiletische Praxis, diese durfte auch, >in den Sprachen und Dialekten, die im Bistum

²²² Nach MERKYS V., *Motiejus Valancius*. S.111-112.

²²³ Zitat und Inhalt nach MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. S.118-119.

²²⁴ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S. 120.

verbreitet *sind*<, unterrichtet werden.²²⁵ Stakauskas²²⁶ meint zwar, dass das Polnische in der Homiletik zu sehr respektiert worden sei, was aber auch daran gelegen haben mag, dass es kein Lehrbuch in litauischer Sprache gab. Die Homiletik blieb das einzige Fach, das in der Sprache des ehemaligen gemeinsamen Staates unterrichtet wurde. Die Alternative dazu wäre das Russische gewesen. Holovinski tolerierte das Žemaitische.

Als Valancius zum Bischof geweiht wird, zeigt sich, dass er die polnische Sprache im Gebrauch weiterhin akzeptiert und respektiert.²²⁷ Am 15 April 1850 schickte der Bischof seinen ersten Hirtenbrief in litauischer und polnischer Sprache an das Komitee für Zensur. Im Hirtenbrief forderte er die Priester auf religiöse Bücher zu lesen, sich der Bildung zu widmen, an Sonn- und Feiertagen die Homilien und Predigten zu halten und den Menschen den Katechismus beizubringen. „*Schließlich aber verbreitet ihr Gottes Wort, in der Žemaitija auf žemaitisch, dort wo litauisch gesprochen wird auf litauisch, in Kurland lettisch oder Deutsch.*“²²⁸

Als Bischof engagierte sich Valančius für die Herstellung und den Verkauf religiöser Schriften in litauischer Sprache. Er förderte die Eröffnung eines Buchladens am Bischofssitz in Varniai. Die litauischen Bücher wurden damals noch in Vilnius, in der Druckerei des Zavadski gedruckt. Die Auswahl an nichtlitauischen Büchern war größer. In verschiedenen Sprachen gab es 854 Titel und 54 Notentitel. Darunter viele polnische Autoren, aber auch Übersetzungen antiker Autoren ins Polnische.²²⁹

Der Bischof ließ sich von den Dekanen darüber informieren, in welcher die Priester predigten.²³⁰ Es stellte sich heraus, dass auch ältere Geistliche litauisch predigen konnten. Für Valancius war die polnische Sprache in seinem Bistum eine Fremdsprache.²³¹ Anders sah er die Lage im Bistum von Vilnius, dort würden nicht alle Priester das Žemaitische verstehen, dazu käme ihre Beziehung zu den Traditionen, womit er die Bevorzugung der polnischen Sprache meinte.²³² Die Zensur der žemaitischen Texte übernahm der Bischof selbst. Sollte ein Priester selbst keine Lösung finden, dann sollte er anstelle einer Predigt

²²⁵ Nach MERKYS V., ebenda. S.140

²²⁶ MERKYS V., ebenda S.142. Er verweist auf: J. STAKAUSKAS, *Lietuvių kalbos kelias į Žemaičių kunigų seminariją*, (Der Weg der litauischen Sprache ins Priesterseminar der Žemaitija). S. 344.

²²⁷ Nach MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. S.175.

²²⁸ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S.177. Er zitiert aus dem veröffentlichten Brief bei: PUZARAS P., *Vyskupo Motiejaus Valančiaus pastoracinė veikla* (Die Pastoraltätigkeit des Bischofs Motiejaus Valancius). S.173.

²²⁹ MERKYS V., ebenda, S.190.

²³⁰ Verweise zu den Berichten der Dekane bei Merkys V., ebenda, S. 278f.

²³¹ MERKYS V., ebenda , .S. 279, aus einem Brief des Bischofs v.22.VII.1861 an den Innenminister, Historisches Staatsarchiv Litauens, f.1671, ap.4, b.83,1.100.

²³² MERKYS V., ebenda S. 280., Schreiben des Bischofs v. 8.XII.1851 an I.Bibikov, Historisches Staatsarchiv Litauens, f.1671, ap.4, b.69.1. 449.

den Katechismus erklären, ohne dabei auf weltliche Dinge einzugehen, die russische Verwaltung wollte, dass die Predigten in polnischer Sprache eingeschränkt werden.²³³

Die Krimkriege Russlands waren nicht erfolgreich. Die Landbevölkerung sehnte sich nach sozialen Veränderungen. Der Generalgouverneur verwarnte Valancius, weil er einige der Priester schützte, die in ihrer Haltung widersprüchlich seien und angeblich das Volk aufhetzen würden. Einerseits würden sie ihnen zwar sagen sie sollten sich ruhig verhalten, aber auch zum Ausdruck bringen, dass man auf Engländer und Franzosen warte, die per Schiff kommen sollten. Dann wäre die Zeit da, um zur Waffe zu greifen, um für seinen Glauben und die Freiheit zu kämpfen.²³⁴ Ein Hauptmann teilte dem Gouverneur unter anderem mit, dass die Mehrzahl der Geistlichen, einschließlich des Bischofs Voloncevski, in Wirklichkeit die schlimmsten Feinde der russischen Regierung und des russischen Volkes seien.

Zum 292. Jahrestag der Lubliner Union am 31. Juli kam es in Vilnius und Kaunas zu Massenversammlungen. Die russische Regierung verhängte das Kriegsrecht, um die Kirche und die Bevölkerung, wegen der relativ harmlosen Manifestationen zu verfolgen. In Kaunas war die Gemeindekirche der Augustiner drei Tage lang vom Militär belagert. Valancius protestierte beim Generalgouverneur (in polnischer Sprache!): „*Schon am 25. August standen Soldaten am Eingang der Kirche, sie fluchten und beschimpften die Kirchgänger.*“ Zwanzig Schuhmacher (Protestanten) wurden hingeschickt. Als die Gläubigen einen unerlaubten Hymnus sangen, schrieben die Schuhmacher alle Singenden auf und übergaben die Liste der Polizei. Es kam zu Verhaftungen. Ab Sonntag dem 27. August galt wieder Kriegsrecht und alle Versammlungen waren in jedweder Form verboten.²³⁵ Der Bischof protestierte. Er forderte, dass die Kriegsverwaltung und die Polizei die Gewissensfreiheit und die Bräuche der Katholiken respektieren sollten.²³⁶

Valančius und der Apostolische Stuhl verurteilten die Verfolgung der Katholiken, gingen aber auf Distanz zu den radikalen Demonstrationen der Bevölkerung. Als Realist wusste Valančius, dass die russische Regierung stark genug war um gegen die Bevölkerung vorgehen zu können.²³⁷ Der Bischof beklagte sich bei den Gouverneuren, die Polizei kümmere sich zu sehr um die Katholiken. Das ginge so weit, dass sie sich sogar in die Gebetsordnung einmischen würde. Etliche Priester, Mönche und Religionslehrer

²³³ Nach MERKYS V., ebenda, S. 281.

²³⁴ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. S. 447.

²³⁵ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. S. 456.

²³⁶ MERKYS V., ebenda. S. 457., beruft sich hier auf das Schreiben des Bischofs vom 9.IX.1861 an S.Chominski, im Historischen Staatsarchiv Litauens, f.1671.ap. 4, b.83, 1.126-128.

²³⁷ MERKYS V., ebenda, S. 458.

wurden verhaftet oder verbannt. Einige, die wegen des Singens von Hymnen in ihren Kirchen verhaftet worden waren, wurden zwar bis zur Klärung ihres Falles freigelassen, ihre Kirchen wurden unter Aufsicht gestellt.²³⁸ Dennoch kam es vereinzelt weiter zu Demonstrationen. Die dafür verantwortlich gemachten Priester wurden meist verbannt. Der Gouverneur von Kaunas, S. Chominski, wurde vom Zaren nach Vologda hinwegbefördert. Seine Stelle erhielt der junge Konteradmiral Grigorij Kryger, dem das Land völlig fremd war, der nicht einmal polnisch verstand. Die Position des Bischofs war 1861 sicherer als die des Gouverneurs, obwohl ihn die russische Verwaltung und der Generalgouverneur V. Nazimov, als illoyal ansahen.²³⁹ Nach der Entlassung von Chominski lud der Innenminister Valujev Valancius „zur persönlichen Klärung“ nach Petersburg. Valancius war relativ lange in Petersburg. Es ist unklar, was er in dieser Zeit gemacht hat. Der Staat bezahlte seine Reise, für ihn und zwei Begleiter. Einige Historiker meinen, es wurde versucht, den Bischof von den Vorgängen in Litauen zu isolieren. Vielleicht hoffte man, dass so die Demonstrationen aufhören würden. Als der Bischof im März 1861 nach Rom reisen wollte, bestand der Generalgouverneur Nazimov auf seine Anwesenheit vor Ort „[...] zur Schwächung der revolutionären Demonstrationen“ sei der Bischof nötig.²⁴⁰

Bis in die Mitte der Sechziger Jahre kann von einer Identität der Geistlichen mit einer bestimmten Nation oder einem Volk keine Rede sein. Es herrscht noch eine starke Bindung an die ehemalige polnisch-litauische Adelsrepublik. Geistliche identifizierten sich primär mit der Kirche, beziehungsweise mit ihrem Brötchengeber oder der Autorität, durch die sie ihren Posten erhielten. Die Repressionen durch die russische Regierung und Verwaltung festigte die Beziehungen unter den Geistlichen und die der Geistlichen mit der katholischen Bevölkerung. Zusammen begannen sie eine Art Oppositionspolitik, die sich vor allem im passiven Widerstand äußerte. Die Sprache wurde zum Identitätsbeleg, wegen der Anfeindungen.

Vor dem Erscheinen der „Aušra“ waren es vorwiegend Priester, die durch literarische Arbeiten in Erscheinung traten. Ab 1853 schrieb A. Baranauskas litauische Gedichte. In diesen wurde die Frage nach dem Schicksal des litauischen Volkes thematisiert. Subacius, der die litauische Identitätsbildung in der Literatur untersucht hat,²⁴¹ beschreibt, dass seit Beginn des 19. Jh. das Eigene in der Literatur stärker betont wurde als das Fremde. Die Opposition Eigenes / Fremdes sei typischer für ständische Verhältnisse

²³⁸ MERKYS V., ebenda, S. 460.

²³⁹ MERKYS V., ebenda, S. 465.

²⁴⁰ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. S. 466.

²⁴¹ SUBACIUS Paulius, *Lietuvių Tapatybės kalvė*. Vilnius 1999.

als für nationale Bedeutungen wie „*er ist fremd, denn er ist ein Herr, Pfarrer*“ oder „*er ist fremd, denn er ist ein Landmann*“ waren vorherrschend. Die Vorstellung „Jude“ oder „burliokas“²⁴² bezeichnete weniger die Volkszugehörigkeit, als die religiöse oder berufliche Zugehörigkeit. Es gab bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem die Opposition „Freund - Feind“, wie auch Daukantas sie verwandte. Er formulierte das in seinem Werk „Budas žemaiciu ...“.²⁴³ Daukantas blickte zurück auf die Union mit Polen:

„Die Litauer haben sich im Jahr 1569 durch Ränke unter polnische Herrschaft begaben und von dieser Zeit an [...] gerieten sie mehr und mehr in die Glitzerwelt der Polen [...], die sich einmal nach Litauen hineingedrängt, die Litauer unbedingt erniedrigen und zu Sklaven machen wollten [...]. Wenn jemand in Litauen nicht Polnisch sprach, dann war er kein Mensch, sondern Sklave dessen, der Polnisch sprach.“²⁴⁴

Am Beginn des 19. Jahrhunderts wird die kulturelle Ungleichwertigkeit zwischen dem Polnischen und Litauischen noch akzeptiert, die Abhängigkeit vom Polnischen wird als gegeben hingenommen. Subacius zitiert als Beispiel einen Brief von Poška²⁴⁵ an den Bischof Juozapas Arnulfas Giedraitis, >Wenn *auch žemaitische Schriften nicht an polnische heranreichen, dann wundere dich nicht, FÜRST- es gleichen ja auch nicht alle Kinder einander*<.²⁴⁶ Die Beziehung zu Polen zeigte am Beginn des 19. Jh. noch keine Feindlichkeit, die Feindrolle hatte Russland inne.

Subacius beschreibt, wie aus dem Sich-Lustig-Machen in der damaligen Literatur,²⁴⁷ beginnend mit den Arbeiten von Baranauskas,²⁴⁸ ein Feind- bzw. Gegenbild entsteht. Baranauskas wendet den Blick von den regionalen Spannungen ab, hin zum religiösen, bürgerlichen und politischen Bereich und auf hier entstehende Konflikte und die historische Erfahrung.

„*Mygi spaudi musu šoli, musu žmones gniaužai,*

²⁴² Meint einen altgläubigen Russen, häufig Holzfäller, Tischler, ein Burliak ist ein Lohnarbeiter, der bspw. Schiffe auf Flüssen wie der Wolga zieht.

²⁴³ Hier bezieht sich Subačius auf GUDAVIČIUS E., *Kas sava ir kas skolinta mūsų kulturoje*, in: Kultūros barai, 1993. Nr.11. S. 66-69. (hier S.69.).

²⁴⁴ Übersetzt aus SUBAČIUS, *Lietuvių Tapatybės kalvė*, Vilnius 1999. S. 67, zitiert hier DAUKANTAS S., *Būdas senovės lietuvių kalnėnų ir žemaičių.*; ders., *Raštai*, (Vilnius) , 1976. Bd. 1, S. 639-641.

²⁴⁵ *1765 in der Žemaitija, wurde Rechtsanwalt, betätigte sich auch als Schriftsteller, sammelte archäologische Funde. Seine wichtigste Arbeit ist das in Form einer Ode geschriebene Stück über die Leibeigenen in Litauen und der Žemaitija. + 1830.

²⁴⁶ SUBAČIUS S., *Lietuvių Tapatybės kalvė*, Vilnius 1999. 68f. zitiert aus: POŠKA D., [Brief v. Sept. 1809) an J.A. Giedraitis aus: *Raštai*. S.439.

²⁴⁷ Als Beispiel erwähnt er hier Jucevičius L., in dessen Arbeiten, Menschen aus verschiedenen Orten oder Gegenden mit Beiwörtern versehen wurden, wie bspw. „žemaitis kukutis“, „Telšių plumpis“, „Ašmenos bajoras“ oder „vokiečių siųstinis“ usw.

²⁴⁸ 1835-1902 Dichter, Sprachforscher, Mathematiker und Bischof, beendete 1835 in Rumšiškės die Schule der Amtsschreiber. 1856-58 Priesterseminar in Varniai. 1862 Abschluss der Geistl. Akademie in St.Petersburg. Danach bis 1864 Studium in München, Rom und Löwen. 1866-84 Prof. am Priesterseminar in Kaunas. Von 1885 an stellv. Bischof der Žemaitija, von 1897 an Bischof in Seiniai.

*Nori savo valdžios peiliu mum širdis supjaustyt.
Nori savo ladu šaltu krutines apkaustyt. [...]
Jau kryžiokai kalvijum mum krutinen kirto.
Ir nors Prusus sau atskele, Lietuva nevirto.*²⁴⁹

In den literarischen Arbeiten des Bischofs Valančius werden seine Einstellungen sichtbar. So lässt er zum Beispiel in seiner Erzählung „Palangos Juzė“ den Protagonisten zum Thema der „Manifestationen“ sagen:

„Inzwischen begannen die Herrschaften in den Kirchen irgendwelche Gesänge anzustimmen, die die Obrigkeit nicht ausstehen konnte. Die Damen kleideten sich schwarz. All das ließ die schwarze Wolke des Unglücks, das sich zu nähern begann, ahnen. Und ich, obwohl ich jung war, als ich das sah, schwieg ich wie ein Fisch im Wasser und ging vorsätzlich zu den armen Menschen, um für sie zu nähen, damit mich die Bojaren nicht finden und mich nicht in ihre Freundschaft einbeziehen.“²⁵⁰

Der Bischof kümmerte sich vor allem um Kirchenangelegenheiten. Andererseits tat er auch nichts gegen die Demonstrationen, aber er unterstützte sie auch nicht.

In Polen begann der Aufstand am 1. Februar 1863.²⁵¹ Das Programm der Aufständischen enthielt die Aufhebung der Leibeigenschaft mit allen damit in Zusammenhang stehenden Zwängen und Verpflichtungen. Außerdem die Zusage an die Bevölkerung dieser ohne Übergangszeit Land zu geben. Das fand Anklang. Hinzu kam, dass die Aufständischen die Katholische Kirche respektierten. Als eine ihrer Aufgaben bezeichneten sie den Schutz der Kirche vor Verfolgung. Im April 1863 wurde Russland von England, Frankreich und Österreich aufgefordert die polnische Frage friedlich zu lösen. Papst (Pius IX.) engagierte sich. Er verurteilte jede Art von Waffengang. Alexander II. schrieb ihm, Priester würden mit den Aufständischen in Verbindung stehen, das Volk aufhetzen. Im Spätsommer 1863 war absehbar, dass der Aufstand fehlschlagen wird.

Um den Aufstand endgültig zu schwächen, wurden ganze Gutsdörfer in entfernte Gegenden Russlands verbannt. Nach dem Aufstand, so Valancius, „[...] hat die russische Regierung beschlossen das Land Litauen in ein russisches umzuarbeiten. Die Moskowiter wollten, dass Litauer und Žemaiten den orthodoxen Glauben annehmen.“ Bei den Maßnahmen zur Umorientierung des Volkes hielt sich der Gouverneur von Kaunas,

²⁴⁹ SUBAČIUS zitiert hier aus BARANAUSKAS „Kelione Pataburkan...“ S.218. „Drückst und quetschst unsere Seiten (Körper), nagst an unseren Menschen, mit dem Messer deiner Regierung möchtest du unser Herz zerstückeln. Mit Eis, deinem kalten unsere Brustkörbe einrüsten.[...] Schon die Kreuzritter hieben mit ihren Schwertern in unsere Brustkörbe. Und obwohl sie Preußen für sich absplatteten, Litauen fiel nicht.“ Es entstand drei Jahre vor dem Aufstand.

²⁵⁰ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. S.466f. nach M.Valancius, Raštai (Schriften), Band 1. S.279.

²⁵¹ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. S. 467.

Nikolaj Muravjov an die Vorgaben seines Vaters Michail Muravjov. Er meinte das Volk leicht russifizieren zu können, wenn es nur vom „polnischen“ Bojarentum und vom Einfluss durch Geistliche isoliert würde.²⁵²

Der Bischof war populär, weil er als erster Bischof den Kontakt zur Bevölkerung pflegte. Sein Einfluss auf Priester, die er selbst ausgebildet und ausgewählt hatte, wuchs. Sein Vorbild und seine Autorität waren auch in den benachbarten Bistümern zu spüren, vor allem beim Bischofswechsel. So wurde Antanas Baranauskas, den man als Schüler von Valancius bezeichnen kann, Bischof von Seiniai. Vor allem Geistliche, die wie er selbst, aus dem Volke kamen, hatte er eine starke Wirkung. Wurde in Gesprächen das „Königreich Telšiai“ erwähnt, war Varniai gemeint. Von diesem sprachen sogar Studenten an der Universität in Moskau vor dem Aufstand von 1863. Derartiges ließ nicht nur die russische Regierung einiges befürchten, sondern auch Polen und all jene, die hier die ersten Anzeichen eines litauischen Separatismus zu erkennen glaubten.²⁵³

Als die Kathedrale in Kaunas, am neuen Bischofssitz eingeweiht werden sollte, brauchte es lange bis die Predigt, die der Bischof halten wollte, von der Zensur, in der Regel zensierte der Gouverneur selbst, genehmigt wurde. In einem Konzept des Bischofs für diese Predigt ist zu lesen: „[...] wir haben es zugelassen, dass die uns fremde polnische Sprache bei uns Einzug hielt anstelle unserer ehrenwerten, angeborenen, litauischen, die etwas wertvoller ist als das Russische“ das änderte er in: „Das Vorrecht der angeborenen litauischen Sprache traten wir ab an die polnische Sprache“ und setzte dies fort mit „wir müssen Russisch lernen, ohne dabei unsere litauische und žemaitische Sprache zu vergessen.“²⁵⁴

Nach dem Aufstand wurde der Bischof, auch wegen seines Engagements, ständig von verschiedensten Beamten und Behörden angegriffen, oft wurde ihm die Verbannung angedroht. Mit der Zeit änderte sich die Haltung der Regierungsbeamten. Entscheidend war dafür, dass der Zar selbst am 17. Mai 1867 in Litauen am Bahnhof Virbalis anhielt und den Generalgouverneur E. Baranov anwies alle begonnenen Strafverfahren wegen des Aufstandes einzustellen, Gefangene frei zu lassen und keine neuen Verfahren wegen des Aufstandes oder Angelegenheiten, die mit diesem in Zusammenhang stehen, mehr

²⁵² MERKYS V., ebenda, S. 538.

²⁵³ Tadeusz KORZON, *Moj pamiętnik przedhistoryczny*, Kraków, 1912 S.52, 61; Boleslaw Limanowski, *Pamiętniki*, Warszawa, 1937. S.133.

²⁵⁴ Vgl. MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. S.558.

einzuweisen.²⁵⁵ In einem Memorandum, das in Petersburg verfasst wurde, war zu lesen, dass der Bischof Valancius weniger schädlich sei als ein Bischof der polnischen Gutsbesitzer.²⁵⁶

Dennoch blieben die Repressionen gegen die Katholische Kirche und die Geistlichen bestehen. Priester durften sich nicht frei bewegen, auch der Bischof durfte Kaunas ohne Genehmigung nur 10 Werst weit verlassen. 1868 schrieb Valancius, dass die Obrigkeit all seine Untertanen zu Moskowitern machen will, damit weder Litauen noch Polen je wieder rebellieren. Er meinte sie wollten alle katholischen Polen, Litauer und Žemaiten dazu bringen, dass sie die moskowitische Sprache, deren Glauben und deren Benehmen annehmen.²⁵⁷ Der Kampf um die Rechte der Katholischen Kirche in Litauen wurde so zugleich zur Verteidigung des Existenzrechtes des Litauischen Volkes. 1865 noch hatte Muravjov dem Zaren erklärt:

*„Der katholische Glaube in diesem Land ist kein Glaube, sondern eine politische Häresie. Römisch-katholische Bischöfe, Priester und Mönche sind keine Geistlichen, sondern politische Agenten, die den Unmut gegenüber der Russischen Regierung verbreiten“*²⁵⁸

1868 konstatierte eine Revisionskommission, dass

*„[...] die politische Gegnerschaft in diesem Lande vorwiegend aus dem religiösen Unterschied zum restlichen Russland herrührt; die historische Polonisierung des Landes entfernte es vom religiösen Russland. In diesem Land trifft die lateinische Religion des Westens auf die östliche Religion der Orthodoxie und wird damit zu deren Schlachtfeld. Der Sieg der Orthodoxie ist in diesem Lande die Voraussetzung zur Etablierung der russischen Regierung.“*²⁵⁹

Der Gouverneur von Kaunas, N. Muravjov, hatte empfohlen, im Priesterseminar alle Fächer außer Dogmenlehre und Latein auf Russisch zu unterrichten. Dem Bischof sollte das Einsegnen von Priestern, die keine ausreichenden Kenntnisse der russischen Sprache und Geschichte nachweisen konnten, untersagt werden.²⁶⁰ Gouverneur Kaufmann verbot den Geistlichen, in ihrer Freizeit polnisch zu sprechen.

Die litauische Sprache war die Sprache, die vorwiegend im Alltag von der Mehrzahl der Bevölkerung gesprochen wurde. Nach der Aufhebung der Leibeigenschaft

²⁵⁵ MERKYS V., ebenda, S. 564.

²⁵⁶ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. Aus dem Memorandum „Über die römisch-katholischen Geistlichen des Nordwestgouvernements“ v. 27.X. 1867, Historisches Staatsarchiv Litauens, f.1671,ap. 4, b. 117,1. 55-56.

²⁵⁷ MERKYS V., ebenda, S. 584 nach M.VALANČIUS, *Maskoliams katalikus persekiojant, (Moskowiter verfolgen Katholiken)*. Zusammengestellt und erklärt von J. TUMAS, Kaunas 1929, S. 18.

²⁵⁸ MERKYS V., ebenda, S. 584. nach: Всеподданнейший отчет графа М. Н. Муравьева по управлению Северозападным краем, *Русская старина*, 1902, No 6, с.503.

²⁵⁹ MERKYS V., ebenda, S. 585. Memorandum der Revisionskommission, Historisches Staatsarchiv Litauens, f.378, BS, 1866 m., b. 1340, 1.79-80, 109.

²⁶⁰ MERKYS V., ebenda, S. 604. nach dem Schreiben des Gouverneurs von Kaunas v. 5.I.1866 an den Generalgouverneur in Vilnius, Historisches Staatsarchiv Litauens, f.378, BS, 1865 m.,b.1423 b, 1. 17-18.

wuchs ihre Bedeutung. Die örtlichen amtlichen Institutionen konnten ohne das Litauische nicht auskommen, obwohl alles Amtliche zugleich in russischer Sprache verfasst werden musste. Mit der Entlassung aus der Leibeigenschaft hatte das Volk einen neuen Status und das Volk sah sich nun mit seiner Sprache den prestigeträchtigeren Sprachen Russisch und Polnisch gegenüber. Die politische Lage und die Haltung der Beamten schädigte das Ansehen der russischen Sprache und Kultur, zugleich wurde die Sprache der Bojaren des litauischen Volkes, das Polnische, durch die russische Verwaltung aus der Öffentlichkeit verdrängt. Nach 1863 (dem Aufstand) war das Polnische verboten, zum Teil sogar in den Kirchen. Mancher Historiker meint,²⁶¹ der Bischof habe nicht bedauert, dass Muravjov die Wurzeln der polnischen Sprache in Litauen entfernte, obwohl er persönlich der polnischen Sprache zugetan war.

Die Literatur nach dem Aufstand bekommt laut Subacius eine starke religiöse und mit nationalen Antagonismen durchsetzte Färbung. Dies werde in den Broschüren von Valancius offensichtlich. In ihnen kommt es ab den Achtzigern zu Gesprächen zwischen >einem Litauer und einem Deutschen<, >Litauer - Russen< und >Litauer - Polen<. In den Dialogen, in den vor allem für die Landbevölkerung bestimmten Texten, werden laut Subacius vorwiegend nationale Gegensätze dargestellt.

Sollte Valancius vorsätzlich taktiert haben, dann ging es ihm in jedem Fall primär um die Vermittlung und den Erhalt des katholischen Glaubens im Volk. Er wollte der Katholischen Kirche den Rückhalt im Volke sichern. Am meisten scheint Valancius die Orthodoxie gefürchtet zu haben. In der Verknüpfung des katholischen Glaubens mit dem litauischen (žemaitischen) Selbstempfinden hat er zumindest bei den Geistlichen, die unter ihm heranwuchsen die Grundlage für deren Engagement für das Litauische gelegt.

In dem Zeitraum, in welchem er seine Priester, sein Bistum aber auch seine Nachbarbistümer beeinflusste, ist es vor allem die litauische (žemaitische) Sprache, die an Bedeutung gewinnt. Beispielhaft für ihr Engagement für die litauische Sprache sind die Priester Antanas Baranauskas, Liudvikas Adomas Jucevicius, Aleksandras Burba, Silvestras Gimžauskas und Juozas Tumas.

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jh. begann die Differenzierung, die von der zuvor proklamierten Einigungs- und Einheitsidee des Volkes wegführte. Die Intellektuellen

²⁶¹ Merkys V., *Motiejus Valančius*. Vilnius 1999. verweist hier auf TRUMPA V., *Motiejus Valančius-mokytas ir išmintingas žemaitis* (Motiejus Valančius-ein gebildeter und gescheiter Žemaitis).

trafen eine erste Entscheidung anhand der Religion, nach und nach sortierten sie sich entsprechend ihrer Einstellung zur Religion.²⁶²

Nach Subačius gibt es drei verschiedene unübliche Haltungen von Priestern. Ihnen allen gemeinsam ist, dass sie nicht konservieren, sondern modernisieren indem sie neue Dimensionen des Denkens, wie Offenheit, Erneuerung, Weltvorstellungen und den Pluralismus einbringen.

1. Beispiel für den ersten Typus ist der Pfarrer Liudvikas Adomas Jucevičius (1813-1846). Er gilt als schreibender Aufklärer, der zuerst Medizin studierte, dann aber seine Berufung zum Priester entdeckte, 1838 verließ er das Priesterseminar von Vilnius als Priester. 1843 gab er sein Priesteramt wegen einer Liebesgeschichte und seiner Unfähigkeit zur asketischen Lebensweise auf: „[...] wegen der unpassenden Frisur [...] den für den Geistlichenstand ungeeigneten Kleidern, verwarnte ich ihn, [...] doch das Kartenspielen, die Rückkehr ins Pfarrhaus zu unpassender Zeit, auch, weil er sich nicht daran hält, die priesterlichen Gebete zu beten, all das werde ich ihm nicht nachsehen...“ schrieb sein Dekan über ihn an den Bischof.
2. Beispiel für den zweiten Typus ist Pfarrer Aleksandras Burba (1854-1898), der von der Vorstellung einer bedeutenden Rolle des Nationalen erfasst war. Nach seinem Zwangsaufenthalt im Kloster in Gardinas ging er nach Amerika. Bis 1895 gehörte er zu den so genannten „Varpas – Leuten“. Zum Konflikt mit der Obrigkeit kam es vor allem darüber, dass er eine andere Ansicht darüber hatte wie das Nationale im Kirchenalltag umgesetzt werden sollte. Persönliche Freiheit und die entsprechende Freiheit des Volkes waren für ihn ein Synonym.
3. Beispiel für den dritten Pfarrer ist Juozas Tumas (Pseudonym: Vaižgantas) (1869-1933). In ihm vereinen sich die wesentlichen Aspekte der vorhergehenden Beispiele. Bei ihm entdeckt man das persönlich Aufständische von Jucevicius und den Konflikt des Nationalisten wie bei Burba. Tumas repräsentiert den spontanen, aber sehr konstruktiven Widerstand einer Persönlichkeit gegen jede Art von Nivellierung. Bei ihm wird der Nationalismus zur persönlichen Freiheit eines Geistlichen.²⁶³

Zur Konstruktion des symbolischen Bildes von Litauen als Familie haben Geistliche wesentlich beigetragen. Das Bild von Litauen als Mutter haben sie entscheidend geprägt, vermutlich nach dem Vorbild der „Mutter Kirche“. Bei Baranauskas taucht es im

²⁶² SUBACIUS P., *Tapatybės kalvė*. S. 107.

²⁶³ SUBACIUS P., *Tapatybės kalvė*. S. 108-111.

„Gespräch des Sängers mit Litauen“ auf. Danach wird es immer häufiger auch von anderen gebraucht, wie bei Gimžauskas: „*O Litauen Mütterchen // Dich träum ich nachts / Immer ist mein Herzelein bei dir.*“²⁶⁴

Dass das Bild der Litauer als Familie bei schreibenden Priestern existiert belegt laut Subacius auch Burba in seinem Gedicht „Abschied“ (*Atsisveikinimas*), in welchem er all die Litauer, die sich Litauens und seiner Sprache entsagt haben als „Bankerte“ bezeichnet.²⁶⁵

Erst sehr spät entsteht das Motiv des „*tautos tevas*“ (Vaters des Volkes). Der junge Maironis schreibt an Baranauskas „Vater unserer Heimat“ (*Teve musu tevynes*). Solche Bilder wurden von jenen, die traditionelle Gesellschaften verachteten, wie Sozialisten, Liberalen und Individualisten, an den Rand gedrängt.²⁶⁶

Auch die Identifikation mit der Natur, vor allem mit Bäumen, bringen Geistliche ein. Schriftsteller per se sind für die Entwicklung des Nationalismus in Litauen bis ins 20. Jahrhundert hinein von großer Bedeutung. So geschieht es, dass einfache Priester, weil sie auch Schriftsteller (Dichter) sind, sich auf einmal in gleicher Augenhöhe mit Bischöfen und ähnlichen Würdenträgern befinden. Sowohl Valancius, als auch Baranauskas aber sahen ihre Aufgabe primär darin, dass Litauen ein katholisches Land bleibe.²⁶⁷

Durch die gesellschaftspolitische Lage waren die Geistlichen in eine Rolle geraten, die einerseits konservieren, das heißt den katholischen Glauben erhalten sollte. Andererseits war dies nur möglich, wenn sie sich unter den gegebenen politischen Bedingungen, für Soziales wie in der Abstinenzlerbewegung engagierten oder sich gar als Schriftsteller aufklärerisch betätigten.

Mykolas Biržiška meint,²⁶⁸ dass die Schriftsteller, beginnend mit Daukantas, wesentlich zur Prägung der Vorstellung von der Gleichheit aller Menschen beigetragen haben. Grundlage war, dass die bisher verachtete und verschmähte litauische Sprache für alle Themenbereiche geeignet zu sein schien. In der Dichtung wurde vorweggenommen, dass das Volk brüderlich zusammenleben will, auch das Bild des abgefallenen Astes vom Baum der Litauer (polonisierte Litauer - Adlige) beginnt zu verblassen. Am Ende des 19. Jahrhunderts haben Dichter und Schriftsteller das erreicht, was in einem Gedicht von Maironis²⁶⁹ sichtbar wird: „*Ich liebe [...] das strohgedeckte Dach, den bunten kleinen*

²⁶⁴ SUBACIUS P., *Tapatybės kalvė*. S.116 zitiert GIMŽAUSKAS, *Pra Lyda mūrus pravažiuojunt* [1881]S. 106.

²⁶⁵ SUBACIUS P., *Tapatybės kalvė*. S.116. BURBA A., *Atsisveikinimas*. Ragainė 1889. S. 4.

²⁶⁶ SUBAČIUS P., *Tapatybės kalvė*. S.117.

²⁶⁷ Vgl. Subačius S. 138.

²⁶⁸ BIRŽIŠKA Mykolas, *Lietuvių tautos kelias*, Band 1. S.184.

²⁶⁹ MAIRONIS, *Lietuva ...*S. 330.

Gutshof [...] den Pfarrer, den Herrn, das Menschlein im Elend!“ Die Standesunterschiede verblassten zuerst in der Dichtung.

Subacius meint²⁷⁰ der regionale Patriotismus sei zwar ein wichtiges *Movens* für die Nationalbewegung gewesen, doch störte er bei der Einheitsbildung des Volkes. Es war nicht einfach die žemaitische Identität, die im 19. Jahrhundert bei den einfachen Menschen auf dem Lande schon seit Ewigkeiten vorhanden zu sein scheint, zu einer litauischen zu machen. Subacius verweist auf die Parallele bei den Tschechen mit Mähren. Noch im sechsten Jahrzehnt ist der Unterschied offensichtlich. Bischof Valancius sieht die Žemaitija als etwas anderes als Litauen. Schriftsteller und Dichter haben diese Aufgabe übernommen. Wahrscheinlich wurde der Erhalt des Begriffs Litauer auch deshalb bedeutend, weil die russische Verwaltung alles tat, um die Bezeichnung „Litauen“ überall zu tilgen und vergessen zu machen. Schriftsteller und Dichter erhalten den Namen am Leben. So Baranauskas in seinem Poem „Dainu dainele“ (Lied der Lieder). Der Literatur und Geschichte ist zu entnehmen, dass die Identität der Žemaiten als solche vorhanden war, wogegen die litauische Identität erst konstruiert wurde. Und zwar aus der von Žemaiten, Dzuken, den Bewohnern der Užnemune (die nach den Teilungen und Umstrukturierungen des Landes ans Gouvernement Gardinas gefallen waren),²⁷¹ den Suvalkieten (die zum Teil auch in der Užnemune lebten, in einem Teil, der unter die Verwaltung von Warschau kam) und den Aukštaiten, die vorwiegend im Gouvernement Vilnius lebten. Die Grundlagen dafür legten offensichtlich die schreibenden katholischen Geistlichen, auf der dann wiederum die vorwiegend katholischen Intellektuellen aufbauten. Es ist nicht gelungen die Klein – Litauer (Preußisch – Litauer) in diesen Konstruktionsprozess einzubeziehen. Die Litauer in Preußen (genauer Ostpreußen) waren stark von der deutschen Ordnung und vom deutschen Bewusstsein geprägt. Entscheidender Unterschied war die Konfession. Die meisten Klein – Litauer waren Lutheraner. Sich selbst bezeichneten sie als „lietuvininkai“.

²⁷⁰ SUBACIUS P., *Tapatybės kalvė*. S. 153.

²⁷¹ Gouvernements wurden nach Belieben der russischen Verwaltung, ohne Rücksicht auf historisch Gewachsenes, sprachliche Einheiten oder ethnische Gemeinsamkeiten, eingerichtet. Wie die Kolonialmächte in Afrika zog die russ. Verwaltung die Gouvernementsgrenzen ihren Vorstellungen entsprechend.

1.4.1. Exkurs über die litauischen Lutheraner in Klein – Litauen²⁷²

Unter Forschern gibt es Kontroversen über die Rolle der evangelischen Kirche im Germanisierungsprozess. Die deutsche Seite meint die Kirche habe sich kaum oder nicht daran beteiligt, die litauische Seite meint, sie habe das Volksbewusstsein geschwächt und den Hass gegen den Katholizismus geschürt.²⁷³ Interessant ist die Bewegung der „surinkimininkai“.²⁷⁴ Entstanden ist sie in der Mitte des 19. Jahrhunderts, damals gehörte fast die Hälfte der litauischen Lutheraner dieser Bewegung an. Sie gründeten eigene Organisationen, veranstalteten Versammlungen und gaben religiöse Bücher heraus. Sie waren eine autarke und autonome Organisation, die neben der Kirche existierte. Es war unter den Litauern Ostpreußens, abgesehen von vereinzelt Kulturvereinen, die einzige litauische Bewegung die es gab. Nach 1848, als das Selbstverständnis der Deutschen wuchs, näherte sich auch die Bevölkerung Ostpreußens, die bis dahin eher einem regionalen Patriotismus verpflichtet war, dem gemeinsamen Deutschen an. Zugleich wurde die Selbstständigkeit von Gebieten wie Ostpreußen eingeschränkt. Nach 1871, der Gründung des Deutschen Reiches, wurde die gesamte Minderheitenpolitik neu geordnet. Die Minderheiten (Masuren und Litauer) sollten assimiliert werden. 1873 wurde, entsprechend den dazu verfassten Gesetzen, in allen Schulen von Minderheiten die deutsche Sprache eingeführt. Die liberale Politik Preußens, die die Minderheiten in kleinen Schritten germanisieren wollte, fand damit ihr Ende.²⁷⁵ Litauer und Masuren waren schlecht organisiert und der Regierung loyal ergeben. Die Kirche zweifelte an dieser Art der Politik. Mit Rücksicht auf die Kirchenmeinung wurde der Religionsunterricht in litauischer und polnischer Sprache erlaubt. Die Kirche aber sah, dass die Litauer unzufrieden waren und Widerstand leisten wollten. Der Widerstand wurde in traditioneller Weise geführt, durch Petitionen an Kaiser und Regierung. Die erste Petition stammte von einem Leiter der „surinkimininkai“- Bewegung von Fridriks Kelkis (Friedrich Kelch). Die bekannteste Petition war, die von 1879 mit 16 410 Unterschriften für die Jurgis Lapaitis (Georg Lappat) verantwortlich war. Er bezeichnete sich als Mitglied eines

²⁷² Nach HERMANN Arthur, *Lietuviškumo problema Rytų Prūsijos evangelikų bažnyčioje 1871-1933 metais* (Probleme des Litauischseins in der evangelischen Kirche Ostpreussens in den Jahren von 1871-1933) in: *Lietuvių ir vokiečių kaimynystė* (Nachbarschaft von Litauern und Deutschen) Vilnius 2000. S. 50-72.

²⁷³ Als Beispiel für die deutsche Ansicht erwähnt Hermann HUBATSCH W. und für die litauische Ansicht GUDAS K.

²⁷⁴ Sinngemäß übersetzt bedeutet es Versammler, Hermann gebraucht für sie das Wort „Stundenhalter“.

²⁷⁵ Hermann verweist hierzu auf HUBATSCH W., *Masuren und Preußisch-Litauen in der Nationalitätenpolitik Preußens 1870-1920*. Marburg 1966. S. 73-77.

Kirchengemeinderates. Unterzeichnet hatten, ein Superintendent (Dekan), fünf Pfarrer und neun Lehrer. Die Regierung war in der Pflicht etwas zu tun und so wurde 1881 ein nur für die litauischen Kreise geltendes Gesetz verfasst. Es erlaubte den Religionsunterricht auch in den höheren Schulklassen auf Litauisch zu halten und in anderen Fächern, bei Bedarf Erklärungen zum Fach, auch in litauischer Sprache zu geben. Die vom Erfolg ermutigten Litauer versuchten zu erreichen, dass Pfarrer und Lehrer selbst entscheiden können sollten, in welcher Sprache sie unterrichten. Zu weiteren Zugeständnissen war der damalige Provinzpräsident von Horn aber nicht bereit. Alles Politische war künftig Sache der Parteien. Oppositionsparteien schienen immer mal wieder die Interessen der Litauer vertreten zu wollen, anfangs die Konservativen, dann die Liberalen und am Ende des Jahrhunderts auch die Sozialdemokraten. Doch stellte sich heraus, dass sie nicht an den Problemen der Litauer sondern nur am Wählerpotenzial Interesse hatten. Ab 1890 schlossen sich deshalb die Litauer in politischen Gruppen zusammen und stellten eigene Kandidaten für den Reichstag und die Landesregierung auf. Woran es wirklich lag, dass die Litauer in Ostpreußen sich nicht mit den katholischen Litauern auf dem Gebiet des russischen Reiches identifizierten, ist nicht bekannt. Sehr viele sind Deutsche geworden. Über ihre Beweggründe kann nur spekuliert werden, sicherlich erleichterte der gemeinsame lutherische Glaube die Assimilation. Zumal sich die katholischen Litauer im Alltag gern von protestantischen Litauern distanzieren, indem sie diese als „Deutsche“ bezeichnen.

1.4.2. Zwischen Nationalreligion und der Identität von Geistlichen

Anders als in Polen entsteht in Litauen kein Ort, der einem der polnischen, national ausgerichteten Wallfahrtsorte, wie beispielsweise Tschenschow, entspricht. Es gibt auch keinen Versuch schreibender Priester einen Wallfahrtsort oder einen diesem entsprechenden sog. „heiligen“ Ort zu einem Ort nationaler Identifizierung zu machen. Wallfahrtsorte gab und gibt es auch in Litauen: Šiluva, Žemaičiu Kalvarija und andere. Die Anbetung des Bildes „Nostra Brama“ in Vilnius, der „Gottesmutter von Aušros Vartai“ begann in der Zeit als nationalistische polnische Grüppchen in Vilnius begannen sich in der Öffentlichkeit zu zeigen.²⁷⁶

Laut Tumas waren die politischen Broschüren von Valančius Voraussetzung für die Synthese aus litauischem Volksbewusstsein und Katholischsein. Dieser Prozess dauerte

²⁷⁶ SUBAČIUS P., *Tapatybės kalvė*. S. 158.

etwa 3 Jahrzehnte. Laut Tumas haben die Broschüren eine glaubenspolitische Ideologie initiiert.²⁷⁷ Bei Baranauskas kommt dies in seinem Poem „Pasikalbejimas giesmininko su Lietuva“²⁷⁸: „E, wer mich sucht, findet mich da in der Kirche / Denn ich lebe in der Kirche hinterm Altar Gottes“, zum Ausdruck.²⁷⁹ Volk und Heimat sind die Protagonisten des Gesprächs. Die Vorstellungen vom Volk und der Religion haben sich besonders in den Texten von Burba verbunden. Beispielhaft dafür ist die Phrase von Pfarrer Katele, die er gern in seinen Predigten gebrauchte: „*ich möchte wissen wie meine Brüder, die Litauer leben!*“ Das heißt, er sieht seine Gemeinde nicht in erster Linie als Katholiken.²⁸⁰ Mit der Differenzierung unter den „Varpas-Leuten“ veränderten sich auch die Entwicklungen im Nationsbildungsprozess.

Eine Verkörperung der Ausgewogenheit zwischen Katholizismus und litauischem Volksbewusstsein war Pfarrer Gimžauskas. Sein Leben ist von einer aktiven kirchlichen Haltung, persönlicher religiöser Askese und dem Schreiben ausnahmslos weltlicher Bücher geprägt. Nicht nur dass er mit den „Aušra - Leuten“ zusammenarbeitete, er unterstützte diese Arbeit auch finanziell. Als erster formulierte er das Prinzip der späteren Christdemokraten: „*Nur wenn wir Gott und Volk zugleich lieben werden wir eine richtige Volksgemeinschaft sein.*“²⁸¹ Atheistische Ansichten kritisierte er, sich dabei auf Arbeiten deutscher und französischer Theologen stützend. Gimžauskas Thesen waren: Wissenschaft widerlegt Religion nicht und die Religion ist kein Hindernis für sozialen Fortschritt.²⁸²

Die erwähnten Priester haben mit ihrer litauischen Identität und durch ihre publizistische Arbeit entscheidend zum Erwachen des Selbstbewusstseins und der Emanzipation der Litauer beigetragen. In Litauen gebraucht man das Wort „Atgimimas - Wiedergeburt“ für dieses Geschehen. Es gibt Diskurse über diese und ähnliche Begriffe. In diesem Zusammenhang ist auch von Befreiung „išsivadavimas“ die Rede.

²⁷⁷ SUBAČIUS P., *Tapatybės kalvė*. S. 166. Tumas J., (Komentarai) // Valančius M., *Maskoliams katalikus persekiojant Kaunas 1929* S.118.

²⁷⁸ Gespräch des Sängers mit Litauen.

²⁷⁹ „E, kas mani ieškos, ras mani Bažnyčioj, / Bo gyvenu aš Bažnyčioj už Dievo altoriaus“, aus BARANAUSKAS A., *Raštai...* S. 247.

²⁸⁰ SUBAČIUS P., *Tapatybės kalvė*. S. 167., nach BIČIŪNAS V., *Kunigas Jonas Katelė ir jo laikai 1831-1908*, Kaunas 1934. S. 217.

²⁸¹ SUBAČIUS P., ebenda, S.170. Zitat nach: [GIMŽAUSKAS S.] 1885 meto „Priesauszris“: Pavesta ant „Byruties“ gero. Krakowo: W.L. Anczycas ir draugyste, 1886. S. 29.

²⁸² SUBAČIUS P., *Tapatybės kalvė*. S. 170. Er empfiehlt dazu ERETAS J. *Dvi generacijos mūsų krikščioniškosios kultūros tarnyboje*. Roma LKMA. S.10.

1.4.3. Zusammenfassung

Die Erneuerung der Kirche durch Bischof M. Valancius führte zu einer neuen pastoralen Praxis. Sowohl er, als auch viele seiner Schüler und Priester, begannen sich gesellschaftskritisch zu engagieren. Den Anfang machte Valancius mit seinen politischen Broschüren. Die traditionelle Rolle der Kirche, die bis dahin Mitträgerin der feudalen Gesellschaft war, begann sich zu verändern. Sie begann, die sozialen Interessen des litauischen Volkes zu vertreten. Durch die Priester, die aus dem einfachen Bauernstande kamen, wurde die Kirche zu einer Kirche des Volkes. Valancius hatte die Geschichte der Kirche in seinem Bistum aufgeschrieben und seinen Priestern zugänglich gemacht. Dies führte zu einer kritischen Reflexion bei diesen, denn sie waren primär diejenigen für die Valancius diese Geschichte verfasst hatte. Die Abstinenzlerbewegung war ein erster Schritt zum Zusammenschluss in Bruderschaften um sich so vor der Ausbeutung durch die Gutsbesitzer und deren Handlangern, die die Kaschemmen betrieben, zu schützen. Sowohl die Geschichte von Valancius, als auch die Priester, scheinen die aus dem litauischen Glauben rührende, naturverbundene Frömmigkeit der einfachen Bevölkerung akzeptiert zu haben. Aufklärerisch engagierten sie sich vor allem gegen irrationalen Aberglauben. Wir sehen, dass es seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, angeregt durch den Bischof Valancius zu einem veränderten Bewusstsein unter den litauischen Priestern kam und ein Wandel der Identität Fuß zu fassen begann. Polonisierte Geistliche wurden wieder zu litauischen Geistlichen. In regionaler Identität verankerte Geistliche, wie beispielsweise die Žemaiten, wandelten sich zu litauischen Geistlichen. Dies war ein Entwicklungsprozess, der bis zum Beginn des 20.-ten Jahrhunderts andauerte und erst mit der ersten Unabhängigkeit Litauens (1918) in die Endphase kam.

II. Die publizistische Quelle: Der „Tevynes Sargas“

2.1. Auswirkungen des Druckverbots

Schon 1860, als die Zensurbehörde dem Bischof Valančius den Neudruck seiner Broschüre für die Antialkoholbewegung untersagte, ließ er sie darauf illegal in Klaipėda (Memel) drucken. Inzwischen hatte er viele Broschüren verfasst, die er in Kleinlitauen drucken ließ. Zabermann, ein katholischer Pfarrer in Tilsit, konnte dank seiner Aufträge litauische Druckereien in Tilsit und Königsberg einrichten. Mit dem Drucken litauischer Erzeugnisse war Zabermann bis 1888 beschäftigt. Ab 1888 übergab Valančius seine Aufträge an Mauderode und Reylender, die durch diese Erzeugnisse reich geworden sind.

Die Zahl der Druckwerke wuchs kontinuierlich. Bis zum Erscheinen der „Aušra“ (1883) waren es vorwiegend religiöse Schriften. Manche Schriften und Bücher wurden auch andernorts in Deutschland, in Leipzig oder Berlin gedruckt. Einer der engagiertesten Priester auf diesem Gebiet war Pfarrer Silvestras Gimžauskas. Es wurde eine Art Bank zur Finanzierung dieser Tätigkeit gegründet: „Ewige Bank der litauischen Bücher und des Schrifttums“ genannt „Bank Lauryns“. 1890 musste die Bank aber wegen des Konkurses eines Druckers aufgeben, denn sie wurde in Anspruch genommen um all seine Schulden zu begleichen, was auch ihr Ende war.²⁸³

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. begannen sich, in verschiedensten Gegenden des russischen Reiches, litauische Intellektuelle in Gruppen zusammenschließen. Vor allem an den Universitäten und Hochschulen, wie in Moskau, Petersburg, Riga, Kiew, Warschau und Krakau aber auch in Litauen selbst.²⁸⁴

1883 gab eine dieser Gruppen (*Tėvynės mylėtojai*) die Zeitung „Aušra“ (Morgenröte) heraus. Diese Gruppe bestand vorwiegend aus weltlichen Intellektuellen mit mehr oder weniger liberalen Einstellungen. Mit dem Erscheinen der „Aušra“ begannen sich auch andere Gebildete und Intellektuelle in der Publizistik zu engagieren, vor allem die junge Priesterschaft, die aus den Seminaren von Seiniai und Kaunas kam. Zugleich begann hier die erste Differenzierung. Der Geistlichkeit missfiel die „Aušra“, denn nachdem J. Šliūpas die Redaktion übernommen hatte, erschienen immer mal wieder Artikel, in welchen die Religion kritisiert wurde. Anderen (Gutsbesitzern) missfiel, dass sich die Aušra auch mit sozialen Fragen beschäftigte. Ab 1889 begannen regelmäßig politischere Zeitungen wie der „Varpas“ und die „Žemaičių ir Lietuvių Apžvalga“, die von Geistlichen herausgegeben wurde, zu erscheinen. Letztere wurde 1897 durch den seit 1896 erscheinenden „Tėvynės Sargas“ ersetzt. Wenig später kam der „Ūkininkas“ (Landwirt) und „Darbininkų balsas“ (Arbeiterstimme) hinzu. Da all diese Zeitungen, trotz der Schwierigkeiten ihre Abnehmer fanden, kann man schlussfolgern, dass trotz aller Mühen der russischen Regierung, die Litauer der litauischen Sprache in lateinischem Druck treu geblieben sind.²⁸⁵

V. Kudirka begann von 1889 den „Varpas“ (die Glocke) herauszugeben, an dem sich vorwiegend Personen mit liberaler und sozialistischer Einstellung beteiligten. Die Differenzierung setzte sich auch hier fort. Um den Varpas herum entstanden die ersten

²⁸³ BIRŽIŠKA V., *Pastangos draudimui nugalėti*. In: BAGDANAČIUS V., (Hg.). *„Kovos metai dėl savosios spaudos“* (Lithuania's fight for a free press 1864-1904), Chicago 1957. S.175.

²⁸⁴ Politische Differenzierung in Litauen Ende des 19. und Anfang des 20. Jh.. nach PUZINAS J., PALUKAITIS J.P., *Tautinės minties keliu*. (Auf dem Weg des Volksgedankens) Chicago 1979. S.41f.

²⁸⁵ BIRŽIŠKA V., *Pastangos draudimui nugalėti*. S. 176.

politisch orientierten Gruppierungen und die ersten politischen Parteien. Die erste Richtung, die sich herausdifferenzierte und vom Varpas Abstand nahm waren die Sozialisten und die Sozialdemokraten. Danach verließen jene das Umfeld des Varpas, die später als „tautininkai“ (Nationalisten) bezeichnet wurden. Beim Varpas blieben die, die man als Demokraten bezeichnete und die 1902 die Demokratische Partei gründeten von der sich später die „Valstieciu liaudininku sąjunga“ abspaltete.

Auch populäre Literatur in litauischer Sprache wurde hergestellt und verbreitet. Dabei hat sich vor allem Petras Vileišis Verdienste erworben. Er war es, der die Herstellung finanzierte. Häufig wurden Aufrufe gedruckt. Anfangs forderten sie zum Kampf gegen das Druckverbot auf, später auch zum Kampf um andere Rechte, die von den Russen aufgehoben worden waren. Angesprochen wurde in der Regel das ganze Volk. Erwähnenswert sind Aufrufe wie der 1890 von V. Macys und K. Grinius verfasste Aufruf: „Broliai! Ieškokime, reikalaukime šviesos ir mokslo“ (Brüder! Lasst uns Bildung und Lehre suchen und fordern“); außerdem der Aufruf Kudirkas von 1897 „Broliai Lietuviai“ und der von 1899 von K. Grinius „Broliai ir seserys nepasiduokite maskoliams“ (Brüder und Schwestern ergebt euch nicht den Moskowitern).²⁸⁶

Besonders wirksam sollen die auf Postkarten verbreiteten Bildchen gewesen sein. 1892 wurde eines verbreitet auf welchem eine weinende Frau und eine Nagaika (Peitsche der Kosaken) abgebildet war mit der Aufschrift: „*Ja sejatel provoslavija otpravlen v Litvu*“ (ich bin der Säer des Provoslaventums, der nach Litauen geschickt wurde). Andere zeigten einen Teufel vor einer Kirche, der den Menschen die Gebetbücher abnahm.

Von 1875 an spielte auch Amerika eine Rolle. Systematisch begannen Litauer in Amerika litauische Bücher zu drucken, die auf illegalen Wegen Litauen erreichten. Bis zur Aufhebung des Druckverbots wurden in Amerika etwa 721 Bücher gedruckt, einschließlich der Jahrbücher, die jeweils als ein Buch gezählt werden. Es waren dicke Bücher. In der gleichen Zeit wurden in Kleinlitauen 1422 Bücher gedruckt. Vergleicht man die Seitenzahlen, stellt man fest, dass in Amerika mehr gedruckt wurde.²⁸⁷

In den Jahren 1876-1877 nützte P. Vileišis die kurzfristige Zensuraufhebung wegen des russisch-türkischen Krieges. Es gelang ihm für einiges an Literatur, (auf keinen Fall in polnischer Schriftart) die Erlaubnis der Zensur in Petersburg zu bekommen, um in litauischer Schrift drucken zu lassen. Gleichzeitig bat er darum noch andere Bücher in litauischer Schrift drucken zu dürfen, doch wurde die Genehmigung nicht erteilt. 1887

²⁸⁶ BIRŽIŠKA V., *Pastangos draudimui nugaleti*. Chicago 1957. S. 177.

²⁸⁷ BIRŽIŠKA V., *Pastangos draudimui nugaleti*. Chicago 1957. S.178.

gelang es den Petersburger Dominikanern, von der Petersburger Zensur die Genehmigung zu bekommen den 1861 gedruckten „Patenta Ronžanciawa“ ohne Veränderungen zu drucken. Alle Fehler der alten Ausgabe wurden so wiederholt gedruckt. Es gab sehr viele Anträge und Bittschriften um Kalender, Zeitungen, Informationsschriften über Tierhaltung oder Landwirtschaft drucken zu dürfen, doch es war vergeblich.²⁸⁸

In Einzelfällen gelang es gewissen Personen für bestimmte Veranstaltungen Programme, Kompositionen oder Ähnliches in Petersburg, Riga oder Palanga drucken zu lassen. Kurz vor der Aufhebung des Druckverbotes gelang es manchem auch etwas in Litauen zu drucken, oft unter der Bezeichnung in „ceskij alfavit“ (in tschechischem Alphabet).²⁸⁹ Da wo etwas Sprachwissenschaftliches oder Historisches in einem lateinischen oder russischen Text es möglich machten, bestanden Autoren auf den Druck der Bezeichnungen und der Ausdrücke in litauischer Schreibweise, die dann so im Text gedruckt wurden. (So ein Artikel „Litovskoje plemia v Vilenskoj gub.“ von B. Matulioniene in „Pamiatnaja Knižka“ 1901). Ansonsten gab es kaum Versuche in Litauen selbst illegal zu drucken. Wenn, dann waren es meistens Aufrufe an einen bestimmten Personenkreis (Aufrufe an Arbeiter, Rundschreiben an Priester). Nachdem 1875 die litauischen Studenten in Petersburg die hektografierte Zeitung „Kalwis Melagis“ (Der Schmied, ein Lügner) herausgegeben hatten und die Moskauer Studenten 1880 die erste hektografierte „Aušra“, gab es mehrere Versuche verschiedene kleine Zeitungen herauszugeben. Sie beschränkten sich meist auf Schülergruppen oder ähnliche Personenkreise.²⁹⁰

1897 wurde nach der Liquidierung der Organisation „Garšva“ im Bezirk Salociai (heute an der lettischen Grenze) im Dorf Grybkeliai eine geheime Druckerei eingerichtet. Sie druckte eine Nummer der kleinen Zeitung „Baltas Erelis“ (Weißer Adler). Im gleichen Jahr, versuchten einige Studenten in Dorpat ein Sprachlehrbuch von K. Jaunius herauszugeben. Als der Drucker erfuhr, dass das Drucken von Litauischem verboten sei, hörte er gleich mit der Arbeit auf. Die Studenten veröffentlichten deshalb wenig später eine hektografierte kleine litauische Grammatik. Effektiv war die Verbreitung von litauischem Lehrmaterial von Kleinlitauen aus. Es gab auch Versuche von Wissenschaftlern (Baudouin de Courtenay) die Zensur zu veranlassen litauische Texte in wissenschaftlichen Arbeiten

²⁸⁸ BIRŽIŠKA V., *Pastangos draudimui nugalėti*. In: BAGDANAČIUS V., (Hg.). *Kovos metai del savosios spaudos* (Lithuania's fight for a free press 1864-1904), Chicago 195. S. 179-181.

²⁸⁹ BIRŽIŠKA V., *Pastangos draudimui nugalėti*. S. 181.

²⁹⁰ BIRŽIŠKA V., *Pastangos draudimui nugalėti*. S. 182.

drucken zu lassen. So kam es, dass ganze Liedersammlungen, Wörterbücher und Ähnliches, erscheinen konnten.²⁹¹

In den letzten Jahren vor der Aufhebung des Druckverbotes kam es zu neuen Maßnahmen im Kampf um die Freigabe der litauischen Presse. Die Bevölkerung auf dem Lande wurde gezielt zu Aktivitäten aufgefordert. Sie sollte Bittbriefe und Anträge unterschreiben, die mit verschiedensten Begründungen die Freigabe der litauischen Presse forderten. Sie richteten sich in der Regel an den Zaren. Es gab kein Eck in Litauen, das nicht einbezogen gewesen wäre.²⁹²

Am Beginn des 20. Jahrhunderts forderte man in der Suvalkija, dass Ortsbezeichnungen, Namen von Höfen und deren Besitzern, wieder auf Litauisch geschrieben werden sollten. Die russische Verwaltung gab nach einigem Hin und Her nach, aber nur für dieses Gebiet.

Von 1897 an gab es immer häufiger Rückmeldungen von leitenden Beamten an die Regierung, dass das Verbot des Litauischen der russischen Regierung nur Nachteile gebracht habe, denn es habe das ganze litauische Volk in revolutionäre Stimmung gegen die Regierung versetzt. Eine Abteilung des Bildungsministeriums verlangte von 1898 an eine Zusammenfassung dieser Meldungen fürs Innenministerium. Diese Aufgabe wurde dem Letten Vissendorf übertragen.²⁹³

Einige der Geistlichen, die aus der Landbevölkerung stammten, gaben unregelmäßig die *Šviesa* (das Licht), 1887-90 heraus. Die Priester, die damals ein wichtiger Bestandteil der Intelligenzija waren, gründeten 1889 eine eigene Zeitung, die „*Žemaičiu ir Lietuvos apžvalga*“ (Rundschau der *Žemaitija* und Litauens). Ihr Motto war: Katholizismus und Litauertum, Verbindung des Glaubens mit Volksangelegenheiten, Bildung der Menschen im christlichen Geist. Die Zeitung wurde von verschiedensten Personenkreisen gelesen. Die eindeutige Abgrenzung gegenüber dem Varpas förderte den Graben zwischen der weltlichen Intelligenz und den Geistlichen. Weil dies einigen Geistlichen selbst missfiel, begann J. Tumas die gemäßigte katholische Zeitung „*Tevynes Sargas*“ (Wächter der Heimat) herauszugeben (sie erschien zwischen 1896-1904). Grundlage dieser Zeitung waren: Christentum, Demokratie und Litauertum. Aus dem Umfeld dieser Zeitung organisierte sich 1904 die Partei der Christdemokraten.

²⁹¹ BIRŽIŠKA V., Pastangos draudimui nugalėti. S. 183-184f.

²⁹² BIRŽIŠKA V., Pastangos draudimui nugalėti In: BAGDANAVIČIUS V., (Hg.). *Kovos metai dėl savosios spaudos* (Lithuania's fight for a free press 1864-1904), Chicago 1957. S. 187.

²⁹³ BIRŽIŠKA V., ebendas, S. 188-189.

2.2. Der Tėvynės Sargas

Der Tėvynės Sargas war eine monatlich erscheinende Zeitung, die vorwiegend von, für das Litauische engagierten, Geistlichen herausgegeben wurde. Ehemalige Mitglieder einer illegalen Priestergruppe des Priesterseminars in Kaunas (J. Tumas, F. Lelis, K. Kazlauskas) gründeten den „Tėvynės Sargas“ (1896-1905). Engagierte Priester beteiligten sich. Von 1896-1902 wurde die Zeitung von mehr als 50 Priestern finanziell am Leben erhalten. Geistliche verpflichteten sich jährlich 50-100 Rubel zu spenden, damit sie erscheinen konnte.²⁹⁴

Zwischen 1896-1904 erschien sie ziemlich regelmäßig. Sie wurde in Tilsit / Ostpreußen gedruckt. Nach Litauen wurde sie geschmuggelt. Organisiert wurde das Ganze vorwiegend im Kloster in Kretinga, wo viele Pfarrer ihre Strafen absitzen mussten. Die Härte der Strafe in den Klöstern hing von der jeweiligen Klosterleitung ab. Der damalige Leiter in Kretinga war der litauischen Bewegung zugetan und ließ zu, dass sich die Priester dort dementsprechend betätigten. Im Kloster Kretinga wurde die Herausgabe des „Tėvynės Sargas“ organisiert und redigiert.²⁹⁵

Abgesehen von den Korrespondentenberichten, aus verschiedenen Orten Litauens veröffentlichten hier auch Nichtgeistliche einige Artikel. Es gab häufig Beilagen, die bestimmte Themen behandelten, zum Beispiel konkrete Themen zur Landwirtschaft, Wirtschaftlichkeit, Gesundheit und Medizin und zu Problemen im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum. Die Auflagenhöhe bestand im Durchschnitt aus 1500 – 2000 Exemplaren. Redakteure waren:

1896-1897 Felicionas Lelis.

1897 Dominikas Tumenas

1897-1902 Juozas Tumas - Vaižgantas

1902-1904 Antanas Milukas.

Die Originale befinden sich in der Martynas Mažvydas – Nationalbibliothek in der Hauptstadt Litauens in Vilnius.

Auflagenhöhe und Kosten können folgender Tabelle entnommen werden:

Im T.S. 1901 Nr. 1. S. 36 findet sich folgende Abrechnung für 1900

²⁹⁴ VIDMANTAS E., *Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje* (Religiöse Nationalbewegung in Litauen), Vilnius 1995. S. 70.

²⁹⁵ VIDMANTAS E., ebenda, S. 85f., nach PAYSTREITIS P., *Kun. F.Lialis – komandoras ir „Tėvynės sargo“ pradžia* // *Mūsų senovė*. 1922. Kn. 4/5. S. 634-640.

	Ausgaben	Einnahmen
2000 Exemplare Tevynes Sargas Nr.1.	240,75	
Beilage: „An den Papst“ mit einem und zwei Texten	278,90	
2000 Exemplare Tevynes Sargas Nr. 2, 3.	216,00	
2000 Exemplare Tevynes Sargas Nr. 4, 5.	274,00	
2000 Exemplare Tevynes Sargas Nr. 6, 7.	193,60	
2000 Exemplare Tevynes Sargas Nr. 8.	185,00	
2000 Exemplare Tevynes Sargas Nr. 10, 11.	227,25	
Beilage: „Priesteramtskandidat“	186,00	
2000 Exemplare Tevynes Sargas Nr. 12.	240,75	
Gesamt :	2247,75	
500 Exemplare „Žinycia“ Nr. 1.	407,00	
500 Exemplare „Žinycia“ Nr. 2.	269,25	
Gesamt:	676,25	
2000 Exemplare „Volunge“	310,00	
Versand und andere kleine Kosten	138,45	
Gratifikation für den verantwortlichen Redakteur	100,00	
Gesamtausgaben :	3472,45	
Von Käufern und Spendern erhalten:		3682,05
Verbleiben für 1901		209,60

Verbreitung des „T.Sargas“ im Jahre 1900	
Nr. 1.	1525 Exemplare
Nr. 2 und 3.	1605 Exemplare
Nr. 4 und 5.	1665 Exemplare
Nr. 6 und 7.	1020 Exemplare
Nr. 8.	1900 Exemplare
Nr. 9.	1410 Exemplare
Nr. 10 und 11.	1070 Exemplare
Gesamt	10795 Exemplare

>Die Hefte „Žinycia“ „Obrusiteliai“ „Dailyde“, „Volunge“, „Sunaudojimo Vandenu“ wurden nicht eingerechnet. Ein solches Resultat ermutigt die Redaktion, weiter fröhlich mit unermüdlicher Energie zu arbeiten. Da es in anderen Ländern nur 140 Abonnenten gibt, bedeutet dies, dass diese Menge über die Grenze Russlands nach Großlitauen gelangte. Wie viele davon an der Grenze, dieser zum Opfer fielen, ist schwer zu sagen; zweifellos hat die überwiegende Mehrzahl die Hände der Leser erreicht und wird den erwarteten Nutzen bringen.²⁹⁶

Ziele und Orientierung der Herausgeber können dem einführenden Artikel für das Jahr 1901 entnommen werden:

„Warum fordern wir Bildung (Aufklärung)? [...] Wir fordern nationale, schneller erreichbare Bildung dafür, dass wir in unseren Arbeiten schlauer werden,

²⁹⁶ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 1. S. 36.

unternehmerischer werden im Leben und deshalb auch wohlhabender; damit wir mehr Verstand und Reichtum in die Schatzkammer der Herrschaft einbringen können; damit es sich lohne und wir selbst uns mit unserer Heimat abfinden und keine fremden Götter suchen.²⁹⁷ Mit gesundem Verstand denken die Litauer nicht an eine Selbstverwaltung Litauens, auch nicht an eine altertümliche Protektion der Polen, wenn sie ihre Unabhängigkeit wieder erhalten (N.B. außer am Tag des letzten Gerichts); sie dürsten nur danach ihre besondere Freiheit zu verteidigen, die Gelegenheit zu erhalten sich zu betätigen für das Wohl der eigenen Menschen und seiner Nachbarn. Hören wir also auf, mit einem Stock in einem Wespennest herumzustochern, sonst werden unsere Augen ausgefressen!”

Zitat aus Tevynes Sargas Nr. 1. 1901 S.4.

2.2.1. Juozas Tumas (Vaižgantas), 1901 Redakteur

Geboren am 20.11.1869 in Maleišiai (Kr.Anykščiai), in der Aukštaitija. 1893 beendete er das Priesterseminar in Kaunas. Weil er sich als Priester fürs Litauische engagierte, wurde er, nachdem er von 1893-1895 als Priester in Mintautai war, oft versetzt. Zwischen 1895-1906 war er Priester an verschiedenen Orten Litauens. Von 1897-1902 Redakteur des „Tėvynės Sargas“. 1900-1902 Redakteur der „Žinyčia“. 1905 war er einer der Organisatoren bei der Gründung der Litauischen Christdemokratischen Union. Wurde aber nicht deren Mitglied. 1906-1911 lebte er in Vilnius, beteiligte sich an der litauischen Bildungsgesellschaft und der Kunstgesellschaft „Rūta“. 1907 arbeitete er in der Redaktion der „Vilniaus žinios“. Von 1907-1911 in der Redaktion der „Viltis“. Von 1914 an in der Redaktion des „Rygos garsas“. 1911 besuchte er die Litauer in Amerika. Von 1915-1917 lebte er in Russland und war Mitglied der Litauischen Gesellschaft zur Unterstützung von Kriegsgeschädigten. 1917 nahm er am litauischen Seim in Petersburg teil und an der Konferenz bürgerlicher Aktivisten in Stockholm. 1918-1919 beteiligte er sich an der von Räten organisierten Kulturtätigkeit. Von 1920 an arbeitete er als Priester in Kaunas. Sein unruhiges Wesen und seine liberalen Ansichten führten häufig zu Konflikten mit der Kirchenobrigkeit. 1920 war er Redakteur der Zeitschrift „Tauta“. Von 1921-1922 Redakteur der Folgezeitung „Mūsų senovė“. Danach unterrichtete er von 1922-29 an der Universität in Kaunas Literaturgeschichte, ab 1924 war er Dozent. Gestorben ist er am 29.04.1933 in Kaunas.²⁹⁸

Artikel publizierte er von 1890 an, Belletristik seit 1897, die er meistens mit dem Pseudonym Vaižgantas unterzeichnete. Artikel über Literaturgeschichte und Literaturkritik unterzeichnete er mit seinem Nachnamen. 1896-1915 schrieb er einen Zyklus über die

²⁹⁷ Sinngemäß: „damit wir unser Auskommen in unserer Heimat finden und nicht emigrieren.“

²⁹⁸ Nach: MERKELIS A., *Juozas Tumas Vaižgantas*, 3-te fotokopierte Ausgabe, Vilnius 1989.

Launen von Dorfbewohnern und deren Alltag. In den Jahren 1890-1905 beschäftigte er sich mit den Problemen der nationalen Bewegung, beschrieb den bürgerlichen Kampf um politische und kulturelle Rechte, propagierte die Idee nationaler Einheit. In poetischer Weise stellte er das Leben der Landbevölkerung dar, deren Verhältnis zur Natur wie auch die moralischen Krisen begüterter Bauern.

Seine Literaturkritik und Literaturgeschichte beschäftigt sich (Vorlesungen über Literatur) mit biografischem und bibliografischem Material über Schriftsteller (Antanas Baranauskas, Laurynas Ivinskis, Vincas Kudirka, Maironis und anderen). In seinen Artikeln beschrieb er Reisen nach Polen, auf die Krim, die Vereinigten Staaten, nach Finnland, Schweden, Frankreich und Italien. Sein Motto: „Es ist dort gut, wo wir nicht sind.“ Andere Artikel von ihm bringen klerikale Ideen der litauischen Nationalbewegung zum Ausdruck, er idealisierte diejenigen, die sich für die bürgerliche Gesellschaft engagierten. In einigen Artikeln kritisierte er auch die Übel der bürgerlichen Schichten und auch einige Übel des kulturellen Lebens.

Über die gesellschaftspolitische Einstellung von J. Tumas können wir etwas aus der Erklärung entnehmen, die er abgibt, als er (1905) die Tageszeitung „Vilniaus Žinios“ (V.Ž.) übernimmt:

„[...] die „V.Ž.“ bleibt eine Zeitung der neuen fortschrittlichen Zeit, sie wird ohne Heuchelei, voll und ganz, mit Verstand und Anstand für die Freiheit der Litauer kämpfen, für die Meinungsfreiheit eintreten und nur nach Überprüfung, andere Ansichten bekämpfen. Es wird keine Zeitung der Sozialisten sein, auch wenn dem Guten der sozialistischen Lehre zugestimmt wird, vor allem soweit er zum Wohlstand der Bevölkerung beiträgt. Sie wird überall da gegen den Sozialismus ankämpfen, wo dieser die Unmoral fördert, zur Unordnung beiträgt und die Eigenen benachteiligt. In evolutionärer Weise will die Zeitung die Litauer auf eine selbstständige eigene Verwaltung im russischen Reich vorbereiten und heftigst die Rechte der Litauer verteidigen. Es wird auch keine Zeitung der Geistlichen sein, d.h. sie wird nicht dem Glauben dienen, sondern eine Zeitung sein, die Glaubensgefühle nicht verletzen wird und den katholischen Glauben respektieren wird als Grundlage aller Ordnung und des Anstandes. Die Zeitung wird nicht für einen bestimmten Stand eintreten, denn Stände werden nicht respektiert, weil alle Bürger gleich sein müssen. Jeder muss das Recht auf seinen Körper und die Freiheit seiner Seele haben. Die Zeitung wird nicht die Ideen eines Volkes vertreten, sondern alle Ecken Litauens einbeziehen und wird alle fremden Versuche abzuwehren versuchen, die die litauische Sprache aus der Öffentlichkeit oder dem Heim verdrängen wollen, alle Volksangehörigen haben die gleichen Rechte, auch die Juden. Die Zeitung wird zwar deutlich christlich-national-demokratisch ausgerichtet sein, sie wird aber keine konkrete Partei oder Idee allein unterstützen, jeder Chauvinismus und Fanatismus soll vermieden werden.“

III. Die Darstellung von Personen nach Volkszugehörigkeit im Tėvynės Sargas

3.1. Litauer im Tevynes Sargas

3.1.1. Schlechte Litauer

Die Litauer zeigen keine Neigung sich besser darzustellen als sie sind, sie neigen eher dazu sich negativ darzustellen²⁹⁹ und auch andere Litauer kritisch zu betrachten. Sie sehen sich selbst und andere Litauer eher als Opfer der (politisch-sozialen) Gegebenheiten. Dies spiegelt sich auch in den Texten des Tevynes Sargas wider. Litauer werden meist im Zusammenhang mit etwas Negativem erwähnt. Entweder als Verräter, häufig aufgrund der Gegebenheiten wie Abhängigkeiten (Alkohol, Gutsbesitzer, Armee, Herrschaften aller Art) oder sie sind ungebildet und deshalb devot und naiv. Die häufigste Sorte schlechter Litauer, die im Tevynes Sargas im Jahrgang 1901, angesprochen werden, sind Verräter im weitesten Sinne. Gleich in der ersten Nummer des „Sargas“³⁰⁰ begegnen wir einem kriminellen Litauer. Aber wir erfahren auch, dass dieser Litauer für seine Schlechtigkeit nicht verantwortlich zu sein scheint. Im ersten Beispiel war er, bevor er zur Armee ging ein anständiger junger Mann.

„[...] bei den Soldaten, hat er sich so gehen lassen, dass er zu einem echten Säufer geworden ist; zurückgekehrt ging er niemandem aus dem Weg; verletzte mehrere; trank, stahl, brachte die ganze Gemeinde gegeneinander auf, (...) schließlich wurde er einmal böse und durchschoss seinen Bruder mit drei Kugeln aus einem Revolver.“³⁰¹

Seit er wieder da ist, gehört er zu der Sorte von Litauern, die der Obrigkeit hilft die „Obrusenija“, die Russifizierung zu betreiben. Man sagt er sei ein Spion der Verwaltung, weshalb er auch meint, machen zu können was er will, denn „*der Pristavas*³⁰² *von Rietava, Nagornis*“, hält zu ihm, sogar als er seinen eigenen Bruder „durchschoss“, „*wurde er von der Polizei geschützt und das Gericht von Okružna ließ ihn frei.*“ Dieser Litauer, namens Uselis, beschäftigt den „T.S.“ mehrere Male, aus einem Rückverweis auf einen Bericht im Vorjahr ist zu schließen, dass dieser Uselis ein schlimmer Litauer war. In der nächsten Ausgabe des „T.S.“³⁰³ wird unter anderem berichtet, dass er mit dem Fall Klipštas und seiner Mutter insofern etwas zu tun habe, als er sie, weil er dem Juden Leiba zu Diensten sein

²⁹⁹ Sie sind hier den Schwaben ähnlich, wenn etwas gut ist sagen sie: „neblogai“ („et schlecht“).

³⁰⁰ Hier und künftig gebraucht für die Zeitung „Tevynes Sargas“ aber auch „T.S.“.

³⁰¹ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1 S. 16.

³⁰² Leiter einer Polizeieinheit.

³⁰³ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S. 30.

wollte, damit dieser wieder die Post übernehmen kann, vermutlich Klipštas denunzieren. Schließlich gelingt es einer Männerversammlung ihn für einige Tage hinter Gitter zu bringen, aber dank seiner russischen Freunde kommt er schnell wieder frei und besitzt auch noch die Frechheit gegen diese Männerversammlung auf Schadenersatz, wegen seines wirtschaftlichen Verlustes, zu klagen und das, obwohl jeder weiß, dass seine Mutter und sein Bruder, schon immer seine Wirtschaft führten und führen.

„[...] Wie oft schon hat die Bevölkerung ungeeignete Personen aus ihrem Bezirk verjagt und ihnen passierte nichts Böses; aber die Vevirženišker wollten einen Polizeispion bestrafen, der sich mit Seele und Leib an sie zum Dienst verkauft hat, deshalb gelang es nicht. Erst kürzlich übergab Uselis 80 Männer dem Gericht, die den Beschluss unterschrieben hatten, und forderte von ihnen 500 Rubel Bezahlung für die Schädigung, die ihm wegen des Beschlusses widerfahren sei. [...] Das Gericht verurteilte die Männer auf die 500 Rubel. Alle wissen und sagen, dass es nicht recht ist, aber in Vevirženai gibt es solche, die wegen eines Bechers, vor Gericht es wagen die Unwahrheit zu behaupten und zu beschwören, und die anderen fürchten die Wahrheit zu sagen aus Angst vor der Rache des Uselis. [...]”³⁰⁴

Der „Sargas“ versucht hier dem Leser zugleich bewusst zu machen, wer solchen Kriminellen wie dem Uselis diese Narrenfreiheit ermöglicht. Zum einen ist es die russische Verwaltung mit ihren Beamten, zum anderen aber auch die litauische Bevölkerung selbst, die wegen eines Bechers oder aus Angst, entweder die Unwahrheit oder nichts sagt.

In einem weiteren Fall setzt ein Vermittler einen anständigen Staršina³⁰⁵ ab und einen ihm geeigneten „üblen Litauer“ ein:

„[...] einen echten Diener – und er wurde nicht enttäuscht. J.J aus dem Ort Š. , diente in der Armee, kann Schnaps trinken, russisch fluchen und etwas reden. Während er in der Armee diente, trank er so viel an russischem Geist und Bräuchen in sich auf, derer er sich jetzt in jeder Versammlung rühmt. Wenn es dazu kommt, dass jemand wegen einer Angelegenheit zum Staršina muss, dann lohnt es sich nicht sich ihm ohne eine Flasche Schnaps zu nähern, denn er wird sich deine Sache gar nicht anhören, er wird überhaupt nicht willens sein, sich mit dir zu beschäftigen. Wenn sich eine größere Sache ereignet hat, genügt eine Flasche Branntwein schon nicht mehr – man muss noch einen Rubel drauflegen und einen Weiteren, denn sonst wirst du nicht angehört. Im vergangenen Jahr, 1900, forderte die Bevölkerung Korn aus dem Magazin, jene die sich mit Staršina auskannten führten ihn in die Karciama (Schenke) und ließen ihn sich voll saufen, bis er genug hatte und erhielten gutes Korn. Jene aber, die nichts hatten um ihm zu gefallen erhielten verrottetes und verschimmeltes Korn. Bat jemand mit herabgenommener Kopfbedeckung ohne Geschenke vor dem Herren Staršina, küsste ihm die Hände, erhielt er anstelle guten Korns russische Flüche „pašol von, ja vas nežnaju“. Der Staršina von Taujenai ist ein richtiger >talkininkas< ³⁰⁶ der Russen. Die Leute sprechen ihn auf Litauisch an und er antwortet am häufigsten

³⁰⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 35f.

³⁰⁵ Entspricht etwa einem Landrat

³⁰⁶ Lit. Unterstützer, Hilfskraft.

auf Russisch und fragt auch so. Manchmal ist er sogar böser als der Russe selbst, denn der Schreiber versucht häufig so gut er kann die Leute auf Litauisch anzusprechen. Weil er dem Vermittler gefallen möchte, flucht er, straft die Bauern, die ihre Töchter nicht in die Schule lassen wollen. Klügere Bauern lassen nicht zu, dass ihre Kinder den russischen Geist trinken, sie sitzen dann lieber in der Kalten³⁰⁷ oder zahlen das Geld. [...]"

Der Verfasser macht dann noch konkrete Angaben, er nennt zwei Männer, die bei der im nächsten Herbst anstehenden Wahl, zum Staršina gewählt werden könnten.³⁰⁸

Eine weitere üble Sorte von Litauern sind, die „šmekeriai“³⁰⁹:

„[...] die >Šmekeriai<, die sich den Leuten gegenüber als gute Katholiken zeigen wollen, Tag und Nacht ihren Kopf zerbrechen, wie man am besten jemand von hinten in die Fersen beißt; sie warten nur darauf, dass ihnen jemand in die Fersen beißen kann; sie warten nur darauf, dass jemand in ihre Falle geht. Kaum haben sie was gehört, schon rennen sie zu ihrem Bruder, dem Gendarmen, um über die Litauerlein zu erzählen. [...] in Užpajniai hatte ein Bauer einen Kordon für die Grenzwächter eingerichtet; aber schon vor einigen Jahren sind die Soldaten dort entfernt worden, an ihrer Stelle haben sich die „šmekeriai“ oder die Grenzwächter eingefunden. Diese Šmeker sind keine von Russland hergetriebenen Soldaten, sondern unter den Litauern zusammengesammelte Ausgeburten, die sich mit Seele und Körper an die Regierung verkauft haben und nur herumschnüffeln und nach litauischen Büchern fahnden, dadurch unter uns die Aufklärung und auch die Ehre Gottes zerstören. [...]“³¹⁰

Gezielt wird die Bevölkerung von Šiauliai und Umgebung gewarnt:

„Um Šiauliai herum ist es voll mit Langzungen,³¹¹ durch sie kommt es ständig zu Hausdurchsuchungen und das pausenlos. Jetzt haben die Leute voreinander Angst, dass sie nicht an einen Verräter geraten. Der allerschlimmste Verräter ist Jonas Luskis, ein Dešimtininkas³¹². [...] Einmal führte Luskis den Uredninkas³¹³ zum Žuvelninkas Krikšciunas. Hereingekommen brüllte er: >gib kvorta<³¹⁴ aber der Uredninkas: >gib die Bücher her!< Krikšciunas antwortete er habe weder das eine noch das andere und schiebt den >Aukso Altorius<³¹⁵ hin. Nachdem er das Zensurzeichen auf dem Buch gesehen hatte verlangte der Uredninkas Kalender. Während der Uredninkas in sich hinein starrte, schob Krikšciunas das Heftchen >Dailides<³¹⁶ hinter den Ofen, meinte dass Luskis als Katholik schweigen werde. Aber woher auch! Der Verräter zog das Büchlein selbst hervor und steckte es dem Uredninkas zu. [...]“³¹⁷

³⁰⁷ Damit ist die Arrestzelle gemeint.

³⁰⁸ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 31-32.

³⁰⁹ Vermutl. aus dem Deutschen „schmecken“ aber im Sinne von „schnüffeln“.

³¹⁰ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 4 und 5. S.19.

³¹¹ Denunzianten.

³¹² Gehört zu einer Wachmannschaft, die üblicherweise aus bis zu 10 Personen bestand, daher der Name.

³¹³ Im Gft. Litauen Bezeichnung für Beamte, nur ein Adliger konnte ein solcher werden. Hohe Beamte wurden *dignitoriai* genannt, nieder Beamte waren bspw. Schreiber, Sekretäre.

³¹⁴ Maß für Flüssiges, etwa 0,82 Liter. Vermutlich wollte er verbotenen Schnaps.

³¹⁵ Goldener Altar, katholisches Gebetbuch, wurde schon vor dem Aufstand von der Zensurbehörde akzeptiert und auch später, wenn es ein alter Druck war.

³¹⁶ Beilage des „Sargas“ mit handwerklichen Ratschlägen.

³¹⁷ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S.26/27.

Ein weiterer Zeitgenosse vor dem sich die Litauer in Acht nehmen sollen ist:

„[...] der Kaufladenbesitzer Klebonas (so ist sein Nachname)³¹⁸, der Šlapelis denunzierte, weil dieser einen von einem Anschlag abgerissenen Aufruf gelesen hat. Derselbe ist auch ein Feldscher, weshalb er kürzlich aus Neid über das Einkommen seines Nachbarn, (Doktor) Kuodis, ihn bei der Gendarmerie denunzierte, Kuodis – das sei derselbe Dr. Vaičinskis, der im vergangenen Jahr von der Regierung gesucht wurde. Litauer, ist es nicht eine Schande für euch seine Brüder zu verraten.“³¹⁹

Aber es gibt auch Korrespondentenberichte mit konkreten Fragestellungen:

„Auch in der Umgebung von Panemunelis gibt es Judasse - Verräter: sie denunzierten bei der Regierung den Sirvydas, als Verbreiter von Büchern. Die Rotfäden³²⁰ haben bei der Durchsuchung nichts gefunden. Man sagt diese gute Arbeit hätte Pranckunas oder Mikalauskas erledigt. Könnte man diesen Hundezungen nicht das Fell gerben? Vonseckio Pusbernis“³²¹

Zu Verrätern aber werden häufig Säufer, vor denen wie folgt gewarnt wird:

„[...] Kürzlich haben drei Männer - Säufer (einer von ihnen von einer Hundertschaft, ein Menschlein, das Bücher verkaufte durch Denunziation aufgefressen, dass der Arme das Land verlassen musste) sie waren so voll des Schnapses, dass sie des Nachts auf dem Heimweg einen unschuldigen jungen Mann zu Tode prügeln. Von der Regierung festgenommen wurden sie nach Russland vertrieben. Deren Ehefrauen mit den Kindern konnten die Wirtschaft allein nicht halten und reisten mit den Männern nach Russland. Insgesamt sind wegen des Schnapses wegen solcher Sachen 22 Personen weggegangen. Seht, das macht der Schnaps! [...] K.“³²²

Auch wird angedeutet welches Elend Säufer über ihre Angehörigen bringen:

„[...] In Valyliškiai lebt ein Schmied, ein Mensch von geringer Würde, ein bekannter Säufer, von den Priestern deshalb gescholten. An einem Feiertag (er ist ja ein guter Katholik!) gelang es ihm sich gut zu berauschen. Aber wie es sich für einen richtigen Säufer gehört, kann er nie genug bekommen, er trinkt, bis ihm der Schnaps in grünen Blasen rauskommt und so betrunken hin- und herschwankend versuchte er noch mit aller Gewalt den Monopolladen zu stürmen. Weil der Uriadninkas³²³ ihn versuchte zu vertreiben, begann er wütend von sich zu geben: >mich siehst du betrunken, aber dass die Leute bei der Kirche Bücher verkaufen, das siehst du nicht!<... der Uriadninkas rannte gleich zur Durchsuchung, aber dieses Mal fand er nur russische und polnische und keine litauischen. - Wisst, ihr Valylišker und andere, dass man niemals einen Betrunkenen aufnehmen soll, auch

³¹⁸ Bedeutet Priester.

³¹⁹ Tėvynės Sargas. 1901. Nr.11-12. S. 41. Die Namen der Berichterstatter sind oft bildhafte Pseudonyme, hier bedeutet er „Halbknecht des Vonsecki“. Vermutlich eine Anspielung auf eine damals bekannte Person.

³²⁰ So werden Polizisten genannt, wegen der roten Randpaspel an ihren Uniformen.

³²¹ Tėvynės Sargas. 1901 Nr.11-12. S. 41.

³²² Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S. 20-21.

³²³ Die Schreibweisen unterscheiden sich in dieser Zeit häufig, auch die Grammatik, in der Übersetzung wurde versucht so nah wie möglich am Text zu bleiben, weil damit eine größere Nähe zur Zeit und deren literarischem Entwicklungsstand besteht.

bei Versammlungen nicht, aber auch nicht in ein Gespräch einbeziehen, denn ein solcher wird spätestens beim Monopol alles rauschreien.[...] Kaukas³²⁴

Dies sollte jedem bewusst machen wie man mit Säufern umzugehen hat.

„[...] eine verwahrloste Kirche, eine verwahrloste Gemeinde. Die Akmenischker trinken Schnaps, wie die Kälber. Zeitungen, Büchlein lesen sie nie, denn es genügt ihnen das zu lesen, was auf den Flaschen geschrieben steht. Sich so zu bilden, d.h. Flaschen zu lesen, schämen sich nicht einmal junge Mädchen; zusammen mit den Männern schlüpfen sie in die Karciama³²⁵. Die Piemenys³²⁶ sind noch gelehrter: können Hunde auf Polnisch zum Sch... jagen und russisch fluchen. Na was auch? Jedes Jahr erlernen 100 Kinder in den Schulen das Fluchen. A.D.”³²⁷

Hier gefährden sich die saufenden Akmenischker selbst, sie vergeben so alle Voraussetzungen zur Bildung und Entwicklung. Es wird aber hin und wieder auch vor anderen „schlechten“ Litauern gewarnt. Mal sind es Schwindler, mal Betrüger oder Diebe.

Zum Beispiel:

„[...] ein alter Schwindler-Betrüger, allen als >Juozapelis< bekannt, ein >großer Heiler< der von allen Krankheiten heilt, die er >erraten< kann.”

Man solle sich nicht abergläubisch sein und sich von solchen Leuten das Geld aus der Tasche ziehen lassen, denn:

„[...] für ihn lohnt sich das Doktorsein, denn er ist gekleidet wie ein echter Herr. Gekleidet wie ein Zokaninkas³²⁸ mit langem Stoff und Kapuze; gegürtet mit dem Band des hl. Franziskus; an diesem hängt ein Rosenkranz. Die Haare und sein Bart sind lang, grau, auf der Nase trägt er goldene Okulare; er betet zugleich aus mehreren dicken Büchern; gibt einen sehr gottesfürchtigen und heiligen Menschen; erzählt er wisse, wessen Seele im Himmel, in der Reinheit usw. sei, denn wenn er bete, könne er von Gott erbitten manchen in den Himmel zu lassen u.s.w..[...]”³²⁹

Vor einer etwas anderen Art von Betrügern wird so gewarnt:

„Im letzten Herbst reiste durch den Verwaltungsbezirk Naumiestis irgend ein Betrüger, der den Leuten das Geld abluchste, als würde dies die Steuern senken. Die Leute glaubten ihm und fast jeder gab ihm Geld in die Hand. Dieser >Zollmensch< reiste aber mit dem Geld der Leute von Naumiestis auf und davon. Litauer, Litauer, wäre es nicht besser gewesen ihr hättet das Geld nicht dem Betrüger zugesteckt, sondern dafür euch Zeitungen und

³²⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S.25-26.

³²⁵ Aus dem Slawischen → bedeutet Kaschemme, Kneipe, Schenke.

³²⁶ Lit. Hirtenkind, Kind bis Jugendlicher.

³²⁷ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 4 und 5. S. 4.

³²⁸ Mönch.

³²⁹ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2-3. S. 34.

Büchlein besorgt, aus welchen ihr einiges lernen könntet. Wenn ihr die Büchlein richtig zu gebrauchen wisst, dann lernt ihr auch besser zu leben und eure Leiden zu verringern!”³³⁰

3.1.2. Bestechliche Litauer

Ein weiteres Übel das, die Litauer plagt und von dem sie selbst geplagt werden ist die Bestechlichkeit, die häufig im grauen Bereich beginnt, indem Geschenke angenommen werden bis sie zur Nötigung werden. Den Texten ist, zwar oft nur indirekt, zu entnehmen, dass man aus dem Beschriebenen lernen soll. Zum Beispiel:

„[...] Gott sei dank haben wir in unserem Städtchen schon zwei litauische Kaufläden: den von Ramanauskis und Garbenis. Der Handel lohnt sich für sie: es würde noch besser gehen, wenn die Laižavaner, nicht darauf hoffend Hoffmannstropfen oder Papierossi als Geschenke von den Judenhändlern zu erhalten, beim Katholiken kaufen würden. Es wird Zeit dass die Laižavaner sich auf sich selbst besinnen und ihren Skatikas³³¹ nicht zum Juden sondern den Unsrigen bringen. Ein Katholik ist immermal gerechter als ein Jude, wenn man bei ihm für eine Ware mehr bezahlt als beim Juden, dann müssen wir wissen, dass es eine bessere Ware ist. Der Jude gibt manch eine Kopeke nach und wenn du dann genau schaut hat er da ein Maß abgezwickelt, oder ein Pfund verkleinert [...].”³³²

Es gibt Litauer, die für „gute Geschenke“ falsche Zeugnisse ablegen:

„[...] einmal geriet der Anführer von Dieben ins Gefängnis - ein Jude, vielleicht wäre er nie wieder herausgekommen, wenn nicht einige Herrschaften, scheinbar ganz anständige, ihn herausgeholt hätten, und bezeugt hätten er sei ein völlig unschuldiges Jüdelchen. Natürlich, dass sie dafür gute Geschenke erhalten konnten, [...]”³³³

Wie naiv und gutmütig manche sind, zeigt folgendes Beispiel:

„[...] Hier eine Nachricht, die mal wieder zeigt, dass unsere Bevölkerung noch nicht in der Lage ist, sich um ihre Angelegenheiten zu kümmern. Letztes Jahr fehlten aus irgendeinem Grunde noch ein paar Männer bei der Abstimmung, und als der Schreiber das mit dem Lehrer sah, da waren sie sehr freundlich zu ihnen und die Männer erhöhten deren Gehälter. So entstanden für den Bezirk Mehrkosten um 700 Rubel. [...] Die Radvilišker sind auch so schon so heruntergekommen³³⁴, überhaupt wollen sie keine Schule, deren Unterhalt sie dazu noch an die zweitausend Rubel kosten soll; aber als sie eine so große Anzahl von Herrschaften erblickten, wurden sie traurig und wagten kein Wort dagegen zu sagen. >Wenn sie sagen, dass eine Schule nötig sei, dann soll es so sein<. Aber nach einer Weile fanden sich auch einige Mutigere unter ihnen, die alle Anträge ablehnten, und die Männer haben schließlich, so als seien sie gesättigt, die Schule abgelehnt. A.K.”³³⁵

³³⁰ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S. 21-22.

³³¹ Entspricht im Gebrauch etwa dem deutschen Wort „Groschen“.

³³² Tėvynės Sargas 1901 Nr. 4-5. S. 20.

³³³ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S. 24-25.

³³⁴ Ist hier eindeutig nur wirtschaftlich gemeint.

³³⁵ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S.12 / 13.

Für derartiges, angepasstes Verhalten wird von den Autoren das Unwissen (die Unbildung) der Bevölkerung verantwortlich gemacht. Glücklicherweise gab es hier einige wenige Mutige.

3.1.3. Über die (Un) - Bildung der Litauer / über Schulen

Der „Sargas“ ist eindeutig gegen die russischen Schulen, warnt davor, dass Kinder sie besuchen. Der „Sargas“ empfiehlt das Unterrichten zu Hause oder in den so genannten „daraktarines“ (Geheimschulen). Für diese wurde manchmal ein Gebildeter(er) von mehreren Familien als Lehrer eingestellt.

„[...] schwieriger ist es einen unanständigen Rattenfänger als Lehrer seiner Kinder zu haben, dessen Unanständigheiten, sich wie in einem Spiegel in unserer jungen Generation, in unseren Kindern widerspiegeln. Die Schule von Laižava wurde vom Popen von Viekšniai hierher verlegt; als ob es eine große Gnade sei, küssten ihm die Laižavaner fast die Hände. [...]“

Primär wird vor dem schlechten Einfluss, vor dem unterschiedlichsten Lehren gewarnt:

„[...] Sie vergessen, dass auch das Unterrichten verschieden sein kann: gut und schlecht und auch der Umgang des Lehrers selbst nicht immer lobenswert ist. Also, müssen in solchen Fällen die Kinder auch dem Lehrer gehorchen? Und wenn er ihnen die Provoslavie beibringt? Und wenn er die Kinder, vor allem die Mädchen schlecht macht, wie der >T.S.< 1897 über den Lehrer von Taurage geschrieben hat, der 12 kleine Mädchen missbraucht hat und dafür nach Sibirien ging? [...]“³³⁶

Bedenklich ist es, wenn Litauer den Bau einer orthodoxen Kirche unterstützen, denn damit hat man einen Popen vor Ort und er bringt einige Gefahren für die Litauer mit sich, denn Kinder aus Mischehen müssen orthodox erzogen werden:

„[...] Hier liest kaum jemand, denn es gibt keine, Wollende würden sich einfinden. Dafür ereignen sich hier solche Geschichten, wie dass man Bauholz für die Cerkve³³⁷ heranschafft; darüber wurde im >T.S.< berichtet. Nachdem die Litauer die Cerkve errichtet hatten, nahm hier ein Pope seinen Wohnsitz. Ein halbes Jahr war er da und schon hatte er zwei Mischehen geschlossen (Katholiken mit Provoslaven) [...]“³³⁸

Popen sind für den „Sargas“ eine Bedrohung des Katholischen und Litauischen, denn sie unterrichten in den Schulen die orthodoxe Religion und gefährden damit den katholischen Glauben der Litauer. Doch es gibt im Ort auch einen Hoffnungsschimmer für den „Sargas“:

„[...] Während das nationale Selbstverständnis überall wächst, wird dies vielleicht auch in unserer Gemeinde geschehen. Man begann schon die >Adynas<(Horen)

³³⁶ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 1. S. 5.

³³⁷ Mit „Cerkve“ ist immer die orthodoxe Kirche gemeint.

³³⁸ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S.23.

auf Litauisch zu singen. In der Filialkirche von Kryklenai hörte ich weder >macnas<, >nesmertelnas< noch >pono musu Jezusa, Kristusa<.”³³⁹

Andernorts dagegen:

„[...] ... fehlt es an allem; aber ich werde hier nur von der Bildung sprechen. Man muss zugeben, dass die Bildung in Salake hier auf der niedrigsten Stufe steht. Zwei Drittel, die Mehrheit der Gemeinde, kann hier nicht nur nicht schreiben, aber auch keine Gebetsbücher lesen. In der Kirche haben nur die Betschwester einen >Šaltinis<³⁴⁰, denn 2-3 Litaneien beherrschen sie, den Rosenkranz drehen sie nur herum, sich während des ganzen Gottesdienstes langweilend. Traurig, wenn man hört oder liest, dass woanders fast alle lesen können und die Mehrzahl sogar žemaitisch schreibt. [...] Das Singen in der Kirche - ist auch verwahrlost und mit polnischem Jargon verschmutzt. Von nationalem Verständnis kann keine Rede sein [...] In den Zusammenkünften hier können sie nur Trinken, Vergnügen und Kartenspielen. Hieran sind direkt auch die Pfarrer schuld, denn sie regen nicht an, dass jeder in der Kirche seinen >Šaltinis< hat und dass die Kinder bevor sie zur Kommunion gehen schon lesen und sogar schreiben können. Das müsste doch nicht schwer sein. Dass sich der alte Pfarrer darum nicht kümmerte, verstehen wir; aber dass seinem verachtenswerten Vorbild der jetzige junge Pfarrer Limonaitis folgt, ist eine zu kritisierende Sache. [...]”³⁴¹

Der „Sargas”³⁴² empfiehlt sich in Freundschafts- und Bildungszirkeln zusammenzuschließen und gibt auch beispielhaft vor, was unternommen werden, beziehungsweise gelesen werden sollte und wie diese Zirkel auch illegal organisiert werden können. Veränderungen, beginnen sich aber auch schon abzuzeichnen:

„[...] Offensichtlich gab es hier bisher noch keine gebildeteren Menschen. Die Krakinavianer mochten es nicht aus Büchern Bildung zu schöpfen. Aber jetzt hat sich ein Grüppchen zusammengefunden das den >T.S. < liest. Kürzlich sind die Unsrigen so eifrig geworden beim Lesen und Erlernen des litauischen Schreibens, dass kaum ein Junge übrig blieb, der nicht litauisch schreiben gelernt hat. Und auch die Mädchen stehen den Jungen nicht nach. [...]”³⁴³

Dass die Litauer sich ihr Geld von Betrügern abnehmen lassen, veranlasst einen Korrespondenten zu schreiben:

„...Litauer, Litauer, wäre es nicht besser gewesen, statt das dem Betrüger zuzustecken, wenn ihr dafür euch Zeitungen und Büchlein besorgt hättet aus welchen ihr einiges lernen könntet. Wenn ihr die Büchlein richtig zu gebrauchen wisst, dann lernt ihr auch besser zu leben und eure Leiden zu verringern! [...]”³⁴⁴

Wegen der Unbildung und des Elends gehen manche auch lieber zum Magier als zum Arzt:

„[...] Warum gibt es hier so viele Magier (šeptunai), und die Menschen glauben noch an Magie. Weil die Leute hier ungebildet sind; weshalb sie von vielen

³³⁹ Polonisierte litauische Gesänge.

³⁴⁰ Šaltinis (Quelle), Kirchengesangbuch.

³⁴¹ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S. 37-38.

³⁴² Tėvynės Sargas 1901 Nr. 4 und 5. S. 9-11. Es folgen dem Berichte über 2 Gemeinschaften „Akstinas“ und „žvaigždė“, über Tätigkeit, Mitgliederzahl und eine Abrechnung.

³⁴³ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S. 20-21.

³⁴⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S.21-22.

*Herumtreibern betrogen werden, die ihnen den letzten Skatikas entlocken. Magie und Zauberei würden verschwinden, wenn in Rumšiškės ein menschlicher Arzt wäre [...]*³⁴⁵

Aber es beginnt sich auch einiges zu ändern:

*„[...] Seit die Polizei gefangen hat litauische Bücher und Geheimschulen zu jagen, bemühen sich die Raguvanener noch mehr ums Lernen; wie es scheint, sagten sie: die gönnen uns keine Bildung! [...] Die Raguvanener haben sich nicht nur materiell, sondern auch im Anstand verbessert. Man hört nichts mehr über große Schlägereien unter Raguvanern, von unanständigen Abendveranstaltungen (vakaruška): die Leute selbst erkannten ihre üblen Früchte. Aber besonders erhöhte sich das Verständnis über die Lage des eigenen Volkes, sie wurden sich bewusst, dass sie Litauer sind und begannen die Hörner aufzurichten gegen die bösen Vorhaben der russischen Verwaltung, [...]“*³⁴⁶

Gerade das Verbot litauischer Bücher wirkte sich bei den Raguvanern provozierend und sie motivierend aus. In Laižava dagegen unterstützt die Bevölkerung die Regierung beim Bau von Schulen, deren Zweck die Russifizierung der litauischen Bevölkerung ist:

*„[...] die Regierung hat auf eigenen Wunsch, ungebeten, ungedankt, wenigstens in der zusammenfallenden Karciama eine >Narodnaja<³⁴⁷ eingerichtet. Diesmal waren die schlafmützigen Laižavaner damit einverstanden das erforderliche Baumaterial herbeizuschaffen um der Schule neue Räume aufzubauen. Kälber!“*³⁴⁸

Diesem „schlechten“ Beispiel, in welchem die Litauer den Russen zu Diensten sind, folgt ein noch schlimmeres:

*„In Akmene, Unteramt Šiauliai, eine verwahrloste Kirche, eine verwahrloste Gemeinde. Die Akemenischker trinken Schnaps wie die Kälber. Zeitungen, Büchlein lesen sie nie, denn ihnen genügt es die Auschriften auf den Flaschen zu lesen. Sich so zu bilden, d.h. Flaschen zu lesen, schämen sich nicht einmal die jungen Mädchen; zusammen mit den Männern schlüpfen sie in die Karčiama. Die Hirtenjungen sind noch gelehrter:sie können Hunde auf Polnisch zum Sch... jagen und Russisch fluchen. Na, was auch? Jedes Jahr lernen 100 Kinder das Fluchen in den Schulen. A.D.“*³⁴⁹

Der „Sargas“ macht auch konkrete Vorschläge zur Bildung:

„Unsere Schulen I. Verbessern wir unseren häuslichen Unterricht!³⁵⁰ Obwohl die Regierung sich bemüht den Litauern so viele Schulen als nur möglich bereit zu stellen, um sie so schnell wie möglich zu russifizieren; obwohl sie für diese Schulen das meiste Geld sowieso den Litauern abpressen – und die Litauer, auch wenn sie Geld dafür zahlen, diese Schulen nur wenig beachten, weil man da die wichtigste Sache nicht erlernen kann – die Ehre Gottes aus unseren eigenen gedruckten Büchern. [...] ...wie es sie schon lange in Litauen gibt. Es versammeln

³⁴⁵ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S. 24.

³⁴⁶ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S. 17-20.

³⁴⁷ Eine Art Volksschule.

³⁴⁸ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 4 und 5. S. 3.

³⁴⁹ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 4 und 5. S. 4.

³⁵⁰ Damit sind die schon erwähnten „daraktarines“ – Geheimschulen gemeint.

sich einige Kinder, es findet sich einer, der etwas kann und... das Lernen läuft; sie lernen lesen, beten; wenn der Lehrer etwas schlauer ist, dann bringt er ihnen noch das Schreiben und Zählen bei. [...].. umsonst bemühen sich die Russkies diese Art des Unterrichts von Kindern auszurotten, solange sie es nicht erlauben zusammen mit der moskowitzischen Sprache auch das Litauische zu lernen. Dann vereint sich die litauische Schule mit der >szkola gramoty<. Wenn die Russkies dennoch danach trachten die Litauer Katholiken unbedingt provoslavisch zu unterrichten; dann werden sich die Litauer abwenden, werden das Katholische retten, auch wenn es von Nachteil für die Sprache ist. Die Russkies - die Lehrer werden keine Rücksicht auf unsere Sprache nehmen, denn die Unsrigen können es nicht und haben nicht vor zu lernen, und provoslavische Litauer gibt es doch nicht. So ist es diesen schwachen litauischen Kleinschulen bestimmt so lange zu leben wie sie nur können und ständig am Fenster darauf zu achten ob nicht irgendein Rotfaden in den Hof gefahren kommt. [...]

An guten Elementarbüchlein mangelt es uns nicht; Katechismen, Gebetbücher, an Geografie- und Geschichtsbüchern auch nicht.; Schreiben lernen kann man auch aus dem >Чезуцкий алфавит<³⁵¹, das mit Genehmigung der Zensur in Vilnius gedruckt wurde. Kostet 1 Kopeke das Blatt³⁵². Man muss sich nur ums Herbeischaffen kümmern, die entsprechenden Leute finden, die das machen können. Das ist die größte Sache dabei. [...] Eltern und Lehrer! Bis ihr beginnt eure Kinder zu unterrichten, besorgt zuerst so viel als möglich an Lehrbüchern. Wer hat das gesehen – nur aus Gebetbüchern zu unterrichten? Man sagt: >dann gibt es keine Priester<, so als ob nur die künftigen Priester Unterricht brauchen. Vom Morgengebe tallein wird man nicht schlau; es ist ein Gebet und keine Anregung für den Verstand. Heben wir um einiges das geheime Unterrichten unserer Kinder im Niveau an, dann werden auch die älteren davon profitieren.“³⁵³

In einem Poem³⁵⁴ wird die ambivalente Situation und Haltung eines Landkinds gegenüber der Schule, die neu eingerichtet wird und auch die dem eigenen Lernen gegenüber bestehende Ambivalenz thematisiert und dazu die durch Bildung entstehende Distanz zu den anderen der einfachen Bevölkerung angesprochen. (sozialer Wandel durch Bildung).

Ohne Nachsicht ist dagegen ein Staršina. Er unterstützt die russische Regierung, indem er die Litauer straft, wenn sie ihre Kinder, vor allem die Töchter, nicht in die russischen Schulen lassen:

„[...] Weil er (der staršina) dem Vermittler gefallen möchte flucht er, straft die Bauern, die ihre Töchter nicht in die Schule lassen wollen, damit ihre Kinder dort nicht den russischen Geist trinken, sitzen es dann lieber in der Kalten ab oder zahlen das Geld. Suchen wir die Bildung (Licht) aber nicht die provoslavische und keine solche wie sie dieser Staršina hat! [...]“³⁵⁵

Ungebildet sind die Leute aber auch, die noch nicht den „Sargas“ lesen:

³⁵¹ „Cesky alfabet“, tschechisches Alphabet, es ist der litauischen Schreibweise am ähnlichsten.

³⁵² In der Fußnote steht: „Das Rechenbuch haben wir schon in der Redaktion. Red.“

³⁵³ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 9-11.

³⁵⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 14-15.

³⁵⁵ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10 S. 31-32.

„[...] So weit ich weiß, hat der >Tevynes Sargas< die Hütten der Menschen dieser Gemeinden nicht besucht, besonders die in Vilkija nicht. Dadurch sind die Leute hier ungebildet; trifft man mit ihnen zusammen gibt es nichts zum Reden. Die Jugend verbringt die Zeit auf „vakaruška“³⁵⁶ und bei allerlei unanständigen Verhaltensweisen. In die >narodnaja< – Schule von Vilkija gehen ziemlich viele Kinder. Der Lehrer verkauft diesen Kindern litauische Bücher, die in russischen Lettern gedruckt sind und wie ich hörte wurden viele solche Bücher verkauft. Eine traurige Erscheinung ist dies! Anderswo nimmt man solche Bücher nicht mal als Geschenk an und hier zahlen sie noch Geld dafür.“³⁵⁷

Staatliche Schulen und die Bücher, die man von ihnen bekommt, werden als Teil der Russifizierung der Schüler gesehen. In einem Artikel, der die Orthodoxie erklärt, ist unter anderem zu lesen:

„[...] Um die Menschen kümmert sich die Herrschaft in erster Linie um sie zu moskowitisieren, d.h. ihnen die moskowitische Sprache überzustülpen, durch Verbreitung von moskowitischen Abendveranstaltungen, Teehäusern, dem Unterricht in den Schulen, aber besonders durch das Verbot der litauischen Presse. [...]“³⁵⁸

Immer wieder wird die Gefahr für die Sprache thematisiert wie hier durch das „Überstülpen“ des Russischen. Als Beleg dient meist das Verbot des Drucks in litauischer Sprache.

„[...] Schon einige Jahre kämpfen wir um die Rückkehr unserer Sprache in die Schulen, besonders in die Primarschulen, die staatlichen. Unsere Stimme war nicht für den Wind, das können wir sehen, wenn wir in der Masse von Artikeln über unsere Schulen blättern. Die Bevölkerung reagiert immer häufiger: für litauisches Geld fordern wir litauische Schulen, denn das Verbot des Erlernens des Lesens und Schreibens in litauischer Sprache und Schrift in den Bezirksschulen, ist das größte Versagen der Bildung, schließlich auch die Verbreitung der russischen Sprache unter Litauern. Unsere Regierung hat sehr wohl verstanden, dass sie das Vertrauen der Litauer in die russische Schule nur dann gewinnt, wenn sie aufhört den Glauben und die Sprache zu verfolgen. [...]“³⁵⁹

Es gibt auch Kritik am „Sargas“ über dessen Eigenlob:

„Häufig kann man im >T.Sargas< allerlei Selbstlob lesen über entstandene Buchläden und Lesungen lesen; aber einen Aufruf über den Mangel an Büchern an verschiedenen Orten findet man selten, als ob alles genügend vorhanden wäre. In Wirklichkeit aber ist die Mehrzahl der Gemeinden, besonders in Vilnius, wo man nicht einmal das mickrigste Gebetbuch mit Katechismus, nicht einmal für Geld findet findet. Wenn man also alle Lobhudeleien wegstreicht, die ja nur die Polizei aufbringt, muss man unbedingt die Nachrichten aus verschiedenen Orten hinein bringen, wo es keine Bücher gibt, dabei noch erwähnend, welche dringend nötig wären. Die Polen, obwohl man annehmen sollte, sie haben Bücher zur Genüge, fordern dennoch im >Krajus< ständig aus verschiedensten Städten Russlands

³⁵⁶ Litauische Abendveranstaltungen, mit Singen, Tanz und Spiel.

³⁵⁷ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 34.

³⁵⁸ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 11-12. S. 10.

³⁵⁹ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 11-12. S. 11-12.

*dazu auf, Bücher zu spenden oder Geld zur Herstellung polnischer Bücher, für die Brüder. Und unsere gebildeten Litauer, besonders die Geistlichen stellen nicht einmal einen Katechismus oder ein kleines Quellenbüchlein selbst her und fordern auch nicht über Zeitungen öffentlich dazu auf, dass andere sich erbarmen mögen. Dadurch darben die Menschen in Unbildung und schrecklichen Sitten vor sich hin, ganz zu schweigen von der Russifizierung. [...]*³⁶⁰

3.1.4. Priester / Pfarrer, Kirche, Gottesdienste

Häufig wird im „Sargas“ über Pfarrer und Kirchen und die jeweilige Sprache, die in der Kirche benützt wird berichtet:

„[...] Wir haben euch schon beschrieben wie die gebildeten Litauer Rigas, die sich Predigten in ihrer Heimatsprache wünschen, obwohl der Pfarrer Afanasavicius dem Widerstand leistete.[...]“

Der ehrenwerte Bischof Niedzialkauskis, beachtete das Recht und den Nutzen für den Glauben und obwohl der Prälat Afanasavicius ihn davon abzubringen versuchte, erfüllte er deren Bitte. Pfr. Stakiala³⁶¹ diente, nach Vorbereitung durch den (inzwischen verstorbenen) Erzbischof Kazlauskis, ein ganzes Jahr den Litauern; leitete die Katechisierung der Erwachsenen und der Kleinen und hielt so viele Katholiken vom Calvinismus ab, der in allen Sprachen predigen lässt und sich deshalb in Riga stark ausbreitet. Seine Bindung an die litauische Sprache wahrnehmend, damit den Weg der Polnomanie verstellend, bemühten sich die Missmutigen ihn aus Riga zu verjagen; Pfr. Bertašius reiste auch ab; Pfr. Jacevicius dient aus Altersgründen wenig, - und so blieben für diese Tausende von Litauern, zwei litauische Pfarrer: der Kaplan Rudys und der Kamendor Bružas, der... sich nur ungern zu seiner žemaitischen Herkunft bekennt. Lieknas³⁶²

Wir sehen hier den Sprachkonflikt zwischen Priestern. Deutlich wird erwähnt, dass die Sprache der Ansatzpunkt zur Polonisierung ist und man über die Sprache Glauben und / oder Identität wechseln kann. Auch der Generationenkonflikt, der dies thematisiert ist zu erahnen. Aber auch die Scham über die „geringe“ žemaitische Herkunft wird angesprochen. Andernorts werden Priester wegen geringer Vergehen gegen die Obrigkeit im Russischen Reich hin- und herverschoben:

„[...] Ins Kloster Senapile schicken die Moskowiter jetzt die Pfarrer, die ihrer Ansicht nach schuldig sind, weil sie in den Diözesen der >Unierten<³⁶³ aus Lublin, Sandomir und Kelc, die Beichte abgenommen haben. Ddie Pfarrer aus dem Bistum

³⁶⁰ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 39.

³⁶¹ Vermutlich ist Pfr. Stakele gemeint, die Schreibweise im Litauischen differiert zu dieser Zeit, es gibt keine so strengen Schreibvorschriften wie heute. Man freut sich über jeden, der sich schreibend auf litauisch verständlich ausdrücken kann.

³⁶² Tėvynės Sargas 1901. Nr.1. S. 21.

³⁶³ Heute bevorzugt als griechisch-katholische bezeichnet.

Seiniai, verschieben sie ins tiefste Moskowien wie jenen Pfarrer Bulvietis, der nach Blagovieščenska geschickt wurde, den Pfarrer Dargis nach Niežina (Gouv. Cernigov), Pfarrer Arnastauckas nach Smolensk und Pfarrer Šmulkštis nach Odessa. Sie alle wurden wegen des Litauertums vertrieben! Sakalas”³⁶⁴

Zu diesem Zeitpunkt, 1901, scheinen viele der jungen Pfarrer sich fürs Litauische zu engagieren und nehmen auch die Folgen, wie das Einsperren in Klöster und die Verbannung in Kauf. Aber auch wenn ein Priester „nur“ die Prinzipien der katholischen Kirche vertrat, musste er mit Schwierigkeiten rechnen.

„[...] In Augustavas, Gouv. Suvalki, heiratete dieses Jahr ein Mädchen (mergpalaikė)³⁶⁵ einen Orthodoxen und natürlich fand das Sakrament in der Cerkve vorm Popen statt. So verehelicht kam diese Äffin bald darauf in die katholische Kirche um sich, wie es üblicherweise die katholischen Frauen nach dem Sakrament in der Kirche machen, den Segen zu holen. Der Vikar vor Ort, Pfr. M. Dereškevičė fragte diese >kuoka<,³⁶⁶ wo sie das Sakrament der Ehe erhalten habe? Diese erwiderte: >Na, in der cerkve<. Darauf der Pfarrer: >Dann geh auch jetzt in die Cerkve< und er verweigerte ihr den einfachen Segen. [...] Anders aber entschied hier das Gericht der Kanzlei des Generalgouverneurs in Warschau, sie gaben vor, dass der Pope etwas anfangen könne und der Pfarrer könne es beenden; der Pfarrer wurde deshalb angeklagt, man nahm ihm seine Pension und schickte ihn ins Kloster Senapile auf ein halbes Jahr, wo das arme Priesterlein seitdem einsitzt. So sieht die religiöse Toleranz in Russland aus!”³⁶⁷

Im nächsten Fall geht es um einen Konflikt, vielleicht sogar einen Machtkampf, zwischen einem Gutsherrn und einem Priester:

„Leliunai, ein bekannter Unzüchtiger, ein Wendehals, wurde vom Katholiken zum Lutheraner, vom Lutheraner zum Provoslaven was er bleiben will, der Gutsherr der Gemeinde Leliunai, Siezienievskis, Gründer der Cerkven-Schule, wie wir es im vergangenen Jahr beschrieben haben, war auf den gegenwärtigen Pfarrer Masaitis böse geworden, weil der ihm Kirchenland weggenommen hat, das er zu Unrecht in Anspruch genommen hatte, er denunzierte den Pfarrer beim Gouverneur, weil durch den Einfluss des Pfarrers die Leute ihre Kinder nicht mehr in die Schule des Popen lassen. Eine blöde Nachricht, als ob unsere Leute nicht verstehen würden ob man Kinder in solchen Schulen unterrichten kann oder nicht. Die Litauer sind noch nicht so verkommen, wie Siezienievskis meint. Der Pfarrer Masaitis konnte sich leicht rechtfertigen.”³⁶⁸

Sehr häufig und immer wiederkehrend wird das Problem der Sprache in den Gemeinden, bzw. Kirchen thematisiert.

„[...] Häufig wäre es möglich alles ohne großen Lärm zu erledigen, vieles davon in den Gemeinden selbst, besonders dort wo es wie man so sagt, >nicht mal einen verfaulten Polen gibt< und niemand weiß, warum die polnische Sprache eine so bedeutende Stellung hat. Die Gemeinde wird eine rein litauische sein, aber dort

³⁶⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S. 24.

³⁶⁵ Das Suffix „palaik-is / e” setzt immer etwas herab, ist pejorativ gemeint.

³⁶⁶ Gemeint ist eine Halbidiotin (Trottel weibl.).

³⁶⁷ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S.24.

³⁶⁸ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S. 22.

werden Supplikationen und užsakai³⁶⁹ (!) und Prozessionen ohne das Heiligste Sakrament und adynos ir karunkos³⁷⁰, ebenso kleine Intonationen, Polnisch sein. Weshalb es manchmal zum echten Witz wird, wie es in diesem Sommer in Eržvilkas war. Hier war die Ordnung so wie von uns beschrieben. Alles ging gut, solange der giesmininkas (Kantor) Juškys da war, welcher zwar die Worte schrecklich verunstaltend, aber dennoch so gut er konnte, für die Litauer auf Polnisch sang. Eines Tages aber kam er nicht; der Pfarrer wusste es nicht und begann die Prozession auf Polnisch und... alle Menschen gingen schweigend um die Kirche herum, denn außer Juškys konnte keiner polnisch singen. Dieses Ereignis öffnete den Pfarrern die Augen und sie beschlossen nicht mehr polnisch anzufangen. Na, und wenn jetzt sich jemand schon früher gegen das polnische Singen gewehrt hätte? Ja dann hätte man ihn der Litvomanie beschimpft, denn ohne von etwas Ahnung zu haben, hätte es bedeutet, nur die Ordnung zu zerstören. Wozu zerstören, wenn die Zeiten sich ändern, dann fängt sie selbst an, auseinander zu fallen?[...].“³⁷¹

Die Auseinandersetzung mit den polnischen Gesängen hatte zu diesem Zeitpunkt in den Kirchen schon begonnen. Welche Bedeutung der Gemeindepfarrer für das kultivierte Singen hat, lesen wir hier:

„[...] Der Pfarrer Masaitis, der als Kamendor lang hier war, hatte einen Chor zur Orgel eingerichtet, doch nachdem er weg war, brach alles zusammen [...] Das Singen der Žemaiten erfordert sorgfältige Verbesserungen. Erstaunlich ist, dass sie selbst ihr Singen als >Schreien< bezeichnen.[...]“³⁷²

Es folgt der Ausschnitt aus einem Artikel, der den Sprachzustand von Gemeinden beklagt. Zwei polonophile Pfarrer scheinen dafür verantwortlich zu sein:

„[...] Aber ganz unglücklich sind Litauer, die in die Kirche von Skaruliai und Kulva gehen. Hier werden ihnen sogar während der Kirchweih nicht immer litauische Predigten geboten. Und sonst an Feiertagen wird für sie gerade eben ein Evangelium auf Litauisch gelesen. Weder eine litauische Predigt, noch Katechismen, keine Lieder nichts gibt es für Litauer; niemand denkt auch nur daran, ihnen Derartiges zu bieten, denn die Pfarrer hier sind polonophil, sie zwingen in ihrer Kirchengemeinde litauisch sprechende Litauer häufig dazu polnisch zu sprechen. Diese zwei Pfarrer wären an jedem anderen Ort im Bistum unter reinen Litauern für das Litauische völlig ungefährlich, aber hier sind sie direkte Aufweicher des Litauischen. Sonst sind beide sehr fleißig; sie halten die Kommunion ab, schmücken die Kirche (die Skarulianer haben einen schönen Glockenturm gebaut und planen für eine neue Orgel. Die in Kulva schlafen auch nicht) aber das ganze Unglück ist – es gibt zu wenig Heimatverbundene“.³⁷³

Auch im folgenden Beispiel steht die Auseinandersetzung mit dem Polnischen im Mittelpunkt:

³⁶⁹ Bestellte Messen.

³⁷⁰ Adynos – Horen, karunkos – sich wiederholende Gesänge.

³⁷¹ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S.27-29.

³⁷² Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S. 29.

³⁷³ Tėvynės Sargas 1901 Nr.2 und 3. S. 35.

„[...] Früher war hier ein Gemeindepfarrer, Pfr. Klevinskis, aus Veviržėniai, ein Žemaitis, und obwohl es bei ihm in der Kirche nichts Litauisches gab, hatten die Kranken keine Nachteile, und jetzt ist hier ein junger Pfarrer Pfr. G. vičė, ein Städter aus Kaunas, ein Pole, der nur wenig litauisch versteht und es auch nicht erlernt und mit Litauern überhaupt nicht redet; häufig sind sogar die Kranken gezwungen auf Polnisch die Kommunion zu nehmen. Der Bischof hatte dem Pfarrer befohlen wenigstens die Predigt für die Litauer an jedem zweiten Feiertag zu halten. Anfangs tat er dies auch einige Male, aber auf die Dauer, nachdem er sich eingelebt hatte, hörte er auf Litauisch zu predigen. So einer sollte nach Kurland oder ins richtige Weißrussland umziehen, das wäre auch für die Kirche von Vorteil [...]“³⁷⁴

Im nächsten Fall werden Gefahren angesprochen, die der katholischen Kirche von Andersgläubigen drohen, wenn die Gemeindeangehörigen nicht schön singen:

„[...] Der eifrige Pfarrer wird zur Ehre Gottes bald seine Aufmerksamkeit auf diese Sache richten und das Singen in Ordnung bringen. Denn häufig kommen aus dem Gebiet an der preußischen Grenze lutherische Žemaiten; in Švėkšna müsste das Singen deshalb besonders gut sein, damit es anziehend ist, denn in der Nähe befindet sich eine, >Kirka<, in einem Jahr wird dann eine Cerkve gebaut, wo die Russkies dann schön singen werden, sich katholisch darstellen werden. Deshalb sollten die Katholiken im Singen nicht zurückbleiben. In Naumiėstis und Garduma singt man sehr schön. Erškietis“³⁷⁵

Die Pfarrer im folgenden Bericht eines Ortes werden für das zu vergnügliche Leben der Gemeinde verantwortlich gemacht, weil sie mit dazu beitragen, dass die Kinder weder das Lesen noch Schreiben erlernen, wobei der älteren Priestergeneration verziehen wird, aber an die jungen Priester werden eindeutige Ansprüche gestellt:

„[...] In den Zusammenkünften hier können sie nur Trinken, Sichvergnügen und Kartenspielen. Daran sind direkt auch die Pfarrer schuld, denn sie regen nicht an, dass jeder in der Kirche seinen >Šaltinis< hat, dass die Kinder bevor sie zur Kommunion gehen, lesen und schreiben lernen. Das müsste doch nicht schwer sein. Das sich der alte Pfarrer darum nicht kümmerte, ist noch verständlich, aber dass seinem verachtenswerten Vorbild der junge Pfarrer Limonaitis folgt, ist eine zu kritisierende Sache. [...]“³⁷⁶

Die konkrete Situation eines Pfarrers mit der Schule und dem Sprachenkonflikt wird so geschildert:

„[...] Mit den Kindern der Bialorussen³⁷⁷ ist es für den Pfarrer in der Schule schwierig. Der Pfarrer kann sich mit ihnen nicht verständigen soll: sie können weder Litauisch, noch Russisch und Polnisch zu sprechen ist von der Regierung erst recht verboten, denn da Litauische, vielleicht deshalb, damit die Bialorussen schneller zu richtigen Russen werden. Für ein halbes Jahr erlaubte die Direktion den Pfarrern die bialorussischen Kinder auf Polnisch zu unterrichten, nur danach musste es Russisch sein. Natürlich kommt dabei nur ein Witz heraus, sonst nichts Gutes. Der Pfarrer fragt die Kinder auf Russisch und die, weil sie die Sprache

³⁷⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S. 36.

³⁷⁵ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S. 37.

³⁷⁶ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S. 38.

³⁷⁷ Weißrussen.

noch nicht gelernt haben, sagen die Gebete so her, wie sie ihnen ihre Mama gelernt hat – Polnisch. Und sie unterhalten sich wie ein Huhn mit einem Entchen. Der Pfarrer brachte den Kindern, so, wie er konnte, die Gebete bei, denn ihm ging es vor allem um den geistlichen Nutzen, nichts Anderes. Aber den Russen genügte das nicht. 1899 tadelte die Direktion den Pfarrer von Drukšė, Jurgis Stakauskas, warum er den Schülern beibringe polnisch zu reden. Der Pfarrer antwortete: >ich helfe euch den Kindern die russische Sprache beizubringen, ich lerne ihnen nicht nur die Gebete, denn das was sie auf Polnisch sagen erkläre ich ihnen sogleich auf Russisch.< Dieses Mal blieb es für den Pfarrer dabei.“

Aber zwischen dem Pfarrer und dem Lehrer vor Ort gibt es keinen Frieden. Der Lehrer, namens Karpela, beklagte sich erneut über den polnischen Unterricht des Pfarrers. Mit dem Lehrer war man vor Ort unzufrieden, denn er lebte in einer „*unmoralischen Beziehung mit einer gottlosen Katholikin und hatte sogar ein Kind mit ihr.*“ Darüber gab es von der Gemeinde Beschwerden beim Pfarrer, der diese an den Bischof weiter leitete. Schließlich kam ein Inspektor, der die Angelegenheit untersuchte. Er befragte die Kinder:

„[...] >Was seid ihr denn für welche, wenn ihr auf Polnisch betet? < -begann der Inspektor streng zu fragen. Einer sagt: > ich bin Katholik <; der zweite:> ich bin mužik³⁷⁸, das Kind einfacher Leute...< Aber damit war er nicht zufrieden. >Ich frage

dich nach deiner Nationalität, was für ein Mensch bist du: Deutscher, Russe oder Litauer? < ... Einer sagte: >ich bin Pole<, aber als er streng verwiesen wurde: >was kannst du für ein Pole sein, hier ist nicht Polen! < Da schwiegen alle erschrocken. Da rief der ergriffene Inspektor mit schmerzlicher Stimme auf: >ty bielorus, tu baltgudis³⁷⁹; sag mir also jetzt was du für einer bist?< das Kind zitterte und weinte und sagte: >ich bin ein Bialorus<, man sah ihm an, dass es meinte, dass dies schlimmer sei als ein Dummkopf, als ein Idiot zu sein.[...]“ Die Direktion stellte den Pfarrer vom Unterrichten der Kinder zurück, und der Generalgouverneur befahl ihm 100 Rubel Strafe zu zahlen, weil er die polnische Sprache eingeführt habe und die Ehre eines anderen verletzt habe. Da aber die Gemeinde fürchtete, dass ihre Kinder unmoralisch aufwachsen würden, beschwerten sie sich direkt beim Generalgouverneur. Der Lehrer wurde aber „nur“ versetzt. In der Schule durfte kein Pfarrer mehr unterrichten, weshalb die meisten Eltern ihre Kinder nicht mehr in die Schule ließen. Der „Sargas“ empfiehlt ihnen, von der Regierung einen Pfarrer zu verlangen.³⁸⁰

Hier wird die verwirrende Sprach- und Identitätsproblematik, die sich durch die politisch-historischen Gegebenheiten entwickelt hat, sichtbar.

Eine Gemeinde, die in Vielem getadelt wurde, erhält ein Lob, weil sie künftig abstinent leben will:

„[...] Die Leser dieser Nachricht werden vielleicht sehr staunen über diese Neuigkeiten, die die Rumšiškėr sehr tadeln. Auch mir scheint es so. Aber kann man auch was Gutes über sie schreiben, denn es gibt auch unter ihnen gute Katholiken

³⁷⁸ Aus dem Russischen: Bauer.

³⁷⁹ Du bist Weißrusse.

³⁸⁰ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 4 und 5. S. 5-8.

*und nicht allzu schlechte Litauer, die auf nützliche Unterweisungen und Hinweise hören, von den Pfarrern angeregt haben sie während Maria Lichtmess einen Eid auf die Abstinenz geschworen. Ihr Kirchlein ist alt und klein. Ich hörte sie wollen eine neue mauern an einem anderen Ort auf dem Berg. Gott helfe ihnen! Jetzt ist es die beste Zeit die Kirche zu bauen, - denn wer weiß wie es wird, die Zeiten werden immer schlechter. N.*³⁸¹

Andernorts ist der Pfarrer der Gemeinde nicht streng genug, weshalb seine Gemeindeangehörigen passiv sind. Sie wollen nur dann etwas für die Gemeinschaft tun, wenn sie gezwungen oder „geprügelt werden:

„Schon einige Jahre sind es, seit die Panemunelischker dabei sind Material zum Bau der neuen Kirche vorzubereiten, aber die Arbeit geht sehr langsam voran. Ich fragte einen von ihnen darüber und er antwortete: >unser Pfarrer schimpft nicht mit uns – treibt uns nicht zur Arbeit, er bittet nur.< Wie ist das also Panemunelischker? Es kann doch nicht sein, dass ihr die nagaika³⁸² des Gendarmen braucht? Erbarmt euch, beschwert nicht das Herz eures verehrten alten Pfarrers, der sich Tag und Nacht um euch kümmert und eure Gemeinde um so vieles besser gemacht hat als die anderen

Gemeinden in der Umgebung! So begabt wie ihr beim Lernen seid könnt ihr auch beim Bau des Hauses sein, denn die alte Kirche ist am Zusammenfallen und kann auf jemanden fallen! Begunas³⁸³

Ein polonisierender Pfarrer ist der Protagonist des folgenden Berichts:

„[...] Der Priester Sokolowski's hat sich fest entschieden die litauische Sprache aus der Kirche von Šeta zu vertreiben und die polnische hereinzubringen, damit er jeden Monat etwas darüber berichten könne. Zum Beginn des Jubiläums dem 23. April, versammelte sich eine Vielzahl, Wissensdurstiger sie wollten das Schreiben des Papstes hören (Bulla). Heraus kommt der Priester würdevoll mit Assistenz. Den Leuten blieb der Mund offen. Aber, der Priester las es auf Polnisch vor und ging wieder hinaus. Die Menschen gingen, ohne etwas erfahren zu haben. An 40 Feiertagen gab es ebenso nichts Litauisches. Der Kamendor sang ein Mal während des >Libera<, >Aniolas Dievo<³⁸⁴ auf Litauisch, doch der Orgelmeister begann auf Befehl des Priesters >i poczela z Duchą< zu spielen. Danach agitierte der Pfarrer noch 4 Bojaren, damit sie dem Priesterlein³⁸⁵ >Litvomanie< zum Vorwurf machen. Der Kamendor hielt es nur 3 Monate aus. Eine Abordnung der Litauer ging drei Mal zum Pfarrer, wurde nicht vorgelassen; darüber schrieb er an den Bischof, sie seien betrunken gekommen und hätten versucht, die Tür aufzubrechen. Da aber diese Abordnung auch zum Bischof reiste, brachte der Pfarrer von der Kanzel herab die Bojaren auf, zur Verteidigung >ihrer Sprache< und sie begannen, Unterschriften zu sammeln. Viele Litauer unterschrieben, weil sie es nicht verstanden oder sich einschmeicheln wollten, dass sie von ihrer Sprache, vom Litauischen zum Polnischen, wechseln. Die Ukininkas -

³⁸¹ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S. 25.

³⁸² Aus dem Russ. (Kosaken) Peitsche.

³⁸³ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S. 27.

³⁸⁴ Entweder heißt es „angelas Dievo“ (Engel Gottes) oder es bezieht sich auf das Agnus Dei (Lamm Gottes)

³⁸⁵ Gemeint ist der Kamendor

Herausgeber stopfen den >Ukininkas<³⁸⁶ und die >Naujiena< voll mit allerlei Mist, häufig ausgedachtem aus dem privaten Leben von Pfarrern.[...]”³⁸⁷

Der Kulturkampf zwischen polnischer und litauischer Sprache ist hier im Gange. Der dem Polnischen anhängende Pfarrer versucht die Bojaren, zum Kampf für die gemeinsame Sprache zu gewinnen. Der Kampf um die Sprachkultur ist Teil des Kampfes um Abgrenzung der Stände. Die Litauer sind entweder naiv, oder sie wollen gefallen, weshalb sie etwas unterschreiben, was sie gar nicht verstanden haben. Das Polnische ist in diesem Fall noch die Sprache der Adligen, Gutsbesitzer und Priester.

Es folgt ein Artikel, der ein Licht auf die Auseinandersetzungen, des als „klerikal“ bezeichneten „Sargas“ mit anderen illegalen Zeitungen, die über Pfarrer schreiben wirft:

„Was ist das, >ein Gottloser<, und wer schreibt über Pfarrer?

[...] Beim Lesen litauischer Zeitungen: >Varpas< und >Ukininkas< fallen mir immer bestimmte Gespräche ein (ist der Mensch ein besseres Tier?) und im >Tevynes Sargas< Nr 2 und 3 war schon beschrieben was diese >Gelehrten< über Gott, den

Glauben und dessen Diener zusammengeschiert haben, aber wenn du ihnen sagst, dass sie >Gottlose< sind, dann werden sie dir belegen, >was das ist, ein Gottloser?< (Siehe Nr. 3 des Ukininkas). Aber was ist das ein >Gottloser?< Auf diese Frage kann sogar ein Kleinkind antworten. Als Gottlosen bezeichnen wir einen solchen Menschen, der nicht an Gott glaubt, d.h. einen der kein höheres Wesen anerkennt, sich über den Glauben und dessen Diener lustig macht. Aber wie erklärt der Ukininkas die Gottlosigkeit? Der Ukininkas, oder besser gesagt der Schreiber jenes Artikels >was ist das ein Gottloser?< sagt, dass es der sei, der die Pfarrer schlecht macht oder über diese ausgedachten Dinge berichtet, dass ein solcher nur eines der Gesetze Gottes übertritt: >Rede nicht Unrecht gegen deinen Nächsten!< Jener, der mit Absicht die Pfarrer als die Diener Gottes schlecht macht, was für einen Zweck verfolgt er? Indem er die Pfarrer erniedrigt, als die Diener Gottes, erniedrigt er auch den Glauben der Menschen an Gott oder an das Höchste Wesen oder anders gesagt, er verbreitet die Gottlosigkeit. Aber unsere >Gelehrten< sagen: >wir respektieren den Glauben, nur die Pfarrer können wir nicht ausstehen.< Gut; nehmen wir also den ehrenwerten Beruf von Medizinern und Doktoren und sagen wir, dass wir die Medizin oder die Lehre über die Heilung von Menschen respektieren aber die Doktoren nicht ausstehen können, weil sie alle Mörder, Diebe oder Verruchte sind. Was werdet ihr dazu sagen? In der Nr. 3 des Ukininkas im Artikel >Tamsybes vaisiai<³⁸⁸ hat Herr V. Kapsukas³⁸⁹, eine Statistik aus irgendwelchem sozialistischen Müll über kriminelle Priester in Italien hervorgezogen und schreit ‚wie verrückt‘, dass man alle Seelenhirten mit Stöcken nicht nur aus Litauen, sondern von der Welt vertreiben sollte. Na und wenn man sich nun die Statistik über kriminell gewordene Ärzte vornimmt, dann meine ich werdet ihr noch mehr Räuber, Betrüger und Verruchte usw. finden. Fangen wir also nach dem Vorbild des Herrn Kapsukas an, auf die Ärzte zu hetzen

³⁸⁶ Illegale Zeitung der sozial-liberal orientierten Litauer.

³⁸⁷ Tėvynės Sargas. 1901 Nr.11-12. S. 40.

³⁸⁸ „Früchte des Ungebildetseins“.

³⁸⁹ Sozialist, später Bolschewik.

und aus voller Kehle zu schreien, dass wir die Ärzte nicht brauchen, sie sind Schmarotzer, Betrüger usw. Was würdet ihr dazu sagen? Ihr würdet sagen dass ist das Tun eines Schwindlers oder des Sohnes eines >verfluchten Finsterlings<. Würden wir die Ärzte vernichten, würden wir die Medizin oder die Lehre über die Heilung des Menschen vernichten. Vernichten wir die Priester, dann zerstören wir den Glauben oder anders gesagt wir würden zur Verbreitung der Gottlosigkeit beitragen. Unsere >Gelehrten< des >Varpas< und >Ukininkas< werfen uns häufig vor, dass wir den Pfarrer nicht von Gott oder dem Glauben unterscheiden können. Wartet! Wir haben noch nie versichert, dass der Pfarrer Gott sei oder der Pfarrer der Glaube sei. Eine solche Behauptung wäre Blasphemie. Nach der Lehre der heiligen Kirche ist Gott unser Schöpfer, Herrscher und der Priester - der Diener Gottes. Wie der Arzt für die Medizin steht, so steht der Priester für Gott – auf Erden. Wer die weltlichen Ärzte angreift und sich dabei über sie lustig macht, der möchte deren Lehre zerstören oder vor den Augen der Menschen erniedrigen, ebenso ist es bei Angriffen auf geistliche Ärzte, sich über deren Lehre lustig machend, möchte derjenige der dies tut diese erniedrigen oder die Lehre zerstören oder den Glauben an ein höheres Wesen. Ein solcher Mensch heißt >Gottloser<. [...]”³⁹⁰

Es folgt eine kleinliche Aufrechnung, wer wann was geschrieben hat, wer wem was und warum vorzuwerfen hat. Aus heutiger Sicht wirken sowohl die Vorwürfe der einen, als auch die Reaktion der anderen, eher harmlos. Wir sehen hier wie die Auseinandersetzung mit den „Gottlosen“ vom „Sargas“ geführt wurde.

Insgesamt kann gesagt werden, dass die Kirchengemeinde oft ein Ort der Konfrontation ist, vor allem gegenüber der Regierung bzw. russischen Verwaltung. Es ist vor allem eine Auseinandersetzung auf politischer Ebene. Der Anlass sind Schulen, der Unterricht und die Sprache. Mit den polonisierten Litauern (Adligen, Gutsbesitzern) oder den Polen findet die Konfrontation meist wegen der Sprache statt. Es geht um die Gesänge in der Kirche oder um die Frage ob die Predigt auf Polnisch oder Litauisch stattfinden soll.

3.1.5. Gutsbesitzer / Bojaren

Am Beispiel eines Gesprächs während einer Eisenbahnfahrt wird die ignorante Einstellung eines Gutsbesitzers gegenüber Litauern gezeigt, der sich auch noch über die Litauer lustig macht. Der Verfasser bezeichnet ihn als „Ausgeburt“ und fragt sich, wann solche wie dieser, die Geschichte Litauens begreifen werden.³⁹¹

Ein anderer, schon erwähnter Gutsherr ist:

„[...] ein bekannter Unzüchtiger, ein Wendehals, wurde vom Katholiken zum Lutheraner, vom Lutheraner zum Provoslaven was er bleiben will, der Gutsherr der Gemeinde Leliunai, Siezienievskis, Gründer der Cerkven-Schule, wie wir es im vergangenen Jahr beschrieben haben, war auf den gegenwärtigen Pfarrer

³⁹⁰ Tëvynės Sargas Nr. 6-10. S.5-6.

³⁹¹ Tëvynės Sargas 1901 Nr.1. S. 25.

*Masaitis böse geworden, weil der ihm Kirchenland weggenommen hat, das er zu Unrecht in Anspruch genommen hatte, deshalb denunzierte er den Pfarrer beim Gouverneur, weil durch den Einfluss des Pfarrers die Leute ihre Kinder nicht mehr in die Schule des Popen lassen. Eine blöde Nachricht, als ob unsere Leute nicht verstehen würden, ob man Kinder in solchen Schulen unterrichten kann oder nicht. Die Litauer sind noch nicht so verkommen, wie Siezienievskis meint. Der Pfarrer Masaitis konnte sich leicht rechtfertigen.*³⁹²

Eine Ausnahme unter den Gutsbesitzern scheinen die von Rumšiškės zu sein:

*„[...] Die Bojaren von Rumšiškės sind ziemlich fleißig; kümmern sich um ihren Wohlstand; haben sich nicht ans Polnische gebunden wie andere dumme litauische Bojarchen; sie ehren die litauische Sprache; reden mit ihren Dienern nur Litauisch; bemühen sich nicht diese zu polonisieren. Obwohl man zugeben muss, dass hier die Diener häufig fähig sind zu sagen: >ebenso wie ich meinem Glauben nicht entsage, so werde ich auch meiner Sprache nicht entsagen<.*³⁹³

Über Gutsbesitzer / Bojaren berichtet der „Sargas“ in der Regel nicht unbedingt positiv. Die Kritik ist nicht immer so offensichtlich, wie in den Fällen, wo die einfache Bevölkerung kritisiert wird. Am Beginn des folgenden Berichts ist man geneigt zu glauben, dass die Gutsbesitzer positiv gesehen werden, doch bei genauerem Lesen entdeckt man die Kritik.

„Das beste Beispiel des allseitigen Gebens und Vergebens, zeigten die Magnaten der Žemaitija, Großbesitzer: der Fürst von Plunge, Mikolas Oginskis und der Graf von Šveķšna, Adomas Plioteris. Da sie über unvermessene³⁹⁴ Wälder verfügen, haben sie jährlich Verluste durch eigennütziges Fällen von Bäumen. Ruhig ohne zu lärmern, sagten sie den Priestern – den zur Kommunion Gehenden, soll die Sache vergeben werden, damit sie nicht belastet seien, wegen des Entgeltes, so nehmen sie alle Klagen die bis zum heutigen Tag gestellt wurden zurück, alle Strafanträge, völlig jenen vergebend, die sich bessern wollen, wenn der Schaden auch Hunderte oder gar Tausende betrage. Loben sollte man sie hier nicht: sie haben gerade, so viel getan als sie tun sollen, wie es guten Christen gebührt, erinnernd an den alten Brauch bei Juden und Christen. [...] In diesem Licht betrachten wir das Schreiben des Fürsten Bagdonas Oginskis aus Rietavas an den >Prabaščius<³⁹⁵ der Gegend, das die dortigen Pfarrer mit Posaunenstimme wie ein >Manifest< angenommen haben. Es klingt so:

>Verehrter Pfarrer Prabaščius! Heute Abend beginnt die Jubiläumszeit. Dass viele der Gemeindeangehörigen des Pfarrers Prabaščius in meinen Wäldern das Fällen betrieben, da niemand ohne Entgelt oder Vergebung sich mit Jubiläumsgedanken beschäftigen kann, habe ich mich einerseits entschlossen das geistliche Tun zu erleichtern, indem ich die Absolution ermögliche für den Walddiebstahl und zweitens die Absolution deshalb erleichtern möchte, allgemein all denen, die bis zum heutigen Tage im Walde gefällt haben, ausnahmslos dies für sich nehmend zum Heizen, dann sei ihnen dies geschenkt mit der Bedingung, dass sie künftig nicht mehr stehlen. Ich füge hinzu, dass dies jene nicht betrifft:

³⁹² Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S.22.

³⁹³ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S. 22-25.

³⁹⁴ „Unvermessen“ meint, dass nicht eindeutig geklärt ist, wieviel Wald tatsächlich dem Großgrundbesitzer gehört.

³⁹⁵ Bedeutet eigentlich „Probst“, wurde aber oft für einen besseren Pfarrer gebraucht.

1. die wegen eines Gewinns stahlen,
2. die, die den Wald auf irgendeine unrechte Weise erworben haben;
3. die, die ein Verfahren vor Gericht hatten und es wegen gekaufter Zeugen gewannen.

Ich bitte sie, werter Pfarrer Prabaščius, diese Worte echter Verehrung, entgegen zu nehmen:

Bagdonas Fürst Oginskis In Rietavas 23/VI/01.<

An einem Feiertag also, lobte der Prabaščius von Rietavas seinen Fürsten in den höchsten Tönen, für dessen unerhörtes, sogar in einem Manifest erklärte - Schenken des Brennholzes – der nur vollständige Entlohnung von denen forderte, die wegen des Gewinns fällten, wie die Klumpenmacher, oder die es von den Forstschützern des Fürsten kauften, die kein Recht hatten es zu verkaufen. Das sind schon >ehrwürdige Jubiläen! <. Brennholz stiehlt kaum jemand in den Wäldern, denn die Žemaiten haben selbst davon genug; wenn also mal ein sehr Armer sich eine Last voller Äste einsammelt, dann hat er sich dafür vor keinem Gericht zu verantworten. Den Wald fällen vorwiegend arme Handwerker-Handarbeiter, die entweder nichts haben, um etwas zu kaufen oder auch, wenn sie wollen, sie nicht das Geeignete zum Kaufen bekommen. Sie brauchen Barmherzigkeit. Des Weiteren vergehen sich solche, die von den Waldschützern kaufen, solche denen der Herr kein Gehalt zahlt und die dennoch einen Bauch haben und nicht umsonst dienen wollen. Auch sie bräuchten Barmherzigkeit. Und jene die vor Gericht gingen, weil sie meinten, für minderwertiges Holz eine unangemessene Strafe zu erhalten, verteidigten sich so gut sie konnten und auch wegen des Manifests des Fürsten werden sie nicht zur Kommunion gehen, denn wenn sie es dem Fürsten selbst eingestehen müssen, dann müssten sie ihre Freunde verraten und das Verfahren neu eröffnen oder sie müssten sich erniedrigen, was mancher Mensch nicht ertragen kann. Auf diese Weise hat das >Manifest< von Rietavas die Bevölkerung nicht erleichtert sondern beschwert. Und welches Manifest werden die Menschen dem Fürsten erteilen für all das, woran er schuld ist, man sagt an die 24tausend... Klausytojas”³⁹⁶

Diese Absolutionsgeschichte findet in der letzten Ausgabe des Jahres 1901 eine Fortsetzung:

„Jubiläumsechos. Das was noch in die letzte Nummer passte erfordert Ergänzungen. Die beiden Grafen von Švekšna, Plioter: Adam und Aleksandra, vergeben nicht nur denen, die aus dem Wald stahlen, sondern auch jenen die von Äckern, Wiesen, Scheunen, Stellplätzen gestohlen haben, aber nur dann, wenn diese ein Viertel des Wertes der gestohlenen Sachen zurückgeben für den Bau der Kirche. Der Pfarrer, der dies von der Kanzel verkündete, lobte den Grafen, nicht wegen des christlichen Verhaltens, denn das ‚Tun‘ selbst sagt alles über denjenigen. Dagegen hat der gerühmte Bagdonas Oginskis zum Beginn des Jubiläums ein armes Menschlein für ein halbes Jahr ins Gefängnis stecken lassen, weil dieser es wagte aus den Ruinen des Fürsten in Vevirženai einen Haufen von Ziegeln zu nehmen, um seinen Ofen reparieren zu können. Und in Indriejavas haben seine Forstwächter mit großem Lärm den Frauen ihre Tücher vom Kopf gerissen und deren Körbe den Armen entrissen, weil sie in den unvermessenen

³⁹⁶ Tėvynės Sargas 1901 Nr.6-10. S. 17-19.

*Wald des Fürsten gegangen waren, um Beeren zu pflücken. Ojojoi! Paukštvanagis.*³⁹⁷

Von einer unkritischen Haltung des „Sargas gegenüber Gutsbesitzern kann also nicht die Rede sein.

3.1.6. Intelligenzija / Gebildete Litauer

Auch an jenen Intellektuellen, die ihre Möglichkeiten zur Bildung den einfachen Litauern, so die Ansicht des „Sargas“, zu verdanken haben, wird Kritik geübt und an sie wird appelliert, dass sie sich für ihre litauischen Brüder einsetzen sollen:

*„An einen polonisierten³⁹⁸ Litauer – einen Doktor. Menschen, die aus eigener Erkenntnis das Litauertum für sich gewonnen haben gibt es wenige; die Mehrheit verhält sich wie es für sie am nützlichsten ist, entsprechend der vorherrschenden Mode. Von alters her war es Mode die Litauer zu Polen zu machen. Von alters her verachteten die gebildeten Litauer ihre Sprache; es ist also nicht erstaunlich, dass andere ihrem Beispiel folgten? Das Vorbild ist fester als die besten Hinführungen. Die Kleinen werden sich nichts ausdenken, solange die Gebildeten nicht mit etwas beginnen. Die Pflicht der Gebildeten ist – diese Benachteiligungen auszugleichen, unter welchen alle die einen schwachen Verstand haben schon seit Ewigkeiten leiden. Sie, die eine höhere Bildung haben, verstehen die Angelegenheiten ihrer Brüder besser; sie nehmen höhere Stellungen ein, sind wohlhabender – all das erringen sie durch ihre litauischen Brüder.*³⁹⁹

Es folgt eine Kritik an Geistlichen, aber auch an der Intelligenzija, die gespendetes Geld nicht sinnvoll einsetzt. Die Verantwortung dafür, dass Bücher nicht in ausreichendem Maß die Interessierten erreichen liegt, diesem Artikel nach, nicht nur an den Moskowitern:

„[...] Und unsere gebildeten Litauer, besonders die Geistlichen stellen nicht einmal einen Katechismus oder ein kleines Quellenbüchlein selbst her und fordern auch nicht über Zeitungen öffentlich dazu auf, dass andere sich erbarmen mögen. Dadurch darben die Menschen in Finsternis und schrecklichen Sitten vor sich hin, ganz zu schweigen von der Russifizierung. Mancher sagt, dass mit solchen Aufforderungen nicht viel erreicht wird. Dennoch ist wahr, dass viele der >Litvomanen< der Zunge nach, das Geld woanders vertun, das sie von den Leuten bekommen haben, nicht zum Kauf von Büchern, sondern für Karten, Papierossi, Bewirtungen, teure Getränke und Delikatessen ausgeben, dennoch würden sich mit der Zeit einige finden, die wenigstens etwas für die notwendigsten Bücher spenden würden oder sonstwie zur Vermehrung beitragen würden. Die Bücherträger (-schmuggler) wüssten selbst am besten, wo man sie hinbringen muß. Selbst die Transporteure, die es schaffen in die entferntesten Ecken preußischen Tee hinzubringen, sie wären gern dazu bereit Bücher selbst in die weißrussischen Gebiete von Vilnius zu bringen, sie würden Aufträge annehmen und sie verteilen. Die zu geringe Verbreitung von Büchern liegt nicht nur an den Grenzen oder an der Verfolgung durch die Polizei, sondern eher am Mangel von Ordnung und weil

³⁹⁷ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 11-12. S. 39.

³⁹⁸ Hier wird für „sulenkejusiam“ polonisiert gebraucht, es bedeutet, dass jemand sich selbst oder von selbst zum Polen geworden ist. Das aktive „sulenkinti“ bedeutet: „polnisch machen“.

³⁹⁹ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S. 37.

sich die Gebildeten Litauens zu wenig um die Verbreitung von Büchern kümmern. Wenn wir weiterhin diese wichtige Frage nur den Devotionalienhändlern und Jüdelchen überlassen, dann wird der Mangel an Büchern weiter bestehen. Es sollten alle Intelligenten Litauens, besonders aber jene, die sich als Litvomanen bezeichnen das sonst einfach so ausgegeben Geld für Bücher verwenden, dann werden es viele sein. Wir beschuldigen die Moskowiter, aber bei uns selbst fehlt es manchmal an Ideen, wie bei den Steuerbeamten. Also. 1. Bringen wir Aufrufe im „Sargas“, indem wir das Wichtigste erwähnen. 2. Wenn wir selbst es nicht machen wollen, dann sollten wir einen anderen guten Menschen vor Ort oder ein Jüdelchen dazu bringen sich mit der Verbreitung zu beschäftigen und auch einen finanziellen Einsatz nicht scheuen.“⁴⁰⁰

Es folgt eine Kritik am Sprachforscher, Prof. Pfarrer Jaunius:

„Die Akademie der Wissenschaften in Petersburg hat dem Pfarrer Prof. Jaunius versprochen, die litauische Grammatik in litauischer Schrift zu drucken. Die Kenner der litauischen Sprache klagen über Pfr. Jaunius, dass er seine philologischen Untersuchungen der breiteren Öffentlichkeit nicht zur Verfügung stellt. Es ist wahr, dass Pfr. Jaunius sich sehr um die Philologie bemüht, aber nichts drucken lässt, dafür verdient gerügt zu werden. Man muss annehmen, dass Prof. Pfr. Jaunius seine Erkenntnisse nicht im Sack behalten wird, sondern sie ans Licht bringt. V. Dausietis“⁴⁰¹

3.1.7. Beamte, Würdenträger, Warnungen

Die Bevölkerung wird ermahnt sich vor allem vor uniformierten „Knöpfeträgern“; das heißt vor uniformierten Beamten, in Acht zu nehmen:

„[...] sie (die Vevirženišker) haben sich schon zu sehr an allerlei Knöpfeträger, Grenzwächter und Steuereintreiber gewöhnt. Häufig laden sie diese ohne Anlass als Gäste zu sich, weder Pintuves⁴⁰² noch Hochzeiten kommen ohne sie aus. Die žemaitische Nachbarschaft wird an Hochzeiten nicht aufgenommen, außer Geladene; aber an Soldaten (kareivpalaikiu)⁴⁰³, an Mädchenverderbern ist das Haus voll. Welche Schrecklichkeit! Einige von ihnen tapsen mit Mützen und Pfeifen auf dem Fußboden herum; die anderen reden Unsinn, diese mit moskowitzischen Flüchen vermischt. Ihr Reden versteht nur jeder X-te, aber die unanständigen Reden und das eingebilddete Verhalten – versteht jeder. Raus muss man sie jagen und nicht einladen! Besonders darum, weil sie auch schauen, ob sie im Haus ihrer Wohltäter nicht etwas entdecken wie Bücher, Zeitungen, oder Schnaps, der nicht vom des Monopol ist. Entdecken sie so was, dann werden sie mitleidslos ein >politisches Verfahren< einleiten“⁴⁰⁴

Berichtet wird über das willkürliche Verhalten von Beamten im Zusammenhang mit der Aufführung eines Theaterstückes in Kretinga. Man erfährt auch etwas über die Zusammenarbeit von Beamten aus Preußen mit denen Russlands:

⁴⁰⁰ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 39-40.

⁴⁰¹ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 11-12. S. 37 / 38.

⁴⁰² Entspricht etwa dem Polterabend, es ist der Tag vor der Hochzeit, die Braut nimmt von ihren Schwestern und Freundinnen Abschied.

⁴⁰³ Das Wort Soldaten ist mit dem pejorativen Suffix „palaikis“ versehen.

⁴⁰⁴ Tėvynės Sargas 1901. Nr.1. S.16f.

„[...] Im Monat Juli plante ein kleines Häuflein litauischer Jugend ein litauisches Theater in Palanga aufzuführen und die original litauische Komödie in 3 Akten >velnias spastuose< (der Teufel in der Falle) aufzuführen. Der Polizeimeister von Palanga, Nikitinskas ließ die Aufführung, ungeachtet dessen, dass eine Genehmigung vom Gouverneur selbst vorlag, diese nicht zu. Das Verbot erklärte er so: dass es Studenten (fast das ganze Häuflein bestand aus solchen) abgesehen von Liebhabertheatern, anderes nicht erlaubt sei und hier wollten sie wie richtige Künstler spielen. So fuhr das ganze Grüppchen nach Liepaja, denn vom dortigen Gouverneur und Polizeimeister erhielten sie die Erlaubnis, genau diese Komödie aufzuführen. Als sie gerade in Liepaja angekommen waren (am 21. Juli) wurden sie sogleich von den Gendarmen arretiert wurden. Einige von ihnen wurden gleich freigelassen, andere blieben bis Weihnachten und andere bis zum heutigen Tag. Und so: Frau Paceviciene und Frau Jonulaiciuke und die Studenten C. und S. wurden am gleichen Tag freigelassen; den Schüler L behielt man 2 Wochen im Gefängnis und die Studenten: Janulaitis und Mongirdas bis zum Jahresende. Die Eltern und Verwandten wollten sie herausholen und eine Kaution hinterlegen aber die Gendarmen waren nicht einverstanden. [...] Plötzlich am 27. September umstellte eine Gruppe Gendarmen unser Provinznest; sie begannen mit Durchsuchungen und Arretierungen zugleich an mehreren Orten., wie es schon im >Sargas< berichtet wurde, schließlich gar bei einer Frau im Städtchen Kalnalis. Bei all diesen Durchsuchungen haben die unglücklichen Gendarmen nichts gewonnen, denn nirgends fanden sie etwas und Doktor Janušis wurde arretiert, weil sie dazu einen Auftrag von ihrer Regierung in Liepaja hatten. Aus all dem wollen wir einige wichtigere Ereignisse betonen, wie sie im vergangenen Jahr in litauischen Zeitungen im >Tevynes Sargas<, >Ukininkas<, >Varpas< berichtet wurden, über die Vereinbarungen zwischen der Regierung Preußens und Moskwien, dass man jene Personen zu verfolgen, fangen und zu vernichten hat die nach Moskwien Zeitungen und Bücher transportieren und verbreiten. Die Existenz einer solchen Vereinbarung bestätigte sich, als die Gendarmen bei Vaitkevice, eine Durchsuchung machten, da befragten sie ihn: warum er im vergangenen Jahr mit Doktor Vaineikis und dem Studenten Mongirdas nach Tilsit gefahren sei. Daran kann man erkennen, dass die Spione Preußens, ihn gesehen haben und es den Unsrigen mitteilten. [...] Chef der Gendarmen in Liepaja ist jetzt der Kapitän Vonsiackas, der gleiche, der als er im Gouvernement Suvalki war, 1897-98 die Heimatgesellschaft der Litauer >Setynas<, aufdeckte und in der Umgebung unendliche viele Durchsuchungen und Arretierungen anordnete. Dank ihm hat dieser Radau auch bei uns begonnen und er freut sich und rühmt sich seiner Arbeit: er wird alle Litvomanen und Sozialisten in den Gouvernements von Kaunas und Kurland vernichten. Seine Freude ist sinnlos, denn die nationale Bewegung unter Litauern und Žemaiten wächst und wächst und die Stunde des Sieges wird kommen, wo sie all ihre Feinde und Zwänge abwerfen wird, die sie einengen.

P.S. Abgesehen von Vaineikis wurden alle in unserer Zeitung erwähnten gefangenen gegen Zahlung einer nicht allzu hohen Kaution frei gelassen.⁴⁰⁵

Darüber, wieviel Land Litauer 1901 erwerben können, gibt es widersprüchliche Informationen:

⁴⁰⁵ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S. 26-28.

„[...] Der Senat hat den Katholiken wieder, die Möglichkeit Land zu kaufen, eingeschränkt. In 9 litauischen Gouvernements kann die Bevölkerung höchstens bis zu 60 Desjatinen⁴⁰⁶ Land kaufen. In der Nr. 1 stand geschrieben, dass sie es können werden.“⁴⁰⁷

Litauer, die tatsächlich Land erwerben wollen, sind Schnüffeleien ausgesetzt:

„[...] Hier werden die Bauern, sogar wenn sie daheim sitzen von den cinauninki für ihren Glauben gerupft. Nehmen wir an, ein Bauer will sich einen Happen Land kaufen, sogleich umringt ihn ein ganzer Haufen allerlei geheimnisvoller Schnüffler, ob der Käufer manchmal ein frommer Katholik sei, vielleicht sogar die Kirche liebe, manchmal mit Devotionalien handle, Zakristan sei oder bei der Messe diene, usw.usw. inzwischen lässt unser Cäsar es zu, dass katholische Bauern bis zu 60 Desjatinen Land kaufen können. (Ukas vom 29. Januar 1901).“⁴⁰⁸

Ein weiteres Beispiel berichtet darüber, was sich ein litauischer Anwalt von einem Polizisten gefallen lassen muss:

„Kürzlich ist ein neuer Advokat nach Naumiestis gezogen, der über seiner Tür eine Tafel nagelte mit der litauischen Aufschrift seines Nachnamens, aber nicht für lange, denn die Polizei riss sogleich die Aufschrift ab. Der Advokat wurde gezwungen, eine russische Aufschrift auf die Tafel zu schreiben. Kankalas.“⁴⁰⁹

Welcher Nötigung mancher unbedarfte, einfache Mensch, wegen des Druckverbots in litauischer Sprache, mit lateinischen Lettern ausgesetzt war, können wir im folgenden Bericht lesen:

„Bei einem jungen Mann aus Tauciai, Antanas Ruckauskis, hat der Uredninkas einen Kalender entdeckt. Der Jüngling meinte, vom Uredninkas mit Fragen gequält, er habe ihn als Hirte beim Hüten auf den Weiden gefunden. Aber der Uredninkas gab dem Rackauskis keine Ruhe und spielte dabei immer auf drei Rubel an. Der Jüngling gab ihm also einen Rubel und versprach ihm die weiteren zwei nach Hause zu bringen. Der Uredninkas gab den Kalender zurück und ging nach Hause, weil er es aber nicht erwarten konnte, bis er das Geld bekam, forderte er es über den Dešimtininkas von dem Jüngling ein, der aber gehorchte nicht. So endete das Ganze. Etwas unglücklicher ist der Pfarrer Kazimieras Stasiulis, bei welchem der gleiche Uredninkas beim Herumschnüffeln unter seinem Dach einige Nummern des >Tev.Sargas< fand. Seit dieser Zeit ist der arme Stasiulis unter Polizeiaufsicht. Žiogas“⁴¹⁰

Es folgen Warnungen vor zu viel Freundlichkeit gegenüber Beamten der russischen Verwaltung, denn deren Einfluss ist schlecht:

⁴⁰⁶ Landmaß, das aus dem Russischen übernommen wurde (Desjatinen). 1 Zehntel betrug 1,0925 ha. In Litauen nur im 19.-20 Jh. im Gebrauch. Mit Einführung des metrischen Systems wurde es 1920 abgeschafft.

⁴⁰⁷ Tėvynės Sargas, 1901 Nr. 2-3. S. 41.

⁴⁰⁸ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S. 21.

⁴⁰⁹ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S.21-22.

⁴¹⁰ Tėvynės Sargas 1901 Nr.4 und 5. S. 22.

„[...] glaubt nicht zu sehr den netten Worten des pasredninkas⁴¹¹ und hört auf mit den Moskowitern freundlich zu sein; besser ihr macht eine Talka⁴¹² und fahrt den Mist raus aus eurem Bezirk, der seit der Anwesenheit des Schreibers Kiriejev eine richtige Karciama geworden ist. An Feiertagen und an Sitzungstagen (Versammlungen) herrscht eine ständige Sauferei. Dass der pišorius (Schreiber) mit seinen drei Helfern-Herumtreibern, wie ein Kalb den Gestank des Schnapses in sich hineinzieht, wundert nicht; aber dass ihnen bei der Sauferei der Storosta und andere gewählte Männer des Bezirks helfen, das verwundert sehr. Eine Schande ist das für die Indriejavaner, dass ihr zwar in anderen Dingen ziemlich eifrig, aber schlechte Wirtschaftler seid und jetzt wo der August begonnen hat, euren Bezirk noch nicht abgeerntet habt. Pyplys“⁴¹³

Der Verfasser, der folgenden Information kann seine Schadenfreude nicht verhehlen:

„**Spät begriffen!** Im geheimen Rundschreiben des Gouverneurs von Kaunas an die Vermittler (vom 17. April 1901 Nr. 11324) erkennen wir eine gewisse Einsicht unserer provoslavischen Obrigkeit. >Nicht eine Menge neuer Cerkven wird die Litauer moskowitzieren, sondern nur das Vermehren von anständigen, die Provoslavie bekennenden Gläubigen.<, so schimpft der Gouverneur seine sehr eifrigen Vermittlern, die, weil sie es der Obrigkeit recht machen wollen, völlig nutzlos, überall in Litauen, Cerkven hingestellt haben, wie Pilze und sich noch immer den Kopf zerbrechen, wo sie noch welche hinbauen können. Inzwischen stehen diese alle überwiegend leer wegen der geringen Anzahl an Provoslaven, aber das Bauen und Unterhalten saugt viel Geld auf. Der Gouverneur befahl deshalb den Vermittlern, dass wenn sie planen eine neue Cerkve zu bauen, sie zuallererst Informationen sammeln, für welche Zahl an Leuten sie gebaut werde und dass dies ihm vorher berichtet werde. - Uns war schon lange klar, dass die Regierung nicht weiß was sie mit den vielen Cerkven in Litauen anfangen soll: Sie bauen eine Hütte, wie eine Tabakerka, setzen einen >batiuška< hinein, damit er den >verirrten< Katholiken< den >richtigen< provoslavischen Glauben beibringt, aber dieser sieht die >Verirrten< nicht einmal mit geöffneten Augen, außer es verirrt sich mal tatsächlich ein Leichtfuß zu ihm, der Unterstützung vor dem Recht braucht, so wie das in Tytuvenai geschieht. Der Pope von Kolainiai sagt ganz offen, dass er sich bald erhängen werde, weil er nichts zu tun hat. Teurer Gott! Und mit wie vielen Tränen und Auseinandersetzungen wurde das Kloster der Karmeliter von Kolainiai aufgelöst, ihnen hat es nie an Arbeit gefehlt!“⁴¹⁴

Offensichtlich wird hier, dass alle Versuche der russischen Verwaltung die Litauer über die Orthodoxie zu russifizieren, in mehr als dreißig Jahren, ohne Erfolg waren. Vorhanden sind nur die vielen kaum gebrauchten orthodoxen Kirchenbauten.

Im Folgenden wird die Beschlagnahme von Büchern dargestellt:

„**Hausdurchsuchung und Verräter.** Man sagt beim Nekrošius Šata gebe es Hausdurchsuchungen wegen Büchern. Das hat man noch nicht gehört, dass der Uriadninkas selbst in die Scheune, den Vorratsraum und in die Kammer geht! Schaut, was jener macht! In den Schubladen und den Regalen sucht er, wo der

⁴¹¹ Vermittler.

⁴¹² Talka, eine litauische Tradition, freiwillige Hilfe im Ort bzw. beim Nachbarn zu leisten, dafür wird man mit Essen und Getränken freigehalten. Vgl. G.Bauer / .M. Klein, Das alte Litauen. Köln.1998. S. 289f.

⁴¹³ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 12.

⁴¹⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S.21-22.

Buchladen Šatas ist, suchte so lange, bis er am Ende alle auf den Tisch legen konnte. Der Schreiber saß dabei und begann den Uriadninkas zu fragen: >A čto? Možet jest protivnich... Nu, da! A vot i gazet, chotia onie v perepliotie...<. ⁴¹⁵ Man sagt alle seien aufgelistet worden und so viel sie tragen konnten, nahmen sie mit. Seht Männer, die Rotfäden schauen, wo die Bücher herumliegen, deshalb muss man sie gut verstecken, nicht offen liegen lassen. Und Verkäufer, Verräter gibt es unter den Uokas und unter den Nekrašius: Man sagt, der Uredninkas wisse schon lange, dass Šatas einen Buchladen hat. Wer hat es gesagt? Ein Litauer frisst einen Litauer wie ein Fisch einen Fisch. Es wäre nützlich solche auszuschimpfen oder im Hundepfelbaum aufzuhängen! Oh ihr Männer, welche Zeiten: Man verfolgt uns entsetzlich: es gibt keine Fröhlichkeit mehr in Litauen – wo man nurinhört nur Heftigkeit...[...] O, Litauer, meine Brüder, lasst uns nicht nachgeben im Geist! Bleiben wir unter uns und eilen nicht zu den Russen! Es sind schon so viele Jahre, wo es ihnen nicht gelingt aus uns das zu machen was sie wollen, obwohl sie uns ihren Druck zustecken, sie sehen, dass die Welt sich verändert, es eine neue Art gibt: Man liest und schreibt litauisch – allen gibt dies zu denken. Teisybaitis”⁴¹⁶

Die Abgrenzung gegenüber „Fremden“ und die Solidarität unter Litauern wird gelobt:

„[...] Hier werden wir die Raguvaner nur loben wegen ihrer Vernunft und ihrem Ernst. Stützt auch ihr anderen Litauer euch Schulter an Schulter und lasst keine fremden Wölfe in euren Haufen, auch wenn sie schrecklich aufgeblasen sind. Damit ihr solche Wölfe leichter erkennt, ist es besser ihr lest den >T. Sargas<. Trumparagis”⁴¹⁷

Die Benachteiligung der Kinder, weil sie keinen Religionsunterricht in litauischer Sprache erhalten können, weil Priester ohne Verschulden aus Schulen entfernt werden, ist hier Thema:

„[...] Denn, welchen Geist die Kinder in ihrer Jugend trinken, den werden sie ein Leben lang von sich geben. Und nach einem Pfarrer werden die Russen dort den Bischof nicht fragen, denn sie haben auch so schon genug Kinder angelockt; sie verlangen einen Pfarrer nur dann, wenn die Bevölkerung ihnen nicht traut und deshalb ihre Kinder nicht in die Schule lässt; nur zum Schein für die Katholiken brauchen sie einen Pfarrer. Also solange jene Menschen nicht begreifen und nicht beim Bischof und beim Generalgouverneur nachfragen, dass sie einen Pfarrer bekommen zum Unterrichten der Kinder. Wenn sie darum bitten und bekommen keinen, dann müssen sie unbedingt die Kinder rausnehmen, wie es die Bevölkerung von Drukše tat. Wenn die Schulen leer bleiben, dann wird die Obrigkeit sofort beim Bischof nach einem Pfarrer fragen und dieser wird sie führen und vermeiden, dass sie aus der Schule gejagt werden ohne eine Schuld. Juosta”⁴¹⁸

Es folgt ein Lob an die Bevölkerung eines Ortes, die verhinderte, dass sich ein Pope einnisten konnte:

„[...] Zu loben sind die Kvedarnišker! Hätten ihr es nicht begriffen, dann hättet ihr schon eine Cerkve in Kvedarna. Anfangs wäre der Pope nur manchmal

⁴¹⁵ „Und das? Ist jemand dagegen...Na, ja! Und hier sind Zeitungen, auch wenn sie in anderem Einband sind“.

⁴¹⁶ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 22-23.

⁴¹⁷ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1 S. 17-20.

⁴¹⁸ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 4 und 5. S. 8.

gekommen, aber auf Dauer hätte er sich eingenistet, dass ihr ihn nicht einmal mit dem Ofenreiniger hättet hinauskratzen können, wie der Graf Tiškevice es damals nicht schaffte, den Popen aus dem Progymnasium in Palanga herauszuhebeln. Auch dort klimperte er anfangs, ohne Wissen des Grafen, nur manchmal in einem Zimmerchen seine molebnas⁴¹⁹ herunter, aber bald, schob er durch das Dach ein schiefes russisches Kreuz hinaus und Palanga hatte eine Cerkve und der Pope richtete sich dort für immer ein. Hier hast du Giltine⁴²⁰ den Tabak! Seit dieser Zeit können die Katholiken in Palanga nur noch vier Mal im Jahr eine Prozession um die Kirche abhalten, andernorts erlaubt man es nicht mal einmal. So wäre es auch in Kvedarna gekommen. Sergejus”⁴²¹

Der „Sargas“ gibt den Litauern auch Hinweise, welche Personen potenziell in ein Amt gewählt werden könnten, das heißt, wie man zugleich unangenehme Beamte loswerden kann:

„In diesem Herbst wird wieder die Wahl zum Staršina stattfinden, wählt dann doch keine solchen, wie diesen Jetzigen oder ihm ähnliche in dieses Amt, auch wenn man euch wie Spatzen bis zu den Ohren im Schnaps badet oder in Bier. Wisst genau, all das wird auf eurem Rücken (Fell) ausgetragen. Ein guter und gerechter Staršina könnte Jonas Krikštaponis aus Užulenai sein, Jonas Koras aus Kurenai oder mancher andere nüchterne und anständige Mann. Von den Richtern in Taujenai, freilich nicht vor allen, schütze Gott jeden. Sowohl vor, als auch nach dem Gerichtsind sie immer freizuhalten (zu trinken). Als es drei Richter gab war es billiger für die Leute; jetzt muss man alle zwölf in etwa zufrieden stellen. Und diese unsere Gerichte. Wir selbst fangen einander wie ein Fisch den Fisch, wieso sollten uns die Fremden, Hergekommenen nicht fangen?! Kaukas”⁴²²

Es wird auf die Möglichkeit verwiesen, Probleme beim Senat vorzutragen. Wie in dem Fall, wo die Litauer das Gebetshaus der Orthodoxen bewachen sollen:

„Rat den Raguvanern. Der Senat habe, so schreibt der >KurjerPolski< Nr. 146 von 1901, in einem privaten Verfahren geklärt, dass Cerkven in den Städten nicht zu den Häusern gezählt werden, die die Stadtbewohner des Nachts bewachen müssen. In einem zweiten Verfahren, das einen Katholiken betraf, der vom Gericht bestraft wurde, weil er nicht dazu bereit war die Kirche eines provoslavischen Ortes zu bewachen, hat der Senat den Beschluss des Gerichts aufgehoben und erklärt: ein Gericht kann solche Personen nur dann bestrafen wenn sie es ablehnen Cerkven zu bewachen, wenn sie Provoslaven sind und zur zu bewachenden Cerkve gehören, die abhängig ist von der Zahl der Gemeindeangehörigen der Cerkve. Dies sind zwar Fälle aus dem Königreich Polen, aber uns scheint es so zu sein, als ob in den Beschlüssen des Senats ein weiterer Sinn steckt und hier sehr deutlich die Wahrheit gesagt wird über die Popen in dieser Angelegenheit”.⁴²³

⁴¹⁹ Kirchengebete.

⁴²⁰ Im alten litauischen Glauben der Tod (weiblich).

⁴²¹ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 13-14.

⁴²² Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 32.

⁴²³ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S.38-39.

Es folgen Anleitungen, wie die litauische Sprache in Verträgen und Verfahren angewandt werden sollte, damit die russische Verwaltung nicht glaubt, sie könne sich allein aufs Russische verlassen:

„[...] So wie wir die lebendige litauische Sprache untereinander verwenden, sollten wir sie auch geschrieben anwenden, überall wo wir können, ohne Hindernisse mit der Übersetzung zu fürchten: Es kommt ja nicht dazu, dass jedes Dokument vor Gericht kommt. Haben wir die Hoffnung, dass wenn wir im Kleinen beginnen, es unseren Nachkommen gelingen wird, selbst die Übersetzungen los zu werden, sodass die in unserer Sprache geschriebenen Dokumente die erforderliche Wichtigkeit erhalten. Herr Augštietis, dessen Vorschlag wir hier benützen, gibt folgende Beispiele zum Gebrauch des Litauischen in offiziellen Dokumenten.

Schuldbrief. *Am 20. Januar im Jahre 1902 lieh ich mir, der unten unterzeichnet habende Petras, Sohn des Martynas Maskolaitis, von Juozapas, Sohn des Adams Lietuvaitis, hundert Rubel, ohne Zinsen, für ein Jahr von diesem Tag. Wenn ich dieses Geld nicht zurückgebe, dann hat er, Lietuvaitis, das Recht es nach dem Gesetz vor Gericht einzufordern. Petras Sohn Martyns Maskolaitis*

Wechsel. *Birbyne am 1. Dezember 1902 . Wechsel auf 100 Rubel. Vom 1. Tag dieses Dezembers 1902 an, muss ich in zwei Monaten für diesen meinen Wechsel an Juozapas, den Sohn Adams Lietuvaitis oder einem anderen, dem er es sagt, 100 Rubel bezahlen, die ich von ihm als Geld erhalten habe. Elias Sohn Mykolas Perkunaitis*

Landkaufvertrag [...]

Kaufvertrag irgendeiner Sache [...].

Versuchen wir, vorsätzlich, solche Dokumente beim ersten Gericht einzureichen, wenn sie abgewiesen werden, wegen der neuen Schreibweise, dann muss man auf Litauisch die nächste Instanz anrufen, bis zum Senat. Mit Übertreibungen kümmern wir uns so um die litauische Sache. Beteiligen wir uns an der Bewegung der Litauer, dass jeder mitmacht so gut er kann von allen Seiten. Klopfen wir an alle Türen, es wird uns geöffnet werden, wie es unser Größter, unserer Lehrer ausgedrückt hat. Wenn unsere Sprache von oben unterdrückt wird, dann kümmern wir uns darum, sie von unten zu stützen.“⁴²⁴

Es folgen mehrere gute Nachrichten, die Hoffnungen bei den Litauern wecken, aber auch fordern, dass die Bevölkerung weiter Bittschriften schreibt, damit die Pressefreiheit für die litauische Sprache gewährt werde:

„Verschiedene Nachrichten. 1. Litauische Messe in Vilnius. Ein Schreiben aus Vilnius vom 14. Oktober. Liebe Vientauciai!⁴²⁵ Wir eilen uns euch, unseren Lieben – von einer großen Freude und Fröhlichkeit zu berichten: Heute hat der ehrwürdige Bischof von Vilnius, Zvieravicius, die geistlichen Bedürfnisse der Litauer erkennend, den Litauern nicht nur die Kirche des Hl. Mikalojus mit einem litauischen Pfarrer zugewiesen, sondern noch allen Pfarrern in Vilnius befohlen, von den Kanzeln zu verkünden, dass den Litauern der 22, 23 und 24 Tag zur Feier, aus Anlass des Jubiläums der Kathedrale, mit litauischer Predigt und litauischen

⁴²⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 11-12. S. 11-14.

⁴²⁵ Einziges oder einiges Volk.

Gesängen, zugewiesen wurde. Dies wird eine würdige Feier und etwas Schönes sein. A.V.

P.S. Dank dem Herrgott für das beendete Leid! Seine Ehrwürden, der Herr Bischof belohnt den Litauern die langjährige Erniedrigung auf geistliche Weise. Die Litauer werden sich dafür durch herzliche Anbindung an ihren Hohen Hirten bedanken. Nur vor einem fürchten wir uns, dass dieser verspätete Jubiläumsumgang die Polen verwirren könnte: Die Litauer, die auf eine solche Wohltat von Ehrwürden nicht zu hoffen wagten, haben recht schnell alle Jubiläumsbesuche in den Kirchen und bei der Kommunion erbracht, so gut sie es konnten. Jetzt, wenn nur eine kleine Zahl von Leuten sich versammeln wird, werden die Polen sagen: Schaut nur, wie klein das Häuflein an Litauern in Vilnius ist! Lohnt es sich deshalb den Kopf zu zerbrechen? Der „Kraj’us“ schätzt die Litauer in Vilnius auf 2 000. Wir meinen, dass sich um einige mehr einfinden, wenn die Pfarrer damit beginnen sie besser zu hüten. Red.“⁴²⁶

„Aus Vilnius. Die Litauer in Vilnius toben vor Freude, nachdem sie in ihrer berühmten Kathedrale die Gelegenheit bekommen haben zum Jubiläum litauisch zu beten, der Predigt in litauischer Sprache zuzuhören. Sowohl die Prediger als auch die Zuhörer weinten Tränen vor Freude, als sie hörten, dass wirklich wieder die alten litauischen Zeiten zurückkehren sollen. Wirklich, es gibt Anlass zur Freude. In die Kirche des Hl. Michael bekamen die Litauer den Kuktas, der kürzlich die Akademie beendet hat und Kamendor bei der Kirche von Aušros Vartai war. Der Bischof habe sogar mehrmals die Leute auf Litauisch angesprochen: >Tegu Dievas laimina jus! < (Gott möge Euch segnen). Dem Bischof folgend beginnen auch andere Priester, zuvor Feinde der Litauer, sich zu bessern. Bojaren, besonders Bojarenmädchen, kamen näher und baten, nachdem sie gebildete Litauer Litauisch sprechen gehört hatten, ihnen eine Möglichkeit zu nennen, wie sie schnell und so gut wie möglich [...] das Litauische erlernen könnten. Na, so ist es doch viel besser; besser mit Liebe zur Einheit als in Feindseligkeit. Mažagetas“⁴²⁷

„[...] Der Generalgouverneur, kein Freund der Litauer, ist gestorben, jetzt gibt es von Vilnius aus keine Störung bzgl. der litauischen Frage. Man geht davon aus, dass aus Vilnius kein großer Widerstand kommt. Wie bisher zu erfahren war, ist der Gouverneur von Kaunas nicht gegen das Herausgeben litauischer Presse, er versichert sogar, dass er selbst dem zustimmen werde. Im Herbst können wir also auf die Pressefreiheit hoffen. Um dies abzusichern, sollten wir so viele Bitten, wie nur möglich, diesbezüglich an die Regierung und all ihre Stellen richten. Schweigst du, werden dich alle rupfen! Žiegas“⁴²⁸

Die im letzten Artikel benannten Hoffnungen erfüllten sich 1901 noch nicht. Erst 1904 erhielten die Litauer das Recht wieder in lateinischen Lettern auf Litauisch zu drucken.

⁴²⁶ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 15-17.

⁴²⁷ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 11-12. S. 38f.

⁴²⁸ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 11-12. S. 36.

3.1.8. Zusammenfassung

Der „Tevynes Sargas“ berichtet aus dem Lebensalltag. Er scheut sich nicht, vermutlich in der Hoffnung auf Abschreckung, den Litauern einen Spiegel vorzuhalten. Es gibt kriminelle, saufende und primär auf den Eigennutz achtende Litauer. Alle leiden sie unter solchen Litauern. Mit Bildung, so der „Sargas“ könnten sie ihre Lage verbessern. Behindert werden sie, abgesehen von den persönlichen Problemen, durch die russische Okkupation, die Schul- und Sprachprobleme verstärkt mit sich bringt. Wegen ihrer geringen Lebenserfahrung und der unzureichenden Bildung werden die Litauer häufig Opfer ihrer Naivität und ihres Aberglaubens. Nur in einem scheint sich der „Tevynes Sargas“ sicher zu sein, dass die Litauer das Katholische und damit auch den litauischen Geist erhalten werden. Dies vor allem dann, wenn sie ihre Kinder nicht in die Schulen der „Moskowiter“ lassen. Der „Tevynes Sargas“ vermittelt den Eindruck, dass besonders Mädchen in diesen Schulen moralisch gefährdet seien. Inwiefern dies zutrifft, müsste gesondert untersucht werden. Die russische Verwaltung achtete nicht darauf, dass nur moralisch gefestigte Personen aus Russland in Litauen Lehrer werden konnten, sie war über jeden Russen froh der nach Litauen kam. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass trotz der persönlichen Perspektive der Autoren die Berichte im „Sargas“ zutreffend sind. Der „Sargas“ ist vor allem für die einfache Bevölkerung eine lesenswerte Zeitung. Der einfache Leser erfährt etwas aus anderen Gegenden Litauens, aber er erhält auch konkrete Ratschläge, sowohl über die Wirtschaft, den Verkauf von Produkten, das Erstellen von rechtssicheren Dokumenten und Ähnliches mehr. Für die Landbevölkerung waren sicher die konkreten Informationen von größtem Nutzen, denn aufgrund der Sprachschranken war der Zugang zu Informationen spärlich. Die Kritik der sozialistischen und liberalen, illegalen Zeitungen (Ukininkas, Varpas) dem Sargas gegenüber, er sei Gutsbesitzern, Magnaten und Bojaren gegenüber zu freundlich und unkritisch, trifft zumindest für das Jahr 1901 nicht zu. Zwar wird dieser Personenkreis nicht so eindeutig und heftig kritisiert wie die einfache Bevölkerung, aber am Beispiel des Fürsten Oginskis, der den Bewohnern in seiner Gegend eine etwas eigenartige und fragwürdige „Absolution“ erteilt, wird offensichtlich, dass es an Kritik an diesem Personenkreis nicht mangelt. Möglich, dass mancher Pfarrer vor Ort, es wegen gewisser Abhängigkeiten nicht wagte, direkt an solchen Personen Kritik zu üben, denn einige sollen auf Antrag von Herrschaften versetzt oder ins Kloster gesperrt worden sein. Mancher Priester hat solche Erfahrungen dann unter Pseudonym im „Sargas“ veröffentlicht.

3.2. Juden in Litauen

3.2.1. Historischer Überblick

Zu den „Litvaken“, den Juden in Litauen, gibt es Studien in den USA und in Israel. Allerdings beschreiben diese⁴²⁹ vor allem das Leben der Juden, sodass für Unwissende der Eindruck entsteht, sie hätten ganz allein, ohne litauische Herrscher und Bevölkerung, in Litauen gelebt. Fast umgekehrt verhält es sich mit den wenigen litauischen Arbeiten, in ihnen wird vorwiegend das äußere und sichtbare Leben der Juden beschrieben.⁴³⁰ E. Aleksandravicius verweist auf einen der wenigen litauischen Forscher, der sowohl das Eine als auch das Andere zu berücksichtigen versuchte. Er zitiert M. Biržiška:

„Sie (die Juden) waren eins geworden mit dem Land, aber nicht mit seiner Gesellschaft, die sie nicht nur für einen fremden gettoartigen Organismus hielt, sondern auch, soweit sie von niedrigerer Wesensart christlich war (17-18.Jh.), betrachtete sie diese mit Verachtung als jene, >die als Volk Christi zu Tode gequält hatten< und nur wegen der eigenen Wesensart und der Traditionen kam es bei ihnen diesbezüglich zu keinerlei Grausamkeiten ihnen gegenüber, obwohl sie dafür mehrere Beispiele kannten sowohl in den Gemetzeln der Kosaken und der Westeuropäer an Juden, und sie begnügten sich mit unklugen, kindischen Streichen jesuitischer und anderer Schüler.“⁴³¹

und

„[...] ebenso wenig konnten sie (die Juden), die sie verachtenden Goi (Gojim) ausstehen, gewöhnlich waren sie dazu gezwungen das in sich zu verbergen, Juden sahen sich gezwungen sich zu erniedrigen und den Bojaren gegenüber schön zu tun, zugleich nützten sie deren Schwächen aus. Da sie nichts mit dem Kriegshandwerk zu tun hatten, sondern während den Kriegen zu denen gehörten, die als Erste unter ihm zu leiden hatten, hielten sie nicht fest zu irgendeinem Land, nur der eine zum anderen, manchmal hatten sie einen Vorteil, weil sie für beide Seiten dienstbar waren, damit aber zogen sie Misstrauen, Verdächtigungen und sogar Beschuldigungen, wie sie würden verraten, spionieren und dergleichen mehr auf sich.“

Als jemand der die Arbeit Biržiškas fortsetzt, bezeichnet Aleksandravicius den Historiker Liudas Truska. In seinem Artikel „Haben die Juden 1940 wegen Litauen Schuld auf sich geladen?“ belegt er überzeugend mit Archivmaterial, dass „es den Juden als den

⁴²⁹ Beispiele dafür könnten sein: VIŠNICER Mark, *Di gešichte fun jidn in Lite*. Artikelsammlung. New York, 1951; DINUR Ben Cion, *Jerušolaim d’Lita*. Illustrationen und Dokumente. (Hg. Ran L.), New York, 1974; KOHEN (Kagan) Berl, *Di jidiše štet, štetlech und dorfiše ješuvim in Litė biz 1918*. Historiŝ-biografiŝe skices. New York 1991; KARPINOVIČ Abraham, *Di gešichte fum vikner ger-cedek graf Valentin Potocki*, Tel Aviv, 1990.; u.a.m., nach ATAMUKAS S., *Lietuvos žydu kelias*. Nuo XIV amžiaus iki XX a. pabaigos. (Der Weg der Juden Litauens. Vom 15. bis zum Ende des 20. Jh.). Vilnius 1998

⁴³⁰ ALEKSANDRAVIČIUS E., *Žydai lietuvių istoriografijoje* (Juden in der Geschichtsschreibung der Litauer) in: Vilniaus Gaonas ir žydu kultūros keliai, Vilnius 1999. S. 14.

⁴³¹ BIRŽIŠKA M., *Lietuvių tautos kelias į naują gyvenimą* (Der Weg des litauischen Volkes in ein neues Leben), Los Angeles, 1952, Bd.1.S. 34. zitiert aus: E.Aleksandravicius, *Žydai lietuvių istoriografijoje* (Juden in der Geschichtsschreibung der Litauer) in: Vilniaus Gaonas ir žydu kultūros keliai, (Der Gaon von Vilnius und die kulturellen Wege der Juden), Vilnius 1999. S. 15f.

Totengräber, den Juden – als Kommunisten und Kagebisten (KGB), die Vorstellung vom Juden als Quäler der Litauer nicht gegeben hat und zwar ebenso wenig wie die existierende Vorstellung von jedem Litauer als Judenmörder.“⁴³² Eine wichtige Arbeit über Juden in Litauen ist die von Atamukas, *Lietuvos žydu kelias. Nuo XIV amžiaus iki XX a. pabaigos*. Vilnius 1998. Er stellt darin die Geschichte der Juden auf dem Gebiet des heutigen Litauens dar und nennt die Juden zu Recht, auch im Titel, Juden Litauens. Eine sehr wichtige Arbeit, die belegt, dass die Litauer Mitschuld auf sich geladen haben bei der Ermordung der Juden in Litauen ist das von Vincas Bartusevicius, Joachim Tauber und Wolfram Wette herausgegebene Buch über den „Holocaust in Litauen“⁴³³. Schmerzlich werden die Litauer durch das in diesem Buch vorgestellte Material zur Kenntnis nehmen müssen, dass gewisse Personengruppen (Sicherheitspolizei und Hilfspolizeibataillone) sich willig zum Mord an den Juden einsetzen ließen und dazu beitrugen, in einer kaum nachvollziehbaren Eile, Litauen in erstaunlich kurzer Zeit nahezu „judenfrei“ zu machen. Ohne die Mitarbeit der Polizei oder entsprechender Personen vor Ort wäre, dies nicht möglich gewesen. Sehr treffend bringt die Zeitzeugin Joheved Inciuriene zusammenfassend das Geschehene in Litauen zum Ausdruck:

„Ohne Frage, provoziert haben diese Verbrechen die Nazis, doch ausgeführt wurden sie nicht zum geringen Teil von Ortsansässigen. [...] All ihre Untaten haben die >Weißbindenträger< vor den Augen der Bevölkerung verübt. Und die Reaktion darauf war verschieden. Diejenigen, die den Morden zustimmten, drückten ihre Gefühle durch Freudenrufe aus; andere bekreuzigten sich und beteten angesichts dieser Gräueltaten und hielten den Kleinen die Augen zu, damit sie es nicht mitkriegten. Und dann gab es diejenigen, die ungeachtet der eigenen Gefahr bemüht waren, den Unglücklichen zu helfen, sie und ihre Kinder zu retten. Ihre Zahl war relativ gering. Doch diesen Rettern gebührt die allerhöchste Ehrerbietung.“⁴³⁴

3.2.2. Juden in Litauen

Pogrome und Verfolgungen im Westen Europas, während des Mittelalters, bewegten die überlebenden Juden dazu sich neue Siedlungsorte in Osteuropa zu suchen. Jahrhunderte lang fanden Juden in Polen-Litauen Zuflucht. 1529 wurden die Privilegien für Juden ins Erste Litauische Statut aufgenommen. Zu dieser Zeit kamen die Juden vorwiegend aus Deutschland und Tschechien nach Litauen. Weil dies kurze Zeit nach der Christianisierung der Litauer geschah, waren die Bedingungen für die Juden besser als

⁴³² ALEKSANDRAVIČIUS E., *Žydai lietuvių istoriografijoje*. in: Vilniaus Gaonas ir žydų kultūros keliai, Vilnius 1999. Auf S.16. verweist er auf dessen Artikel in *Akiračiai* 1995. Nr 4.

⁴³³ BARTUSEVIČIUS V., TAUBER J., WETTE W., *Holocaust in Litauen*. Köln..., 2003.

⁴³⁴ INČIURIENĖ J., *Rettung und Widerstand in Kaunas*. in: BARTUSEVIČIUS V., TAUBER J., WETTE W., *Holocaust in Litauen*. Köln..., 2003. S.217.

andernorts in Europa, wo der Antijudaismus stark verbreitet war.⁴³⁵ Die Herrschaftszeit Sigismund des Älteren legt die politische und wirtschaftliche Grundlage für die Niederlassung der Juden im polnisch-litauischen Reich.⁴³⁶

*“Juden waren in Litauen keine Staatsbürger. Sie konnten weder einen Posten beim Staat, noch Ehrentitel erhalten (Litauisches Statut 1566. XII Kapitel. § 5 und 1588 XII Kap. § 9), sie konnten nicht als Zeugen des Adels, an den für deren Gebiete bestimmten Gerichten auftreten (1566 IX Kap. § 3), konnten sich nicht an der Selbstverwaltung der Städte beteiligen, nicht an christlichen Handwerkszünften oder Handelsbruderschaften. Aber die Gesetze Litauens schützten die Würde und das Leben der jüdischen Person. 1588 wird im Litauischen Statut (XII Kap. § 7) gesagt, dass wenn ein Adliger (šlekta) einen Juden getötet hat und am Ort der Tat gefasst wird, er mit dem Tode bestraft wird. Noch strenger ist es für jenen der betrunken ist und nicht zum Adel gehört. Er wird für ein solches Verbrechen mit dem Tode bestraft, auch wenn er nicht am Ort der Tat gefasst wurde. Grundlage der weiten Autonomie der Juden war der Kahal, der im 14.Jh. in Deutschland geschaffen wurde. Er betraf den Teil der Stadt mit dem Getto, der Synagoge, Schule, Krankenhaus, Friedhof und Gericht. Kahals gab es auch in Litauen. Sie wurden 1844 von der russischen Regierung abgeschafft und an ihrer Stelle wurde eine städtische Selbstverwaltung für jüdische Angelegenheiten eingerichtet”.*⁴³⁷

Durch die 3 Teilungen Polen-Litauens kommen Juden ebenso wie Litauer, Polen und andere Volkszugehörige, die in der polnisch-litauischen Adelsrepublik lebten, unter russische Herrschaft. Da die russische Regierung nicht wollte, dass die Juden sich übers ganze russische Reich verbreiten, verfügte sie die Einrichtung des so genannten Ansiedlungsrayons. Es umfasst vor allem die ehemals polnisch-litauischen Gebiete, von der Ostsee bis ans Schwarze Meer.⁴³⁸ „Damit beginnt die Geschichte des osteuropäischen Shtetls, eines Ortes unbeschreiblicher Enge und bitterer Armut.“⁴³⁹ Bis 1914 ist dies der Lebensraum der Mehrheit der jüdischen Bevölkerung. Auch nach der Bauernbefreiung war den Juden das Recht sich in den innerrussischen Gouvernements niederzulassen verwehrt. Die jüdische Frage, als soziale Frage, betraf deshalb vor allem die Polen, Litauer, Weißrussen und Ukrainer. Der Weg dieser Völker zur Nation ist, ohne die Juden nicht zu denken. Dennoch blieben die Juden durch ihre Religion ein klar definierter Sozialverband.⁴⁴⁰ Die zunehmende Pauperisierung unter den Juden kann durch die hohe Geburtenrate erklärt werden. 1790 lebten im polnisch-litauischen Reich etwa 1 Million Juden, in der Mitte des 19. Jahrhunderts waren es etwa 6 Millionen. Da die

⁴³⁵ Vgl. BAUER G. / KLEIN M., *Das alte Litauen*, Köln 1998. S. 265.

⁴³⁶ Vgl. ATAMUKAS S., *Lietuvos žydų kelias*. Nuo XIV amžiaus iki XX a. pabaigos. Vilnius 1998. S.18.

⁴³⁷ JUČAS M., *Žydų kahalai Lietuvoje XVIII a.*. (Die Kahals der Juden in Litauen im 18. Jh.) In: Vilniaus Gaonas ir žydu kultūros keliai, Vilnius 1999. S.303.

⁴³⁸ Vgl. *Jüdische Lebenswelten* (Katalog, Hg.: Nachama, Sievernich), Berlin 1991. S.8.

⁴³⁹ STS, vermutlichlich SCHREINER St.in: *Jüdische Lebenswelten* (Katalog, Hg.: Nachama, Sievernich), Berlin 1991. S.9.

⁴⁴⁰ Prof. D.Geyer in seiner Vorlesung am 7.01.1992 „Osteuropäisches Judentum“ Universität Tübingen.

Säuglingssterblichkeit gering war, nahm die jüdische Bevölkerung stärker zu als die christliche und entwickelte zugleich eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit gegenüber Epidemien und Seuchen. Vermutlich lag es daran, dass der Alkohol von der Mehrheit der Juden gemieden wurde, zum anderen, dass Ehen in sehr jungen Jahren geschlossen wurden. Dieses Wachstum der Bevölkerung verschärfte die Konkurrenz. Es entwickelten sich die so genannte Hungergewerbe. Ein Regulativ zur Dämpfung der Konkurrenz gab es nicht. 40-50% der jüdischen Bevölkerung in den Städten lebte unterhalb der Armutsgrenze. Nur einer Minderheit der Juden gelang es in die Wirtschaftsbourgeoisie aufzusteigen, was aber meistens die totale Assimilation zur Folge hatte.⁴⁴¹ Die Mehrheit hatte keine Chance dem Elend zu entkommen. Hinzu kam, dass der industrielle Fortschritt auch nach Osteuropa kam. Seine Auswirkung auf das Kleingewerbe war ruinös, zumal dieses die einzige Möglichkeit war, dem Elend der Mehrheit der Juden zu entkommen. Hätten die russischen Behörden den Juden Freizügigkeit gewährt, hätte dies den Import der Armut nach Russland bedeutet. Mehr als eine Million Juden wanderten in die Vereinigten Staaten aus. Die Auswanderung war zugleich eine Reaktion auf den wachsenden Antijudaismus. Die Gutsbesitzer (Agrarier), die für den Export produzierten, fühlten sich durch die Industrialisierung benachteiligt und obwohl sie auf die Dienste der Juden angewiesen waren, heizten sie den Antijudaismus an. Aber auch über die polnische Nationalbewegung breitete sich eine antijüdische Stimmung aus. Viktoria Pollmann liefert eine Beschreibung⁴⁴² der polnischen Situation, die im Wesentlichen auch für die Situation in Litauen zuzutreffen scheint.

„Die Juden hatten – anders als in Westeuropa – in Polen über mehrere Jahrhunderte hinweg fest umrissene und im gesamtgesellschaftlichen Raum auch wenig in Frage gestellte Aufgaben übernommen.⁴⁴³ Sie bildeten zusammen mit den Deutschen und anderen >Fremden< – gleichsam den dritten Stand zwischen Adel und Bauern: Sie übernahmen Ankauf und Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte, brachten städtische Waren auf die Gutshöfe und in die Dörfer, waren die ‚Mittler‘ zwischen Land und Stadt. Der überwiegende Teil des Kapitalhandels, auf dem Land, vor allem die Vermittlung von Kleinkrediten, wurde von der jüdischen Bevölkerung wahrgenommen, die allerdings in Polen beruflich sehr viel diversifizierter war als im Westen. Mit dieser Rollenverteilung und der ausgeprägten gegenseitigen Verachtung – die Schlachta verachtete den ihr lächerlich erscheinenden, aber lebensnotwendigen Juden, der Bauer fürchtete und

⁴⁴¹ Dazu gehören Millionäre wie Brodsky, der reichste Jude Russlands.

⁴⁴² POLLMANN V., *Ungebetene Gäste im christlichen Haus. Die Kirche und die Juden im Polen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts* in: O.Blaschke / A.Mattioli (Hg.), *Katholischer Antisemitismus im 19. Jahrhundert*, Zürich 2000. S. 259-286.

⁴⁴³ Pollmann verweist auf Jürgen Hensel, *Polnische Adelsnation und jüdische Vermittler 1815-1830. Über den vergeblichen Versuch einer Judenemanzipation in einer nicht emanzipierten Gesellschaft*, Wiesbaden 1983.

verachtete den jüdischen Ungläubigen, und die Juden ihrerseits verachteten die ungebildeten, unkultivierten Adligen und Bauern – konnte man so lange einigermaßen leben, als die gegenseitigen Positionen nicht in Frage gestellt wurden. [...] Als nach dem Scheitern des letzten Aufstandes 1863/1864 ein verarmter Adel versuchte in Berufsfeldern Fuß zu fassen, die bisher weit gehend von den Juden wahrgenommen worden waren, mussten sich fast zwangsläufig Konflikte ergeben”⁴⁴⁴

Die jüdische Gesellschaft selbst war gespalten. Es gab die Haskala-Bewegung mit dem Ziel der Assimilierung. Der Gegenpart dazu war die Bewegung der Chassidim, die den liberalen Tendenzen eine mystisch verklärte Religiosität entgegen zu setzten, versuchte. Letztere meinte, eine Annäherung an Gott sei nicht durch das Studium des Talmuds zu erreichen, sondern nur in der mystischen Versenkung (Ekstase). Der Chassidismus war eine Art Rebellion gegen die Rabbinerherrschaft und die Schriftgelehrten. In dieser Auseinandersetzung entwickelte sich als Gegenströmung der „Rabbinismus“, der auf die Gesetze bestand und im Chassidismus und in der Aufklärung eine Sünde sah. Es kam zu einer Krise materieller und geistiger Art. Auswege wurden gesucht und formuliert, wie Zionismus und Sozialismus (marxistisch orientierte Sozialdemokratie). All dies kann als Antwort und Reaktion auf die Verelendung und die entstehenden Nationalbewegungen in Mittel- und Osteuropa verstanden werden.⁴⁴⁵ Die „Litvaken“, die litauischen Juden, galten als rationalistische Skeptiker. Aspekte des Chassidismus fanden dennoch ihren Weg in die litauischen Štetl, der Rabbi Šneur Zalman Šneurzon (1747-1812) war Gründer einer Art rationalen Chassidismus. Der bekannte Gaon von Vilnius, Elijahu, war Opponent und Gegner des Chassidismus. In Litauen war eine aufklärerische Atmosphäre vorherrschend, Elijahu gilt als deren Vertreter.⁴⁴⁶

Unter den Aufständischen gegen die russische Herrschaft in Polen-Litauen hatten sowohl die Juden, als auch die einfache Bevölkerung zu leiden. Der Bischof S. Giedraitis, ein Zeitgenosse des ersten Aufstandes von 1830 / 31 schrieb:

“Von einem bestimmten Zeitpunkt an, begannen die Aufständischen all jene der Bevölkerung, die in Ruhe lebten und unanständigem Tun eine Absage erteilten, auf scheußliche Weise umzubringen, darunter eine Vielzahl Juden und Christen beiderlei Geschlechts, sogar solche, die noch Kinder waren, wurden gehenkt”⁴⁴⁷

Nach den Angaben von Š. Dubnov lag der Aufstand den Juden in Litauen fern, war ihnen fremd – sie glaubten an die Liberalität der russischen Regierung. Die Aufständischen

⁴⁴⁴ POLLMANN V., *Ungebetene Gäste im christlichen Haus*. S.267f. in: O.Blaschke / A.Mattioli (Hg.), *Katholischer Antisemitismus im 19. Jahrhundert*, Zürich 2000.

⁴⁴⁵ Nach Prof. GEYER in seiner Vorlesung am 14.01.1992 „Ostjudentum im Kontext des Nationsbildungsprozesses in Osteuropa“ an der Universität Tübingen.

⁴⁴⁶ Vgl. ZBOROWSKI M. und HERZOG E., *Das Schtetl*, München 1991². S. 145; ATAMUKAS S., *Lietuvos žydu kelias*. S. 41-49.

⁴⁴⁷ Nach ATAMUKAS S.,ebenda, S. 60.

henkten und erschossen Juden, weil sie meinten, diese würden zu den Russen halten. Indirekt wirkte sich der Aufstand zum Nachteil für die Juden aus. Im gesamten Nordwestland erstarkte die Reaktion, verstärkte sich die Russifizierungspolitik, die auch die Juden betraf.⁴⁴⁸ Das Entstehen der jüdischen sozialdemokratischen Partei für Litauen und Polen war eine Reaktion auf den Nationsbildungsprozess bei den Gastvölkern.⁴⁴⁹

Die Juden versuchten untereinander, nach ihren eigenen Tugendprinzipien und -regeln zu leben. An die Prinzipien von Gut und Böse hielt sich praktisch die Mehrheit. Andererseits hatten die Juden, die im polnisch-litauischen Reich lebten, nicht nur gute Eigenschaften. Schon Jahrhunderte lebten sie ohne eigenen Staat, unter fremden Völkern, in der Diaspora und waren ständig von irgendwelchen Herrschern beziehungsweise deren Vertretern abhängig. Zum Überleben unter solchen Bedingungen gehört vor allem die Fähigkeit sich auch an die unangenehmste Herrschaft anzupassen, den Herrschaftsinstanzen gewogen zu sein, der Obrigkeit gegenüber gehorsam zu sein, sogar im Angesicht äußerster nationaler, religiöser oder persönlicher Diskriminierungen und Benachteiligungen. Ohne diese Eigenschaft der Anpassungsfähigkeit hätten die Juden über die Jahrhunderte hin wohl kaum mit ihrer ihnen eigenen Religion, Sprache und Kultur überleben können. Die Bedingungen in ihren christlichen Lebensumgebungen verlangten ihnen ab, sich vor allem mit dem Handel, Geldverleih, Handwerk und anderen, nicht immer tugendhaften Beschäftigungen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. In den 400 Jahren, in welchen Juden und Litauer mehr oder weniger gut zusammenlebten, kannten sie das Leben der jeweils anderen, wussten um die gegenseitigen Vor- und Nachteile. Die Juden waren für die Litauer vor allem deshalb lange Zeit annehmbarer als Deutsche, Polen oder andere Händler, weil sie nichts anderes als ihr „Geŕeft“ machen wollten und keinerlei religiöse oder nationale Ambitionen gegenüber der Bevölkerung hatten. Im 19. Jahrhundert gehörten die Juden ebenso zum Alltag der Litauer wie die Litauer selbst. Pogrome, wie beispielsweise in der Ukraine, die oft ein Ventil für die repressive zaristische Politik waren, gab es in Litauen, wenn überhaupt, nur in Ansätzen.⁴⁵⁰ Die wenigen reichen Juden lebten meistens in den größeren Städten. Arme Juden lebten wie die einfache litauische Bevölkerung.⁴⁵¹ Bei

⁴⁴⁸ ATAMUKAS S., *Lietuvos žydu kelias*. S. 60, nach Dubnov Š. Pasaulinė istorija (Weltliche Geschichte), Band IX. S.322-323.

⁴⁴⁹ Nach Prof. D. GEYER in seiner Vorlesung am 14.01.1992 „Ostjudentum im Kontext des Nationbildungsprozesses in Osteuropa.“

⁴⁵⁰ Vgl. BAUER G. / KLEIN M., *Das alte Litauen*, Köln 1998. S.267.

⁴⁵¹ Vgl. ATAMUKAS Solomonas, *Lietuvos žydu kelias*. Nuo XIV amžiaus iki XX a. pabaigos. Vilnius 1998. S. 32-34. Atamukas verweist auf Janulaitis A. und sein Werk „Žydai Lietuvoje“ (Juden in Litauen) und darauf, daß dieser schrieb, daß es vor allem die christlichen Städter waren, die den Juden irgend welche Vorwürfe (bspw. über den Gebrauch von Blut für rituelle Zwecke) machten, sie verbreiteten die aus dem

Bauer und Klein⁴⁵² wird der Kontrast in der Wahrnehmung der Anderen mit den eigenen Werten und Lebenswirklichkeiten überzeugend vermittelt. Die Litauer vom Lande kaufen in den Städtchen, wo die Mehrzahl der Juden lebt, all das ein was sie nicht selbst herstellen können. Zugleich sind diese Orte für sie ihre religiösen und administrativen Zentren.

„Hier ergab sich zwischen Bauern und Juden eine wichtige und gleichwohl nicht unproblematische Symbiose: Für den litauischen Bauern stand der Boden und dessen Bearbeitung so ausschließlich im Mittelpunkt seines Horizontes, dass er eine spezifische Geringschätzung für alle Tätigkeiten entwickelt zu haben scheint, die nicht unmittelbar mit der Landarbeit verbunden waren [...] >Nur Landarbeit ist des Menschen würdig< sagten die [...] Landsleute aus Žemaiten. [...] bei näherer Betrachtung entpuppt sich dies als das [...] archaisch-unmittelbare Verhältnis der Landwirte zum Boden. Die Enge des bäuerlichen Horizonts zeigt sich dennoch darin, dass die Leute, zwar die Leistungen der Nicht-Landwirte unter Umständen gern in Anspruch nehmen, gleichwohl die darin enthaltene Arbeit gering schätzen. Diese Haltung erstreckt sich keineswegs nur auf das Verhältnis zu Juden, da diese aber die >anderen< Tätigkeiten stark dominieren, sind sie in den abwertenden Urteilen über Gewerbe und Handel immer mitgemeint. Das Verdikt trifft allerdings auch die eigenen Kinder oder die der nichtjüdischen Umgebung, wenn sie sich ohne ersichtliche Not von der Landwirtschaft ab- und einer gewerblichen Tätigkeit zuwenden.“⁴⁵³

In eben dieser Haltung und Lebenseinstellung blieben den Juden die Litauer fremd und sie unterschieden sich sehr wahrscheinlich nur wenig in ihren Vorurteilen und Stereotypen von den Litauern.

„Der religiös und kulturell bedingte Ethnozentrismus der Juden produzierte ein Überlegenheitsgefühl den Nichtjuden (jidd.gojim) gegenüber, das natürlich gerade die Bauern ihrer Umgebung betraf. Die Angehörigen beider Gruppen sahen sich durch die beiderseitigen Stereotypen aber keineswegs daran gehindert, miteinander in lebhaften und nutzbringenden Kontakt zu treten, der oft weit über das Geschäftliche hinausreichte.“⁴⁵⁴

3.2.3. Juden im Tėvynės Sargas

3.2.3.1. In chronologischer Abfolge

Insgesamt werden Juden im Jahrgang 1901 des Tėvynės Sargas fünfzehn Mal erwähnt. Das erste Mal⁴⁵⁵ geht es um die Einrichtung einer Schule durch die russische Verwaltung. Diese Schule soll in der Schenke des Juden eingerichtet werden. Der Verfasser

Westen Europas kommenden Vorurteile gegen die Juden. Atamukas beruft sich auf Kacelnobogen Urija. Litvakes in Lite, Band 1. S. 336-344. Leider ohne Erscheinungsort- und jahr, und meint es habe zwar einige Ausfälle gegeben, aber es sei nicht gelungen sie (Litauer und Juden) zu verfeinden, so daß beide Seiten sich gezwungen sahen Religion und Tradition der anderen zu tolerieren.

⁴⁵² BAUER G. / KLEIN M., *Das alte Litauen*. Köln 1998. S. 270ff.

⁴⁵³ BAUER G. / KLEIN M., *Das alte Litauen*. Köln 1998. S.271-272.

⁴⁵⁴ BAUER G. / KLEIN M., *Das alte Litauen*. Köln 1998. S273.

⁴⁵⁵ Tėvynės Sargas, 1901 Nr. 1. S. 5.

ist empört über den Ort. Er meint, dass nur noch die Judenkinder in dieser Schule bleiben, denn zu dieser Zeit bevorzugen die Litauer den Privatunterricht in litauischer Sprache. Litauer hielten sich gegenseitig vom Besuch der russischen Schulen ab, weigerten sich das Russische und die kyrillische Schrift zu erlernen.

Im zweiten Bericht⁴⁵⁶ geht es um die Vergabe der Post. In ärgerlichem Ton wird gesagt, dass „Zeitungen und Briefe“ weiter über den Juden bezogen werden müssen, weil sich niemand, das heißt kein Litauer findet, der diese Arbeit übernehmen will. Kritisiert werden zwei Pfarrer, der Arzt und der Apotheker, der Lehrer und der Gutsbesitzer, weil sie alle den Juden verdienen lassen und nichts dazu beitragen, jemand zu finden, der die Post übernimmt.

Ein dritter Artikel⁴⁵⁷ erzählt, die Juden würden das Gerücht verbreiten, der Zar erwarte einen Nachfolger und aus Freude darüber werde er einiges an Wohltaten über sie ausschütten. Der Verfasser meint dazu nüchtern:

„[...] wenn die Juden also auf ihren Messias warten, so warten wir auf nichts anderes als auf Erleichterungen im Gebrauch unserer Sprache und Schrift und dass man uns erlauben möge, überall in lateinischen Lettern zu schreiben, beten und zu lesen.[...]”

Der letzte Artikel in der ersten Ausgabe des Jahres 1901, in welchem Juden erwähnt werden, betrifft ein Theaterstück, in welchem über „die Rollen der Juden Leizeris und Berelis“ viel gelacht wurde. Warum wird nicht erwähnt. Am Ende wird gesagt:

*„[...] Solche Abende mit Vorstellungen wie Komödien, Dramen und Deklamationen haben einen guten Einfluss auf den Anstand unserer einfachen Bevölkerung, nach einem solchen Abend gehen die meisten nach Hause und sind entschlossen anständiger zu leben, aber sie sind auch bewusstere Litauer. [...]”*⁴⁵⁸

Die Ausgabe mit der Nummer 2 - 3 (1901) setzt sich in ihrem ersten, sehr langen und ausführlichem Artikel polemisch mit der Konkurrenz, der Zeitung „Varpas“ (liberal-freidenkerisch) und dem „Ukininkas“ (sozial-liberal), auseinander. Der Redakteur geht auf eine Kritik des Varpas an einem Priester ein, der seine Gemeinde aufgefordert habe sich den Gebildeten fern zu halten, weil sie Gott nicht kennen und allerlei Bücher und Zeitungen, in Klammern fügt der Redakteur hinzu „gegen Gott“ verbreiten. Der Verfasser fährt in einer ähnlich formulierten Replik an die Redaktion des Varpas fort:

*„[...] Und wo sind eure Apostel des Lichts, euer Gewissen, wie die Juden schlägt ihr selbst und schreit selbst??.[...]”*⁴⁵⁹

⁴⁵⁶ Tėvynės Sargas, 1901 Nr. 1. S. 13-14.

⁴⁵⁷ Tėvynės Sargas, 1901 Nr. 1. S. 4-15.

⁴⁵⁸ Tėvynės Sargas, 1901 Nr.1. S. 29.

⁴⁵⁹ Tėvynės Sargas, 1901 Nr. 2-3. S. 9.

Wir können annehmen, dass dies eine geläufige Redewendung im damaligen Alltag war. Vermutlich wird hier eine Ansicht oder gar Wahrnehmung der Juden geschildert. Sie besagt, dass man selbst etwas tut und sich dann auch noch darüber beklagt. In diesem Fall wird den Herausgebern und Autoren der Konkurrenzzeitungen *Derartiges* zum Vorwurf gemacht.

Beim nächsten Bericht geht es um Vorführungen mit einer „Laterna Magica“.

„[...] auf einem Leintuch mit Laternenlicht gezeigte Bilder über Menschen und Ereignisse, die dann mit russischen Lesungen aus russischen Büchern erklärt werden. [...] So werden Zimmer voll, vorwiegend Städter mit Juden. Dabei verhalten sich die Juden unanständig: Ist ein Bild mit dem Gekreuzigten Jesus Christus zu sehen, dann zeigen sie deutlich die špyga.“⁴⁶⁰

Primär richtet sich der gesamte Bericht gegen das Aufsuchen solcher Orte und Veranstaltungen, vorwiegend in Schulen, denn hier werde versucht russische Schriften unters Volk zu bringen. Komitees hätten sich mit Lehrern zusammengeschlossen, die sich ausgedacht haben „Komödien zu zeigen“. Dem folgt eine klare Abgrenzung zu dem Dargestellten, weil das Gezeigte vorwiegend orthodoxe Inhalte habe. Eine solche Bildung in Orthodoxie wird eindeutig abgelehnt. Danach wird der Wunsch formuliert, wenn die Russen wirklich etwas für die Bildung der Bevölkerung tun wollten, dann bräuchten sie ihnen nur das Litauische zu erlauben. Die Erwähnung der Juden ist hier eher eine Randbemerkung und dient zur Wiedergabe der Atmosphäre. Allerdings zeigt es Juden, die christlichen Symbolen gegenüber ihre Verachtung zum Ausdruck bringen.

Ein anderer Artikel berichtet aus Kavarsk. Begrüßt wird die Einführung des Monopols, beklagt wird die Umsetzung:

„[...] Gut, dass man den Schnaps den Juden abgenommen hat, die uns damit nur schaden; gut, dass die Unsrigen nicht mehr trinken und keine Sachen mehr verpfänden können. Schlecht ist immer noch, dass die Beamten zu schwach jene verfolgen, die nebenher verkaufen, was beweist dass das Nichtnüchternsein der Regierung wichtig ist, vor allem, dass der gesamte Gewinn in ihre Hände kommt. Trink, ihr Leute, aberauf dass ihr nur noch vom Monopol kauft. Als der Assessor mit den Steuerbeamten bei der Bevölkerung nach >Selbstgebranntem< suchte, fanden sie nichts; aber als sie beim Juden eine Hausdurchsuchung machten, fanden sie 8 Flaschen Schnaps. Die Sache endete so, an Ort und Stelle wurden 2 Flaschen ausgetrunken, nach Rückgabe, kein Protokoll erstellt wurde. Inzwischen wurde eine Haussuchung bei einem Menschen⁴⁶¹ durchgeführt und ein Büchlein gefunden; er wurde festgenommen und ein Protokoll erstellt. Daraus ergibt sich für die Litauer eine klare Lehre: Trinke Schnaps, aber lese keine Bücher. Zwingt

⁴⁶⁰ Tëvynès Sargas, 1901 Nr. 2-3. S. 20-22. Špyga ist ein, unanständiges Zeichen mit der Hand, der Daumen wird zwischen Zeigefinger und Mittelfinger gesteckt und dem anderen entgegengehalten, entspricht heute in etwa dem Zeigen des sog. „Mittel-bzw. Stinkefingers“.

⁴⁶¹ Mensch wird häufig für einen der Litauer eingesetzt. In der Sprachwissenschaft wird diskutiert wie es zu verstehen ist. Möglich ist, dass es eine Abgrenzung der Eigenen zu Anderen (Juden, Fremden) ist.

man die Beamten zu sagen warum sie den Verkauf von Schnaps in den jüdischen Schenken übersehen antworten sie: >was kümmert uns das? Dort trinkt man vom Monopol, für den Staat ist das nicht von Nachteil<. Wieder eine Lehre: nach unseren Beamten, die oft sogar den Antialkoholkomitees angehören, ttrink, auch wenn du verreckst, vor allem laß den Staat verdienen. Die Rasse der Beamten ist überall gleich: Bezahle sie, dann kannst du machen was du willst; Juden machen das so. Weshalb die anständigen und ruhigen Menschen den ganzen Ärger abbekommen.”⁴⁶²

Der Berichterstatter sieht deutlich, dass die Juden „angemessener“ mit den Beamten umgehen, weil sie besser bestechen können. Der Staat profitiert in jedem Fall vom trinkenden Litauer. Es bestehen Abhängigkeiten, der trinkende Litauer hängt vom Juden mit der Schenke und vom Beamten ab, der Jude um zu überleben, vom trinkenden Litauer und vom Beamten.

In einem Bericht über den Ort Vevirženai wird unter anderem auch die Vergabe der Post thematisiert, zuvor wird noch erwähnt, dass:

„[...] am 20. Dezember in Aisenai der Prokuror den Fall von Klipštas und seiner Mutter untersuchte, bei welcher zwei staatsfeindliche Büchlein gefunden worden waren: [...] Man verordnete ihr Aufsicht und der Denunziant, der Brudermörder Uselis, der schon dachte, dass er sie ganz und gar zugrunde richte und so dem Leiba zu Diensten wäre, der wieder für 3 Jahre die Post übernimmt. Will man einen Menschen zerstören findet sich immer etwas. [...] Im Monat Januar endete für die Veviržener der Vertrag mit dem Postler Leiba, der schon 15 Jahre die Post von Vevirženai beherrscht. Unsere Burschen begannen, schon vor einigen Monaten anzugeben: mal jener, mal dieser möchte die Post dem Leiba abjagen; aber echte Konkurrenten für Leiba waren nur vier Bauern, die anderen wollten Leiba nur einschüchtern, in der Hoffnung von ihm >magaryciu<⁴⁶³ zu erhalten. Na, Leiba schlummerte nicht: mal mit Bestechungen, mal mit >Halbliterfläschchen<, dann mit anderen jüdischen Verlockungen gelang es ihm die Zahl seiner Konkurrenten so zu verringern, dass gerade noch vier Bauern übrig blieben, die sich von Leiba nicht kaufen ließen. Ehre sei Ihnen! Über den Staršina und den Schreiber gibt es nichts zu sagen: Für Leiba hielten beide schon lange den Kopf hin, sie erhielten von ihm je eine >pustretine< (25 Rb.). Der Staršina sagte häufiger zu den Männern: >einen Katholiken kannst du nur schwer bewegen, aber der Jude, schlag ihn und er fährt<! Na, da begannen unsere Männer zu sagen, dass man die Post dem Juden geben müsse und fertig, denn, >mit einem Menschen musst du dich bemühen freundlich umzugehen, dem Juden dagegen verpasst du Schläge und er fährt<”⁴⁶⁴

Die Vergabeversammlung wird spannend geschildert, alle warten ob und wie es Leiba gelingen wird, für weitere 3 Jahre, die Poststelle zu übernehmen. Es sind die Beamten, die schließlich indirekt drohen, dass wenn einer der Bauern die Post übernehme, dieser ständigen Kontrollen und potenziellen Strafen ausgesetzt sein wird. Vier Bauern boten

⁴⁶² Tėvynės Sargas 1901 Nr.2-3. S. 24.

⁴⁶³ Je nach Situation kann es mal ein Mitbringsel, ein Geschenk oder Trinkgeld sein.

⁴⁶⁴ Tėvynės Sargas, 1901 Nr. 2-3. S. 30f.

weiter mit, gingen mit dem Preis sogar von 2000 auf 1600 Rubel herunter. Schließlich schien Leiba tatsächlich zu befürchten, dass er dieses Mal die Post nicht bekommen werde, und er rief mit erboster Stimme:

„Ui, ihr Burschen, ihr seid doch gute Wirtschaftler, sagt, dass Leibukas der Posthalter ist und fertig! Denn schon 15 Jahre bekomme ich euer Geld für die Post! Niu, 30 Rubel Trinkgeld stell ich zur Verfügung! Fünfe Ruble weniger als jene gebe ich nach. Niu!“

Nachdem die Anwesenden das mit den 30 Rubel gehört hatten, begannen sie wie verrückt zu schreien: „Ura, Leibukas unser stoikosoderžadelis...pačtorius⁴⁶⁵ ...Ura“ Der Verfasser berichtet weiter, dass sie den Leiba vor Freude so herumgeworfen hätten, dass er sich fast an der Zimmerdecke verletzt habe. Pro Person hätten sie etwa einen halben Rubel abbekommen, aber das Monopol habe an diesem Tag Schnaps für 100 Rubel verkauft. Am Ende hofft der Verfasser auf bessere Zeiten und auf mehr Verstand für die Veviržener.⁴⁶⁶

Wir erfahren hier auch etwas über das unterschiedliche Verhalten. Mit eigenen Leuten müsse man freundlichen Umgang pflegen, einen Juden könne man schlagen und dann tue er, was man wolle. Ob das mit den Schlägen einen realen Hintergrund hat oder ob dies nur im übertragenen Sinne gemeint ist, ist nicht klar. Auch hier besteht Forschungs- und Klärungsbedarf.

Auf den Seiten 40 / 41 wird auf einen Rechtsstreit mit dem Popen verwiesen über den schon im Vorjahr berichtet wurde. Es geht um die nächtliche Bewachung der orthodoxen Kirche. Der Senat habe wie folgt geantwortet:

„[...] Des Nachts müssen die Juden die Wache im Städtchen Raguva übernehmen, denn indem sie ihre eigenen Häuser bewachen, die sich im Städtchen selbst befinden, können sie leicht auch die ganze Stadt bewachen; die Cerkve dagegen muss des Nachts von den am Ort wohnenden Katholiken bewacht werden. [...]“⁴⁶⁷

Wir erfahren hier, dass die Juden, vermutlich weil sie die Mehrzahl der Stadtbewohner stellen, in der Nacht die Wache im Städtchen übernehmen müssen, das Bewachen der Cerkve ist eine Schikane. Der Pristavas Baleišis hatte einen Ortsbewohner (M. Sluckus) in seine Wohnung gebeten und gesagt, dass wenn sie den Rechtsstreit gewinnen wollten, sollten sie einige Zehner Rubel für ihn zusammenlegen. Die Raguvanier lehnten ab, weshalb sie den Streit verloren. Der Verfasser meint, sie werden nicht aufgeben. Sie werden eine Bittschrift an den Zaren schicken und einen Stadtplan beilegen. Es müsste grundsätzlich geklärt werden, ob sie, als Katholiken die Kirche von Andersgläubigen bewachen müssen.⁴⁶⁸

⁴⁶⁵ Entschlossener, kategorischer Mensch. Pačtorius = Postler.

⁴⁶⁶ Tėvynės Sargas, 1901. Nr. 2-3. S. 31-33.

⁴⁶⁷ Tėvynės Sargas, 1901 Nr. 2-3. S. 41.

⁴⁶⁸ Tėvynės Sargas, 1901. Nr. 2-3. S. 41.

In der Ausgabe 4 und 5 des Jahres 1901 berichtet der Tėvynės Sargas aus Laižava, dass sich auch hier immer mehr Leute mit einem Handwerk befassen, manche sogar in den Handel einsteigen.

“[...] Mit Freude kann man erwähnen, dass wie auch woanders die Leute auch hier beginnen sich mit dem Handwerk zu beschäftigen, manche sogar den Handel übernehmen. Gott sei Dank gibt es im Städtchen schon zwei litauische Kaufläden: von Ramanauskis und Garbenis. Der Handel geht gut, er wäre noch besser, wenn die Laižavaner nicht Geschenke von den Judenhändlern, wie Hoffmannstropfen oder Papierossi erwarten würden. Es wird Zeit dass die Laižavaner sich besinnen: ihren Skatikas⁴⁶⁹ sollten sie nicht zum Juden sondern den Unsrigen bringen. Ein Katholik ist immermal gerechter als ein Jude, wenn man bei ihm für eine Ware mehr bezahlt als beim Juden, dann müssen wir wissen, dass es eine bessere Ware ist. Der Jude gibt manch eine Kopeke nach und wenn du dann genau schaust, hat er da ein Maß abgezackt, oder ein Pfund verkleinert. Jetzt haben wir zwei katholische Kleinwarenläden, aber es gibt Vorbereitungen ebenso von einem Katholiken, Herrn Šemeta, für einen Eisenhandel. Gott helfe ihm sein Vorhaben zu verwirklichen! Unser Laižava wird auf Dauer im Handel wachsen, denn beim Städtchen wurde eine Eisenbahnstation gebaut. Ilganosis”⁴⁷⁰

Hier sehen wir, dass die Juden die Kundenbindung über Werbegeschenke schon 1901 beherrschten. Ob sie in der Mehrheit wie hier erwähnt ein Maß abgezackt oder ein Pfund verkleinert haben, ist möglich, aber schwer zu belegen.

In einem ausführlichen langen Bericht über den Ort Rumšiškis widmet sich ein Absatz dem Monopol und den Juden. Die Juden verkaufen heimlich (illegal) Schnaps. Das Städtchen selbst sei zu einer grossen Schenke geworden. Die Bevölkerung unterstütze die Juden, wenn die Polizei nachfrage würden die Leute lügen, so gut sie können, damit die Juden (žydpalaikiai⁴⁷¹) ja nicht bestraft werden. Zwei Männer hätten der Polizei die Wahrheit über die Vorgänge gesagt. Jetzt würden alle mit dem Finger auf sie zeigen. Der Verfasser meint, die Rumšiškier seien schrecklich verliebt in die Juden:

“[...] einmal geriet der Anführer von Dieben ins Gefängnis – ein Jude; vielleicht wäre er da nie wieder herausgekrochen, wenn nicht einige Herrschaften, wie es scheint ganz anständige Leute, ihn herausgeholt und bezeugt hätten, dass er ein unschuldiger Jude ist. Natürlich haben sie gute Geschenke dafür bekommen oder aber der von ihnen Befreite wird in der Lage sein seinen Wohltätern jetzt auch die letzte Stute wegzuführen.”⁴⁷²

Die Leser werden darauf hingewiesen, dass es sich nicht auszahlen könnte, jemand ein gutes Zeugnis auszustellen, der es nicht verdient.

⁴⁶⁹ Entspricht im Gebrauch etwa dem deutschen Wort „Groschen“.

⁴⁷⁰ Tėvynės Sargas, 1901 Nr. 4-5. S. 20.

⁴⁷¹ Palaikis ist ein Suffix, ein Anhang mit pejorativer Bedeutung. wird es z.B. dem Wort Kind angehängt, weiß man, dass es sich um ein freches Kind handelt.

⁴⁷² Tėvynės Sargas 1901 Nr.4-5. S.24.

Ein Korrespondent (A.D), besucht den Ort Akmene und berichtet darüber. Zuallererst staunt er über drei schön angelegte Höfe, die mit allerlei Bäumen bepflanzt und umzäunt seien; die Wege seien mit Kies bestreut, die Gärten hergerichtet, dass man sich im Sommer erfrischen und erholen kann. Dank der Arbeit von Pfarrer Juozas Žebrys sei es so. Aber:

„[...] In Akmene, wie in anderen Städtchen Litauens, ist es voll mit verschiedenerlei Stinkern – Juden und abgebrühten Polenknechten. Des Weiteren gibt es hier ein Haus der Bezirksverwaltung, eine narodnaja-Schule, wo man jährlich mehr als 100 Kinder russifiziert, einen Arzt – ein Pole, einen Feldscher – ein Weißrusse, der Apotheker – ein Jude – Abzocker, ein Steuerbeamter mit zwei Frauen und schließlich noch ein Gemischtwarenladen-Besitzer ein Katholik, bei dem es, Ehre sei Gott, sehr gut läuft.[...]“⁴⁷³

Es werden die Personengruppen aufgezählt, die der Verfasser nicht „riechen“ kann, es sind die Juden und polonisierten Litauer. Im Heft Nr.6-10 von 1901 gibt es auf S.34 einen Bericht über den Ort Vilkija, nach einer kurzen Einführung wird der schon seit Jahren geplante Neubau einer Kirche thematisiert. Die alte Kirche wurde 1892 Opfer eines Brandes. Inzwischen seien schon Steine herangeschafft worden, aber zu wenige. Zum Brennen der Ziegel wurde das Holz vom Grafen Tiškevecius zur Verfügung gestellt, Frau Svainickiene habe zugesagt auf ihre Kosten das Dach decken zu lassen, auch der Platz sei schön und gut gewählt, auf einem hohen Berge, von welchem man in alle Richtungen schauen könne.

“[...]Es wäre sehr gut, wenn die Bevölkerung, so sie die Kirche auf dem Berg gebaut hat, nicht zulässt, dass die Juden Häuser am Berg bei der Kirche bauen. Jetzt leben die Juden im Tal beim Nemunas; auch die alte Kirche befand sich im Tal. Die Juden wollten unbedingt, dass die neue Kirche wieder am selben Ort im Tal erbaut werde, wo die alte stand, aber es kam anders. Deshalb werden die Juden jetzt auf den Berg umziehen wollen und werden Hunderte für jeden Bissen an Land bei der Kirche zahlen. Aber wie ich hörte will die Bevölkerung untereinander eine Vereinbarung treffen und die Juden nicht mehr auf ihr Land lassen, was ihnen mit Gottes Hilfe gelingen möge! Wenn die Kirche gebaut ist, könnte die Bevölkerung bei der Kirche auf dem Berg, einen gemeinsamen Kaufladen gründen und wäre so völlig getrennt von den Juden. Natürlich können das nicht die einfachen Leute allein, ohne einen guten Anführer machen. Doch einen solchen scheint es in Vilkija nicht zu geben.“⁴⁷⁴

Hier werden eindeutige Empfehlungen ausgesprochen, wie sich die Litauer selbst den wirtschaftlichen Vorteil, den das Umfeld einer Kirche bietet, sichern sollen. Die Ansiedlung von Läden und Handwerk in der Nähe von Kirchen lohnte sich, weil es immer Laufkundschaft gab. Die Kirche war sowohl religiöses als auch, soweit es die Registrierung von Personenstandsänderungen betrifft, administratives Zentrum der jeweiligen

⁴⁷³ Tėvynės Sargas 1901. Nr. 4-5 A. S. 25

⁴⁷⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 34f.

Gemeinden. An Sonn – und Feiertagen kamen alle aus nah und fern und die Kirche, deren Hof und die Nachbarschaft waren damit zugleich eine Art Informations- und Nachrichtenbörse. Die Fähigkeit der Juden, schnell auf Veränderungen wirtschaftlicher Gegebenheiten zu reagieren, sind zu ahnen. Andererseits ist da die wirtschaftliche Abhängigkeit der Litauer von den Juden. Diese könnten sie vermeiden, wenn sie die Ansiedlung der Juden um die neugebaute Kirche verhindern. Da die Litauer zur Umsetzung der Führung bedürfen, klingt die Perspektive pessimistisch.

Völlig anders ist der in der Nr. 11-12 auf Seite 39 zu lesende Bericht unter der Überschrift “Bücher der Juden”:

“Wenn uns die >varpininkai<⁴⁷⁵ vorwarfen, es gebe einige Pfarrer, die nicht nur über gottlose litauische Büchlein schimpfen, sondern generell über alle litauischen, glaubten wir das nicht. Wie kann es einen Menschen geben, der im 20. Jahrhundert sagt – Bildung braucht es nicht. Das meinen wir noch heute. Doch müssen wir offen zugeben, dass tatsächlich >alle< preussisch litauischen⁴⁷⁶ Büchlein manchmal offen schlecht gemacht werden, aber nicht, weil sie nicht nötig sind, sondern weil sie ... >von Juden geschrieben wurden<. Tatsache ist, dass wir nur von einem solchen Pfarrer gehört haben und dieser ist sehr alt, - gleich auch von ihm haben wir eine solche Unwissenheit über den Stand der litauische Sache, nicht erwartet. [...]Wie kann man die Verbreitung preussischer Bücher behindern, wenn wir keine anderen haben? Also erklären wir hier dem ahnungslosen Opa’chen und seinen Zuhörern, dass die preussischen Bücher von unseren gebildeten Leuten geschrieben werden, nur in Preussen gedruckt werden, weil man es in Russland nicht darf; wenn man hier drucken darf; dann werden auch die Nachnamen zum Vertrauenszuwachs beitragen. Manches Buch aus Preussen wird kritisiert weil es eine unanständige Lehre verbreite.”⁴⁷⁷

Hier erfahren wir, dass mancher Litauer dem Namen nach meint, einen Juden zu erkennen, weshalb manche Schriften, die illegal unter Pseudonym veröffentlicht werden, von „Unwissenden“ Juden zugeschrieben werden. Wir lesen etwas über Gerüchte, die über die litauischen Bücher aus Preußen in Umlauf sind. Der sich nach 1907 zuspitzende Konflikt, zwischen Liberalen (Herausgeber und Autoren des Varpas) und Klerikalen (Herausgebern und Autoren des Sargas), also den Vertretern der nationalen Befreiungsbewegung, noch in einem Vorfeld. Das jüdische Buch scheint allgemein als das gottlose Buch zu gelten, vielleicht weil mancher von Büchern gehört hat, die zu Aufständen (Revolutionen) aufrufen sollen.

Auf der folgenden Seite findet sich eine kleine Nachricht aus Krakiai.

„[...] Die Schnapsläden des Monopols sind eingerichtet worden, um das Säuferum einzuschränken, die Verkäufer machen genau das Gegenteil: indem sie

⁴⁷⁵ Herausgeber und Autoren der Zeitung «Varpas»

⁴⁷⁶ Gemeint sind dabei immer litauische Bücher, die in Preußen gedruckt wurden.

⁴⁷⁷ Tėvynės Sargas. 1901. Nr.11-12. S.39-40.

sich bei der Obrigkeit einschmeicheln wollen, bemühen sie sich schnellstmöglich die Fuhren auszuverkaufen, dabei den Juden den kleinen Ausschank überlassend. So kehren die alten Zeiten zurück, die Leute trinken wie sie getrunken haben, so trinken sie in der Schenke des Juden, beschmutzen den eigenen litauischen Namen, ruinieren ihre anständigen Traditionen, zerstören die Einheit, schüren den Streit, - mit einem Wort, die guten Vorsätze der Regierung werden durch ihre Diener verhindert und bringen keine Früchte.“⁴⁷⁸

Erneut wird thematisiert, dass das Monopol durch die Zusammenarbeit von jüdischen Schenkenwirten und Regierungsvertretern, seine Aufgabe, die Eindämmung des Alkoholismus, nicht erfüllt. Redaktion und Autoren sind der Meinung, dass Litauer in der Regel die Opfer dieser Zusammenarbeit sind.

3.2.2.1. Zwischenergebnis

In drei durchgesehenen Jahrgängen des Tevynes Sargas (1901-1903) scheinen Juden, im Zusammenhang mit dem Ausschank von Alkohol, am häufigsten erwähnt zu werden. An zweiter Stelle folgt die Aufforderung an die Litauer den Handel zu übernehmen, und sich so aus den Klauen der Juden zu befreien. Da der Alkoholausschank ein ständiger Konfliktpunkt ist, soll er hier betrachtet werden.

3.2.4. Juden als Ausschanker von Alkohol

Am Beginn des 19. Jahrhunderts begann sich, eine Abstinenzlerbewegung in verschiedenen Gegenden Europas zu organisieren. Im Osten wird diese Art des Kampfes gegen den Alkohol 1818 von Dr. Jokubas Šimkevicius, in seinem in polnischer Sprache herausgegebenen „*Werk über die Trunksucht*“, zum ersten Mal geschildert.⁴⁷⁹ Aleksandravičius / Kulakauskas meinen, die katholischen Antialkoholikerbruderschaften in Mittel- und Osteuropa hatten ihre Vorbilder in der westlichen Welt, die ersten waren die der Freimaurer. In Litauen orientierte man sich in erster Linie an den Erfahrungen der Katholischen Kirche, denn solche Bruderschaften wurden in Irland vom Kapuzinerpater Theobald Matthew von 1838 an gegründet. In Irland war es nicht allein der Kampf gegen den Alkohol, sondern auch der Kampf gegen den Einfluss der kolonisierenden Anglikaner, entsprach also eher einem Aspekt einer nationalen Befreiungsbewegung. Bezüglich der Ausgangslage und der Protagonisten gab es Ähnlichkeiten mit der Lage der Litauer. Diese Ähnlichkeit könnte auch erklären, warum diese Bewegung gerade in diesen zwei Ländern, also Irland und Litauen, auf so großen Widerhall gestoßen ist. Die Regeln der katholischen

⁴⁷⁸ Tevynès Sargas. 1901. Nr.11-12. S. 41.

⁴⁷⁹ Nach ALEKSANDRAVIČIUS E. / KULAKAUSKAS A., *Carų valdžioje*. Litauen 1996. S.181

Antialkoholbruderschaften wurden vom Breslauer⁴⁸⁰ Kardinal Diepenbrock formuliert und am 28. Juli 1851 von Papst Pius IX. anerkannt. 1856 soll es in jeder polnischen Gemeinde eine Bruderschaft der Nichttrinker gegeben haben. Über Polen sei diese Bewegung, zur Gründung von Bruderschaften, nach Niederlitauen (Žemaitija) gekommen. 1858 entstehen hier nachweislich die Bruderschaften.⁴⁸¹

Der Generalgouverneur hatte in einem Schreiben an den Innenminister erklärt, dass diese Bewegung aus dem Königreich Polen gekommen sei und sich zunehmend mehr in der Bevölkerung und durch sie verbreitet habe. Auf diese Weise hatte diese Bewegung einen quasi legalen Status erworben, was für die Priester und den Bischof sehr nützlich war, denn so wurde die Ansicht, dass die Priester und / oder der Bischof die Initiatoren seien, eliminiert und eine Verfolgung durch die Behörden erübrigte sich.⁴⁸² Bischof Valancius förderte diese „Bewegung der Nüchternheit“⁴⁸³, die Priester hörten auf zu trinken und nahmen die Bevölkerung vor Ort in die Bruderschaften auf. In manchen Gemeinden wurden 97% der Einwohner Mitglieder. Dies wirkte sich auf die Steuereinnahmen aus. 1859 erwartete das „Finanzamt“ des Gouvernements Kaunas Einnahmen in der Höhe von 948.056 Rubeln aus dem Alkoholverkauf, erhielt aber nur 53.146 Rubel. Auch die Einnahmen im Gouvernement Vilnius gingen zurück, von erwarteten 929.305 Rubel auf 336.781 Rubel.⁴⁸⁴ Die Steuereinnahmen gingen so zurück, dass die Mehrzahl der Beamten nicht mehr entlohnt werden konnte. 1861 kam der Erlass, dass ab 1863 von jedem hergestellten Schnaps pro Eimer 4 Rubel Verbrauchssteuer durch die Hersteller aufzubringen sind.⁴⁸⁵ Auch Gutsbesitzer und Schenkenwirte liefen Sturm beim Generalgouverneur, es waren vorwiegend Juden und die mit diesen zusammenarbeitenden einfachen Beamten. Bischof Motiejus Valancius wurde als Schuldiger benannt. Hauptmann Henrik Bo erhielt besondere Befugnisse zur Überprüfung des Sachverhalts. Valancius schrieb an den Gouverneur und erklärte seine Version des Entstehens der Nichttrinkerbewegung. Sie sei über Polen ins Land gekommen und habe viel Gutes bewirkt. Die Bewegung habe sich innerhalb von zwei Monaten in seinem Bistum verbreitet und das, obwohl die Polizei und manche Gutsbesitzer es verhindern wollten. Er bat den Generalgouverneur zu veranlassen, dass die Polizei sich nicht einmische und auch darum

⁴⁸⁰ Vroclav

⁴⁸¹ Nach ALEKSANDRAVICIUS E. / KULAKAUSKAS A., *Carų valdžioje*. Litauen 1996.S.180ff.

⁴⁸² MERKYS V., ebenda, S.343f. bezieht sich hier auf die Schreiben Nazimovs an den Finanzminister und an den Innenminister sowie auf die Arbeit von K.Gieczys, *Bractwa trzezwosci w diecezji zmużkiej w latach 1858-1864*, S.29.

⁴⁸³ Litauisch: blaivybės sąjūdis.

⁴⁸⁴ Nach ŠAPOKA A, *Lietuvos Istorija*. Kaunas 1936. Neuauflage Vilnius 1989. S.489.

⁴⁸⁵ Früher 0,75Rb

die Gutsbesitzer aufzufordern, dass sie die Bauern nicht zum Trinken zwingen, sondern ihnen die freie Wahl lassen sollten. Der Rapport des Henrik Bo war für Valancius ausgesprochen positiv.⁴⁸⁶ Dennoch erteilte der Generalgouverneur und der Gouverneur von Kaunas dem Bischof und den Priestern ein Verbot bezüglich der Bruderschaften, mit dem Argument alle Gruppierungen, Gemeinschaften und Gesellschaften, seien verboten. Es kam zu Klagen über Priester, sie würden Zwang ausüben, den Menschen drohen, dass sie trinkende Gemeindeangehörige nicht auf ihren Friedhöfen beerdigen würden, ihnen keine Absolution erteilen würden, deren Kinder nicht taufen würden, sie nicht verheiraten würden und dergleichen mehr. Da Derartiges tatsächlich vorkam, hatte der Bischof mit diesen Klagen viel Ärger. Er forderte die Priester auf vorsichtiger zu sein, änderte aber nichts an seiner Haltung zum Alkoholismus, schrieb entsprechende Hirtenbriefe, plante sogar eine spezielle Zeitung herauszugeben, erhielt aber keine Genehmigung. Die Gegner der Bruderschaften argumentierten mit dem Verlust für den Staatshaushalt und den staatlichen Interessen. Da der Zar aber die Antialkoholbewegung lobend erwähnt hatte, war die Situation für die Verwaltung und die Beamten prekär. Alle Klagen gegen den Bischof und die Priester liefen ins Leere. Dem Bischof gelang es einige Gutsbesitzer dazu zu bringen die Schenken auf ihrem Gebiet abzuschaffen. So war es bis zum Aufstand 1863. Danach änderte sich die gesamte Situation. Generalgouverneur Muravjov teilte Bischof Valancius mit, dass alle nichtstaatlichen Organisationen verboten seien. Jeder Priester, der es wage eine Bruderschaft zu gründen oder am Leben zu erhalten, müsse beim ersten Mal 100 Rubel Strafe zahlen, beim zweiten Mal 200 Rubel und werde dazu vors Kriegsgericht gestellt, denn in den Bruderschaften würden sich viele heimliche Revolutionäre aufhalten. Der Bischof sah sich gezwungen dies seinen Priestern zu vermitteln. Es kam zu Klagen gegen die Priester, die schließlich ermüdet auf- und nachgaben und sich nicht mehr für die Bruderschaften engagierten. Die Befürworter des Alkohols kümmerten sich nun darum, dass die neuen Erlasse der Regierung überall verkündet wurden. Sie verbreiteten, dass das Trinken nicht nur erlaubt, sondern sogar notwendig und gut sei.

In einigen Briefen betonte der Bischof, dass das Nichttrinken religiös sinnvoll sei, es trage dazu bei, dass die Seelen vor dem Bösen bewahrt würden, hinzu käme der materielle Vorteil und der gesellschaftliche Wohlstand.

„Freut ihr euch nicht selbst darüber, dass ihr den Gegner Schnaps besiegt habt: Ihr versäumt es jetzt eure Groschen für Nichts den Juden zu geben, und eure Kinder dabei hungrig und halb nackt sein zu lassen. Man hört nichts mehr von Schlägereien und Streitigkeiten in den Häusern, ohne die früher kein Feiertag

⁴⁸⁶ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Tarp katalikiškojo universalizmo ir tautiškumo. Vilnius 1999. S.358f.

*verging. Frauen und Bäuerinnen (Wirtschaftserinnen), die Tränen auf euren Wangen sind getrocknet, ihr versteckt euch nicht mehr vor euren betrunken heimkehrenden Männern, seht sie jetzt immer in vernünftiger Weise sich um die Wirtschaft und die Kinder kümmern. Und ihr Männer, ihr seht nicht mehr, wie eure Frauen betrunken nach Hause kommen oder wie sie den Weizen in ihren Schürzen in die Schenken tragen, Schimpfereien und Schlägereien an Versammlungsorten und in Schenken sind Vergangenheit, in die Häuser kehrte die Liebe zwischen den Bauern und deren Angehörigen ein, man hört nichts mehr von schrecklichen Ereignissen, die wegen dem Schnaps passiert sind, alle Arbeiten im Haus gehen jetzt besser von der Hand, keiner liegt wegen des Schnapses bis Montag irgendwo herum, wie es früher geschah.“*⁴⁸⁷

Die Juden werden bei Valancius oft beiläufig als Schenkenwirte erwähnt. In Beschreibungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts wird die Armut der Juden im Westen Litauens einerseits zwar betont, aber wie damals üblich, werden die Juden, die die Schenken betreiben, als diejenigen gesehen, die zur Trunksucht verführen und die „ungebildeten“ Litauer in dieser Alkoholabhängigkeit halten, weil sie damit ihren Lebensunterhalt bestreiten. Laut Aleksandravicius kommt in solchen Beschreibungen aber eher der wirtschaftliche und soziale Gegensatz, denn der ethnokonfessionelle oder ethnische zum Ausdruck.⁴⁸⁸

Warum der Antialkoholikerbruderschaft ein Versprechen abgegeben werden sollte, erklärte der Bischof so: Die Juden hätten das Gerücht verbreitet, dass all jene, die sich als Nichttrinker registrieren lassen, höhere Steuern zahlen müssten. Das habe zu einer großen Verwirrung geführt, welche die Zählung⁴⁸⁹ gefährdet habe. Um das Volk zu beruhigen, habe der Bischof seinem Rundschreiben ein Versprechen als eine Art Gebet an die Mutter Gottes beigelegt. Auch die Regeln der Bruderschaft seien als Beilage zu seinem Rundschreiben versandt worden. Das Aufnehmen von Kindern in die Statistik belege, dass es nicht um die Gründung von Bruderschaften ging, sondern um die Zählung, denn Mitglied einer Bruderschaft könnten nur Erwachsene werden.⁴⁹⁰

Gutsbesitzer und Schenkenwirte wurden zu gemeinsamen Gegnern der Nichttrinkerbewegung. Die wirtschaftlichen Auswirkungen einten sie. Der Priester Felicijonas Talacka führte in einer Predigt, nach dem Lesen des Hirtenbriefes aus, dass die jüdischen Schenkenwirte und die Herrscher des Landes, verwandte Räuber seien, auf sie

⁴⁸⁷ Zitat aus: MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Tarp katalikiškojo universalizmo ir tautiškumo. Vilnius 1999. S.357.

⁴⁸⁸ ALEKSANDRAVIČIUS E., *Žydai lietuvių istoriografijoje* (Juden in der Historiographie der Litauer), in Vilniaus Gaonos ir žydu kultūros keliai, Vilnius 1999. S.12 über M.Gadonas und sein Buch: *Opisanie powiatu Telszewskiego w gubernii Kowienskiej w dawnem Xiestwie Zmujdzkiem polozonego* (Beschreibung des Kreises Telšiai).

⁴⁸⁹ Zu welcher der Bischof von der Regierung aufgefordert worden war - einer Zählung der Bruderschaften und Gemeindeglieder.

⁴⁹⁰ MERKYS V., *Motiejus Valančius*. Tarp katalikiškojo universalizmo ir tautiškumo. Vilnius 1999. S.378

warte nach dem Schließen der Schenken und der Brennereien das gleiche Schicksal. Der Gutsbesitzer Jonušas Koscialkovskis beklagte sich darüber beim Bischof Valancius, der sich der Macht der Gutsbesitzer durchaus bewusst war. Trotz der Auseinandersetzungen kam es nie zu antijüdischen Ausfällen. In den Archiven fand bisher kein Historiker einen Hinweis darauf, dass im Zusammenhang mit der Antialkoholbewegung gegen Juden Gewalt angewandt wurde.⁴⁹¹

Valančius bemühte sich, die enge Zusammenarbeit zwischen jüdischen Schenkenwirten und Gutsherren aufzulösen. Am 15. Nov. 1862 richtete er ein Rundschreiben an die Bojarenführer. Er schrieb, dass die Brennereien und Schenken den Sieg der Antialkoholbewegung im Lande verhindern würden,

„[...] denn die Juden verdienen an der Demoralisierung der Bevölkerung, da sie in den Schenken der Ortschaften leben, erfinden sie tausenderlei Modi um die einfachen und unvorsichtigen Menschen anzulocken, tun sich leicht, sie von ihren gegebenen Versprechen abzubringen, zu denen sie sich eigentlich gewissenhaft verpflichtet hatten.“

Der Bischof bat die Gutsbesitzer, die Schenken und die Schnapsbrennereien in den Dörfern zu schließen. Einige schloßen tatsächlich ein paar, meistens waren es solche, die keinen oder nur wenig Gewinn abwarfen. Nur ein Teil der Großgrundbesitzer beteiligte sich an der Bewegung, so der Fürst Irenäus Kleofas, der Baron Ludwig Ropp, der Fürst Alexander Vasilcikovas, der Graf Kasimir Broel-Pliater, Kletas Burba, Eduardas Capskis und einige weniger große Grundbesitzer.⁴⁹²

Als nach 1864, der endgültigen Niederschlagung des Aufstandes, auf Befehl des Generalgouverneurs Michail Muravjov, die Nichttrinker- bzw. Antialkoholbruderschaften als antistaatliche Organisationen verboten wurden und die russische Regierung die Bruderschaften aufgelöst hatte, begann sich der Alkoholismus wieder auszubreiten. Da der Alkoholismus das Volk sowohl moralisch als auch materiell schädigte, wurde er häufig im Tevynes Sargas thematisiert. Weil es in der Mehrzahl Juden waren, die den Alkohol unter die Litauer brachten, werden sie in diesem Zusammenhang oft erwähnt.

Von den fünfzehn Berichten im Tevynes Sargas, aus den Jahren 1901-1903, die in irgendeiner Beziehung zum Alkohol oder zu Schenken stehen, thematisieren sieben die Abhängigkeit der Litauer vom Juden (durch den Alkohol), einmal ist es die Abhängigkeit des Gutsherrn vom Juden, in diesem Fall aber ist es eine wirtschaftliche, weil ohne den Ausschank des Juden der Gutsherr ohne Einnahmen wäre. Die jüdischen Schenkenwirte sind in der misslichen Situation, zwischen Gutsherrn (später ist es die russische Verwaltung

⁴⁹¹ Zitat bei MERKYS V., *Motiejus Valančius*. S. 403.

⁴⁹² Zitat und Inhalt nach: MERKYS V., *Motiejus Valancius*. Vilnius 1999.S. 404.

in Form des Monopols) und einfachen Litauern. Von beiden sind sie abhängig, den einfachen Litauer können sie von sich abhängig machen. Sie haben die Funktion, die man heutzutage als „Dealer“ bezeichnet.

In der Mehrzahl richtet sich die Kritik primär an den litauischen Säufer, indirekt ist aber auch der jeweilige Jude, der seit der Abschaffung des freien Verkaufs in Schenken und seit der Einführung des Monopols, weiter Schnaps ausschenkt, mitverantwortlich für den sich ausbreitenden Alkoholismus und die daraus resultierende moralische und materielle Verelendung der Litauer. So der „>tetušis< (*Onkelchen*) so nennen die Säufer den Juden Berkis [...] ihren besonderen Schutzpatron“⁴⁹³. Eine Folge davon seien viele Schlägereien.

Dem Ort Rumšiškės wird vorgeworfen, dass das ganze Städtchen zur Schenke geworden sei. Jeder Jude verkaufe, seit der Abschaffung des Monopols, heimlich (illegal) Schnaps und Alkohol an die Säufer. Die Bevölkerung unterstütze die Juden, lüge für sie.⁴⁹⁴ Die Unterstützung des Illegalen durch unmoralisches Tun wird kritisiert, denn die Litauer lügen und bürgen für schlechte Juden wie in einem Fall für den Anführer einer Diebesbande.

Auch in Krakiai werde der kleine Ausschank den Juden überlassen, was dazu führe, dass die Bevölkerung weiter wie früher in den Schenken der Juden trinke. Der Verfasser sieht die Folgen: die Litauer beschmutzen den eigenen Namen, ruinieren die Traditionen, zerstören die Einheit und es gebe zu viele Streitereien.⁴⁹⁵

Über den Ort Varžai berichtet ein Autor sehr polemisch:

„[...] Es gibt keinen schlimmere Verwahrlosung von Gott für einen Ort, wie einen Juden. Brände und Unfruchtbarkeit auf den Feldern ruinieren für ein Jahr den Besitz; aber der Jude, hat er es geschafft sich in den Ort hineinzudrängen, bringt den Leuten das Schnapstrinken bei, das Stehlen, raubt den Besitz, den guten Namen, stört die Ruhe der Familien und übergibt deren Seelen durch die Sünde dem bösen Geist. [...]“

Vierzehn Jahre habe der Jude Ickus in diesem unglücklichen Ort gelebt.

“[...] Ohne Ickus konnten die Varžaner keinen Handel treiben, weder kaufen noch verkaufen. Wenn die Männer etwas wegen des Ortes zu bereden hatten, dann versammelten sie sich nirgends sonst, als bei Ickus, wo es mit Schnaps begossen wurde und häufig in heftigen Streitereien endete. [...]“

Auch die Frau von Ickus sei rege tätig.

“[...] kaum hatte Ickiene etwas über eine Taufe gehört, backte sie Bandedes⁴⁹⁶ und mit einer Flasche Schnaps besucht sie die Gebälerin. Der Vater, zu Tränen

⁴⁹³ Tėvynės Sargas, 1901 Nr.1. S.13.

⁴⁹⁴ Tėvynės Sargas, 1901 Nr.4-5. S.24.

⁴⁹⁵ Tėvynės Sargas, 1901 Nr. 11-12. S.41.

⁴⁹⁶ Gebäck

*gerührt von der herzlichen Ickienė, füllt ihr einen Seiher voll mit Roggen oder etwas anderem ab. Die Frauen verlernten das Kuchenbacken und wenn sie welchen brauchten, rannten sie zur Frau Ickus, damit sie ihnen aushelfe. Natürlich musste man dies später mit etwas ausgleichen, etwas Gewebtem, Mehl oder Ähnlichem. [...] Nirgends war es für die Jungen so lustig Karten zu spielen wie bei dem Juden: Am selben Ort gab es Streitereien und Schnaps. [...]*⁴⁹⁷

Schließlich habe die Bevölkerung von Varžai beschlossen, dass der Jude und die anderen Ausschenker den Ort verlassen sollten. Man schrieb an den Eigentümer nach Odessa, der ihm ein Stück Land verpachtet hatte, dass er zurückkommen und ihn aus dem Haus schicken solle. Ickus sei nicht traurig gewesen, als er erfuhr, dass der Eigentümer wirklich zurückkommen wollte, meint der Autor, vermutlich rhetorisch, denn er schreibt dann, dass Ickus:

*„[...] erinnerte sich gut daran, dass er als Armer kam und jetzt ein reicher Jude war. Mit seinem Schnaps und seinen Bandeles rannte er herum, dass ihn jemand (zum Leben) aufnehme. Er lud Frauen und Männer zum Schnapstrinken ein, bot 10 Rubel, damit er bleiben könne. [...] Es gibt keine Schafherde ohne Ausnahmen, es gab solche denen Ickus und seine ehrenwerte Frau leid taten. [...] Am heiligen Georg gingen mit Ickus auch die anderen Schankwirte. Von dieser üblen Sorte blieb nur einer, ein Russe. Es ist zu hoffen, dass er nicht allzu lange bleibt [...]*⁴⁹⁸

Im Ort Kūrėnai hocke dagegen noch der Jude Berčikas. Auch für ihn trete die Bevölkerung ein, damit er nicht, wie es die Regierung fordere, weg müsse, übernehmen sie sogar die Steuern für ihn. Letztes Jahr verkaufte er einen Wald, der ihm gar nicht gehört habe. Die Sache sei jetzt beim Senat, die Kūrėner würden jetzt „*wie verrückt Schnaps saufen*“, in Streit geraten und sich gegenseitig schwere körperliche Blessuren zufügen.⁴⁹⁹

Ein anderer, weniger geschäftstüchtiger Jude im Ort Loičiaiai habe zwar keine ständig geöffnete Schenke, aber zu Hochzeiten und Festen beglücke er die Gäste mit Schnaps, auch zum nach Hause mitnehmen. Der Verfasser meint, die Bevölkerung müsse durch den Pfarrer den Gutsherrn bitten „*diesen Gestank abzuschaffen*“. Die Formulierung ist unklar, mit „*diesem Gestank*“ kann er sowohl den Schnaps meinen, als auch den Juden oder beides. Dem Gutsherrn wird im gleichen Artikel angedroht zu verbreiten, er halte sich einen Juden mit Schnaps. Ein anderer Gutsherr (P. Juozapas Kazakauskis) habe:

*“[...] einer Vielzahl von Juden mit Schenken im Ort den Weg geebnet. Das hat ihn vorangebracht. Daraus ist zu verstehen, dass der Gutsherr keinen Tag ohne Juden überleben würde sondern sofort sterben würde. Dem einen stinkt der Jude, dem anderen riecht er gut.”*⁵⁰⁰

⁴⁹⁷ Tėvynės Sargas, 1902 Nr.1. S.32f.

⁴⁹⁸ Tėvynės Sargas, 1902 Nr.1. S.32-34.

⁴⁹⁹ Tėvynės Sargas, 1902 Nr.1. S.35.

⁵⁰⁰ Tėvynės Sargas, 1902 Nr. 1. S.35.

Der Gutsherr, so der Verfasser, kann in der Regel den Juden riechen, ihm stinkt er nicht, denn er könnte nicht einen Tag ohne Juden überleben. Es ist eine Abhängigkeit auf Gegenseitigkeit.

Aus Raguva berichtet jemand, die Gemeinde habe auf den Pfarrer gehört und aufgehört zu saufen, jetzt aber beginne sie wieder damit.

*“Es wäre schade, wenn sie wieder so wie früher, als sie in der Sklaverei der Juden lebten, leben müssten.”*⁵⁰¹

Die Alkoholabhängigkeit ist die Ursache für das Leben „in der Sklaverei der Juden“. Ein anderer Korrespondent beschreibt in seinem Bericht, wie er durch Juden zum Alkohol verführt werden sollte. Zwei Mal in seinem Leben sei versucht worden ihn zu üblem Tun zu überreden. Die Verführer seien Juden gewesen. Das erste Mal schickte ihn der Vater, weil es zur Roggenernte eine „talka“ gab, ins Städtchen um zur Bewirtung Schnaps zu holen:

*[...] “Am Ende des Städtchens in der Nähe der Kirche stand eine alte große gemauerte Schenke des Gutshofes, wo der alte Jonkelis lebte. Seine Frau fragte: >welchen Schnaps willst du, den einfachen oder den gemachten (prastos ar darytos)?< Ich antworte: >den Gemachten<. Nach einer Weile brachte die Jonkeliene selbst das gefüllte Fässchen und ein volles Glas. >Nu, Kindchen, trink aus<, sagte sie zu mir. >Nein<, sage ich: >ich werde nicht trinken<. >Nu, dann probier, ob es schmeckt?< >nein, ich werde nicht trinken<, sage ich zum zweiten Mal und begann schon zu schwanken ob ich trinken soll oder nicht. >Nu, bezahlen brauchst du nicht, trink.< Und sie gibt mir ein Glas. >Na, was, ich will nicht<, antwortete ich: Nahm mein Fässchen, drehte mich um und ging hinaus.”*⁵⁰²

Die Wiedergabe dieses Geschehens dient offensichtlich dazu dem Leser zu zeigen, wie und wo die Verführung zum Alkohol beginnt. Der Beitrag ist wahrscheinlich aufklärerisch gemeint, um die Leser, vor allem Eltern, zu warnen. Vielleicht sollte er auch dazu dienen, dass sie ihren Kindern beibringen so „freundliche“ Angebote abzulehnen.

Die weiteren sechs Berichte, die in einer, wie auch immer, gearteten Beziehung zum Alkohol stehen, thematisieren jeweils etwas völlig anderes. Einmal geht es um die Bestechung von Beamten, die wegen des verbotenen Alkohols beim Juden ein Protokoll erstellen müssten, dies aber nicht tun, weil sie 2 Flaschen davon gleich austrinken dürfen. Die Kritik richtet sich in diesem Fall gegen die Beamten, die sich so bestechen lassen, dagegen bei den Litauern wegen jedem Büchlein⁵⁰³ ein Protokoll erstellen.

⁵⁰¹ Tėvynės Sargas, 1902 Nr 10-11. S.37.

⁵⁰² Tėvynės Sargas, 1902 Nr.2-3. Beilage S.22f.

⁵⁰³ Bis 1904 war es verboten in litauischer Sprache zu drucken, oder derartige Druckwerke zu besitzen.

*„Die Rasse der Steuereintreiber ist überall gleich. Bezahle sie, dann kannst du machen, was du willst. Juden tun das. Deshalb bekommen die anständigen Leute den ganzen Ärger ab.“*⁵⁰⁴

Da die Bestechung von Beamten weder moralisch noch rechtlich unter den Juden von Bedeutung war, scheint sie für die jüdische Bevölkerung, die ständig mit Beamten zu tun hatte, zur Routine geworden zu sein. Vorteile hatten vor allem die russischen Beamten. Ihre Erfolge hatten sie dafür im Aufspüren illegaler Schriften. „In dieser Hinsicht übernimmt das Schtetl lediglich das vorherrschende Muster Osteuropas, wo ein >guter Beamter< eben ein bestechlicher Beamter ist. Juden und Nichtjuden setzen gleichermaßen voraus, dass >Polizisten erwarten bestochen zu werden<.“⁵⁰⁵ Ähnlichen Texten ist zu entnehmen, dass die Juden im Umgang mit Beamten und der Bestechung erfahrener und fähiger waren als die Litauer. Zwischen den Zeilen ist der indirekte Hinweis zu ahnen, dass die Litauer diesbezüglich einiges von den Juden lernen könnten. Eine Zeitung wie der Tevynes Sargas, vorwiegend von Priestern redigiert, kann nicht direkt zur Beamtenbestechung aufrufen.

In einem Bericht über einen Markttag in Plunge, der für den Verfasser ein Tag in Sodom und Gomorrha gewesen sein muss, berichtet er unter anderem beiläufig, dass im Teehaus des Juden plötzlich ein Mann gestorben sei.

*„[...] sein Herz zersprang, er starb plötzlich, ein älterer, nüchterner und wohlhabender Bauer aus der Gemeinde Kartena. [...] Beim Weggehen, hörte ich die Leute reden, dass man einem Grigalauckis aus Kadaiciai die Ohren ab- und die Kehle durchgeschnitten habe; einen anderen fand man im Stall des Juden, er war mit einer Flasche erschlagen worden, andere bluteten und waren sonst wie verletzt. Ich wäre hin, um mir das anzuschauen, aber ich fürchtete, erschlagen zu werden. [...] ich sah ein Bild Sodoms. Völlig betrunkene Burschen mit ähnlichen Mädchen trieben in manchen Ecken, sogar vor den Augen der Leute unanständige Dinge, andere führten sogar mehrere Mädchen in die Zimmerchen der Juden [...] sah ich besoffene Mädchen, die faul bei den Juden herumlagen und wie die jungen Juden in der Dämmerung um sie herumhüpften.[...]“*⁵⁰⁶

Primär wird hier der litauischen Bevölkerung ein Spiegel ihres abscheulichen und unmoralischen Verhaltens vorgehalten. Die Juden sind eine vorhandene Gegebenheit, aber es ist auch der Ort des Juden, an dem sich die Litauer so unmoralisch verhalten. Die Kritik gilt primär der litauischen Bevölkerung. Es scheint aber auch ein Interesse und eine Faszination des Korrespondenten, am Wahrnehmen und Wiedergeben von heute so genannten „sex and crime“- Ereignissen, zu geben.

⁵⁰⁴ Tevynès Sargas, 1901. Nr.2-3. S.24.

⁵⁰⁵ ZBOROWSKI M./ HERZOG E., Das Schtetl. München 1991. S.183.

⁵⁰⁶ Tevynès Sargas, 1902 Nr.2-3. S.35-36.

In einer anderen Nachricht wird auf eine Begebenheit Bezug genommen, die sich schon vor mehreren Jahren⁵⁰⁷ ereignet haben muss. Es ist das Jahr, in welchem das Monopol eingeführt wurde, das heißt der Alkoholausschank den Juden vom Staat genommen und ein Monopolverkauf durch den Staat eingerichtet wurde. Dem Verfasser scheint dieser Rückverweis wichtig zu sein, um dem Leser bewusst zu machen, dass alle Spelunken (nicht nur die der Juden) illegal sind.

“[...] In jenem Jahr als den Juden die Schenken genommen wurden und an deren Stelle das Monopol eingerichtet wurde, wurden die Juden von Viekšniai fast verrückt (rasend); in Grüppchen rannten sie im Städtchen herum und verfluchten alle Christen. Da sie mit ihren Flüchen nichts erreichten, überfielen sie eines Nachts den Friedhof und zerschlugen viele Kreuze! Verwunderlich daran ist, dass kein Jude sich wegen dieser hässlichen Betätigung zu verantworten hatte; nach diesem Ereignis stellten die Juden die Waren in die Regale;⁵⁰⁸ [...] Aber, weshalb nur hat die Intelligenzija von Viekšniai dazu geschwiegen? Was war der Grund für ihr Schweigen? [...]”

Weiter bedauert der Verfasser, dass das Monopol nichts genützt habe:

“[...] wenn es jetzt dafür noch mehr so Spelunken gibt, aus welchen sich der Diebstahl, die Unmoral und die Schlägereien ausbreiten. Solche Spelunken gibt es jetzt sieben in Viekšniai, beim Juden Piavis [...], bei der Joseliene, bei Šliomkis oder bei der von den Bewohnen als Žaltiene bezeichnete, dort gibt es den hässlichsten Umgang, dann beim Ickus, bei Plaustine, bei Strolkis, wo die Herren Staršinas trinken, bei Garbel – Jankelis, wo die Viekšner Elze lebt. Kürzlich haben die Juden von Viekšniai einen Menschen erschlagen und so versteckt, dass niemand weiß, wo die Leiche geblieben ist.[...]”⁵⁰⁹

Dass die Juden, die vom Ausschank lebten, heftig darauf reagierten weil ihnen diese Verdienstmöglichkeit genommen wurde ist nicht unverständlich. Die Schändung des Christenfriedhofs ist verwerflich und bedauerlicherweise nicht verfolgt worden, aber sehr wahrscheinlich kein aktuelles Ereignis. In der Gegenwart, also 1902, wird erwähnt, dass die Juden dieses Ortes einen Menschen erschlagen haben und die Leiche verschwinden ließen. Vielleicht soll der Rückverweis letztere Behauptung über den Totschlag plausibel erscheinen lassen?

Juden werden auch selbst zum Opfer des Alkoholismus der Bevölkerung. Im Ort Laižava soll sich die Zahl der Säufer so sehr vermehrt haben, dass sie (die Säufer) begonnen haben „die Juden zu würgen“. Der Verfasser rät, sich vor solchen Verrückten zu schützen, denn sie würden der Bevölkerung den letzten Skatikas (Groschen) rauben. Vorschlag des Autors:

⁵⁰⁷ In den 90er Jahren des 19.-ten Jahrhunderts.

⁵⁰⁸ Vermutlich bestrafte sie die Bevölkerung so mit einem Verkaufsstreik.

⁵⁰⁹ Tėvynės Sargas, 1902 Nr.10-11. S.31.

„[...] Die Laižavaner wollen alle Bierschenken schließen, aber sie sollten sich auch darum kümmern, dass es kein Monopol gibt. Sobald alles geschlossen ist, sollten sie schleunigst ein Teehaus einrichten, denn das wird sich lohnen. Wenn sie es nicht machen, dann macht es ein Jude, ein Pope oder ein Lette. Da im Städtchen wöchentlich Markt ist, ist es unmöglich, ohne einen solchen Ort zum Aufenthalt auszukommen. Wenn es für einen allein zu schwierig ist, dann sollten sich mehrere zusammentun, die Rubel zusammenlegen und ein Teehaus einrichten.“⁵¹⁰

In der letzten Darstellung spielt der Alkohol nur eine periphere Rolle. Im Mittelpunkt steht die Vergabe der Post. Der Žemaite Tolišis lässt sich von einem Russen mit 30 Rubeln bestechen. Dafür tat er so, als ob er die Poststelle übernehmen werde, bekommt sie vermutlich nur, weil er ein Litauer ist. Danach stellt sich heraus, dass er die Post dem Kusnezov überlässt, der sie schon zuvor hatte und jetzt nicht bekommen sollte. All das, obwohl der Jude Mazinteris viel weniger für die Übernahme der Post verlangt habe. Es kam zum Streit, zu schweren Körperverletzungen und zum Totschlag. Fazit des Autors:

“[...] All das macht der Schnaps, die verfluchte >obrusenija<, die den Menschen Angst macht litauische Bücher zu lesen, wodurch sie mehr wüssten und gebildeter wären und solche Ereignisse würde es dann gar nicht geben, jetzt wird alles immer schlechter [...]”⁵¹¹

Hier erfahren wir, dass es dem Autor lieber gewesen wäre, dass wenn schon kein Litauer die Post übernimmt, dass dann wenigstens der Preisvorteil genutzt werden sollte, den der Jude Mazinteris geboten hatte. Die Schuld am Verhalten der Litauer trägt seiner Meinung nach recht gleichwertig der Schnaps und die „obrusenija“, die Russifizierung.

3.2.4.1. Zusammenfassung

Aufgrund des Verbots der Antialkoholbewegung und ihrer Bruderschaften, nach dem Aufstand 1863, nahm der Alkoholismus unter der litauischen Bevölkerung wieder zu. Dessen Folge wiederum waren: Gewalt, Schlägereien, von leichten über schwerere körperlichen Verletzungen, bis hin zum Totschlag. Mit der Zunahme der Saufenden nahm auch der Diebstahl und die Unmoral zu. Diese Auswirkungen stehen eindeutig im Mittelpunkt der Betrachtung durch die verschiedenen Berichterstatter⁵¹² aus den unterschiedlichsten Gegenden Litauens. Die Ursachen werden, je nach Verfasser verschieden gesehen. Vor allem wird die „obrusenija“, (die Russifizierung) dafür verantwortlich gemacht. In den Fällen wo der jeweilige Jude als dafür verantwortlich gesehen wird, schwingt eindeutig etwas Diskriminierendes, Antijüdisches mit. Vor allem

⁵¹⁰ Tėvynės Sargas, 1902 Nr.10-11. S.34-36.

⁵¹¹ Tėvynės Sargas, 1903 Nr.7-8. S.48-49.

⁵¹² Werden von der Redaktion als Korrespondenten gesehen

dann, wenn erwähnt wird, dass Juden, die Alkohol verkaufen, den Leuten das Schnapstrinken und somit auch das Stehlen beibringen, auf diese Weise rauben sie den Litauern deren Eigentum und den guten Namen. Sie tragen zur Zerstörung der Familien bei und übergeben die Seelen der litauischen Bevölkerung dem bösen Geist. Die oft anzutreffende, projüdische Haltung der Bevölkerung gegenüber, die Alkohol ausschenken, wird kritisiert. Diese Berichte enthalten die Aufforderung zur Vorsicht und sind als Warnung vor Orten und Personen zu verstehen, die zum Alkoholismus verführen könnten. Gezeigt wird, dass der Schaden durch jüdische Alkoholverkäufer größer ist, als deren Wohltaten. Einige Berichte sind eindeutig antijüdisch. Manchmal ist nicht nachzuvollziehen, ob mit dem Abscheu vor dem "Juden als dem Gestank" zugleich der Abscheu vor Orten, Personen und dem Alkohol geweckt werden sollte. Ein Beispiel dafür ist, die in solchem Zusammenhang erwähnte Aussage: *"Dem einen stinkt der Jude, dem anderen riecht er gut."* Im konkreten Fall wurde eindeutig auf den Gutsbesitzer Bezug genommen, der ohne den Juden überhaupt nicht existieren könnte. Der Jude ist als Ausschenker anstelle des Gutsherrn der direkte Ausbeuter der vom Alkohol Abhängigen. So wird der Ausschenker, der häufig ein Jude ist, als Sklavenhalter der Abhängigen gesehen.

Der Rückverweis auf eine Friedhofschändung durch die Juden eines Ortes, nach der Einführung des Monopols scheint ein Kunstgriff zu sein, um den Bezug zur Gegenwart herzustellen, damit die Vermutung plausibel wird die Juden hätten einen Menschen umgebracht und die Leiche versteckt. Nach dem Motto, „wer Friedhöfe schändet, bringt auch Menschen um“. Es ist unmöglich zu beurteilen, ob solche Aussagen als Warnung dienen sollten, damit die Bevölkerung, aus Furcht vor den Juden, die Schenken nicht aufsucht, oder ob es nur ein Gerücht ist. Vermutlich förderten solche Aussagen die Angst vor Schenken und Juden. Es gibt leider keine recherchierten Arbeiten über das Zusammenleben von Juden und Litauern im Alltag, auch keine darüber wie die jüdische Bevölkerung die litauische einschätzte und sah.

J. Tumas, Gründer und über viele Jahre Redakteur des Sargas, wollte die Nüchternheitsbewegung (Antialkoholbewegung) wieder ins Leben rufen. In diesem Zusammenhang schrieb er Broschüren, wie "Was Leo Tolstoi und deutsche Professoren über die Nüchternheit sagen". Auf den Alkoholismus geht er nicht nur im „Sargas“ sondern auch in anderen Veröffentlichungen und in seiner Belletristik ein.

Zum Alkoholkonsum animierten aber auch die russischen Verwalter und Beamten. Mit den Alkoholikern konnten sie sich leichter anfreunden und Informationen erhalten.

Unter den Litauern entwickelte sich dadurch ein Verräterstand, der vom „Sargas“ als Judastum bezeichnet wird. Damit sind eindeutig nicht die Juden gemeint, sondern die litauischen Verräter. Tumas empfand es als schmerzlich, wenn ein Litauer einen anderen, für eine halbe Flasche Schnaps, verrät. Manche von den Russen eingesetzten Landräte (Storoste) taten viel den Russen zu liebe. Manche richteten gegen den Protest der Litauer russische Schulen ein. Solche Litauer werden vom Sargas als Missgeburten bezeichnet.⁵¹³

Erstaunlich ist, dass niemals thematisiert wird, dass die Juden nicht trinken. Juden als Schenkenwirte verführen, den Texten nach, nur die litauische Bevölkerung zum Alkohol. Im Zusammenhang mit dem Alkoholausschank stellt sich die Frage, welche Einstellung die ausschenkenden Juden zu den saufenden Litauern hatten, denn diese richteten sich und ihre Familien zugrunde.

Für die Gutsbesitzer war es bequem, dass sie über die Juden an den trinkenden Litauern verdienen konnten, ohne selbst in Erscheinung zu treten. R. Vebra⁵¹⁴ erwähnt in seiner Arbeit, dass am Beginn des 20. Jh. sich vor allem die traditionellen Unternehmensbereiche ausweiteten. Konkret gelten als solche das Bierbrauen und Schnapsbrennen. Die Juden sicherten als Ausschenker von Alkohol ihren Lebensunterhalt. Anzunehmen ist, dass sie die schwachen, vom Alkohol abhängigen, litauischen Bauern verachteten. Mit der Haltung der Verachtung, fällt es leichter diese Tätigkeit auszuführen. Nachvollziehbar ist, dass die meisten Alkohol ausschenkenden Juden das Elend unter den Litauern förderten. Juden waren in der Regel welterfahrener als die Litauer. Vermutlich nur auf der Grundlage, dass die Litauer für die Juden Fremde (Andere) blieben, war es möglich den Alkoholausschank in dieser Form zu betreiben. Anfangs waren es die meist feudalen Gutsherrn, später der Staatsschatz in Form des Monopols, der sich auf diese Weise die Auseinandersetzung darüber ersparte, für das durch den Alkoholismus verursachte Elend verantwortlich zu sein, zumindest aber davon zu profitieren. 1901 waren seit dem Verbot der Alkoholbruderschaften 37 Jahre vergangen und das durch den Alkoholismus verursachte Elend entsprach wahrscheinlich wieder dem Niveau der 50er Jahre des 19. Jh. Zwar wurde das Monopol eingeführt, um den grassierenden Alkoholismus einzudämmen, aber der Staat war weit weg und der zuständige, meist russische Beamte, fast immer korrupt, sodass sich der Verkauf von Alkohol auch ohne gepachtete Schenke, nicht nur für Juden, lohnte.

⁵¹³ MERKELIS A., *Vaižgantas*. S. 69.

⁵¹⁴ VEBRA R., *Lietuvių visuomenė XIXa. antrojoje pusėje*. (Litauische Gesellschaft in der 2. Hälfte des 19. Jh.). Vilnius 1990. S.125.

3.2.5. Aufforderung an die Litauer sich im Handel zu betätigen

Dem thematisierten Alkoholausschank durch Juden folgt die Aufforderung im Tevynes Sargas an die Litauer Handwerk und Handel in die eigenen Hände zu nehmen und sich aus der Abhängigkeit von anderen (Juden) zu befreien. Bei Rimantas Vebra⁵¹⁵ finden sich Tabellen der Zählung von 1897. Die Bewohner Litauens sind hier nach Standeszugehörigkeit⁵¹⁶ und nach Beschäftigung⁵¹⁷ aufgelistet. Daraus geht hervor, dass die meisten Händler mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen handelten – etwa 41,8%. Der Hauptanteil der Händler konzentrierte sich im Gouvernement Kaunas. Im Handel waren die Juden eindeutig vorherrschend – 73,2%.⁵¹⁸ Aus den erfolgreich und intensiv Handel Treibenden entwickelten sich die ersten Unternehmer. Entsprechend der Anzahl wurden die Juden zur vorherrschenden Gruppe im Wirtschaftsleben der Städte. Die zweitgrößte Gruppe waren Polen, ihnen folgten andere Ausländer, die in der Mehrheit Deutsche waren.⁵¹⁹

Die zeitgenössische illegale Presse (Apžvalga, Ūkininkas⁵²⁰) forderte ihre Leser, die nicht von der Landwirtschaft leben konnten, dazu auf, Handwerke zu erlernen und ausländische Handwerker aus den Städtchen zu verdrängen. Am Ende des 9.ten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts ist hier zu lesen, dass in einigen Gemeinden, ausgenommen den Städtchen, Deutsche und Juden nicht mehr tätig seien. Dies sei nicht ohne Kampf mit den ausländischen Konkurrenten vor sich gegangen. Eine Veränderung belegt die Zählung von 1897, denn in den Handwerken stellen die Litauer inzwischen die Mehrheit.⁵²¹

Im Tevynes Sargas, dem Nachfolgeorgan der Apžvalga, werden die Aufforderungen an die Litauer den Handel selbst zu übernehmen fortgesetzt. So berichtet in der Ausgabe 4-5 des Jahres 1901 ein Korrespondent erfreut aus Laižava, dass sich auch hier immer mehr Leute mit einem Handwerk befassen, manche sogar in den Handel einsteigen.

“[...] gibt es im Städtchen schon zwei litauische Kaufläden, von Ramanauskis und Garbenis. Der Handel gelingt ihnen, es könnte besser sein, wenn die Laižavaner nicht, in der Erwartung von Hoffmannstropfen von den Judenhändlern, beim Katholiken kaufen würden. Es wird Zeit dass die Laižavaner sich auf sich besinnen: Ihren Skatikas nicht zum Juden sondern dem Unsrigen bringen. Ein Katholik ist immermal gerechter als ein Jude, wenn man bei ihm für eine Ware mehr bezahlt als beim Juden, erfordert das, dass wir wissen, dass es eine bessere

⁵¹⁵ VĖBRA R., Lietuvių visuomenė XIXa. antrojoje pusėje. S.134-137.

⁵¹⁶ VĖBRA R., ebenda, Tab. 10 und 11.

⁵¹⁷ VĖBRA R., ebenda, Tab. 16 und 20.

⁵¹⁸ VĖBRA R., ebenda, S.120.

⁵¹⁹ VĖBRA R., Lietuvių visuomenė XIXa. antrojoje pusėje. S.126.

⁵²⁰ Apžvalga ist die Vorgängerin des Tėvynės Sargas, also eher klerikal ausgerichtet, der Ūkininkas eher nationalliberal.

⁵²¹ VĖBRA R., ebenda, S.127-128.

Ware ist. Der Jude gibt manch eine Kopeke nach und wenn du dann schaust, hat er da ein Maß abgezackt oder ein Pfund verkleinert. Jetzt haben wir zwei katholische Krämerläden, aber es gibt Vorbereitungen, ebenso von einem Katholiken, Herrn Šemeta, für einen Eisenhandel. Gott helfe ihm sein Vorhaben zu verwirklichen! Unser Laižava wird auf Dauer im Handel wachsen, denn nahe beim Städtchen wurde eine Eisenbahnstation gebaut. Ilganosis”⁵²²

In einem weiteren Bericht über den Ort Balninkai ist u.a. zu lesen, dass:

„[...] Direkt neben der Kirche, an einem guten Platz, ist der Laden eines Katholiken, nicht zu schön und ohne Zuspruch. Befragt man einen Balninker: warum? antwortete dieser mit Verachtung: >E, was der Ladeninhaber ist dumm, könne nicht einmal schreiben...die Juden betrügen ihn überall< ...Dann sei er auch noch den Steuereintreibern mit Schnaps in die Hände gefallen. Der Schnaps ist die Krankheit aller Städter: so viele Einwohner wie es gibt; Juden und Litauer, so viele Schenken gibt es auch: fast bei jedem kann man Schnaps kaufen und an Ort und Stelle austrinken, Hauptsache du hältst auch den Herrn selbst mit seiner Gemahlin frei. Kommt ein Steuerbeamter hinzu wird zu ihm gesagt dies seien Gäste. [...]”⁵²³

Die Juden sind eindeutig die erfahreneren Händler und können einen unerfahrenen Katholiken (Litauer) leicht übers Ohr hauen. Die mangelnde Solidarität unter Litauern wird offensichtlich. Zugleich wird über das Ausschmücken von Schnaps und die Art wie die Regeln umgangen werden geklagt.

Ein weiterer Bericht im nächsten Heft des Sargas kommt aus Vevirženai:

„[...] angekommen zählte ich einige von Juden gehaltene kleine Läden, an katholischen sah ich nur einen, den von Jonas oder Petras (den Namen erinnere ich nicht) Jurionas, der aber sehr gut gehen soll, wie man sagt, denn die Veviržener kaufen lieber bei einem der Ihren als bei den peisociai⁵²⁴. Sie sind es wert gelobt zu werden. Dieser Jurionas backt selber Kuchen und verkauft auch Tee mit Gira aus Brot [...]”⁵²⁵

Der Ladeninhaber wird sehr wohlwollend erwähnt. Intention ist hier die Leser auf die Perspektiven wirtschaftlicher Selbstständigkeit hinzuweisen.

Auf Seite 15 der nächsten Ausgabe wird ein Beispiel wiedergegeben, das zeigt wie schwer es die Juden den Litauern machen, wenn sie selbst beginnen den Handel übernehmen:

“Aus Rietavas. Der Bauer Žemgulis aus Pašalpis hatte einen Wagen voll Kartoffeln bei seinen Nachbarn eingekauft und fuhr sie nach Rietavas zum Markt. Plötzlich umringten ihn Juden und kippten die Kartoffeln aus, griffen sich selbst davon und schlugen den Armen noch zusammen. Dennoch stand die von den Juden gekaufte Polizei ihm nicht bei, sagte sogar noch zu ihm, man höre, er habe es gewagt Kartoffeln zum Weiterverkauf zusammenzukaufen, solange die Juden noch nicht für die Hälfte umsonst wie viel sie brauchen eingekauft hätten.

⁵²² Tėvynės Sargas 1901 Nr. 4-5. S.20.

⁵²³ Tėvynės Sargas, 1902 Nr.4-5. S.42.

⁵²⁴ Juden mit Schläfenlöckchen, klingt pejorativ.

⁵²⁵ Tėvynės Sargas. 1902 Nr. 6. S.21.

*Es gebe da sogar ein Gesetz, dass Weiterverkäufer (Zwischenhändler) erst am Nachmittag aufkaufen dürfe, und das, obwohl Žemgulis im Ort kaufte und nicht auf dem Markt. Ein ähnliches Ereignis gab es mit einem Kartoffelaufkauf in Gardždai am Tag darauf. Die Juden sieht die Polizei sogar beim Stehlen nicht, wenn der Žemaitis etwas tut, dann ist das, was ganz anderes, er wird, obwohl im Recht, beschuldigt.*⁵²⁶

Hier erfahren wir etwas über die konkreten Auseinandersetzungen, zu denen es kam, wenn die Litauer es wagten in den Handel einzusteigen. Die günstigen Einkaufspreise und auch manche Einnahmequelle der jüdischen Bevölkerung war bedroht. Da sie in der Beamtenbestechung erfahrener sind, haben die Litauer es nicht leicht sich durchzusetzen. In derselben Ausgabe berichtet ein Artikel über durchs Land ziehende Ungarn, die vorgeben mit Heilkräutern Krankheiten zu heilen. Vor ihnen und Ähnlichem auf Lügen und Aberglauben beruhendem Tun, wird gewarnt. Man solle sich von solchen weder Geld, noch anderes aus der Tasche ziehen lassen. Die Redaktion dazu:

*„Der Korrespondent tut das Richtige, indem er die Aufmerksamkeit darauf richtet, dass wir nicht verpflichtet sind, unsere schwer verdienten Groschen in die Fremden zu stecken, schließlich sogar in Betrüger – Ungarn. Noch besser wäre es – würden sich unter den Litauern selbst welche finden, die der Bevölkerung heilige Bildchen und andere Kleinigkeiten (keine Heilsachen) vorbeibringen, sie würden manchen Skatikas verdienen können. Reisende Händler gibt es überall, sie sind zum Teil nötig. In Amerika gibt es einige Litauer, die so verdienen. Finden sich in Litauen Ungarn und andere verdienende Konkurrenten für die Litauer ein, dann sollten kluge Volksangehörige die Meinung verbreiten, dass es eine Sünde gegenüber der Liebe zur Heimat sei wenn man sein Geld den ungarischen Händlern, moskowitischen Fellverarbeitern, Polen – Warschauer Großkaufhausbesitzern, Juden usw. übergibt. Mit einem Wort damit verelendet das Land und die Nichtlitauer werden wohlhabend.“*⁵²⁷

Hier sind eindeutig nationalistische Töne, heute könnte man auch regionalistische sagen, wahrzunehmen. Die wirtschaftliche Solidarität unter den Litauern wird eingefordert, sie ist begleitet von der Sorge um ein besseres Leben für die Litauer selbst. In diesem Fall aber werden die Juden nur „unter anderem“ erwähnt, weil sie auch zu den Konkurrenten um den litauischen Markt gehören.

Ähnliches klingt in einem Artikel an, in welchem die Litauer davor gewarnt werden ihr Glück woanders zu suchen. Es scheint zu jener Zeit ein Angebot gegeben zu haben nach Sibirien zu übersiedeln. Unter anderem ist zu lesen:

„[...] Das Glück sollten wir nicht in der Fremde suchen, denn wir werden es nicht finden. Das Glück befindet sich in Litauen, bei uns selbst. Erfolg haben werden Bauern, die sich weitergebildet haben, mehr verstehen, auch über ihre Rechte und Pflichten. Eine Wirtschaftsführung im Wechsel (Felderwirtschaft) und ganz

⁵²⁶ Tėvynės Sargas. 1902 Nr. 7-8. S.15-16.

⁵²⁷ Tėvynės Sargas. 1902 Nr. 7-8. S.20-21.

*Litauen könnte sich bestens ernähren. Abgesehen von der vernünftigen Führung einer Landwirtschaft könnten wir uns mit der Fruchtvermehrung beschäftigen. Warum muss alles Geld zum Vorteil sein für die, die uns benachteiligen, Juden, Moskowiter oder andere Dahergekommene (Fremde), wenn wir selbst Handel treiben können. Das Handwerk wartet auf die Litauer. Und viel, viel Arbeit könnten wir in Litauen finden, das uns nicht nur mästen könnte, sondern auch die Möglichkeit bietet, uns einige Skatikas fürs Alter zu sparen. [...]*⁵²⁸

Auch hier wird an die Litauer appelliert, nicht die Anderen an sich verdienen zu lassen, sondern sich zu bilden und aktiv zu werden. Der folgende Artikel ist vom gleichen Verfasser, er berichtet über Hausdurchsuchungen in Laižava:

*„[...] Nach der Durchsuchung fragte einer der Steuerbeamten den Dargis, mit welchem Juden er im Streit lebe; D. antwortete, dass er mit keinem Streit habe. – Offensichtlich war eine Beschwerde eingegangen und dieser Judas hat diese nicht mit seinem richtigen Namen unterschrieben, denn den Namen eines solchen Juden gab es in Laižava überhaupt nicht. Die Juden von Laižava kommen an jedem Feiertag an die Tore des Kirchengeländes, mischen sich unter die Leute und horchen was diese reden, wenn sie aus der Kirche kommen. A. Dagis”.*⁵²⁹

Es wird wiederholt vor Verrätern gewarnt, es könnten die Juden sein, die horchen, was die Litauer reden. Aber es kann auch jemand anderes gewesen sein, der einen jüdischen Namen zur Denunziation benützte. Auf jeden Fall wird zur Vorsicht gemahnt.

Auch im Jahr 1903 geht es weiter darum, dass die Litauer beginnen als Kaufleute oder Händler tätig zu werden. Dazu wird ein Beispiel gegeben:

*“Aus Tirkšliai. Ein Jahr ist es her seit hier ein Tirkšlišker — S. Meižis einen Laden eröffnet hat. Als er noch ein einfacher Schneider war gelang es ihm ein paar hundert Rubel zusammenzusammeln, auch wenn er nicht viel an Bildung hat, wenig Erfahrung im Abrechnen, wagte er es trotzdem einen kleinen Laden zu eröffnen. Jeder der vorbeigeht kann die žemaitische Beschriftung lesen: >Krautuve S. Meižio Broliai pirkite<⁵³⁰ Jetzt ist er sehr erfolgreich; nur vor den Juden muss er sich in Acht nehmen, die ihm das neiden und wenn er sich gut führt, wird er in kurzer Zeit wohlhabend. Das ist ein Vorbild für unsere Litauer, dass sie den Skatikas sparen und ihn dann später in Waren zum Handeln umsetzen. Pažistamas (Bekannter)”*⁵³¹

Grundtenor ist hier die Veränderung der wirtschaftlichen Situation der Litauer, der Aufbau eines Geschäfts, auch ohne „viel Bildung und Erfahrung“. Zwar muss er sich vor den jüdischen Händlern in Acht nehmen, denn sie könnten ihm den Erfolg neiden. Vermutlich soll sich der Ladenbesitzer an alle Regeln halten (sich gut führen), damit ihn niemand denunzieren kann.

⁵²⁸ Tėvynės Sargas 1902. Nr.9. S. 9.

⁵²⁹ Tėvynės Sargas 1902 Nr. 10-11. S.42.

⁵³⁰ Laden des S. Meižis, Brüder kauft.

⁵³¹ Tėvynės Sargas 1903 Nr. 2. S.15.

Im folgenden Bericht aus Krekenava werden Juden erwähnt, wie sie vom Verfasser wahrgenommen werden:

„[...] Dies hier ist ein kleines Städtchen voller Leute aus aller Welt: Juden, Lutheraner, Moskowiter und unsere katholische Bevölkerung. Es gibt ein Monopol, vier Bierschenken und einige Läden. Bei den Juden dreht sich alles, wie überall um die Geschäfte, die Lutheraner sind Handwerker, die Moskowiter uredninkai⁵³². Die Mehrheit unserer Bevölkerung sind Bauern, drei von ihnen haben einen Laden. Das nicht gerade glänzend aussehende Städtchen wird von einer neuen schönen Kirche geschmückt [...] K. Gvazdikas ”⁵³³

Einige Seiten weiter werden wir wieder mit einer Szene bekannt gemacht, die den Wandel in den wirtschaftlichen Beziehungen belegt:

„Aus Plunge. Wendigkeit der Žemaiten. Kürzlich haben zwei Katholiken-Žemaiten Krämerläden eröffnet und beiden geht es gut, denn die Plungischker gehen gern zu ihren eigenen Leuten. Einer der Krämer erzählte, dass er für die Sonntage einen entsprechenden Menschen angestellt habe, damit dieser sich, wenn die Leuten aus der Kirche kommen, gegenüber vom Kirchentoreingang aufstelle und mit lauter Stimme anrege vom Katholiken zu kaufen, bei dem die Ware günstiger und das Gewicht richtiger ist als bei den Juden-Betrügnern. Er sagt, das habe sehr geholfen, die Juden aber hätten, nach diesem Spaßmacher-Marktschreier gesucht, um ihn zu erschlagen. Schade sei nur, dass noch nicht alle begreifen, dass man immer zu den Unsrigen halten sollte. Der Žemaitis sollte für den Žemaitis, so wie die Juden für die Juden eintreten. Makalo Prane ”⁵³⁴

Ein Litauer lässt Werbung für sich machen, in einer Weise, die sich eindeutig als Konkurrenz zu den jüdischen Händlern, erweist und die Judenhändler als Betrüger bezeichnet. Deshalb sind die Juden wütend. Es ist aber auch ein Anlass um an die Solidarität unter den Žemaiten zu appellieren, eine Solidarität, die es eher unter den Juden zu geben scheint.

Auch im folgenden Bericht geht es darum, dass die Litauer selbst in den Handel einsteigen:

„Aus Raseiniai. Heiter stimmt es, da die Bauern von Raseiniai beschlossen haben, den Handel aus den Klauen der Juden zu nehmen, sie bemühen sich darum eine Gesellschaft zusammenzustellen, einen Laden zu gründen mit allerlei, für die Wirtschaft nötigen Dingen und Werkzeugen. Natürlich bemühen sich die Juden, mit all ihren Kräften das Vorhaben der Žemaiten zu zerstören, dennoch besteht die Hoffnung, dass Gott helfe, von der Regierung die Genehmigung für den Laden zu erhalten. Plevesa. ”⁵³⁵

In einem Aufruf an die Litauer nicht leichtfertig nach Amerika auszuwandern, werden Beispiele genannt wie es manchem ergeht, der dies getan hat, (meistens schlecht) und dass nur wenige zurückkommen oder Geld an die Ehefrau oder die Familien schicken,

⁵³² Beamte.

⁵³³ Tėvynės Sargas 1903 Nr. 1. S.15.

⁵³⁴ Tėvynės Sargas 1903 Nr. 3-4. S. 39-40.

⁵³⁵ Tėvynės Sargas 1903. Nr. 5-6. S. 44.

manche würden in Amerika, wenn sie Geld verdienen, dieses lieber investieren und einen Laden oder eine Werkstatt aufmachen.

„[...] nein ihr Männer, es ist nicht gut, wenn ihr Geld habt, verdient, dann kehrt zurück, kehrt zurück in die Heimat, kauft Land von den Herrschaften, damit die Moskowiter es nicht aufkaufen, eröffnet Kaufläden, Werkstätten und dgl.m., damit wir den Juden den Handel und das Handwerk abnehmen, damit das Geld des Litauers beim Litauer bleibt, denn davon hängt der Wohlstand und die Zukunft Litauens ab [...].“⁵³⁶

In einem langen und ausführlichen Artikel unter der Überschrift „Wogegen wir uns noch wehren müssen?“ wird von einer Pflugschaft berichtet, die einem Juden übertragen worden sei, der aber alles verkauft und noch Schulden gemacht habe, die er nicht zurückzahlen könne. Dennoch verpachteten die Herrschaften einen Hof, trotz dessen, dass Juden diese Herrschaften betrogen hatten, wieder an Juden. Auch wenn diese die Herrschaften übers Ohr hauen, scheinen sie lieber mit den Juden zu tun zu haben als mit der litauischen Bevölkerung. Fazit:

„[...] Na! Unsere Herrschaften bevorzugen es ihre Angelegenheiten mit ihnen zu regeln, - das ist deren alte Leidenschaft! So ein Umgang der Herrschaften hat auf die Bevölkerung abgefärbt. Die Mehrzahl von uns wendet sich lieber an die Juden als an die eigenen Leute. Schaut nur den Handel an, alle gehen zum Juden, denn bei ihm sei es billiger als beim Katholiken, sie achten nicht darauf, dass der Jude sie drankriegt, entweder beim Gewicht oder am Maß oder beim Kauf selbst. Oj! Wann wird es unter uns eine solche Einheit und Verständnis geben, dass alle sich an die eigenen Leute wenden! Warum soll man mit seinem Besitz andere füttern, wenn unsere eigenen Brüder Hunger leiden! Also kaufen und geben wir Arbeit nur den Unsrigen. Wenn man uns, den Katholiken in unserem Lande keinen besseren Platz zuweist – dann sollen doch die Juden und Burliaken uns verlassen, dahin woher sie hergekommen sind. Wir selbst haben genug für uns und müssen uns nicht an Fremdvölker wenden! N.N.“⁵³⁷

Darauf folgt ein langer Artikel über „Die Bewegung der Juden“. Die Juden, die in aller Welt verstreut leben, würden sich in letzter Zeit darum kümmern sich zusammenzutun um in Palästina ihr altes Königreich zu errichten. Kurz wird auf die Entstehung des Zionismus eingegangen (Herzl wird als Herd bezeichnet):

„[...] müssen wir uns vor dem Ausrauben und den Überfällen von Juden schützen. Am besten schützen wir uns, wenn wir nichts mehr von Juden kaufen, nichts den Juden verkaufen und überhaupt nicht mehr zu den Juden gehen, sondern selbst damit beginnen uns in Handels- und Verbrauchergemeinschaften zusammenzuschließen, selbst die für uns erforderlichen Waren herbeischaffen und verkaufen. Vielleicht wird manch einer sagen, dass die Litauer nicht geeignet seien, um mit Waren zu handeln, dass sie den Boden bearbeiten sollten – der Handel sei das den Juden angeborene Tun. Aber das ist nicht die Wahrheit.

⁵³⁶ Tëvynès Sargas 1903.Nr.7-8. S. 53.

⁵³⁷ Tëvynès Sargas 1903 Nr. 11-12. S. 60.

*Schauen wir nur 20 Jahre zurück, dann sehen wir, dass es zuvor in Litauen keine anderen Kaufläden als die der Juden gab. Jetzt findet man fast in jedem Städtchen mindestens einen litauischen Laden. Früher war jeder Handwerker, beginnend mit dem Schneider, in den Ortschaften ein Jude und jetzt werden die Schneider vorwiegend durch Litauer gestellt. Baranken und Kuchen buken früher nur die Juden, jetzt betreiben auch Christen dieses Handwerk. Und wie lange ist es her, dass sich die Verbrauchergemeinschaften in Paberže, Tytavenai, Panevežys und die der Wohltätigkeit in Betygala gegründet haben, ihnen allen geht es sehr gut. In Kurland leben gar keine Juden und die Bevölkerung lebt dort besser als die bei uns. Beginnen auch wir Litauer den Handel und das Handwerk zu betreiben und vereinigen wir uns in entsprechende Gemeinschaften, dann haben wir Amerika zu Hause. [...] Bezüglich der Vereinbarungen und Einheit können wir von den Juden lernen. [...] dann müssten die Litauer dies doch viel einfacher machen können – weil sie auf einem Haufen leben. [...] Die Moskowiter wollen uns unser Land wegnehmen, die Juden wollen nicht nur Palästina aufkaufen, sondern wie man in ihren Zeitungen lesen kann – durch die Gründung einer riesigen Bank, mit deren Hilfe, alles Erarbeitete der Menschen in ihre Krallen bekommen, damit sie daraus ihren Gewinn ziehen können. Unsere Leute werden sich doch nicht so gehen lassen und unter Juden und Moskowiten leiden, bis sie am Hals deren Messers zu spüren bekommen. [...]*⁵³⁸

Diese Texte sprechen eine eindeutig antijüdische Sprache, fordern aber nicht zur aktiven Vertreibung der Juden auf. Die Litauer sollen zur Solidarität untereinander, zur Abgrenzung gegen Juden und zum Boykott der jüdischen Geschäfte motiviert werden. Die Nachrichten, dass die Juden Palästina kaufen wollen, scheinen dem Autor zu gefallen, denn dann könnten alle dahin auswandern. Allerdings planen sie auch die Errichtung einer Großbank, um so von dem Erarbeiteten anderer zu profitieren. Vorsicht ist also angesagt.

3.2.6. Zum Antijudaismus im Tevynes Sargas

Zuerst zur Verwendung des Begriffs „Antijudaismus“. Mit dem Gebrauch soll vom Begriff „Antisemitismus“ abgegrenzt werden. Einen Antisemitismus, der sich gegen jeden Menschen jüdischer Herkunft richtet, hat es in der Zeit in Litauen, die in dieser Arbeit betrachtet wird, nicht gegeben. Sehr wohl aber einen Antijudaismus. Er richtet sich vor allem gegen die Funktionen, die bestimmte Juden ausüben und damit zur wirtschaftlichen Ausbeutung der Litauer beitragen. Nach Aleksandras Merkelis wurde der bewaffnete Kampf im Tevynes Sargas generell abgelehnt. Dennoch werden die Gegner der Litauer offen benannt. Gegner waren vor allem jene, die die Litauer auf die eine oder andere Weise benachteiligten, ausbeuteten oder unterdrückten. Vor solchen sollte sich der Litauer schützen.⁵³⁹

⁵³⁸ Tėvynės Sargas 1903 Nr. 11-12. S. 62-63.

⁵³⁹ Vgl. MERKELIS A., *Juozas Tumas Vaižgantas*, Vilnius 1989³. S.65.

Merkelis sagt, dass die litauische Bevölkerung die Juden schon seit Ewigkeiten nicht leiden kann und mit ihnen nur dann zu tun hat, wenn es nicht zu vermeiden ist.⁵⁴⁰ Das stimmt nicht ganz, denn im „Sargas“ wird oft die zu freundliche Haltung der Litauer den Juden gegenüber kritisiert. Gemeint ist vor allem die unkritische Einstellung. Auch in der Aušra habe sich Kudirka auf bittere Weise über Juden lustig gemacht, so in der Satire "Warum Juden kein Schweinefleisch essen". Der litauische Antijudaismus sei im 19. Jahrhundert vor allem von den Polen befördert worden. In Polen wurde dieser vom populären Journalisten Jan Jelenski und in dessen Zeitung "Rola" verbreitet. Diese Zeitung wurde von vielen Priestern in Litauen gelesen. Zum Antijudaismus unter den Priestern habe auch das Werk von Pfarrer Justinas Pranaitis "Christianus in Talmudo Judaeorum" beigetragen. Im Rahmen der Klärung der wirtschaftlichen Abhängigkeiten war es unvermeidbar auf die Frage des Judentums zu stoßen. In den Händen der Juden lag der Handel, mit welchem sie die ungebildeten Litauer auf verschiedenste Weise ausbeuteten. Wollten die Litauer wirtschaftlich unabhängig werden, mussten sie sich von den Juden abgrenzen. Der Sargas empfiehlt deshalb, jeden Kontakt mit ihnen zu vermeiden. Den Mitarbeitern des Sargas genügte es nicht, die Litauer zum Boykott der jüdischen Handwerker und Geschäfte aufzufordern. Wichtiger scheint ihnen gewesen zu sein, dass die Litauer selbst aktiv werden, selbst Handwerk und Handel übernehmen. Dazu werden in den Beilagen und Spezialausgaben nützliche Informationen gegeben, beispielsweise, wie und wo welches Handwerk erlernt oder übernommen werden kann.

3.2.7. Juden und die Katholische Kirche in Litauen

Es gibt Aussagen, die katholische Kirche habe in Litauen den „Antisemitismus“ (Antijudaismus) befördert. Vor allem Sowjethistoriker hätten versucht dies zu belegen. Der Historiker Merkys sagt dies über den Historiker Pakarklis.⁵⁴¹ Für uns, die wir im 21. Jahrhundert, mit dem Wissen über die Shoah leben, ist es nicht einfach, annähernd angemessen zu beurteilen, was genau im 19. Jahrhundert und am Beginn des 20. Jahrhunderts Antijudaismus, geschweige denn „Antisemitismus“ gewesen sein könnte.

Ein „Antijudaismus“ scheint unter einigen Autoren des „Sargas“ vorhanden zu sein. Je nach Korrespondent ist er mal mehr oder weniger ausgeprägt. Leider fehlt es an einer Arbeit über die Katholische Kirche in Litauen und ihre Haltung den Juden gegenüber. Da

⁵⁴⁰ MERKELIS A., ebenda S. 69. Er verweist auf den Bischof Valancius und dessen Buch „Paaugusiu žmoniu knygele“ und darin die Schrift „Žydai“.

⁵⁴¹ Merkys Vytautas, Motiejus Valančius. Tarp katalikiškojo universalizmo ir tautiškumo. Vilnius 1999. S.364. Als Beispiel dafür erwähnt Merkys P.PAKARKLIS, *Raštai (Schriften)*. S. 465-466.

zurzeit viel über die Geschichte der Juden gearbeitet wird, besteht die Hoffnung, dass jemand dieses Thema bearbeitet. Um einen Eindruck, des vielleicht typischen litauischen Antijudaismus, der vor dem Hintergrund der bestehenden Nichtbeziehungen (bzw. Geringbeziehungen, einseitigen Beziehungen oder reinen Zweckbeziehungen) zwischen Juden und Litauern gesehen werden sollte, zu vermitteln, hier Auszüge aus einem Artikel aus dem Varpas über die Stadt Kaunas:

“[...] Seit etwa 20 Jahren hat sich was die Sprache betrifft alles völlig geändert – überall herrscht die moskowitische Sprache vor. Eine solche Metamorphose kann in einem litauischen Patrioten wahre Hoffnung wecken. Wenn der Sprachwandel so schnell vor sich geht, dann kann das moskowitische sich bald in eine andere Sprache verwandeln wie beispielsweise ins Litauische. Natürlich sind solche Hoffnungen nicht total unsinnig. Aber was ist der Grund für diese Metamorphose. Kaunas ist mehrheitlich von Juden bewohnt. Und alle kennen doch das Wesen der Jüdelchen – wo die Übermacht und die Gewalt ist, dessen Seite neigen sie zu. Als die Polen die Oberhand hatten neigten sie zu den Polen, jetzt eben zu den Moskowitern. [...] Hier ist jenes Jüdelchen zu erwähnen – der polnische Patriot Jankelis, den Mickiewicz in seiner Dichtung „Pan Tadeusz“ so ideal beschrieben hat. Solche Juden sind nicht mehr anzutreffen: andere Zeiten, andere Herrschaften, anders (zumindest zeigen sie sich so) sind auch die Juden. [...] Die Juden sind ein solches Element in unserer Heimat, auf das wir uns in unserer Wiedergeburt nicht stützen können, auch auf deren Hilfe nicht hoffen können, denn sie haben noch niemals in solchen Angelegenheiten geholfen, sondern eher im Gegenteil immer zu jenen gehalten die siegten und unterdrückten. Was sollen wir mit ihnen machen, das ist schwer zu sagen. Aber ich glaube jene irren sich nicht, die meinen wir müssen uns sorgen was mit den Juden sein wird, zumindest wie wir uns von ihnen befreien können, denn zurzeit sind wir noch echte Sklaven der Juden – ohne Juden kann nichts gemacht werden, weder etwas gekauft noch verkauft, weder kann man sterben noch geboren werden. Solange die Juden nicht von ihrem isolierten Leben ablassen, von ihrer fanatischen und zweifelhaften Lehre des Talmuds, solange sie sich nicht von der Herrschaft der Rabbis befreien, solange können wir von ihnen nichts Gutes erwarten. Aber da es Ewigkeiten gebraucht hat bis die schlechten Eigenschaften in sie hinein gekommen sind, so wird man auch lange auf deren Veränderungen warten müssen. Aber das Umfeld ist gegen die Konversion der Juden, denn sie sind in Wirklichkeit unglücklich wegen der verschiedensten Verfolgungen. Verfolgungen und Gewalt kann selten jemand auf den rechten Weg bringen, im Gegenteil, sie binden die Verfolgten fester und machen den Unterschied größer zwischen Verfolgern und Verfolgten. Wenn wir selbst irgendwann einen Nutzen von den Juden haben wollen, dann müssen wir selbst unsere Ansichten und unser Verhalten mit den Juden ändern. Am besten wäre; es würde Eheschließungen zwischen Juden und unseren und anderen Volkszugehörigen geben, aber ohne dass eine Seite ihren Glauben oder ihre Volkszugehörigkeit verändern muss. Die Kinder müssten sein können, wie es die Eltern wünschen: Also ist hier die Einmischung der Regierung überhaupt nicht nötig, denn die denkt sich die kuriosesten Dinge aus – wenn ein mohammedanisches Wesen eines mit christlichem Glauben heiratet, (es muss kein Orthodoxer sein), dann müssen die Kinder orthodox sein. Ist also ein Vater

*Mohammedaner und die Mutter Lutheranerin, dann muss das Kind ein Orthodoxer sein. Solche Kuriositäten gibt es nur im Reich der Moskowiter. [...]*⁵⁴²

3.2.8. Zusammenfassung

Herausgeber und Mitarbeiter des Sargas wollten die Prinzipien, die mit dem Varpas⁵⁴³ begonnen hatten, fortsetzen. Der Positivismus fand ein Echo im „Sargas“. Die Mitarbeiter verbanden die nationale Bewegung mit dem wirtschaftlichen Leben. Sie wünschten sich, dass der Litauer auch materiell gestärkt würde, dass der Litauer selbst wirtschaftlich in seiner Heimat bestimme. Die Litauer wurden aufgefordert ihr Land nicht an Fremde zu verkaufen, das Land nicht in kleine Einheiten aufzuteilen, vor Gerichten nicht gegeneinander zu streiten, nicht ins Ausland zu flüchten und dergleichen mehr.

Der bewaffnete Kampf wurde abgelehnt. Die Gegner der Litauer wurden eindeutig benannt. Der größte Feind der Litauer war für den „Sargas“ die russische Verwaltung vor Ort, einschließlich der Orthodoxie.

Die Juden sind im 19. Jahrhundert den Litauern vertraut und kommen in deren Leben immer wieder vor. Gerhard Bauer und Manfred Klein⁵⁴⁴ ist zuzustimmen, wenn sie sagen, dass die Juden eine Gruppe bilden, von der sich der Litauer distanziert. Dennoch sagen sie nachdrücklich, dass nicht vom Antisemitismus im modernen Verständnis gesprochen werden kann. Aktive Diskriminierung des jüdischen Bevölkerungsteils scheint es im von Bauer / Klein beschriebenen Zeitraum kaum gegeben zu haben. Die Stereotypbildung ist wenig rassistisch orientiert, man hält Juden im Allgemeinen weder für besonders gefährlich noch generell für minderwertigere Menschen, wie es für antisemitische Ideologien typisch ist. Zum Verständnis des Fremdverhältnisses werfen Bauer und Klein einen kurzen Blick auf die Geschichte der Juden in Polen-Litauen und in den späteren litauischen Gouvernements Russlands.

Einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung antisemitischer Ideologien leistet die Lüge über Juden. Im „Sargas“ aber werden Situationen aus dem Leben der Litauer und deren Erfahrungen mit den Juden geschildert. Man bekommt nicht den Eindruck, dass den Juden gegenüber Hass geschürt werden soll, sondern eher, dass Abscheu vor den Schenken der Juden und vor allem vor der Abhängigkeit von ihnen geweckt werden soll. Die Juden als Gruppierung waren den Litauern im Wandel der wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen weit überlegen, vor allem mit ihrer Bildung, Flexibilität und ihrem Ehrgeiz.

⁵⁴² Varpas 1892 Nr.2. S.29-30.

⁵⁴³ Liberaler Nationalismus.

⁵⁴⁴ BAUER G., / KLEIN M., *Das alte Litauen*, Köln, Weimar, Wien, 1998. S.264ff.

Der Antijudaismus der Litauer ist, wenn überhaupt, eine Ideologie der Benachteiligten. Die Juden, von denen viele auch in Armut leben, sind für die Litauer eine Gegebenheit. Aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit von ihnen müssen sie sich zu diesem Zeitpunkt noch emanzipieren. Anders als beim Antisemitismus, wo es um Sieg und Unterwerfung geht, geht es beim litauischen Antijudaismus um die Befreiung aus Abhängigkeit.

Antijüdisches in litauischen Schriften richtet sich seit Valancius⁵⁴⁵ vor allem warnend an die Litauer, bis hin zu den Aufforderungen sich aus der Abhängigkeit heraus zu begeben und wirtschaftlich selbstständig zu werden. In diesem Sinne engagieren sich die Geistlichen seit der Zeit von Valancius. Verstärkt wird dies am Ende des 19. Jahrhunderts, es ist ein Engagement für die Emanzipation der Litauer aus wirtschaftlicher Abhängigkeit.

Andererseits darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es in der Literatur auch Veröffentlichungen gab, die den Hass auf Juden schüren konnten. Zu meiner Überraschung traf ich bei Kavolis auf den Hinweis, dass Vincas Kudirka Derartiges verfasst habe. Kudirka ist der Verfasser der litauischen Nationalhymne. Er war vielseitig begabt und sollte von seinem Elternhaus aus Priester werden. Er gab die Ausbildung im Priesterseminar auf, weil er von der polnischen Kultur fasziniert war, studierte in Warschau Medizin und gab sich einige Zeit als Pole. Sein Polnischsein war offensichtlich eine aufgesetzte Identität, die er aber zum Akt seiner Selbstbestimmung machte. Die Konversion zum Litauischen eröffnete ihm den Zugang zu seinen schöpferischen Fähigkeiten, er fand auf diese Weise seine wahre Identität. Kudirka kommt in seiner Selbstbeobachtung zur Schlussfolgerung, dass er nicht derjenige war, für den er sich einige Zeit ausgegeben hat und dass er, um jemand zu sein, zuallererst er selbst werden muss. „Nur wenig später verlobte ich mich mit der Literatur Litauens und bis zum heutigen Tag verlasse ich meine Verlobte nicht“. Seine erste litauische literarische Arbeit wird 1885 in der „Aušra“ veröffentlicht, zwei Jahre nach dem Erscheinen der ersten Nummer. Dieses Werk sollte ein satirisches Gedicht sein mit dem Titel „Warum die Juden kein Schweinefleisch essen“. Es soll ein lächerliches Werk sein.⁵⁴⁶

⁵⁴⁵ VALANČIUS M., *Žydai* (Juden) in: Paaugusių žmonių knygelė (Büchlein herangewachsener Menschen) zum ersten Mal 1868 in Berlin erschienen. Hier aus dem 1. Band seiner Werke (Raštai). Vilnius 2001 S. 175ff.

⁵⁴⁶ Nach KAVOLIS Vytautas, *Žmogaus genezė*, in: *Žmogus Istorijoje*, Vilnius 1994. S.35. Leider habe ich im Werk von Kudirka, ich verfüge nur über eine Ausgabe des Verlags „TREMIS“ 1953 in Memmingen erschienen, dieses Gedicht nicht gefunden, auch bei der Durchsicht entdeckte ich nichts was die Judenfeindschaft von Kudirka stützt. Bei J.Būtenas, Vincas Kudirka, Vilnius 1988 fand ich auf S. 94. dass „unter vielen Betrügern Kudirka häufig Juden erwähnt, aber auch, dass die Litauer von den Juden lernen sollten: >Ein Jude, wenn er auch völlig ungebildet wäre unterscheidet den Wert eines gelehrten Menschen von einem Blender. Aber wegen unserer Menschen, man schämt sich es zu sagen [...] er muss nur irgendwo gewesen sein wie in Amerika (oder sonst wo), dann wird aus einem Hütejungen durch die

3.3. Russen und Litauer

3.3.1. Historischer Überblick

Archäologische und sprachwissenschaftliche Erkenntnisse belegen enge Beziehungen zwischen Balten und Slawen. In der Zeit der Großfürsten und der frühen Großfürstentümer (bis 13.Jh.) kommt es zu Kämpfen zwischen Litauern und Slawen. Gegen Feinde, die beide Volksstämme bedrohten, kämpfte man gemeinsam. Litauer waren schon seit früher Zeit in Russland. Oft wurden litauische Fürsten zu Herrschern russischer Gebiete gewählt. So wurde der Großfürst Daumantas zum Herrscher von Pskow (1266-99), später sogar ein Heiliger der Orthodoxen. Zwischen russischen und litauischen Großfürsten gab es enge verwandtschaftliche Beziehungen. Manche Ehefrau eines litauischen Großfürsten war Russin, wie viele Litauerinnen Ehefrauen russischer Großfürsten wurden.

Die Beziehungen zu Russland wurden vor allem für die baltischen Heiden wegen der Kreuzzüge gegen sie wichtig. Denn durch diese waren sie nicht nur bedroht, sondern auch die Handelswege nach Westen wurden behindert, wenn nicht gar blockiert. Balten und Slawen kämpften gemeinsam gegen den Schwertbrüderorden aber auch gegen die mongolisch-tatarischen Überfälle. Bis zur Personalunion mit Polen und der Einführung des Katholizismus gab es weder nationale noch religiöse Einschränkungen im Gft. Litauen. In Vilnius gab es ein Viertel, das als „Stadt der Russen“ bezeichnet wurde. In der Verwaltung, sowohl der Slawen als auch der Balten wurde als Kanzleisprache das Baltoslawische⁵⁴⁷ angewandt, das sowohl mit dem Slawischen als auch mit dem Baltischen verwandt sein soll. Sogar noch nach der Personalunion der Litauer mit Polen standen in der Schlacht bei Tannenberg (1410) russische Truppen den Litauern im Kampf gegen die Kreuzritter bei. Im 14. und 15. Jahrhundert kam es aber auch zu diplomatischen und bewaffneten Auseinandersetzungen um den politischen Einfluss in Pskow, Nowgorod, Smolensk und Twer. Das litauische Gft. unterstützte die Großfürsten von Twer in den Auseinandersetzungen mit den Moskauer Großfürsten um die Herrschaft in russischen Ländern und um den Titel des Großfürsten von Vladimir. Die Beziehungen untereinander waren bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts vorwiegend friedlich. Nachdem sich die Russen aus mongolisch-tatarischer Herrschaft befreit hatten (1480), bemühten sie sich das seit dem

Rückkehr ein Doktor; kehrt einer aus dem Militärdienst und ist ein Feldscher, dann ist er auch ein Doktor, der sogar von den Toten auferwecken kann. Bei den Juden gibt es das nicht; sie begreifen und unterscheiden wer ein richtiger Doktor ist und deshalb sind Juden in solchen Sachen auch nicht zu betrügen. Sind denn die Juden gescheiter als unsere Bevölkerung?<.“

⁵⁴⁷ Wurde damals in Osteuropa zur Kanzleisprache. Hervorgegangen aus der bulgarischen Kirchenschriftsprache bekam sie in den jeweiligen Ländern ihre besondere Färbung.

13. Jahrhundert von litauischen Großfürsten beherrschte Gebiet des Kiewer Rus zurückzubekommen. Es kam häufig zu Auseinandersetzungen, dennoch blieben traditionell Kultur- und Handelsbeziehungen bestehen. Litauische Chroniken wurden entsprechend den russischen verfasst. In Smolensk wurde 1446 ein erster kurzer Überblick über litauische Chroniken zusammengestellt. Der Buchdruck verbreitete sich vom Gft. Litauen aus in die russischen Fürstentümer. Das litauische Statut wurde ins Russische übersetzt und diente als Grundlage beim Verfassen russischer Gesetze. Vor der Christianisierung Litauens bestand Litauen aus zwei Teilen, einem paganen Litauen und einem orthodoxen Litauen. Nach der Christianisierung gab es in Litauen folglich zwei christliche Kirchen. Schon die Privilegien Jogailas von 1387 und die von Horodle galten nur für Katholiken. Orthodoxe konnten kein höheres Amt mehr erhalten. Da auch die Orthodoxen gleiche Rechte forderten, begann man, über eine Vereinigung beider Kirchen nachzudenken. Die Orthodoxen sollten den Papst und die katholischen Dogmen anerkennen. Die Herrscher Litauens fürchteten, wenn die Orthodoxen nicht die gleichen Rechte erhalten, wie die Katholiken, sie sich den orthodoxen Fürstentümern im Osten zuwenden würden. Schon Großfürst Algirdas hatte aus ähnlichen Erwägungen für seine orthodoxe Bevölkerung eine gesonderte Metropole für Litauen in Kiew eingerichtet. Auf dem Konzil in Konstanz 1418 war die Union der Kirchen ein Thema, wie auch auf dem Konzil von Basel (1431-1449). Beschlossen wurde die Union in Florenz, verkündet wurde sie 1452 in Konstantinopel. Umgesetzt wurde sie nicht mehr, denn wenig später wurde Konstantinopel von den Türken besetzt. Nachdem Konstantinopel an die Türken gefallen war, gab es für die Orthodoxen in Litauen keine zuständige Autorität mehr. Es kam zu Zusammenstößen mit Moskau, denn dieses hatte die damaligen Konkurrenten des Königs von Polen-Litauen aufgenommen. König Kazimier sah sich gezwungen mit Moskau Frieden zu schließen und es als gleichwertiges Land wie Litauen anzuerkennen. Die Einflussbereiche wurden zum Nachteil Litauens neu aufgeteilt. Damit beginnt der Aufstieg Moskaus. Nach dem Tod Kazimiers wurde sein Sohn Aleksander zum Großfürsten von Litauen gewählt. Er wollte das gefährlich werdende Moskau durch familiäre Bindungen ruhig stellen. Deswegen bat er um die Hand Elenas, der Tochter Iwans III. Dieser bestand vor der Ehe auf einem Friedensvertrag, der 1494 geschlossen wurde. Danach kam die Ehe zwischen Aleksander und Elena zustande. Diese Ehe brachte vorwiegend Missverständnisse und Anlässe zu Auseinandersetzungen hervor. Der Vater Elenas verlangte, dass Elena orthodox bleibe und schickte mit ihr eine große Anzahl von Magnaten und orthodoxen Geistlichen nach Litauen. Ständig versuchte Iwan III. den Chan der Krim zum Angriff auf Litauen zu bewegen. Er beschuldigte Aleksander, dass dieser

nicht die erforderliche orthodoxe Kirche für Elena baue und außerdem auch die Orthodoxen in Litauen diskriminiere. Unter dem Vorwand, die Orthodoxen in Litauen schützen zu müssen, begann er 1499 einen Krieg mit Litauen. Johann Albrecht, der Bruder Aleksanders kämpfte zusammen mit dem König von Ungarn und Tschechien gegen die Türken, sodass er Aleksander gegen den Angriff von Iwan III. nicht unterstützen konnte. Nach dem geschlossenen Waffenstillstand reichte das Moskauer Gebiet bis an den Dnjepr. Iwan gelang es auch die Tataren gegen die Litauer aufzubringen und sie überfielen, die von Polen und Litauen beherrschte Ukraine (Kiew, Podolien, Volhynien und Galicien). Im Todesjahr Aleksanders, 1505, er war inzwischen auch König Polens geworden, erreichten die Moskowiter Nowgorod und Lyda, doch wurden sie schließlich durch den Magnaten Glinskis geschlagen. Aus der großen Familie Kazimiers gab es nur noch den jüngsten Bruder Zigmantas (Zygmunt II.). Die Herrschaften Litauens wählten ihn zu ihrem Großfürsten und empfahlen den Polen ihn zum König zu wählen. Es kam zum ersten Krieg mit Moskau (1507-08), den Wassilij III. begann. Er wurde vom litauischen Großfürsten Ostrogiškis bei Orša zurückgeschlagen, sodass es 1509 zum Friedensschluss kam. Der zweite Krieg mit Moskau begann 1512. Die Moskauer Kräfte wurden zwar geschlagen, der Heeresführer der Moskowiter geriet mit 1.500 Adligen und vielen Kriegeren in die Gefangenschaft der Litauer, den Litauern gelang es aber nicht, Smolensk zurückzuerobern. Der dritte Krieg mit Moskau fand von 1534-1537 statt. Diesen begannen die Litauer. Inzwischen war Iwan IV. (genannt der Grausame) Großfürst geworden. Der Krieg war kein Erfolg für die Litauer. Die Landesgrenzen änderten sich wenig, einige Gebiete musste Litauen Moskau überlassen. Iwan IV. versuchte alle russischen Gebiete zusammenzuschließen. Als erster bezeichnete er sich als Zar von Moskau. Zum Krieg mit Moskau kam es, weil Litauen Livland verteidigte, das 1557 mit Litauen einen Angriffs- und Verteidigungspakt geschlossen hatte. 1566 wurde Livland Provinz Litauens mit dem Titel eines Fürsten. In Lublin, wo 1569 die Union von Lublin geschlossen wurde, forderten die Polen, dass Livland zu gleichen Teilen Polen und Litauen gehören solle. Livland war bis 1795 Lehensland Polen-Litauens. Gleich nach der Vertragsunterzeichnung zwischen Livland und Litauen, 1557 erklärte Iwan IV. Livland den Krieg. Dieser Krieg war sehr schwierig und brachte den Litauern nur Nachteile. 1562 endeten früher geschlossene Waffenstillstandsverträge mit Moskau. Moskau begann litauische Gebiete zu überfallen und nahm 1563 Polock ein. Die Moskowiter rückten so immer näher an das ethnografische Litauen heran. Dem litauischen Hetman Mikalojus Radvila gelang es die Armee aus Moskau zurückzuschlagen. Die ständige Bedrohung aus Moskau führte bei den Litauern zu

der Entscheidung, der Union mit Polen zuzustimmen. 1569 wurde, der als Lubliner Union bekannte Zusammenschluss des Königreichs Polen und des Großfürstentums Litauen vereinbart. 1576 wurde Stephan Bathory König von Polen und Großfürst von Litauen. Der Streit mit Moskau um Livland war nicht entschieden und Iwan IV. hoffte noch immer, dass er selbst oder sein Sohn Theodor den Thron Polen-Litauens bekommen werde. Iwan IV. soll wegen der Wahl Bathorys zum König von Polen und Großfürsten von Litauen gekränkt gewesen sein, denn er sah in diesem nur einen kleinen Fürsten, der zugleich ein Vasall des türkischen Sultans war. Livland war zu dieser Zeit in vier Teile zerstückelt. Einen Teil beherrschte Polen-Litauen, einen anderen Schweden, den dritten Dänemark und das vierte Stück der Zar. 1578 zog Bathory in den Krieg und eroberte Polock zurück. Danach zog er noch 1580 und 1582 in den Kampf gegen den Zaren. Nach langen Verhandlungen wurde 1582 ein zehnjähriger Waffenstillstand beschlossen. Der Zar verzichtete auf Livland und Polock. Da Moskau nach dem Tode Iwans geschwächt war, gelang es Litauen sich einige Gebiete zurückzuholen. Mit der Unterstützung einiger polnischer Fürsten gelang es einem sich Dimitrij nennenden Betrüger, der Anspruch auf den Zarenthron erhob, 1605 Moskau zu besetzen. Boris Godunov, der eine vernünftige und stabilisierende Politik begonnen hatte, starb plötzlich. Es kam zum Aufstand und Dimitrij wurde mit einigen seiner Getreuen verhaftet. Zum Zaren wurde Vasylij Šuiski. Doch das Land kam nicht zur Ruhe. In Polen-Litauen war inzwischen der Enkel Zygmunt I. (Sigismund Wasa) als Zygmunt III. König von Polen und Großfürst von Litauen geworden. Weil Šuiski sich mit den Schweden geeinigt hatte, sah König Zygmunt III. in ihm seinen Feind und erklärte Moskau den Krieg. Zwei Jahre belagerten sie Smolensk bis es ihnen 1611 gelang Smolensk einzunehmen. Šuiski wurde geschlagen und die Heere Polens und Litauens besetzten Moskau. Für Vladislav (Wladislaw IV.), den Sohn Zygmunt III., übernahmen sie die Herrschaft über Moskau. Doch Zygmunt III. wollte selbst Zar von Moskau werden. Die Moskowiter wollten ihn nicht, weil er als intoleranter Katholik galt. Während der Verhandlungen kam es zum Aufstand der Moskowiter. Weder die litauischen noch die vom König gesandten Truppen konnten etwas ausrichten. Die Besatzung war gezwungen, sich zu ergeben. Zum Zaren gewählt wurde 1613 der Sohn des Metropoliten Michail. Mit ihm begann eine neue Dynastie in Moskau, die der Romanovs. Da Vladislav ein Schreiben über seine Wahl zum Zaren durch die moskowitischen Bojaren besaß, versuchte er mit litauischen Truppen den Thron für sich einzunehmen, doch gelang es nicht, Moskau zu besetzen. 1618 wurde ein Waffenstillstand für 16 Jahre vereinbart, einschließlich der Forderung, dass sich Vladislav nicht mehr als Zar bezeichne, doch er hielt am Titel fest. Grenzprobleme und anderes

wurden aber geklärt. 1633 bereitete sich Moskau auf einen neuen Krieg vor. Schon 1632 nach der Nachricht vom Tode Zygmunt III. ließ der Zar seine Truppen losziehen, um den Litauern Smolensk abzunehmen. Ein Jahr lang wurde Smolensk belagert, bis die Litauer Unterstützung vom neuen König Vladislav (Wladislaw IV.) erhielten. Nachdem die Moskowiter sich gezwungen sahen ihre Waffen niederzulegen, wurde ein neuer Vertrag geschlossen. Der Zar verzichtete auf einige Gebiete und auf Livland, er war bereit die Kosten des Krieges zu übernehmen. Im Gegenzug verzichtete Vladislav auf seinen Anspruch auf den Zarenthron und war bereit, das ihn zum Zaren machende Schreiben den Moskowitern zurückzugeben. Die neuen Grenzen mit Moskau blieben, wie vereinbart bis zum Kosakenaufstand 1654 bestehen. Nach 13 Jahren des Friedens führte der Kosakenaufstand Litauen und Polen in neue Kriege mit Moskau und Schweden. Die Gebiete, in welcher die Kosaken lebten (heute südliche Ukraine), fielen nach dem Lubliner Unionsvertrag von Litauen an Polen. Die Tataren, die sich an den Ufern des Schwarzen Meeres niedergelassen hatten, fielen häufig in diese Gebiete ein. Sogar noch im 17. Jahrhundert war diese Gegend nahezu unbewohnt, die bewohnten Gebiete endeten südlich von Kiew. In diesen Gebieten versammelten sich vielerlei Flüchtlinge, ihren Herrschaften entlaufene Leibeigene, aber auch Kriminelle und Abenteurer. Ihr Hauptlager nannten sie Sic und sich selbst bezeichneten sie als Kosaken. (Kosak bedeutet im Tatarischen Vagabund, Herumtreiber). Sie lebten von der Jagd und von Überfällen. Ständig überfielen sie die Tataren aber auch Konstantinopel, sie selbst sahen sich als Beschützer des christlichen Abendlandes. Auf Vereinbarungen, die Christen mit Tataren oder Türken geschlossen hatten, nahmen sie keine Rücksicht. Weshalb die Tataren wiederum, hin und wieder Gebiete von Kiew oder Podolien überfielen, um sich für die Überfälle durch die Kosaken zu rächen. Tataren und Türken verlangten bei jedem Friedensschluss vom polnischen König oder vom litauischen Großfürsten, dass sie endlich bei den Kosaken aufräumen sollten. Da diese Gebiete seit der Lubliner Union zu Polen gehörten, war dies primär ein Problem der Polen. Schon zurzeit Vladislavs gab es einige Kosakenaufstände.

Bogdan Chmelnicki, ein Kleinadliger, wurde von einem polnischen Bojaren gedemütigt, dieser hatte sich dessen Frau genommen, seinen Sohn durchgeprügelt und ihn von seinem Land vertrieben. Chmelnicki suchte sein Recht beim König und beim Seim. Da er es nicht bekam, ging er nach Sic und brachte 1648 die Kosaken gegen Polen auf. Sogar die Tataren unterstützten ihn. In einer Schlacht vernichtete er das gesamte polnische Heer. Beide Hetmans gerieten in Kriegsgefangenschaft. In dieser kritischen Zeit starb Vladislav

und es war die Aufgabe des neuen Königs dieses Problem zu lösen. Gewählt wurde Jan II. Kazimierz.

Chmelnicki wollte nicht nur die Rechte der Kosaken und das Christentum verteidigen, sondern selbst Souverän eines Staates werden. Zuerst versuchte er dies mit der Unterstützung des türkischen Sultans, danach ergab er sich (1653) Zar Aleksiej. 1654 begann das Heer des Zaren litauische Gebiete zu erobern und wenig später mit den Kosaken zusammen Polen. Das litauische Heer war klein und es gab Uneinigkeiten zwischen den zwei litauischen Hetmans. Zum ersten Mal gelang es einem Feind die Hauptstadt Litauens, Vilnius, zu erobern. Die Russen raubten und brandschatzten, Vilnius brannte 17 Tage. Dieses Feuer zerstörte, was noch nicht geraubt war. Auch Gardinas (Grodno) und Kaunas wurden eingenommen. Nur die Žemaitija, der Norden der Aukštaitija und das Gebiet von Brast, wurde nicht erobert. Der russische Zar kam nach Vilnius und verlangte, dass die Fürsten einen Eid auf ihn schwören und ihm den Titel des litauischen Großfürsten zuerkennen. Er begann, diesen Titel offiziell zu gebrauchen. Zum Friedensvertrag mit ihm kam es 1656, als ihm Hoffnung gemacht wurde den Thron Polens zu bekommen. Die von den Russen nicht besetzten litauischen Gebiete waren inzwischen von den Schweden besetzt worden. In den Verhandlungen mit den Russen ging es nun darum, dass der Sohn des Zaren Nachfolger auf dem Thron des polnischen Königs werde. Weil viele dagegen waren, dauerten die Verhandlungen lange. Den Polen gelang es nicht die Kosaken zur Ruhe zu bringen und die Russen konnten Litauen nicht weiter erobern. 1660 wurde das russische Heer geschlagen. Im Jahr darauf kam der polnische König den Litauern zu Hilfe, Gardinas, Mogilev und Vilnius wurden zurückerobert. Alles war schwierig, denn das Land war verwüstet. In Polen selbst kam es zu internen Auseinandersetzungen. Als sich die Kosaken dem türkischen Sultan ergaben, gab es kein Streitobjekt mehr. Der Zar war zu Friedensverhandlungen bereit. Nach langen Verhandlungen kam es 1667 zum Friedensvertrag im Dorf Andrusavo. Der Zar gab den Litauern Polock mit Vitebsk zurück, behielt dafür Smolensk. Polen überließ Russland das gesamte linke Ufer des Dnjepr. Beide Seiten vereinbarten, die Kosaken gemeinsam unter Kontrolle zu halten, damit diese keine Kriege mehr mit den Türken oder Tataren auslösen könnten. Sic kam unter die Aufsicht beider Seiten. Da sich der Zar zum Beschützer der Orthodoxen in der Adelsrepublik Polen-Litauen ausgerufen hatte, wurde im Vertrag aufgenommen, dass in der Republik die Orthodoxen keine Repression erfahren werden, im Reich des Zaren sollte dies für Katholiken gelten. Nicht alle Vereinbarungen wurden vom Zaren umgesetzt. Es dauerte lange, bis der Vertrag ratifiziert wurde. Zum Abschluss kam es

1686. Die damals festgelegte Grenze mit Moskau blieb bis zur ersten Teilung (1772) der Republik Polen-Litauen bestehen. Unter dem Vorwand die Orthodoxen zu schützen wurde dieser Vertrag in späteren Jahren zum Anlass sich in die Angelegenheiten Polen-Litauens einzumischen. Die Wasa - Familie herrschte insgesamt 80 Jahre über Polen-Litauen. Davor empfand sich Litauen als eigenständiger Staat. In diesen Jahren kam es zu einer Annäherung des litauischen und polnischen Adels. Anders als zuvor wurde Vladislav von den Adligen Polens und Litauens gemeinsam gewählt. Er war folglich der erste, von litauischen und polnischen Adligen, gemeinsam gewählte Herrscher. Nach ihm wurde dieses Verfahren fortgesetzt. Der Widerstand der litauischen Adligen gegen die Polen, er war nach der Lubliner Union offensichtlich, wuchs nach und nach an, sodass immer weniger gemeinsame Angelegenheiten, gemeinsam geklärt wurden. Nachdem der letzte aus der Wasa-Familie dem Thron entsagte, gab es keine traditionelle Familie mehr mit einem Anspruch auf den Thron. Es kam zu Unstimmigkeiten unter den polnisch-litauischen Adligen über geeignete Kandidaten. Nach einem eineinhalb Monate dauernden Seim wurde schließlich Michal Wisnowiecki (Mykolas K. Višniaveckis) gewählt. Er starb unerwartet 1674, während die polnischen Truppen gegen die Türken kämpften. In diesen Kämpfen war der Hetman Sobieski erfolgreich. Auch dieses Mal gestaltete sich die Wahl des neuen Königs kompliziert. Die Polen entschieden sich für Jan III. Sobieski, die Litauer protestierten gegen diese Wahl und verweigerten den Gang aufs Wahlfeld. Doch gab es auch unter den Litauern einige Anhänger von Sobieski, sodass die Litauer schließlich nachgaben. Bei den Kriegsvorbereitungen gegen die Türken schloss Sobieski mit Moskau einen „ewigen Frieden“. Der Vertrag von Andrusavo wurde 1686 mit Zugeständnissen an Moskau bestätigt. Moskau war zufrieden, dass die Aufmerksamkeit der türkischen Kräfte von Moskau abgelenkt war. 1696 starb Sobieski und wegen Zwistigkeiten in seiner Familie wurde der Sachse Friedrich August (August II.) zum König gewählt. Er konvertierte vom protestantischen zum katholischen Glauben und hoffte, durch das Land, in welchem er König geworden war, ein großes Imperium aufzubauen. Auch Peter I. traf von Moskau aus Vorbereitungen, um an die Ostsee zu kommen und sich dort zu etablieren. August tat sich mit Peter I. zusammen, um die Schweden von der Ostseeküste zu vertreiben. Doch war der junge König Schwedens, Karl XII. ein guter Kriegsführer. Von Feinden umzingelt begann er einen nach dem anderen zu besiegen. Zuerst Dänemark, danach vernichtete er das Heer des Zaren in Estland (Narva). Anschließend wandte er sich dem Heer Augusts II. zu, das gerade Riga umzingelt hatte. Nachdem er diesen aus Livland verjagt hatte, zog er durch Litauen Richtung Polen, um August II. vom Thron zu stürzen. Weil es Streitereien unter

den litauischen Bojaren gab, hatte die Familie Sapiega Beziehungen zu den Schweden geknüpft und August im Kampf gegen die Schweden nicht unterstützt. Inzwischen kämpfte Peter I. in Estland erfolgreich gegen die Schweden, er besetzte Narva, Tartu und begann an der Mündung der Newa die künftige Hauptstadt Russlands zu bauen. Er einigte sich mit August und besetzte Litauen. Da aber das Heer Augusts von Karl geschlagen wurde, entsagte dieser dem Thron Polen-Litauens und der von den Adligen schon zuvor zum König gewählte Stanislaw Leščinski wurde (1706) König von Polen-Litauen. Karl XII. (von Schweden) hatte jetzt nur noch einen Feind zu schlagen, den Zaren von Russland. Ganz Polen war von Russen besetzt und der Zar sah sich als den Verteidiger der polnischen Freiheiten, in Litauen waren noch die Schweden mit ihren litauischen Verbündeten, die aufseiten Leščinskis waren, nur einige Truppen Oginskis und anderer, standen ihnen entgegen. Anfang 1707 kam Karl XII. aus Sachsen und die Russen zogen sich zurück, dabei nahmen sie alles mit, was sie nur mitnehmen konnten (Wertgegenstände und Kriegsgefangene), das Übrige brannten sie auf dem Rückzug nieder. Karl hoffte, Moskau zu erreichen und Peter I. abzusetzen. Er hatte mit dem Hetman der Kosaken, Mazefa (Mazepa), eine Vereinbarung getroffen und zog in die Ukraine, dabei von allen Seiten von den Heeren des Zaren begleitet. Die Städte ergaben sich nicht, dennoch zog Karl weiter. Ihm hinterher ziehend vernichtete das Heer Peters, soviel sie konnten, sodass es dem schwedischen Heer an Lebensmitteln zu mangeln begann. Karl hoffte, alles von Mazefa zu erhalten. Doch der Zar hatte inzwischen auch einige der Einheiten Mazefas versprengt und als dieser sich dem schwedischen Heer anschloss, waren seine Einheiten auf eine kleine Gruppe geschrumpft. Als Karl so mit Mazefa Poltava erreichte, blieb ihm nichts anderes übrig, als zu siegen oder unterzugehen. Die Schweden verloren die Schlacht. Karl floh zu den Türken. (1709). Karl hoffte, zusammen mit den Türken den Zaren beseitigen zu können. 1711 hätte er fast sein ganzes Heer verloren, doch gelang es ihm einige der Minister des Sultans zu bestechen, die deshalb auf weitere Angriffe verzichteten. Karl sah sich gezwungen nach Schweden zurückzukehren. Inzwischen besetzten die Russen fast ganz Litauen und Polen. Leščinski floh ins Ausland. 1710 beriefen die Bojaren einen Seim⁵⁴⁸, der von einem Heer des Zaren in der Nähe bedroht wurde. Dieser Seim sah sich gezwungen sowohl die Forderungen des zurückgekehrten August und die des Zaren zu akzeptieren. Das Heer des Zaren zog sich schließlich aus Polen zurück, blieb aber in Litauen. In Litauen blieb auch ein Teil des Sachsenheeres, das raubend und zerstörend durchs Land zog. Der Zar griff schließlich ein und meinte die Freiheiten der Bojaren

⁵⁴⁸ Die Seimversammlungen fanden auf offenem Felde statt.

schützen zu müssen. Die Friedensbedingungen wurden den Litauern durch den General des Zaren, Dolgoruki, diktiert. Dazu gehörte die Vermittlungstätigkeit des Zaren bei Streitigkeiten unter den Adligen. Neben dem Vertrag von Andrusavo, in welchem vereinbart wurde, dass die Orthodoxen nicht diskriminiert werden dürfen, war dies ein weiterer Punkt, der künftig Anlass zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten bot. Zu den schon jahrzehntelang währenden inneren Kriegen, waren die äußeren hinzugekommen. Jetzt wurde das Land auch noch von der Pest erfasst. August versuchte sich mit Österreich und England gegen den Zaren zusammenzuschließen, doch dieser traf eine Vereinbarung mit Preußen zur Aufsicht über die polnisch-litauische Adelsrepublik. Entgegen seinem 1717 gegebenen Versprechen zog der Zar seine Armee nicht zurück. Seine Generäle mischten sich in alle Staatsangelegenheiten ein.

Nach dem Tode August II. wählten die Bojaren, die Wahlversammlung war umstellt von russischen Soldaten, Friedrich August, als August III. zum König Polen-Litauens. Da viele Bojaren lieber Leščinski als König gesehen hätten, gab es immer wieder kleine Auseinandersetzungen unter den Anhängern der jeweiligen Thronprätendenten. Als Leščinski von Frankreich Lothringen lebenslang als Lehen bekam, wurde 1736 ein Seim einberufen, der August III. als König anerkannte und so alle Streitigkeiten über dessen Rechtmäßigkeit beseitigte. Doch August III. war nur am Leben im Wohlstand interessiert, die Regierungsgeschäfte überließ er dem Sachsen Heinrich Brühl. Einige der großen Bojarenfamilien ließen sich vom Ausland finanzieren (Russland, Österreich, Frankreich). Der König und Brühl nahmen sogar von den Russen Geld. Im Lande herrschte das Chaos. Die Familien Potocki und die in beiden Ländern präsente Familie Cartoriški wollten alles unternehmen, um wieder eine gewisse Ordnung herzustellen. Die Potockis wollten Reformen mithilfe Frankreichs umsetzen, die Cartoriškis mit Hilfe Russlands. Weil sie miteinander konkurrierten, behinderten sie sich aber gegenseitig.

Ausländische Armeen marschierten nach Belieben durch Polen-Litauen, die Soldaten raubten zur Sicherung ihres Lebensunterhalts. Litauen hatte besonders, unter dem so genannten Siebenjährigen Krieg (1756-1763) zu leiden. Die Russen beschränkten sich beim Ausrauben nicht auf Gegenstände, sondern sie nahmen sich auch Rekruten. In Polen tat dies Friedrich II. Er begann die Wirtschaft und den Handel Polen-Litauens zu ruinieren, indem er deren Münzen imitierte und diese in Umlauf brachte. Als Preußen Dresden erobert hatte und damit über den Ort wo die polnisch-litauischen Münzen geprägt wurden verfügte, ließ er echte Münzen in enormen Mengen herstellen. Die Bojarenfamilien, die sich vom Ausland aushalten ließen, rechneten nicht mehr mit dem König noch seinem Minister

Brühl, auch der Seim verlor seine Funktion. Poniatovski stand als Angehöriger der Cartoriškis in guter Beziehung zu Katharina II. Als sie Zarin wurde, versprach sie ihm den Thron Polen-Litauens. 1763 starb August III. Es gab einige Thronkandidaten. Katharina II. knüpfte gleich Kontakte zu Preußen, damit sie zusammen die Kandidatur Poniatovskis stützen. Preußen und Russland war es zur Gewohnheit geworden, sich in die Angelegenheiten Polen-Litauens einzumischen. Da aber nahezu jede Bojarenfamilie von jemand „gekauft“ war, gab es auch keinen Widerstand. Jene, die Widerstand wagten, wurden verbannt, wie Radvila (Radziwil), der nach der Wahl Poniatovskis 1764 für 3 Jahre verbannt und dessen Besitz konfisziert wurde. Jetzt war ein Vertreter der Familie Cartoriški an der Macht. Doch die Umsetzung ihrer Reformpläne gestaltete sich kompliziert, da sie immer auf die Zustimmung des Vertreters Russlands, Repnin, angewiesen waren. Schon vor 1766 forderten Russland und Preußen die Gleichstellung Andersgläubiger mit den Katholiken in Polen-Litauen. Dieser Vorschlag wurde 1766 im Seim nicht angenommen. Deshalb begann Katharina II., über Repnin, alle mit den Cartoriškis unzufriedenen Bojaren zu unterstützen. Es entstanden vielerlei Bündnisse (Konföderationen) unter den Bojarenfamilien, die gegen die Cartoriškis gerichtet waren. Eine Konföderation von Radom wurde einberufen, die Führung sollte der aus dem Exil zurückberufene Karolis St. Radvila (Radzivil) übernehmen. Doch entgegen seinen Erwartungen wurde er gezwungen, einen Konföderationsakt zu unterschreiben. Repnin sah zu dieser Zeit im König und den anderen Fürsten nichts anderes als die Diener des Zarenreiches. Durch den unterzeichneten Konföderationsakt bekam Russland das Recht sich ins Innenleben Polen-Litauens einzumischen. Die Macht des Königs und der Cartoriški-Familie wurde eingeschränkt. Sie wurden zu ausführenden Organen Repnins.

Ende 1768 versammelte sich ein Teil der polnischen Bojaren im Städtchen Bar (Podolien). Sie schlossen eine Konföderation, gegen die russische Unterdrückung und für die alten Freiheiten der Bojaren. Diese Bewegung der Bojaren verbreitete sich schnell in ganz Polen-Litauen. Zuerst ging man nur gegen den König und die Reformen der Cartoriškis vor. Der König begann Verhandlungen mit dieser Konföderation, schickte aber seine und russische Soldaten. Die Konföderation wurde von diesen aufgelöst – viele Führer gingen ins Ausland, im Land gab es überall Partisanengruppen. Russland hatte gerade der Türkei den Krieg erklärt. Frankreich und Österreich waren bereit die Konföderation von Bar zu unterstützen.

Die Uneinigkeit unter den Konföderierten, jeder wollte die Führung übernehmen, und die Missachtung des Königs waren entscheidend für das Scheitern. Russland besetzte

Moldawien mit der Walachei. Doch auch Österreich und Preußen wollten ihre Interessen durchsetzen. Nach langen Verhandlungen beschlossen alle Nachbarn Polen-Litauens, die Adelsrepublik untereinander aufzuteilen. 1772 wurde die erste Teilungsvereinbarung unterschrieben und die für die jeweiligen Reiche vorgesehenen Gebiete wurden sogleich besetzt. Russland übernahm den nördlichen Teil des Gft. Litauen bis zur Daugava und zum Dnjepr. Damit gehörte Lettgallen, der nördliche Teil Polocks mit der Stadt selbst wie auch Vitebsk, Mstislav und ein Teil von Minsk zu Russland. Österreich besetzte einen Teil Kleinpolens und Galiziens und Preußen erhielt die freie Stadt Danzig und Thorn. Die Konföderation, die in Österreich ansässig war, sah sich gezwungen aufzugeben. Den heftigsten Widerstand leistete noch Radvila (Radziwill).

1794 begann der von Tadas Kosciuszko angeführte Aufstand. Um den Aufstand zu schwächen, okkupierte Russland 1794 auch das Restgebiet des Gft. Litauen. Generalgouverneur für Litauen wurde der Generalgouverneur des Baltikums, Nikolaj Repnin. Seine Residenz wurde Gardinas (Grodno). Obwohl über das Schicksal des Gft. Litauen noch keine Entscheidung gefallen war, wurden die Litauer zum Loyalitätseid gegenüber Russland aufgefordert. Verlangt wurde sich auf keinen Fall am Aufstand zu beteiligen und die „Aufständischen“ nicht zu unterstützen. Im Frühjahr (März) 1795 besuchte eine Delegation der prorussischen Konföderation Targovice des Gft. Litauens, Petersburg und erklärte: „im Namen aller litauischen Provinzen“ der Zarin die Treue, in der Form, wie sie bisher nur dem König geleistet wurde.⁵⁴⁹ Die Delegation erklärte das Ende der 200 Jahre alten Union mit Polen. Das endgültige Schicksal Litauens (und Polens) wurde Ende Oktober 1795 offenbar, als Russland, Preußen und Österreich in Petersburg den Vertrag über die Aufteilung der übrigen Länder Polens, d.h. über die Republik beider Völker, unterschrieben. An Russland fiel das gesamte Gebiet des ehemaligen Gft. Litauen, ausgenommen der Užnemune.⁵⁵⁰ 1795 im November wurde bekannt gemacht, dass das Haupt des Staates (Polens und Litauens → der König) abgeschafft sei, ebenso alle Ämter, Titel und Staatsbürgerschaften. Danach begann die Annexion der litauischen Gebiete.

3.3.1. Russen im Tevynes Sargas

3.3.1.1. Schulen und Popen

Schon in der Nummer 1 des „Sargas“ deutet die Redaktion ironisch an, dass hinter der Hilfsbereitschaft der „russischen Freunde“ eigentlich nichts anderes steckt als

⁵⁴⁹ Nach Lietuvos TSR Istorija, Bd. 1, Vilnius 1985, S.227.

⁵⁵⁰ Linksufrige Seite des Nemunas (Njemen, Memel) mit der Stadt Suvalki.

Kolonialismus, „...dass wir dann unserer gemeinsamen Herrschaft – Russland umso nützlicher sind.“⁵⁵¹

Ständiger Stein des Anstoßes sind die von der russischen Verwaltung eingerichteten Schulen wie in Laižava:

„[...] Die Schule von Laižava wurde vom Popen von Vieksniai hierher verlegt; als ob es eine große Gnade sei, küssten ihm die Laižavaner fast die Hände. Weil es dafür kein entsprechendes Haus gab, wurde die Schule in der Schenke des Juden eingerichtet und die Leute stopften ihre Kinder hinein. Dabei den Lehrer bestechend, damit jener andere hinauswerfe und die ihren aufnehme. [...] (die Eltern) vergessen, dass es auch vielerlei Unterrichtsarten gibt: gute und schlechte und der Umgang von Lehrern ist auch nicht immer lobenswert. Also müssen auch in solchen Fällen die Kinder dem Lehrer gehorchen? Und wenn er sie in der Orthodoxie unterrichtet? Und wenn er die Kinder, besonders die Mädchen, aufhetzt, wie schon der T.S. 1897 über den Lehrer von Taurage geschrieben hat, der 12 kleine Mädchen ruiniert hat und dafür nach Sibirien ging? [...] Der Lehrer von Laižava ist, was die Tugend betrifft, verkommen und deshalb schrecklich. [...] Passt auf ihr Eltern, wenn ihr eure Töchter in die jüdisch-russische ucilka⁵⁵² schickt! [...] Jeder Dummkopf wird begreifen, dass man in eine solche ucilka auf keinen Fall seine kostbaren Kinder schicken darf, denn weder werden sie die Liebe zu Gott noch zur Heimat erlernen, noch einen guten Umgang. [...] A. Dagis⁵⁵³

Die Schule ist für die Redakteure des „Sargas“ eine der größten Gefahrenquellen zur Russifizierung der Litauer. Aber besonders schlecht sind Lehrer, die Dinge unterrichten, die für litauische Kinder gefährlich sind. Dazu gehört die Orthodoxie, aber auch die Unmoral. Der nächste Artikel geht auf das Angebot ein, das gemacht wird, damit die litauischen Kinder in die Hauswirtschaft des Lehrers einziehen, das heißt sowohl in der Schul- und Freizeit dem Einfluss russischer Lehrer ausgesetzt sind. Und somit verwarlosen und an ihrer Gesundheit Schaden nehmen könnten. Der „Sargas“ versucht den Litauern, die nicht in der Lage sind die „Hinterhältigkeit“ dieses Angebots zu durchschauen, davor zu warnen und sagt klar und deutlich, wenn schon eine solche Schule besucht werde, dann sei es besser zu Fuß zu gehen, oder die Kinder bei Verwandten vor Ort unterzubringen.

„Der in dessen Händen die Bildung ist, dem gehört die Zukunft“ sagte ein Held der Vergangenheit. Deswegen kümmert sich der, der die Herrschaft hat >auf seine Weise< um die Erziehung der Jugend. Als die Herrschaft in den Händen der Polen war, trank die Jugend der Žemaiten den polnischen Geist in polnischen Schulen und vergrößerte so die Zahl der Polen; als die Preußen die Herrschaft über die Polen bekamen vergrößerten sie mit denselben Guttaten die Zahl der Deutschen; die Russen führen an den Rändern ihres breiten Königreiches die >obrusenija<, die Russifizierungspolitik über ihre eigentümliche Bildung der fremdnationalen Jugend durch, die es überhaupt nicht merkt, wie sie ohne Lärm, ohne Gelächter, ohne Blutvergießen von fremder Wolle eingesponnen wird. [...] Die Vermittler

⁵⁵¹ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 1. .S. 4.

⁵⁵² Schule.

⁵⁵³ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 1. .S. 5-6.

haben den einfachen Landbewohnern eingeredet, dass es für die Kinder angemessener wäre in der Hauswirtschaft (der Schulen) zu leben, vor Ort, anstatt jeden Tag von zu Hause aus in die Schule zu gehen und billiger wäre es außerdem als sonst wo. [...] Schaut nur was dabei herauskommt: Das Kind kommt so ein halbes Jahr unter die Aufsicht eines Russkies, des Lehrers, ihm abgegeben zur Erziehung, seiner Aufsicht, unter seinen Einfluss, wie in seiner Familie. [...]... weshalb die Lehrer obwohl sie klare Verhaltensregeln haben, zweimal so viel geheime Aufgaben haben und dennoch offen zu missionieren wagen sie nicht: Sie fürchten, dass die Eltern der Kinder und die Pfarrer, sich über die Lehrer der Schüler beklagen, sich dabei auf klare Gesetze stützend. Die gemeinsame Wirtschaft ist die Falle, in welcher die Kinder eingefangen werden sollen: hier kann der Russki furchtlos, die Kinder beschäftigen, reden was er will, lesen und zum Lesen geben, so wie er es kann, er wird sich allerlei ausdenken; hier hat der Lehrer unbegrenzte Macht über Körper und Seele der Kinder [...] so gut er es kann russifiziert er die Kinder, verlangt von ihnen sich orthodox zu verhalten, befiehlt ihnen vor der orthodoxen Ikone mit angezündeter Lampe zu beten; orthodoxe Gebete herunterzusingen. Aber über den angeborenen Glauben, über die katholische Kirche erwähnt niemand etwas, als ob es sie nicht geben würde; dass die Kinder die einfachen täglichen Gebete hersagen sollen, dazu motiviert sie niemand. Und wenn sie es dann doch manchmal tun, dann mit verstecktem Absicht: Sie geben dem Kind den >Aukso Altorius<⁵⁵⁴ - litauische Bücher (knygpalaikes) in russischen Lettern und befahlen ihnen daraus die Morgengebete und die Abendgebete zu lesen. [...] die Kinder erkalten in Glaubensangelegenheiten; zerstören ihre Sprache, denn in der gemeinsamen Wirtschaft ist es verboten in seiner Sprache zu reden, damit sie sich schneller ans Russische gewöhnen. Die Kinder verwahrlosen dort bezüglich des Anstandes; und es ist unmöglich nicht zu verwahrlosen, nicht kaputt zu gehen, wo sich die Verschiedensten versammeln; von 20 sind etwa 5 verwahrlost, verkommen, breitschnäuzig, unfreundlich; und diese genügen, um die anderen zu verderben. In dieser Angelegenheit braucht es keine Vorbilder. Abgesehen davon wird auch die Gesundheit geschädigt. [...] wie in einem Schweinelager. Wie die Kinder das im Winter aushalten, ist nicht zu verstehen. Und die Unsauberkeit? Und die Flecken (Krätze) die sich auf andere überträgt? Aus all diesen Gründen raten wir den Eltern ihre Kinder nicht in diese Wirtschaften zu lassen, sondern sie zu wenigen in katholischen Wohnungen zu behalten. Besser ist sogar jeden Tag zu Fuß zu gehen, als seinen Geist und Körper zu schwächen. Seid keine Kindermörder! [...]"⁵⁵⁵

Wir erfahren im Folgenden etwas über die Srafen, die verhängt wurden, wenn litauischer Unterricht zu Hause abgehalten wurde. Doch die Leute lassen sich nicht entmutigen, sie wollen jetzt auf legale Weise eine Genehmigung erhalten. Der „Sargas“ befürchtet, dass dies für die Verwaltung ein Anlass sein könnte ihnen eine russische Schule aufzudrängen, oder dass sie ihnen zum Unterrichten einen ehemaligen Soldaten schicken:

„Die Barklainer, die für das Unterrichten der Kinder zu Hause eine ganze Woche in Panevežys abgessen haben, oder haben vor einen Antrag einzureichen, dass man es ihnen erlaube über den Winter einen Lehrer bei sich zu beschäftigen, der Litauisch und Lesen unterrichten kann. Wir glauben die Russifizierer werden diese

⁵⁵⁴ Goldener Altar.

⁵⁵⁵ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S. 7-9.

Bitte als den Wunsch nach einer „škola gramoty“ verstehen und ihnen irgend einen Feldwebel schicken. K.V.“⁵⁵⁶

Ein immer wieder kehrendes Thema für den „Sargas“ sind die Popen:

„[...] Am 22 November 1900 weihte der Pope auf dem Gut Vyžonėliai in Ušpaliai die Schule ein, die für die Litauer, die Katholiken der Herr Verevkiu, Beherrscher des Gutes eingerichtet hat. In unserem Land ist dies eine übliche Sache – alle Schulen werden vom Popen geweiht; weshalb also sollte er auch nicht die Schule von Vyžonei einweihen, die von einem russischen Herren gebaut wurde? [...] Was geschah dem Staršina,⁵⁵⁷ weil er nicht bei der Einweihung war? Nichts. Er wollte nicht und war nicht da, [...] Fangnetze für die Kinder der Litauer wurden da gebaut, damit sie sich verstricken im russischen und orthodoxen Geist – und die Litauer, die Eltern gaffen dazu, wenn der Pope diese Netze mit Wasser besprengt und sich freut, [...]“⁵⁵⁸

Die Teilnahme von Litauern an der Einweihung dieser russischen und von einem Popen geweihten Schule wird vom „Sargas“ als Verrat an Litauen und am heiligen Glauben empfunden.

In der folgenden Ausgabe des „Sargas“⁵⁵⁹ gibt es einen ausführlichen Bericht, der sich auf Nachrichten in „Russifizierungs“ - Zeitungen („Wilenski Wiestnik“, „Moskowskich Wiedomostiej“ und „Swiet“) bezieht. Es wird berichtet, dass der Generalgouverneur Trockis erörtert, wie den Litauern die russische Sprache am besten zu vermitteln sei, weil die „Školos Gramoty“ nicht Fuß fassten. Aus der Perspektive eines Litauers wird erörtert, wozu das Erlernen des Russischen gut sein könnte, oder eben auch nicht:

„[...] Wozu ist sie gut? Wenn nur zur Unterhaltung mit irgendeinem Durchreisenden - Russen, dann lohnt sich die Mühe nicht. Denn sonst taugt sie für uns zu nichts, denn man lässt uns nicht als Beamte dienen, wenn überhaupt als Diener. Ich habe die Bezirksschule beendet. Erwinnere mich, dass ich vier Winter in einem ungelüfteten Haus verbracht habe und aus Langeweile mit dem Messerchen drei Schulbänke verschnitzte. – was habe ich davon? [...] mit der Familie spreche ich litauisch, litauische Bücher werden mir zugestellt, in der Kirche höre ich die Predigt auf Litauisch; und im Seimas, der Versammlung wenn ich dort auch nur einen einzigen Nichtlitauer sehe, den Pisor (Schreiber), dann habe ich so viel Anstand, mich nur auf Litauisch zu unterhalten. Ein Schauer fährt über meinen Rücken wenn dieser pisorpalaikis, der hervorragend litauisch kann, sich von litauischem Brot ernährt, auf den Versammlungen die Litauer moskowitzisch anspricht. [...] Wenn man uns wenigstens für unser Judastum, das Entsagen der Sprache bezahlen würde; aber nein! Entsage deiner Sprache und bezahle auch noch die dafür, die dich dazu ermutigen ihr zu entsagen. Ich habe die Schule (pavieta) abgeschlossen, ganz gut russisch erlernt; habe eine gute Hand und schreibe ohne Fehler; Pflügen und Heu mähen, dafür mangelt es mir an

⁵⁵⁶ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 1. S.11.

⁵⁵⁷ Höherer Beamter, etwa ein Landrat.

⁵⁵⁸ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 1. S. 11-12.

⁵⁵⁹ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S.17-19.

Gesundheit; würde mir gerne etwas verdienen, aber Beamte können unter den Litauern nur die Russkies werden; Lehrer von Kindern – auch nur ein Russki und noch ein guter eifriger Provoslave muss er sein; mit dem Schreiber in Diensten⁵⁶⁰ ist es das Gleiche; gehe ich zur Eisenbahn höre ich: Was willst du hier! Und so wurden die Litauer auf den Weg nach Sibirien gebracht... Überall sind Fremde, in ganz Litauen! Mit Herzscherz kehrte ich zu meiner kleinen Wirtschaft zurück und lebe so mich eben erhaltend. Habe einen Sohn bekommen; den schicke ich mit all meinen mir zur Verfügung stehenden Kräften aufs Gymnasium, aber wozu? Wird er Assessor werden oder spravninki⁵⁶¹? Ingenieur? Offizier? Das kann sein, aber dann in den Weiten des Nordens, wir und alle zu Hause werden keine Freude daran haben. Also frage ich euch, ihr Leute, wozu brauchen wir die moskowitische Sprache? Moskowitisch sprechen 10 Millionen was bringt es ihnen also, wenn sie noch zwei drei Kinder russifizieren? Für sie ist es ein Tropfen ins Meer; für mich ein Tropfen aus meinem Herzen. [...].⁵⁶²

Für einen Litauer lohnt sich das Erlernen des Russischen nicht einmal um eine Stellung zu erhalten, denn wenn er Beamter wird, wird er in der Regel in weit entfernte Gegenden versetzt. Diesem sehr persönlich gehaltenen Bericht folgen einige Kurzinformationen aus verschiedenen Orten. In einem Ort versuchte der Vermittler den Männern einzureden sie bräuchten eine weitere Schule, was diese ablehnen. In einem andern Ort gibt es zwar keine Schule, dennoch lehnt die Bevölkerung sie ab, denn es gibt „Gebildete“ vor Ort⁵⁶³ und in einem anderen Ort verlässt die Bevölkerung die Versammlung, während der Schulinspektor mit geschlossenen Augen über die Vorteile der Schulen doziert. Man spürt beim Lesen, dass dem Verfasser das „Nichtankommen“ der Litauer gefällt.⁵⁶⁴

In der nächsten Ausgabe des „Sargas.“ richtet er sich unter der Überschrift **„Männer seid vorsichtig“** direkt an die diese und warnt vor dem, was sich der Generalgouverneur von Vilnius, Trocki, ausgedacht hat. Dieser will in den Ortschaften „ucilišnyja otdielenija“ eröffnen. Dann würden die Kinder *„nur auf moskowitisch unterrichtet werden und Lehrer können auch nur Provoslaven - Moskowiter sein.“* Der

⁵⁶⁰ In der Fußnote findet sich als Erklärung: „Katholiken – Bezirkssekretäre oder Schreiber wurden gegen Provoslaven ausgetauscht auf Grund des Rundschreibens des Generalgouverneurs Kachanow im Jahre 1884, der nochmals 1889 in der Nr.11 bestätigt wurde. Am eifrigsten erfüllte der Gouverneur von Kaunas, Klingenbergis diese Rundschreiben, der jährlich die Bezirke kontrollierte. Er ließ als Schreiber nur die Wendehälse - perekinciks und die verheirateten provoslavischen Frauen zu. Aber das war nicht genug! Der Gouverneur von Kaunas Rogowicz, berief sich auf das Rundschreiben des Generalgouverneurs Trocki von 1901 vom 13. Januar Nr.4. und befahl (am 18. Januar Nr. 2785) den Vermittlern auch jene provoslavischen Schreiber zu entlassen, die nicht eifrig seien und solche einzustellen die aus Maskolien kommen, in der Armee waren, gut die Aufgaben der Russkies in Litauen verstehen (Russkoje dielo w Siewerozapadnom kraje). Möglichst keine Personen als Schreiber einstellen, die in Litauen geboren sind, außer sie hätten mit der Bevölkerung überhaupt nichts zu tun (nicego obšcago s miestnym nasielenijem). Die Lage der Schreiber soll auf Kosten der Litauer verbessert werden. Daran seht ihr, dass alles nicht leichter, sondern schwerer wird. Ihre Verhältnisse verbessern die Russkies immer, nicht die unsrigen, aber auf unsere Kosten.“

⁵⁶¹ Ortsvorsteher

⁵⁶² Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S.16-19.

⁵⁶³ Ein indirekter Hinweis auf eine „daraktarine“, eine litauische Geheimschule.

⁵⁶⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S.19.

„Sargas“ fordert zur Einheit unter den abstimmenden Männern und zum Widerstand gegen dieses Ansinnen auf.⁵⁶⁵

In manchen Fällen, wo, eindeutig bestehende Gesetze von Russen verletzt werden, fordert der „Sargas“ dazu auf sein Recht bei Gericht zu suchen:

*„Švenčionis, je näher an Vilnius desto schlechter für die Litauer. In Švenčionys wird nicht nur das Litauische durch Polen und Russen unterdrückt, aber auch das Katholikentum, die Stütze unserer Nationalität. Der Schuldirektor der städtischen Zweiklassenschule, ein Russki verbietet den Kindern, den Katholiken in die Kirche zu gehen, er droht ihnen bei Schulabschluss kein Attest zu geben. Der Schulkaplan Pfarrer Jusys sollte seine Stimme gegen ein solches, den Gesetzen widersprechendes Verhalten der Schule erheben. Vielleicht sogar für solche das Gericht suchen.“*⁵⁶⁶

Wiederholt wird in der Nummer 4 und 5 des Sargas die Schule in Laižava angesprochen⁵⁶⁷, die Bevölkerung wird, als schlafmützig und als „Kälber bezeichnet, weil sie in der „zusammenfallenden Karčiama eine „Narodnaja“⁵⁶⁸ einrichten ließen. Aber auch die Bewohner von Sutkunai ernten Vorwürfe wegen ihres russischen Lehrers:

*„[...] Der Učitelius⁵⁶⁹ Šetonovas⁵⁷⁰, wirklich einer der Satansrasse, denn seine Tätigkeit ist eine satanische: er hat viele Bücher mit russischen Buchstaben und Wörtern, die zur Hälfte litauisch sind, die er wie verrückt den Ungebildeten reinstopft. Die „ctenijos- Bücher“⁵⁷¹ [...] liegen auch bei jedem auf dem Regal herum. [...] Erbarmt euch und betrügt euch nicht selbst – seine Bücher solltet ihr nicht einmal anfassen, Bildung und Wahrheit solltet ihr in den richtigen litauischen Büchern suchen! Plagt eure Kinder nicht und lasst nicht zu, dass ihr euch vor Gott versündigt! Laukinis“*⁵⁷²

Den Lesern wird hier suggeriert, dass es eine Sünde ist sich als Katholik mit den russischen Büchern zu befassen. Aber es gibt auch relativ sachliche, über Vorhaben informierende Berichte:

*„In Rumšiškės. Unteramt Kaunas ist eine „narodnaja“, aber wie auch sonst wo, haben die Litauer keinen Nutzen von ihr, nur Vergeudung. In der Gemeinde verspricht die Regierung noch zwei Schulen einzurichten >ministerskija<: In Praveniškes und Petrašiunai. Es gibt noch die Genehmigung eine wirtschaftliche (agronomische) Schule einzurichten, wo bis 500 Schüler lernen können sollen; an Land sollen dafür 600 Valakai⁵⁷³ zur Verfügung gestellt werden. Ausgesucht wurde dafür ein Ort zwischen Rumšiškės und Praveniškes. [...] N.“*⁵⁷⁴

⁵⁶⁵ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 4-5. S. 2.

⁵⁶⁶ Tėvynės Sargas. 1901. Nr. 4 und 5. S.4.

⁵⁶⁷ Tėvynės Sargas. 1901. Nr. 4 und 5. S. 3.

⁵⁶⁸ Vom russ. „narod“ – Volk = die Volksschule.

⁵⁶⁹ Aus dem Russischen, meint den Lehrer.

⁵⁷⁰ Litauisch klingt der Name wie „Satan“.

⁵⁷¹ Wahrscheinlich eine Antologie „Alles Lesbare“ von Odincovinius.

⁵⁷² Tėvynės Sargas 1901 Nr. 4 und 5. S. 3.

⁵⁷³ Litauische Landeinheit (Maß) vom 16-19. Jh. im Gebrauch, größte Verbreitung im 17.Jh., entspricht 21,38 ha. Ab 1820 wird in der Užnemune ein neuer polnischer Valakas eingeführt, er entspricht 16,796 ha.

Hier wird die Vergeudung beklagt. Der Verfasser scheint zu hoffen, dass die Litauer trotz des großen Bedarfs an Bildung, diese Schulen nicht besuchen.

Darüber wie die Russifizierung der Litauer über die frühere Polonisierung und das gegenwärtig Bialorussische vor sich geht, wird hier berichtet:

„Unteramt Zarasai. In der Gemeinde Drukše sind die Leute Weißrussen, oder wie wir sagen >baltgudžiai<⁵⁷⁵; es sind dies Litauer, die ihre Sprache schon vor langer Zeit vergessen haben, untereinander sprechen sie halb polnisch halb russisch. Richtige Litauer werden es in dieser Gemeinde immer weniger. Mit den Kindern der Bialorussen ist es für den Pfarrer in der Schule schwierig. Der Pfarrer weiß nicht, wie er sich mit ihnen verständigen soll: sie können weder Litauisch, noch Russisch und auf Polnisch zu sprechen ist von der Regierung strenger verboten als Litauisch, vielleicht weil sie hoffen, dass die Bialorussen schneller zu richtigen Russen werden. [...]“⁵⁷⁶

In diesem Ort gibt es Probleme, weil der Lehrer unmoralisch lebt (mit Frau und Kind, ohne verheiratet zu sein). Dieser Lehrer denunzierte den Pfarrer, weil dieser polnischen Unterricht abhielt, der Pfarrer darauf den Lehrer wegen dessen Lebenswandel. Ergebnis: Der Lehrer wurde an eine andere Schule versetzt, der Pfarrer mit einer Strafe von 100 Rubeln belegt. Weil er diese nicht besaß, wurden seine Wertsachen (Wert 30 Rubel) versteigert.

In einem sehr langen Artikel wird die Verbesserung des „häuslichen“ Unterrichts, damit ist der Unterricht der Geheimschulen gemeint, angemahnt. Zwar stelle die Regierung den Litauern viele Schulen zur Verfügung, dabei wird betont, dass das Geld dafür von den Litauern kommt und dennoch wollen die Litauer diese Schulen nicht. Lieber schicken sie ihre Kinder in die Geheimschulen.

Im folgenden Artikel wird dazu animiert, Forderungen an die Regierung wegen der Inhalte im Unterricht der Kinder zu stellen. Es wird auch zum Widerstand aufgerufen. Die Litauer werden daran erinnert, dass Lehrer und Popen von deren Geld leben:

„[...] Gut, dass die Männer die moskowitzischen Feldwebel nicht übernommen haben, die den Indriejavanern der >Vermittler< aufzudrängen wollte, damit man ihren Kindern in allen Orten beibringe, sich provoslavisch zu bekreuzigen und moskowitzisch zu fluchen. [...] Nur in einer Sache haben sich die Indriejavaner geirrt, als sie einfach damit einverstanden waren, die neue Schule am Ort der alten zu errichten, ohne dabei der Kommission gegenüber auch nur ein Wort darüber zu erwähnen, [...] diese sind eingerichtet zur Verarbeitung unserer Kinder in provoslavische Moskowiter und nicht wegen der Bildung als solcher. Sonst würden sie ja auch nicht verwehren, dass unsere Kinder den Katechismus anständig in

Offiziell hörte der Gebrauch nach Aufhebung der Leibeigenschaft auf, doch im Alltag wurde bis zum 1. Weltkrieg damit gerechnet.

⁵⁷⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 4 und 5. S.3-4.

⁵⁷⁵ „Weissgoten“.

⁵⁷⁶ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 4 und 5. S. 4-8.

ihrer Muttersprache erlernen. [...] Aber nicht mit uns. Jetzt wo die Schule noch zum Verwaltungsbezirk gehört, haben die Männer mehr oder weniger Mitsprache, übergibt man sie dem >skarbas<⁵⁷⁷, haben sie nichts mehr mit der Schule zu tun und der >skarbas< macht mit unseren Kindern was er will. Zuerst würden sie in der Schule ein Zimmer für den Popen einrichten, wo er seine >molebnus< abhält, danach stecken sie ein krummes Kreuz zum Dach hinaus und fertig ist die Cerkve; der Pope wird sie besuchen und die Kinder verbiegen. [...] Tatsache ist, habt ihr die Schule der Regierung überlassen, zahlt ihr selbst weder dem ucitelius noch dem Popen ein Gehalt, aber die Steuern dafür müsst ihr dann in die >kaznaceistva<⁵⁷⁸ bringen und aus diesem euren Geld werden dann die učiteliai und der Pope bezahlt, damit sie eure Kinder moskowitisieren. Deshalb glaubt nicht zu sehr den netten Worten des Vermittlers und hört auf mit den Moskowitern freundlich zu sein; [...]”⁵⁷⁹

Es folgt erneut eher eine Kritik an den Litauern, als es darum geht sich gegen eine Schule und die Mehrkosten, die sie verursachen würde, zu wehren. Fast hätten die Männer von Radviliškis⁵⁸⁰ der Schule zugestimmt, weil man ihnen ihre Sitzungsgelder erhöhte, aber einige wagten es dann doch, sich dem zu verweigern und die anderen konnten dann (als Litauer) nicht mehr zustimmen.

Im Zusammenhang mit der Schule wird fast immer auch der Pope und die durch ihn vermittelte Orthodoxie thematisiert. Dies liegt auch daran, dass einige der Lehrer Popen⁵⁸¹ sind und wenig anderes gelernt haben. Häufig werden auch kleine russische Beamte, wie hier der Schreiber, erwähnt, in diesem Fall scheint er sogar Prügel bezogen zu haben:

„In Kvedarna. Ras. p. Hier ist die staatliche Schule schon total zusammengefallen. Man könnte sich darüber freuen, wenn die armen Kvedarnišker nicht gezwungen würden, auf ihre Kosten eine neue zu bauen. [...] Aber was wollte der Vermittler herausholen! Er versuchte die Kvedarnišker zu zwingen die neue Schule mit zwei Stockwerken zu errichten, damit wenn der Pope kommt, man irgendwo >gospodī pomilui<⁵⁸² singen könne. [...] Aber die Kvedarnišker sind keine Toren. Dem Pišorpalaiakis⁵⁸³ haben sie das Fell gegerbt für dieses Unsinngerede, so dass auch der Vermittler, als er sich nach Kvedarna herabgelassen hatte, es nicht wagte den Popen zu erwähnen, aber weiterhin vorschlug, die Schule in zwei Stockwerken zu bauen. Die Männer wiesen entschieden ab [...] Zu loben sind die Kvedarnišker! Hätten sie es nicht verstanden, dann hätten sie schon längst eine Cerkve in

⁵⁷⁷ Staatsbesitz.

⁵⁷⁸ Staatseinnahmen.

⁵⁷⁹ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 11-12.

⁵⁸⁰ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 13-14.

⁵⁸¹ Kennt man die Arbeit von BELLIUSTIN I.S., Description of the Clergy in Rural Russia: the Memoir of a Ninteenth Century Parish Priest, London. 1985., erfährt man etwas über das schwierige Leben von Geistlichen. Die Ausbildung bestand vor allem im Auswendiglernen des Lateins, Griechisch, Katechismus und biblischer Geschichte, auch Grammatikregeln. Marginal sei die Ausbildung in Russisch und Kirchenmusik gewesen. Jede Stellung musste vorher bezahlt werden. In der Regel versuchte ein Seminarabsolvent, eine Pfarrei zu finden, wo der Priester sein Amt aufgeben musste oder eine Tochter dringend zu verheiraten war. Es ist also wahrscheinlich, dass es nicht die orthodoxen Geistlichen mit der besten Ausbildung waren, die nach Litauen kamen.

⁵⁸² „Herr, erbarme Dich!“

⁵⁸³ Meint den Schreiber. Mit dem Anhang „palaikis“, wird es abwertend.

Kvėdarna. Anfangs wäre der Pope nur manchmal gekommen, aber auf Dauer hätte er sich eingenistet, dass ihr ihn nicht einmal mit dem Ofenreiniger hättet herauskratzen können, wie der Graf Tiškeviče damals es auch nicht schaffte, den Popen aus dem Progymnasium in Palanga heraus zu hebeln. Denn auch dort läutete er, ohne Wissen des Grafen, anfangs nur manchmal in einem Zimmerchen seine molebnas herunter, aber nach kurzer Zeit, schob er durch das Dach ein schiefes russisches Kreuz heraus und in Palanga befand sich eine Cerkve und der Pope richtete sich dort auf immer und ewig ein. Hier hast du Giltinė⁵⁸⁴ den Tabak! Sei dieser Zeit können die Katholiken in Palanga nur noch vier Mal im Jahr die Kirche umgehen, andernorts erlaubt man es nicht mal einmal. So wäre es auch in Kvedarna gewesen. ! Sergejus”⁵⁸⁵

Hier wurde die Bevölkerung für ihr entschlossenes Verhalten gegen die russischen Beamten gelobt, denn was ihnen hätte blühen können wird mit dem Beispiel des Grafen Tiškevice in Palanga gezeigt. Dort wurde das katholische Leben eingeschränkt.

In einem Poem⁵⁸⁶ wird thematisiert, dass ein neues Gebäude errichtet wurde, es verunsichert die Bevölkerung, weil sie ein solches noch nicht gesehen haben und jetzt ihre Kinder wegen eines Ciarto⁵⁸⁷ hinschicken sollen. Mit allerlei Formalitäten, Einweihung durch einen Priester, den Ehrerweisungen allen wichtigen Personen gegenüber werden die Befürchtungen der einfachen Leute thematisiert, dass die Kinder wegen der Bücher zu faul zum Arbeiten werden, sie sich waschen, kämmen und wie die Juden das Rechnen erlernen müssen, doch der Pfarrer meint, er werde nicht viel erreichen, weil es Kinder aus einfachen Verhältnissen sind. Doch ein Kind unterscheidet sich, es liest wenn man es nicht zur Arbeit treibt und fragt sich, ob es ein prasciokas⁵⁸⁸ sein werde, wie die Brüder und beschließt am Ende, dass es die Bildung nicht in den Wald treiben werde.

Als Russland Litauen besetzte, gab es noch 80 Schulen. Viele lösten sich in den Kriegswirren der letzten Jahre der Adelsrepublik auf. Die russische Regierung war nicht bereit diese Schulen zu erhalten. Schulen, die von Mönchen geführt wurden, blieben. Die Primarschulen wurden weiterhin von den Gemeinden unterhalten. Das Eigentum der Edukationskommission wurde von der russischen Regierung übernommen, dafür garantierte sie den Erhalt der Höchsten Schule (später Universität). Die Russen versuchten Schulen zu gründen, hatten aber nur wenig Erfolg, vor allem, weil sie den Litauern die Provoslavie, einschließlich einem Popen, vor die Nase setzten, denn die Orthodoxie war zu dieser Zeit in Litauen nur marginal vorhanden. Bis zum Beginn der vorsätzlichen Russifizierung, nach dem Aufstand von 1863, hatten russische Schulen keine Bedeutung in

⁵⁸⁴ Im alten litauischen Glauben der Tod (weiblich).

⁵⁸⁵ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 13-14.

⁵⁸⁶ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S. 14-15.

⁵⁸⁷ Sprachlich verballhornt: Zaren.

⁵⁸⁸ Ein einfacher, zur Unterschicht gehörender Mensch.

Litauen. Für die Korrespondenten und die Redaktion des „Sargas“ geht die größte Bedrohung des Litauischen und des Katholischen von den Schulen, Lehrern und den Popen in deren Umfeld aus. Sie sind nicht nur eine Gefahr für den Glauben, sondern auch für die Moral und da gefährden sie besonders die litauischen Mädchen. Sehr häufig wird darauf verwiesen, dass die Litauer selbst all dies (Schulen, Lehrer und Popen) finanzieren.

3.3.1.2. Russifizierung

Neben den Befürchtungen über die Schulen russifiziert zu werden kommen Ängste hinzu, dass dies auch von anderer Seite geschehen könnte:

„Der Pfarrer Petrašauskis hat offiziell, für die Antialkoholikergesellschaft, um die Genehmigung der zur Einrichtung eines Teehauses in Indriejavas gebeten. Er bekam nicht nur die Genehmigung sondern auch die Zusage einer finanziellen Unterstützung. Der Pfarrer stellt dafür einen Raum in einem Gemeindehaus zur Verfügung. Nu, wenn er selbst die Sache leitet, wird es gut sein: vielleicht wird er auch die Leute dem Monopol entziehen; aber wenn durch sein Engagement sich hier ein Burliake einrichtet, dann wird Indriejavas ein weiteres Nest der Russifizierung haben.“⁵⁸⁹

Hier ist es der Pfarrer, der mit seinem guten Vorhaben, nämlich einen Treffpunkt ohne Alkoholkonsum einzurichten, seine Gemeinde potenziell der Gefahr der Russifizierung aussetzen könnte. Davor wird gewarnt.

Im Zusammenhang mit der Verfolgung litauischer Bücher und Geheimschulen ist zu erfahren, welche Ansichten es über die Russen gibt. Um den Verlauf einer Konfrontation (seit etwa 1890) zwischen Popen, russischer Verwaltung und Litauern verständlich nachvollziehbar zu machen, hier ein nahezu vollständiger Bericht aus dem „Sargas“:

„[...] immer mehr Land wird von den Burliaken gepachtet, weil die zu faul sind um zu arbeiten, sich deshalb herumtreiben, Bretter sägen, Kanäle graben, aber meistens Pferde stehlen. [...] Der Pope der Cerkve >Vater Konstantin Majewski<, der nichts zu tun hat in seiner Gemeinde, die aus einigen Zehnerschaften Beamter aus den Städtchen der Umgebung (>poselencai< - fast alle – Altgläubige) besteht, dachte unablässig darüber nach, wie er seine Schafherde vergrößern könnte. Er versuchte allen zu erklären, dass der katholische und russische Glaube – die gleiche Sache sei, deshalb sei es gleich, man höre, ob man in die Cerkve oder in die Kirche geht. Wo es nur ging, öffte er die katholischen Zeremonien nach, und als 1897 der katholische Bischof Raguva besuchte, wollte er ihn unbedingt kennen lernen und sich mit ihm anfreunden, [...] Die Litauer hörten dennoch nicht auf seine freundlichen Worte, sie besuchten seine Cerkve nicht. Dann dachte sich der Batiuška aus, wie er die Leute mit Zwang in seine Cerkve treiben könnte: wenn ihr also tagsüber nicht in die Cerkve gehen wollt, dann sollt ihr des Nachts um sie herumtappen, um deren Schätze zu schützen, die es in der Cerkve nicht gibt. Es sind schon 10 Jahre, seit Vater Konstantin begonnen hat dem Pristavas Kopfzerbrechen zu bereiten, damit er die Leute zwingt die Cerkve zu bewachen.

⁵⁸⁹ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S. 17.

Karmalinas antwortete ihm direkt, dass die Polizei dazu kein Recht habe; so auch andere, die nach ihm kamen. Aber 1899 veränderten sich die Bedingungen im Sinne des >Vaters Konstantin<. Zum Assessor von Raguva wurde Baleišis (Bolejšo), ein Litauer aus dem gleichen Bezirk, der für seinen Wechsel vom Litauer zum Moskowiter, vom Katholischen zur Orthodoxie, ebenso für das bekannt gewordene Prügeln der Kražianer, die ihre Kirche vor den Schlägern verteidigten, vom Uredninkas (Beamten) zum Assessor aufstieg. Zur gleichen Zeit tauchte hier auch der Richter Nepyšnievskji auf, einer der bösesten Russifizierer. Zu diesen beiden gesellte sich ein Vermittler. Diese drei „riewniteliai“ (Verbreiter) der Orthodoxie beschlossen einen Kreuzzug gegen die Katholiken von Raguva. Zuallererst sollte der Vermittler auf dem ersten Seim der Landbevölkerung >befehlen<, dass die Cerkve bewacht werde. Als der Seim sich versammelt hatte, lehnten dies als erste die Russkies, die Altgläubigen ab (darüber berichteten wir. Red.), sich damit rechtfertigend, dass sie ihr Gebetshaus bewachen müssten; die >Bogojawlenska<-(Erscheinungs-) Gesellschaft lehnte auch ab, sich rechtfertigend, dass sie zwei Magazine zu bewachen habe. Als er sah, dass es mit den Bewohnern der Ortschaften schwierig wird, richtete er sich ans Städtchen, hatte aber keine Ahnung, wen er zuerst antreiben sollte. Baleišis erwies sich als beweglicher: er fiel über die allerärmsten Jüdelchen des Städtchens her, und diese Armen mussten zwei Wochen des Nachts zur Cverkve. Am Ende aber begriffen sie: setzten sich zusammen in die Šule und beschlossen eine Bitte an den Gouverneur zu richten und sie wurden von dieser schweren Last befreit. Dann machte sich Baleišis an die Katholiken ran - die Bauern. Sie folgten dem Beispiel der Juden, und schickten auch eine Bitte um Befreiung von dieser unerhörten und unangemessenen Pflicht, aber nach 6 Monaten erhielten sie die Nachricht – dass der Bitte nicht entsprochen wird. Die Raguvanier gaben nicht nach: sie schickten eine Anfrage an den Senat, ob es in unserm Königreich ein solches Gesetz gibt, dass Katholiken die Kirchen der Orthodoxen bewachen müssen? Ja, der Assessor zwingt sie, die Bauern gehorchen nicht und gehen nicht, der Assessor erstellt Protokolle und nachdem er 32 hergestellt hatte übergab er sie dem Miravas⁵⁹⁰, der natürlich die Polizei rechtfertigte und 32 Bauern des Städtchens bestrafte, jeden mit 2 Rubeln >fürs Nichtgehören<. Dem Miravas fiel es leicht zu entscheiden, da die Beschuldigten sich geirrt hatten: gefragt, warum sie nicht die Cerkve bewachen gehen, sagten die einen, sie seien nicht zu Hause gewesen, andere sie seien krank gewesen, aber keiner sagte, dass die Katholiken es nicht für nötig erachten, dass sie das Gebetshaus der Orthodoxen schützen. Besonders auch deshalb, weil der Pope am Morgen von jedem seiner Gemeinde einen Rubel einsammelt. Die bestrafte Raguvanier zahlten, aber gingen dennoch nicht des Nachts, und der Assessor begann erneut Protokolle über sie zu erstellen mit der Absicht sie wieder beim Miravas einzuklagen. Aber siehe da, am 4. August kam der Gouverneur selbst nach Raguva. Als die Bevölkerung dies bemerkte, eilte sie in das Haus des Bezirks und sie begannen, ihm über ihre Nöte zu berichten. Der Gouverneur, befragte den Staršina, warum diese >mužiki< die Cerkve nicht bewachen wollen. Dieser antwortete, dass darüber die Polizei besser Bescheid wisse; er wandte sich an den Sprauninkas, der antwortete, es sei dem „batiuška“ zu verdanken; batiuška war aber zu diesem Zeitpunkt nicht zu erreichen, - so war kein Kläger mehr vorhanden. Die Menschen umstellten den Gouverneur und waren nicht bereit ihn ohne eindeutige Antwort gehen zu lassen, müssen sie die Cerkve bewachen oder nicht. Der Gouverneur schrie schließlich entschlossen, wie

⁵⁹⁰ Vermutlich der Friedensrichter.

ein Wolf der von Hunden dazu gezwungen wird, seinem Sekretär zu: >Zapišite, ich zalobu! Ja posle razberu!<⁵⁹¹ Von diesem Zeitpunkt an hörte die Polizei auf die Bevölkerung mit dem Bewachen der Cerkve zu belästigen; aber wie es enden wird, darüber ist noch nichts bekannt; wenn wir es erfahren werden, werden wir es mitteilen.[...]”⁵⁹²

Zuallererst treffen wir auf das Urteil über die, von der russischen Verwaltung ins Land gelockten russischen Kolonisten. Es ist zwar von Vorteil für die Litauer, dass diese sich nicht fest niederlassen, denn dieses Land pachten die Litauer von ihnen. Das Vorurteil der Faulheit der Russen ist insofern zu relativieren, weil für die litauische Landbevölkerung eigentlich jeder als faul gilt, der sich nicht von der Landwirtschaft ernährt, beziehungsweise kein Land bearbeitet. Dazu gehört Bretter sägen und Kanäle graben, was die Russen, die sich mit der Landwirtschaft nicht anfreunden konnten, ja auch tun, aber eben auf die spezielle Sichtweise der Litauer treffen. Dass einige der russischen Kolonisten sich auch als Pferdediebe betätigten ist nicht auszuschließen. Der überwiegende Teil des Artikels aber zeigt den misslungenen Versuch des Popen die Bevölkerung mit dem Bewachen seiner Cerkve zu beschäftigen, um sie als Gemeindeangehörige zu gewinnen, denen er immer mal wieder einen Rubel abforderte. Zuerst aber werden die ärmsten Juden dazu verdonnert die Cerkve zu bewachen. Offensichtlich ist, dass sie, wie die Reaktion der Verwaltung auf das Schreiben der jeweiligen Volksgruppe zeigt, in einer bessern Position sind als die Litauer.

Immer wieder wird auch die Bestechlichkeit von Beamten und Polizisten thematisiert. Als Kontrast zu Üblichem wird über eine rühmliche Ausnahme berichtet, ein De Lazari, von dem nicht gesagt wird, woher er kommt und wer er ist. Auf jeden Fall ist er ein russischer Staatsbürger. Die Bevölkerung vor Ort wählte einen üblen Litauer als Beamten ab und wählte diesen De Lazari. Im Bericht darüber staunen sie, dass es in Litauen überhaupt einen so menschlichen und gerechten Beamten gibt. Dennoch schätzt der „Sargas.“ die Perspektiven diesbezüglich nicht gerade positiv ein:

„Der von seinem Staršinaamt entfernte Vaškys (der üble Litauer) bat De Lazari um einen anderen Dienst. De Lazari beschrieb dem Gouverneur alle Vorzüge von Vaškys >russskomu dielu<, und der Gouverneur war damit einverstanden ihn als Uredninkas in Ilakiai zu belassen, obwohl er ein Katholik ist. Tatsächlich eine unerhörte Liebe! Vaškys, wenn er Uredninkas geworden ist, wird noch mehr Böses tun, denn er, der alle gut kennt, wird leicht alles ausspionieren. Es ist so schon schlecht, so ist es aber noch schlechter!”⁵⁹³

Mancherorts gelingt es, orthodoxe Kirchen zu bauen und auch Russen anzusiedeln:

⁵⁹¹ Schreiben Sie die Beschwerde auf, ich werde es später klären!

⁵⁹² Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S. 17-20.

⁵⁹³ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S. 20-21.

„[...] Nachdem die Litauer die Cerkve errichtet hatten, nahm hier ein Pope seinen Wohnsitz. Er war gerade ein halbes Jahr da und schon hatte er zwei Paare in Mischehen geschlossen (Katholiken mit Provoslaven). Zu unserem Glück blieben sie nicht lange hier: ständig stritten sie mit ihrer Matuška, davon hatten alle bald genug, sogar die Russkies selbst wünschten sich, dass sie sich wie irgendwelche böse Geister davon machen sollten. So geschah es. Ein anderer ist noch nicht da. [...]“⁵⁹⁴

Ein weiterer Korrespondentenbericht⁵⁹⁵ berichtet über ein Marianerkloster in Senapilė, den aussterbenden Mönchen und bedauert, dass die Klöster geschlossen wurden. Im gesamten russischen Herrschaftsgebiet sei es nur noch in Čenstochava erlaubt, junge Priester ins Kloster aufzunehmen. Erstaunlicherweise sei genehmigt worden, dass 1897 in Naujamiestis (Nowo Miasto) Pfarrer Vislaukas bei den Kapuzinern eintrat. Das Kloster in Senapilė werde häufig nach Zeitungen durchsucht und diene jetzt den Russen zur Unterbringung von „...Pfarrern, die ihrer Ansicht nach schuldig sind, weil sie die Beichte abgenommen haben in den Diözesen der >Unierten< aus Lublin, Sandomir und Kelč“. Dafür schicken sie die Priester aus Litauen ins „tiefste Russland“. Einem Priester, der sich weigert zu tun, was die Verwaltung von ihm will, nämlich den Segen einer Frau zu erteilen, die zuvor orthodox geheiratet hat, wird die Pension genommen und er muss ein halbes Jahr ins Kloster von Senapile.⁵⁹⁶

Der folgende Bericht scheint gespickt zu sein von Vorurteilen, Teilwahrheiten und Wahrheiten, nur ist nicht zu erkennen was was ist:

„[...] Hier noch ein Unglück; und im gesamten Umkreis, Karmelava, Skoraliai und anderswo ist es voll mit altgläubigen Burliaken, noch von Katharina hier angesetzt, die alles stehlen, was sie nur können: Pferde wegführen, Speicher aufbrechen, mehrmals bei Tage Reisende überfallen, verprügeln, Geld und alles abnehmen. Die Leute fürchten sie zu belangen, denn sogar ein ins Gefängnis gesteckter Burliake kann entweichen und dann noch schrecklicher belästigen, in Brand setzen und sich auf andere tierische Weise rächen. Es gibt hier so viele Altgläubige, denn auf dem Gut Rimkus (allein von hergetriebenen Storavieren bewohnt) haben sie ihre >Gebethäuser< und >Nastavniken< über welche man erzählt, dass der, den sie diesmal zum Nastavnikas wählten, genau 80 Pferde gestohlen habe und nie erwischt wurde. Ob es stimmt oder nicht, aber die dort lebenden Burliaken sind große Diebe und Mörder, die auch manch einen von uns in ihr Umfeld mit hineinziehen. Vargo Bitele“⁵⁹⁷

Dies wird über die altgläubigen Russen und die neu angesiedelten Burliaken berichtet. Die ersten Altgläubigen ließen sich schon 1709 in Litauen nieder. Ihre Gemeinden in Litauen haben keine Popen und akzeptieren keine geistlichen Hierarchien. Sie hatten auch ein

⁵⁹⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S.23.

⁵⁹⁵ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S. 23-24.

⁵⁹⁶ Tėvynės Sargas 1901 Nr.1. S.24.

⁵⁹⁷ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 und 3. S. 36.

Kloster in Litauen. Es kann sein, dass viele Kolonisten, die im 19. Jahrhundert nach Litauen kamen sich nur als „Altgläubige“ bezeichneten, tatsächlich aber aus anderen Strukturen kamen. Möglich, dass sie sich nur so nannten, denn die Altgläubigen waren den Litauern nicht mehr fremd.

Es folgt ein Bericht aus Plunge, wo am Markttag eine Person auffällt:

„[...] gekleidet in schwarzen Stoff mit langem ungepflegtem rötlich-gelbem Bart, eine große Ledertasche hatte er umgehängt. >Was ist das für ein Gespenst? < fragte ich einen neben mir. >Das ist ein Burliake, die Giltine weiß, woher er ist. Er treibt sich in der Welt herum, Driganten⁵⁹⁸ machend<, >Gibt es denn bei euch keinen mehr der dieses Handwerk beherrscht? < >Doch, aber die Welt glaubt immer lieber an fremde Götter. Es gibt einen Feldscher, der aus der Armee zurück ist. Ein ausgebildeter Mensch, der sogar ein Examen gemacht hat und viel mehr weiß als solche Dahergelaufene, die nicht einmal einen Blick in ein Buch werfen können. Alle Krankheiten heilen sie und rupfen einen nicht: für eine Behandlung nimmt er einen halben Rubel und dieser Burliake einen Rubel, drei oder mehr, je nach dem Besitz, den der Esser des Tieres hat. Man könnte meinen dem Burliaken ginge es besser. Aber nein: dem Unsrigen gereicht es immer zur Ehre, alle freuen sich; der Burliake hat, ich weiß es selbst, einige Tiere zerschlagen, als er sie umwarf, anderen Tieren lief das Blut aus, die verreckten oder waren sonst wie lange krank, - und dennoch dem Unsrigen geben sie den Verdienst erst, wenn man nicht mehr ohne ihn auskommt [...] Vielleicht ist es sein Bart, wie ihn die Žemaiten nicht tragen. [...] Auch Gutsbesitzer und Pfarrer machen es fast ebenso.< [...]”⁵⁹⁹

Hier wird offensichtlich zu Recht vor einer Person gewarnt, die sich als Tierheiler ausgibt. Der Korrespondent erinnert daran, dass allerlei so Dahergelaufene, sich zwar von den Litauern nähren, sie dafür aber auch noch als „mužiki-duraki“ (dumme Bauern) anbellern und die Bevölkerung auch noch mit vielerlei schlechten Krankheiten anstecken. Besser wäre es, sich in der Apotheke von Plunge, einen guten Feldscher nennen zu lassen, auch von jedem Juden könne man erfahren, wo ein solcher leicht zu finden sei.

Es wird weiter über die Entwicklung des Geschehens in Raguva wegen der Bewachung der Cerkve (s. „T.S.“ Nr. 1. S.17-20) und über den Pristavas Baleišis berichtet. Der Senat habe auf Grundlage der falschen Angaben des Pristavas, der bevor er diese Angaben machte, einen des Ortes (M. Sluckus) in seine Wohnung gebeten und gesagt habe, dass wenn sie den Rechtsstreit gewinnen wollten, sie einige Zehner an Rubeln für ihn zusammen legen sollten, was die Raguvanier ablehnten, entschieden:

„[...] Des Nachts müssen die Juden die Wache im Städtchen Raguva übernehmen, denn indem sie ihre eigenen Häuser bewachen, die sich im Städtchen selbst befinden können sie leicht auch die ganze Stadt bewachen; die Cerkve dagegen muss des Nachts von den am Ort wohnenden Katholiken bewacht werden [...]”⁶⁰⁰

⁵⁹⁸ Dem Kontext entnehmend eine Art selbsternannter Tierheiler.

⁵⁹⁹ Tėvynės Sargas 1901 Nr.2 und 3. S. 39-40.

⁶⁰⁰ Tėvynės Sargas, 1901 Nr. 2-3. S.40-/41.

Aber die Raguvaner werden nicht aufgeben, denn sie werden jetzt eine Bittschrift an den Zaren schicken und einen Stadtplan beilegen. Wichtig sei es, dass vor allem grundsätzlich beantwortet werde, ob sie als Katholiken die Kirche von Andersgläubigen bewachen müssen.

Wie schon weiter oben erwähnt gibt es auch Schadenfreude über die späte Einsicht von Gouverneuren, darüber, dass es sich nicht gelohnt hat so viele orthodoxe Kirchen in Litauen zu errichten. Sie haben in der Mehrzahl nur kleine Gemeinden, die aus in Litauen angesiedelten Beamten bestehen. Im Verhältnis zum Nutzen seien sie im Unterhalt zu teuer. Der Verfasser freut sich, dass der Gouverneur mit den zu eifrigen Vermittlern schimpft. Sie hätten, weil es der Obrigkeit recht machen wollten, viele unnütze Cerkven bauen lassen. Der Gouverneur befahl deshalb den Vermittlern, dass sie, bevor sie eine neue Cerkve bauen, erst alle Informationen sammeln, wie für welche Zahl an Leuten und dies müsse ihm vorher berichtet werden. Dass die Russifizierung dabei ist zu misslingen, lässt der schon erwähnte Pope von Kolainiai⁶⁰¹ ahnen, denn er leidet darunter, dass er nichts zu tun hat.

Die Auseinandersetzungen über die Bewachung der orthodoxen Kirche, spiegeln die vergeblichen Versuche, mit und über die Orthodoxie, zu russifizieren. Die Versuche die Bevölkerung von Raguva wenigstens über das Bewachen der Cerkve der Orthodoxie näher zu bringen sind kontraindiziert, denn sie verstärken nur die Abwehr und Abneigung gegenüber dem Russischen. Deshalb sind auch die Ratschläge des „Sargas“ sinnvoll, der sich auf Artikel im Kurjer Polski bezieht, wo es um eine ähnliche Sache ging. Da für die Litauer das gleiche Recht gelten müsste, sollten sie als Nichtorthodoxe, nach einem Beschluss des Senats, der Pflicht die Cerkve der Orthodoxen zu bewachen, enthoben sein. Der „Sargas“ erklärt seinen Lesern in einem sehr ausführlichen Artikel, warum die Litauer orthodox gemacht werden sollen.

„Provoslavie und samoderžavija oder warum die Moskowiter uns zu Provoslaven machen möchten?“

Betrachtet man den Eifer der moskowitischen Regierung, mit welcher sie unter den ihnen Untergebenen die Provoslavie zu verbreiten versucht, stellt sich jedem ungewollt die Frage, warum dieses ganze Getue nötig ist? Es wird doch nicht etwa die weltliche Regierung wirklich in Sorge sein um die Erlösung der Seelen aller ihnen Untergebenen? Aber wenn wir näher in die Vergangenheit der provoslavischen Cerkve schauen und die historischen Gegebenheiten genauer betrachten, aus welchen die jetzige Regierung des moskowitischen Zarentums herkommt, dann verstehen wir dass die weltliche Regierung, indem sie die Provoslavie unter allerlei verschiedenen Völkern verbreiten möchte, damit sie diese besser mit der samoderžavija fesseln kann und die Cerkve der Provoslaven

⁶⁰¹ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S.21-22.

*dient dabei als Werkzeug für den Zweck. Was ist denn diese Provoslavie und woher kommt ein solcher Glaube, der nicht vom Himmel sondern vom Königreich der Moskowiter auf der Erde verbreitet wird? Darüber wollen wir in diesem Artikel sprechen. [...]*⁶⁰²

Der Artikel erklärt dann einiges aus der Geschichte der Orthodoxie, bis zu Peter I. Dieser habe die Orthodoxie endgültig zum Diener des Zarentums gemacht.

*„[...] Der Zar könne sich deshalb zu Recht als „samoderžav“ bezeichnen, d.h. die ganze Herrschaft unterliegt seinem Willen, er hat nicht nur das Recht über den Körper der ihm untergebenen Provoslaven sondern auch über deren Seelen. So wie die „samoderžavija“ die politisch despotische Herrschaft über die Untergebenen ist, ist die Provoslavie despotisch auf dem Gebiet des Glaubens, d.h. das Gewissen wird unter das Joch des weltlichen Gesetzes gezwängt. So kann zu Recht behauptet werden, dass die Provoslavie in der derzeitigen Situation nichts anderes ist als ein Werkzeug der „samoderžavija“. Ohne die Provoslavie wäre es nicht gewiss, wie lange sich die „samoderžavija“ halten könnte. Dies hat große Ähnlichkeit mit den mohammedanischen Ländern wie Türkei und Persien und anderen, wo der Padischah auch der Beherrscher des Glaubens ist und diesen deshalb auch zur Sicherung seiner Herrschaft einsetzt. [...] Durch diese geistliche Polizei (Popen) der Provoslavie werden die Menschen nicht durch Gottes Liebe, sondern durch Furcht und durch die Unterdrückung des Zaren im Zaum gehalten. Gott und seine Gebote folgen erst an zweiter Stelle, denn die Gebote gelten nur insoweit, wie sie mit den Erlassen des Zaren übereinstimmen. Solch eine Unterdrückung der Gewissensfreiheit hat zur Entartung des Anstandes geführt, weshalb diese bei der Suche nach „kazionos vieros“ sich in allerlei Sekten aufspalten. Manche sogar dem Nihilismus oder der Gottlosigkeit verfallen. Deshalb versucht die Verwaltung mit aller Macht die Provoslavie wieder zu beleben und sie besonders unter den Katholiken zu verbreiten, nicht weil sie diese auf den richtigen Weg der Erlösung bringen wollen, sondern damit sie ihre Vorhaben besser durchsetzen können. Gäbe es im ganzen russischen Reich nur eine Sprache und einen Glauben, wäre die Herrschaft für den Zaren leicht. Aber jetzt gibt es nur knapp 70 Millionen Provoslaven und 60 Millionen an Menschen aus anderen Völkern mit anderem Glauben. [...]*⁶⁰³

Nach dem Ausflug in die Geschichte mit der Aufklärung über den Zusammenhang zwischen zaristischer Herrschaft und Orthodoxie kehrt der „Sargas“ in die Gegenwart zurück:

„[...] Die Aufgabe der Popen ist, seine Schäfchen in gehorsame Diener des Zaren zu verwandeln; sie lehren nicht so sehr die Verehrung Gottes, als den Gehorsam und die Furcht vor dem Zaren, was symbolisch schon das Aussehen der moskowitzischen Kanzelarien zeigt: die Ikone hängt in der verrauchtesten Ecke, d.h. das Bild des Erlösers. Aber das „portarakt“ des Zaren hängt an einer deutlichen Stelle. Die Lehre der Provoslavie beschränkt sich auf die Ehre, die dem Zaren entgegen zu bringen ist. Von der Verbreitung christlichen Anstandes unter der Bevölkerung kann keine Rede sein, denn die Ostkirche hat, nachdem sie sich von der Roms getrennt hat, schon lange den Einfluss auf die Bevölkerung verloren, weil sie in ihren weltlichen Sklavenaufgaben abgestorben ist. Erhalten haben sich

⁶⁰² Tëvynès Sargas 1901 Nr. 11-12. S. 2.

⁶⁰³ Tëvynès Sargas 1901 Nr. 11-12. S. 6-8.

vor allem die prächtigen Messen, der Geist dagegen, ist schon lange verraucht. Die derzeitige Cerkve der Moskowiter kann mit einer alten verwahrlosten Kirche verglichen werden. Der alte Anblick und die hervorragende Architektur ziehen das Auge des Reisenden an. Kommt man herein sieht man an den Wänden die Bilder der Heiligen, an den Wänden entlang die Skulpturen und die Pfosten des Altars sind noch erhalten; Vertiefungen im Boden vom Knien und abgeschabte, abgeküsste Kreuze beweisen, dass es hier früher eine Kirche gab; aber jetzt sind Leder für Schuhe, Säcke in der Mitte gestapelt, was deutlich zeigt, dass manche das Haus Gottes für ihre Zwecke nützen [...] Dort wo der Glaube schwach ist und das nationale Bewusstsein herangereift, wie bei den Deutschen, Letten, Esten und allgemein den Lutheranern, die ihren Glauben an die Lebensbedingungen anpassen und nicht das Leben an den Glauben, dort bemüht man sich direkt aus dem lutherischen Glauben einen provoslavischen zu machen; aber um die nationalen Gefühle nicht zu verletzen oder zu verärgern wird die Sprache nicht angegriffen, es wird erlaubt die Liturgie, in die lokale Sprachen zu übersetzen. Mit den Völkern aber, die mit ihrem Glauben innig verbunden sind, wie die Litauer, Polen und allgemein die Katholiken, verhalten sie sich genau umgekehrt. Es wird nicht offen gegen den katholischen Glauben vorgegangen und man zwingt sie auch nicht zur Provoslavie, man versucht zuerst den Einfluss des Glaubens auf das Gewissen der Menschen zu zerstören, die Disziplin gegenüber der Kirche aufzuheben, indem der Unfrieden zwischen der Bevölkerung und der Geistlichkeit geschürt wird. Deshalb bellen die Organe der Provoslavie wie der >Moskowski Wied< mit seinen Kindern >Sviet< und >Vilenski Viestnik<“, indem den Katholiken eingeredet wird (v.a. der höheren Geistlichkeit), dass sie sich von Rom trennen sollten, sich aus der Sklaverei (?) Roms befreien sollten, mit schönen Worten die Vorteile ausmalend, die die Bischöfe hätten, aus so einem Judastum. Die Priester werden mit Strafen, in ihrer Arbeit behindert, indem jeder ihrer Schritte überwacht wird, und andererseits würden sie wie die Schweine gern in die katholischen Kirchen hineinschlüpfen und ihre moskowitische Sprache hineinragen. Um die Bevölkerung kümmert sich die Herrschaft v.a. in erster Linie um sie zu moskowitisieren, d.h. ihnen die moskowitische Sprache überzustülpen, durch Verbreitung von moskowitischen Abendveranstaltungen, Teehäusern, den Unterricht in den Schulen und besonders durch das Verbot der litauischen Presse. Das Presseverbot behindert das Wachstum der litauischen Sprache, denn ohne Schriften würde die litauische Sprache sich bald mit der moskowitischen vermischen und zu einem weißrussischen Dialekt werden, wie wir es im Verwaltungsgebiet von Vilnius sehen können und die weißrussische Sprache wollen sie nicht als vom rein Russischen als separate Sprache unterscheiden. Dazu kommt, dass jeder Moskowiter keinen anderen Glauben bekennen darf, als den provoslavischen, wenn er nicht auf seine Rechte verzichten will oder verbannt werden will ins >Land der Winde<, wenn es also den Moskowitern gelingen würde die Litauer zu moskowitisieren, dann würden sie zugleich ihren provoslavischen Glauben überstülpen. Hierin ist die Klugheit der Moskowiter. Sie treiben die Litauer nicht mit Zwang zur Provoslavie, um ihren Widerstand nicht hervorzurufen, sondern sie verhalten sich mit ihnen wie mit einem Brotlaib, den man als Ganzes nicht verschlingen kann, aber in Scheiben leicht essen kann. Die Herrschaft will unser Land vom Papst in Rom trennen, damit uns niemand mehr verteidigt und für uns eintritt; dann würde die Bevölkerung von den Priestern getrennt werden, damit sie keine Führer mehr habe und weil sie ungebildet sind, wegen der fehlenden Presse würden sie in Massen sich in den Schutz der Moskowiter begeben. Weil aber das Litauertum in erster Linie durch den

Katholizismus geschützt wird; wird nach dem Abriss dieser eine große Gefahr für die katholische Kirche in unserem Lande entstehen. Deshalb bedeutet das Wecken des nationalen Bewusstseins bei den Litauern zugleich die Verteidigung des katholischen Glaubens vor dessen Vernichtung. Und dabei gibt es einige Litauer, die sich nicht schämen in moskowitzischen Lettern Berichte zu verfassen. Denkt dran Litauer, dass mit dem Annehmen der moskowitzischen Lettern eure Sklaverei beginnt, ein lang währendes und ein ewiges Verschwinden. D.Dumbre”⁶⁰⁴

Der „Sargas“ bezieht eindeutig Stellung. Er sagt: Der Katholizismus schützt das Litauertum, weshalb die Litauer weder von der Orthodoxie noch von den Russen, endgültig verschlungen werden können.

3.3.2. Zusammenfassung

In nahezu jedem Artikel gibt es direkten oder indirekten Widerstand gegen die Orthodoxie oder das Russische. Vor allem wird immer mal wieder erwähnt, dass es selbst die Regierung mit den Litauern leichter hätte, wenn sie diesen das Litauische erlauben würde. Meistens dienen die Artikel dazu die Möglichkeiten aufzuzeigen, wie gegen Beamte, vor allem deren Willkür Widerstand geleistet werden könnte. Aber es wird auch vor den kriminellen und schlechten Russen gewarnt, dies vor allem in der Hinsicht, dass sich mancher Litauer sich auch zu schlechtem Tun hinreißen lassen könnte. Insgesamt ist das, was der „Sargas“ dem Leser nahe bringt, der Widerstand in kleinen Schritten, (Geheimschulen, dem Beharren auf die Gesetze und das Recht, dem Einfordern des Rechts durch das Schreiben von Anträgen und Petitionen) vor allem aber das Verharren beim Eigenen, der litauischen Sprache und dem katholischen Glauben. Durch seine kritische Haltung gegenüber der Obrigkeit trägt der „Sargas“ auch zur inneren Befreiung von dieser bei. Der „Sargas“ ebnete somit bei seinen Lesern die Voraussetzungen zur Emanzipation von der russischen Herrschaft.

3.4. Polen und polonisierte Litauer im Tevynes Sargas

Es werden hier sowohl die Polen, als auch die polonisierten Litauer, um die es sich in der Mehrzahl eher handeln wird, vorgestellt. Dies geschieht, weil davon ausgegangen wird, dass sich die polonisierten Litauer irgendwann einmal entschieden haben Polen zu sein und weil sie sich deshalb auch als Polen definieren. Für einen solchen polonisierten Litauer ist der Marschall J. K. Pilsudski, der spätere polnische Ministerpräsident, der aus

⁶⁰⁴ Tėvynės Sargas 1901 Nr.11-12. S. 2-10.

einer litauischen, polonisierten Adelsfamilie stammt ein für sich sprechendes Beispiel. Sein Name hat eindeutig litauische Wurzeln, er leitet sich ab von pilsudas (*große Stadt*)⁶⁰⁵.

Polen werden, ebenso wie Russen, im „Sargas“ vorwiegend dann erwähnt, wenn es zu Konflikten oder Auseinandersetzungen mit den Litauern kommt. Die Auseinandersetzungen wegen der Sprache im Gottesdienst ist nach Ort und Zeit entweder alt, oder aber ganz aktuell. In Riga, scheint das erwachte Selbstbewusstsein der Litauer neu zu sein:

*„Aus Riga. [...] Allgemein bedürfen die Menschen zunehmend der Belehrungen und angeregt vom Erfolg der Gebildeten stellten sie den Antrag, dass mindestens jeder dritte Feiertag die Polen oder die polonisierten Litauer sich nicht mehr einmischen und mit ihren Gesängen nicht herumschreien; damit im Oktober und Mai die Messe auch auf Litauisch eingeführt werde, denn bisher gab es diese nur auf Polnisch, obwohl die Polen in Riga fast verschwunden sind und die Zahl der Litauer zunehmend wächst (man sagt es seien schon einige Zehntausende)“*⁶⁰⁶

Schon im Kapitel über die Litauer wurde das Gespräch zwischen einem Litauer und einem (vermutlich) polonisierten Gutsherrn während einer Eisenbahnfahrt erörtert.

„[...] Angesprochen hatte mich ein nicht mehr gerade junger Mensch, schön gekleidet, sodass ein Gutsherr in ihm zu vermuten ist. Der Zug fuhr an. Wir begannen zu sprechen. Gleich sprachen wir über die neu aufgelegte Freundschaft zwischen Gutsherrn und Bauern. Es stellte sich heraus, dass er ein Gutsherr war, der in der Nähe von J. wohnte. Auch sah es so aus, als ob er ein recht gescheiter Mensch sei. Aber langsam gingen wir zu beidseitig Bekannten über und berührten einen Litauer. Es begann ein Gespräch über die litauische Bewegung. Und ohne etwas war von da an vom ersten Wort an die Gescheitheit des Gutsherrn verschwunden. [...]

Wir erfahren etwas über die historischen Ansichten des Gutsherrn:

„[...] ...bekam ich zu hören, dass solange Jogaila die Jadvyga⁶⁰⁷ nicht zur Frau genommen habe, niemand etwas über Litauen wusste, und es dieses vermutlich gar nicht gab. Nach der Christianisierung habe das polnische Heer wegen Litauen (sic'!) das ganze Land nach Osten bis Moskau und in den Süden bis nahezu ans Meer besetzt; - denn die Polen haben doch das Großfürstentum Litauen geschaffen. Auch hörte ich des Weiteren, dass die Pfarrer indem sie das Litauische verbreiten die Litauer zur Russifizierung führen; zur Bestätigung dieser Worte erwähnte er, dass auch die Bürokratie der Weißrussen so denke (!) Weiter hörte ich, dass für die Litauer schließlich die litauische Sprache irreführend sei und zwar, weil sie sich nur über das Polnische bilden könnten. Weiter fügte er hinzu, man könne sich auch deshalb nicht mit der litauischen Sprache beschäftigen, denn die Litauer hätten keine eigene Universität und Schulen, wie es beispielsweise die Bulgaren haben. Dann mischte er noch Senkiewicz⁶⁰⁸ unter, auch er verliere kein Lob übers litauische Leben und die litauische Bewegung. Nachdem er fast einen

⁶⁰⁵ Nach Lietuvių Pavardžių Žodynas, (Wörterbuch litauischer Nachnamen). Bd. 2. S. 458.

⁶⁰⁶ Tėvynės Sargas. 1901.Nr. 1 S. 21.

⁶⁰⁷ Polnische Thronanwärterin.

⁶⁰⁸ Henryk Sienkiewicz, poln. Schriftsteller.

*ganzen Sack voll an allerlei nicht unbedingt allerscheitesten Ansichten voll geredet hatte, beendete er das Ganze [...]*⁶⁰⁹

...und macht sich noch über die Litauer lustig.

Einige Ermahnungen im „Sargas“ richten sich an polonisierte, gebildete Litauer:

*„An einen polonisierten Litauer – einen Doktor. Menschen, die aus eigener Erkenntnis das Litauertum für sich haben, gibt es nur wenige; die meisten verhalten sich so, wie es für sie am nützlichsten ist, danach welche Mode gerade herrscht. Von alters her war es Mode Litauer zu Polen zu wenden. Von alters her verachteten aufgeklärte Litauer ihre Sprache; also braucht man sich nicht zu wundern, dass alle sie verachteten und alle diesen Pfaden folgen? Ein Bild ist besser als allerbeste Hinführung. Die Kleinen werden von nichts eine Ahnung haben, solange nicht begonnen wird sie zu bilden. Die Pflicht der Gebildeten ist es diese Benachteiligungen auszubessern, die die Schwachen schon seit Ewigkeiten zu erdulden haben. Indem sie mehr an Wissen haben, haben sie auch mehr Ahnung über die Angelegenheiten ihrer Brüder; sie nehmen höhere Posten ein, sind reicher, - und all das erringen sie durch ihre litauischen Brüder.“*⁶¹⁰

Appelliert wird an einen solchen „Doktor“ als an den gebildeten Bruder, der mit seiner Bildung dazu beitragen sollte, die Benachteiligungen der einfachen Litauer auszugleichen.

Wie die Polonisierung vor sich geht, wird an einem Beispiel geschildert:

*„Indem sie auch ihre Arbeitskleidung zu Hause verlieren, beginnen die Skarulianer das Litauische abzustreifen und in das Polnische hineinzukriechen: die Alten reden untereinander noch Litauisch und beten auch noch so, die Jugend aber plappert schon sehr willig auf Polnisch und beginnt sich der litauischen Sprache ihrer Vorfahren zu schämen, obwohl sie es noch verstehen, möchten sie sich nicht mehr Litauer, sondern Polen „polšcais“ nennen. Und die Kinder verstehen dann kaum noch litauisch. So polonisieren sich die Litauer und so wird es in einigen Jahrzehnten nicht mal ein Körnchen Litauisches mehr geben: Der eine Nachname von Menschen oder Bezeichnungen von Orten wird nur noch darauf hinweisen, dass hier einmal Litauen war, [...] zu Polen werden sie sich unbedingt wandeln, denn es gibt keinen Stausee, der die Wogen der Polonisierung auffangen würde. Vor der Polonisierung könnte sie nur eine echte Aufklärung bewahren, [...]“*⁶¹¹

In Karmelava ist es ein Pfarrer, der zur Polonisierung der Litauer beiträgt.

*„Aus Karmelava, Unteramt Kaunas. [...] Die Hälfte der Gemeinde spricht hier noch nur litauisch, aber die andere Hälfte hat zwar schon begonnen polnisch zu sprechen, doch versteht sie sehr gut litauisch und so angesprochen – reden sie es. Dagegen in der Kirche reagiert keiner nicht einmal mit einem halben litauischen Wort [...] Am Beginn hatte der Bischof dem Pfarrer befohlen wenigstens die Predigt für die Litauer an jedem zweiten Feiertag zu halten. Anfangs tat er dies auch einige Male, aber auf die Dauer, nachdem er sich eingelebt hatte, hörte er auf, litauisch zu predigen. [...] Doch solange er in Karmelava arbeitet werden die Karmelavaner in die Klauen der Polen geraten [...].“*⁶¹²

⁶⁰⁹ Tėvynės Sargas. 1901. Nr. 1 S. 25.

⁶¹⁰ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 1 S. 37.

⁶¹¹ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 2-3. S. 34f.

⁶¹² Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 2-3. S. 35f.

Im folgenden Bericht werden wir sowohl mit dem Sprachkonflikt in einer Gemeinde, als auch mit dem Generationenkonflikt zwischen jüngeren und älteren Priestern konfrontiert:

„5. Unter dem Firmament von Batakiiai. Die Frage danach, welche Stellung die litauische und die polnische Sprache in den litauischen Kirchen einnehmen soll, beschäftigt viele Menschen. Die unrechte Aufteilung der Gottesdienstzeiten zwischen Litauern und Polen, während des Anwachsens des nationalen Bewusstseins, kommt an die Oberfläche, die Litauer - rufen wir sind mehr, deshalb nehmen wir mit unseren Diensten mehr Zeit der Kirche in Anspruch; die Polen sagen – was wir von alters her hier hatten, werden wir jetzt nicht aufgeben! So entstehen Streitereien, manchmal sogar ein unanständiger Wirrwarr in den Kirchen selbst, die jungen Geistlichen engagieren sich für eine Überprüfung und Verbesserung der alten Kirchenordnung; die älteren – für den Erhalt von Traditionen, - und so kommt es, dass die Streitereien von den Schlichtern des Bistums gelöst werden müssen. [...] S.E. der Bischof von Kaunas hatte dazu sogar ein Zirkular erlassen – nichts ohne das Wissen und die Kenntnis von Vorgesetzten Schlichtern anzufangen. Die Mehrheit verstand das Zirkular so, dass es befahl, sich kein bisschen in die Kirchenordnung einzumischen und sich damit zu beschäftigen; andere dagegen, so ist es in der >Žinycia< Nr. 2 S. 82 zu lesen, verstehen es so, dass man sich damit beschäftigen kann, nur die Entscheidung den Vorgesetzten übergeben werden sollte. Schließlich wurden dazu Kommissionen zusammengestellt, sie erhielten aber kein Vertrauen, [...] Und so ohne Ende. Uns schien es immer so zu sein, dass die Verwirrungen in den Gemeinden nicht deshalb entstehen, weil ihnen die litauische Sprache aufgedrängt wird, sondern, weil sie dort nicht zugelassen wird, wo es sie geben sollte. Die Vorsicht der Verantwortlichen wäre eine gute Sache, wenn sie im Voraus die Wogen glätten und sich so nicht aufstauen. Häufig wäre es möglich alles ohne großen Lärm zu erledigen, vieles davon in den Gemeinden selbst, besonders dort, wo es, wie man so sagt „nicht mal einen kleinen verfaulten Polen gibt“ und niemand eigentlich weiß, warum die polnische Sprache benützt wird. Die Gemeinde wird eine rein litauische sein, und dort werden Supplikationen und bestellte Messen und Prozessionen ohne das Heiligste Sakrament und Adynos und Karunkos, ebenso kleine Intonationen polnisch sein. Weshalb es manchmal zum echten Witz wird, wie in diesem Sommer in Eržvilkas war. Hier war die Ordnung so wie von uns beschrieben. Alles ging gut, solange der Sänger Juškys da war, welcher zwar, die Worte schrecklich verunstaltend, aber dennoch so gut er konnte für die Litauer auf Polnisch sang. Eines Tages aber kam er nicht; der Pfarrer hatte davon nichts gewusst und begann die Prozession auf Polnisch und... alle Menschen gingen schweigend um die Kirche herum, denn abgesehen von Juškys gab es niemand sonst, der polnisch singen konnte. Dieses Ereignis machte den Pfarrern die Lage bewusst und sie beschlossen nicht mehr polnisch anzufangen. Na, und wenn jetzt sich jemand gegen das polnische Singen gewehrt hätte? Ja dann hätte man ihn der Litvomanie beschimpft, [...] In Batakiiai, Varlaukys, Adakavas, Skaudvile Nemakščiai, Vidukle, Vadžgyriai, Eržvilkas, Pašaltuniai und anderswo, selten kommt einem jemand unter der Polnisch kann, und einerseits braucht man dort kaum fremde Beilagen, Flicker, Prozessionen und anderes, was überhaupt seinen Sinn verloren hat – zu den Adynai kommt so gut wie niemand mehr, weshalb sie auch niemand mehr kann und sie auch zu Hause nicht mehr singt; um die Kirche herum laufen sie nur noch um sich auszulüften. Die veraltete und nicht die neue

*Art bringt nur Nachteile für unsere altmodischen herrlichen Zeremonien. Jonas Šiuseelis*⁶¹³

Es folgt eine Vermutung darüber, warum ein bestimmter Ort gegen die Polonisierung immun ist:

*„[...] In allen umliegenden Gemeinden, vor allem in den Städtchen des Unteramtes Kaunas wird die litauische Sprache verdrängt und schlecht gemacht und die Menschen stavarokieren mit großer Freude auf Polnisch. Dagegen ist in Rumšiškis außer dem Litauischen kaum eine andere Sprache zu hören; dazu kommt, dass der Dialekt ein sehr schöner ist, zart, fast ohne Barbarismen. [...] Vielleicht werden die Rumšiškier durch die großen Wälder, die zwischen ihnen und den immer noch polonisiert werdenden Gemeinden Karmelava und Skarulis liegen, vor der Polonisierung geschützt.“*⁶¹⁴

Im Folgenden wird ein Verhalten von Polen gegenüber Litauern angeprangert:

„4. Auch die Jesuiten sind nicht frei von nationalem Chauvinismus.

*Zur von uns gestellte Frage (...) über die Anerkennung für den gesegneten Jesuiten [...] Priester Andrius Rudamina, haben die Krakauer Jesuiten sein Portrait in ihrer Zeitung >Misye Katolickie< vorgestellt und 1900 abgedruckt. Unter dem Portrait schreiben sie: >O Andrzej Rudomina S. J. Polak (!), misyonarz chinski z XVII wieku podlug portretu wspólczesnego.< Und das obwohl sich auf dem Portrait eine Tafel befindet mit der deutlichen Aufschrift: >V. P. Andreas Rudomina illustri prosapia Litvanus (!)<, so kann es jeder lesen. Weiter wird da gesagt, dass >bona sua Gieloze et Rostyniany< er den Jesuiten überschrieben habe. Die Namen der Güter sind Gelažiai und Rastinenai, was dies ebenso zeigt, denn unser Rudamina ist nicht in Polen, und er hat nur in Litauen gelebt. Deshalb können wir überhaupt nicht verstehen woher der Redakteur der >Misye Katolickich< es her hat, dass Rudamina ein Pole sei. Kojalavice Alb., Rostovskis Stan, Drews und andere Jesuiten dieser Zeit schrieben, dass Rudamina Litvanus, d.h. Litauer ist, na und jetzt, wagen es die Krakauer Jesuiten das Wort Litvanus zu streichen und an seine Stelle Polak zu schreiben. Da kann man wirklich sagen nec plus ultra an polnischem Chauvinismus!-“*⁶¹⁵

Vermutlich sollen hier vor allem polonisierte Litauer diffamiert werden:

*„[...] In Akmene, ist es wie in anderen Städtchen Litauens, voll mit allerlei Stinkern – Juden und unseren eigenen Polenknechten (lenkberniai).“*⁶¹⁶

Der Gebrauch des Wortes „lenkberniai“ ist sicher pejorativ gemeint. Hiermit sind Litauer gemeint, die sich dadurch, dass sie sich polonisieren zu Knechten der Polen werden, das heißt, die Interessen der Polen und nicht die der Litauer vertreten

Es folgt eine Reihe von guten Nachrichten für die Litauer, die aber bedeuten, dass mit der Zuweisung der Kirche des Hl. Mikalojus, mit einem litauischen Pfarrer durch den Bischof von Vilnius zugleich von den Kanzeln verkündet werden sollte, dass den Litauern

⁶¹³ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2-3. S. 28-29.

⁶¹⁴ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 4-5. S. 23.

⁶¹⁵ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 2 / 3 Beilage S. 61.

⁶¹⁶ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 4-5. S. 25.

der 22, 23 und 24 Tag zum Umgang aus Anlass des Jubiläums der Kathedrale mit litauischer Predigt und litauischen Gesängen zugewiesen wurde. Es werden auch Befürchtungen geäußert:

„[...] P.S. Dank dem Herren für das beendete Leid! Seine Ehrwürden der Herr Bischof belohnt den Litauern die langjährige Erniedrigung auf geistliche Weise. Die Litauer werden sich dafür durch herzliche Anbindung an ihrem Hohen Hirten bedanken. Nur vor einem fürchten wir uns, dass dieser verspätete Jubiläumsumgang die Polen durcheinander bringen könnte: Die Litauer, die auf eine solche Wohltat von Ehrwürden nicht zu hoffen wagten, haben schon recht schnell alle Jubiläumsbesuche in den Kirchen und bei der Kommunion erbracht, so gut sie es konnten. Jetzt, wenn nur eine kleine Zahl von Leuten sich versammeln wird, werden die Polen sagen. Schaut nur, wie klein das Häuflein an Litauern in Vilnius ist! Lohnt es sich deshalb den Kopf zu zerbrechen? Der „Kraj’us“ schätzt die Litauer in Vilnius auf 2 000. Wir meinen, dass sich um einiges mehr einfinden, wenn die Pfarrer damit beginnen sie besser zu hüten. Red.“⁶¹⁷

Kreuze in den Kirchen, mit „polonisierenden“, oft auch noch mit falsch geschriebenen Beschriftungen, sind dem „Sargas“ ein häufiges Ärgernis:

„[...] Dieses Kreuz dort mit seinen Beschriftungen wird als Denkmal unseren Nachkommen bleiben. Traurig ist nur, dass an einigen bestimmten derartigen Jubiläumskreuzen, die in rein litauischen Kirchen stehen, sie nicht mit litauischen Beschriftungen versehen sind [...] In der Zukunft wird ein Erforscher der Überreste sicher meinen, dass diese Gemeinde, in welcher sich ein Kreuz mit einer solchen Beschriftung befindet, irgendwann einmal eine polnische war. Denn, wie hätte auch ein Litauer, der kein polnisch kann, diese Beschriftung lesen können, und erfahren können, welche Buße ihm hier erteilt wird? Die Gemeinde muss also von Polen bewohnt gewesen sein. – Vielleicht würde er sagen, er kenne unsere Lage nicht. Zu unserem Unglück haben wir viele solche, die sich mehr um das Polnische kümmern, als über das Verständnis den Menschen Wissen beizubringen. Versuche nur etwas diesbezüglich zu sagen, und du wirst spüren, wie man dir das Wort >Litvoman< in die Augen spuckt. Wohin bist du verschwunden heilige Wahrheit? Echte Litauer machen ihre eigene wahre Muttersprache schlecht! Sie bemühen sich mit polnischen Beschriftungen, wenn sie es denn anders nicht können, ihre Mitbrüder in geistlichen Angelegenheiten zu benachteiligen, und so, man höre, aus der Dunkelheit ins Licht bringen!... Wirklich – es sieht so aus, als ob die Sache unverständlich ist und andererseits ist es doch so. Die Ausrede, dass es keine Schilder mit litauischen Aufschriften gibt, zählt nicht, denn der Fabrikant Herr Rekašius in Kaunas stellt solche Schilder preiswert aus nicht rostendem Metall her und die Mehrzahl der gescheiterten Gemeindepriester hat diese und keine anderen gekauft und sie angeschlagen. Ilganosis“⁶¹⁸.

Eine weitere Bedrohung des Litauischen, besteht nach Ansicht des „Sargas“ deshalb, weil keine litauischen Gebetbücher zur Verfügung stehen:

*„25.**Aufruf.** Um Skaruliai, Jonava und der gesamten Umgebung haben die Kinder richtiger Litauer die alten litauischen Bücher schon ganz abgenützt und neue bekommen sie nirgends her, weshalb sie nur aus polnischen Büchern lesen lernen.*

⁶¹⁷ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 6-10. S.15f.

⁶¹⁸ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 6-10. S.20f.

*Wenn sich niemand erbarmt, dann wird man in 10-15 Jahren kaum noch Litauisch Sprechende finden, wobei jetzt noch fast die Hälfte Litauisch ist. [...]*⁶¹⁹

Manchmal gibt der „Sargas“ auch ganz konkrete Leseempfehlungen:

*„10. Ланно. >В. княжество Литовское< 1 Band. 780 Seiten 5 Rubel. Hier gibt es Forschungen politischer und gemeinschaftlicher Ordnung Litauens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Breit wird hier die besondere Sichtweise über die Lubliner Union erörtert und ist für Litauer, und auch Polen, aber als Buch für einen guten Litauer, der mit Polen kämpft, sehr notwendig.“*⁶²⁰

Eine ganze Ortschaft wird so kritisiert:

*„14. Aus Ariogala, Ua. Kaunas. Hier schlafen fast alle noch; nur mancherorts, beginnt sich etwas zu regen, indem der alte einengende Pelz abgeworfen wird. Die Städter, Gutsherren und Bojaren schwelgen noch im Moder: das neue Licht sticht in ihre Augen; noch immer wird gesagt, dass das Dösen – eine heilige Überlieferung aus dem Altertum sei, und die völkische Bewegung – sei ein Vergehen gegen die polnische Einheit.“*⁶²¹

Freude herrscht beim „Sargas“ darüber, dass sich dennoch einige zu bessern beginnen:

*„[...] Der Bischof habe sogar einige Male die Menschen litauisch angesprochen und gesagt: >Gott segne Euch! < Dem Bischof machen es jetzt auch andere Pfarrer nach, früher Feinde des Litauischen, beginnen sie sich jetzt zu bessern. Bojaren, vor allem die Mädchen, wenn sie gebildete Litauer litauisch sprechen hören, kommen herbei und bitten ihnen es beizubringen, zu sagen wie sie es erlernen könnten >mowy braci naszymi.<“⁶²² Na und so wird es etwas besser; es ist besser wir kommen mit Liebe zur Einheit als mit Hass. *Mažagnetas.*“⁶²³*

Bei dieser freundlichen Aussicht auf die Zukunft bleibt es leider nicht. Die Auseinandersetzungen zwischen Litauern und Polen (polonisierten Litauern) verschärfen sich und nehmen in den folgenden Jahren sogar zu. Vor allem wird der Konflikt in den Kirchen und deren Gemeinden ausgetragen. Beim Durchblättern der folgenden Jahrgänge des „Sargas“ sieht man auffällig oft, dass dieses Konfliktpotenzial im „Sargas“ zunehmend häufiger Erwähnung findet.

Zum Abschluss ein Bericht mit einer aufschlussreichen Darstellung der polnisch-litauischen Beziehungen:

*„Aus **Vilnius**. Es ist bekannt geworden, dass Graf Šembekas, Bischof von Plock als Bischof nach Vilnius kommt. Sowohl in Warschau als auch in Petersburg wird geredet, dass dies wirklich geschehen wird. Wenn es wahr wird, dann erwartet die Vilniusser ein sehr guter Patriot, der dazu noch auch sehr gescheit ist und wir erhoffen von ihm, dass er uns Litauer in allen Angelegenheiten in Schutz nehmen wird. Obwohl wir vermuten können, dass unsere Gegner, die Polonomanen, aus ihrem Fell steigen werden“⁶²⁴, um uns Litauer in den Augen des neuen Bischofs*

⁶¹⁹ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 6-10. S. 40.

⁶²⁰ Tėvynės Sargas. 1901 Nr. 11-12. S. 15.

⁶²¹ Tėvynės Sargas 1901 Nr. 11-12. S. 38.

⁶²² Die Sprache unserer Brüder.

⁶²³ Tėvynės Sargas 1901. Nr. 11-12. S. 39.

⁶²⁴ Damit ist gemeint, dass sie alles versuchen werden...

verächtlich zu machen und uns übel nachreden werden, uns als Gottlose bezeichnen, als Gegner der Polen, aber der Bischof Šembekas wird erkennen können, wo die Wahrheit ist; denn er weiß, dass wenn es unter den Litauern den einen oder anderen gibt, der gottlos ist, dann fehlt es auch unter den Polen an solchen nicht, denn für einen Nichtsnutz ist doch nicht das gesamte Volk verantwortlich. Aber warum sind die Polonomanen so böse auf uns, weil wir uns von ihnen trennen wollen und Litauer sein wollen und keine Polen, weil wir uns für unser Wohlergehen betätigen? Es ist ganz klar. Erinnern wir uns daran, was die Litauer alles an Gutem wegen den Polen getan haben! Wäre nicht die Universität Vilnius gewesen, wäre weder die polnische Literatur noch die polnische Lehre, das was sie ist, aber die Universität Vilnius ist auf litauischem Land, die Universitätsprofessoren – Litauer, die Lernenden – Litauer, darunter gab es große Schriftsteller und Wissenschaftler, obwohl es wirklich so ist, dass sie sich polonisiert haben, dennoch, hörten sie nicht auf Litauer zu sein. Hätte Litauen sich nicht mit Polen zusammengeschlossen, dann hätten sie weder einen Mickevice⁶²⁵, noch einen Senkevice, keinen Krašauski⁶²⁶, keinen Sarbiauski⁶²⁷ noch andere; all sie sind auf dem Boden Litauens geboren. Und auch sonst wie viel Litauer gibt es, die, obwohl sie das Litauische beherrschten, Bücher auf Polnisch schrieben. Der Suffragan von Warschau, Bischof Ruškevice, ein richtiger Litauer, aber er schreibt polnisch. Ich bin deshalb nicht böse auf ihn, ich schreibe dies hier nur, um zu zeigen, warum die Polen auf die Litauer böse sind; weil diese ihnen viel Gutes getan haben, ihnen aber nicht weiter dienen möchten sondern für sich selbst arbeiten wollen.“⁶²⁸

3.4.1. Zusammenfassung

In den Darstellungen von Polen, es sind vorwiegend polonisierte Litauer, die sich für Polen halten, sehen wir die Fortführung eines Konflikts, der schon in der „Valancius-Epoche“ seinen Anfang genommen hatte. Hier (1901) erleben wir ihn allerdings noch in einer gemäßigten Phase. Soweit die nachfolgenden Jahre bis zur Unabhängigkeit überblickt werden können, verschärft sich der Konflikt zusehends und wird vorwiegend in den Kirchengemeinden ausgetragen.⁶²⁹

Es gibt auch das Angehen, gegen die eindeutig als chauvinistisch bezeichnete Haltung mancher Polen den Litauern gegenüber. Wir erleben in Andeutungen den Generationenkonflikt unter den Priestern. Denn es sind die alten, polonisierten Priester, die an der polnischen Sprache und am polnischen Gesang, auch wenn die Gemeinde nichts versteht, festhalten. Die jungen Priester dagegen, häufig von lituanisierten Priestern in ihrem Verhalten sozialisiert, bringen die litauische Sprache und die litauischen Gesänge in die Kirchen. Der „Sargas“ bezieht in einem Fall (Nr. 2-3 S.28) sogar eindeutig Stellung,

⁶²⁵ Adam Mickiewicz.

⁶²⁶ Z. Krasiński.

⁶²⁷ Maciej Sarbiewski.

⁶²⁸ Tėvynės Sargas 1903 Nr. 1 S. 8.

⁶²⁹ Besonders heftig werden die Auseinandersetzungen nach der handstreichartigen Besetzung des Vilniusser Gebietes, 1920 durch den polnischen General Żeligowski.

wenn er sagt, dass das Sprachproblem nicht entstehe weil das Litauische aufgedrängt wird, sondern weil das Litauische nicht zugelassen wird und das auch oft da, wo die Gemeinde mehrheitlich aus Litauern besteht.

Wir erleben hier die Litauer im Kampf um ihre Sprache und ihre litauische Kultur, die zuvor zu einer „heidnischen und primitiven“ Sprache und Kultur abgewertet worden war. Geht man davon aus, so wird auch der rigide Widerstand der polonisierten Litauer gegen das Litauische verständlich, denn ihrer persönlichen Ansicht nach hatten sie es mit der polnischen Sprache geschafft, dem Leben der „prasciokai“ (einfachen Bevölkerung), zu entkommen und waren ihrer Ansicht nach, zusammen mit der polnischen Sprache, auf einer „höheren“ Kulturebene angelangt. So jemand sieht es nicht gern, wenn die als primitiv und einfach geltenden Litauer den emanzipatorischen Anspruch auf die Gleichwertigkeit ihrer Sprache und Kultur mit dem Polnischen stellen.

Die Auseinandersetzung mit den „Polen“ in Litauen wurde vor allem nach der Revolution von 1905 heftig. Feindseligkeiten von polnischer Seite können auch als Ängste verstanden werden, dass vor allem den verarmten Kleinadligen, von den nationalistischen „Litvomanen“, auch noch das Wenige genommen wird, von dem was sie noch haben. (Wirtschaftliche Ängste kombiniert mit Kulturverlust- bzw. Existenzängsten insgesamt).⁶³⁰

3.5. Der „Sargas“, seine Konkurrenten und die Aufhebung des Druckverbots

In der Nr. 12 von 1900 erschien ein Artikel „Baigdami 5 metus“ (Zur Vollendung des 5.ten Jahres). Er war unterzeichnet mit „der Redakteur“, damals war dies Juozas Tumas. Er reagiert auf Kritik, die am „Sargas“ laut wurde.

„[...] >Sargieciais⁶³¹ nennen wir oft, vielleicht gegen den Willen der gebildeten Litauer, jene die für die Litauer einen lawinenartigen Fortschritt fordern, ohne dabei ihre altmodischen Grundlagen zu zerstören; also jene, die sich für das reine Volkstum einsetzen. Deshalb beschäftigen wir uns nicht mit der Frage wie es für Litauen besser wäre: unter Polen oder unter der Herrschaft der Moskowiter oder unabhängig von den beiden. Es war nicht gut für die Litauer mit den Polen; die politische Unabhängigkeit Litauens sehen wir als leeren Traum und gegen diesen, so wie er in den Büchlein, die von der litauischen Sozialdemokratie herausgegeben werden, erklärt wird, gegen diesen protestieren wir offen. Die Mitarbeiter des ‚Sargas‘ und mit ihnen alle bis auf die Hirnknochen Konservativen erkennen den Zaren Russlands als ihren wahren Herrscher an; kümmern sich nicht um die

⁶³⁰ Ein Beispiel dafür ist das Schreiben der Gutsbesitzerin Jelenskienė veröffentlicht von Juozas Lebionka im Artikel über den Ort Giedraičiai in Voruta Nr. 30 (408) v. 4. September 1999. S.5, nach Lietuvos Mokslų Akademijos Bibliotekos Rankraščių skyrius (weiter LMAB RS) F.255. B. 796. das Dokument ist in polnischer Sprache verfasst. Datum des Schreibens wird leider nicht erwähnt, es wird aber wahrscheinlich zwischen 1905 und 1912 geschrieben worden sein. CN.

⁶³¹ Gemeint sind damit sie Herausgeber, Verfasser, Leser und Sympathisanten des „T. Sargas“.

Trennung von Russland, fordern nur und werden weiter für unser Volk seine Rechte und das Katholische einfordern.; wenn wir auf die Regierung wütend sind und Proteste ausstoßen, dann nicht deshalb weil die Regierung eine >russische< ist, sondern weil sie uns benachteiligt, unsere Rechte einschränkt weil wir keine Russen sind. Weder durch Revolution, noch durch Aufstände und auch nicht durch den Anschluss an Gegner die Russlands, sondern nur durch offene Forderungen nach unserem Recht auf gleicher Augenhöhe, haben wir und werden wir Litauen dienen. [...] Die Sargieciai protestieren auch gegen die sozialistische Träume – die alle alten Grundlagen, weil sie verfault seien, weg werfen wollen, als ob man dann sogleich auf neuen stehen könnte...aber auf welchen wissen sie selbst noch nicht. Wir erkennen an, dass das Christentum die Gesundheit der Gemeinschaft ist; denn der Katholizismus – ist die Mutter Litauens, und es ist sündhaft diese zu erniedrigen, zu beschimpfen. Es gibt keinen größeren Irrtum als die >Sargiecius< als >Klerikale< und den >T.S.< als Zeitung der Priester zu bezeichnen. Der >T.S.< ist zuallererst eine national litauische Zeitung und schon allein deshalb: wirtschaftlich katholisch, aber ohne Verpflichtung. [...] Die Priesterschaft Litauens ist abgesehen von einer kleinen Ausnahme mit reinen Glaubensangelegenheiten befasst oder zum Unglück mit nichts befasst. Die nationale Bewegung ist für sie etwas wie Sünde, Separatismus, das Schüren von Hass, die Aufspaltung der Gemeinschaft usw. usw....”⁶³²

Der Satz „Die Mitarbeiter des ‚Sargas‘ und mit ihnen alle bis auf die Hirnknochen Konservativen erkennen den Zaren Russlands als ihren wahren Herrscher an; kümmern sich nicht um die Trennung von Russland“, dieser Satz wurde von vielen, so Tumas, nicht oder ganz falsch verstanden. Es war keine reine Ergebnheitsadresse an die Regierung beziehungsweise an den Zaren. In fast jedem Artikel, jedem Gedicht und anderem, ging es nicht um Zukunftspläne für das Volk, aber die Bevölkerung wurde ständig zum Kampf aufgefordert, zum Kampf für den Glauben, für die Sprache, für die Schulen und für all die Rechte, durch welche die Litauer, durch die Herrschaft der Russen, diskriminiert wurden. Dem „Sargas“ wurde von fast allen Seiten vorgeworfen, dass er nicht über die Unterdrücker und die bedrückende Herrschaft schreibe. Der Satz, in welchem eine Ergebnheit an den Zaren anklingt, wurde Tumas später von seinen Gegnern immer wieder vorgehalten, indem behauptet wurde, sie (die Herausgeber des Sargas) seien „Zaroslaven“ gewesen. Die Broschüre „Kunigai ir caro valdžia“ (Priester und die Regierung des Zaren) bezog sich auf diesen Artikel von Tumas in der Auseinandersetzung mit den Priestern.

Darauf reagierte jemand von den Geistlichen oder aus dem Umfeld dieser (dem Stil nach vermutet Biržiška es könnte A. Jakštas oder D. Dumbre-Bikinas gewesen sein) später mit dem Büchlein „Kunigai kovoje su caro valdžia“ (Priester im Kampf mit der Regierung

⁶³² Tėvynės Sargas 1900 Nr. 12. S.4f.

des Zaren) mit der Feststellung, „zweifellos irrte Pfarrer Tumas mit seinem >Tevynes Sargas< in dieser Angelegenheit, wie viele sich manchmal in etwas irren“.⁶³³

30 Jahre später berichtete Tumas selbst dazu in einem Schreiben, in welchem er über Pfarrer J. Ambraziejus und diese Zeit erzählt. Genau damals, als Pfarrer Juozas Ambraziejus in Vilnius lebte, traf er sich oft mit Beamten des Vilniusser Generalgouverneurs, vor allem jenen, zu deren Amtsbereich die litauischen Presseangelegenheiten gehörten. Er versuchte sie für die Ideen der Pressefreiheit der Litauer zu gewinnen (er habe dazu viel Geld eingesetzt, das er für solche Zwecke vom Pfarrer Balvocius-Gerutis erhalten hatte). Auch dafür, dass sich der Generalgouverneur von Vilnius, für die Pressefreiheit der Litauer einsetze. Obwohl man in Petersburg, in den Jahren 1897-1898, fast schon der Aufhebung des Verbotes zuzustimmen geneigt war, blieben die Beamten in Vilnius dagegen eingestellt. Deshalb habe Pfarrer Ambraziejus ihn gebeten, im „T.S.“ einen Artikel zu veröffentlichen, in welchem die Treue zu Russland und dem Zaren zum Ausdruck komme. Das könne er dann den Beamten vorweisen und gegen deren Argumente, die das Verbot aufrechterhalten wollen, angehen. Er könne dann betonen, dass sie noch immer die Litauer verfolgen, obwohl diese sich, sogar in ihrer illegalen Presse, so freundlich über Russland und den Zaren äußern. Tumas war dazu bereit, dies als Maßnahme, im Kampf um die Pressefreiheit zu machen und er fügte in dem oben genannten Artikel diesen Satz ein. Er selbst habe zu Biržiška diesbezüglich gesagt: „Ich habe diesen dummen Artikel geschrieben“ und das, obwohl er überhaupt nichts mit ihm selbst, noch mit der politischen Einstellung der Mitarbeiter um den „Sargas“ herum, zu tun hatte. Angeblich soll dieser Satz tatsächlich entscheidend zur Aufhebung des Druckverbotes beigetragen haben, denn eine Übersetzung des Artikels wurde vom neuen Generalgouverneur Sviatopolk-Mirski nach Petersburg geschickt mit der Bitte, die Frage nach der Aufhebung des Druckverbots wohlwollend, im Interesse der Litauer, zu prüfen.⁶³⁴

1900 ließ A. Macijauskas in Petersburg eine Landkarte vom „Litauisch-Lettischen Land“ drucken, alle Ortsnamen darin waren in litauisch-lateinischer Schrift gedruckt. Als diese Landkarte einige Monate später nach Vilnius kam, ließ sie der höchste Pressebeamte Šchachovskoj konfiszieren. Die Polizei nahm Macijauskas 1185 Exemplare ab. Macijauskas ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und stellte bei Gericht 1901 den Antrag, dass er, für die seiner Ansicht nach nicht gesetzesmäßige Konfiszierung, Schadenersatz

⁶³³ Nach BIRŽIŠKA V., *Pastangos draudimui nugaletī* In: BAGDANAVIČIUS V., (Hg.). „*Kovos metai dėl savosios spaudos*“ (Lithuania's fight for a free press 1864-1904), Chicago 1957. S.190.

⁶³⁴ BIRŽIŠKA V., *Pastangos draudimui nugalėti* In: Bagdanavičius V., (Hg.). „*Kovos metai dėl savosios spaudos*.“ (Lithuania's fight for a free press 1864-1904), Chicago 1957. S.191-192 .

erhalten sollte. Am 14.12.1902 erörterte der Senat diese Angelegenheit und kam zur Schlussfolgerung, dass das Verbot in lateinischen Lettern auf Litauisch zu drucken auf keiner Gesetzesgrundlage beruhe und deshalb die Konfiszierung gesetzeswidrig gewesen sei, weshalb der Beamte an Macijauskas 1200 Rubel zum Ausgleich für dessen Schaden zu zahlen habe. Šchahovskoj versuchte an eine höhere Instanz zu appellieren, doch auch diese verwarf 1904 seinen Antrag und kam zum Ergebnis, dass es faktisch keine Rechtsgrundlage für das Verbot in lateinischen Lettern zu drucken, gebe.⁶³⁵

Ein anderes Gerichtsverfahren gab es in Mintauja, das die Schriftstellerinnen Žemaite und Petkevicaite betraf. Zur Aufführung eines Theaterstückes wurden Plakate und Werbeblätter in lateinisch-litauischer Schrift hergestellt. Der an der Vorbereitung der Aufführung beteiligte Povilas Višinskis gab dem Schuhmacher Juozas Brijunas aus Joniškis drei der Plakate, damit er sie dort, also nicht im Gouvernement Kurland, sondern im Gouvernement Kaunas aushänge. Sollte ihn die Polizei belästigen, solle er ruhig sagen, dass er sie von ihm habe, ebenso auch den Auftrag sie anzubringen. Die Polizei nahm ihn tatsächlich fest. Es kam zur Anklage beim Friedensrichter in Joniškis gegen Brijunas und Višinskis. Die Verteidigung übernahm ein Rechtsanwalt aus Šiauliai, Krecinas. Sowohl er, als auch Višinskis wollten das Verfahren bis zum Senat führen. Der Friedensrichter wurde bestochen, damit er auf jeden Fall eine Strafe verhängte. Deshalb wurde die Strafe von ursprünglich 3 Rubeln auf 16 Rubel oder 4 Tage Arrest heraufgesetzt. So konnten sie sich ans Appellationsgericht wenden. Das Appellationsgericht aber befand nur, dass die Strafe auf 3 Rubel reduziert werden müsste. Dagegen wurde beim Kassationssenat Beschwerde eingereicht. Dieses stellte am 13.5.1903 fest, dass es kein Gesetz gibt auf dessen Grundlage eine solche Strafe überhaupt verhängt werden konnte.⁶³⁶

Diese zwei Gerichtsverfahren waren schließlich bedeutend, wenn nicht gar ausschlaggebend, für die Aufhebung des Druckverbots, zu dem es am 24. April 1904 kam.⁶³⁷

IV. Schlussfolgerungen

Werden die Schlussfolgerungen aus der Zusammenfassung von Kapitel I. mit denen aus Kapitel II. zusammengeführt, so ergibt sich Folgendes:

⁶³⁵ BIRŽIŠKA V., Biržiška V., Pastangos draudimui nugalėti. In: Bagdanavičius V., (Hg.). „Kovos metai dėl savosios spaudos.“ Chicago 1957 S.192-193.

⁶³⁶ BIRŽIŠKA V., Pastangos draudimui nugaletti. Chicago 1957 S. 193-194.

⁶³⁷ BIRŽIŠKA V., Pastangos draudimui nugalėti. Chicago 1957 S.194.

Eine neue pastorale Praxis begann mit Bischof Valancius, zumindest im Bistum Žemaitija, Einzug zu halten. Die Erneuerung der Kirche war durch die neuen Priester, Personen, die vorwiegend aus dem Umfeld der einfachen litauischen Bevölkerung stammten und ins Priesterseminar kamen, möglich. Sowohl Valancius als auch ein Großteil seiner Schüler engagierte sich, vor allem wegen der repressiven Lebensbedingungen, die der litauischen Bevölkerung nach dem Aufstand von 1863 von der russischen Militärverwaltung aufoktroiert wurden, gesellschaftskritisch. Durch diese Priester begann sich die katholische Kirche, die zuvor die feudale Standesgesellschaft mitgetragen hatte, zu verändern.

Der entscheidende Anlass sich bewusst für die litauische Sache einzusetzen war das Verbot des Gebrauchs der litauischen Sprache in lateinischer Schrift. Als dies geschah, wurde vielen bewusst, dass Ziel und Zweck der russischen Regierung und Verwaltung die Russifizierung der Litauer war. Anfangs engagierten sich Litauer in Gruppen zusammen mit Polen, 1870 war eine solche Gruppe an der Universität in Moskau entstanden. Die Ziele von Litauern und Polen aber unterschieden sich, sodass sie sich bald trennten.⁶³⁸

Bischof Valancius und die litauischen Priester begannen im Interesse des Erhalts des Katholischen, sich für das Litauische zu engagieren. Unter dem Einfluss der russischen Verwaltung, welche die Litauer durch russische Bildung und die Orthodoxie russifizieren wollte, war dies die einzige Möglichkeit sowohl das Eine, das Katholische, wie auch das Andere, das Litauische in Litauen am Leben zu erhalten. Diese neuartige Katholische Kirche begann, die sozialen und geistlichen Interessen des litauischen Volkes zu vertreten. Durch die Priester, die aus dem einfachen Bauernstande kamen, wurde die Kirche zu einer Kirche des Volkes. Entscheidend für ihre Stärke war, dass sie von ihrer Struktur her, eine im Lande fest verankerte Institution war. Valancius hatte die Geschichte der Kirche in seinem Bistum aufgeschrieben und seinen Priestern zugänglich gemacht. Dies führte zu einer kritischen Reflexion bei diesen. Im Vorfeld war die Abstinenzlerbewegung ein erster Schritt zum Zusammenschluss in Bruderschaften, um sich so vor der Ausbeutung durch die Gutsbesitzer und deren Handlangern, die die Kaschemmen betrieben, zu schützen. Da die Schenken, die zwar in der Regel den Gutsbesitzern gehörten, von Juden betrieben wurden, stehen diese als sichtbare Betreiber und Ausbeuter der alkoholisierten Litauer am Pranger des Bischofs. Juden sind aber auch Handwerker und haben den Handel in ihren Händen. Valancius beginnt in seinen illegalen Schriften diese und andere Abhängigkeiten, die

⁶³⁸ Nach Jonas ANIČAS, Antanas ir Emilija Vileišiai, Vilnius 1999. S. 32 er verweist auf: Paškevičius A., iš maskvos lietuvių studentų...// Aušrinė Nr3. S.3.

bestehen, zu thematisieren. Es sind die ersten Ansätze zu einer Emanzipation aus wirtschaftlichen Abhängigkeiten, die bis zu den Berichten des Tevynes Sargas fortdauern, wobei die Juden häufig die Repräsentanten der wirtschaftlichen Abhängigkeit sind. Wir sehen also, dass die kritische Wahrnehmung der Juden als der Anderen, hier dazu beiträgt, sich der Abhängigkeit von diesen bewusst zu werden und sich selbst als Litauer zu erkennen. Es ist eine beginnende indirekte Emanzipation vom Adel und Gutsherrn und eine direkte Emanzipation von den Juden als den Händlern, Handwerkern und Schenkenwirten. In diesen Zusammenhängen gibt es nahezu immer die Aufforderung an die Bevölkerung Handwerk und Handel selbst zu übernehmen.

Auch die Wahrnehmung der Abhängigkeit von der zaristischen Verwaltung, von deren Vertretern, den ins Land gekommenen Beamten, Lehrern und Popen ist ein Bewusstwerden der Abhängigkeit vom politischen System der Anderen, nämlich dem der Russen. Zum Glück für die Litauer schickte die russische Verwaltung nicht die vorbildlichsten, besten Russen, sondern solche, die in der Regel in Russland selbst Mühe hatten etwas zu werden, oder gar strafversetzt wurden. Mit der bewussten Wahrnehmung, die in den Jahren der „Valancius-Epoche“ ihren Anfang hat und bis zum Erlangen der Unabhängigkeit fortdauert, sehen wir im Jahr 1901 eine Situation in welcher sich die Mehrzahl der Litauer, der politischen Abhängigkeit von der russischen Regierung bewusst ist. Den Aufforderungen des „Sargas“ zum Boykott von Schulen, zum Schreiben von Anträgen, Bittschriften, zum Einklagen von Rechten, wurde massenweise gefolgt und sie sind als Aufforderung zur Emanzipation aus politischer Abhängigkeit zu verstehen.

Eine schmerzlichere Wahrnehmung für die schon bewussten Litauer scheint zu sein, dass viele Litauer polonisiert sind und sich als Polen definieren. Wie Konvertiten, sind gerade die polonisierten Litauer auch diejenigen, die sich am intensivsten in den Kirchengemeinden für die polnische Sprache einsetzen. Hier wird den Litauern ihre Abhängigkeit von der polnischen Kultur, besonders der Sprache, bewusst. Sie nehmen wahr, dass die freiwillige Polonisierung über Jahrhunderte entscheidend zur Schwächung der eigenen Sprache und Kultur, aber auch des Selbstbewusstseins, beigetragen hat. Sich gegen die polnische Sprache zur Wehr zu setzen, bedeutet in diesem Fall, die Emanzipation aus kultureller Abhängigkeit von den Polen, der polnischen Sprache und den Relikten der polnischen Kultur.

Kurz zusammengefasst:

1. Die Wahrnehmung der Juden als der Anderen diene den Litauern zur Bewusstwerdung ihrer Abhängigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet. Indem sie selbst Handwerk und Handel zu übernehmen beginnen, emanzipieren sie sich aus dieser wirtschaftlichen Abhängigkeit.
2. Die Wahrnehmung der Russen als Fremdkörper und als Okkupanten, die Bildung, Gesetz und Recht vorgeben, diene zum Erkennen der politischen Abhängigkeit. Maßnahmen wie der Boykott von Schulen, russischen Kirchen, das Herstellen illegaler Schriften und das Einfordern von Recht und Gesetz, sind die beginnende Emanzipation aus dieser politischer Abhängigkeit.
3. Die Wahrnehmung der Polen (polonisierten Litauer) dient der Bewusstwerdung der kulturellen, historischen Abhängigkeit, vor allem in den Kirchen. Die Auseinandersetzung, ja manchmal sogar der Kampf, um die litauische Sprache in den Kirchen, ist eine Emanzipation aus kultureller (polnischer) Abhängigkeit.
4. Die Katholische Kirche war es nicht selbst, die diese Emanzipationsbestrebungen angeregt hat. Aber ihre Träger, einige wenige Bischöfe und viele litauische Priester, die aus dem einfachen Volk kamen, haben der Bevölkerung deren Notwendigkeit vermittelt und somit einen wesentlichen Beitrag sowohl zum Erhalt des Katholischen als auch zum Erhalt des Litauischen unter den Bedingungen russischer Okkupation geleistet.

Glossar

Antitrinitarier:	(entstanden während der Reformationszeit) lehnen die Trinitätslehre ab, in Litauen, wo sie in Vilnius ihre größte Gemeinde hatten, wurden sie Arianer genannt.
Aukštaitija:	Großlitauen (Nordostlitauen).
Aušra:	bedeutet Morgendämmerung (lat. Aurora). Name der ersten illegalen litauischen Zeitung, abgesehen von kleinen von Studenten heraus gegebenen Blättern, nach dem Aufstand 1863. (Red.: Dr. Basanavicius et.al).
Bojaren:	alle Adligen. Von den maršalkos (→ Maršalka) des Gouvernements oder der Kreise angeführt. Im Abstand von 3 Jahren hielten sie einen Seimelis (kleine Versammlung) ab. Im Seimelis des Bezirkes berieten sie ihre Angelegenheiten und wählten ihre Vertreter in die Ämter der Bezirke. Auch die Vertreter für den Seimelis des Gouvernements wurden gewählt, aus diesen wiederum die Vertretung im Gouvernement und die Vertreter in alle Ämter. Im Bedarfsfall konnten sie sich direkt an den Zaren wenden.
Batiuška:	„Väterchen“, würdige Anrede eines Popen.
Bücherträger	eigentlich Schmuggler
Burliake	Bäuerliche Lohnarbeiter, bis zur Einführung der Dampfschiffahrt, zogen sie u.a. die Schiffe auf der Wolga stromaufwärts.
Cerkve/n:	orthodoxe Kirchen
Cham'as:	im Russischen: vom Sohn Noahs, sinngemäß im Gebrauch für einen groben, unhöflichen Menschen mit schlechtem Benehmen. Im Polnischen, v.a. im 19.Jh. im pejorativ für einen ungebildeten Menschen, ungebildeten Bauern aus der Perspektive eines „besseren“ Menschen. Entspricht dem „mužik“.
Chlop:	„Bauer“
Činauninkas:	Beamte, ursprünglich waren damit Beamte gemeint, die Steuern eintreiben.
Desjatine / n	Landmaß, das aus dem Russischen übernommen wurde (Desjatinen). 1 Zehntel betrug 1,0925 ha. In Litauen nur im 19.-20 Jh. im Gebrauch. Mit Einführung des metrischen Systems wurde es 1920 abgeschafft.
Exegetik:	(heute: Exegese), Wissenschaft der Erklärung und Auslegung eines Textes, bes. der Bibel.
Gouvernement:	Verwaltungseinheit, an deren Spitze der Gouverneur steht. In ihr ist auch das Gericht, das die Aufsicht über alle anderen Gerichte hat. Jedes Gouvernement war in Kreise (Bezirke) aufgeteilt verfügte über Verwaltungen und Gerichte.
Gudas (Gote):	in Litauen übliche Bezeichnung v.a. für Russen, v.a. für Weißrussen, in diesem Sinne seit dem 15.-ten Jh..

Homiletik:	Geschichte und Theorie der Predigt
Ispravnik:	In zaristischer Zeit, leitender Polizeibeamter eines Kreises.
Karaimen:	Kamen 1397-1398 mit dem Gft. Vytautas, zu seinem Schutz ins Gft. Litauen. 1441 erhielten sie als Gemeinschaft das Magdeburger Stadtrecht. Mitte des 19. Jh. wurde in Litauen (Trakai) eine geistige Führung der Karaimen gegründet. Der Sprache nach sollen sie zu den Turkvölkern gehören. Der Glaube ist ein Glaube des Alten Testaments, keine anderen Schriften haben für sie Bedeutung, weder das Neue Testament, der Talmud, noch der Koran. Jeder Karaim hat das Recht wie es das Verb kara in ihrer Sprache besagt die Heilige Schrift zu lesen, zu rezitieren. Wahrscheinlich haben sich die Grundlagen des Glaubens im 7. Jh. in Mesopotamien formiert. Die Religion wurde stark vom Islam beeinflusst. Der höchste Geistliche ist der Hachan, früher auch der weltliche Führer. Sein Stellvertreter ist der Ullu Hazzan. Dem Priester einer Gemeinde entspricht der Hazzan.
Karčiama	Schenke, Kneipe, Kaschemme
Klein-Litauen:	Teil des Herzogtums Preußen wurde im 16. Jh. so von Simon Grunau bezeichnet. In der Folgezeit auch als Preußisch-Litauen bezeichnet. Die Litauer, die hier lebten gehörten vorwiegend zum Bauernstand
Lietuvininkai:	Litauer in Klein-Litauen (Preußisch-Litauen).
Lubliner Union:	1569
Maršalka:	war im Gft. Litauen ein hoher Beamter, der für Sicherheit und Ordnung verantwortlich war. Unter russischer Herrschaft war seine Funktion die Landkreise zu führen.
Molebnas	Orthodoxe Kirchengebete
Moskowiter:	genau: Moskoliai, werden generell all die Russen genannt, die im weitesten Sinne zur Regierung Russlands gehören und deren Geist vertreten
Paliokas:	aus dem Russischen, vermutlich pejorativ für Polen
Palivarkai:	ein Palivarkas ist Teil eines Gutsbesitzes mit eigenem Land und Wirtschaftsgebäuden. Entwickelte sich im 15-16. Jh. zusammen mit dem Gutsbesitz in Litauen. D.h. ein Gutshof mittlerer Größe.
Pristavas:	Leiter einer Polizeieinheit
Propinationsrecht:	Recht zur Herstellung und zum Verkauf von betäubenden (rauschfördernden) Getränken. Die Gutsbesitzer hatten es bis 1897-98.
Provoslaven, Provoslavie:	Orthodoxie. 1795-1915 Staatsreligion auf dem heutigen Gebiet Litauens. In dieser Zeit wurde die Mehrzahl der orthodoxen Kirche in Litauen gebaut.
Rzeczpospolita:	Republik, gemeint ist immer die polnisch-litauische Adelsrepublik.
Ruthenen:	Ostslawen, in vielen Quellen so bezeichnet, nach dem 13. Jahrhundert entwickelten sich aus ihnen die

	13.Jahrhundert entwickelten sich aus ihnen die Weißrussen und Ukrainer.
Sozinianer:	entstand aus dem Antitrinitarismus, benannt nach Lelio Sozini und seinem Neffen Fausto Sozini.
Suffragan:	einem Erzbischof unterstellter Diözesanbischof.
Suma	Hauptmesse
Supplikation	Fürbitte
Suvalkija (Suvalki):	Gebiet in Südwestlitauen, sog. Užnemunė, ein Teil davon mit der Stadt Suvalki gehört zu Polen.
Suvalkieten:	Bewohner des Suvalkigebietes.
Tridentinisches Konzil:	das zw. 1545 und 1563 in Trient tagende Konzil (19. ökumenisches Konzil)
Učitelis	Lehrer
Ultramontanist:	„jenseits der Berge“, gemeint sind die Alpen. Im Gebrauch für papsttreue, streng an Rom orientierte Katholiken.
Ukas:	Erlass, Befehl des Zaren. (v. ukazat – befehlen)
Užnemunė :	gegenwärtig wird das linksufrige Gebiet am Nemunas (Memel) bis zur polnischen Grenze so bezeichnet, früher Suvalkija (Suvalki).
Varpas; „Varpas-Leute“:	Libérale gesellschaftspolitische, illegale Zeitung (1889-1905).
Werst	Russ. Längenmaß. 1 W = 1,067 km
Žemaiten/Žemaitija:	Niederlitauer Niederlitauen

Literaturverzeichnis

1. Alekna Antanas, Kataliku Bažnyčia Lietuvoje, (Katholische Kirche in Litauen Kaunas: Šv. Kazimiero draugijos leidinys, 1936.
2. Alekna A., Kataliku Bažnyčios buvis Lietuvoje, viešpataujant Katarinai II ir Pauliui I. (Wesen der Katholischen Kirche Litauens unter der Herrschaft Katharinas II. und Pauls I.). Tiesos kelias. 1935. Nr.4.
3. Aleksandravicius Egidijus, Blaivybe Lietuvoje XIX amžiuje. (Abstinenz in Litauen im 19.Jh.) Lietuvos atgimimo istorijos studijos. Vilnius. 1990. Band 2.
4. Aleksandravicius Egidijus / Kulakauskas Antanas, Caru valdžioje, Lietuva XIX amžiuje (Unter zaristischer Herrschaft, Litauen im 19. Jahrhundert) Litauen 1996.
5. Aleksandravicius Egidijus, XIX amžiaus profiliai (Profile des 19.Jahrhunderts), Vilnius 1993.
6. Aleksandravicius Egidijus, Kultūrinis sąjūdis Lietuvoje 1831-1863 metais. (Kulturelle bewegung in Litauen in den Jahren 1831-1863). Vilnius: Mokslas 1989.
7. Aleksandravicius E., Žydai lietuviu istoriografijoje (Juden in der Historiographie der Litauer), in Vilniaus Gaonas ir žydu kultūros keliai, Vilnius 1999.
8. Anicas Jonas, Antanas ir Emilija Vileišiai, Vilnius 1999.
9. Apie lenku kalba Lietuvos bažnyčiose. (Über die polnische Sprache in den Kirchen Litauens) Kaunas 1906. (Verfasser unbekannt)
10. Atamukas Solomonas, Lietuvos žydu kelias. Nuo XIV amžiaus iki XX a. pabaigos. (Der Weg der Juden Litauens. Vom 15. Jh. bis zum Ende des 20. Jh.). Vilnius 1998
11. Augustinas Janulaitis, (red.Jonas Kubilius et.al.) Praeitis ir jos tyrimo rūpesčiai (Die Vergangenheit und die Probleme ihrer Erforschung), Vilnius, 1989.
12. Avižonis K., Rinktiniai raštai. (Gesammelte Werke) 3 Bände. Roma. 1982.
13. Bagdanavicius V., (Hg.). „Kovos metai dėl savosios spaudos“ (Lithuania's fight for a free press 1864-1904), Chicago 1957

14. Bardach Juliusz, Konstytucja 3 Maja 1791, Warszawa 2001, in 3 Sprachen (polnisch, litauisch und englisch) vom polnischen Seim herausgegebene Verfassung des 3. Mai 1791.
15. Bartoszewicz K., Konstytucja 3 Maja. Kronika dni knietniowych i majowych roku 1791, Warszawa 1906 [repr.-1989].
16. Bartusevicius V., Tauber J., Wette W., Holocaust in Litauen. Köln..., 2003.
17. Bauer Gerhard / Klein Manfred, Das alte Litauen. Köln, Weimar, Wien. 1998.
18. Belliustin I.S., Description of the Clergy in Rural Russia: the Memoir of a Ninteenth Century Parish Priest, London. 1985
19. Binkis K., Motiejus Valancius. 1875-1935. Kaunas 1935.
20. Biržiška Mykolas, Lietuviu tautos kelias i naujaji gyvenima. (Der Weg des litauischen Volkes in ein neues Leben). Los Angeles. 1952. Band 1.
21. Biržiška Vaclovas, Laikinosios vyriausybes (Provisorische Regierungen Litauens). Lietuva. New York 1953, Nr.3.
22. Biržiška V., Pastangos draudimui nugaleti In: Bagdanavicius V., (Hg.). „Kovos metai del savosios spaudos“ (Lithuania's fight for a free press 1864-1904), Chicago 1957
23. Biržiška Vaclovas, Vyskupo Motiejaus Valanciaus biografijos bruožai. (Züge der Biographie des bischofs Motiejus Valancius), Brooklyn: Aidu leidiny. 1952.
24. [Bucys P.] P.B.Audiatur et altera pars // Varpas. 1894. Nr.24.
25. Budreckis A., Vilniaus krašto demografines problemos // Studija Lituonica. Rytu Lietuva. (Demographische Probleme des Vilniusser Gebietes) Chicago, 1980.
26. Ceginskas K.J, Zur Polonisierung des litauischen Adels im 19. Jh.. in: Commentationes Balticae IV/V, Bonn 1958
27. Daukantas S., Darbay senuju Lituviu yr Žemaycziu 1822 (Geschichte der frühen Litauer und Žemaiten), Kaunas 1929.

28. Daukantas Simonas, Raštai, (Werke) Band 2, Vilnius. 1976.
29. Dinur Ben Cion, Jerušolaim d'Lita. Illustrationen und Dokumente (Hg. Ran L.). New York 1974.
30. Dubnov Š. Pasauline istorija (Weltliche Geschichte), Band IX.
31. Dundulis B., Napoléon et la Lituanie en 1812. P.U.F.,1940
32. Gecys K., Katalikiškoji Lietuva (Katholisches Litauen), Chicago 1946.
33. Gidžiunas Viktoras, Katholische Kirche im Großfürstentum Litauen, Lietuviu Enciklopedija, Bd. XV. S. 141.
34. Gintautas S.V., Vorwort zu Dr. J. Basanavicius, Lenkai Lietuvoje (Polen in Litauen), Chicago 1903
35. Grinius S.A., Lietuvos katalikai rusu caristineje priespaudoje. (Litauens Katholiken unter russischer zaristischer Unterdrückung) Aidai 1975. Nr.5.
36. Gudavicius E., Kas sava ir kas skolinta musu kulturoje, (Was ist das Eigene und was das Geliehene in unserer Kultur) in: Kulturos barai, 1993. Nr.11. S. 66-69.
37. Hellmann Manfred, Grundzüge der Geschichte Litauens, Darmstadt 1966.
38. Hermann Arthur, Die Lutherische Kirche Litauens. Ein historischer Überblick. In: Nordost-Archiv. 7, 1998. S.395-416.
39. Hermann Arthur, Lietuviškumo problema Rytu Prusijos evangeliku bažnycioje 1871-1933 metais (Probleme des Litauischseins in der evangelischen Kirche Ostpreussens in den Jahren 1871-1933) in: Lietuviu ir vokieciu kaimynyste (Nachbarschaft von Litauern und Deutschen) Vilnius 2000.
40. Hoensch Jörg K., Geschichte Polens. Stuttgart 1990.
41. Hroch M., Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas, Prag 1968.
42. Hubatsch W., Masuren und Preußisch-Littauen in der Nationalitätenpolitik Preußens 1870-1920. Marburg 1966.

43. Ivinskis Zenonas, Die Entstehung der Reformation in Litauen bis zum Erscheinen der Jesuiten“, in : Forschungen zur osteuropäischen Geschichte Bd. 12, Berlin 1967.
44. Ivinskis Zenonas, Reformacijos raida Lietuvoje (Der Verlauf der Reformation in Litauen) in: (Hg.Vytautas S.Vardys, Krikščionybė Lietuvoje (Christentum in Litauen), Chicago 1997.
45. Янжул М., Документы, объясняющие историю Западного русского края и его отношения к России и Польше. Спб., 1865
46. Jاسas Rimantas, in Tarybų Lietuvos Enciklopedija. Band 2. S.371
47. Jatulis P., Motiejus Valančius-idealus vyskupas (M.V.-idealer Bischof) // Aidai 1975. Nr.5.
48. Janulaitis A., 1863-1864 m. sukilimas Lietuvoje. (Der Aufstand von 1863-1864 in Litauen). Kaunas, 1921.
49. Janulaitis A., Lietuvos bajorai ir jų seimeliai XIX. amž. (1795-1863), (Die litauischen Bojaren und ihre Kleinräte im 19.Jh.). Kaunas 1936,
50. Jučas M., Lukšaitė I., Merkys V., Lietuvos istorija. Nuo seniausių laikų iki 1917 metų. (Geschichte Litauens. Vom Altertum bis zum Jahre 1917). Vilnius 1988.
51. Jučas Mečislovas, Žydų kahalai Lietuvoje XVIII a. (Die Kahals der Juden in Litauen im 18. Jh.) In: Vilniaus Gaonas ir žydų kultūros keliai, Vilnius 1999.
52. Jungfer V., Litauen. Antlitz eines Volkes. Tübingen 1948
53. Karpinovič Abraham, Di gešichte fum vikner ger-cedek graf Valentin Potocki, Tel Aviv, 1990.
54. Kavolis V., Epochų Signatūros (Signaturen der Epochen) In: Žmogus Istorijoje (Der Mensch in der Geschichte), Vilnius 1994
55. Корева А., Материалы для географии и статистики России, собранные офицерами генерального штаба Виленской губернии Спб. 1861.
56. Kohen (Kagan) Berl, De jidiše štet, štetlech, und dorfiše ješuvim in Litè biz 1918. Historiš-biografiše skices. New York 1991.

57. Koialowicz Alberto Wiiuk, *Historiae Lituanae. A coniunctione magni Ducatus cum Regno Poloniae ad Unionem eorum Dominiorum*. Antwerpen 1669.
58. Kosman, *Historia Bialorusi*, Wroclaw, 1979
59. Krasauskas R. Kataliku Bažnycios silpnejimas ir atsigavimas XVI-XVII amžiuje. (Das Schwachwerden und die Erholung der Katholischen Kirche in Litauen vom 16. bis zum 17. Jh.) in: (Hg.Vytautas S.Vardys, *Krikščionybė Lietuvoje (Christentum in Litauen)*), Chicago 1997.
60. Kushner P.I. , *Etnicheskie territorii i etnicheskie granitsy* (Moskau: Akademia nauk SSSR, 1951)
61. Kviklys B., *Lietuvos bažnycios. (Die Kirchen Litauens)*. Chicago 1980-1987.
62. Лебедин М. Вестник Югозападной России. Киев, 1862.
63. Lebionka Juozas, über den Ort Giedraičiai in *Voruta* Nr. 30 (408) v. 4. September 1999.
64. Ljaskovskij A.I., *Litva i Bielorusija v vozstanii 1863 g.*, Berlin 1939.
65. Lukšaitė Inge, Die reformatorisch en Kirchen Litauens bis 1795 in: *Die reformatorischen Kirchen Litauens* (Hg. A.Hermann, W.Kahle).Erlangen 1998.
66. Lukšaitė I., *Reformacija Lietuvos Didžiojoje kunigaikštystėje ir Mažojoje Lietuvoje. (Die Reformation im Großfürstentum Litauen und in Klein-Litauen)* Vilnius 1999.
67. Lukšienė Meilė, *Demokratinė ugdymo mintis Lietuvoje XVIII a. antroji-pusė* Vilnius,1985. (Demokratisches Erziehungsdenken im Litauen der zweiten Hälfte des 18.Jh.)
68. Lukšienė Meilė, *Kultūrinės idėjos Vilniaus universitete (Kulturideen in der Universität Vilnius)* in: *Mokslas ir gyvenimas* 1978.
69. Lukšienė Meilė, *Lietuvos švietimo istorijos bruožai, (Züge der Bildungsgeschichte Litauens)*, Kaunas 1970.

70. Malachowski-Lempicki Stanislaw, Wolnomularstwo naziemiach dawnego Wielkiego Ksiestwa Litewkiego 1776-1822: Dzieje i materialy, Wilno 1930.
71. Malte-Brun, Tableau de la Pologne ancienne et moderne, éd. Par L.Chodzko, Paris 1830.
72. Matulis Steponas, „Lietuva ir Apaštalu sostas 1795-1940“, (Litauen und der Thron der Apostel 1795-1940) in Lietuviu kataliku mokslu akademijos suvažiavimo darbai, Band IV., Roma 1961.
73. Merkelis A., Juozas Tumas Vaižgantas, 3-te fotokopierte Ausgabe, Vilnius 1989 (1-te erschien 1934)
74. Merkys Vytautas, Knygnešiu laikai, 1864-1904 (Die Zeit der Bücherträger), Vilnius 1994.
75. Merkys Vytautas, Motiejus Valancius, Tarp katalikiškojo universalizmo ir tautiškumo (Motiejus Valancius, Zwischen katholischem Universalismus und Volkstum). Vilnius 1999.
76. . Merkys V., Nacionalines savimones plitimas feodalizmo pabaigoje (XVIII a. pabaiga – 1861m.) (Verbreitung des nationalen Bewusstseins am Ende des Feudalismus Ende des 18.Jh. – 1861). Lietuviu nacionalinio išsivadavimo judejimas (ligi 1904 metu). Nationale Befreiungsbewegung der Litauer – bis zum Jahre 1904).
77. Merkys V., Lietuvos valstieciai ir spauda XIX a. pabaigoje –XX a. pradzioje. Die Landesbevölkerung Litauens und die Presse vom Ende des 19. Jh. Bis zum Beginn des 20. Jh.). Vilnius 1982.
78. Merkys V., Nelegalioji lietuviu spauda kapitalizmo laikotarpiu (ligi 1904 m.). (Illegale litauische Presse in der kapitalistischen Zeit, bis 1904). Vilnius, 1978.
79. Müller Dr. Ernst Ferd., Statistisches Handbuch für Kurland und Litauen, Jena 1918.
80. Musteikis Antanas, The Reformation in Lithuania, New York 1988.
81. Niendorf Mathias, Nationsbildung in der Frühen Neuzeit? Das Beispiel Polen-Litauen unter: www.dhi.waw.pl/mitarbeiter/nien002 aus dem Jahre 2002

82. Pakarklis Povilas, *Ekonomine ir teisine Kataliku Bažnyčios padėtis Lietuvoje (XV-XIX. a.)* Vilnius 1956. (Wirtschaftliche und rechtliche Situation der Katholischen Kirche in Litauen 15-19.Jh.)
83. Pakštas Kazys, *Lietuvos valstybes plotai ir sienos. –(Gebiete und Grenzen Litauens).*, in: *Lietuviu enciklopedija*, Bd. 15. Red. Vincas Maciunas, Boston 1968.
84. Paystreitis P., Kun. F.Lialis – komandoras ir „Tevynes sargo“ pradžia (Pfr. F.Lialis – Domherr und die Anfänge des „Tevynes sargas“). // *Mūsų senovė*. 1922.
85. Pietkiewicz M., *La Lituanie et sa dernière insurrection*, Bruxelles 1832.
86. Plater C., *Discours*, in: *Les Polonais, les Lituaniens et les Russiens célébrant en France les premiers anniversaires de leur Révolution nationale du 29 novembre 1830 et du 25 mars 1831*, Paris 1832.
87. Pollmann V, „Ungebetene Gäste im christlichen Haus“. Die Kirche und die Juden im Polen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in: O.Blaschke/A.Mattioli(Hg.), *Katholischer Antisemitismus im 19. Jahrhundert*, Zürich 2000.
88. Poznanskij Viktor; *Očerki formirovanija ruskogo nacional'noj kul'tury: Pervaja polovina XIX veka*, Moskva 1975.
89. Prapuolenis K., *Lenkų apaštalai Lietuvoje. (Die Apostel Polens in Litauen)*. Kaunas 1938.
90. Puryckis Joseph, *Die Glaubensspaltung in Litauen*, Freiburg 1919.
91. Puzinas J., Palukaitis J.P., *Tautinės minties kelias, (Auf dem Weg des Volksgedankens)* Chicago 1979.
92. Rabikauskas Paulius, *Lietuvos krikštas, 1387-1410 (Taufe Litauens 1387-1410)* in: (Hg.Vytautas S.Vardys, *Krikščionybė Lietuvoje (Christentum in Litauen)*, Chicago 1997.
93. Romer Mykolas, *Litwa. Studium o odrodzeniu narodu litewskiego (Litauen. Eine Studie über die Wiedergeburt des litauischen Volkes)*. Lwów 1908,.

94. Šapoka A., (Red.), Lietuvos Istorija (Geschichte Litauens). Feldbach. 1950.³
95. Šapoka A., Lietuvos Istorija, (Geschichte Litauens). Kaunas 1936, Neuausgabe auf Grundlage einer Fotokopie, 1989.
96. Šležas P., Bažnyčios ir valstybės santykiai Žemaičių vyskupyteje M. Valanciaus laikais (1850-1875). (Die Beziehungen zwischen Kirche und Staat im Bistum Žemaitija zur Zeit des Bischofs M. Valancius 1850-1875)., Židinys 1938. Nr.7.
97. Schlögel Karl, "Die Mitte liegt ostwärts" und Rudolf Jaworski in der Hist. Zeitschrift Bd.247, 1988.
98. Schnitzler J.H., La Pologne et la Russie, Paris 1831.
99. Schreiner St.in: Jüdische Lebenswelten (Katalog, Hg. A. Nachama, G. Sievernich), Berlin 1991.
100. Skwarczynski Z., Kazimierz Kontrym. Towarzystwo szubrawców. Dwa studia, Łódź, 1961.
101. Sliesoriunas Feliksas, 1830-1831 metų sukilimas Lietuvoje, (Der Aufstand von 1830-31 in Litauen), Vilnius 1974
102. Stakauskas J., Lietuvių kalbos kelias į Žemaičių kunigų seminariją, (Der Weg der litauischen Sprache in das Priesterseminar der Žemaitija), Tiesos kelias, 1937, Nr.7/8.
103. Stakauskas J., Lietuvių sąjūdis Vilniaus seminarijoje (Litauische Bewegung im Seminar in Vilnius) // Musu praeitis 1992 Nr.2. / Parengė K. Misius.
104. Stakauskas J., Valanciaus laiku lietuviškasis darbas. (Litauische Betätigung in der Zeit von Valancius). Tiesos kelias. 1938. Nr.3,4, 7/8,11.
105. Subacius Paulius, Lietuvių Tapatybės kalvė. (Die Schmiede der litauischen Identität). Vilnius 1999.

106. Sužiedelis Saulius., *Lietuvių tautos kova dėl laisvės, (Der Kampf des litauischen Volkes um die Schrift)* Lietuvių katalikų mokslo akademijos suvažiavimo darbai, Roma 1969.
107. Szemioth Fr., *Discours*, in: *Les Polonais, les Lituaniens et les Russiens célébrant en France les premiers anniversaires de leur Révolution nationale du 29 novembre 1830 et du 25 mars 1831*, Paris 1832.
108. Trumpa Vincas, *Nuo nepriklausomybės netekimo iki jos atgavimo, (Vom Verlust der Unabhängigkeit bis zum Wiedererhalt)* in: *Lietuvių enciklopedija*, Bd. 15.
109. [Tumas J.] *Baigdami 5 metus // Tėvynės Sargas*. 1900 Nr.12.
110. Tyla A., *Slaptas lietuvių mokymas 1862-1906 metais. (Geheimes Unterrichten der Litauer in der Zeit 1862-1906)*. Lietuvių atgimimo istorijos studijos. 1990.
111. Valancius G., *Žemaičių Didysis. (Der Große der Žemaiten)*. Los Angeles 1977.
112. Valancius M., *Žydai (Juden)* in: *Paaugusių žmonių knygelė (Büchlein herangewachsener Menschen)* zum ersten Mal 1868 in Berlin erschienen. Hier aus dem 1. Band seiner Werke (*Raštai*). Vilnius 2001.
113. Vardys, Stanley *The catholic Church, Dissent and Nationality in Soviet Lithuania*, New York 1978.
114. Vebra Rimantas, *Lietuvos katalikų dvasininkija ir visuomeninis judėjimas (XIX a. antroji pusė), (Die geistlichkeit Litauens und gesellschaftliche Bewegungen in der 2.-ten Hälfte des 19. Jh.)*. Vilnius: Mintis, 1968.
115. Vebra Rimantas, *Lietuvių visuomenė XIX a. antrojoje pusėje: Socialinės struktūros bruožai*, Vilnius 1990 (*Litauische Gesellschaft in der 2-ten Hälfte des 19. Jh.: Züge der sozialen Struktur*).
116. Vebra R., *Pravoslavų dvasininkija ir nacionalinė spauda Lietuvoje XIX a. antrojoje pusėje. (Die orthodoxe Geistlichkeit und die nationale Unterdrückung in der 2-ten Hälfte des 19. ten Jh.)*. LTSR aukštųjų mokslų darbai: Istorija. 1966.

117. Vebra R., Slaptosios mokyklos Lietuvoje XIX.a. antrojoje puseje. (geheime Schulen in Litauen in der 2.-ten Hälfte des 19. Jh.). Pedagogika ir psichologija. 1969.
118. Vidmantas Edvardas, Religinis tautinis sąjūdis Lietuvoje (Religiöse Nationalbewegung in Litauen), Vilnius 1995.
119. Višnicer Mark, Di gešichte fun jidn in Lite. Artikelsammlung. New York. 1951
120. Волтер Э.А. Списки населенных мест Сувалской губернии, как материал для историко-этнографической географии края. Спб., 1901.
121. Zborowski M. / Herzog E., Das Shtetl. München 1991.
122. Zernack Klaus, Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte/1977.

Sonstiges:

1. Lietuvių Enciklopedija, Boston, 1968. (Enzyklopädie der Litauer).
2. Tarybų Lietuvos Enciklopedija, (TLE) Vilnius 1986 (Enzyklopädie Sowjet-Litauens).
3. Vilniaus universiteto istorija. 1803-1940, (Geschichte der Universität Vilnius) Vilnius. 1977.
4. Lietuvių Pavardžių Žodynas, (Wörterbuch litauischer Nachnamen). Vilnius 1985.
5. Jüdische Lebenswelten (Katalog, Hg.: Nachama, Sievernich), Berlin 1991.
6. Lietuvos TSR Istorija, Bd. 1, Vilnius 1985.